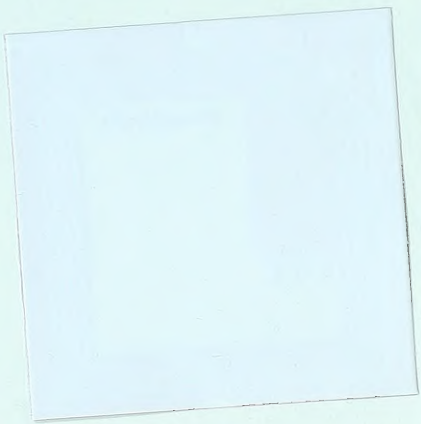


Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/gesammeltekunsth04eite

GESAMMELTE

KUNSTHISTORISCHE SCHRIFTEN

VON

R. EITELBERGER VON EDELBERG.

IV. BAND:

DIE MITTELALTERLICHEN KUNSTDENKMALE DALMATIENS

IN

ARBE, ZARA, NONA, SEBENICO, TRAÙ

SPALATO UND RAGUSA.

MIT 115 ILLUSTRATIONEN IM TEXT UND 26 TAFELN.

WIEN, 1884.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

DIE MITTELALTERLICHEN

KUNSTDENKMALE DALMATIENS

IN

ARBE, ZARA, NONA, SEBENICO, TRAÙ

SPALATO UND RAGUSA.

VON

R. EITELBERGER VON EDELBERG.

MIT 115 ILLUSTRATIONEN IM TEXT UND 26 TAFELN

NACH DEN ZEICHNUNGEN DES

ARCHITEKTEN WINFRIED ZIMMERMANN.

WIEN, 1884.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

VORWORT.

Die „mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens" sind zum erstenmale im Jahre 1861 als ein besonderer Abdruck aus dem fünften Bande des „Jahrbuches der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" im Verlage der k. k. Staatsdruckerei in Wien veröffentlicht worden. Sie erscheinen jetzt mit 26 Tafeln und 115 Illustrationen im Text in zweiter Auflage. Von der ersten Auflage sind nur relativ wenig Exemplare in das Inland gegangen, fast alle haben ihre Abnehmer in England gefunden. Dalmatien war den Engländern seit jeher ein interessantes Land, den meisten Oesterreichern blieb es eine terra incognita. Ich hoffe, dass die zweite Auflage, welche jetzt als vierter Band meiner gesammelten Schriften erscheint, Dalmatien nicht blos dem Auslande, sondern auch dem Inlande näher rücken wird. Hat doch der Oesterreicher gegenwärtig allen Grund, sich mit Land und Leuten in Dalmatien vertraut zu machen. Das Buch erscheint jetzt in erweiterter und auch verbesserter Form. Es ist kaum eine Seite des alten Textes, welche nicht wesentliche Veränderungen erfahren hätte. Es ist zuerst meine Aufgabe, über diese Erweiterungen einige Mittheilungen zu machen. Die „mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens" haben sich auf Arbe, Zara, Nona, Traù, Spalato und Ragusa verbreitet. In die

zweite Auflage habe ich auch Sebenico einbezogen. Bei der Schilderung der mittelalterlichen Denkmale von Spalato wurde die Abhandlung des Dombaumeisters von Spalato, Professor Alois Hauser, und des Conservators von Spalato, Franz Bulič, welche in den „Mittheilungen der Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale" erschienen ist, vollständig aufgenommen. Ich glaube, meine Leser werden mir es Dank wissen, dass ich diese höchst lehrreichen Abhandlungen dem Texte einverleibt habe. Insbesondere dem reisenden Forscher, der selten in der Lage ist, viele Bücher mit sich zu nehmen, wird es erwünscht sein, diese Abhandlung hier zu finden. Eine schätzenswerthe Bereicherung hat das Buch auch dadurch erfahren, dass der junge russische Architekt Herr Theodor Tschaghuin mir seine Zeichnungen und Aufnahmen einiger ganz unbekannter Denkmäler in Zara und Nona zur Verfügung gestellt hat. Bei Spalato wurde auch ausführlicher der Bericht des Inspectors der k. k. Direction für Staatseisenbahnbauten, Gustav Plate, über die antike Wasserleitung aufgenommen, welche in jüngster Zeit, nach tausendjähriger Vernachlässigung, wieder hergestellt und dem modernen Leben nutzbar gemacht wurde.

Eine Reihe von Mittheilungen über mittelalterliche Denkmale Dalmatiens enthalten die verschiedenen Publicationen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, welche ich soweit als möglich in der zweiten Auflage meines Buches berücksichtigt habe. Zu ganz besonderem Danke aber bin ich der k. k. Central-Commission dafür verpflichtet, dass sie die Benützung der Illustrationen auch für diese Auflage gestattete. Da die Redaction der Publicationen der Central-Commission in den Händen meines hochgeachteten Freundes Dr. Carl Lind liegt, so halte ich mich verpflichtet, ihm hier meinen besten Dank auszusprechen.

Einige nicht unwichtige Ergänzungen erfuhr die zweite Auflage der „mittelalterlichen Denkmale" auch dadurch, dass ich noch während des Druckes von mehreren literarischen Publicationen, welche sich auf die mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens beziehen, Kenntniss erhielt. Ich benützte dieselben soweit es nur möglich war und habe sie an den betreffenden Stellen angeführt. Der rege Eifer, die Geschichte des Landes und seiner Denkmale zu erforschen, bildet eine Lichtseite im Culturleben des heutigen Dalmatiens. Sowohl Slaven als Italiener nehmen an dieser Literatur theil. Die Gelehrten jener Länder haben mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihnen stehen keine grossen, öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung. Die Hauptstädte Dalmatiens Zara, Spalato, Ragusa haben keinen directen Eisenbahnverkehr mit Wien, dem Centrum der Monarchie. Der geistige und der commercielle Verkehr mit den Hinterländern unterliegt grossen Schwierigkeiten, da Bosnien und die Herzegowina auch volkswirthschaftlich vielfach von den nationalen und politischen Gegnern des Slaventhums in Pest abhängig sind. Nicht wenige von den Autoren müssen ihre Abhandlungen auf eigene Kosten drucken lassen; in allen Dingen, welche sich auf Druck beziehen, herrschen in Dalmatien noch sehr primitive Zustände, desto mehr gereicht das, was dort publicirt wird, den Autoren zu grosser Ehre. Unter diesen ist Professor Giuseppe Gelcich in erster Linie zu nennen. Von Gelcich liegen mir drei Publicationen vor. Die eine behandelt die Istituzione marittime e sanitarie della repubblica di Ragusa. Sie ist aus Anlass der Triester Jubelausstellung 1882 erschienen. Die andere, welche als Schulprogramm der kaiserl. nautischen Schule in Ragusa im Jahre 1882/3 erschienen ist, enthält Studien über Ragusa und seine Monumente. Sie ist reich illustrirt. Die dritte Publication beschäftigt sich mit der Geschichte der Bocche di Cattaro; sie ist unter dem Titel „Memorie storiche

sulle Bocche di Cattaro" in Zara 1880 bei Woditzka erschienen. Diese Schrift ist ganz besonders lehrreich, da Cattaros Umgebungen bisher selten von einem österreichischen Historiker wissenschaftlich behandelt worden sind. Da ich die Denkmale von Cattaro nicht in den Kreis meiner Studien einbeziehen konnte, weil ich Cattaro nicht besucht habe, so habe ich mich entschlossen, wenn möglich noch in diesem Jahre die Bocche di Cattaro mit Herrn Gelcich zu bereisen und die Denkmale kunstwissenschaftlich zu studiren, welche sich in jenen Gegenden befinden. Durch die Ausgrabung der byzantinischen Kirche in Zara, welche durch Herrn Tschaghuin angeregt wurde, sind einige literarische Publicationen veranlasst worden. Eine rührt von dem Conservator Domherrn Carlo Federico Bianchi her und beschäftigt sich zugleich mit den römischen und mittelalterlichen Denkmalen Zaras. Sie führt den Titel: „Antichità romane e medioevali di Zara", gedruckt bei Woditzka in Zara 1883. Dasselbe Thema behandelt Professor Danilo eingehend in den Feuilletons des officiellen Blattes „Avvisatore Dalmato". Die Literatur, welche sich auf Sebenico bezieht, wurde in dem Excurse über Sebenico ausführlich erwähnt.

Die Brauchbarkeit des vorliegenden Buches ist dadurch wesentlich erhöht worden, dass der sachkundige Beamte der Bibliothek des österreichischen Museums Herr Franz Ritter mit nicht genug dankenswerther Genauigkeit ein Inhaltsverzeichniss und am Schlusse ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister angefertigt hat. Für die hingebende Art und Weise, mit welcher Herr Franz Ritter mich bei der Drucklegung meiner „Gesammelten Schriften" unterstützt hat, bin ich demselben zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Wien, Ende April 1884.

R. v. Eitelberger.

INHALT.

Seite

Vorwort V

Historische Einleitung 1

Zur Orientirung über die Geschichte, Reise-Routen und Literatur von Dalmatien. (Erweitertes Vorwort aus der ersten Ausgabe vom Jahre 1861) 36

I. Arbe 56

a) Die ehemalige Domkirche und der Campanile 63

b) Der Benedictiner-Orden in Arbe 77

II. Zara 83

a) Die Kirche des heiligen Donatus 84

Alois Hauser über die Kirche des heiligen Donatus . . 92

Franz Bulič über die Baugeschichte der Kirche des heiligen Donatus 101

b) Die Domkirche 137

c) Die Kirche des heiligen Chrysogonus 154

d) Die Arca des heiligen Simeon 157

III. Nona. Die obere Kerka 166

IV. Excurs über den Dom von Sebenico 174

V. Trau 179

A. Der Dom 193

I. Vorhalle 194

II. Portale 199

III. Baptisterium 207

IV. Das Innere der Kirche 210

a) Der Ciborienaltar 217

b) Das Pulpitum 219

c) Die Chorstühle 220

d) Grabinschriften 221

e) Seitencapellen und Sacristei 223

V. Das Aeussere der Kirche und der Thurm 229

B. Die Stadt und ihre Monumente 236

Seite

VI. Spalato 242
A. Der Campanile 259
B. Die Holzthüre Guvina's am Dome 274
C. Das Pulpitum und die Chorstühle 277
D. Das Baptisterium 284
E. Der altchristliche Sarkophag 286
F. Der antike Aquäduct und seine Wiederherstellung 295
G. Plate über die Wiederherstellung des antiken Aquäductes 299
G. Die Inschriften von Dalmatien 302

VII. Ragusa 308
A. Profanbauten 318
B. Kirchenbauten 325
C. Lacroma—Ragusa vecchia 348
D. Ordeni della Dogana vom Jahre 1277 355

Personen-, Orts- und Sachregister 386

Historische Einleitung.

Mehr als je ist die allgemeine Aufmerksamkeit gegenwärtig auf Dalmatien gerichtet. Für mich wäre es ganz unmöglich, die politischen Zustände des heutigen Dalmatien bei Abfassung dieser zweiten Auflage des Werkes zu ignoriren. Schon als ich im Jahre 1859 Dalmatien bereiste, um daselbst die mittelalterlichen Kunstdenkmäler aufzusuchen, welche für die meisten deutschen Kunstgelehrten eine terra incognita waren, konnte ich mich der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass das damalige Dalmatien an der Schwelle einer grossen, vorwiegend nationalen Bewegung stand. Scheinbar war Dalmatien ein politisch indifferentes und, vom nationalen Gesichtspunkte aus, ruhiges Land, welches dem Regierungssystem des Kaisers Franz und Metternich's willig folgte.

Die politischen Eindrücke, welche ich damals empfangen habe, habe ich bald nach meiner Rückkehr nach Wien in einer kleinen Denkschrift niedergelegt, welche nicht für den Druck bestimmt war und bisher auch nicht veröffentlicht wurde. Ich halte es aber jetzt an der Zeit, diese kleine Denkschrift zu veröffentlichen, und es bestimmen mich hierzu mehrere Umstände. Es werden nämlich durch diese Veröffentlichung manche politische Andeutungen, welche sich in dem Texte vorfinden, verständlicher; vielleicht wird auch dadurch die heutige Lage von Dalmatien den deutschen Lesern, welche sich bisher mit der Lectüre der dalmatinischen Literatur sehr wenig beschäftigt haben, begreiflicher. Die österreichische Regierung hat in der Behandlung der dalmatinischen Frage seit jener Zeit eine bedeut-

same Schwenkung gemacht, die durch nichts mehr charakterisirt wird, als durch die Auffassung des Postens des Statthalters. Während in der Metternich'schen Zeit durchweg als Statthalter von Dalmatien Persönlichkeiten zumeist aus dem höheren Militärstande fungirt haben, welche national indifferent gewesen sind, treten auf einmal nacheinander Statthalter von ausgesprochener slavischer Nationalität auf, von denen zwei Generale sind, die sich in den Feldzügen gegen Carlo Alberto, den ersten König von Italien, mit kriegerischem Lorbeer bedeckt haben. Es sind dies die Generale Mamula, ein Croate von Geburt, Rodich, geboren zu Werschetz im Banate; der jetzige Statthalter von Dalmatien Jovanović, der Pacificator der Herzegowina, ist geboren 1829 in Pasarisce in der Militärgrenze.

Was aber noch bezeichnender ist für den Standpunkt, welchen das heutige Oesterreich dem Metternich'schen System gegenüber einnimmt, ist der Umstand, dass auch Statthalter, welche nicht der katholischen Kirche, sondern der griechischen Confession angehören, berufen worden sind. Dass man von der bisher üblichen Regierungsmaxime, nur Katholiken zu den Stellen der Statthalter und Minister zuzulassen, abging, ist bezeichnend für das jetzige Regierungssystem. Kein Einsichtiger wird darüber der Centralregierung in Wien einen Vorwurf machen, im Gegentheil. Es zeigt dies eine kluge Voraussicht der kommenden slavischen Bewegung. Es wurde dadurch der gegen Oesterreich gerichteten slavischen Bewegung die Spitze abgebrochen. Indem man österreichische Generale an die Spitze der Statthalterei von Dalmatien stellte, wurde der ganzen Verwaltung ein specifisch österreichischer Stempel aufgeprägt. Als ich im Jahre 1859 Dalmatien besuchte, war General Mamula Statthalter. Ich konnte es deutlich wahrnehmen, dass die Bevölkerung, die mit Ausnahme eines kleinen Bruchtheiles dem Stamme der Serbocroaten angehört, mit der grössten Sympathie dem stammverwandten Gouverneur entgegenkam.

Wenn aber trotzdem das Land heutigentags politisch ebenso bewegt ist, wie alle slavischen Kronländer der österreichischen Monarchie, so ist dies nicht blos die Folge einflussreicher Persön-

lichkeiten oder des in Wien herrschenden Regierungssystems, sondern die Folge politischer Nothwendigkeiten und eines historischen Processes, der sich vor unser aller Augen in ganz Osteuropa und speciell auf der ganzen Balkanhalbinsel vollzieht. Die Ereignisse, welche in Osteuropa und dem Hämos vorgehen, machen auf Dalmatien einen so gewaltigen Eindruck, dass es Niemanden Wunder nehmen kann, dass das heutige Dalmatien einer tief aufgewühlten See gleicht, während das Dalmatien vom Jahre 1859 das Bild eines stillen und ruhigen Landes darbot.

Der Niedergang des Islamismus in Osteuropa ist unausweichlich, die Knechtung der christlichen Bekölkerungen auf der Balkanhalbinsel neigt sich dem Ende zu. Langsam hat sich dieser Process vorbereitet, Jahrhunderte hat es gedauert, bis die Befreiungsstunde für diese Bevölkerungen geschlagen hat. Bulgaren, Serben und Croaten, Albanesen, Griechen und Rumänen, gleichgiltig welcher christlichen Confession sie angehören, ahnen, dass der Niedergang des Mohamedanismus unabwendbar ist. Der Beginn des Verfalles der Türkei datirt vom 12. September 1683, als die Türken vor Wien zum Rückzug gezwungen worden sind, und es seit der Zeit aufgegeben haben, nach dem Herzen Europas die Brandfackel zu werfen. Kein Freund der Civilisation wird dies beklagen. Die Türken haben den Volksstämmen der Balkanhalbinsel vieles genommen, was jedem Volke und jedem Menschen theuer ist, den Glauben, die Sprache, die Erziehung und die bürgerliche Freiheit. Die islamitischen Araber sind ein Culturvolk, die Türken hingegen, mögen sie als Private noch so gute Eigenschaften haben, sind Halbbarbaren, ein gewaltthätiges Volk. Alle Völker der Balkanhalbinsel haben innerhalb dieser zweihundert Jahre von Zeit zu Zeit versucht, das türkische Joch abzuschütteln, immer aber vergebens. Das erste Volk, das sich in neuen Zeiten erfolgreich von der Herrschaft der Türken befreit hat, waren die Griechen. Das einzige Volk auf der Balkanhalbinsel, welches noch in der gewaltthätigsten Weise unterdrückt wird, ist der älteste Volksstamm derselben, die Albanesen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass schon vor der ersten historisch festgestellten Invasion der Slaven auf dieser Halbinsel die Albanesen als

Volksstamm in dem Lande existirten, das sie heutigentags noch bewohnen. Alle anderen Volksstämme der Balkanhalbinsel tragen jetzt das stolze Bewusstsein in sich, dass ihre nationale Zukunft, ja selbst ihre staatliche Existenz für die Zukunft gesichert ist. Die Rumänen bilden bereits ein selbstständiges Königreich: Rumänien. Die Montenegriner, unter allen slavischen Stämmen des ehemaligen türkischen Reiches derjenige, welcher am wenigsten culturfähig ist, aber den Ehrgeiz besitzt, sich über die Grenzen seines Wohnsitzes zu erweitern, verdanken ihre staatliche Existenz einzig und allein dem Einflusse Russlands, welches dieses kriegerische Bergvolk benützt, um festen Fuss und eine sichere Hafenstation am adriatischen Meere zu gewinnen. Wir werden noch Gelegenheit haben, diese diplomatischen Bemühungen Russlands im vorigen Jahrhundert anzudeuten.

Schon zur Zeit Maria Theresia's haben die Russen versucht, sich einen russischen Consul in Ragusa zu sichern. So oft die Russen am adriatischen Meer erschienen sind, waren sie auch zugleich begünstigt von den Franzosen, die schon im siebzehnten Jahrhundert, wie uns Yriarte erzählt, in Ragusa feste Handelsbeziehungen zu knüpfen versucht haben. Auch in der Zeit des Tilsiter Friedens 1807 erscheinen die Franzosen und die Russen vereint auf der Bildfläche der europäischen Diplomatie. Es ist nicht zufällig, dass einige französische Politiker gegenwärtig auf eine Allianz des republikanischen Frankreich und des autokratischen Russland ihre Zukunftspläne für die Balkan-Halbinsel aufbauen.

Unter den slavischen Völkerstämmen verdienen die Bulgaren und die Serbocroaten die grösste Aufmerksamkeit. Sie haben eine historische Vergangenheit hinter sich, und jetzt, da sie zum Bewusstsein ihrer nationalen Vergangenheit kommen, fassen sie auch Vertrauen zur Zukunft. Jetzt mehr als je, da ein Theil der Serben ein selbstständiges, souveränes Königreich gegründet hat, und die Bulgaren einer vollständigen Einigung und staatlichen Existenz entgegenstreben. Die Bulgaren sind das eigentliche Kunstvolk der Südslaven auf der Balkanhalbinsel. Die Serben sind jener slavische Volksstamm, dessen Geschichte, nachdem sie von zwei Meistern der Geschichtschreibekunst, von

Leopold Ranke und Kallay, aufgezeichnet ist, uns am klarsten vorliegt. Die Serben sind unter den südslavischen Volksstämmen das politisch strebsamste. Sie stehen in Dalmatien und Ungarn unter der Habsburgischen Dynastie. Die Versuche, sie zu magyarisiren, werden scheitern, sie zu germanisiren hat die österreichische Regierung nie versucht. Die Einführung der deutschen Sprache als Lehrgegenstand in den Mittelschulen und höheren Schulen hat immer nur einen culturellen Zweck gehabt, sowie die Serbocroaten mit jener Sprache und der Literatur jener Sprache vertrauter zu machen, welche die Familiensprache des Hauses Habsburg von jeher war und immer bleiben wird, und welche auch als Staatssprache des Reiches von allen einsichtigen Vertretern dieser slavischen Stämme willig anerkannt wird. Was heute die Serben, die Croaten und die Dalmatiner sorgsam hüten, ist ihr Glaubensbekenntniss, mögen sie nun Griechen oder Katholiken sein. Der kostbarste Schatz, den sie sich aus den Zeiten des Türkenjoches bewahrt haben, ist ihr christliches Glaubensbekenntniss. Dass sie die Magyaren, welche zu allen Zeiten die Alliirten der Mohamedaner und der Türken gewesen sind, als die eigentlichen Nationalfeinde ihres Stammes ansehen, ist zweifellos. Seitdem an der Spitze des ungarischen Ministeriums nur Magyaren stehen und sich mit jenen Adelsgeschlechtern in politische Verbindung gesetzt haben, welche die Traditionen der Emerich Tököly, Stefan Báthory, Johann Zápolya und Mészáros in's politische Leben einzuführen geneigt scheinen, steigert sich die Abneigung der Serbocroaten gegen das magyarische Element in Ungarn. Gegen diese Abneigung helfen keine diplomatischen Künste und keine Regierungskünsteleien. Sie bricht später desto stärker mit Naturgewalt hervor, je gewaltsamer man ihre Empfindung eindämmt. Dass Karl VI. und Kaiserin Maria Theresia traditionell in so grossem Ansehen bei diesen Völkerschaften stehen und speciell Maria Theresia in den südslavischen Ländern eine so grosse Verehrung gezollt wird, liegt in der humanen, jeder Gewaltthätigkeit abholden Gesinnung der grossen Habsburgerin.

Aus jahrhundertelangen Kämpfen des Christenthums gegen den Islamismus auf südslavischem Boden hat sich die eigen-

thümliche Erscheinung entwickelt, dass bei diesen Bevölkerungen die Geistlichkeit, besonders die niedere, einen grossen Einfluss übt. Die höhere Geistlichkeit steht ihr zu ferne, und sie ist dieser gegenüber nicht ohne Misstrauen. Sie hat der hohen Geistlichkeit gegenüber Erfahrungen gemacht. Nicht überall wirkt ein Strossmayer. Fast die ganze Literatur, sowohl die gelehrte als die populäre Literatur dieser Völker, liegt grossentheils in den Händen der Geistlichkeit. Man kann wohl sagen, dass nicht wenige Zierden der dalmatinisch-croatischen Literatur Geistliche gewesen sind. Dass heutigentags sich Laien mit gelehrter Literatur in diesen Ländern beschäftigen, ist die Folge des veränderten Bildungsganges und Schulsystemes unserer Zeit; aber vom Beginn der Buchdruckerei waren alle Schriftsteller, alle Gelehrten und alle Schulmänner jener Gegenden Geistliche. Die meisten haben in den theologischen Seminaren auf italienischen, nur wenige auf deutschen oder österreichischen Universitäten ihre Ausbildung erhalten. Vor Allem war die Universität von Padua, als den Dalmatinern zunächst liegend, von grossem Einflusse und ausserdem das grosse Collegium Illyricum in Rom die Stätte, aus der eine Reihe hervorragender Männer der südslavischen Nation hervorgegangen ist. Da die Geistlichen die Träger der nationalen Cultur und Wissenschaft und Poesie gewesen sind, so sind sie jetzt, wo das Nationalitätsprincip zur officiellen Anerkennung gekommen ist, die Träger und politischen Führer der nationalen Bewegung geworden. Diese in der Natur der Dinge liegende Macht der nationalen Geistlichkeit wird jetzt nur verstärkt, wenn man die Erziehung derselben in bischöfliche, im ungarischen Sinne geleitete theologische Seminare verlegt. Auf allen südslavischen Landtagen, wie im Reichsrathe, sind jetzt hohe Geistliche Vertreter ihres Landes, und überall sind sie auch Vertreter des Nationalitätsgedankens. Gegenwärtig hat Dalmatien unter allen Kronländern der Monarchie die meisten theologischen Lehranstalten, und zwar fünf. Ausserdem existiren eine Reihe von männlichen und weiblichen Erziehungs-Lehranstalten, welche von Geistlichen geleitet werden. Die ganze Literatur Dalmatiens ist daher von dem nationalen und kirchlichen Gedanken beeinflusst, welche von den Mitgliedern des geistlichen Standes ausgehen.

An der literarischen Bewegung Dalmatiens betheiligten sich seit jeher auch die Slaven aus Bosnien und der Herzegowina, die sich mit den dalmatinischen Croaten und Serben als zu Einem Volksstamm gehörig betrachten.

In dem Vorworte der bei Brockhaus in Leipzig 1883 erschienenen „Geschichte der slavischen Literaturen" spricht sich der Mitarbeiter von V. D. Spasovič, Alexander Pypin, über die historische Bedeutung dessen aus, was er die nationale Renaissance des Slaventhums nennt. Das Werk der beiden gelehrten russischen Schriftsteller, welches jetzt zum erstenmale in deutscher Sprache erschienen ist, ist von mir in der neuen Auflage der mittelalterlichen Denkmäler Dalmatiens so häufig benützt worden, dass ich es für meine Pflicht halte, auf die Bedeutung dieses Werkes, dem ich so viel Aufklärung und Anregung verdanke, aufmerksam zu machen. Durch die Uebersetzung dieses Werkes durch Traugott Pech, der, wenn ich recht unterrichtet bin, ein Lausitzer von Geburt ist, hat die deutsche Literatur eine wirkliche Bereicherung erfahren.

Pypin meint, dass durch die Uebersetzung des russischen Originals in's Deutsche von Pech „das Buch in die deutsche Literatur zu einer Zeit eintritt, die nicht viel Hoffnung auf Sympathie oder wenigstens Unparteilichkeit für den behandelten Gegenstand bietet." Das ist ein Irrthum. Wenn zwei Schriftsteller vom Range dieser Petersburger Gelehrten es unternehmen, die kolossale Literatur der slavischen Volksstämme, welche in allen Cultursprachen vorkömmt, zu einem grossen literar-historischen Werke zu verarbeiten, so können sie auf die vollste Anerkennung jedes deutschen, speciell eines österreichischen Gelehrten rechnen.

Man kann uns jetzt nicht zumuthen, solche Werke in russischer Sprache zu lesen — vielleicht kommt die Zeit, in der jeder gebildete deutsche Gelehrte russische Bücher ebenso willig lesen wird, wie jetzt französische und englische. — Wir begrüssen daher eine deutsche Uebersetzung mit Sympathie. Dass gegenwärtig zwischen dem russischen und dem deutschen Volksstamme eine politische Divergenz besteht, das hindert eine unparteiische Beurtheilung des von den rus-

sischen Gelehrten behandelten Gegenstandes nicht. Die wahre Bildung, sagt Pypin mit Recht, verurtheilt eine solche Feindschaft als rohen Instinct und bewährt sich auch als ein Versöhnungsmittel in gerechten Institutionen und gegenseitiger Achtung fremden Rechtes. Da aber Pypin in den vom Januar dieses Jahres datirten Vorworte Anlass genommen hat, sich über die panslavistische Frage auszusprechen, so würde es als Mangel an Anerkennung angesehen werden können, wenn ich mit gleichgiltigem Schweigen darüber hinweggehen würde, da die Behandlung dieser Frage jedem deutschen Gelehrten, vor Allem aber einem deutschen Oesterreicher in hohem Grade lehrreich ist. Steht doch die ganze österreichische Monarchie inmitten der slavischen Bewegung, welche die russischen Gelehrten als die slavische Renaissance bezeichnen. Als eine charakteristische Eigenschaft der dalmatinischen Literatur wird von Pypin an der Grenzscheide des Mittelalters und der Renaissance eine eigene Verschmelzung slavischer Nationalität mit den italienischen Idealen, der Poesie, Wissenschaft und Kunst, bezeichnet. Pypin hält das Aufblühen der dalmatinischen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert für eines der bedeutsamsten Symptome der slavischen Renaissance, jener grossen Bewegung, welche vielfach, aber irrig, als eine panslavistische bezeichnet wird, und welche gegenwärtig wie alle slavischen Länder, so auch die südslavischen beherrsche. Die nationale slavische Renaissance läuft parallel mit einem ähnlichen Aufleben des Nationalitätsprincipes bei den germanischen und romanischen Völkern seit Ende des vorigen, besonders seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Durch Napoleon III. ist das Nationalprincip als ein staatenbildender Factor in Europa eingeführt worden, dessen Spitze gegen jene Staaten und Dynastien gerichtet ist, welche den Rechtsstaat höher stellen als den Nationalitätsstaat pur et simple. Das Zusammentreffen einiger politischer günstiger Ereignisse, ein gemeinsames Stammesgefühl hätten nach Pypin und Spasović den Bestrebungen der Slaven eine gewisse Gemeinsamkeit und Solidarität gegeben, welche man den Panslavismus nennt. Darin läge gegenwärtig das nationale, culturhistorische und politische Interesse, das mit der Erforschung der slavischen Literaturen, namentlich in der neuesten Periode,

verknüpft ist. Die historische Aufhellung des inneren Lebens einer der grossen europäischen Völkerstämme läge dieser Erforschung zu Grunde. Die gegenseitigen Beziehungen des Slaventhums beginnen sich zu klären, die Annäherung unter den Stämmen wachse fortwährend und im Gegensatze zu den Theorien der Slavophilen und des kriegerischen Panslavismus erwachte die Idee eines anderen Panslavismus, der auf gegenseitige Achtung der nationalen Individualität, auf einer natürlichen Entwicklung der Beziehungen, auf eine Gemeinsamkeit der sittlichen und Bildungsbedürfnisse gegründet ist; und es wächst jetzt auch innerhalb der Stämme die Sorge um die Aufklärung des Volkes und das politische Bewusstsein. Das ist die Sprache eines gebildeten, human denkenden russischen Gelehrten, der sich der Hoffnung hingibt, es werde, je freier und weiter sich dieses innere Leben entwickelt, umsomehr der „Panslavismus" nicht eine politische Phantasie, sondern eine Gemeinsamkeit der Bildung werden. Die Geschichte der slavischen Literaturen sei geschrieben mit dieser Idee der nationalen Gleichberechtigung, sowohl rücksichtlich anderer Völker als rücksichtlich der Slaven untereinander. Die tiefere Quelle der ganzen slavischen Renaissance sei die europäische Bildung. Dass das Buch selbst zur Klärung der inneren Verhältnisse unter den Slaven und auch zur Versöhnung der äusseren nationalen Feindseligkeit in den höheren Idealen der Bildung und der politischen und socialen Gerechtigkeit beitragen möge, ist ein Wunsch, den Alexander Pypin am Schlusse des Vorwortes ausspricht, und den jeder Deutsche und jeder Deutschösterreicher theilen wird. Gegenwärtig aber ist noch wenig Hoffnung vorhanden, dass dieser Wunsch erfüllt werde; ist es doch auch die russische Politik, welche nicht auf der Bahn dieser friedlichen slavischen Renaissance geht, sondern in jener Richtung, welche Pypin-Spasovič bezeichnend den kriegerischen Panslavismus nennt, der alles als historisches Unrecht bezeichnet, was nicht seine kriegerischen Ideen fördert.

Auch bei den in Oesterreich lebenden slavischen Parteiführern ist von der historischen Gerechtigkeit im Sinne der russischen Gelehrten wenig zu bemerken. Vorläufig sehen wir, dass die

Polen die Ruthenen ungleichmässig, fast feindselig behandeln. Einige herrschsüchtige Slaven in Mähren und in Böhmen haben nicht übel Lust die deutschen Schulen und Bildungsanstalten an die Wand zu drücken, und die Wahrung des deutschen Nationalitätsgefühles und die Solidarität der Nationalinteressen der Deutschen in Oesterreich-Ungarn als etwas Unberechtigtes anzusehen. Die Sonne einer der politischen und socialen Gerechtigkeit zugewendeten idealen Weltanschauung ist bei manchen slavischen Parteiführern in Oesterreich-Ungarn noch nicht aufgegangen. Sie bilden, um historische Thatsachen und Culturfortschritte gewaltsam zu beseitigen, ein gemeinsames Kampflager gegen alles, was deutsch in der Monarchie ist. Da aber in diesem Augenblicke ganz Oesterreich-Ungarn von einer politisch feindseligen Stimmung gegen den kriegerischen Panslavismus Russlands beherrscht ist, so ist es für uns Deutschösterreicher wohlthuend, die Stimme eines politisch ruhig denkenden, von humanen Ideen durchdrungenen russischen Gelehrten zu vernehmen.

Wir werden seinen Ausführungen begegnen, wenn wir seinen Schilderungen der Bewegung der slavischen Renaissance auf dalmatinischem Gebiete folgen werden. Die beiden slavischen Volksstämme, welche die Ostküste des adriatischen Meeres gegenwärtig bewohnen, sind die Croaten und die Serben. Sie gehören dem gemeinsamen südslavischen Volksstamme an. Sie spielen wohl manchmal die Rolle feindlicher Brüder. Die religiösen Interessen ihrer katholischen und griechischen Stammesgenossen sind verschiedene, wie auch in früheren Zeiten sich die croatisch-dalmatinischen und croatisch-pannonischen Slaven an der Save manchesmal bekriegten. In der Zeit, in welcher die byzantinischen Kaiser mächtig waren, unterwarfen sich jene Stämme theilweise wieder Byzanz und nahmen damals auch ihr Christenthum aus griechischen Händen. Als später Italien und der römische Einfluss wieder mächtiger wurden, wurden sie katholisch. Die sogenannte zweimalige Taufe der Croaten ist bezeichnend für die schwankende Haltung dieses slavischen Volksstammes. Rom war schliesslich (1248 unter Papst Innocenz IV.) klug genug, ihnen die slavische Liturgie zu gewähren; sie ist für die römische Kirche keine Gefahr. So gestaltete sich

das croatisch-serbisch-dalmatinische Küstenland ganz anders als der serbische Volksstamm. Das ganze Küstenland war seit jeher in die welthistorischen Processe Mitteleuropas hineingezogen. Von einem Einflusse der Franken unter Carl dem Grossen in diesen Gebieten kann nicht die Rede sein. Für Istrien und für Görz war derselbe etwas bedeutender, aber auch dort dauerte er relativ nur kurze Zeit, da nach dem Tode des grossen deutschen Herrschers (814) das grosse Reich der Franken durch den Verduner Vertrag (843) zersplittert und geschwächt wurde. Die Wirren, welche durch längere Zeit im croatischen Stamme herrschten, begünstigten den Einfluss der Ungarn. Im Jahre 1102 erkannten die Croaten den ungarischen König Koloman, aus dem Stamme der Arpaden, als ihren König an. Die Vereinigung mit den Ungarn erfolgte freiwillig und auf der Basis völliger Rechtsgleichheit. Die ungarischen Könige garantirten den Croaten ihre nationalen Rechte, ihre Freiheiten und Einrichtungen, aber die späteren ungarischen Regenten rüttelten bei jeder geeigneten Gelegenheit an diesem Vertrage. In dieser Zeit entstand das sogenannte dreieinige Königreich. Die ungarischen Könige nannten sich seit dieser Zeit Könige von Croatien, Dalmatien und Slavonien, und deutsche Kaiser aus dem Geschlechte der Habsburger als Rechtsnachfolger der ungarischen Krone führten den Titel eines Königs von Croatien, Dalmatien und Slavonien fort. Nur eine kurze Zeit, in der Zeit der Türkengefahr, waren Ungarn und Croaten einig. War doch der Croate Zrinyi ein Nationalheld für die Ungarn wie für die Croaten.

Es ist bekannt, dass im Jahre 1848/49 die nationale Unduldsamkeit der Magyaren den Aufstand der Croaten herbeiführte. Von einer Magyarisirung der Croaten kann jetzt keine Rede mehr sein, weil das slavische Nationalbewusstsein sich überall gehoben hat und der magyarische Stamm auf dem ganzen Gebiete der Stefanskrone in entschiedener Minorität den Slaven gegenüber ist. Vor der Zeit der Invasion der Türken auf der Balkanhalbinsel hatten die ungarischen Könige durch mehr als zwei Jahrhunderte einen mächtigen Einfluss auf der ganzen dalmatinisch-croatischen Küste. Man braucht blos in der Chronica Salonitanorum et Spalatinorum pon-

tificum des Archidiakonus Johannes von Spalato zu blättern, um die verschiedenen historischen Denkmäler aus dieser Epoche, Burgen, Festungsbauten, Grabsteine, Wappen, aufgezeichnet zu finden, welche den Einfluss ungarischer Könige constatiren. Wir werden später eine Reihe von Kunstdenkmälern beschreiben, welche von ungarischen Fürsten bestellt wurden, in Zara, in Trau und in Spalato.

Sobald aber die Ungarn versuchten, sich an der südslavischen Seeküste und auf den Inseln festzusetzen, kamen sie in Conflict mit der Republik von Venedig.

Instinctmässig breitete sich das Machtgebiet Venedigs, unter der klugen Herrschaft der Dogen, über alle Punkte des adriatischen Meeres aus, wo einst römische Colonien gewesen waren. Seitdem die Venetianer ihre italienischen Concurrenten am adriatischen Meere, speciell die Genuesen, besiegt hatten, waren sie die unbestrittenen Herren des ganzen adriatischen Meeres. Selbst die kleine Republik Ragusa, die slavisch war, konnte ihre Selbstständigkeit nur dadurch wahren, dass sie die Regierung eines venetianischen Comes anerkannte. Mit den Venetianern kam in das Küstenland die italienische Sprache, welche den Küstenbewohnern von Croato-Dalmatien eine ungleich höhere Cultur entgegenbrachte, als sie die croatische und serbische Sprache zu bieten vermochte. So blieb die italienische Sprache heimisch in Dalmatien und im Küstengebiete. Die Cultur blieb Siegerin in dem Kampfe mit dem Slaventhum der Landbevölkerung, der Croaten und Dalmatiner. Da traten aber in Constantinopel welterschütternde Ereignisse ein, welche vorerst den Venetianern nur zu Nutzen kamen, aber zugleich die schwankende und unsichere slavische, bulgarische, serbische, croatische Cultur im Innern der Balkanhalbinsel vollständig zertrümmerten. Im Jahre 1453 eroberten die Türken Constantinopel. 1563 ging Bosnien unter. Die wilden Schaaren der Türken und Janitscharen wälzten sich, Alles zerstörend und versengend, bis an das Stromgebiet der unteren Donau. Vergebens suchten die Ungarn den Türken im Jahre 1526 bei Mohács entgegenzutreten. König Ludwig II., vermählt mit der Enkelin des Kaisers Max, fand auf der Flucht einen ruhmlosen Tod.

Soliman der Grosse fand in Johann Zapolya, dem Woiwoden von Siebenbürgen und Gegner des habsburgischen Hauses, einen mächtigen Alliirten. Die Herrschaft der Türken an der unteren und mittleren Donau schien für immer begründet. Die Türken wandten sich instinctmässig nach Wien, dem Herzen Mitteleuropas. Aber die Macht der Türken und der rebellischen Ungarn scheiterte im Jahre 1529 an der Tapferkeit des kaiserlichen Heeres und der Treue der Wiener Bürger, die in Niklas Salm einen tüchtigen Führer fanden. ein Jahrhundert später erneuerten die Türken ihren Kampf.

Kara Mustapha führte das grösste Heer, welches die Türken überhaupt aufgebracht haben, im Jahre 1683 gegen Wien. Er rechnete auf Em. Tököly, hoffte auch Frankreich und Polen in den Kampf hineinzuziehen. Kara Mustapha zog mit 230.000 Mann und 300 Geschützen gegen Wien. Aber die Allianz des Polenkönigs Sobieski mit Frankreich wurde grösstentheils durch die Einwirkung des Papstes Innocenz XI. beseitigt und die Türken wurden zum zweitenmal von den Mauern Wiens vertrieben. Zum erstenmale athmeten die christlichen Völker auf der Balkanhalbinsel wieder auf. Die Niederlage vor Wien war der Beginn des Verfalles des türkischen Reiches in Europa. Die Kämpfe aber der slavischen Völker gegen die Türken wurden eine Quelle der nationalen Gesänge. Besonders war es die Schlacht am Amselfelde, 15. Juni 1389; die Erinnerung an den Tod des Czaren Lazar belebte den Muth der Bevölkerung in der Zeit des Türkendruckes. Die Herrschaft der Ungarn in Dalmatien war nach der Schlacht bei Mohács zu Ende; sie hatte von 1358 bis 1526 gedauert. Dann kam die Herrschaft Venedigs bis zum Jahre 1797, in welcher der letzte Doge von Venedig (Manin) sein Amt niederlegte. Nur in den aristokratischen Kreisen Dalmatiens hatte Venedig Sympathien gewonnen, fast überall in Dalmatien erhob sich das Volk, um das Joch der Signori abzuschütteln. Nur in Ragusa wurde im Jahre 1472 die slavische Sprache für die Senatsversammlungen verboten und dafür der Dialekt des Lateinisch-Ragusanischen eingeführt. Die Republik Ragusa hielt sich jedoch nur kurze Zeit in ihrer Selbstständigkeit. So war Dalmatien immer abhängig von den grossen politischen Weltereignissen. Nach der Nieder-

werfung der napoleonischen Herrschaft kam das Land unter österreichische Herrschaft. Die späteren grossen politischen Ereignisse, die inneren Schicksale des serbischen Volksstammes seit der Niederlage der Türken vor Wien, berührten blos indirect das dalmatinische Küstenland. Nur bemerken wir, dass die Serben öfters nach Oesterreich-Ungarn und Russland auswanderten, insbesondere im Jahre 1737 nach Oesterreich, im Jahre 1740 nach Russland. Die Macht der Türken wurde immer schwächer, nach manchen Wechselfällen, an welche sich der Name Kara Georgyewitsch und Milosch Obrenowitsch knüpft, wurde Serbien selbstständig, bis es am 22. August 1878 ein selbstständiges serbisches Königreich wurde, gleichzeitig wie Montenegro ein selbstständiges Fürstenthum, welches in dem Türkenkriege 1876/78 einen bedeutsamen Gebietszuwachs erhielt.

So entstanden zwei südslavische souveräne Reiche. Das eine Reich an der unteren Donau, das andere am adriatischen Meere.

Die Zeit, welche unmittelbar der Gründung der beiden souveränen slavischen Staaten vorausging, war voll von erschütternden Ereignissen für ganz Europa. Jetzt, da wir die Folgen dieser Ereignisse noch kaum vollständig beurtheilen können, erscheint uns die lange Friedensperiode Metternich's und des seligen Bundestages wie die drückende Windstille vor dem Sturme. Alles, was von Metternich durch seinen Sohn in der jüngsten Zeit publicirt wurde, macht es zweifellos, dass Metternich selbst für die Ruhe der Zukunft besorgt war. Die Niederlage Oesterreichs im preussisch-österreichischen Kriege 1866 vollzog sich im heimlichen Einverständnisse der ungarischen Politiker, welche die Gelegenheit begierig erfassten, das untrennbare Verhältniss Ungarns mit Oesterreich, wie es die pragmatische Sanction vorzeichnet, in ein leicht lösliches und trennbares umzugestalten, um dann seinerzeit den unabhängigen ungarischen Staat proclamiren zu können. Dass der von Preussen begünstigte Umschwung in Ungarn nicht ohne Rückwirkung auf alle Südslaven auf der Balkanhalbinsel und am adriatischen Meere bleiben konnte, ist natürlich. Noch bedeutsamer wirkte das Wiederaufstehen des Deutschen Kaiserreiches wenige Jahre nach

der Schlacht von Königgrätz. Das Deutsche Reich hat sich mit der österreichischen Monarchie, die Hohenzollern'sche mit der Habsburgischen Dynastie wieder versöhnt und heutigentags erblickt man in dem intimen Verhältniss der beiden deutschen Herrscherhäuser die stärkste Garantie für eine friedliche Entwicklung Centraleuropas. Wie zu Zeiten Karl des Grossen und Friedrich Barbarossa's ist der deutsche Name hochgeachtet in der ganzen civilisirten Welt. Die republikanische Idee, welche in Frankreich verkörpert ist, hat keine propagandistische Macht mehr. Für den ganzen östlichen Küstenstrich des adriatischen Meeres hat sie nur eine secundäre Bedeutung. Auch das heutige Italien hat friedliche Intentionen und scheint die Wiederaufnahme der venetianischen Traditionen einer Herrschaft an der Ostküste des adriatischen Meeres vorläufig aufgegeben zu haben, da diese jetzt, nach dem Verfall der venetianischen Aristokratie für die Lagunenstadt keine Bedeutung haben. Der Schwerpunkt für den Seehandel des heutigen Italien liegt jetzt in Genua, Livorno, Brindisi und Neapel. Viel wichtiger als Italien ist für den ganzen croatisch-dalmatinischen Küstenstrich die veränderte Stellung Bosniens und der Herzegowina zur Türkei. In diesen Ländern wurden durch das österreichische Heer die Südslaven von der türkischen Herrschaft befreit. Der Entwicklung der Nationalsprache und der Freiheit der beiden herrschenden christlichen Culte wird von Oesterreich aus die grösste Sorge zugewendet. Das occupirte Land ist das enfant chéri der massgebendsten Kreise der österreichischen Regierung.

Aber auf volkswirthschaftlichem Gebiete ist in Bosnien und der Herzegowina, wie in dem croatisch-dalmatinischen Küstenstrich noch ausserordentlich viel zu thun, um die legitimen Erwartungen der Bevölkerungen einigermassen zu befriedigen. Man schreibt es dem Einflusse magyarischer Staatsmänner zu, dass die Namens der österreichischen Monarchie erworbenen südslavischen Länder Bosnien und Herzegowina keine directe Eisenbahnverbindung mit dem Sitze des österreichischen Kaisers, und dass die Hinterländer von Dalmatien keine genügende Eisenbahnverbindung zur dalmatinisch-croatischen Küste haben. Es scheint, als ob der Königtitel für das dreieinige Königreich für

Oesterreich nur mehr eine nominelle Bedeutung haben sollte. Doch das sind Angelegenheiten, welche die Zukunft berühren. Ungleich wichtiger für die Gegenwart wäre die Idee der nationalen Wiederbelebung des Slaventhums unter der geistigen Führung der Russen, wenn dieselbe tiefere Wurzeln gefasst haben würde. Die Idee, dass das ganze Slaventhum, nicht blos auf der Balkanhalbinsel, sondern in der ganzen österreichischen Monarchie, einst der geistigen und politischen Führung der Russen folgen könnte, hat schon in der Zeit des Kaisers Franz die österreichischen Staatsmänner beschäftigt. Doch schien sie damals noch in weite Ferne gerückt; die modernen Staatsmänner aber, welche sich mit der Umgestaltung der Karte Europas beschäftigten, haben auch, wie wir aus der gedruckten Correspondenz von Kossuth und Giuseppe Mazzini[1]) erfahren, die geistige Oberherrschaft Russlands über alle Slaven vielfach in Betracht gezogen. Einmal denken sie sich eine Conföderation der Völker der Balkanhalbinsel unter Führung der Ungarn, bald wieder sehen sie in der Wiederherstellung des polnischen Reiches ein Mittel zur Bekämpfung des Russenthums am Balkan. Da sie bemerkt haben, dass die Südslaven ein vereinigtes türkisch-ungarisches Joch jetzt nicht mehr tragen werden, so haben sie die Ideen einer Führung der Balkanvölker von Budapest aus aufgegeben. Die historische Stellung Siebenbürgens als eine östliche Vormauer gegen das Russenthum haben die Ungarn selbst zerstört. Unterdessen macht die Idee der polnischen Regeneration, die momentan auch von Frankreich begünstigt wird, recht gute Fortschritte.

Es liegt ein Zug von Humor und Selbstironie darin, dass die heutigen russischen Slavophilen das Schlagwort des historischen Unrechtes in Bewegung setzen in einer Zeit, in welcher die Russen die Tscherkessen vernichten, die Armenier bedrohen, die Landessprachen in Kurland, Litthauen und Polen durch die russische Staatssprache verdrängen wollen und in welcher die Slavophilen in Böhmen und in Lemberg die Ru-

[1]) Interessante Auszüge aus der Correspondenz Kossuth's mit Mazzini bringt Edlinger's „Oesterreichische Rundschau", Wien 1883, S. 695 bis 714, in dem Aufsatze Karl Blind's „Mazzini über Russland und die orientalischen Fragen".

thenen zwingen wollen, die polnische Sprache als Amtssprache anzuerkennen und die czechoslavische Sprache in Böhmen in Amt, Schule und Familie einzuführen. Die Idee des „historischen Unrechtes", welche wie ein rother Faden als Leitidee durch das ganze Werk der beiden russischen Gelehrten Pypin und Spasović geht, wendet seine Spitze gegen jedes zu Recht bestehende Staatsrecht, speciell gegen das österreichische.

Ich habe mich nicht weiter mehr mit dieser Frage zu beschäftigen. Die heutigen politischen Bewegungen des croatisch-dalmatinischen Küstenlandes sind nur localer Natur. Moskau-Pilger gibt es dort nicht, wohl aber Viele, welche nach Wien als dem Herrschersitze der Habsburger vertrauensvoll ihre Blicke richten.

Nach diesen einleitenden historisch-politischen Zeilen darf ich erwarten, dass die folgende kleine Denkschrift, welche die inneren Zustände Dalmatiens im Jahre 1859 schildert, einige aufmerksame Leser finden wird.

„Meine Reise führte mich im Jahre 1859 von Venedig, der Hauptstadt eines politisch aufgewühlten Gebietes, in welchem die Zügel der damaligen österreichischen Regierung nur mehr lose in den Händen der Staatsgewalt lagen, nach Dalmatien, einem Lande, in welchem die Autorität der österreichischen Regierung in voller Kraft besteht.

Auf meiner Reise durch Dalmatien durchstreifte ich mit Ausnahme von Cattaro die ganze Provinz, einige Inseln, theilweise auch das Innere, vorzüglich aber Städte, wie Zara, Sebenico, Arbe, Kistanje, Traù, Spalato und Ragusa. Auf dieser meiner Reise, die vorzugsweise bestimmt war, die Werke der mittelalterlichen Kunst zu untersuchen, hatte ich vielfach Gelegenheit, mit den hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes zu verkehren, und mir ein Bild von den Zuständen dieses Landes zu entwerfen.

Dalmatien scheint mir ein Land zu sein, welches die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade verdient, nicht blos durch das, was es wirklich ist und der Regierung bietet, sondern noch mehr durch das, was es in den

Händen einer Regierung werden kann, deren Massregeln durch höhere und weitgreifende Ideen getragen werden. Dalmatien ist seiner geographischen und ethnographischen Natur nach nur das Küstenland[2]) jener grossen Provinzen, Bosnien und Herzegowina nämlich, welche gegenwärtig unter türkischer Regierung stehen, aber naturgemäss zu Dalmatien gehören.

Bosnien und Herzegowina sind Alpenländer, bewohnt von einer Bevölkerung, welche der Race und der Sprache, der Religion und den Lebensgewohnheiten nach dieselbe ist wie jene, welche Dalmatien bewohnt. Durch die unnatürliche Trennung Dalmatiens von diesen beiden Ländern ist Dalmatien selbst verarmt, weil ihm der ungehinderte Verkehr mit den Hinterländern fehlt, welcher zur Zeit der Römer und der ungarischen Könige vorhanden war, und Bosnien selbst erstickt gewissermassen in sich, weil die Ausgangspunkte des Handels

---

[2]) Es ist eine irrige Auffassung, wenn man das dalmatinische Küstenland von dem croatischen trennen will. Die Croaten, Serben, die Bosniaken, Herzegowiner und Montenegriner gehören, sie mögen politisch noch so geschieden sein, zu demselben südslavischen Volksstamme. Die Bulgaren repräsentiren einen anderen südslavischen Volksstamm als die Serbocroaten.

Nach den neuesten statistischen Zählungen von Budilović erreichen die Serbo-Croaten die Ziffer von 5,940.000, wovon in der österreichisch-ungarischen Monarchie 2,960.000, in Serbien 1,150.000, in der Türkei 1,700.000, in Montenegro 123.000 und 8000 in Russland leben.

Nach den Glaubensbekenntnissen sind 3,523.000 Serben griechisch Orthodoxe, 500.000 türkisirte Serben sind Mohamedaner, 2,407.000 sind katholisch und 9500 unirte Croaten.

Die Slovenen, die ebenfalls zu den Südslaven zu rechnen sind, aber mit den Serbo-Croaten und den Dalmatinern nur indirect in Verbindung stehen, stehen mit den russischen Slavophilen im Zusammenhange, sind alle katholisch, 1,260.000 in der österreichischen Monarchie, 15.000 slovenische Protestanten leben in Westungarn. Slovenen, welche im venetianischen Gebiete leben, die sogenannten Resianer, sind 27.000, darunter 15.000 Protestanten.

Die Ziffern von Budilović weichen von den Ziffern von Czörnig, Brachelli und Schafařik ab. Ich führe, um nicht parteiisch zu erscheinen, die höchste Zifferangabe, das heisst die von Budilović an. Ich folge in den gesammten vorstehenden statistischen Daten dem früher angeführten Werke von Pypin und Spasović, Bd. I, S. 18 ff.

für seine zahlreichen Landesproducte unter fremder Regierung stehen.

Würde in Bosnien an die Stelle der trägen türkischen Regierung eine intelligente und energische treten, so bliebe derselben nichts Anderes übrig, als mit den Waffen der Gewalt oder der Politik Dalmatien zu erobern.

Die österreichische Regierung, welche Dalmatien besitzt, hat umgekehrt keine andere Wahl, als die, ihre politischen Bestrebungen ununterbrochen auf Eventualitäten zu richten, welche die Einverleibung von Bosnien und Herzegowina möglich machen, und andererseits in Dalmatien selbst so zu regieren, dass die benachbarten Bosniaken von selbst geneigt werden, einmal unter der Herrschaft Oesterreichs zu stehen.

Wenn ich von diesem Gesichtspunkte aus einer österreichischen Vergrösserungspolitik dem türkischen Reiche gegenüber das Wort rede, so verwahre ich mich ausdrücklich dagegen, jene lärmenden publicistischen Mittel zu empfehlen, welche in der halb officiellen österreichischen Publicistik zu jener Zeit an der Tagesordnung gewesen sind, als man die Fragen über Concordat, Zolleinigung und Gleichheit des Münzfusses mit Deutschland u. s. f. erörterte. Damals hatte man nichts Eiligeres zu thun, als diese Massregeln gewissermassen an die grosse Glocke zu hängen und in alle Welt hinauszurufen, Oesterreich wolle mit denselben die preussische Suprematie brechen, und den Weg zu Eroberungen anbahnen. Was Wunder, wenn der Norden Deutschlands misstrauisch wurde, und alle Welt der österreichischen Regierung Hintergedanken in die Schuhe schob. Politische Ideen, welche mit der Vergrösserung des Reiches in Verbindung stehen, müssen mit aller Vorsicht behandelt werden, um dann im gegebenen Falle mit desto grösserer Sicherheit hervortreten, mit desto grösserem Erfolge handeln zu können.

Als die österreichische Regierung nach dem Ende der Napoleonischen Herrschaft Dalmatien übernahm, hatte sie sich offenbar nicht klar vergegenwärtigt, welche Politik der Zukunft sie Dalmatien gegenüber im Auge haben müsse. Sie hat sich gleich bei der Besitznahme dieses Landes gewisse italienische Traditionen der alten venetianischen Regierung eigen gemacht, offenbar zum Nachtheile des Landes selbst und zum

Nachtheile der auswärtigen Politik Oesterreichs [3]). Die venetianische Regierung ging offenbar von zwar sehr egoistischen, aber wohl überlegten handelspolitischen Ideen aus.

Sie legte den Schwerpunkt der Regierung nach Zara, um die Hauptstadt Dalmatiens, die sie überdies wohl befestigte, so nahe als möglich an Venedig zu rücken.

In Dalmatien selbst concentrirte sie wieder ihre Thätigkeit auf die Küstenpunkte, wo seit Jahrhunderten theilweise eine romanische Bevölkerung lebte.

Sie wusste diese Bevölkerung in eine italienisch-venetianische umzuwandeln, und gab dann dieser italienisch-dalmatinischen Aristokratie so viel sie konnte die Leitung des Landes in die Hände. Die immense Mehrheit der slavischen Landbevölkerung wurde unter das Joch des italienischen Colonensystems gezwängt, der Landmann so viel als möglich in dem Zustande politischer Unmündigkeit gehalten, das ganze Land im Interesse der herrschenden italienischen Städtebevölkerung ausgebeutet.

Im Innern des Landes gab es weder Schulen noch Strassen, die Agricultur blieb in halb barbarischem Zustande, in der dalmatinischen Race wurde das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit getrübt, oder vielmehr vollständig verdunkelt. Die Küstenbevölkerung hingegen wandte sich mit Herz und Seele der glänzenden Erscheinung des prachtvollen Venedig zu und verehrte in diesem in wahrem Sinne des Wortes die Königin des adriatischen Meeres. Hatte wohl die österreichische Regierung irgend einen aus der Natur der Sache hervorgehenden Grund, sich diese Maximen der venetianischen Regierung anzueignen? Hat sie irgend einen triftigen Grund, diesen Maximen in der Zukunft

---

[3]) Die handelspolitischen Ideen Karl's VI. und der Kaiserin Maria Theresia sind von W. Roscher in seiner musterhaften „Geschichte der Nationalökonomik", dargestellt worden, welche über die österreichischen nationalökonomischen Bestrebungen mit historischem Gerechtigkeitssinne urtheilt. Die meisten modernen ungarischen Schriftsteller und Diplomaten sind zu sehr von magyarischen Grossmachtsbestrebungen erfüllt, um von ihnen Objectivität und historische Gerechtigkeit zu erwarten. Reiches, gelehrtes und verlässliches Material über Venedig bringt der gelehrte Stuttgarter Bibliothekar D. W. Heyd in seiner „Geschichte des Levantehandels im Mittelalter", die wir später noch öfter benützen werden.

zu folgen? — Liegt der Schwerpunkt von Dalmatien wirklich in Zara, liegt die Kraft von Dalmatien in der italienisch-venetianischen Race? Ist Venedig jener Ort, welchen man noch heutzutage den Dalmatinern als wirkliche Hauptstadt hinstellen könnte? — Wenige Menschen dürften mit gutem Gewissen diese Fragen mit Ja beantworten können. Die grosse Mehrzahl wird sicher ein entschiedenes Nein aussprechen.

Wer die drei hervorragendsten Punkte Dalmatiens, Ragusa, Zara und Spalato, vor sich hat, der hat auch ein Bild vor sich — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In Ragusa gehört Alles der Vergangenheit an. Zara ist eine venetianische Stadt, eine Beamtenstadt, eine Schöpfung der Gegenwart. Spalato gehört der Zukunft an. Spalato ist die einzige Stadt Dalmatiens, in der Leben, Bewegung und Thätigkeit ist. Die Bevölkerung ist im Zunehmen, der Reichthum trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse im Steigen, Spalato liegt in dem fruchtbarsten Theil von Dalmatien, von Spalato geht die grosse Handelsstrasse über Knin nach Bosnien und der Herzegowina, und was in Spalato besonders erfreulich ist, das ist das steigende Bewusstsein der Bevölkerung, dass sie eben einer schönen Zukunft entgegengeht. In dieser Richtung wird die Bevölkerung durch den intelligenten Kreishauptmann Dr. Buratti unterstützt, aber die Regierung in Wien hat wenig dazu gethan. In der grössten Stadt Dalmatiens ist nur ein Gymnasium dritter Classe, in dem fruchtbarsten Theile des Landes existirt gar keine Argricultur-schule, so dringend auch dieselbe durch die Natur des Landes geboten wird [4]).

---

[4]) Entwicklung des Unterrichtes in Dalmatien seit dem Jahre 1859. Seit dem Jahre 1859 ist für die Hebung des Unterrichtes ausserordentlich viel geschehen. Es existiren jetzt vier Gymnasien, ein italienisches in Zara, zwei serbo-croatische in Cattaro und Ragusa, ein italienisches in Spalato, welches, wenn ich gut unterrichtet bin, der Slavisirung entgegensieht. — Ferner existiren fünf theologische Lehranstalten; zwei Realschulen in Zara und Spalato. Lehrerbildungsanstalten finden sich für Serbo-Croaten in Borgo uud Erizzo und für Lehrerinnenbildung wirkt die katholische Anstalt in Ragusa, ausserdem gibt es zwei sehr gut besuchte Lehr- und Erziehungsanstalten für Mädchen in Ragusa und in Spalato, welche von den barmherzigen Schwestern geleitet werden. — Ganz ausserordentlich hat sich die Volksschule entwickelt. Man

Es ist, als ob Niemand in Wien eine Ahnung hätte von jener Bedeutung, welche Spalato [5]) für Dalmatien hat.

Würde bei Uebernahme Dalmatiens aus den Händen der Napoleonischen Regierung mit klarer Einsicht in die Bedürfnisse des Landes vorgegangen worden sein, so würde man mit demselben Erfolge, mit dem man z. B. in Mähren die Hauptstadt des Landes von Olmütz nach Brünn verlegt hat, in Dalmatien die Hauptstadt von Zara nach Spalato verlegt haben. Ich bin nicht im Stande zu untersuchen, ob eine solche Verlegung heutzutage noch möglich wäre, oder ob durch andere weniger auffallende Mittel derselbe Zweck erreicht werden könnte, jedoch kann ich nicht dringend genug die Bedeutung Spalato's der Regierung nahelegen, nicht blos im Interesse des Landes selbst, sondern auch mit Rücksicht auf jene Gesichtspunkte, welche aus der Betrachtung der potitischen Bedeutung der benachbarten Provinzen der Türkei sich von selbst ergeben. Von Zara aus gibt es keine Wege nach jenen Provinzen, von Spalato führen mehrere in das Herz derselben.

Aus denselben Gründen muss natürlicherweise die Stellung der beiden Hauptracen, der slavischen und der italienischen, und die Stellung der beiden Hauptkirchen, der katholischen und der griechischen, anders betrachtet werden als vom venetianischen Gesichtspunkte aus. Ich erlaube mir meine

---

zählt jetzt 257 ganztägige Volksschulen, darunter 250 für Serbo-Croaten und eine Bürgerschule. Die natürliche Consequenz der so mächtigen Entwicklung des Volksunterrichtes ist vorerst die Hebung des Nationalgefühles bei den Südslaven und eine Entwicklung der Literatur, die auch in der Zeitungsliteratur hervortritt.

[5]) Ueber die Bedeutung Spalato's im ganzen dalmatinischen Unterrichtswesen geben die früher angeführten Daten genauen Aufschluss. Seine Alterthümer geben Spalato einen Weltruf. In den letzten zwei Jahrzehnten ist von der österreichischen Regierung sehr viel geschehen für die Conservirung und Restauration von Baudenkmälern und für die dortigen Museen. Wir werden speciell in Zara, Spalato und Ragusa auf einige Denkmäler zurückkommen, welche jetzt restaurirt werden. Auch wird jetzt mehr darauf Rücksicht genommen, dass an den Gymnasien Professoren wirken, die sich für Alterthum und Geschichte des Landes interessiren. Unter den Conservatoren sind mehrere, wie Professor Glavinić in Spalato, Gelčich in Ragusa, die sich um die Geschichte ihres Amtsbezirkes und um die Landesmuseen und Alterthümer besonders verdient gemacht haben.

unmassgeblichen Anschauungen über diese beiden so wichtigen Fragen abgesondert zu geben. Was die Racenverhältnisse betrifft, so ist ein ruhiges und gerechtes Urtheil über die Bedeutung derselben nur dann möglich, wenn sie vom Standpunkte des Thatsächlichen aus erfasst werden. Historische Liebhabereien, nationale Sympathien oder Antipathien, kurz jeder wie immer geartete rein doctrinäre Standpunkt kann den richtigen Einblick in die Natur dieses Gegenstandes nur verwirren.

Wenn daher Leute in Dalmatien rufen: „werfen wir die italienische Race als Eindringlinge und Fremdlinge hinaus", so ist das die Sprache nationaler Fanatiker; denn die Existenz der italienischen Race an der Küste ist eine historisch berechtigte und innerhalb gewisser Grenzen auch lebensfähige. Wenn hingegen die italienischen Signori in den Städten die slavischen Städte- und Landbewohner als ihre an die Scholle gebundenen Arbeiter betrachten, und sie von jener Civilisation und geistigen Freiheit ausschliessen wollen, nach welcher heutzutage die ganze Welt ringt, und wenn sie in diesem Sinne Anforderungen an die Regierung stellen, um die Suprematie der italienischen Race über die slavische zu befestigen, so handeln sie unrecht und vom Standpunkte der Partei. Die österreichische Regierung hat in dem Momente, wo die italienische Race, von gährenden Elementen durchdrungen, sich feindlich gegen Oesterreich und die Dynastie wendet, sicher keinen Grund, dort Wohlwollen, und zwar ungerechtfertigtes, zu säen, wo sie bisher nur Undank eingeerntet hat. Bei der Gerechtigkeit aber, die vorherrschend das österreichische Gouvernement kennzeichnet, können zwei Erscheinungen nicht bedeutsam genug in's Auge gefasst werden. Erstens die, dass in Dalmatien gegenwärtig beide Racen neben einander in Frieden leben, dass die feindlichen Elemente in denselben nur in sehr engen Kreisen vorhanden sind, und dass Alles vermieden werden sollte, was eine unberechtigte Rivalität oder Leidenschaft zwischen beiden Racen hervorrufen würde, und zweitens, dass die slavische Civilisation in Dalmatien nicht mächtig genug ist, um der Bevölkerung, und zwar insbesondere der gebildeten, für jene Vortheile Ersatz zu bieten, welche die italienische Civilisation

nach allen Richtungen hin dem gebildeten Publicum Dalmatiens gewährt.

Zu diesem kommt noch ein Umstand in Betracht, der in der gegenwärtigen Zeit in Dalmatien mit immer grösserer Bedeutung hervortritt, nämlich die Stellung der deutschen Sprache in Dalmatien. Hätte die österreichische Regierung bei Uebernahme Dalmatiens der deutschen Sprache jene Stellung im Unterrichte angewiesen, welche sie gegenwärtig besitzt, so wäre ohne Zweifel die italienische Sprache nicht zu jener Präponderanz gediehen, welche sie in gewissen Kreisen in Dalmatien, in Istrien, Triest und Görz ausübt. In Dalmatien hat die deutsche Sprache in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Sie wird dort in den gebildeten Kreisen als die Lingua dell' Impero bezeichnet, sie bringt weder den Slaven noch Italienern irgend welche Nachtheile, sie ist in keiner Weise bedrohend für die Existenz dieser beiden Nationalitäten, ja sie gibt sogar der slavischen eine Art von Garantie gegen das Vordringen der italienischen Sprache und ist, was bei der im Ganzen sehr patriotischen Grundstimmung der Dalmatiner nicht hoch genug anzuschlagen ist, eine Art von Bürgschaft für die Verbindung Dalmatiens mit dem Centrum der Monarchie, wo Dalmatiner dann leichter ihre Wünsche vorbringen, oder ihre Handels- und Verkehrs-Interessen vertreten können.

Es gibt in Dalmatien eine Partei, welche auf das Aufblühen der slavischen Bevölkerung mit Besorgniss blickt. Mir scheint im gegenwärtigen Augenblicke diese Besorgniss durchaus ungerechtfertigt, so lange die österreichische Regierung selbst das Kronland Dalmatien in seiner Selbstständigkeit aufrecht erhält.

Sollte aber unglücklicherweise einmal diese historische Grundlage genommen und das Programm der illyrischen Nationalitäts-Partei zu Agram durchgeführt und Croatien, Dalmatien, Slavonien zu einem illyrischen Königreiche mit autonomer Verfassung [6]) vereinigt werden, so würde natürlicherweise

[6]) Nach Pypin und Spasović ist die illyrische Bewegung nur ein Glied der Wiederbelebung der gesammten slavischen Völker und der slavischen Einheit. Sie ist speciell von Ljudevit Gaj (1809—1852), geboren zu Krapina im croatischen Zagorjen, begründet und durch die Brüder Mazuranić,

in dieser Nationalitätsgruppe sich ebenso sehr eine centrifugale Macht entwickeln, wie in der Lombardie oder in Ungarn, und die Regierung würde in nicht sehr langer Zeit aus einer ruhigen und treuen Provinz, wie es Dalmatien ist, eine untreue und unzuverlässige gemacht haben. Weiss hingegen das Gouvernement die slavische Bevölkerung zu unterstützen, ohne sie misstrauisch und unruhig zu machen und ohne sie dem Mittelpunkte des Reiches zu entfremden, so wird sie damit folgende grosse Vortheile erzielen.

Erstens. Sie wird durch eine verbesserte Erziehung und durch Hebung des Innenlandes von Dalmatien die Armuth mildern, welche gegenwärtig auf ganz Dalmatien lastet und dadurch natürlicherweise auch die Staatseinnahmen beeinflussen [7]).

Zweitens wird sie sich eine tapfere und kriegerische Nation erhalten, die sicher ebenso treu zur österreichischen Regierung stehen wird, als sie ehemals zur venetianischen gestanden ist, denn es ist bekannt, dass die dalmatinischen Soldtruppen am längsten und am treuesten bei der venetianischen Republik ausgeharrt haben. In neuerer Zeit hat allerdings der kriegerische Geist der Bevölkerung etwas unter der Politik des Misstrauens gelitten, welche die Regierung allen Bevölkerungen gegenüber, der deutschen wie der slavischen, eingeschlagen hat. In Dalmatien, in einem Lande, wo seit jeher Alles von Kindesbeinen auf Waffen gebrauchte, wurde das Tragen der Waffen erschwert oder verboten, es wurden Waffenpässe verlangt, ein Vorgehen, welches auf einen

---

Ivan Kukuljević-Sakcinski und Strossmayer gefördert worden. Die Versuche, die Croaten zu magyarisiren, haben schon vor 1848 politische Bewegungen hervorgerufen; sie führten im Jahre 1848/49 zu einem förmlichen Aufstande. In dem früher angeführten Werke der zwei russischen Gelehrten wird die literarisch-politische Geschichte der „illyrischen Bewegung", B. I, S. 312—342, eingehend geschildert, dabei wird aber ganz ignorirt, dass das Eingreifen der Wiener Regierung ein Act der Selbsterhaltung, eine politische Nothwendigkeit war, um den republikanischen Strömungen der Ungarn und der Debrecziner Regierung entgegenzutreten. In weitere Details einzugehen, ist hier nicht der Ort.

[7]) Dalmatien ist finanziell passiv und dürfte es noch lange bleiben, solange das türkische Hinterland nicht administrativ und volkswirthschaftlich mit Dalmatien verbunden ist.

Dalmatiner nur einen lächerlichen Eindruck machen konnte; die dalmatinischen Recruten wurden in italienische Regimenter gesteckt oder so vertheilt, dass der Glanz irgend einer militärischen Waffenthat dem Namen Dalmatiens nicht zu Gute kommen konnte. Was also die kriegerische Kraft steigern oder erhalten konnte, das wurde in Dalmatien wenigstens principiell untergraben. Doch glücklicherweise hatten diese Gesetze nur eine sehr kurze Dauer, und es liegt noch immer in den Händen der Regierung, zu jenem System zurückzukehren, welches den kriegerischen Geist der Bevölkerung aufrechthält und nährt.

Drittens. Würde die Pflege der slavischen Bevölkerung in den Städten von selbst eine Schutzmauer bilden gegen die Propaganda des italienisch revolutionären Elementes, wenn es demselben gelingen sollte, sich nach der Ostküste des adriatischen Meeres auszubreiten, und endlich

Viertens wird die gerechte Würdigung dieser Interessen der slavischen Bevölkerung auf die benachbarten Bosniaken und anderweitigen türkischen Slaven einen guten Eindruck und diese Bevölkerung geneigt machen, sich an Oesterreich immer enger anzuschliessen. Natürlich wird dies allein nicht ausreichen, um die Verbindung zwischen diesen Bevölkerungen zu erleichtern, denn diese ist in erster Linie auf die Interessen des Verkehrs und des Handels gegründet, und trotzdem auf der österreichischen Seite die Strasse sich verbessert, Salz-Depots in der nächsten Nähe der Karawanseraien errichtet worden sind, trotzdem wird viel geklagt, dass die Karawanen aus den türkischen Provinzen kleiner geworden sind, an gewissen Orten gänzlich ausblieben und die Kaufleute in Bosnien andere Verkehrswege gesucht haben — eine Erscheinung, welche in Dalmatien mit ziemlicher Einstimmigkeit einer schlechten und unbequemen Zollmanipulation und Zollgesetzgebung zugeschrieben wird.

An dem geringen Aufschwunge der slavischen Bevölkerung in Dalmatien trägt die katholische Geistlichkeit einen nicht unbedeutenden Theil der Schuld. Ein Theil der höheren Geistlichkeit, und zwar kein geringer, ist mit seinen Sympathien Italien zugewendet. Jeden Augenblick bereit, den Aberglauben und die Unwissenheit der Morlaken durch Processionen, Ausstellung von Reliquien u. s. f. materiell auszubeuten, besitzen die Geist-

lichen fast gar keine Bildung[8]), um dem Lande, und insbesondere dem Landmanne, jene, ich möchte sagen, Agriculturvortheile zu bieten, welche ein deutscher Pfarrhof sehr häufig den Pfarrkindern gewährt.

Nirgends vielleicht ist das Institut des Canonicates so morsch und überlebt als in Dalmatien, und nirgends das Landvolk so sehr in den Händen einer unwissenden Geistlichkeit als eben in diesem Kronlande. Anders war es in jenen Zeiten daselbst gewesen, als nicht die Jesuiten und die Franciscaner in der Gunst der Grossen stunden, sondern die ehrwürdigen Benedictiner, von deren zahlreichen Klöstern die Ruinen in Dalmatien noch heute Zeugniss geben, dass sie im Besitze einer weit höheren Cultur gewesen sind, als es jene ist, über welche heutzutage die dortige katholische Geistlichkeit verfügt. So lange die Regierung diese in dem Zustande lässt, in dem sie sich befindet, wird die Hebung des slavischen Stammes durch Volksschulen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden.

Die Bemerkungen über das Verhältniss der katholischen Kirche zur griechischen leite ich durch Mittheilung eines in corruptem Italienisch geschriebenen Documentes ein, welches das Promemoria des Dominicanermönches P. Dionysio Remedelli an die Kaiserin Maria Theresia (vom 3. Mai 1775) enthält. Es lautet:

Umiliato al trono della Sacra C. r. ed apost. Maestà vostra F. Dionysio Remedelli Domenicano incaricato d' affari per la Reppl. di Ragusa presso la M. V. riveremente espone ritrovarsi la sua Replca. minacciata di totale soversione, qualora essa venga constretta ad accordare li due articoli, proposti dal General-Commandante Conte Orlow a nome dell' Imperatrice delle Russie. Nel primo di essi articoli pretende, che la Reppublica permette ai Russi di costruire presso la città di Ragusa una chiesa per uso de' Greci sismatici, la quale dal tempo di Pietro il grande in poi

[8]) Für die Bildung der Theologen ist jetzt reich gesorgt. Jetzt besitzt Dalmatien nicht weniger als fünf theologische Lehranstalten: ein vollständiges erzbischöfliches Centralseminar in Zara, die Franciscaner besitzen deren drei in Zara, Ragusa und Sign, und die Dominicaner eines in Ragusa. Für den griechisch-orientalischen Cultus existirt eine Clericalschule. Ausserdem gibt es ein k. k. griechisch-orientalisches Privatgymnasium (Knaben-Seminar) in Zara, das erzbischöfliche Seminar (Privatgymnasium), ein Diöcesan-Convict in Priko-Almissa, Diöcesan-Seminare in Ragusa und Spalato, und in Srbina ein serbisches Institut. Der Clerus ist in einer günstigen Lage.

più volte rischiesta fù sempre negata, perchè dalle leggi fondamentali della Repp. viene esclusa dal' territorio della Reppa. qualunque religioso non cattolico.

Nel secondo articolo pretende di collocar in Ragusa un Console che protegga i Russi ed i Greci esistenti, o che esister potranno nel territorio delle Reppla.

Si provede infallibilmente, che l'esecuzione di tali due progetti porterà seco il totale esterminio della Reppla. mentre il commodo della chiesa Greca e la protezzione del Console accordato ai Greci attirerà in prossimi anni nello stato della Reppla. un grandissimo numero di famiglie greche delle provincie ottomane confinanti e da Levante ancora e si fatto grandissimo numero de' Greci tosto diverrà padrone del territorio nelle piccole forze della Reppla. saranno valevoli a dominarli.

Ma quando anche; Greci si contenessero fra i limiti del dovere; il gran numero d' essi comprometterebbe la Reppa. con i commandanti Turchi confinanti, i quali avezzi ad esercitare sopra i Greci venienti a Ragusa la loro naturale padronanza ed a considerarli come propri sudditi non potrebbero soffrir nemmeno per un sol giorno di riquardarli liberi, e in si gran numero balzandosi sopra la protezione del loro console, e molto più ancora li dispiacerebbe di vedersi privi di un danaro considerabile, che riscuoterebbero ogni anno della testacica imposizione, se essi Greci non fossero nassati nello stato della Reppla. e per consequenza i Turchi stessi se la prenderebbero colla Reppla. e con imporle nuovi tribute, e col cercare la sua distrazione; e qualche è di più, sutti esempio della chiesa scismatica sforzerebbero la Reppe. ad accordare ad essi ancora l'erezione della Moschea tante e tante volte cercata e ad essi sempre negata della Reppla. L'erizione poi della Moschea sarebbe equalmente an sicuro esterminio della Reppla. ed in pochi anni lo stato di essa vorebbe ingombrato dai Scismatici e dai Moammettani attirati dalla religione e dalla situazione assai commoda per il commercio ed i cattolici veri adoratori della croce resterebbero colla Reppla. oppressi ed annihilati.

Ben si accorge la Reppa. delle vaste idee concepite dai Russi vittoriosi dalle loro pretensione contenute nelle sudde due articoli. Cercano essi d'introdurci alla sordina nello stato della Reppa. per ivi stabilire una forte colonia de' greci a loro divoti i quali cosi vicinial Montenero col commodo dei porti delle Reppla. e dei sitiatti alla construzione delle navi potrebbero in occasione di una nuova guerra esserli di gran giovamento per far le diversive a danni delle provincie e dei siti vicini, siccome ultimamente procuracono di fare contro i Turchi per mezzo dei soli Montenegrini.

Questi ben fondati timori della Reppe. riguardano altresi troppo da vicino gli interessi dell' augusta casa di V. M. e i suoi antichi diritti sopra i paesi confinanti, mentre volendo una volta rivendicare potrebbe esser frastomala da Russi e dai greci, annidati che essi fossero una volta sul territorio della Reppla. Ed oltre a ciò, se i Greci Scismatici sudditi di V. M. i quali sono in si gran numero, evano cotanto affezionati ai Russi benchè

lontani, che molti di essi si sono espatriati per andane stabilirsi nella nuova Servia Russa, ed han deposto con tanto stento qui libri liturgici stampati in Russia, nei quali si contenevano preci publici per la Zara, che da essi Greci sudditi di V. M. si recidavan senza esistenza. Cosa non dovra temerci da loro quando vedessero annidati nei loro contorni i Russi, che non solo proteggano e formentino ma sieno anche proati ad invitare ed a sostenere colla forza tutti coloro, che o professano o vogliono abbracciare il loro Rito e porsi sotto lo loro dominazione!

Le Reppla. di Ragusa riverente ed ossequioso depone tutto ciò con altissima segretezza a piedi dell' Augusto trono di V. M. per quel stretto obligo di chientela di cui si pregia e la piena confidenza che ripone nella potertissima protezzione di V. M. E nel tempo stesso soprafatta da giusti e forti timori della propria distruzione implora dal Clemente cuore della V. M. alcun forte riparo alla minaccio tali soversione.

Non ardisa la Reppla. di supplicane la V. M. pur an soccorso cognito nelle vie Ministeriali. Spera essa la Reppe. di ottener l'intento qualor la V. M. si compiaccia di dare un nuvo ed efficace impulso all' Augusto figlio gran Duce di Toscana, affinchè S. A. R. continessendo ed inalzando la benefica interposizione de buoni uffizis di già con somma degnazione principiati presso il commandante Russo Conte Orlow a favore della Reppla. giunga infina a persuaderlo a desister dalla pretensione contenuta ne sud' due articoli, che al certo recherebbero alla Reppe. cui irreparbile rovine.

Che delle Gracie

umilissimo
F. Dionisio Remedelli
Domenicano.

Ragusa, 3. Mayjio 1775.

Ist das vorstehende Document lehrreich durch den Einblick, den es in die russische Politik des verflossenen Jahrhunderts gibt, so ist es auch interessant durch die Vermischung des kirchlichen Standpunktes mit dem politischen.

Dem diplomatisirenden Dominicanermönch ist es zu verzeihen, wenn er in dem katholischen Ragusa in der Bewilligung des Baues einer griechischen Kirche und in der Zulassung eines russischen Consuls den Anfang der Zerstörung Ragusas und des Falles der katholischen Kirche daselbst erblickte. Wie unrichtig der Dominicaner die Sache beurtheilte, hat die nachfolgende Zeit gelehrt. Die Freiheit und der Wohlstand Ragusas ist durch die Franzosen in jener Zeit zerstört worden, in welcher Napoleon I. mit dem Papstthum und der katholischen Hierarchie Frieden gemacht hat.

In der belebtesten Vorstadt Ragusas steht heutzutage die griechische Kirche und das Wohnhaus des russischen Consuls, und die griechischen Popen wandeln durch die Strassen der Stadt und verkehren ohne alle Gêne, wie ich häufig bemerkt habe, mit der katholischen Geistlichkeit auf das allerfreundlichste, ohne dass Kirche und Geistlichkeit dadurch in Gefahr gekommen wären, und wenn vielleicht in Ragusa der katholischen Kirche eine Gefahr droht, so ist dies nicht durch äussere Angriffe, sondern durch die inneren Zustände der katholischen Kirche Ragusas.

Aber trotzdem liegt etwas Wahres in den Betrachtungen des Dominicanermönches, welche an die Kaiserin Maria Theresia adressirt waren, und Niemand, der Dalmatien beobachtet hat, wird sich nach der Lectüre dieses Berichtes des Eindruckes erwehren können, dass Remedelli richtig beobachtet hat. Die Verbindung zwischen der griechischen Kirche und der russischen Diplomatie im Oriente ist eine notorische Thatsache, und die Feindseligkeiten derselben gegen die katholische Kirche, welche seit Jahrhunderten vorhanden sind, haben sich in der gegenwärtigen Zeit nur gesteigert, da die Nerven der Kirchenfürsten auf der einen und anderen Seite gereizter, ihre Prätensionen grösser geworden sind.

Ob in Dalmatien die Verkettung der russischen Politik mit den Interessen der griechischen Kirche, und in welchem Umfange sie vorhanden ist, ob sie erzielt ist durch das Einwirken einer literarischen oder politischen Propaganda, dies zu beurtheilen bin ich nicht im Stande. Nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, glaube ich, dass sich die grosse Mehrheit der griechischen Bevölkerung und der griechischen Geistlichkeit Russland gegenüber passiv verhält, und dass, wenn die russische Propaganda irgendwo geebnete Wege findet, sie diese, wenn nicht einzig und allein, doch vorzüglich den Massnahmen der Regierung verdankt. Wohin sollte sich die griechische Bevölkerung sonst als nach St. Petersburg wenden, wenn sie in Wien für ihre Wünsche und Bedürfnisse kein Gehör und eine Regierung fand, die allen akatholischen Confessionen Krieg machte? Es ist allerdings nicht zu leugnen, dass die grossen Erfolge der russischen Politik im Oriente einen grossen Zauber auf die griechisch-slavische Bevölke-

rung ausüben, und dass eben in Folge dessen die griechische Kirche daselbst eine Bedeutung gewonnen hat, welche die katholische in diesem Augenblicke nicht besitzt.

Während alle Völker des Orients zweifelsohne mit Enthusiasmus der Fahne der griechisch-russischen Kirche folgen würden, wenn sich diese heute oder morgen entfalten sollte, so protestiren alle Völker des Occidents gegen das politische Programm, welches heutzutage Rom zu dem seinigen gemacht hat.

Dieser Erkenntniss kann sich die katholische und akatholische Geistlichkeit nicht entziehen und es ist daher begreiflich, dass die eine bei den Niederlagen in der öffentlichen Meinung ebenso gedrückt ist, als die andere gehoben durch die Siege derselben. In dieser Beziehung natürlich existirt sicher auch eine Propaganda[9]) der griechischen Kirche in Dalmatien, und sicher kann diese auch unter gewissen Umständen eine Gefahr für die katholische werden. Wenn etwas geeignet wäre, diese Gefahren zu brechen oder ihnen die politische Bedeutung zu benehmen, so wäre es vorzugsweise die Einsicht der katholischen Geistlichkeit in die Missgriffe, die sie gemacht, und in die Unterlassungssünden, die sie sich zu Schulden kommen lassen hat. Die Regierung wird gewiss keinen richtigeren Weg einschlagen können als den, der durch die Gleichberechtigung von sämmtlichen Confessionen von selbst gegeben ist. Sie muss es ein- für allemal aufgeben, sich in das religiöse Gewissen ihrer Völker einzumengen, und diese durch Polizeimassregeln, Verordnungen und Staatsverträge leiten zu wollen.

---

[9]) Eine religiöse kirchliche Propaganda ist in der ganzen österreichischen Monarchie nicht zu befürchten. Der grösste Theil des Bürgerstandes und der gebildeten Stände ist kirchlich indifferent. Diejenigen Oesterreicher, welche religiösen Anschauungen zugänglich sind, verharren gerne in der anerzogenen oder angeborenen Religion. Am gefährlichsten bleibt in dieser Beziehung immer der russische Einfluss; denn die frommen Russen sind, mit sehr geringer Ausnahme, religiös unduldsam gegen andere christliche Confessionen. Man braucht nur die „Geschichte der Kirche Russlands von dem Erzbischofe von Tschernigow, Philaret" (deutsche Ausgabe, Frankfurt 1872) zu lesen, um sich zu überzeugen, dass der Geist der Unduldsamkeit des hohen russischen Clerus zu den theologischen Traditionen der griechisch-russischen Kirche gehört.

Ich habe gefunden, dass in Dalmatien in der griechischen Bevölkerung, der geistlichen wie der weltlichen, ein grosser Fonds von Dankbarkeit gegen alles das vorhanden ist, was die Regierung für sie thut. Mit wahrer Begeisterung wurde überall davon gesprochen, dass die Kirchenbücher jetzt auch in Wien gedruckt werden, und dass der Kaiser vierzig Exemplare ärmeren Gemeinden geschenkt habe. Bei dem Aufrufe des Kaisers beim Beginne des italienischen Feldzuges war die katholische wie die griechische Bevölkerung gleich bereit zu den Waffen zu greifen, und die Bevölkerung des Kreises von Cattaro hat in dieser Beziehung Opfer gebracht, die relativ grösser sind, als die von Tirol, welche aber in Wien, man weiss in Dalmatien nicht, ob aus Unkenntniss der Thatsachen oder aus Gleichgiltigkeit, unbeachtet und ungewürdigt geblieben sind.

Bei der Erwägung der Verhältnisse der katholischen zur griechischen Kirche muss noch der Umstand besonders hervorgehoben werden, dass in Bosnien und in der Herzegowina eine grosse griechische Bevölkerung lebt, deren materielle Interessen Oesterreich zugewendet sind, deren geistige Interessen aber sich sichtbar der russischen Agitation unterordnen werden, wenn sie von dieser eine grössere Unterstützung in ihren kirchlichen Interessen findet, als in der österreichischen. So viel ich aus Berichten entnommen habe, die mir von zuverlässiger katholischer Seite gemacht worden sind, ist im Ganzen und Grossen die Zuneigung dieser Bevölkerung zu Oesterreich gegenwärtig doch noch grösser, als zu Russland.

Alle Umstände vereinigen sich, um in Dalmatien in confessionellen Fragen eine Politik der Mässigung und der Gerechtigkeit zu empfehlen, um so mehr, als gegenwärtig in Dalmatien zwischen beiden Glaubensbekenntnissen confessioneller Friede herrscht. Und das könnte Alles wohl geschehen, ohne dass die moralische Kraft der katholischen Kirche alterirt, die katholischen Fundamente des Staates erschüttert würden.

Dass noch andere Umstände, die slavische Sprache in der Liturgie, die Verbindung der Geistlichkeit mit den Familien und ähnliche Dinge mehr dazu beitragen, die griechische Kirche populär zu machen, sind zu bekannte Dinge, als dass sie weiter erwähnt zu werden brauchen.

Schliesslich erlaube ich mir einige Betrachtungen über specielle Interessen und Bedürfnisse Dalmatiens kurz zu berühren.

Dalmatien ist ein armes Land; es ist zweifellos, dass Vieles geschehen könnte, um es reicher zu machen als es ist; aber gegen die zwei Hauptquellen der Armuth gibt es vorderhand kein Mittel: gegen die unnatürliche Trennung von Bosnien und Herzegowina, und gegen die veränderte Stellung des adriatischen Meeres zum grossen Weltverkehr. Als das mittelländische Meer das Culturmeer der Welt, und das adriatische Meer ein Theil desselben war, und es daselbst eigentlich eine Schifffahrt von langer Fahrt gar nicht gab, die zahlreichen Häfen der dalmatinischen Küste bei der kurzen Schifffahrt der damaligen Zeit sehr besucht gewesen sind, da gab es Hilfsquellen, die heutzutage begreiflicherweise nicht mehr zu eröffnen sind.

Die maritimen Kräfte Dalmatiens müssten daher in ganz anderer Weise benützt werden, als in früheren Zeiten. Maritime Fachleute behaupten, dass eine solche Benützung möglich wäre, wenn die Regierung die reichen materiellen Mittel, welche sie der Kriegsmarine zuwendet, auch der österreichschen Handelsmarine zu Theil werden liesse.

Da Dalmatien, wie gesagt, ein armes Land, ein in der geistigen und materiellen Cultur zurückgebliebenes ist, so berühren die grossen volkswirthschaftlichen Fragen, welche heutzutage die anderen Ländergebiete der österreichischen Monarchie bewegen, Dalmatien in einer ganz eigenthümlichen Weise.

Die Hauptbestrebungen des Landes, welches für den Chef desselben, Baron Mamula, eine grosse Verehrung hat, sind weniger auf eine constitutionelle Regierung gerichtet, als vielmehr auf eine weniger kostspielige. Die schwerfällige Controle, der schleppende Geschäftsgang, welcher den Beamten durch die Gesetze aufgezwungen wird, ist wohl eine der begründetsten Beschwerden des Landes. Zu einem Self-Government ist Dalmatien auch geistig zu arm, wenn dieses in dem Sinne aufgefasst werden wollte, wie man es vielleicht in anderen materiell und geistig vorgeschrittenen Provinzen als wünschenswerth hinstellen kann. Dalmatien ist ein Land, das

regiert werden muss, und insbesondere die grosse Masse der slavischen Landbevölkerung bedarf einer Regierung durch Staatsorgane zum Schutze gegen die italienische Signorie. Dabei kommt noch in Betracht, dass in keinem Lande die städtischen Behörden dem individuellen Interesse so zugänglich sind, als in Dalmatien; dass in den Städten in eben diesen Körperschaften Parteilichkeit, Familieneinflüsse und Trägheit die hervorragenden Elemente sind und dass die Einführung grosser municipaler Freiheiten ohne eine starke Controle durch die Staatsgewalt zu Misshelligkeiten und zu Unzufriedenheit aller Art führen würde, wodurch der Regierung selbst grosse Verlegenheiten entspringen würden.

Ferner muss in Betrachtung gezogen werden, dass in Kriegsfällen Dalmatien eine exponirte und mit militärischen Kräften unter gewissen Umständen schwer zu besetzende Provinz ist, und dass es in solchen Fällen nothwendig wird, dass der Chef der Regierung in jedem Kreise mit der nöthigen Selbstständigkeit und mit voller Autorität handeln kann.

Die Kriegsfälle dieses Jahres haben gezeigt, mit welchem Nutzen und mit welchem Erfolge die Kreishauptleute in den zwei am meisten exponirten Kreisen, vorzugsweise aber in Cattaro, wirkten. Oesterreich hat Provinzen genug, in welchen nationales Parteileben herrscht, und gar keine Ursache, Dalmatien eine Verfassung im Verordnungswege aufzuzwingen, die nichts Anderes zur Folge hätte, als die Organisirung von politischen Parteien, zu denen gegenwärtig sicher nur kleine Keime vorhanden sind.

Was Dalmatien noth thut, das ist:

Erstens eine Hebung des Volksunterrichtes, der, wenn er existirt, sehr unzureichend und schwach ist. Dringend nothwendig wäre die Gründung einer Agriculturschule und eine erhöhte Einflussnahme auf den Orden der Franciscaner, denn es ist bekannt, dass dieser sehr populäre Orden einflussreich ist, und dass die Erziehung des katholischen Volkes fast ausschliesslich in seinen Händen ruht. Der Orden hat sich in seinen Kämpfen gegen die Einflüsse der Türken und der Griechen sicher grosse Verdienste um die katholische Kirche erworben, und es wäre sehr wünschenswerth,

wenn er aufgefordert und darauf hingewiesen würde, diesen Verdiensten um die Kirche auch jene der Bildung des Volkes hinzuzufügen.

Zweitens. In Dalmatien existirt fast keine Industrie[10]); von einem Lande, welches Weincultur treibt und das Handwerk des Fassbinders nicht kennt, welches einen grossen Handel mit Thierhäuten treibt, und nicht im Stande ist, gute Bürsten zu erzeugen, von einem solchem Lande kann man sagen, dass seine Industrie gleich Null ist. Trotzdem gibt es einige wenige Zweige selbstständiger industrieller Thätigkeit, die sich in der ganzen Welt eines guten Rufes erfreuen, nur leider vor den Augen der hohen Zollregulatoren in Wien keine Gnade finden; z. B. wird in Zara bekanntermassen als nationales Product von einer nationalen Frucht der sogenannte Maraschino erzeugt. Dieser Maraschino, der echte nämlich, wird in London und in Odessa getrunken, in Wien geniesst das Publicum das gefälschte schlechte Product von Triestiner und Wiener Fabriken, weil das Zollgesetz das Zaratiner Product so besteuert, dass es wohlfeiler nach London und Odessa, als nach Wien transportirt werden kann.

Das mag wohl sehr consequent im Sinne des Steuersystems sein, aber nach solchen Vorgängen kann Niemand, ohne in Dalmatien ausgelacht zu werden, behaupten, dass für die Hebung der geringen Industrie, welche vorhanden ist, bisher etwas Nachhaltiges geschehen ist.

Insbesondere aber in den Interessen der seefahrenden Küstenbevölkerung Dalmatiens liegt es, dass die Ursachen der in neuerer Zeit hervortretenden Verödung der Häfen und der Verminderung des Schiffbaues gehörig gewürdigt werden. Denn es ist bekannt, dass in früheren Zeiten in Curzola, Lussin-Piccolo, Fiume, vor Allem aber in Ragusa, der Schiffbau blühte, und die zahlreichen Gewerbe, welche mit der Schifffahrt in

[10]) Ueber die verschiedenen dalmatinischen Hausindustrien zu sprechen; wird später sich Anlass finden. Die Goldschmiedekunst folgte in früheren Zeiten den Traditionen und Einflüssen der venetianischen Kunst. Es gibt eine Art, die Hausindustrien durch staatliche Massregeln zu fördern, die für die Erhaltung und Ausbreitung der Producte der Hausindustrie viel gefährlicher ist, als wenn man dieselbe sich selbst überlässt.

untrennbarer Verbindung stehen, vielen Menschen Beschäftigung gaben. Erst in jüngster Zeit sind vierzig der besten Arbeiter aus Curzola nach Constantinopel ausgewandert. Die grossen seefahrenden Nationen recrutiren ihre Matrosen sehr gern aus Dalmatien. Der Küstenbewohner Dalmatiens ist ein geborner Matrose[11])."

Zur Orientirung über die Geschichte, Reise-Routen und Literatur von Dalmatien.

(Erweitertes Vorwort aus der ersten Ausgabe vom Jahre 1861.)

Der nachfolgende Bericht über die mittelalterlichen Denkmale Dalmatiens ist die Frucht einer beinahe zweimonatlichen Reise, welche ich in Begleitung des Architekten Winfried Zimmermann[12]) im August und September des Jahres 1859 im Auftrage der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale gemacht habe. Während dieses meines Ausfluges habe ich nicht Gelegenheit gehabt, diese interessante Provinz vollständig zu erforschen. Die Zeit, die mir zu meinen Forschungen gegönnt war, war viel zu kurz, als dass ich es heute wagen könnte, ein vollständiges Bild der Kunst Dalmatiens zu entwerfen. Ich habe mich blos in einigen Orten, Arbe, Nona, Zara, Kistagne, Traù, Spalato, Ragusa, Ragusa-vecchia aufgehalten, und war auch da weniger bemüht, über schon Bekanntes wieder zu berichten, als vielmehr die weniger bekannten, mittelalterlichen Kunstdenkmale den österreichischen und auswärtigen Freunden der

[11]) Gegenwärtig gibt es in Dalmatien zwei k. k. nautische Schulen in Ragusa und in Cattaro. Die heutige nautische Schule in Fiume ist eine königl. ungarische Anstalt höheren Ranges, als die zwei nautischen Schulen in Dalmatien.

[12]) Zu Prag am 11. November 1830 geb., starb er in Wien am 19. August 1881. Er war Zögling der Wiener Akademie der bildenden Künste, ein bevorzugter und begeisterter Schüler van der Nüll's und A. v. Siccardsburg's. Er war ein eminenter Zeichner für Architektur und Kunstgewerbe. An den Entwürfen für den Bischofspalast in Czernowitz nahm er einen hervorragenden Antheil.

Kunst und des Alterthums näherzurücken. Ein Land wie Dalmatien muss oft gesehen und oft — bereist werden; ich hoffe, das es mir in der nächsten Zeit wieder möglich sein wird, den Boden Dalmatiens zu betreten, um meine Forschungen auf jene Orte auszudehnen, die ich bisher aus Mangel an Zeit zu besuchen nicht im Stande gewesen bin.

Bevor ich aber zur Beschreibung der einzelnen Monumente schreite, sei es mir erlaubt, einige praktische Winke für jene Kunstfreunde zu geben, die sich vielleicht durch meine Beschreibung bewogen finden würden, nach Dalmatien zu gehen, und meinen Dank gegenüber jenen Personen auszusprechen, die mich auf meinen Reisen vielfach unterstützt haben. Das heutige Dalmatien bewahrt noch den Ruf der alten Gastfreundschaft und ich darf es sagen, dass in jedem noch so kleinen Orte ich Personen gefunden habe, die meinen Bemühungen in der freundlichsten Art entgegengekommen sind. Ich bin nicht im Stande, Allen namentlich zu danken, deren Gastfreundschaft ich erfahren habe, so mögen diese Worte des Dankes genügen. Unter den Personen aber, deren Namen persönlich anzuführen ich mich trotzdem verpflichtet halte, nimmt der Name des Gouverneurs des Landes, FML. Baron Mamula die erste Stelle ein. Ein gründlicher Kenner der Zustände des Landes, ist er auch zugleich dessen Wohlthäter. Alles, was dem Lande nützen kann, findet in Baron Mamula seinen besten Anwalt, und so ist er auch meinen geringen Bemühungen, welche bezwecken, die Kunstdenkmale Dalmatiens der Vergessenheit zu entreissen, in einer Weise entgegengekommen, für die mit den wärmsten Worten öffentlich zu danken, ich mich verpflichtet halte. Ausserdem muss ich noch in Zara dem Hofrath Baron Rosner, in Traù dem Conte Fanfogna und Domherrn Pawlowié, in Spalato dem Kreischef Buratti und dem Conservator Ingenieur Cav. Andrié, und in Ragusa dem Dr. M. Kasnačicz, der sich um die Literatur und die Spitäler Ragusas viele Verdienste erworben hat, für ihre vielfachen mir gewährten Unterstützungen meinen Dank aussprechen.

Reisende, welche nach Dalmatien sich begeben, können eine doppelte Route einschlagen, nämlich per mare, die von Triest, und die per terram von der Eisenbahnstation St. Peter.

Von letzterer geht regelmässig ein Eilwagen nach Fiume, und von Fiume aus, in der Sommersaison zweimal, in der Wintersaison einmal, ein Dampfschiff nach Zara, welches in der Sommersaison abwechselnd Arbe und Veglia berührt. Von Triest aus geht wöchentlich zweimal das Dampfschiff nach Dalmatien: einmal das sogenannte dalmatinische Boot, und das zweitemal das sogenannte albanische. Die erstere Route über Fiume nach Zara ist nur Jenem zu empfehlen, welcher der Seekrankheit in hohem Grade ausgesetzt ist, da er auf diese Weise die Fahrt von Triest nach Zara, welche bei gutem Wetter 22 Stunden dauert, erspart. Wer der Seekrankheit nicht unterworfen ist, thut ohne alle Frage besser, sich in Triest einzuschiffen. Das Dampfschiff berührt auf seiner dalmatinischen Fahrt Zara, Sebenico, Spalato, abwechselnd Curzola oder Lesina, Ragusa und Cattaro, in welchem Orte man am sechsten Tage der Fahrt eintrifft. In den Nachtstationen verweilt man am besten von Zara angefangen immer in den Häfen, und Reisende, die zum erstenmale Dalmatien betreten, thun gut, auf dem Dampfschiffe selbst zu übernachten, da bekanntlich die Lloyddampfer dem Reisenden alle jene Comforts gewähren, die er in den dalmatinischen Gasthöfen, wenn sie existiren, grösstentheils entbehren muss.

Was die wissenschaftlichen Reisehandbücher betrifft, so ist in erster Linie das Buch Franz Petter's zu empfehlen. Das Buch ist mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben und führt den Titel „Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehungen dargestellt" von Franz Petter, 2 Bände, Gotha, Justus Perthes, 1857. Ich habe dieses Buch auf meiner Reise und in den nachfolgenden Blättern dieses Werkes öfters und mit Nutzen gebraucht, und zweifle gar nicht, dass es Jeder, dem es um Belehrung zu thun ist, mit demselben Nutzen verwenden wird[13]). Ein anderes

[13]) Franz Petter, geb. 1798 am 4. Februar zu Waidhofen a. d. Ybbs in Niederösterreich, war Botaniker seinem Fache nach, Professor am k. Gymnasium zu Spalato, starb im Jahre 1853 am 8. Juli in Folge eines Bruches des Schenkelbeines, den er sich durch einen Sturz über die Stiege eines Lloyddampfers auf einer Studienreise bei Cattaro zugezogen hat. Das Buch verdiente eine neue Auflage; denn es ist ohne Frage das beste Buch, welches

Werk ist das im Jahre 1848 erschienene, im Jahre 1849 in einer deutschen, von W. A. Lindau besorgten Bearbeitung veröffentlichte Buch Sir J. Gardener Wilkinson's (Dalmatia and Montenegro by Sir J. Gardener Wilkinson. F. P. 2 vol. London, John Murray, 1848) und „Dalmatien und Montenegro, mit einem Ausfluge nach der Herzegowina und einer geschichtlichen Uebersicht der Schicksale Dalmatiens und Ragusas" (Leipzig, bei G. Mayer). Die beste Partie dieses Werkes betrifft Montenegro; was Dalmatien anbelangt, so steht es hinter dem Werke Petter's weit zurück an Vollständigkeit, Gewissenhaftigkeit und Selbstständigkeit des Urtheils. Ein so welterfahrener und gewandter Reisender und Kunstfreund, wie Sir Gardener Wilkinson, hat das, was er erlebt hat und ihm berichtet wurde, mit vielem Verstande und vielem Geschicke benützt; aber es empfiehlt sich mehr zu einer angenehmen, anregenden Lectüre, als zu einem Führer für eine Reise und zum Studium.

In der deutschen Literatur hat das dreibändige Buch: „Aus Dalmatien, von Ida v. Düringsfeld, Prag 1857", vorzugsweise seines schlechten Styles wegen viel von sich reden gemacht. Die zahlreichen Anmerkungen jedoch, welche ihr Gemahl Herr Otto Freiherr v. Reinsberg und Düringsfeld den romanhaften Schilderungen seiner Frau hinzugefügt hat, enthalten so zahlreiche und schätzbare Bemerkungen, dass man nur bedauern kann, dass dieselben nicht selbstständig, entsprechend bearbeitet, erschienen sind. Ein Reisehandbuch in dem Sinne, wie es die Bücher Förster's, Bädeker's u. A. sind, ist für Dalmatien nicht vorhanden [14]). In Zara findet der

über Dalmatien erschienen ist. Es ist bezeichnend für die damaligen politischen Zustände, dass auch dieses Buch nicht ohne Anstände von Seite der Censur erscheinen konnte.

[14]) In den letzten Jahren hat sich die Literatur über Dalmatien ausserordentlich vermehrt. Die Reise des Kaisers Franz Josef im Jahre 1857 hat den Anstoss zu mehreren Büchern gegeben. Naturforscher, Touristen und Ethnographen haben sich mit Dalmatien beschäftigt. Unter Ersteren sind D. O. Schmidt und D. E. Grube zu nennen, unter den Touristen, welche sich mit Dalmatien beschäftigt haben, sind Ruthner, „Das Küstenland und Dalmatien", Wien 1880; H. Noë, „Dalmatien und seine Inselwelt", Wien 1870, und A. v. Schweiger-Lerchenfeld, „Die Adria", Wien und Leipzig 1883,

Reisende wohl Gasthöfe zum Einkehren, nur muss er daselbst sehr bescheidene Anforderungen machen. In der grössten, zukunftreichsten und im sichtbaren Aufblühen begriffenen Stadt Dalmatiens, in Spalato nämlich, gibt es keinen Gasthof, doch hat sich in neuerer Zeit ein Unternehmer gefunden, der in der Art der Chambres garnies in sehr anständiger Weise für die Verköstigung der Reisenden gesorgt hat. In Ragusa hingegen, ohne Zweifel der civilisirtesten Stadt Dalmatiens, wird der Fremde durch allen jenen Comfort überrascht, den er sonst in Dalmatien vergebens sucht; dort ist Gasthaus, Casino und Café in vollkommen entsprechender Weise vorhanden. Cafés übrigens findet derselbe an allen grösseren Orten Dalmatiens, und Lesecabinete, in welche man bei der herrschenden Gastfreundschaft überall leicht eingeführt wird, auch in Zara und Spalato. Wer in das Innere des Landes gehen will — und da lohnen sich vorzugsweise Ausflüge nach den unteren und oberen Kerkafällen, nach Clissa, oder nach Sign, im Herbste, wenn zu Sign die Giostra gefeiert wird, wo die prachtvollsten Costüme zu sehen sind — der muss sich mit Empfehlungsbriefen, oft auch mit Nahrungsmitteln versehen. Denn dort hören die Gasthöfe auf und man kommt, wenn man nicht weiss, an wen man sich zu wenden hat, mit der italienischen Sprache nicht fort, da das

---

bei Hartleben, illustrirt mit Holzschnitten, Plänen und Karten; es empfiehlt sich zu einer anziehenden und belehrenden Lectüre. In neuester Zeit hat Charles Yriarte in Paris bei Hachette ein schön illustrirtes Werk unter dem Titel herausgegeben: „Les Bords de l'Adriatique et le Montenegro". Nur ein kleiner Theil des Werkes beschäftigt sich mit Dalmatien, am eingehendsten behandelt Yriarte Montenegro und Albanien. Das Werk Yriarte's ist ganz oberflächlich, ignorirt Alles, was in und für Damatien von Oesterreich geschehen ist, dagegen wird mit echt französischer Eitelkeit Frankreich, wo es nur geht, erwähnt. Francesco Carrara's „La Dalmazia descritta" ist unvollendet geblieben.

In A. Hartleben's Verlag ist 1883 ein „Handbuch für Touristen und Geschäfts-Reisende" mit 35 Illustrationen und 5 Karten erschienen, das eingehende und verlässliche Nachrichten über Reiserouten, Gasthöfe bringt und Alles angibt, was für einen Reisenden nach Dalmatien nöthig ist.

Die ältere Literatur unseres Jahrhunderts über Dalmatien führt F. Petter in der Vorrede zu seinem Werke gewissenhaft an. Die Specialliteratur der dalmatinischen Städte und Alterthümer werden wir später an passendem Orte angeben.

Innere Dalmatiens ein rein slavisches Land ist. In den grösseren Orten an der Küste findet man gegenwärtig viele Menschen aus der gebildeten Classe, welche der deutschen Sprache mächtig sind. Diese stösst dort nicht auf jene Opposition, die sie in Italien oder bei einigen exaltirten Südslaven ausserhalb Dalmatiens findet, welche zu fürchten vorgeben, von der deutschen Cultur und Sprache verschlungen zu werden.

Bevor wir auf die Beschreibung der dalmatinischen Denkmale eingehen, wird es passend sein, einen Blick auf die Geschichte des Landes zu werfen und dabei jene Punkte hervorzuheben, welche auf die Monumente selbt, die wir zu würdigen haben werden, Licht zu werfen im Stande sind.

Dalmatien war der Theil eines Landes, welches die Griechen und die Römer Illyricum (Ἰλλυρίς, Ἰλλυρία)[15] nannten, und in die eigentliche römische Provinz Illyrien zwischen den Flüssen Arsia (jetzt Arsa) und Drilon (jetzt Drin), das sogenannte Illyricum Romanum oder barbarum, und in das Illyricum graecum zerfällt, welches, zu Zeiten Philipp's von Macedonien mit Macedonien vereinigt, unter den Römern einen Theil der Provinz Macedonien ausgemacht hat. Die ältesten Einwohner des Illyricum Romanum, mit welchem wir uns ausschliesslich beschäftigen, gehörten verschiedenen Völkerstämmen an, denn die eigentlichen Illyrier zerfielen in drei Hauptstämme: die Japyden, die Liburner und die Dalmaten. Die Japyden, ein Mischvolk, welches celtische Waffen führte und sich zu tätowiren pflegte, wurde erst unter Kaiser Augustus den Römern unterworfen. Die Liburner waren schon früher der römischen Herrschaft unterthan und genossen, wie ihre Nachfolger, die heutigen Inselbewohner Dalmatiens, den Ruf, vortreffliche Seeleute und die Erfinder der sogenannten Liburnischen Schiffe, ebenso leichter als schneller Fahrzeuge, zu sein. Die Dalmaten (Δαλμάται, später Δελματεῖς) in dem eigentlichen Dalmatien wurden erst nach langen Kämpfen von den Römern 176 n. Chr. unterworfen. Der sogenannte dalmatinische Triumph, welchen Asinius Pollio im Jahre 39 vor Christi gefeiert hat, ist weit entfernt gewesen, die

---

[15]) Siehe Forbiger, „Alte Geographie", Bd. III.

vollständige Unterwerfung Dalmatiens zu bezeichnen. Erst im Jahre 23 vor Christi gelang es nach harten Kämpfen dem Statilius Taurus, Dalmatien gänzlich der römischen Herrschaft zu unterwerfen. Es wurde zuerst zu einer senatorischen, später unter August zu einer kaiserlichen Provinz gemacht. Die Festsetzung des römischen Einflusses auf der dalmatinischen Küste des adriatischen Meeres ist ein für das Land zu erfolgreiches Ereigniss, als dass man nicht demselben einige Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Die Gründe, warum die Römer gleich nach der Unterwerfung des eigentlichen Italiens nach der Ausdehnung ihrer Herrschaft auf die westliche Küste des adriatischen Meeres, nach Istrien und Dalmatien strebten, liegt grossentheils in der geographischen Beschaffenheit der Küste des adriatischen Meeres. Die Ostküste Italiens ist ebenso arm an Häfen und Schiffbauholz, als die Westküste der gegenüberliegenden Balkanhalbinsel reich an Häfen und Schiffbauholz ist. Zu der Zeit, als die Römer die Herrschaft über Italien ausübten, und später im Mittelalter, wo es ebenfalls nur eine kurze Schifffahrt gab und die lange Schifffahrt nur zu den grössten Seltenheiten gerechnet wurde, war es begreiflich, dass die jeweiligen Herren von Italien einen grossen Werth auf den Besitz der dalmatinischen Küste gelegt haben. Die Römer hatten sich daher klugerweise zuerst mit den Liburnern bekannt gemacht, bei ihnen gute Häfen, treffliche Seefahrer und schnelle Schiffe gefunden, und erst nachdem sie auf den Inseln gewissermassen einen festen Boden gefunden hatten, sind sie gegen den Küstenstrich des Festlandes Dalmatien vorgeschritten und haben dort den langwierigen Kampf gegen die vereinzelten Gebirgsvölker geführt, eine Art von Guerillakrieg, der, wie die Kämpfe am heutigen Kaukasus mit dem Verluste der politischen Selbstständigkeit der einzelnen kaukasischen Stämme endigte, so auch mit der Unterwerfung der Gebirgsvölker, welche das heutige Bosnien, Herzegowina und Albanien bewohnt haben, geendigt hat. Aus denselben Gründen, aus welchen die Römer nach Dalmatien strebten, waren später die Venetianer nach derselben Richtung thätig, und noch heutigentags wird jede Macht, die sich in Italien festsetzt, bestrebt sein, auf der dalmatinischen Küste festen Fuss zu fassen, wenn sich auch nicht verkennen lässt,

dass die heutige Schifffahrt mit Dampfschiffen nicht zu einer Imitation der römischen und venetianischen Politik, sondern nur zu einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Modification derselben auffordert.

Ausser diesen einheimischen Völkerstämmen und den römischen Ansiedlungen, die beide die Kunst des Mittelalters beeinflusst haben, und noch heutigentags wahrnehmbar sind, würden noch die Ansiedlungen der Griechen in Betrachtung zu ziehen sein, wenn mehr positive Anhaltspunkte vorhanden wären, um sie festzustellen. Aber trotzdem lässt sich nicht verkennen, das das Vordringen der Griechen an den Küstenpunkten Dalmatiens in der Richtung von Süden nach Norden einer historischen Grundlage nicht entbehrt. Cattaro mit dem ganzen Meerbusen Issa, eine Gründung des Dionys von Syracus, Curzola, das Corcyra Melaena der Alten, Lagosta, Pharus[16]), Epidaurus und andere Orte mehr als jene Punkte zu bezeichnen sein dürften, welche den griechischen Einfluss, der dort älter ist als der römische, zeigen. Doch hat der griechische Einfluss einen ganz anderen Charakter als der römische. Bei diesem handelt es sich um militärische Eroberung, und zwar nicht blos um die Herrschaft des Meeres, sondern auch um jene des Landes; bei den Griechen wohl nur um Colonien und Gründung einer Art von Handelsfactoreien, theils zur Sicherung der Schifffahrt, theils zum Austausche der Rohproducte des inneren Landes mit den Kunstproducten der Griechen.

Unter der römischen Herrschaft hat die Cultur Dalmatiens sich gehoben, dafür sprechen die vielen römischen Ueberreste an der Küste und im Innern des Landes, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, und es ist dies auch recht wohl begreiflich, wenn man erwägt, dass das römische Dalmatien das in sich vereinigte, was es zu seinem Aufblühen brauchte, freie und sichere Schifffahrt und ungehinderten Verkehr mit den Hinterländern, und dass die Hinterländer selbst wieder unter der römischen Herrschaft das besessen haben, was ihnen später

[16]) Siehe über Cattaro und die altgriechischen Monumente auf den Inseln: Gliubich, „Numografia Dalmata" im Archiv der k. Akademie der Wissenschaften. Wien 1851. G. Gelčich „Memorie storiche sulle Bocche di Cattaro", Zara 1880 und E. Curtius, Griechische Geschichte.

zur Zeit der croatischen und ungarischen Fürsten nur zum Theil war, nämlich der ungehemmte Verkehr mit den Küstenstrichen. Denn die Völker des Binnenlandes blieben immer halbcivilisirte Stämme slavischer und albanischer Race, und das Land selbst bietet seiner Bodenbeschaffenheit nach nicht jene Ressourcen dar, welche die italienische Halbinsel in so reichem Masse besitzt.

Dalmatien, welches durch mehrere Jahrhunderte hindurch dem römischen Reiche treffliche Soldaten, tüchtige Feldherren und hervorragende Imperatoren gegeben hat, hatte in der Zeit des Verfalles der römischen Macht schwere Schläge zu erdulden. Eine Verödung Dalmatiens scheint aber schon vor dem Einbruche der slavischen Völkerschaften stattgefunden zu haben. Die Devastation der Wälder in den dalmatinischen und bosnischen Gebirgen stammt aus der Zeit der Venetianer, welche die Wälder für den Schiffbau brauchten. Die Herrschaft der Gothen dauerte daselbst nicht lange; doch kaum als die Römer denselben Dalmatien entrissen hatten, begannen die zuerst vereinzelten Einfälle slavischer Stämme [17]). Die slavische Einwanderung, welche längere Zeit schon in vorhistorischen Zeiten gedauert hat, wurde durch die Einfälle der Avaren unterbrochen. Im Jahre 565 traten diese zum erstenmale auf, im Jahre 568 sandte Baian, der erste Khan der Avaren, Schaaren zur Verwüstung Dalmatiens aus. In den ersten Jahren des siebenten Jahrhunderts folgten wieder Einfälle der Slovenen. In diese Zeit fällt die von Constantin Porphyrogenitus erwähnte gänzliche Verödung Dalmatiens. Es war dieselbe bei der barbarischen Wildheit der einfallenden Völker die dunkelste und traurigste Periode in der Geschichte Dalmatiens. Auf den ersten Sturm der Slovenen folgte der zweite der Croaten und Serben. Die Zeit der Einwanderung dieser Stämme wird in die Regierung des Kaisers Heraklius gesetzt. Was von der römischen oder

---

[17]) Siehe über diesen Gegenstand Dümmler's Abhandlung „Die älteste Geschichte der Slaven in Dalmatien" (549—928). Aprilheft der Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften in Wien, Jahrgang 1856, wo dieser Gegenstand zum erstenmale erschöpfend nach den Quellen behandelt wurde. Topographische Nachrichten siehe in Šafařik's „Slavische Alterthümer", Bd. II. (D. A.)

romanisirten Bevölkerung noch vorhanden war, flüchtete sich, bis auf einige wenige Küstenbewohner. In dieser Zeit erfolgte die Zerstörung von Epidaurus und Salona. Die Zerstörung von Salona wurde fälschlich den Avaren zugeschrieben. Durch die Einwanderung der serbischen und croatischen Slaven wurde das Land mit Ausnahme einiger Küstenpunkte vollkommen slavisirt, und seit dieser Zeit ist es bis auf unsere Tage, wenn wir einige Küstenpunkte am Festlande und den Inseln ausnehmen, ein vollkommen slavisches Land.

Für unsere Zwecke sind es vorzugsweise die croatischen Slaven in Dalmatien, die uns beschäftigen, denn Ragusa (Dubrownik), Traù (Tragurium, Troja), Zara (Jadera, Zader), Arbe (Rab), Spalato (Split) lagen im Lande der croatischen Slaven. Diese Städte, die sich nach einer freien Municipalverfassung selbst regierten, behaupteten eine Art von Unabhängigkeit, sowohl von den slavischen Landbewohnern, als auch von dem byzantinischen Reiche, dem sie tributär waren, Schiffe und Matrosen in Kriegszeiten lieferten, und es würde sich vielleicht aus diesem Städteleben etwas Analoges mit den deutschen Hansestädten entwickelt haben, wenn die inneren Verhältnisse einer gesunden Culturentwicklung günstiger gewesen wären als es unter dem Einflusse der heruntergekommenen byzantinischen Kaiser, der degenerirten Römer und der kräftigen, aber uncivilisirten slavischen Bevölkerung möglich gewesen ist. Diese Städte und Inseln wurden im Gegensatz zu den slavischen Chorwaten von den Byzantinern zu Dalmatien gerechnet, und ihre Einwohner von Constantin Porphyrgen Romani, im Gegensatz zu den Griechen, genannt.

In diese Zeit, nämlich in das siebente Jahrhundert, fällt auch die Feststellung der Hierarchie in Dalmatien. Dümmler legt in der angeführten trefflichen Abhandlung über die älteste Geschichte der Slaven in Dalmatien mit vollem Rechte grosses Gewicht auf die kirchlichen Bande, die der „römischen (später auch der italienischen) Nationalität daselbst Halt und Festigkeit verlieh"[18]). Papst Johann IV. war es vorzugsweise gewesen, der sich um die Unterwerfung der neuen slavischen Bevölkerung

[18]) A. a. O. p. 21.

mit grosser Klugheit bemüht hat; und unter den hervorragenden Namen, die in jenen Zeiten vorzugsweise genannt werden, ist es der Erzbischof von Spalato, Johannes, der auch unter der byzantinischen Herrschaft bemüht war, das Volk zu christianisiren. In der Zeit von Constans II. bis Michael II. waren die dalmatinischen Slaven und die Städte auch ziemlich unabhängig von Byzanz.

Eine vorübergehende Erscheinung in der Geschichte Dalmatiens jener Zeiten ist das Eingreifen der fränkischen Macht unter Karl dem Grossen. Nachdem Karl der Grosse im Jahre 774 das Longobardenreich gestürzt, darauf Friaul erobert, die Avaren gebändigt hatte, kam er in Berührung mit den Byzantinern und den benachbarten slavischen Fürsten. Der slavische Grossfürst, der in Essegg seinen Sitz hatte, unterwarf sich freiwillig der Herrschaft des gewaltigen Frankenfürsten, und im Jahre 806 begaben sich auch die dalmatinischen Städte unter den Schutz Karl des Grossen; die Steitigkeiten, die in Folge dessen zwischen den byzantinischen Kaisern und den fränkischen stattgefunden haben, endeten im Jahre 812 damit, dass der griechische Kaiser dem fränkischen die Herrschaft über die croatischen Slaven übertrug, sich aber das sogenannte Dalmatien, nämlich die Städte Zara, Traù, Spalato und Ragusa, und die Inseln Arbe, Ossero und Kerk vorbehielt. Die Kämpfe, welche in späteren Zeiten zwischen den fränkischen Nachfolgern Karl des Grossen, den slavischen Stämmen und den byzantinischen Kaisern geführt wurden, liegen ausserhalb unserer Betrachtung. Es war begreiflich, dass bei dem Verfall der fränkischen Macht der Einfluss derselben auf der äussersten Ostgrenze geringer wurde, und dass es den slavischen Stammfürsten auch Byzanz gegenüber gelang, wenigstens so lange Zeit eine Selbstständigkeit einzunehmen, bevor die ungarische Macht auf der einen Seite und das emporblühende Venedig auf der anderen Seite die Besitznahme des chorwatischen Festlandes, der dalmatinischen Küsten und Inseln zu Zielpunkten ihrer Politik gemacht haben. Unter diesen selbstständigen slavischen Fürsten[19]) ist Moislaw (Mislavus, Muyselavus) zu nennen, Trpimir, aus dessen Zeit

[19]) Šafařik's „Slavische Alterthümer", Bd. II.

die älteste, natürlich lateinische, Urkunde auf unsere Zeit gekommen ist, Sedeslaw (Sdeslaw), unter dem sich die Croaten wieder den Byzantinern unterwarfen und die slavischen Liturgien eingeführt wurden, Branimir, Mutimir und Andere bis Kresimir II., Trzislav und Kresimir III. Damals nahmen diese Fürsten zwar den Titel eines Gross-Župan an, aber sie vermochten nicht mehr den Fortschritten der venetianischen Herrschaft nur einigermassen erfolgreichen Widerstand entgegenzustellen.

Die erste äussere Veranlassung zu den Kämpfen zwischen den Dalmatinern und Venetianern waren die Seeräubereien der Narentiner. Der dreizehnte Doge von Venedig, Pietro Tradonico, war der Erste, der um das Jahr 836 den Gedanken fasste, die Narentiner zu bekämpfen. Lissa mit seinem trefflichen Hafen war für Venedig und für die ungestörte Schifffahrt im adriatischen Meere ein wichtiger Punkt. Den glänzendsten Zug nach den dalmatinischen Küsten unternahm 998 der Doge Pietro Urseolo, der sich den Titel eines „Dux Dalmatiae" beilegte. Seine Tochter Sicula vermählte er mit Stephan, dem Sohne des vertriebenen Fürsten Svetoslaw, der später auch den croatischen Thron wieder erworben hat[20]). Auch in den inneren Zuständen des Landes trat eine grosse Veränderung ein, als unter Peter Kresimir IV., dem hervorragendsten der croatischen Fürsten, auf der berühmten Kirchenversammlung zu Spalato[21]) die slavische Liturgie abgeschafft, Methodius für einen Ketzer erklärt und die cyrillische Schrift als eine Erfindung der arianischen Gothen bezeichnet wurde. Glückliche Kämpfe führte zwar Kresimir V. gegen die Venetianer; aber unter seinen Nachfolgern, wo die einzelnen Župane unruhig hervortraten, und bei dem Mangel eines inneren staatlichen Organismus brach wieder innere Zerrüttung unter den croatischen Slaven herein.

---

[20]) Büdinger, „Oesterreichische Geschichte", Bd. I, S. 418. Romanin, „Storia documentata di Venezia", Bd. I, S. 275.

[21]) „Ut nullus episcopus nostrae provinciae audeat in quolibet gradu Slavonica linqua promovere; tam in clericatu et monachatu Deo deservire. Nec in sua ecclesia sinat eum missas facere, praeter si necessitatem sacerdotum haberet per supplicationem a Romano pontifice licentiam ei sacerdotatis ministerii tribuat". Dümmler a. a. O. S. 71.

Unter diesen Umständen war es auch den kräftigen und seit Stephan's Zeiten besser organisirten Magyaren gelungen, ihren Einfluss auf die slavischen Länder südlich der Donau geltend zu machen. König Coloman gelang es im Anfange des zwölften Jahrhunderts (im Jahre 1102), sich unter dem Titel der Könige von Dalmatien und Croatien der slavischen Länder zwischen der Save und dem adriatischen Meere zu bemächtigen. Während das Land von ungarischen Banus oder Duces verwaltet wurde, traten die Venetianer wieder mehr mit ihrem Bestreben hervor, ihren Einfluss auf die dalmatinische Küste geltend zu machen. Von da an geht die Geschichte Dalmatiens Hand in Hand mit der Geschichte Ungarns und Venedigs. Uns liegt es ferne, die verschiedenen Schwankungen aufzuzählen, welche die Folgen der Kämpfe Ungarns und Venedigs um die Küstenherrschaft Dalmatiens gewesen sind, und den Einfluss zu schildern, welchen die griechischen Kaiser genommen haben, sowie die ununterbrochenen Bemühungen der römischen Curie zur Aufrechthaltung des Ritus Romanus und zur Bekämpfung der griechischen oder slavischen Liturgie. In diese Zeit fiel der Einfall der Morlaken; später fand der Einfall der Mongolen statt, welche den König Bela IV. von Ungarn im Jahre 1242 zur Flucht nach Dalmatien nöthigten[22]).

Als das arpadische Königsgeschlecht ausstarb und Karl Robert von Anjou im Jahre 1301 den ungarischen Thron bestieg, nehmen theilweise die Bestrebungen einzelner Grossen, unter denen Mladin der Aeltere eine hervorragende Stelle behauptet, und die nun grössere Dimensionen annehmenden Kämpfe

---

[22]) Vor der Ankunft der Slaven zerfiel Dalmatien nach Auffassung der modernen slavischen Geschichtschreiber in zwei Theile: den südlichen, den Ragusa (Dubrovnik) repräsentirte, und den nördlichen, Croatien, der den Croaten angehörte und seit ihrer Ansiedlung auch ihren Namen trug. Letzteres ist der Grund, dass man die Sprache der Dalmatiner manchmal auch die croatische nannte, obgleich sie eigentlich ganz die gemeinsame serbische Sprache war, die sich von der Sprache der östlichen Serben nicht unterschied. Der eigentliche croatische Dialekt bildet nur einen besonderen Zweig des Serbischen und herrscht weiter nördlich. Auch Jagič und Stojan Novaśović betrachten Croaten und Serben als ein und dasselbe Volk. Die Dalmatiner sind als Slaven zu betrachten, die sich nur nach ihrem Glaubensbekenntnisse und ihren politischen Sympathien trennen.

mit Venedig einen vorzüglichen Platz in der dalmatinischen Geschichte ein. Zwar lässt sich in ganz Dalmatien der nachhaltige Einfluss Ludwig des Grossen nachweisen, aber die Herrschaft Venedigs über Dalmatien wurde durch die Besitznahme von Zara im Jahre 1409, die von Sebenico im Jahre 1412, die von Traù und Spalato im Jahre 1420, denen bald alle dalmatinischen Inseln nachfolgten, besiegelt.

Dalmatien erwuchs ein neuer Feind in den Türken, die sich dort 1429 zum erstenmale sehen liessen. Die regelmässigen Einfälle der Türken in Dalmatien haben erst mit dem Jahre 1462 begonnen, nachdem sie Serbien und Bosnien erobert und so dem Lande einen Theil der natürlichen Hilfsquellen abgeschnitten hatten. Zur ersten Abwehr der fortwährenden Raubzüge diente zwar eine Art von Grenzvolk, die Uskoken, welchen im Jahre 1522 die Feste Clissa angewiesen wurde; doch genügten diese bald nicht, da sie, hineingeschoben zwischen die Venetianer und Türken, mehr ein Element der Unruhe als der Sicherheit bildeten. Während die Türken auf der einen Seite das Land verwüsteten und ihre Herrschaft ausbreiteten, so beuteten auf der anderen Seite die Venetianer ihre dalmatinischen Besitzungen, welche sie durch die Friedensschlüsse von 1669, 1699 und 1718 errungen hatten, in jeder Weise aus. Die slavische Landbevölkerung erlag den Türken, die Küstenstädte wurden in diesen Jahrhunderten italienisirt oder vielmehr dem venetianischen Staats- und Seeleben vollkommen unterwürfig gemacht. Nur eine einzige Stadt war es gewesen, welche in einer wunderbaren Weise Venedig und der Türkei gegenüber ihre Unabhängigkeit zu bewahren gewusst hat, nämlich die Freistadt Ragusa, deren Geschichte später noch erwähnt wird.

Nach der Einverleibung Venedigs in die französische Republik kam, mit Ausnahme Ragusas, Dalmatien, welches der venetianischen Herrschaft und der venetianischen Erpressungen überdrüssig war, durch den Frieden von Campo Formio vom 17. October 1797 unter österreichische Herrschaft. Widerstandslos hatten sich, wie Krones in seiner Geschichte Oesterreichs (IV, S. 574) schreibt, bereits (Ende Mai 1797) Croatisch-Istrien und Dalmatien der französischen Republik gefügt; nur Perasto und

Risano in der Krivoščie sträubten sich einige Zeit. Die ganze Ostküste der Adria war nun österreichisch geworden, und so war das erreicht, was längst die Gedanken der Politik Oesterreichs beschäftigt hielt; blos das kleine republikanische Seestaatswesen Ragusas fristete noch kurze Zeit seine Unabhängigkeit, um in das Napoleonische Frankreich aufzugehen. Doch blieb Dalmatien nicht lange unter Oesterreich, denn im Pressburger Frieden vom 27. December 1805 wurde Dalmatien mit dem Königreiche Italien, und im Jahre 1809 mit den illyrischen Provinzen des französischen Kaiserreichs vereinigt. Der Gouverneur der Provinces Illyriennes residirte in Laibach. Der erste und letzte französische Gouverneur Illyriens war der Marschall Marmont, Duc de Raguse. Marmont verwaltete Dalmatien intelligent. Im Archive der Statthalterei findet sich eine Denkschrift Marmont's über ein Reformproject desselben; die Kasernen, welche Marmont zur Sicherung der Ostgrenze Dalmatiens erbaut hat, sind heutigentags Ruinen. Mit dem Sturze der Napoleonischen Herrschaft fiel auch Dalmatien an Oesterreich zurück. Am 10. August 1816 erhielt es eine selbstständige, vom Königreiche Illyrien getrennte Organisation, und Zara wurde die Hauptstadt der neuen Provinz Oesterreichs, des „Königreiches Dalmatien".

Diese Andeutungen mögen genügen, um die Einflüsse zu erklären, welche in Dalmatien auf die Entwicklung der Kunst stattgefunden haben können. Von einem Einflusse Griechenlands auf die Kunst kann in diesen Ländern selbstverständlich keine Rede sein. Nachhaltig hingegen war die Stellung, welche römische Kunst und römisches Leben in Dalmatien eingenommen haben. Denn die römische Herrschaft, welche mehrere Jahrhunderte ununterbrochen dauerte, brachte in jene Länder eine fertige Civilisation mit, die in ihrer Grösse und Bedeutung den civilisirtesten Völkern späterer Zeiten die grösste Achtung abnöthigt. Wie unbedeutend oder so ganz nichtig mögen sich jene kleinlichen Versuche ausgenommen haben, die zu der künstlerischen Befriedigung der sehr untergeordneten Bedürfnisse von jenen halbcivilisirten Völkern unternommen worden, welche die Römer bei ihrer Eroberung vorgefunden haben. Gab es doch thracische Völker in der Nachbarschaft Dalmatiens, welche sich tätowirt haben! Die römischen Denkmäler, die wir in

Spalato und Zara und an der istrischen Küste in Pola vorfinden, die Wasserleitung von Salona und Ragusa vecchia, die Bogen von Kistágne, die Ruinen von Salona, die zahlreichen römischen Inschriften, die über ganz Dalmatien verbreitet sind, die Spuren von Strassen, Hafenbauten und Thürmen sind so laut sprechende Beweise einer hohen Civilisation, dass sie auch in späteren Zeiten des Mittelalters nicht übersehen werden konnten. Ueberall findet man daher auch in mittelalterlichen Bauten die Nachwirkung der römischen Vorbilder, die den Völkern des Mittelalters als unübertreffliche Meisterwerke gegolten haben müssen; denn auch das Bedeutendste, was das Mittelalter später, sei es in architektonischen Constructionen, sei es in Decorationen, daselbst geleistet hat, reicht nicht an die Vollendung hinan, die sich in römischen Monumenten zeigt. Mit jenen Monumenten verglichen, welche in Rom, im Centrum der römischen Civilisation, aufgeführt wurden, erscheinen natürlicherweise die dalmatinischen, mit einziger Ausnahme des Kaiserpalastes in Spalato, untergeordneter Art. Nur muss bemerkt werden, dass die römische Kunst in Diokletian's Zeiten selbst schon in's Stadium des Verfalles eingetreten war.

Was den byzantinischen Einfluss betrifft, so sind relativ ausserordentlich wenige bedeutende architektonische Monumente vorhanden, welche denselben constatiren. Denn man kann denselben nicht nach jenen Denkmälern ermessen, welche auf dem Wege des Handels und Verkehres in das Land gebracht worden sind, wie es Reliquiare, Tragaltäre, Kreuze, Kirchenstoffe und Schmucksachen sind. Diese Gegenstände sprechen für die Devotion und den Reichthum Einzelner, aber sie sind kein Ausdruck weder der eigenen Kunstthätigkeit des Landes, noch des Einflusses auf die heimische Kunst; sie bezeugen nur das, was auch ähnliche Monumente im übrigen Europa bestätigen, dass einzelne Klöster, Fabriken oder Städte des byzantinischen Reiches ein so grosses Ansehen bei den Grossen und Kunstfreunden in Mittel- und Westeuropa genossen haben, dass diese die Arbeiten, welche dort gemacht wurden, sehr hoch geschätzt und auf dem Wege des Handels und Verkehres zu erwerben gesucht haben und sie zum Schmucke der eigenen Paläste, oder als Opfergabe für Kirchen verwendeten.

Was von byzantinischen Denkmälern selbst im Lande vorhanden ist, nach dem Sprachgebrauche der heutigen Archäologie — nicht nach dem landesüblichen italienischen Ausdrucke — byzantinisch genannt werden kann, und aus der eigenen Thätigkeit des Landes, auf welche das grösste Gewicht gelegt werden muss, hervorgegangen ist, beschränkt sich auf einige kleinere Kuppelbauten in und um Nona, in Zara, Traù und Spalato. Auf diesem Felde ist noch mancher dunkle Punkt aufzuhellen; denn um den Einfluss des byzantinischen Elementes auf die Kunst und das Leben der slavischen Völker vollkommen würdigen zu können, müsste man, da der politische Einfluss selbst zu der Zeit, als eine Art Statthalter, unter dem Titel eines Proconsuls, oder Strategen aus Byzanz, in Zara residirte, ein sehr untergeordneter gewesen sein muss, die Stellung und die Leitung, welche die griechische Kirche vor der Synode von Spalato in Dalmatien eingenommen hat, genauer kennen, als es gegenwärtig der Fall ist. So viel sich in dieser Frage, in der ich nur als ganz Unberufener zu sprechen mir erlauben darf, mit einiger Sicherheit feststellen lässt, scheint nur, dass die Herrschaft der griechischen Kirche zwar stärker war, als es katholische Kirchenschriftsteller für gewisse Perioden zuzugeben scheinen, dass aber dennoch diese Herrschaft eine bestrittene und nie so bedeutende war, als dass aus ihr hätte ein Kunstleben hervorgehen können.

Von grossem und nachhaltigem Einflusse hingegen scheint mir der Einfluss des Benedictiner-Ordens gewesen zu sein. Denn von der südlichsten Spitze Dalmatiens aus, von Lacroma, Ragusa und Meleda bis hinauf nach Arbe, überall finden sich grosse und bedeutende Spuren dieses Ordens, der wie in England und im deutschen Reiche, so auch in Dalmatien der Führer der frühchristlichen Civilisation gewesen ist, und an dessen Regeneration sich heutzutage noch in der katholischen Kirche die Hoffnungen jener Katholiken anlehnen, welche die Regeneration der katholischen Kirche mit den Mitteln eines wissenschaftlichen Unterrichtes und wissenschaftlicher Bestrebungen erreicht zu sehen wünschen. Leider sind dazu wenig Aussichten vorhanden; die meisten Benedictinerstifte liegen jetzt in Ruinen. Das Benedictinerkloster in Meleda ist jetzt in Händen der vertriebenen italienischen

Jesuiten. Es wäre eine schöne Aufgabe für einen dalmatinischen Geschichtsforscher, die Ausbreitung und den Einfluss des Benedictiner-Ordens in Dalmatien zu schildern. Gewiss ist, dass mit dem Benedictiner-Orden in viele Länder die neue christliche Civilisation Westeuropas einzog, deren Fortpflanzung auf dem Gebiete der Kunst wenigstens und speciell der Architektur, später der Franciscaner- und Dominicaner-Orden und jene Kirchenfürsten übernommen haben, welche Geschmack und Mittel genug besessen haben, grosse Kirchenbauten aufzuführen. Denn die Kunst Dalmatiens im Mittelalter lehnte sich ganz vorzugsweise an die Kirche an. Die vielfachen Kriege hatten jene Laienkunst nicht aufkommen lassen, die sich in Italien, im deutschen Reiche, in Frankreich und in England, an den Höfen der Grossen und in den gewerbreichen Städten entwickelt hat. Im Innern des Landes gab es wenig Städte, die Städte an den Küsten, theilweise von einer Mischbevölkerung bewohnt, waren schon sehr frühe den Einflüssen der italienischen Kunst preisgegeben. Mit dem Siege der katholischen Kirche aber in Dalmatien war auch der Einfluss der westländischen Cultur vollzogen.

Die Kunstdenkmäler Dalmatiens während der Zeit der Herrschaft der einheimischen slavischen Fürsten und der ungarischen Könige bewegten sich daher ausschliesslich innerhalb der Grenzen der romanischen und gothischen Architektur, welche für alle mittel- und westeuropäischen katholischen Völker des Mittelalters ebenso sehr die gemeinsame Kunstsprache gewesen ist, wie es die byzantinische in jenen Zeiten war, wo das oströmische Reich in vollem Glanze herrschte. Das sind nicht Ansichten, sondern Thatsachen, die für Jeden offenkundig daliegen, der nicht seinen Blick durch Vorurtheile oder leidenschaftliches Parteiwesen getrübt hat.

Aus dieser Zeit her stammt eine Reihe von ganz bedeutenden Kunstwerken, welche einheimischen Künstlern zugeschrieben werden, und die nur die unleidliche Manier italienischer Schriftsteller, welche Alles dalmatinisch-slavischen Namens italienisirten, bisher nicht in ihrer vollen Bedeutung hat hervortreten lassen. Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, einigen von diesen Künstlern, wie den Meistern Guvina und

Twerdoj von Spalato und dem Magister Mathäus von Traù, Magister Andreas Alexi aus Durazzo, jene Stellung in der Kunstgeschichte zu verschaffen, welche sie in vollem Masse verdienen.

Von einem Einflusse deutscher Kunst auf die Kunst Dalmatiens kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Desto mächtiger und nachhaltiger hingegen war jener von Venedig; aber auch hinsichtlich des venetianischen Einflusses muss man sich einer Thatsache erinnern, die bisher nicht gehörig gewürdigt worden ist. Man darf den Einfluss der venetianischen Kunst nicht von der Zeit an datiren, in welcher die Venetianer zuerst mit Dalmatien in Berührung gekommen sind, selbst nicht von jener Zeit an, in welcher sie an einigen Punkten festen Fuss gefasst haben, denn im venetianischen Leben selbst hat sich die Kunst verhältnissmässig spät entwickelt, und das, was man in Dalmatien specifisch venetianisch zu nennen pflegt, ist in Venedig in der Architektur nicht vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, in der Malerei und Sculptur nicht vor dem fünfzehnten Jahrhundert aufgetreten. Der Glanz, in welchem die venetianische Kunst allerdings vom fünfzehnten Jahrhundert an sich entfaltete, war so ungeheuer, dass er sich überall geltend machte, wo sich venetianisches Leben festgesetzt hat. Aber dieser Glanz war es auch, der viele einheimische und fremde Schriftsteller über den späten Ursprung der venetianischen Kunst zu manchen Irrthümern verleitete. Als mit dem fünfzehnten Jahrhundert die Herrschaft Venedigs über Dalmatiens Städte und Inseln eine ganz unbestrittene geworden, da war es auch natürlich, dass sich im Haus- und Palastbau, in Kirchen- und bei Communalanlagen und in dem bisher viel zu wenig untersuchten Bau von Citadellen, Hafen- und Thorbauten Alles dem venetianischen Einflusse und der venetianischen Kunstrichtung zuwendete, und so finden wir ausnahmslos in allen dalmatinischen Städten die venetianische Kunst vorherrschend, selbst in dem auf seine Unabhängigkeit stolzen Ragusa. Die Loggien und die Plätze, die Kirchen und Chorstühle, die Altarbilder und Schnitzwerke sind damals nach venetianischem Muster und venetianischem Vorbild gemacht worden. Wie die Dalmatiner ihre Matrosen und Schiffscapitäne der venetianischen Herrschaft und dem

venetianischen Staatsprincipe zum Opfer haben bringen müssen, so sind auch jene Dalmatiner, welche Talent zur Kunst besassen, in den Dienst der venetianischen Schule des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts getreten, welche damals über Meister zu verfügen hatte, auf die nicht blos Venedig, sondern das ganze gebildete Europa mit Bewunderung blickte. Mit dem siebzehnten Jahrhundert aber verlor das Venetianische seine Originalität und Spontaneität und ging in die Formen der späteren Renaissance und der barocken Kunst über, wie sie in ganz Europa üblich war. Dalmatien konnte sich natürlich dieser allgemeinen europäischen Culturströmung nicht entziehen, und so sehen wir auch in Dalmatien in jener Zeit die Spät-Renaissance und barocke Kunst vorherrschen[23]).

Wie in allen Ländern, so muss auch in Dalmatien die Entwicklung der Kunst nicht nach localen Gesichtspunkten,

[23]) Unter den dalmatinischen Künstlern, welche sich der Kunstbewegung Venedigs angeschlossen haben und in dieser aufgegangen, sind A. Medula, bekannt unter dem Namen Andrea Schiavone, geb. zu Sebenico 1522, gest. 1582 in Venedig, der Intarsiator Fra Sebastiano Schiavone, der Kupferstecher Martino Rota, geb. zu Sebenico 1520. In der Schule Squarcione's und Mantegna's befinden sich Dalmatiner. Es wird bei Zanetti (Pinac. della Accad. ven.) ein Gregor Schiavone genannt, der sich auf einem Bilde Opus Sclavonii Dalmatici Squarcioni S (scolaris) zeichnet. Unter den Malern, welche ihrer Nationalität nach Südslaven waren, sind aber keine berühmter gewesen, als der Istrianer Vittore Carpaccio, über dessen Leben und Werke Crowe und Cavalcaselle ausführlich Nachricht geben, und der Croate Giulio Clovio, einer der berühmtesten Miniaturmaler seiner Zeit. Wer sich für die Frage interessirt, welche Künstler die heutigen südslavischen Gelehrten als südslavisch-croatisch-serbische Künstler ansehen, findet in dem Werke Kukuljević-Sakcinsky's vielfachen Aufschluss. Wer die künstlerische Begabung der dalmatinischen Bevölkerung würdigen will, muss sie auf dem Gebiete der Hausindustrie aufsuchen, ihre Weberei und Goldschmiedekunst in Betrachtung ziehen. Ihre Hausindustrie ist verwandt mit der Hausindustrie der Bosniaken, der Bewohner der Herzegowina und von Albanien. Da jetzt die südslavische Hausindustrie Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden ist, so wird es genügen, nur mit wenigen Worten auf jene Werke aufmerksam zu machen, welche sich mit südslavischer Hausindustrie und Costümkunde beschäftigen. Dass sich auch in dieser venetianischer Einfluss bemerkbar macht, ist begreiflich. Der Mittelpunkt für Bestrebungen zur Förderung der südslavischen Hausindustrie ist jetzt in Agram, speciell im Agramer Museum zu suchen, dessen Neubau jetzt durch Architekt Friedrich Schmidt im gothischen Style aufgeführt wird.

sondern von jenem Standpunkte aus gewürdigt werden, welcher die Kunst als ein Glied der ganzen modernen Civilisation betrachtet. Die Richtungen und die Impulse in der Kunst sind immer von jenen Orten ausgegangen, welche Mittelpunkte der grossen Civilisation gewesen sind. Die Stellung und der Einfluss, welchen einzelne Nationen auf die Kunst genommen haben, kann nicht vom Standpunkte nationaler Sympathie oder Antipathie, sondern allein nach jenen Grundsätzen gewürdigt werden, welche der Erforschung der Wahrheit dienen. Diese Grundsätze allein waren es, welche mich in diesen und in den nachfolgenden Blättern geleitet haben.

In manchen Partien des Textes habe ich dem erzählenden und beschreibenden Theile, den Oertlichkeiten und der Reise selbst grössere Ausdehnung gegeben, als es mit den Anforderungen einer wissenschaftlichen Abhandlung vereinbar ist. Ich that dies theilweise deswegen, weil jene Gegenden mit ihren eigenthümlichen Reizen wenig bekannt sind, theils aus dem Grunde, weil Notizen über locale Zustände jenen Lesern vielleicht erwünscht sein möchten, die sich durch diese Blätter angeregt fühlen dürften, Dalmatien selbst zu besuchen."

I. Arbe.

Arbe ist die nördlichste Insel des heutigen Kronlandes Dalmatien. Sie gehört zu der Inselgruppe, die zwischen Istrien und dem croatisch-dalmatinischen Festlande liegt. Von den benachbarten Inseln Pago und Veglia durch schmale Canäle, von Cherso durch den Quarnatrolo und vom Festlande durch den sogenannten Morlakencanal getrennt, ist diese einundfünfzig Quadratmiglien grosse Insel all den klimatischen und historischen Wandlungen ausgesetzt, denen diese Inselgruppe unterlegen ist.

Den Alten war diese Insel bekannt. Sie bildete einen Theil Liburniens, des Striches zwischen der Arsa und Kerka. Plinius[24]) führt die Insel Arba unter den im sinus Flanaticus gelegenen Liburnicae Insulae, Constantinus Porphyrogenitus[25]) unter jenen

---

[24]) H. N. III. 21. 25.

[25]) De Themat. II. 29.

an, die in der Nähe Dalmatiens liegen. Auf der Peutingerschen Tafel erscheint eine Insel Arva, südwärts von Jadera an der Küste.

Noch heutzutage findet man Spuren von der Anwesenheit der Römer; es sind dies die in Farlatti's „Illyricum sacrum" erwähnten römischen Inschriften. Doch muss bemerkt werden, dass von den sechs von Farlatti angeführten Inschriften drei verschollen und die übrigen völliger Verwahrlosung preisgegeben sind. In späteren Zeiten gehörte die Insel dem oströmischen Reiche an und empfing von dorther zuerst ihre kirchlichen und staatlichen Institutionen. In der christlichen Zeit bildete die Insel Arbe (slav. Rab) ein eigenes Bisthum, zu dessen Jurisdiction ein Theil der Insel Pago gehörte. In diesem Jahrhundert wurde das Bisthum aufgehoben und die Insel in spiritualibus unter das Bisthum Veglia, in temporalibus unter Zara gestellt.

Die Geschichte der Kirche in Arbe geht in das zehnte Jahrhundert zurück; doch sind die ersten Bischofsnamen unsicher. Eine Zaradiner Urkunde vom Jahre 986 erwähnt einen Bischof Petrus, beiläufig also in derselben Zeit, in welcher die venetianischen Geschichtschreiber die Unterwerfung der Inseln Veglia und Arbe unter die Herrschaft Venedigs durch den Dogen Pietro Orseolo II. erwähnen. Bis dahin übte Byzanz, während das Festland (Chorvatia, Croatia) unter der Herrschaft der chorwatischen Slaven stand, einen, wenn auch nicht sehr bedeutenden, Einfluss auf Arbe und die benachbarten zu Dalmatien gerechneten Inseln[26]) aus. Als zweiter Bischof wird Madius oder Majus genannt. Der Name Madius kommt in den Urkunden mehrmals vor. In der eben erwähnten Urkunde kommt ein Madius als Prior vor, und ein zweiter Madius als Priester und Benedictinermönch vom Kloster des Monte Cassino, der von dem Prior zum Abte des Klosters St. Chrysogoro in Zara ordinirt wird. Es wird von Farlatti die Vermuthung ausgesprochen, dass dieser Prior Madius derjenige Arbenser Bischof Majus sei, welcher im Jahre 1018, nachdem König Kresimir III. die dalmatinischen Inseln besetzt hatte, dem Führer der venetianischen Flotte, Otto, dem Sohne des Dogen Pietro Orseolo II., den Unterwerfungseid geleistet

[26]) Siehe Šafařik, „Slavische Alterthümer", Leipzig 1844, S. 280, 302.

hat. Nach dieser Zeit ist in der Reihe der Bischöfe von Arbe eine Lücke von beiläufig fünfzig Jahren. In diese Zeit fällt die Unterwerfung der dalmatinischen Inseln unter die Herrschaft von Byzanz, doch scheint diese mehr eine nominelle als eine factische gewesen zu sein. Denn am Ausgange jenes Jahrhunderts finden wir in Arbe den mächtigen König von Croatien, Petrus Kresimir IV.

Im Jahre 1062 wird wieder ein Bischof genannt, Dragus, und zwar in der Stiftungsurkunde des Klosters St. Pietro in Valla, des ältesten Benedictiner-Conventes in Arbe. Auch in dieser Urkunde kommt der Name Majus als Prior vor, und unterzeichnet ist dieselbe von einem Majus Prior, einem Majus ohne weitere Bezeichnung, und einem Majus Gattus. In dasselbe Jahrhundert möchte ich eine zerstörte Inschrift setzen, paläographisch sehr interessant, die nun als Stufe zur Eingangsthüre in das Kloster der Benedictinerinnen dient und auf der sich der Name eines Presbyter MADIUS erhalten hat.

In derselben Zeit wurde durch König Kresimir die Jurisdiction des Bischofs von Arbe und die des Nonenser Bischofs festgestellt. Die vom Jahre 1071 aus Belgrad datirte Urkunde dieses Königs „Dalmatinorum et Chrovatorum" unterstellt der Jurisdiction nicht blos die bis in die späteren Zeiten dazu gehörige Insel Pago, sondern auch einige andere auf dem Festlande gelegene Orte. Sie bestimmt „ut dicta ecclesia habeat suas parochias, scilicet Suppam, quae fuit sub alpibus a castro latine Merula vocitata, sclavonice Steniçe usque ad fluvium Coprive et ecclesiam S. Georgii in Vawna. Kissam suis cum pertinentiis, tantum retinentes de jure suo paucas villas pagi Peçomi, murowlani Wlaçini, quas et si pro male habet, novo dedimus episcopo Nonensi. Juppam Licche, Juppam Buçani et Boçachi". — Bezeichnend für die Zeit sind auch die vielen echt slavischen Namen in den Urkunden, als: Dobrogost, Duinus Valastelin, Stanimir, Perlug, Subdimir, Culiamir, Stoian, Gostime u. s. f.

Unter den auf Dragus folgenden Bischöfen, Petrus II., Vitalis, Dabrana, Vitalis II., Petrus III., Lupus (auch Paulus genannt) fallen die Kämpfe mit den Ungarn unter Coloman, welche mit der Christophorus-Sage, auf die wir später zurück-

kommen werden, in Verbindung stehen, und welche mit der Unterwerfung Croatiens, eines Theiles von Dalmatien und der dalmatinischen Inseln endeten. Im Jahre 1102 kam König Coloman nach Dalmatien und wohnte einer Versammlung der Bischöfe und Grosswürdenträger des Reiches bei, in welcher die Privilegien des Bisthums Arbe, wie sie vierzig Jahre vorher Kresimir formulirt hatte, bestätigt, und der Geistlichkeit jene Rechte eingeräumt wurden, welche dieselbe in Ungarn besass.

Die Zeit der Herrschaft Ungarns auf den dalmatinischen Inseln dauerte nicht lange. Die aufstrebenden Venetianer waren viel zu sehr interessirt, die Küsten von Istrien und die dalmatinischen Inseln in ihre Gewalt zu bekommen, und die Könige von Croatien und von Ungarn viel zu wenig Herren des Meeres, als dass sie im Stande gewesen wären, auf dem Meere und auf den Inseln den Venetianern einen ernsthaften Widerstand zu bereiten. Der im Jahre 1114 erfolgte Tod König Coloman's war für Venedig der geeignete Zeitpunkt, sich wieder in den Besitz der für den Seeverkehr so wichtigen Inseln zu setzen. Denn die Seestrasse von Venedig nach dem Oriente führte nicht an der Ostküste Italiens, sondern an der Westküste Dalmatiens vorüber. Die Ostküste Italiens hat keine oder nur sehr wenige Häfen, während auf der dalmatinischen Küste des adriatischen Meeres eine grosse Anzahl vortrefflicher Häfen liegt. Schon im Jahre 1115 nahm Doge Falieri von Arbe wieder Besitz und bestätigte alle Privilegien, welche die byzantinischen und ungarischen Herrscher der Kirche zu Arbe verliehen hatten. Von dieser Zeit an stand Arbe mit sehr geringen Unterbrechungen — z. B. im vierzehnten Jahrhundert, wo es unter König Ludwig den Grossen von Ungarn, später unter die eines neapolitanischen Fürsten kam — ununterbrochen unter der Herrschaft Venedigs.

Auch in der kirchlichen Eintheilung ist im zwölften Jahrhundert eine Veränderung vorgenommen worden, die bis auf unsere Zeiten für Arbe massgebend blieb. Bis dahin stand das Bisthum Arbe unter dem Erzbischofe von Spalato. Im Jahre 1145 hat Papst Eugen III. die Kirche von Zara von der Jurisdiction von Spalato eximirt, sie zu einer Metropolitankirche erhoben, und ihr die Bischöfe von Arbe, Veglia, Ossero untergeordnet.

Unter den Bischöfen von Arbe, vom zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert, gab es viele, welche dem Orden der Benedictiner angehörten. Mehrere unter ihnen gingen aus den einheimischen Familien de Dominis, de Hermolais hervor. Sie betheiligten sich an vielen Concilien und Synoden, als: der Florentiner von 1439, Zara 1334 u. s. f., später auch an dem Concil von Trient. Eine tiefe Wunde schlug in das gesellschaftliche Leben von Arbe die grosse Pest vom Jahre 1456. Alles flüchtete, der Bischof Johannes Scaffa und fünf Canonici harrten aus; aber Arbe wurde entvölkert. Wenige Jahre zwar darauf, im Jahre 1463, kamen flüchtige Bosniaken, von den Türken aus ihrer Heimat vertrieben, in Arbe an und fanden daselbst gastfreundliche Aufnahme; doch konnte sich die Stadt nicht mehr von dem schweren Schlage erholen. Noch heutigentags sind die Spuren der grossen Pest so deutlich, wie kaum an einem anderen Orte. Der ganze Stadttheil in der Nähe der ehemaligen Domkirche ist noch gegenwärtig verödet. In den schmalen Strassen, die zum Dome hinauf führen, hallt der Schritt unheimlich von den leeren Mauern zurück. Von dem Domplatze aus sieht man gegen das Meer und den Hafen zu verlassene Häuser, zusammengestürzte Basiliken. Letztere sind klein, meist mit einer runden Apsis, berechnet für eine horizontale Holzdecke. Die Wohnungen zeigen deutliche Spuren von Wohlhabenheit. Ueberall sieht man marmorne Wappenschilder. Die Fensterstöcke, die Thürstöcke und ähnliche architektonische Glieder haben sehr häufig schöne Ornamente. Die Kunst, welche in Arbe zur Zeit seiner Blüthe geübt wurde, stand in Verbindung mit der venetianischen, und hatte, wie diese, ihre Quelle in dem Seeverkehre jener Zeiten. Arbe war nämlich der Stationsplatz aller Seefahrer, die von Venedig aus nach Griechenland, dem heiligen Lande oder dem Oriente zogen. Wir haben dafür ein sehr interessantes Zeugniss in Breidenbach's „iter hierosolitanum", wo der bekannte deutsche Reisende alle Stationen[27])

[27]) Diese Stationen sind innerhalb des dalmatinischen Gebietes folgende: „Iste sunt Insulae a Venetiis usque Rhodum."

Priona quae et villa distans a venetiis C miliaribus ytalicis. sita in Histria. — Ossera et Ressera XL. — Arbia XV. — Vega XXX. — Nossera V. — Nyo XV. — Sassigo distans ab insula XXX. miliaribus

angibt, die er auf seiner Pilgerfahrt nach dem Oriente von Venedig aus gemacht hat. Da es bekannt ist, dass es keine grösseren Gewohnheitsmenschen gibt als Seefahrer, so dürfen wir annehmen, dass die Stationen, die Breidenbach an der dalmatinischen Küste angibt, sich durch lange Zeit erhalten haben.

Noch mehr als durch die Pest ist Arbe durch den veränderten Seeweg nach Indien heruntergekommen, und wohl schwer würde es gelingen, diesen Ort zu seiner früheren Bedeutung zu erheben, obwohl der Boden der Insel in seiner für Dalmatien ungewöhnlichen Fruchtbarkeit und in seinen Salinen Hilfsquellen für eine grössere Wohlhabenheit besässe. Ein gefährlicher Feind für die Landcultur von Arbe aber ist die Bora. Von der Gewalt, mit welcher dieser Wind von den croatischen Bergen auf Meer und Inseln losstürzt, kann man sich schwer eine genügende Vorstellung machen. Er hemmt die Schifffahrt in solchen Zeiten vollkommen, wühlt das Meer in seinen Tiefen derart auf, dass die Luft mit Salzwasser geschwängert und dieses dann auf das Land geworfen wird. Fallen nun in den Monaten April und Mai die Salzwasser auf die Blüthen, so werden diese zerstört, und so Arbe der Früchte seines Bodens beraubt.

Das heutige Arbe ist ein Städtchen von 240 Häusern und beiläufig 1000 Einwohnern. Auf einer vorspringenden Landzunge gelegen, mit alten Mauern umgeben, aus welchen die Kirchen und Campanilen hervorragen, hat die Stadt, vom Meere aus gesehen, eine pittoreske Physiognomie; aber im

---

in Dalmacia. — Prenna proxime posita II. — Arpetina X. — Selva II. — Nybo XV. — Paygov. — Ponto duro XV. — Stantpontello I. — Santa maria de mela I. Insula grãdis de Zara X. — Insula Fruso XV. — Insula longa distans ab insula I. miliaribus in Dalmacia. — Zara vetus proxime posita V. — Ad sanctum Clementem VII. — Verga V. — Morthera cum multis aliis adjacentibus quae hic non nominantur XII. — Inontare XV. — Sibenigum XII. — Calcioco V. — Ad sanctum archangelum IV. — Zepulo dimidium. — Solta II. — Bratza XII. — Lizina XVIII. — Lissa distans ab insula XL miliaribus in Dalmacia. — Corzula proxime posita XVIII. — Lecatza XII. — Lagusta VII. — Augustin XX. — Melida XXX. — Ragus I. — Croma VII. — Ragusa vetus XXIII. — Budua XXIV. — Insula Antiphare XVIII u. s. w.

Innern der Stadt selbst verlieren sich diese Reize; der Verfall und die Verödung ist zu gross, als dass man sich einem auch nur einigermassen freudigen Gefühle hingeben könnte. An Monumenten der Kunst wäre Arbe nicht arm, wenn man es verstanden hätte, die selbst in ihren Ruinen interessante Basilica S. Giov. Batt. zu erhalten. Ursprünglich die Benedictinerkirche, später bischöfliche Residenz, wurde sie im vierzehnten Jahrhundert den Franciscanern übergeben und zuletzt mit der bischöflichen Residenz vereinigt. Sie war schon eine Ruine, als sie von den Franciscanern übernommen wurde. Auch die heutige Pfarrkirche war eine Basilica; sie ist durch und durch modernisirt, die Säulen bemalt, die altitalienischen Gemälde in eine Rumpelkammer geworfen. Die Befestigungsbauten in Arbe sind von den Venetianern erbaut. Unter den Häusern gibt es einige sehr interessante. Wir theilen eines davon, welches neben der Dogana liegt, auf Tafel IV mit. Die im venetianischen Style eingebrochenen Spitzbogenfenster mögen aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammen, das Haus selbst ist sicher 200 Jahre älter. Es ist aus Quadern gebaut, jedes Stockwerk nach aussen durch ein horizontales Kranzgesimse getrennt, und hat im Ganzen nur sehr wenige Fenster. Häuser dieser Art sind in Arbe nicht selten. Unter den späteren, dem fünfzehnten Jahrhundert angehörigen Bauten hat jenes Gebäude am meisten Interesse, welches der Familie de Dominis angehört, und in welchem der berühmte Naturforscher und hervorragende Kirchen-Schriftsteller Marcus de Dominis[28]) geboren wurde.

[28]) Marc Antonio de Dominis, geb. 1566, aus einer vornehmen Familie stammend, wurde im illyrischen Jesuitencollegium zu Loreto erzogen und in Padua ausgebildet; wurde 1612 vom Papst Clemens VII. zum Erzbischofe von Spalato erhoben. Mit Paolo Sarpi befreundet, dessen Werke er herausgab, kam er mit dem Papst Paul V. in Conflict, wurde unter Urban VIII. von der Inquisition verfolgt und in das Castell S. Angelo eingesperrt, und starb daselbst, nachdem er wieder in den Schoss der Kirche reumüthig zurückgekehrt war, im September 1624. Er gilt als Vorläufer Newton's. Auch der Franciscanermönch, welcher den Samen der Seidenraupe von Constantinopel nach Italien gebracht hat, und so den ersten Anstoss zur Seidencultur in Italien gegeben hat, war von Arbe gebürtig.

a) Die ehemalige Domkirche und der Campanile.

Tafel I—IV.

Unter den Denkmälern, die heutigentags noch vorhanden sind, würde die jetzige Pfarrkirche, die ehemalige Domkirche, die erste Stelle einnehmen, wenn sie nicht durch spätere Restauration ganz um ihren Charakter gekommen wäre. So viel sich aus den heutigen Formen noch ersehen lässt, ist sie eine dreischiffige Basilica gewesen. Das Mittelschiff, wie fast constant bei allen alten Basiliken, war noch einmal so breit, als das Seitenschiff. Die fünf Säulenpaare, welche das Hauptschiff von den Seitenschiffen trennen, scheinen noch gegenwärtig die alten zu sein. Die Capitäle haben durchweg ein einfaches Blattornament, wie es in allen übrigen Kirchen in Arbe vorkommt, eine Art Nachbildung von antiken Motiven. Die Apsis ist im Innern rund, von aussen mit Linien des Achteckes abgeschlossen.

Für den Freund der mittelalterlichen Kunst sind in dieser Kirche drei Dinge vorzugsweise interessant: erstens der Ciborienaltar, zweitens die Chorstühle und drittens einzelne Theile des Reliquiars.

Von dem Ciborienaltare geben wir auf Tafel I eine Abbildung. Derselbe ruht auf sechs Säulen, und ist mit einem über Eck gestellten sechseckigen Steindache bekrönt, dessen Spitze eine aus Marmor gearbeitete Blume bildet. Die Säulen und der obere Aufsatz gehören nicht zusammen. Ich habe keine positiven Daten finden können, um die Zeit mit Bestimmtheit anzugeben, in welcher der eine Theil oder der andere entstanden ist, aber das ist ausser allem Zweifel, dass die Säulen oder Capitäle und der Säulenfuss mit dem Charakter der venetianischen Sculptur am Ende des vierzehnten und am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts correspondiren, während die Ornamente, welche auf den Flächen über den Arcaden angebracht sind, den Charakter der frühromanischen Kunst an sich tragen. Es sind dies nämlich die eigenthümlich verschlungenen Bandornamente, dann die Vögel, Pfauen, Lämmer, Kreuze und Kränze, wie ich sie in der gesammten frühromanischen Kunst in Cividale, Aquileja, Murano, Venedig, in ganz Istrien und

an allen Küstenorten des adriatischen Meeres gefunden habe. Für Monumente dieser Art lässt sich eine Zeitbestimmung mit Sicherheit nicht angeben, wenn nicht Inschriften oder andere historische Documente vorhanden sind. Jedenfalls ist es interessant, in Arbe Monumente zu finden, welche das Zusammengehören zu einer und derselben Kunstrichtung, wie sie in allen Orten an dem adriatischen Meere gefunden wird, constatiren.

Nach diesem Ciborienaltar sind die Chorstühle (Tafel II) schon deswegen von grossem Interesse, weil sie ein bestimmtes Datum, 1445, an sich tragen. Sie sind ohne allen Zweifel venetianische Arbeit und stimmen in allen Details mit dem Charakter der venetianischen Chorstühle, wie sie in der Kirche ai Frari vorkommen, zusammen. Alle venetianischen Arbeiten der Art verfehlen ihre Totalwirkung nicht. Sie sind kräftig gezeichnet und mit einer gewissen Energie vorgetragen, aber in allen diesen venetianischen Arbeiten ist mehr eine künstlerische Routine, als eine wirklich feine Kunstempfindung vorhanden, und sie stehen daher ebenso sehr den gleichzeitigen florentinischen Arbeiten, als den deutschen Holzschnitzwerken der Ulmer Schule nach.

In dem Reliquienschatze des Domes sind zwei Dinge besonders interessant. Das Reliquiar des heiligen Christoph und die Emails eines alten, gegenwärtig zerstörten Reliquienkästchens. Wir geben zuerst die Beschreibung des letzteren. Auf diesem (Tafel III) kommen sämmtliche Apostel (Paulus fehlt) vor. Auf dem Hauptfelde ist der heilige Petrus dargestellt, bärtig, ohne Glatze, mit einem Schlüssel in der Hand. Neben ihm stehen zwei Figuren, eine ohne Kopfbedeckung, unbärtig, bittend mit den Händen, die andere, von der nur der Kopf gesehen wird, scheint eine Frau zu sein mit bedecktem Haupte. Mit dem Kopfe wendet sich zwar Petrus von den Figuren weg, doch scheint er die Hand ihnen zuzuwenden. Neben Petrus ist eine Schriftrolle mit deutlich geschriebenen, mir aber räthselhaften Worten. Die Schriftzüge deuten auf das dreizehnte Jahrhundert hin. Die Inschrift enthält den Spruch des Evangeliums: non dico tantum septem, sed septuagies septem. Zwischen dem heiligen Petrus und den beiden Figuren ist die Inschrift: PETRUS. Oberhalb des heiligen Petrus ist der heilige Johannes, unterhalb desselben der heilige Marcus, Beide sind bärtig dargestellt, Beide

sitzend am Schreibpulte, mit dem Griffel schreibend; die Inschrift auf beiden ist: IOHANNES — MARCVS. Auf der zweiten Platte sind Matthäus, Jacobus und Andreas (Taf. III, Fig. 2 und 3) dargestellt. Alle drei Figuren, sowie die anderen fünf haben Kirchengebäude von ausgeprägtem Charakter in einer der Hände, Matthäus hält ein Schwert in der Linken. Er ist bartlos dargestellt. Jacobus erscheint als bärtige Figur, in seiner rechten Hand hält er etwas, das einem Ruder ähnlich sieht, und sich vielleicht darauf bezieht, dass sein Leichnam auf ein Schiff gesetzt wurde, welches, dem Meere überlassen, der spanischen Küste zugeführt wurde. Der heilige Andreas hält das bekannte Kreuz in der linken Hand. Auf der folgenden Platte sind der heilige Bartholomäus und Thomas dargestellt (Taf. III, Fig. 3 und 4). Der Erstere bärtig und mit dem Zeichen seines Martyriums, dem Messer, der Letztere unbärtig, mit dem Schwerte in der Hand.

Auf der vierten Platte sind die Heiligen Simon, Philippus und Thaddäus dargestellt (Taf. III, Fig. 4 und 5). Simon ist bärtig, hält in der linken Hand zwei Lanzen; Philippus ist ebenfalls bärtig, hält in der rechten Hand eine Feder; Thaddäus ist unbärtig dargestellt, ein Schwert in der rechten Hand haltend.

Die Aufschriften auf denselben zeigen mancherlei paläographische Eigenthümlichkeiten. Sie lauten ausser den bereits genannten: BARTHOLOMEVS, THOMAS, SYMON, PHILIPPVS, THADEVS, MATHEVS, IACOBVS, ANDREAS. Das M ist bald mit ꟽ und H, das E bald mit Ɛ und Є u. s. f. dargestellt. Zwischen den einzelnen Aposteln stehen Säulen; die Farben sind blau, grün, gelb, weiss und roth.

Arca des heiligen Christoph. (Fig. 1.) In Arbe wird der heilige Christoph als Patron der Stadt und der ehemaligen Diöcese verehrt. Doch ist die Art der Verehrung daselbst anders als an den meisten Orten. Es tritt nicht der „Christträger" oder der Patron der Schiffer, der Schutzpatron gegen den unbussfertigen Tod, der Nothhelfer in den Vordergrund, sondern der Held und der Riese. Der Glaube des Volkes an seine Heldenkraft und die magische Wirkung seiner Erscheinung wird durch einige Sagen bestätigt, die sich an das im Reliquiarium der Hauptkirche bewahrte Haupt des Heiligen

knüpfen. Die älteste Sage geht in das elfte Jahrhundert zurück, doch stammen die Nachrichten darüber erst aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, nämlich aus dem Jahre 1482, in welchem ein Presbyter Thomas de Stantiis die Geschichte der drei Siege des „Martyris laureati Christophori", „ohne etwas hinzuzufügen oder auszulassen", so niedergeschrieben hat, wie er sie in alten Büchern, und zwar zuerst durch Bischof Georg im Jahre 1308, aufgezeichnet gefunden hat.

Als Siegbringer bewährte sich das Haupt des heiligen Christoph zuerst unter dem Bischof Dobrana oder Domana, dessen Regierung in die Jahre 1080 bis 1086 gesetzt wird. Damals war Arbe in grosser Noth. Eine zahlreiche Schaar von Feinden — Ungarn werden sie in der Erzählung des Bischofs Georg genannt, Farlatti bemüht sich mit einem mässigen Aufwande von Gelehrsamkeit zu zeigen, dass dies entweder Normanen oder Croaten gewesen sein müssen — belagerte im Frühjahre, vom 14. April bis 9. Mai, Arbe und bedrängte die Stadt mit Wurfgeschossen aller Art. In diesen Nöthen nahmen die Arbenser auf den Rath des Bischofes Dobrana ihre Zuflucht zu dem heiligen Christoph und trugen unter Gebeten und Gesängen das Haupt des Heiligen von der Domkirche zum Thurme, der am heftigsten mit Wurfgeschossen angegriffen wurde. Und siehe da! — es kam ein grosser Stein geflogen, den die Belagerer so hoch in die Luft schleuderten, dass er sich den Blicken der Menschen entzog. Und der Stein fiel zur Erde, aber nicht auf den Thurm, sondern er fiel unter die Feinde, in die Mitte des Thales, wo sie lagerten. Und von dem Augenblicke an, wo der Kopf des Heiligen den Thurm schmückte, versagten die Pfeile und Geschosse ihren Dienst und kehrten sich gegen Jene, welche sie abgeschossen hatten. Da erkannte der Führer jener feindlichen Schaaren, dass Gott durch den heiligen Christoph seine Macht gegen ihn gewendet habe, verehrte zur Erde geworfen und kniend mit seinem ganzen Heere den heiligen Märtyrer und kehrte in seine Heimat zurück. Die Arbenser aber feiern auf Anordnung des genannten Bischofes seit dieser Zeit den 9. Mai — der Christophorustag der katholischen Kirche ist ausser Arbe der 25. Juli — als den Tag des Sieges, der ihnen durch die Gnade des Heiligen verliehen wurde.

Zum zweitenmale zeigte sich den Feinden Arbes die Macht des heiligen Christoph im Jahre 1097, als König Coloman von Ungarn dreizehn Schiffe unter der Führung des Banus Ugra ausschickte, um die Insel zu unterwerfen. Die Feinde verwüsteten das Land und verbreiteten Schrecken. Die Arbenser hatten nur drei Schiffe dem Feinde entgegenzustellen, aber sie vertrauten auf die Hilfe des heiligen Christoph; die Sonne verdunkelt sich vor den zahlreichen Geschossen, welche die dreizehn feindlichen Schiffe gegen die armen Arbenser schickten. Diese griffen tapfer an, ohne einen Pfeil abzuschiessen, warfen sich in das Meer, erkletterten die feindlichen Schiffe und zwangen einige zur Uebergabe. In dem entscheidenden Augenblicke schickte Gott die Bora (boreas wird der „ventus validus" in der Erzählung genannt) und zerstreute den Rest. Die Arbenser zogen siegreich nach Hause und gelobten einen Theil ihrer jährlichen Frucht der Kathedrale, um so den heiligen Christoph zu ehren. Und der Heilige erwies sich nicht undankbar, denn als im Jahre 1105 ein ungarischer Comes, Sergius, im Vereine mit den Vegliensern, den Einwohnern von Ossero, Cherso und Pago, auf König Coloman's Befehl Arbe angriff, da verbrannten die Arbenser, unterstützt durch zwei Schiffe der Venetianer, die Schiffe der Ungarn, die am Rande der Küste von S. Pietro in Valle an das Land gezogen waren, und nahmen viele Feinde gefangen. Das erregte natürlich Bestürzung auf den benachbarten Inseln und Orten in Cherso, Ossero, Veglia, Pago u. s. f. und sie schickten Gesandte, um ihre gefangenen Landeskinder aus der Gefangenschaft zu befreien. Die Arbenser liessen sich auch bereit finden, jedoch unter der Bedingung, dass sie ein eigens zu diesem Behufe angefertigtes Holz auf dem Rücken dreimal um die Hauptkirche trugen. Und dies geschah auch. Die Gefangenen gaben sich so als vom heiligen Christoph besiegt und unter das Joch geworfen zu erkennen, und die Arbenser hängten dies hölzerne Siegeszeichen als Trophäe in der Kirche auf, wo es noch im vierzehnten Jahrhundert unter Bischof Gregor gesehen worden sein soll. — Aber der Schutz des Heiligen gegen den mächtigen Coloman war von kurzer Dauer; denn schon 1106 mussten sich die Arbenser seiner Herrschaft unterwerfen. Die Christoph-Bilder kommen daher häufig in Arbe vor, und werden

in alten Documenten oft erwähnt. Das beiweitem interessanteste Christophorus-Monument, das Arbe heutzutage noch besitzt, ist die Arca des heiligen Christoph im ehemaligen Dome. Sie enthält den Kopf des Heiligen und wird im Hochaltare, und zwar unter dem Altartische bewahrt und von der Bevölkerung und der Geistlichkeit hoch in Ehren gehalten (Fig. 1).

Dieses Reliquiarium, mit dem Deckel 11 Zoll hoch und 9 Zoll breit und tief, ist mit Reliefs bedeckt, sowohl auf dem Deckel als auf den Flächen der Arca. Die Reliefs sind aus vergoldetem Silberblech in getriebener Arbeit, eine Technik, die das ganze Mittelalter hindurch nicht blos in Venedig, sondern auch an vielen Orten der adriatischen Küste geblüht haben muss. Denn es gibt in Dalmatien keine grössere Kirche, die nicht, trotz der vielfachen Plünderungen, ein oder das andere Denkmal in getriebener Arbeit besitzen würde. Diejenigen Arbeiten, die aus Venedig stammen, sind in der Regel von sehr untergeordnetem Kunstwerthe. Es kann dies nicht Wunder nehmen; denn die Plastik war in Venedig im vierzehnten und selbst im fünfzehnten Jahrhunderte roh, unbeholfen und von keinen bedeutenden Talenten getragen. Die Reliefs an dem Reliquiar des heiligen Christoph haben keinen venetianischen Charakter, und sind auch gearbeitet, bevor der venetianische Typus mit seinen charakteristischen Formen bestimmt hervorgetreten ist. Ich würde die Arbeit in das zwölfte, spätestens in das dreizehnte Jahrhundert, und den Künstler in ein Land setzen, in welchem die griechisch-byzantinischen Kunstformen noch in Uebung waren. Denn sowohl die Gestalt und das Costüme des heiligen Christoph am Deckel, als das heroenartige Hervortreten des Bogenschützen an einem der unteren Reliefs, sowie die Krieger in der Enthauptungsscene, dann die Ornamente auf dem Postamente, und die auffallend frei angelegte Draperie über den Thron weisen deutlich auf den Einfluss der Antike hin.[29]) Neben diesem antiken Elemente tritt noch das byzantinische deutlich hervor, und zwar in der Figur des thronenden Christus, in der langgestreckten Maria, Beide mit dem griechischen Monogramme

[29]) Im Jahre 1883 wurden die Ueberreste einer altbyzantinischen Christophoruskirche in Konstantinopel aufgedeckt. Sie wird in das Jahr 490 n. Chr. Geb. versetzt.

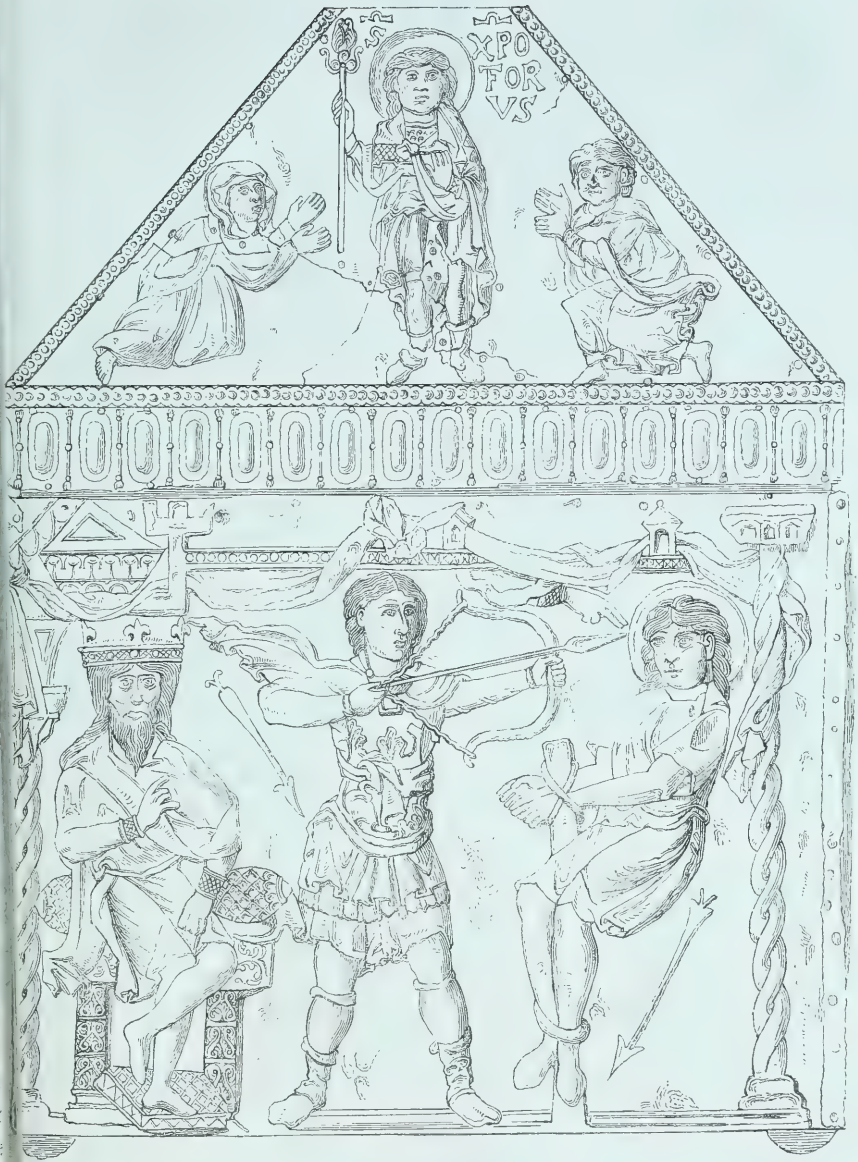


Fig. 1.

versehen, und wohl auch im Costüme der drei heiligen Männer. Es ist schade, dass bei diesen sowohl, als bei den drei heiligen Frauen keine besonders charakteristischen Kennzeichen angegeben sind, und so ihre Namen und durch diese daher der Ort nicht näher bezeichnet werden können, an dem diese Arca gearbeitet wurde.

Sind nun die Gestalt des heiligen Christoph und die zwei Scenen aus seinem Martyrium an und für sich schon interessant, so steigert sich das Interesse an diesem Reliquiarium noch durch das dramatische Element, das in den beiden erwähnten Scenen herrscht und in dieser künstlerischen und wohlüberlegten Weise an den Werken dieser Periode ausserordentlich selten vorkommt. Aus diesem Grunde haben wir auch für den Holzschnitt nicht die drei Heiligen gewählt, die der Deckelseite der Arca correspondiren, auf welchem der heilige Christoph dargestellt ist, sondern eine der charakteristischen Scenen aus dem Martyrium.

Die Vorstellungen dieser Arca sind folgende, und zwar auf dem Deckel:

1. Christus thronend, mit der rechten Hand segnend, mit der linken das Buch haltend, mit den Monogrammen $\overset{\frown}{\text{IC}}$ und $\overset{\frown}{\text{XC}}$. In den Ecken rechts und links von Christus der Löwe und Adler mit dem Buche, letzterer geflügelt, und bewegt in den Formen.

2. Johannes der Täufer mit dem Adler und dem Monogramme

$$\overset{\text{S}}{\overline{\text{IOH}\overset{\frown}{\text{N}}\text{S.}}}$$

3. Der heilige Christoph, bartlos, als Signifer mit der Standarte und dem Königsmantel und der Inschrift

$$\overset{\frown}{\text{S}}\ \overline{\text{XP}\overset{\frown}{\text{O}}}\ |\ \text{FOR}\ |\ \text{VS.}$$

Zu den Füssen in kleinen Figuren eine männliche und weibliche Figur, wahrscheinlich die Donatoren.

4. Die Mutter Gottes, stehend, mit der Inschrift $\overset{\frown}{\text{MP}}\ \overset{\frown}{\overline{\text{OV}}}$ Neben ihr steht ein Engel mit einem Buche.

An den vier Wänden der Arca sind folgende Vorstellungen:

1. Der König, thronend auf seinem mit antiken Ornamenten versehenen und mit einem gestickten Polster bedeckten Stuhle; er sieht dem Bogenschützen zu, der vergebens seine Pfeile gegen

den an die Säule gebundenen heiligen Christoph absendet; denn die Pfeile, berührt von der Hand Gottes, die aus den Wolken sichtbar hervortritt, fallen zu Boden und kehren sich gegen den Schützen.

2. Die Enthauptung des Heiligen durch zwei Krieger, von denen der eine mit dem gezückten Schwerte, der andere mit einer Lanze bewaffnet ist; beide sind im Costüme römischer Krieger vorgestellt.

3. Drei heilige Männer mit Rollen in der Hand, der Tunica und Toga, barfuss; und endlich

4. drei heilige Frauen, von denen zwei ein Kreuz in der Hand tragen. Ihre Köpfe sind theilweise restaurirt; die Proportionen dieser sechs Gestalten sind kurz.

Diese Reliefs aus vergoldetem Silberblech sind mit Metallstiften an die innere Holzwand befestigt. Ebenso sind die Ornamente, die gepresst zu sein scheinen, und an sehr vielen dalmatinischen Reliquiarien vorkommen, mit Stiften befestigt.

Im Innern der Arca befindet sich der dem heiligen Christoph zugeschriebene Kopf, der auffallend klein, mit einer doppelten Reifkrone geschmückt ist. Der äussere goldene Reif ist mit Edelsteinen besetzt und hat Zacken, in welche Perlen eingefasst sind, der innere silberne Reif hat Lilien; er wird für ein Geschenk der Königin Elisabeth, der Gemahlin König Ludwig des Grossen von Ungarn, gehalten.

Die hier erwähnten Vorstellungen aus dem Leben des Christophorus stimmen mit der Erzählung in der Legenda aurea des Jacobus a Voragine zusammen. Dort wird nämlich berichtet, Christophorus, ein Cananäer von 12 Fuss Höhe, eigentlich Reprobus genannt, sei zu dem Könige von Lykien, Dagnus, in die Stadt Samon gekommen, und dort, nach vielen vergeblichen Versuchen, ihn vom Christusglauben abwendig zu machen und zur Sünde zu verleiten, enthauptet worden. Die Art und Weise seines Todes hat auch das harte Herz des Dagnus erweicht und Gott zugeführt. Die wunderbaren Ereignisse bei seinem Tode sind es vorzugsweise, die auf dem Reliquiar in Arbe dargestellt sind.

Sie werden in folgender Weise erzählt: „Deinde jussit (rex Dagnus) eum (Christophorum) ad stipitem ligari, et CCCC militibus sagittari. Sagittae autem omnes in aëre suspendebantur,

nec ipsum aliqua contingere potuit. Rex autem putans ipsum a militibus sagittatum cum eidem insultaret, subito una de sagittis ab aëre veniens et retro se vertens regem in oculo percussit et ipsum protinus excaecavit. Cui Christophorus: crastina die consumandus sum, tu igitur, tyranne, lutum de sanguine meo facies et oculum inunges et sanitatem recipies. Tunc jussu regis ad decollandum ducitur et ibi fusa oratione decollatur, rex autem modicum de sanguine ejus accipiens et super oculum suum ponens ait: in nomine Dei et sancti Christophori, et continuo sanus effectus est. Tunc rex credidit dans preceptum, ut, si quis Deum et sanctum Christophorum blasphemaret, continuo gladio feriretur" [30]).

Ueber die Bedeutung des heiligen Christoph in der christlichen Kirche gibt Kreuser ausführlichen Bericht [31]).

Was nun die ehemalige Domkirche selbst betrifft, so ist sie noch heutzutage ein stattliches Gebäude, gelegen an dem äussersten Ende der Stadt gegen das Meer zu. Der heutige Bau stammt in seinen wesentlichen Theilen aus dem dreizehnten Jahrhunderte, denn im Jahre 1237 wurde die alte Domkirche baufällig und eine gründliche Restauration derselben nöthig. Wir finden darüber ganz positive Daten in einer Urkunde des genannten Jahres bei Farlatti, welche eine gegen den Willen des Bischofes Jordanus behufs der Restauration der Kirche gemachte Schenkung von Gütern einer anderen Kirche enthält. „Igitur cum cathedralis ecclesiae S. Mariae nostrae civitatis", so heisst es daselbst, „plurimum indigeat reparatione, nec in ipsius aedificio propriae sufficiant facultates, condonamus in usum et utilitatem ac restaurationem cathedrali eccl." u. s. f.

Im Jahre 1239 starb Bischof Jordanus. Die Streitigkeiten zwischen dem Comes, den Canonicis und dem Bischofe wegen der Restauration der Domkirche scheinen sich später ausgeglichen zu haben, da dieselbe unter dem Bischofe Gregorius aus dem alten Hause de Hermolais vollendet wurde. Folgende noch heutzutage erhaltene Schrift aus jener Zeit constatirt das Factum der Restauration:

---

[30]) Legenda aurea Jacobi a Voragine ed. Graesse. 2. ed., Lipsiae 1850, p. 434.

[31]) Siehe dessen „Christlichen Kirchenbau", 2. Auflage. Bd. I, S. 209.

AN̄IS MILENIS CVR̄ET̄IBVS AQE (atque) DUCENI S | HISQ E SEPTENI S ADIV̄CTIS OCTVAGENI S | ILLVSTRIS MĀCI (Marci) MICHAELIS PVIDA (provida) CVRA u. s. f.

Die heutige Kirche, vielfach modernisirt, stammt ihren wesentlichen Theilen nach aus jener Zeit. Sie ist eine dreischiffige Basilica; fünf Säulen in ziemlich weiten Stellungen — die Intercolumnien betragen 12 Fuss 10 Zoll — tragen die Arcaden des Mittelschiffes. Die Länge des Mittelschiffes ist an 80 Fuss, die Breite desselben ist 23 Fuss 6 Zoll. Die Breite eines jeden der Seitenschiffe 13 Fuss. Die Säulen haben ein früh-romanisches Blattcapitäl.

Die Kirche hat eine nach innen runde, nach aussen in Achteckseiten abgeschlossene Haupt-Apsis und zwei kleinere nischenartige, welche den Seitenschiffen entsprechen.

Der Giebel der Façade ist mit einem einfachen romanischen Radfenster versehen, das im fünfzehnten Jahrhundert gearbeitet wurde, wie die darauf befindliche Inschrift sagt:

ANNO. D̄NI. M.CCCCXXXVIII.˙ | T̄PR̄E. DOMINI. LVCE. VIARE. | C̄OT̄.

An der Wandfläche der Façade sind noch Ueberreste der alten Eintheilung der Flächen mit Blendarcaden vorhanden. Eine andere am Portale erhaltene Inschrift weist ebenfalls auf das fünfzehnte Jahrhundert; sie lautet:

ETERNI. REGIS. SVM. LAVDI. | ET VIRGINIS. ALME. || PRESVLE. MALVMBRA. ZANTANO. | PRESIDE. CALBE. || QVESTORE. | IMPENSA. FRANCISCI. STRVCTA. | NIMIRE. || M.CCCCLXXXX.

Vor der Kirche befand sich ehemals der Friedhof, vielleicht auch ein Atrium. Unter den Inschriften, die am Fussboden vorhanden sind, fiel mir eine sehr rohe, altslavische auf, die theilweise zerstört ist. Die Buchstaben sind der Zaratiner Inschrift sehr ähnlich.

Ausser der äusseren Wand der Kirche findet sich ein interessantes Relief (Fig. 2) aus weissem Marmor[32]). Es stellt

[32]) Auf der Insel Loparo in der nächsten Nähe Arbes bricht man weissen, sehr schönen Marmor.

den thronenden Christus mit dem Buche in der linken Hand vor; mit der rechten segnet er. Als Einfassung dient ein Akanthus-Ornament. Obwohl durch den Einfluss der Witterung etwas zerstört, gehört dieses Relief immer noch zu den besseren der frühromanischen Stylperiode, welche Dalmatien besitzt. Ein ähnliches Relief sieht man in Spalato am Friedhofe; es gehörte einst zum Benedictinerstifte S. Stephan bei Spalato und stellt ebenfalls den thronenden Christus, umgeben von zwei Engeln

Fig. 2.

in einem dreieckigen, mit einem romanischen Blattornamente eingefassten Rahmen dar[33]).

In der Nähe des Domes befindet sich eine kleine einschiffige Kirche des heiligen Antonius, mit einer viereckigen Apsis. Im Innern der Kirche ist ein alter Holzaltar mit bemalten Figuren aus dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten.

Etwas weiter davon entfernt ist eine kleine, gegenwärtig ganz zusammengestürzte Kirche, verlassen seit der Pest von 1456. Diese einschiffigen Kirchlein, mit einer runden Apsis, berechnet für

[33]) Daselbst findet sich auch eine Inschrift vom Jahre 1355 mit den Anfangsworten: HOC OPVS FACT. TPR. DNI. STEFANI. DEI. GRA. EPI.

eine Holzdecke, waren ohne Frage die üblichen Kirchen im gothischen und frühen romanischen Style, während die Dome und Abteien im Basilikenstyle oder mit gewölbten Schiffen im romanischen und gothischen Style gebaut wurden. Sie kommen aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in Dalmatien überall vor, in Nona, Traù u. s. f.

Unweit des Domes steht eine der hervorragendsten Bauten Arbes, der Campanile (Tafel IV). Er ist nicht das einzige Gebäude seiner Gattung. Eine grosse Anzahl von viereckigen romanischen und mit sehr wenigen Fenstern versehenen Cam-

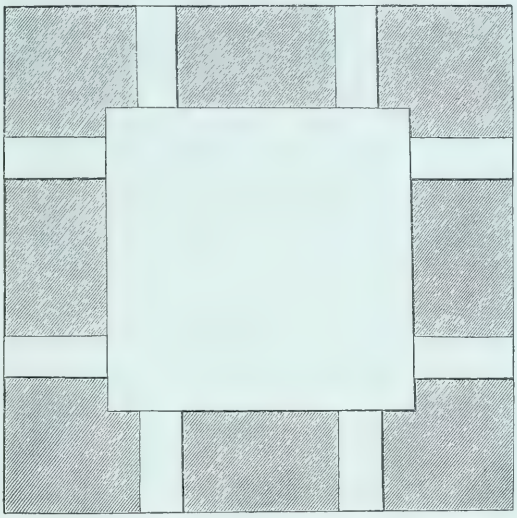


Fig. 3.

panilen ragt meist in sehr zerstörtem Zustande über die Mauern von Arbe heraus; sie geben der Stadt, vom Meere aus gesehen, ein malerisches Ansehen.

Die älteste Nachricht von dem Thurme finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1212, in welcher der Bischof Pradanus dem vir nobilis D. Albertus q. Matthaei de Garzigna die Erlaubniss gibt, zu Ehren des heiligen Stephan eine Kirche „supra turrim ed eos (episcopum et canonicos) spectantem" zu erbauen.

In der Legende vom heiligen Christoph ist wohl ebenfalls dieser Thurm gemeint. Er ist in der Weise der italienischen Campaniles isolirt und aus Quadern gebaut. Seinen Bauformen

nach gehört er der romanischen Stylperiode an. Er ist in vier Stockwerke getheilt. Figur 3 gibt den Grundriss des untersten, Figur 4 des dritten, Figur 5 des vierten Geschosses. Jedes dieser Stockwerke ist mit zwei Fenstern versehen, durch horizontale Gesimse von einander getrennt, durch breite Lisenen, an welche sich die Arcaden der Bögen anlehnen, in jener Weise geschmückt, wie es bei Thürmen aus dieser Periode regelmässig vorkommt. Die Fenster der unteren Geschosse sind kleiner und enger, die der oberen hingegen weiter und geräumiger und durch doppelte oder dreifache Bogenstellungen schön gegliedert.

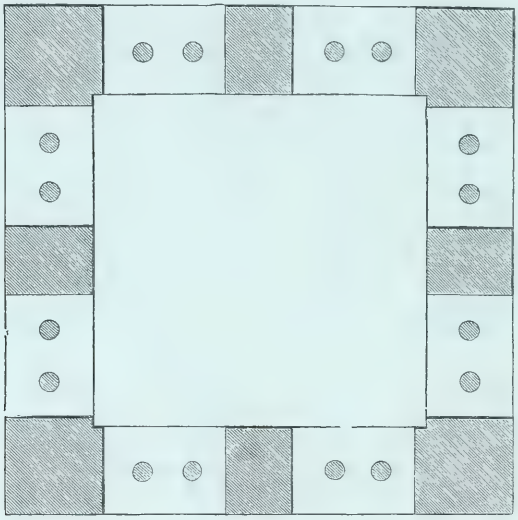


Fig. 4.

Die Ornamente des Kranzgesimses sind der romanische Zahnschnitt und das Würfelornament; in den höheren Stockwerken hat das Gesimse ein Blattornament, wie wir ihm später an anderen Orten Dalmatiens wieder begegnen werden. Es ist dies eine nicht zu verkennende Nachahmung der antiken Ornamente, die in den römischen Ruinen von Spalato häufig vorkommen.

Der Thurm hat eine Höhe von $13^1/_2$ Klafter und eine Breite von 3 Klafter; um das obere Gesimse herum läuft eine steinerne $3^1/_2$ Fuss hohe Galerie. Der achteckige Thurmhelm stammt aus einer späteren Zeit, wie der Augenschein und die Inschriften lehren. Dieselben enthalten auch eine

Beschwörungsformel gegen Blitz: „Christus princeps rex gloriae venit in pace deus + homo factus est et verbum caro + factum est, Christus vincit, + Christus regnat + Christus princeps imperat, + Christus princeps ab omni malo nos defendat, in nomine patris et filii + et spiritus sancti amen. Barbara virgo dei modo et semper memorato mei, a fulgure et tempestate libera nos domine." — Der Glaube, dass durch Läuten der Glocken Wetterschaden und Blitz abgewehrt werden können, ist beim Landvolke an vielen Orten Dalmatiens noch jetzt lebendig. Die Steinfügung ist ziemlich roh

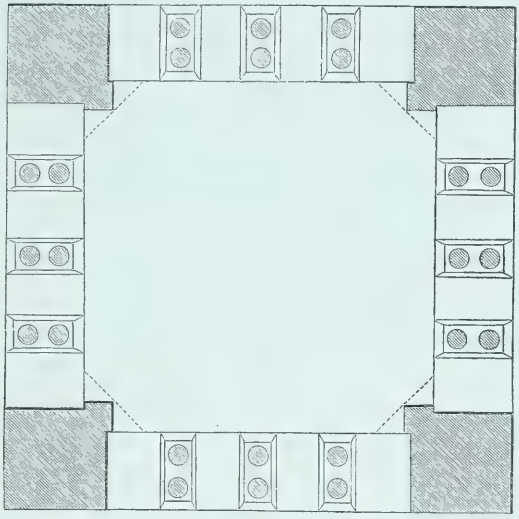


Fig. 5.

und der Zustand des Thurmes daher kein vollkommen befriedigender.

b) Der Benedictiner-Orden in Arbe.

Tafel V—VI.

Wie in ganz Dalmatien, so spielt auch in Arbe der Orden der Benedictiner eine bedeutende Rolle. Schon im Anfange des elften Jahrhunderts wird ein Benedictiner Madius als Bischof in Arbe genannt. Die Gründung des ältesten Klosters dieses Ordens fällt in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts, in das Jahr 1062. In diesem Jahre ist das Kloster S. Pietro in Valle

gegründet worden, das heutzutage noch, wenn auch nicht als Kloster, vorhanden ist. Der erste Abt dieses Klosters war Fulco, dem der Drago „praescriptus Episcopus de voluntate totius nostri cleri" und der Prior Majus und das ganze Volk, die Nobiles et ignobiles, majores und minores „communi consensu", eine grosse Anzahl Grundstücke bis an das Meer hin mit allen anliegenden Scoglien in jenem Thale übergeben haben, von welchem das Kloster den Namen hat. Papst Innocenz III. bestätigte und erweiterte im Jahre 1199 die Privilegien des Klosters.

In Arbe selbst bestand schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ein Frauenkloster der Benedictinerinnen zum heiligen Andreas, das noch gegenwärtig besteht, und ein anderes älteres Benedictinerkloster zum heiligen Johann dem Evangelisten. Letzteres aber war schon im dreizehnten Jahrhundert verlassen und wurde unter dem Bischofe Gregor II. de Hermolais den Franciscanern übergeben, und zwar dem „fratri Jacobo de Padua, quardiano fratrum minorum de Arbo, jure omnium fratrum minorum provinciae Sclavonicae". Im Jahre 1306 wurde diese Uebertragung des Besitzes an die Franciscaner vom apostolischen Cardinal-Legaten Neapoleo bestätigt. Von diesen beiden Kirchen des Benedictiner-Ordens ist die Johanneskirche heutzutage eine vollständige Ruine, die Andreaskirche wurde unter dem Bischofe Matthäus II. de Hermolais in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts völlig umgebaut und erlitt auch später grosse Veränderungen, so zwar, dass sie heutzutage nichts Bemerkenswerthes enthält, als ein Gemälde des Bartolommeo Vivarini mit der Inschrift

FACTVM VENETIIS PER BARTOLOMEVM
VIVARINVM DE MVRIANO PINXIT 1485.

Das Gemälde stellt auf fünf in je zwei Felder getheilten, mit einem geschweiften Giebel abgeschlossenen Abtheilungen in der Mitte Christi Himmelfahrt, unterhalb im Holzrelief (bemalt) die Pietà, und auf den anderen vier Abtheilungen je zwei Heilige, darunter den heiligen Christoph und Johannes Evang., Benedict, Scholastica, Georg dar. Die Figuren sind etwas unter ein Drittel Lebensgrösse, die Bilder gut erhalten; die Figuren, insbesondere der heilige Georg und Johannes Evang., charakteristisch und

tüchtig, wenn auch, wie die Art Bartolommeo Vivarini's überhaupt, etwas trocken in Farbe und hart in der Zeichnung.

Ein ganz eigenthümlicher Kirchenbau, der in den frühesten Zeiten den Benedictinern gehörte, später, und zwar in der Zeit Bischof Gregor's II., auf den Orden des heiligen Franciscus überging und heutzutage eine vollständige Ruine im eigentlichsten Sinne des Wortes ist, ist die Kirche San Giovanni Battista (Taf. V—VI). Ich bin leider nicht im Stande gewesen, geschichtliche Anhaltspunkte zu finden, um die Zeit des ersten Baues mit Sicherheit feststellen zu können, denn die Inschriften, die heutzutage noch erhalten sind und die sämmtlich erst aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammen, sind offenbar viel später, als der ganze Bau selbst, der mehr in das elfte und zwölfte Jahrhundert zurückweist. Die Kirche S. Giovanni ist eine dreischiffige Säulen-Basilica, mit einer eigenthümlichen Anlage des Chores und Chorumganges (Taf. VI, Fig. 1). Die Kirche hat mit Einschluss des Chores eine lichte Weite von beinahe 16 Klafter und eine Breite von fast 7 Klafter. Das Verhältniss der Breite des Seiten- zum Mittelschiffe ist wie 1 : 2, die Säulenweite zwischen den Arcaden ist gleich der Breite des Seitenschiffes, so zwar also, dass die Kirche im Ganzen eine ausserordentlich regelmässige Anlage hat, und bei ihr jene Zahlenverhältnisse vorkommen, die bereits in der altchristlichen Basilica beobachtet worden sind. Die Arcaden bewegen sich in gestelzten Bögen, die Säulen selbst sind schlank und dünn, auf den Capitälen ruhen als Träger der Bögen Kämpfer, wodurch der hohe luftige Raum noch deutlicher hervortritt, die Bildung der Capitäle mit einem eigenthümlichen Blatt-Ornament, wie sie Taf. VI, Figur 2 und 3 zeigen, ist charakteristisch für die Geschmacksrichtung in jenen Ländern, denn solche Capitäle kommen nicht blos in dieser Kirche, sondern auch im Dome und in der Basilica des Klosters San Pietro in Valle vor.

Wie erwähnt, ist das Innere der Kirche gegenwärtig vollständig Ruine, die Balken der Holzdecke sind geborsten und der Fussboden mit Schutt überdeckt. Nichtsdestoweniger kommen einige Gegenstände vor, welche unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. Das Interessanteste sind jedenfalls die Bruchstücke des alten Mosaikbodens, der, aus rohen weissen, gelben und

schwarzen Steinen zusammengesetzt, sich noch ganz in antiken Linien bewegt. Dieser Mosaik-Fussboden ist schon im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert durch das Einfügen von Grabsteinen in den Fussboden zerstört worden. Einige wenige Ueberreste existiren noch, grosse Stücke davon wurden zur Herstellung einer Tischplatte benützt.

Ein anderer Gegenstand von Interesse sind die zahlreichen Schnitzaltäre, die vollständig in Ruinen sich gegenwärtig in der Kirche befinden, und die meist der zweiten Hälfte des fünfzehnten und dem sechzehnten Jahrhundert anzugehören scheinen. In diesen Schnitzaltären herrscht durchweg der italienische Styl vor; auf das Ornamentale ist weniger Gewicht gelegt, als auf das Figurale, die Figuren selbst sind vollständig vergoldet und bemalt. Unter den Altären, die noch erhalten sind, ist derjenige, der im Grundrisse am linken Seitenschiffe nebst dem Haupteingange verzeichnet ist, beiweitem der interessanteste. Er ist mit einer steinernen Balustrade eingefasst und mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, er war zu Ehren der Heiligen Hieronymus und Nikolaus im gothischen Style gebaut und ist gegenwärtig ziemlich zerstört, wie die alten Malereien an der Wandfläche, die eine ihrem Charakter nach reine Verwandtschaft mit der älteren venetianischen Schule, mit den Künstlern von Murano oder Meistern wie Carpaccio haben. Es befindet sich daselbst eine Inschrift, welche nicht blos über die Zeit, sondern auch über den Künstler Aufschluss gibt. Sie lautet:

† AD LAVDĒ ET HONORĒM ŌĪP. DEI. ET S̄TOR̄
HIERON. ET. NICOLAI IN.....
HEDIFICARI FECIT DN̄O COLANE.....
DE CERNOTIS MAGISTER ANDREAS ALECXI
DE DVRACHIO FECIT HOC OPVS. 1454.

Wir bekommen dadurch Nachricht von einem Meister Andreas Alexi aus Durazzo[34]), der im Jahre 1454 daselbst thätig

[34]) Ueber diesen Künstler gibt J. Kukuljević in seinem in illyrischer Sprache geschriebenen „Wörterbuch der südslavischen Künstler" sehr hübsche Aufschlüsse. In einer Urkunde aus Sebenico 1448 wird zuerst eines Andreas Nicolai de Durrachio lapicida erwähnt. Kukuljević vermuthet, dass dieser Andreas Nicolai derselbe Meister ist wie unser Andreas Alecxi; denn auch

war. Es ist dies nicht das einzige Beispiel, das über die Thätigkeit von Künstlern aus südlicheren Ländern an der dalmatinischen Küste vorkommt. Durazzo, Antivari und Scutari sind diejenigen Orte, auf welche die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde hiermit gelenkt sei.

Sonst kommen im Innern der Kirche noch grosse Fenster und Thürfüllungen im Style der altchristlichen Basiliken vor. Das Meiste ist bei der Restauration der Kirche im Jahre 1605 zerstört worden, doch hat sich ein Theil der Kirche noch erhalten, der seiner Eigenthümlichkeit wegen besondere Beachtung

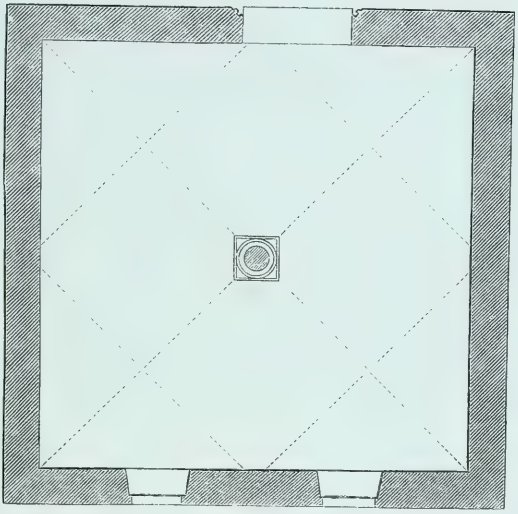


Fig. 6.

verdient. Es ist dies nämlich die Anordnung des Chores und Chorumganges (Taf. VI, Fig. 1). Im Chore nämlich sind die Arcaden fortgesetzt, welche im Innern der Kirche vorhanden sind, sieben Säulen von ziemlich massiver Construction und, wie Taf. VI, Fig. 2 und 3 zeigt, von origineller Capitälbildung tragen die Arcaden und die Mauer und Wölbung der Apsis.

in einer Urkunde von Arbe aus dem Jahre 1462 kommt der Andreas „Alecxi de Durrachio lapicida civis et habitator Spalati" vor; im Jahre 1466 begegnet man dem Künstler in Traù, und in einer Urkunde aus Spalato vom 23. October 1477 lesen wir, dass „magistro Andreae Alecxi lapicidae quondam Nicolai ibi presenti" ein Haus übergeben wurde. Er starb zu Spalato wahrscheinlich nach 1503.

Zwischen diesen Arcaden und der rückwärtigen sehr starken Kirchenmauer sind gewaltige Gurten gespannt, welche in concentrischen Linien vom Capitäl gegen die Kirchenmauer sich bewegen. Zwischen diesen Gurten ist eine Art von Tonnengewölbe eingelegt, welches natürlich gegen die Mauer der Kirche steigt, gegen das Innere der Kirche abnimmt.

In der Nähe der Kirche sind auch Ueberreste des alten Kreuzganges und des Capitelsaales. Wir geben von dem Capitelsaale Fig. 6 einen Grundriss; derselbe stellt ein ziemlich regelmässiges Viereck dar, in der Mitte desselben steht eine Säule (Taf. VI, Fig. 4), welche der Stützpunkt der vier in gedrückten Kreuzgewölben ausgeführten Decken ist. Diese mittlere Säule (Taf. VI, Fig. 5), die mit dem Capitäl eine Höhe von 8 Fuss 4 Zoll hat, und deren charakteristische Formen im Capitäl sowohl als im Säulenfusse hervortreten, ist noch deswegen beachtenswerth, weil sich auf der Deckplatte des Capitäls die Jahreszahl † 1481 verzeichnet findet und dadurch ein Anhaltspunkt für die Stylrichtung gewonnen wird, die in jener Zeit auf der Insel herrschte. Dieser Capitelsaal ist gegenwärtig gänzlich Ruine, auf den Wandflächen finden sich noch Spuren von allerdings sehr rohen Malereien. Am Ausgange des Kreuzganges gegen das Kloster zu ist folgende Inschrift in gothischen Buchstaben zu lesen:

† DOCTORIS. EGREGII. FRATRIS. GEORGII
DE SCVTHERO. BENEFICIO. 1481.

Der Campanile der Kirche, ein einfacher viereckiger Bau, ist gänzlich zerstört und die Glocke aus demselben herausgenommen.[35])

Die aus der Johanniskirche und dem Capitelsaale gegebenen Säulen können für die gesammten Capitäle, die in Arbe vorkommen, als massgebend betrachtet werden.

---

[35]) Ein mir befreundeter russischer Architekt, Herr Theod. Tschaghuin, der in den Jahren 1882/83 Dalmatien und Istrien bereist hat, beklagt sich über die geringe Sorge, welche den Denkmälern von Arbe gewidmet wird.

II. Zara.

Zara, bei Ptolomäus Ἰάδερα, slavisch Zadar, Zader, lateinisch Jadera, die gegenwärtige Hauptstadt Dalmatiens, ist eine von den Städten, deren mittelalterliche Baudenkmale bis jetzt wenig Beachtung gefunden haben. Seit Kaiser Claudius war Zara eine römische Colonie (Col. Claudia Felix) und als Hafenstation der aus Ober-Italien nach Dalmatien reisenden Römer benützt. Aus den Zeiten der Römer befinden sich daselbst eine nicht unbedeutende Anzahl antiker Denkmäler, die oft, wenn auch nicht immer sehr glücklich, erläutert worden sind. Nach der slavischen Eroberung Liburniens blieb den Römern auf dem Festlande nur Jadera, das damals von den Serbo-Croaten nicht erobert, lange Zeit seine römische oder romanisirte Bevölkerung bewahrt haben mag.[36]) In einem Breve des Papstes Johann VIII. vom Jahre 879 kommt die „Zadarensis civitas" vor, und Constantinus Porphyrogenetus erwähnt des Διάδορα in seinem oft citirten Werke de admin. imp. c. 30.

Eine ganz besondere Bedeutung erhielt Zara seit der Zeit, als die Venetianer ihre Aufmerksamkeit auf die dalmatinische Küste zu richten begannen. Vorzugsweise auf den Schiffsverkehr angewiesen, mussten die Venetianer mit ihren handelspolitischen Bestrebungen ihre Blicke auf Istrien und Dalmatien richten, da diese beiden Länder das besassen, was der Ostküste Italiens fehlte und bis auf den heutigen Tag fehlt, nämlich: Häfen und Schiffsbauholz. Schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde von ihnen Zara zur Hauptstadt Dalmatiens und Domenico Morosini, der Sohn des Dogen gleichen Namens, zum Conte di Zara erhoben, und die Bisthümer von Arbe, Veglia und Ossero im Jahre 1154 unter die Metropolitankirche von Zara gestellt. Mehr als einmal hat sich Zara gegen die Herrschaft der Venetianer erhoben und verband sich 1185 und 1245 mit Ungarn gegen die Venetianer. In das Jahr 1358 fielen die letzten Kämpfe Zaras gegen die Venetianer. Der siegreiche Doge Faliero nahm den Titel Dux

[36]) Siehe Dümmler a. a. O. p. 19. Seit 1883 ist Zara halb slavisirt, in Folge der politischen Umgestaltung Dalmatiens und der Zunahme der Einwanderung der slavischen Landbevölkerung aus der Umgebung Zaras.

Dalmatiae et Croatiae an. Unter Papst Hadrian IV. wurde ganz Dalmatien dem Patriarchate von Grado untergeordnet.[37]) Je mehr sich Venedig an der dalmatinischen Küste befestigte, desto mehr wuchs die Bedeutung von Zara und in desto grösserem Masse nahm auch die Italienisirung der Bevölkerung zu, so zwar, dass um 1860 Zara die am meisten italienische Stadt genannt werden konnte. Die slavische Bevölkerung, die sich dort mit der altrömischen Colonie vereint hat, ist später fast ganz in den Hintergrund getreten. Der Bauart nach hat Zara den Charakter kleinerer italienischer Städte; die Civil- und militärischen Bauten, der Regierungspalast und die bischöfliche Residenz, die Thore und die Festungsbauten, die Plätze, die engen Strassen und die Loggia haben ganz italienischen Charakter und vorzugsweise waren es Michel Sanmichele, Girolamo Sanmichele und der Ingenieur Palavicini, die im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert dem venetianischen Zara einen ganz bestimmten architektonischen Ausdruck gegeben haben.[38])

Trotz der Bauthätigkeit aus venetianischer Zeit haben sich einige nicht unbedeutende Denkmale aus frühchristlicher Zeit erhalten. Unter diesen nimmt die ehemalige Kirche des heiligen Donatus[39]) die erste Stelle ein.

a) Die Kirche des heiligen Donatus.

Tafel VII und VIII.

Constantinus Porphyrogenetus erwähnt dieser Kirche neben der Basilica der heiligen Anastasia mit folgenden Worten: „Neben

---

[37]) Romanin, a. a. O. Bd. II, p. 65.

[38]) Die Thore Zaras, Porta di terra firma, die Piazza dei Signore, sind in den neuen Reisewerken von Schweiger-Lerchenfeld und Ch. Yriarte abgebildet. Seit 1868 hat Zara aufgehört, eine Festung zu sein. San Michele (Sanmicheli) Michael war Architekt, Ingenieur und Bildhauer. Schon sein Vater war Architekt. Geb. 1484 in Verona, starb er 1558 in Corfu. Sein Neffe und Schüler Giov. Girolamo (geb. 1513, gest. 1558) unterstützte ihn bei den Arbeiten in Zara. Von ihm rührt das Fort S. Nicolo in Sebenico her. Ueber San Michele berichten Vasari, Mothes und Burckhardt.

[39]) Die hervorragendsten deutschen Kunstforscher, insbesondere C. Schnaase, Dr. W. Lübke und O. Mothes, haben sich mit der Donatuskirche in Zara eingehender beschäftigt. Die k. k. Centralcommission beauftragte die Conservatoren Architekt Prof. Alois Hauser und Prof. Frz. Bulič, den

dieser Kirche ist noch ein anderer gewölbter Tempel der heiligen Dreieinigkeit und im oberen Stockwerke dieser Kirche befindet sich eine andere, ähnlich der der Katechumenen; auch diese ist gewölbt, man gelangt zu derselben durch eine Treppe". [40]) Es ist dies ohne Frage dieselbe Kirche, die heutigentags S. Donato genannt wird und gegenwärtig, ausser kirchlichem Gebrauche, als militärisches Verpflegsmagazin dient.

Der heilige Donatus wird als der vierte Bischof von Zara erwähnt und war ein Zeitgenosse Kaiser Karl's des Grossen. Einhard gedenkt seiner in den Annalen zum Jahre 806 in folgender Weise: „Statim post natalem Domini venerunt Wilteri et Beatus, duces Venetiae, nec non et Paulus dux Jaderae, atque Donatus, ejusdem civitatis episcopus, legati Dalmatorum ad praesentiam imperatoris cum magnis donis. Et facta est ibi ordinatio ab imperatore de ducibus et populis tam Venetiae quam Dalmatiae." [41]) Donatus gehört zu jenen Persönlichkeiten, welche in der Geschichte der christlichen Kirche jener Zeit oft erwähnt werden, und deren Einfluss noch in einer späten Zeit wahrnehmbar ist. [42])

Bau genau zu untersuchen, Alles vorzubereiten, was nöthig ist, um denselben zu restauriren und zu erhalten; die Untersuchungen A. Hauser's und F. Bulić' sind in die Mittheilungen der Centralcommission aufgenommen worden. Mir schien es unerlässlich, die Untersuchungen von Hauser und Bulič mit den erläuternden Zeichnungen vollständig in diese neue Ausgabe aufzunehmen.

[40]) Const. Porph. l. c. c. 29. „ἐστί τε καὶ ἕτερος ναὸς πλησιον αὐτοῦ εἰλημματικος, ἡ ἁγία τριάς. καὶ ἐπάνω τοῦ ναοῦ αὐτοῦ πάλιν ἕτερος ναὸς δίκην κατεχουμένων, καὶ αὐτὸς εἰλημματικὸς, εἰς ὃν ἀνέρχονται διὰ κοχλείας".

[41]) Pertz, SS. I. 19.

[42]) Seit der Zeit, in welcher Karl der Grosse die Avaren besiegt und die Longobarden der katholischen Kirche unterworfen hat, war Karl der Grosse die angesehenste Persönlichkeit nicht blos bei den Völkern, welche an den Ufern des adriatischen Meeres gelebt haben, sondern auch in Constantinopel und am Hofe des byzantinischen Kaisers. Es ist daher nicht zu wundern, dass auch Bischof Donatus von Zara, der Patriarch Fortunatus von Grado, mit dem dalmatinischen Dux Paulus am Hofe Karl des Grossen erschienen, und dass sich eine vom karolingischen Hofe begünstigte Partei gebildet hatte, die den byzantinischen Einfluss bekämpfte, trotzdem dass im Jahre 803 Karl der Grosse mit dem Griechenkaiser Nicephorus einen Vertrag schloss, welcher die byzantinische Herrschaft über die Küstenstädte Dalmatiens und über Venetien gewährleistete. Mit dem Tode des grossen Frankenkaisers

Was Ambrosius für Mailand, Zeno für Verona, Domnius für Spalato, das war Donatus für Zara. Die kirchliche Tradition gibt ihm den heiligen Felix, Andreas und Sabinianus, die wir auch auf einem Reliquiar dargestellt finden, als Vorgänger auf dem Bischofsstuhl. Als die fränkische Herrschaft sich über die slavischen Stämme Illyriens und Dalmatiens verbreitet hatte, war der Bischof Donatus ein Vertreter Dalmatiens am Hofe Kaiser Karl's des Grossen. Als nach dem Tode Karl's des Grossen in jenen Ländern die fränkische Herrschaft wieder erschüttert wurde und Nicephorus, der byzantinische Kaiser, den Patrizier Nicetas mit einer Flotte vor Zara schickte, war es wieder Donatus, der die Angelegenheiten des Landes in Constantinopel zu ordnen berufen war. Von dort soll er den Leichnam der heiligen Anastasia, über deren Reliquien die Kirchenschriftsteller verschiedene Meinungen zu Tage gefördert, nach Zara gebracht haben.

Ebenso wird Donatus die Uebertragung der Körper der Heiligen Chrysogonus und Zoilus von Aquileja zugeschrieben. Unter den Kirchenbauten, die er unternommen hat, werden die des heiligen Chrysogonus noch bei Constantinus Porphyrogenetus mit besonderem Nachdrucke erwähnt. Die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, welcher wir vor Kurzem gedacht haben, soll er aus den Trümmern des Tempels der Juno Augusta, d. h. der Gemahlin des Imperators Caesar Octavianus, Livia Drusilla, erbaut haben. Die Sage erzählt, dass er in dieser neuerbauten Kirche einen ungeheuren Drachen durch das Kreuzeszeichen getödtet und aus Kieselstein Wasser hervorgelockt habe. Das Todesjahr dieses Bischofes ist unbekannt, doch sagt man, er sei in der Kirche selbst begraben worden. Der heilige Donatus ist gegenwärtig der Schutzpatron von Zara, und am 25. Februar wird alljährlich der kirchliche Festtag zu Ehren des Schutzheiligen gefeiert. Die Kirche selbst ist lange Zeit hindurch der Vergessenheit anheimgefallen. Im späteren Mittelalter wurde die Erinnerung an den Heiligen wieder erneuert. Es bildete sich eine Congregatio degli fratelli del S. Donato, die in der

(822 nach Christus) war die mächtigste Stütze des fränkischen Einflusses gebrochen. Ueber diese Zeit siehe Krones, Geschichte Oesterreichs I. p. 272 f. Gfrörer, Byz. Geschichten.

„ecclesia superior Sct. Donati" ihre Versammlungen hielt, wie es in einer vom Papste Alexander VII. ausgefertigten Urkunde heisst. Um das Jahr 1646 brach nach der Aussage eines

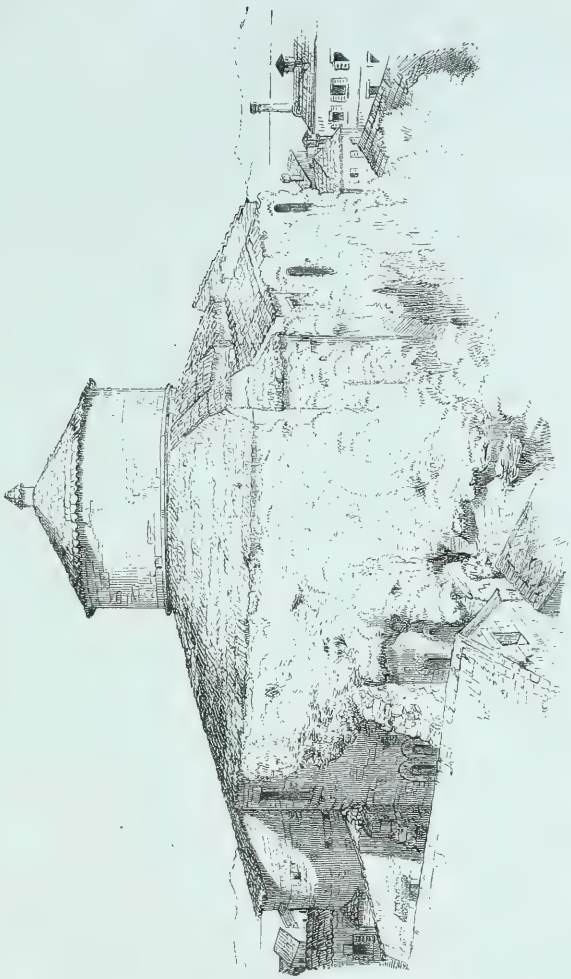


Fig. 7.

griechischen Priesters, dem der heilige Donatus erschienen ist, wegen Vernachlässigung des Heiligen eine Pest über Zara herein, und eine gewaltig leuchtende Kugel erschien am Himmel, die erst dann verschwand, als der Zorn dieses Heiligen besänftigt war.

Heutigentags ist die Kirche dem religiösen Cultus gänzlich entzogen, die Kuppel eingestürzt und durch ein Nothdach gedeckt. Das Innere der Kirche ist durch ein grosses hölzernes Gerüste in mehrere Abtheilungen getheilt, so dass die Wirkung des Innenbaues gar nicht hervortreten kann. Einen Theil des Aeusseren überzieht ein wunderbarer Epheu, dessen mächtiger Stamm sein Alter nach Jahrhunderten zählen lässt. Die anderen Theile des Baues (Fig. 7) sind in Häusern so versteckt, dass man nur auf den Dächern der benachbarten Gebäude zu einer freien Ansicht desselben gelangen kann. Nichtsdestoweniger ist diese Kirche eine der interessantesten und ältesten des österreichischen Kaiserstaates, und steht sie auch an Glanz und Pracht der Kirche des heiligen Vitalis in Ravenna und der Marienkirche Karl's des Grossen in Aachen nach, so hoffen wir doch, ihr einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Kunst des neunten Jahrhunderts anweisen zu können.

Im Grundrisse hat die Kirche den Charakter einer Kuppelkirche mit drei Absiden und mit Emporen. Man gelangt in diese Kirche durch eine sehr unregelmässig angelegte hohe Halle. Die Eingangsthüre, 1 Klafter 4 Fuss lichte Breite und 16 Fuss lichte Höhe, ist theilweise durch moderne Zuthaten undeutlich gemacht, aber es würde wenig Anstrengung kosten, um den alten, einfach profilirten Thürsturz, der aus einem Stücke Marmor von 12 Fuss Länge und 2 Fuss Tiefe besteht, und die beiden, ebenfalls aus einem Stück Marmor gearbeiteten Thürpfosten hervortreten zu lassen, in welchen die Einsätze der alten Thürflügel noch sichtbar sind. An der äusseren Seite des Thürsturzes sind drei Kreuzeszeichen angebracht.

Tritt man durch die Thüre in das Innere der Kirche, so muss man vor Allem sich vor der Täuschung bewahren, als ob der Fussboden, der unter den Brettern des Magazins sich befindet, der alte Fussboden und das alte Niveau der Kirche sei. Der alte Fussboden der Kirche liegt beiläufig 4 Fuss tief unter dem eben erwähnten. Ich habe mich davon genau überzeugen können, da der Gouverneur des Landes, Feldmarschall-Lieutenant Baron Mamula, mir erlaubt hat, beim ersten Pfeiler, der links beim Eintritte steht, Nachgrabungen vorzunehmen, um den Fussboden der alten Kirche zu finden, und die schöne

römische Inschrift blosszulegen, welche in diesen Pfeiler eingemauert ist. Diese bekannte Inschrift aus der besten römischen Kaiserzeit mit einem vollkommen gut erhaltenen Ornamente, welches als Rahmen die ganze Inschrift umgibt, ist auf einem mehrere Fuss tiefen Marmorblocke eingegraben, der 2 Zoll über den Pfeiler heraussteht. Die Stirnseite des Marmors, auf welcher die Inschrift steht, ist 6 Fuss 5 Zoll lang und 3 Fuss hoch, sie lautet:

IVNONI·AVGVSTAE
APPVLEIA·M·FIL·QVINTA
SVO·ET·L·TVRPILII·BROCCHI
LICINIANI·FILII·NOMINE
TEST·PONI·IVSS.

Der obere Fussboden ist wahrscheinlich im siebzehnten Jahrhundert gelegt worden. Da die ganze innere Kirche gegenwärtig als ein militärisches Verpflegsmagazin benützt wird und durch Holzwerk in mehrere Etagen abgetheilt ist, so war es mir natürlich nicht möglich, weitere Ausgrabungen vorzunehmen, die vielleicht manches interessante antike Bruchstück an das Tageslicht gezogen hätten.

Gehen wir nach diesen einleitenden Bemerkungen in das Innere der Kirche, so sehen wir eine Rotunde mit einem Umgange, der durch sechs Pfeiler und zwei Säulen gebildet ist, und dem inneren Kuppelraume, ferner drei Absiden und eine Stiege, welche aus der unteren Kirche auf die Emporen der oberen Kirche (siehe Grundriss Taf. VII) führt.

Betrachtet man nun den Grundriss genauer, so sind es mehrere Dinge, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Der Umgang hat eine Breite von 1 Klafter und 2 Fuss, ist daher sehr enge, wenn man erwägt, dass die inneren Pfeiler eine Stärke von $4^1/_2$ Fuss und eine mittlere Länge von 1 Klafter 2 Fuss haben. Die Pfeiler selbst — bis zum Gesimse 4 Klafter 2 Fuss hoch — haben nur eine gleiche Tiefe, sonst aber weder eine gleiche Länge noch einen gleich grossen Abstand von einander. An der Stelle von Pfeilern gegen die Haupt-Apsis zu stehen zwei römische Säulen aus gelbem Marmor — zwei Prachtstücke, die ohne alle Frage einem antiken römischen Monumente entnommen sind. Die Pfeiler in ihrer Nähe sind abgekantet,

wohl aus dem Grunde, um den Raum in der Nähe des Hochaltares breiter und freier zu machen.

Der Umgang ist mit Tonnengewölben — von 6 Klafter 1 Fuss lichter Höhe — überdeckt, die Umgangshalle ist durch ein System von Strebebögen verstärkt, welche von der Mitte der Pfeiler und Säulen gegen die Wand zu gehen. Am Gewölbe, oberhalb der Haupt-Apsis, bemerkt man eine Arte Rosette, die zum Aufhängen der Lampen über dem Hochaltar bestimmt gewesen sein mag. In der Seitenwand sieht man auch eine Reihe von kleinen Nischen, die wohl zur Aufstellung von Statuen gedient haben. Besonders muss bemerkt werden, dass die halben Kuppeln der drei Absiden so ziemlich in derselben Höhe abschliessen, wie die Tonnengewölbe des unteren umlaufenden Umganges und dass daher die Altäre, welche in diesen Absiden gestanden sind, gewissermassen nur für die untere Kirche bestimmt gewesen sind.

Tritt man in das Stiegenhaus, so muss bemerkt werden, dass die ganze Anlage der Treppen und der in das Stiegenhaus führenden Thüren neueren Ursprungs, die Mauer hingegen ebenso alt ist, wie der Bau selbst.

Der Oberbau, wie er heutigentags vorhanden ist, gibt ein vollständiges Bild der alten Emporen, hat aber sonst vielfache Aenderungen erlitten, da er neu gepflastert, mit Mörtel überdeckt, durchweg übertüncht und zur Erweiterung des oberen Magazins auch ein Theil der Seitenmauer durchbrochen wurde. Nichtsdestoweniger ist auch dieser Theil im hohen Grade lehrreich, denn die Anschauung desselben bestätigt das, was uns Constantinus Porphyrogenetus in der Beschreibung dieser alten Dreieinigkeitskirche erzählt, dass man nämlich durch eine Treppe in das obere Stockwerk gelangt, und dass sich in diesem oberen Stockwerke eine zweite Kirche befindet. Dieser „ἕτερος ναὸς δίκην κατεχομένων" bezieht sich offenbar auf die drei oberen selbstständigen Absiden, die über den unteren gebaut, einen selbstständigen Fussboden haben und selbstständig mit Halbkuppeln abgeschlossen sind. Offenbar haben in diesen drei Absiden ebenfalls drei Altäre gestanden. In den letzten Jahrhunderten haben dieselben als Versammlungsort der erwähnten Bruderschaft gedient. Die Pfeiler der Oberkirche sind bedeutend weniger

tief als die der Unterkirche, nämlich: 3 Fuss 9 Zoll, der Umgang ist daher etwas breiter, als der Umgang der Unterkirche. Die zwei Säulen römischen Ursprungs, welche natürlich über den Säulen der Unterkirche aufgestellt sind, und deren Capitäl wir in Fig. 8 abgebildet haben, sind deswegen noch von einigem Interesse, weil sie die Spuren des Gitterwerkes deutlich zeigen, welches als Brüstung um die ganze Empore herumlief.

Von der Empore aus, die gegenwärtig mit einem Nothdache bedeckt ist, hat man einen Blick in den eigentlichen Kuppelbau. Leider ist die obere Kuppel eingestürzt und nichts Anderes als eine Ruine. Doch das ist deutlich, dass die Mauer über die Arcaden der Empore einige Fuss hoch senkrecht aufsteigt; dann läuft ein einfaches Kranzgesimse herum, über demselben sind in der Weise der byzantinischen Kirchen Fenster angebracht, welche den Mittelraum, welcher der oberen und unteren Kirche gemein war, beleuchtet haben.

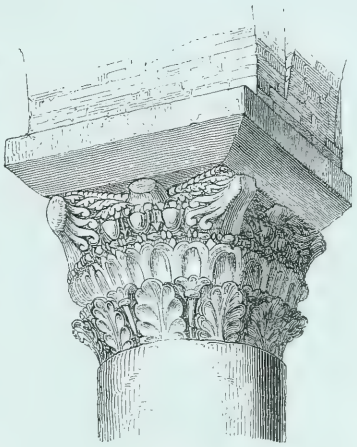


Fig. 8.

Die Curve, welche die Kuppel genommen hat, lässt sich heute nicht mehr beurtheilen. Die alten Fenster, welche auf dem Stiegenhause noch vorhanden sind, haben eine Breite von 2 Fuss, eine Höhe von 3 Fuss bis 3 Fuss 4 Zoll. Ornamente sind ausserordentlich wenig vorhanden. Die umlaufenden Gesimse im Innern zeigen nichts als eine schmale Platte und eine flache Hohlkehle, kaum dass auf dem Gesimse der Haupt-Apsis ein vorspringendes Blatt vorkommt. Von äusseren Ornamenten ist nichts sichtbar, als die Lisenen, wie sie ebenfalls auf frühbyzantinischen oder vielmehr spätrömischen Gebäuden schon erscheinen. Insoweit man das Materiale, aus welchem gebaut wurde, beurtheilen kann, so ergibt sich, dass man es mit einem Werke zu thun hat, welches einer Zeit angehört, in der die grossen Bau-Traditionen der Römer nicht mehr festgehalten

werden konnten. Trotzdem aber hat der Bau für die Zeit, in welche er seinen wesentlichen Bestandtheilen nach gehört, nicht blos für Dalmatien, sondern auch für die Kunstgeschichte im Allgemeinen grosse Bedeutung. Unter allen christlichen Kirchen des österreichischen Staates ist ohne Zweifel die Kirche S. Donato jene, welche die älteste Tradition einer altchristlichen Kuppelkirche aufzuweisen hat, und schon deswegen wäre es wünschenswerth, dass die Hindernisse hinweggeräumt würden, die heutzutage ihrer vollen Würdigung entgegenstehen.

A. Hauser's und F. Bulič' Forschungen über die Kirche S. Donato.

Die Resultate der Forscher A. Hauser und F. Bulič gaben Anlass, einen genauen Grundriss des Baues aufzunehmen, den ich hier veröffentliche; die älteren von mir publicirten Aufnahmen sind hierdurch überflüssig geworden. Ihr Wiederabdruck könnte nur zu Missverständnissen führen. Ueber diese neuen Aufnahmen spricht sich Architekt Professor A. Hauser folgendermassen aus:

„Die Ausräumung der Kirche und die Aufgrabung des alten Bodens führten zu überraschenden Resultaten, welche eine neue genaue Aufnahme des Bauwerkes wünschenswerth machten. Der Bautechniker Herr Moriz König wurde, mit den nöthigen Weisungen versehen, zur Ausführung dieser Arbeiten nach Zara gesendet, während ich kurz darauf die ganze Aufnahme an Ort und Stelle nochmals genau controliren und zur Publication ausarbeiten konnte. Professor Franz Bulič in Zara hat es übernommen, das Bauwerk in Bezug auf dessen historische Bedeutung zu besprechen.

Nach Entfernung des Erdreichs im Innern der Kirche stiess man auf ein aus grossen regelmässigen Platten in Reihen von 1·10 Meter Breite gefügtes Steinpflaster, das sich durch den grössten Theil der Kirche bis an die durch die Mittel-Apsis laufenden zwei Stufen, hinter welchen nur Schuttwerk vorhanden war, erstreckte; siehe die Tafel VII, Grundriss der unteren Kirche. Dieser ausgedehnte Plattenboden lag ursprünglich frei zu Tage, und zieht sich unter den Mauern der Kirche hinaus fort, noch heute den Boden der Keller der meisten umherliegenden Häuser bis zur Piazza dell' Erbe bildend. Auch die Stufenanlage geht durch die Mauer der Apsis weiter fort. Aus dem Fehlen des Plattenbodens hinter den Stufen wird man den Schluss ziehen können, dass hier ein Gebäude stand, zu dem die Stufen gehörten.

Die Erwartungen, welche von R. v. Eitelberger durch die Aufdeckung des Inschriftsteines in dem ersten Pfeiler links vom Eingange an die Bloss-

legung des alten Bodens geknüpft wurden, sind insofern in Erfüllung gegangen, als eine reiche Zahl römischer Reste zu Tage trat, welche über die einst in Zara errichteten Monumente einige Aufschlüsse zu geben im Stande ist.

Wie schon erwähnt, erheben sich die Mauern und Pfeiler der Kirche grösstentheils ohne weitere Fundirung über dem antiken Plattenboden.[43]) Auf dieses unsichere Fundament, dem zum grössten Theile der Einsturz der Kuppel der Kirche zuzuschreiben sein dürfte, folgte nicht ein festes, in entsprechendem Verbande ausgeführtes Mauerwerk, sondern als Unterlage der Pfeiler, Mauern und Säulen wurden ganz lose an einander gelegte Säulentrommeln, Gebälkstücke, Quadern, Gesimse von Postamenten und Anderes verwerthet, und erst darüber folgten die fest an einander gefügten Bautheile.

In den Zeichnungen habe ich viele der Steinlagen des Unterbaues genau wiedergegeben, um sowohl die Kühnheit, den Leichtsinn (oder Un-

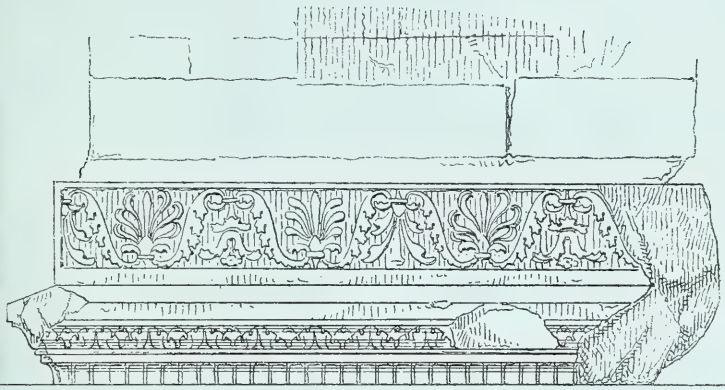


Fig. 9.

beholfenheit) in dieser Construction deutlich darzustellen, als auch eine Würdigung der einzelnen antiken Stücke zu ermöglichen.

Die Numerirung der Pfeiler bezieht sich auf die gleiche Numerirung im Plane des Erdgeschosses der Kirche, die Bezeichnungen: Innenseite, Aussenseite, rechte, linke Seite sind mit Rücksicht auf einen Standpunkt in der Mitte des Raumes zu verstehen, so dass als Innenseite jene gegen den Mittelraum, als Aussenseite die nach dem Umgange gekehrte Seite der Pfeiler bezeichnet wurde.

Geradezu auffallend erscheint die Art der Verwerthung antiker Säulentrommeln im Unterbau der Umfassungsmauer von der rechten Apsis bis zur

[43]) Ein gleicher Beweis für das grosse Vertrauen, das dem antiken Boden entgegengebracht wurde, ist in Spalato zu finden, wo sich viele der in den Palast des Diocletian eingebauten Wohnhäuser unmittelbar über diesen Boden erheben.

Eingangsthür. Die Trommeln (Taf. VIII, Fig. 1 bis 3) stehen nicht auf ihrer Lagerfläche, sondern sind umgelegt und in der denkbar ungünstigsten Weise verwerthet, gerade so, als ob sie nur an die Stelle gewälzt und hier einfach liegen geblieben wären. Auch wo Säulentrommeln als Unterlage der Pfeiler Verwendung fanden, wurden sie nicht aufgestellt. In überraschender Weise ist dies bei dem Pfeiler II (Fig. 10 und Taf. VIII, Fig. 4) der Fall, der mit seiner

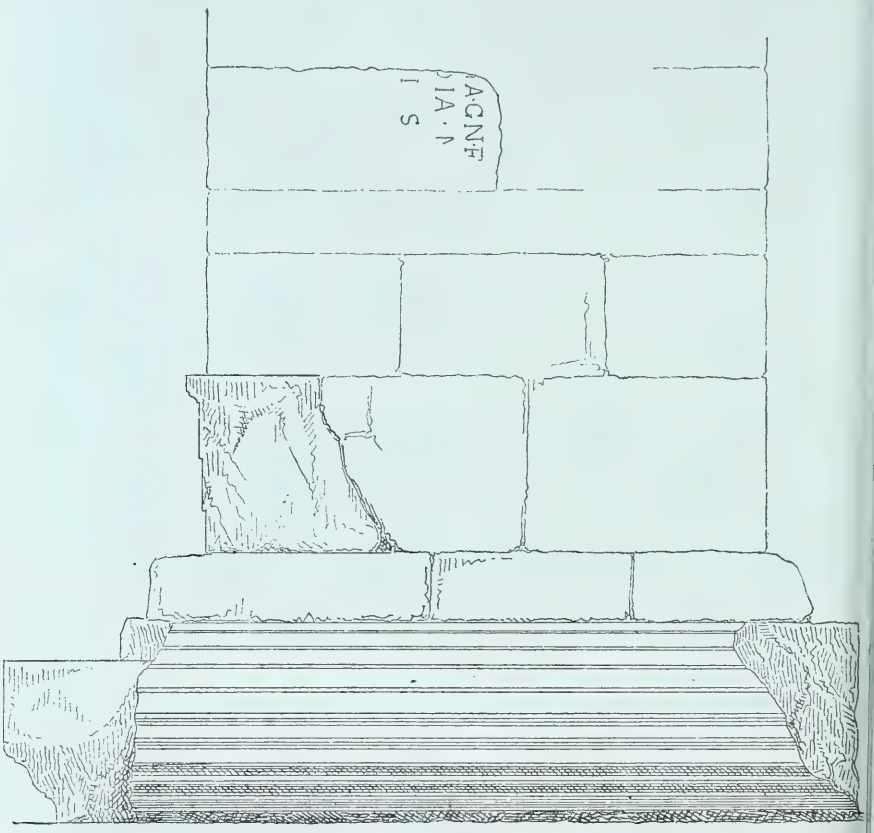


Fig. 10.

äussersten Kante in die Achse der über diesen Pfeiler hinausreichenden liegenden Säulentrommel zu stehen kommt. Ausser den Säulentrommeln sind in den Umfassungsmauern Stücke von antiken Gesimsen und Quadern vermauert, so dass bis über 0·90 Meter Höhe, vom Plattenboden auf, nur römische Reste Verwerthung fanden. Auch die Pfeiler und Säulen erheben sich, wie schon erwähnt, über lose an einander gelegte Architekturstücke, welche aber in ihrer verhältnissmässig guten Erhaltung einen besonderen Werth für die Erkennung

des Charakters der Bauwerke, welchen sie entnommen waren, ihrer formalen Ausbildung nach, in Anspruch nehmen.

An der Aussenseite des Pfeilers I ist ein Stück eines Postament-Fussgesimses, an dessen linker Seite (Fig. 9) ein grosses Fragment eines Postament-

Fig. 11.

Deckgesimses eingemauert. In Pfeiler II sind an der Aussenseite (Taf. VIII, Fig. 4) ein Stück eines Fussgesimses, ein Quader, ein Inschriftstein und darüber ein Architravstück verwerthet, während an der linken Seite desselben (Fig. 10) jenes früher erwähnte Säulenstück liegt, dem weiter oben ein Inschriftstein-

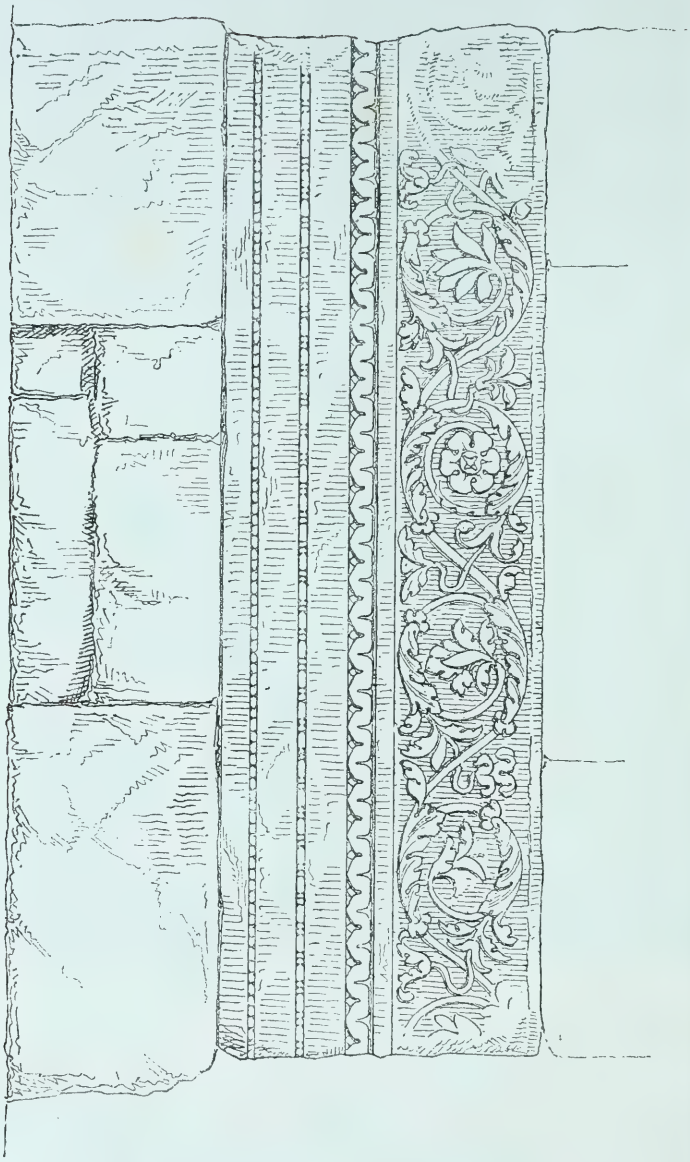


Fig. 12.

Fragment folgt. Pfeiler III enthält an der Innenseite ein reich ornamentirtes Friesstück (Fig. 11), an der Aussenseite (Fig. 12) der ganzen Breite nach laufend ein Gebälkstück, aus Architrav und Fries bestehend, an der linken Seite einen Inschriftstein. Pfeiler IV sitzt auf zwei grosse bedeutungsvolle Inschriftsteine auf. Der eine derselben ist mit seiner vollständig erhaltenen reich umrahmten Inschrift an der linken Seite des Pfeilers angebracht (Fig. 13); Fig. 14 gibt dessen fragmentirte Seitenfläche. Nach dem Innern S. Donatos' gekehrt, liegt der zweite grosse Inschriftstein (Fig. 15). Die inschriftlose, nach rechts gewendete, ebenfalls reich umrahmte Seite dieses Steines ist 2·15 Meter lang. Ueber diesen Fragmenten ruht ein plattenförmiger Stein, dessen sichtbare Fläche (Fig. 14) zwei Rahmenfelder zeigt und der durch

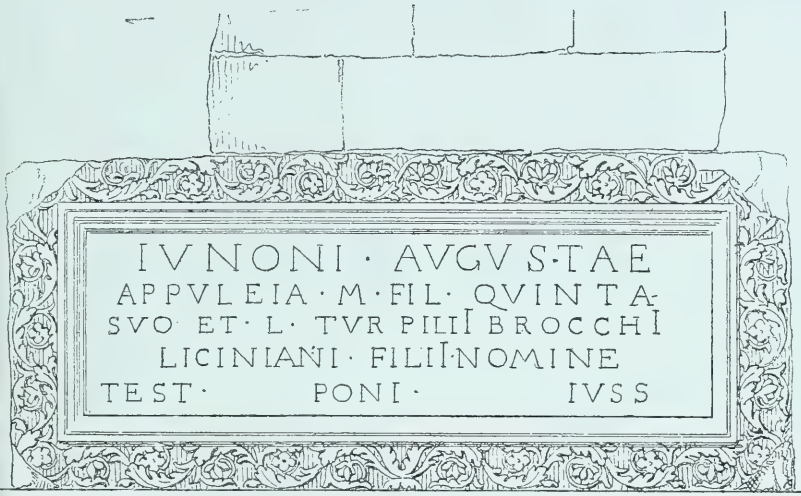


Fig. 13.

seine Form über die frühere Verwendung im Baue keinen Aufschluss gibt. In Pfeiler V sind wieder zwei Postament-Fragmente gleicher Form (Fig. 16) wie in den früheren Pfeilern eingesetzt, sie tragen aber auf den von Ranken-Ornamenten umrahmten Flächen keine Inschriften. In Pfeiler VI (Fig. 1 und 18) sind ornamentirte Gesimsstücke und Reste von Säulentrommeln sichtbar. Säule VII erhebt sich über vielen Stücken von geringer Form, Säule VIII (Fig. 19)[44] auf dem intacten Fussgesimsstücke eines Postamentes.

[44]) Massangaben: Taf. VIII, Fig. 1. Durchmesser der ersten Säule links: 0·60 M., der zweiten (im gegenwärtigen Zustande): 0·91 M., der dritten: 0·84 M. — Taf. VIII, Fig. 2. Länge des Postament-Sockelgesimses: 1·26 M. Durchmesser der Säulen: 1·00, 1·16 und 1·00 M. — Taf. VIII, Fig. 3. Durchmesser der Säulen: 1·16, 0·97; 1·00 und 0·93 M. — Taf. VIII, Fig. 4.

Zu den bedeutenderen Fragmenten, welche, wie die meisten übrigen römischen Baureste, Spuren starker Zerstörung zeigen, gehört auch ein Hängeplattenstück an der rechten Seite des Pfeilers I und ein zweites zunächst der Trennungsmauer zwischen der linken und mittleren Apsis vermauertes Hängeplattenstück (Fig. 20).

Ausser diesen, durch ihre Formen wichtigsten, in den Zeichnungen dargestellten Säulen ist noch eine grosse Zahl Bruchstücke verwerthet, welche deutlich genug die Zugehörigkeit zu den übrigen erkennen lassen. Es muss ausserdem besonders erwähnt werden, dass die Wände und Pfeiler von dem

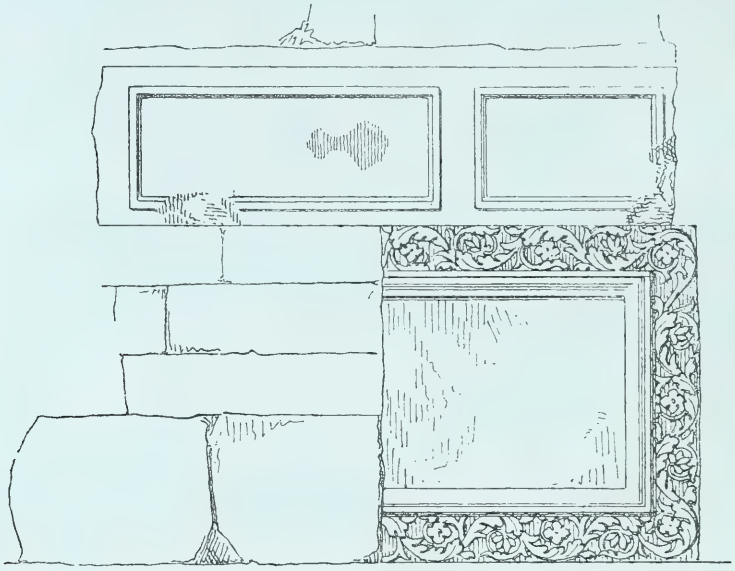


Fig. 14.

Niveau des neuen Fussbodens auch weiss getüncht sind, und dass die Vermuthung nicht ausgeschlossen ist, dass unter dem dicken Kalküberzuge noch werthvolle Steine versteckt sind, welche, wenn die beantragte Reinigung des Innern erfolgen sollte, erst zu Tage treten würden. Dem dicken Kalküberzuge ist es auch zuzuschreiben, dass bei den Pfeilern II und III die Bruchseiten

---

Höhe des Inschriftsteines: 0·90 M., des Architraves: 0·50 M. Durchmesser der Säule: 0·50 M. — Fig. 11. Höhe des Frieses: 0·74 M. — Fig. 12. Höhe des Gebälkstückes: 0·90 M. — Fig. 13. Höhe des Inschriftsteines 0·90 M., Länge desselben: 2·20 M. — Fig. 19. Höhe des Sockelstückes: 0·46 M., Länge desselben: 2·21 M.

der Architrav- und Friesstücke nicht deutlich in ihrer ganzen Form zu erkennen sind.

Ausser diesen regellos zusammengetragenen Steinen, welche dem christlichen Baue als Fundament dienen mussten, sind noch an römischen Werkstücken die vier vor den Absiden stehenden monolithen Säulenschäfte und die zugehörigen Capitäle verwerthet. Die zwei Schäfte im Erdgeschosse sind vollständig erhalten, die Capitäle sind composit und haben die grösste Aehnlichkeit mit jenen am Bogen des Septimius Severus in Rom. Die Schäfte der beiden Säulen im oberen Stockwerke wurden zur Verwendung in diesem Baue gekürzt. Eines der Capitäle ist korinthisch, das andere composit (Fig. 21

Fig. 15.

und 22), beide tragen den Charakter der Spätzeit des römischen Styles. Die Basen aller vier Säulen zeigen kein Kriterion römischer Abstammung.

Die Prüfung der antiken Reste nach Formen und Dimensionen ergibt, dass die sichtbaren Steine verschiedenen Säulenbauten und mehreren Postamenten angehörten. Bogen- und Gewölbestücke habe ich unter den erhaltenen Steinen nicht entdecken können. Mit zu den hervorragendsten römischen Resten in Zara müssen aber auch zwei noch aufrechtstehende Säulen gezählt werden, welche von den Venetianern zur Aufstellung des Löwen von S. Marco, unter Benützung römischer Werkstücke, errichtet wurden. Die eine, auf der Piazza dell' Erbe stehend, trägt heute noch über einem Aufsatze den Löwen, und, da sie als Pranger benützt wurde, die Ketten und Handeisen. Sie hat keine Basis, der Schaft ist uncannelirt, das Capitäl korinthisch. Der Umfang

der Säule beträgt unten 4·15 Meter, demnach der Durchmesser 1·32 Meter. Die zweite Säule steht vor dem Statthaltereigebäude und der Kirche S. Simeone auf der Piazza della Colonna. Die Basis derselben ist attisch, der Schaft cannelirt, doch fehlt demselben die unterste mit dem Ablaufe versehene Trommel. Das Capitäl ist korinthisch. Ueber demselben folgt nichts weiter, doch zeigen weit vorstehende, nicht antike Dübel, dass sich hier ebenfalls ein Aufsatz zur Aufnahme eines Löwen oder einer sonstigen Figur befand. Der Umfang dieser Säule beträgt unten 3·92 Meter, demnach der Durchmesser 1·24 Meter. Beide Säulen stehen nicht an ihrem ursprünglichen Platze im römischen Baue, sondern wurden, wie gesagt, später errichtet. Sowohl der Standplatz in dem jetzigen Strassen-Niveau wie auch das Fehlen der Basis bei der einen, der unteren Trommel bei der anderen Säule sprechen dafür.

Wenn man die Schäfte dieser Säulen vergleicht mit jenen im Unterbaue von S. Donato, stellt sich, unter Berücksichtigung der Verjüngung, eine Gleichheit der Dimensionen heraus. Die grossen cannelirten Trommeln entsprechen dem Säulenschafte auf der Piazza della Colonna, die uncannelirten jenem auf der Piazza dell' Erbe. Die cannelirten Säulen werden, ein Verhältniss von $9^3/_4$ Durchmesser zur Höhe angenommen, circa 12 Meter hoch gewesen sein, und es würde hierzu das Friesstück in Pfeiler III (Fig. 11) gehören. Da das letztere 0·74 Meter hoch ist, liessen sich die Dimensionen des ganzen Gebälkes mit: Architrav 0·74 + Fries 0·74 + Kranz-Gesims

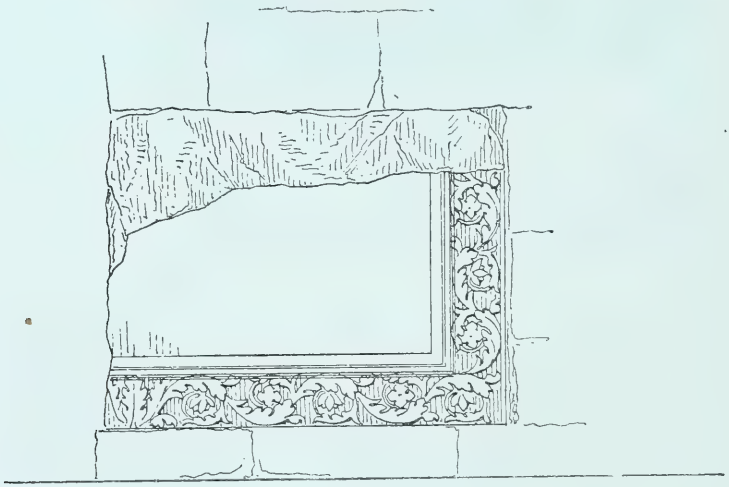


Fig. 16.

0·90 (?) Meter annehmen, wobei die Säulenhöhe von 12 Meter sich zur Gebälkhöhe von 2·58 Meter wie 4·6 : 1 verhalten würde. Jedenfalls entsprechen die Dimensionen einem ungewöhnlich grossen Gebäude, da die Höhenmasse der Säulen beispielsweise gegen jene der Prostasis des Pantheon in Rom (14·064 Meter) nur um 2 Meter, also um $^1/_7$ zurückbleiben.

Nicht wesentlich verschieden in den Dimensionen von dem früheren wird der Bau gewesen sein, zu dem die glatten Säulenschäfte gehörten, dagegen weisen zwei cannelirte Säulentrommeln in Pfeiler II (Taf. VIII, Fig. 4 und Fig. 10) und in der Mauer (Taf. VIII, Fig. 1), zunächst der rechten Apsis, auf ein bedeutend kleineres Object. Zu den aus diesen Fragmenten reconstruirbaren, circa 5 Meter hohen Säulen würde das Gebälkstück (Architrav und Fries) in Pfeiler III (Fig. 12) und das Hängeplattenstück in der linken Apsis (Fig. 20) den Dimensionen nach passen.

Die Säulen vor den Absiden gehören wieder ihren Massen und Formen nach anderen Ordnungen an als die früher besprochenen.

Es muss weiteren Aufdeckungen in Zara vorbehalten bleiben, die hier gewonnenen Resultate zu erweitern und völlig sicherzustellen, doch lässt sich schon aus dem Vorhandenen der Schluss ziehen, dass sowohl vielerlei als auch besonders grosse reich ornamentirte Monumentalbauten in der einstigen Römerstadt errichtet waren.

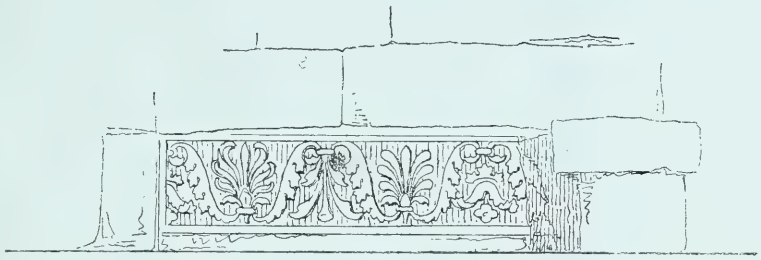


Fig. 17.

Während es bis jetzt nicht möglich ist, aus den erhaltenen Architekturstücken irgend ein Gebäude zu reconstruiren, da hierzu die den Grundriss bestimmenden Fundamentreste nicht bekannt sind, gestatten dagegen die vielen in den Pfeilern und Wänden vermauerten Postament-Fragmente, ein Bild der Gesammtform der Postamente zu geben. Die Fragmente gehören zweien Postamenten an, welche aus Sockel-, Mittel- und Deckstück bestanden. In Fig. 24 wurde die Vorderansicht eines dieser Postamente restaurirt. Die edlen Formen der Profilirungen und Ornamente wie auch der Buchstaben sprechen für die beste Zeit des römischen Styles. Leider sind die oberen Flächen der Deckplatten nicht zu sehen, sie würden über die Aufstellung von Standbildern auf den Postamenten Aufschluss geben können."

Die Baugeschichte von S. Donato.

Von Franz Bulič, k. k. Professor und Conservator in Zara.

„Unter den alten Denkmalen, die Zara besitzt, ist die Kirche des heiligen Donatus wohl das grösste und das interessanteste. Die Kirche ist ein Rundbau mit hochgewölbten Emporen, einer

Art Oberkirche, mit je drei Absiden in der Ober- und in der Unterkirche. Von der unteren Kirche führen zwei Stiegen auf die

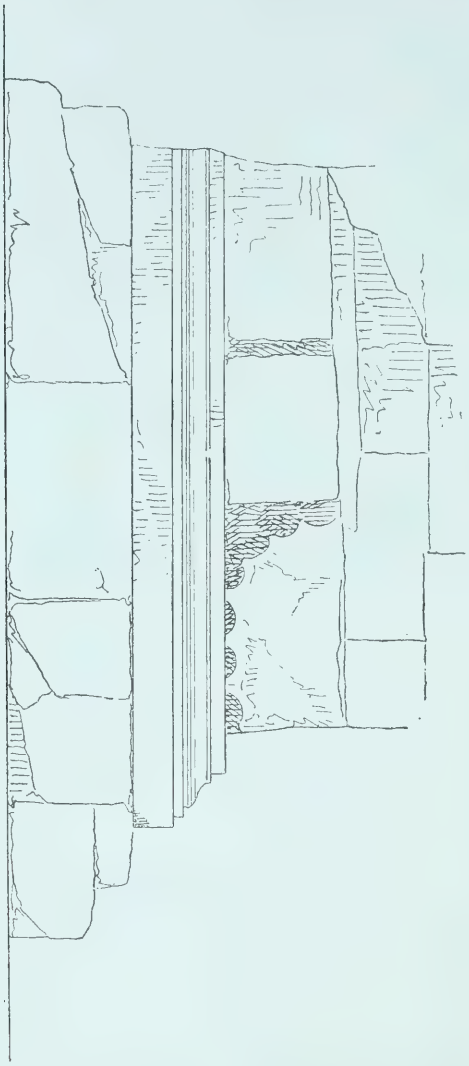


Fig. 18.

obere; jene mit dem östlichen Eingange geht knapp an der äusseren Seite der perimetrischen Mauer hinauf, jene mit dem westlichen Eingange windet sich unter der erstgenannten Stiege

durch, steigt etwas steiler empor und vereinigt sich mit ihr zu einer breiten Treppe vor der Vorhalle zu den Emporen.

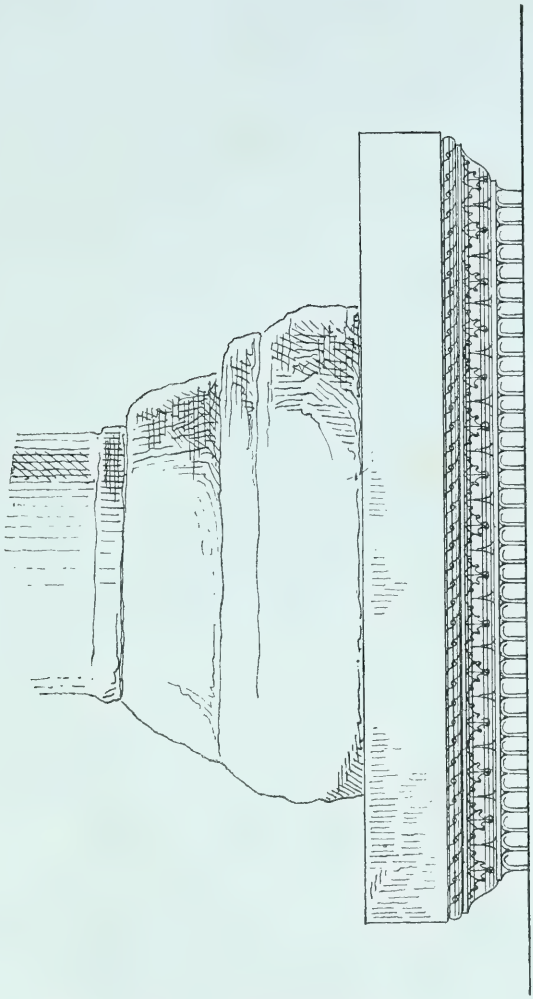


Fig. 19.

Die hohe Kuppel (Dach) der Kirche, die auf je sechs Pfeilern und je zwei Säulen in der oberen und in der unteren Kirche ruht, ist weit sichtbar von der Landes- und von der Meeresseite, und gibt der Stadt ihre charakteristische Physiognomie.

Trotz ihrer Wichtigkeit für die Culturgeschichte des Landes und ihrer Sehenswürdigkeit wurde aber die Kirche bis auf die jüngste Zeit wenig beachtet und noch weniger studirt.

Das Verdienst, ein neues Interesse auch in grösseren Kreisen für diese Kirche erweckt zu haben, gehört dem Professor Rudolf Eitelberger v. Edelberg, welcher im Auftrage der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale

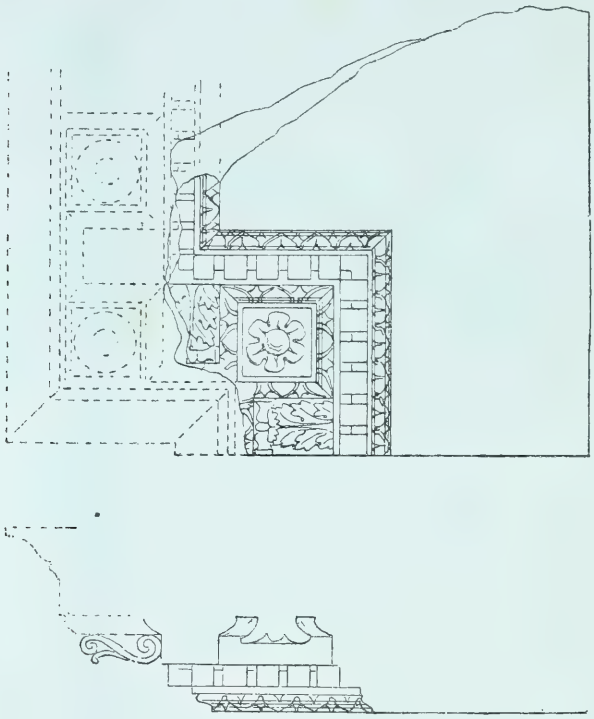


Fig. 20.

im Jahre 1859 Dalmatien bereist und im Jahrbuche den Aufsatz: „Die mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens in Arbe, Zara, Traù, Spalato und Ragusa; Wien 1861" veröffentlicht hat. Auch der Correspondent der k. k. Central-Commission, Herr Johann Danilo, hat über die Donatus-Kirche im „Avvisatore Dalmato", 66, 68, 70, 72, im Jahre 1877 vier Feuilletons geschrieben. Auf Ersuchen der k. k. Central-Commission war er bereit, jene Feuilletons zu erweitern und die darin enthaltenen Ansichten

näher zu begründen, war aber durch Krankheit daran verhindert; und so übernahm ich die Arbeit über Einladung der k. k. Central-Commission, und zwar durch Vermittlung des Herrn Professors Alois Hauser.

In der Kirche gibt es keine Inschriften, die uns eine Antwort geben könnten auf die Frage, wann und von wem sie erbaut worden sei, doch finden sich zahlreiche alte römische Inschriften. Unter dem Pfeiler IV, links beim Eintritte, steht auf einem Blocke (2·20 Meter lang, 0·90 Meter hoch) von weissem Kalkstein, mit schönem, sehr gut erhaltenem Rahmen umgeben, eine Inschrift in sehr schönen Lettern (Fig. 13):

IVNONI. AVGVSTAE | APPVLEIA. M. FIL. QVINTA | SVO. ET. L. TVRPILII. BROCCHI | LICINIANI. FILII. NOMINE | TEST. PONI. | IVSS.

Die Inschrift war im fünfzehnten Jahrhundert bekannt. Cyriacus Anconitanus (Pizzicolli) führt sie (1435—36) in seinen Commentarien und in seinem Briefe an Targioni-Tozzetti auf.[45])

Sie gab Veranlassung zur Annahme, es sei entweder an der Stelle der Kirche oder etwas nördlicherseits ein grosser Tempel der Livia Augusta, der Gemahlin des Kaisers Augustus, gestanden. Der Franzose Jacob Spon erwähnt sie in seinem „Voyage d' Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant", Amsterdam 1679, mit folgenden Worten, tom. I, p. 65 sq.: „Proche de l'église des Grecs appellée s. Hélie, je vids deux belles colomnes cannelées d'ordre corinthien, dont la base, le plinthe, le chapiteau et l'architrave sont égalment de bonne manière. On juge que c'est le reste d'un temple de Junon par une inscription, qu'on a trouvée proche de là, et que je vids dans l'ancienne église de s. Donat."

---

[45]) Conf. Corpus Inscr. Lat. III, n. 2904, wo sie als „ad aedem s. Donati iuxta ecclesiam cathedralem in basicolumnae" angeführt wird. Unter n. 2905 C. J. L. III. Bd. steht die folgende Inschrift nach Cyriacus als „ad aedem s. Trinitatis" nach Martyr Juc. als „in templo divi Donati":

IVNONI. AVGVSTE | APPVLEIA M. FIL | QVINTA. SVO. ET | L. TVRPILLII. BROCCHI | NOMINE.

Die erwähnte „aedes s. Trinitatis" und „templum divi Donati" sind eine und dieselbe Kirche; und diese Inschrift n. 2905 ist nur eine corrupte Abschrift der sub n. 2904 angeführten, wie sie bei einigen Schriftstellern vorkommt. Gliubavac, Lucius und nach ihnen Farlati (Illyr. Sacr. t. V, pag. 38) haben dies hervorgehoben.

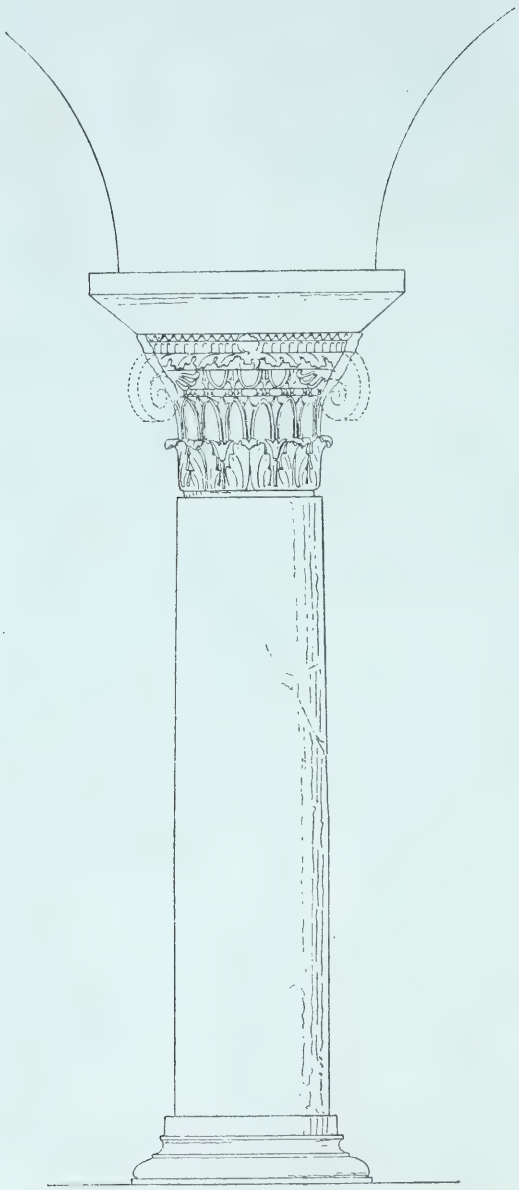


Fig. 21.

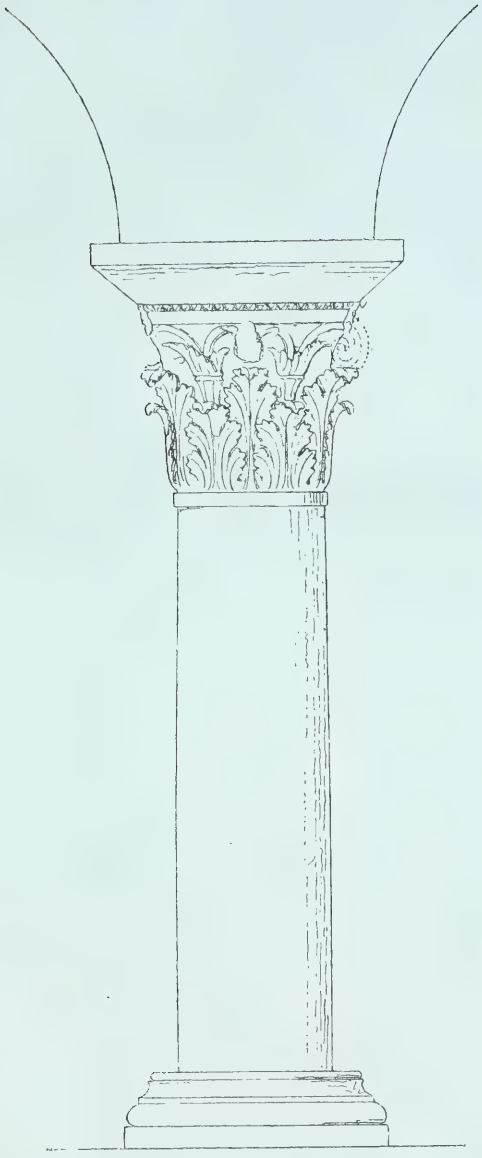


Fig. 22.

In den Anmerkungen pag. 366 gibt er den Wortlaut der von ihm gesehenen Inschrift, aber die Beschreibung, die er von ihr macht, nämlich: „cette pierre étoit écrite de deux côtés, car on lit en un endroit les trois premières lignes, et en un autre la 3e et la 4e ligne, ce qui fait le sens complet" — bezeugt, dass er sie von einer unverlässlichen Person dictiren und beschreiben hörte. Die ganze Inschrift steht auf einer Fläche. Sein Zeitgenosse, der Archidiaconus von Zara, Valerio de Ponte, den Spon als einen homme sçavant et qui possede bien l'histoire de son pays rühmt, gibt uns darüber in seinen Rerum Eccle-

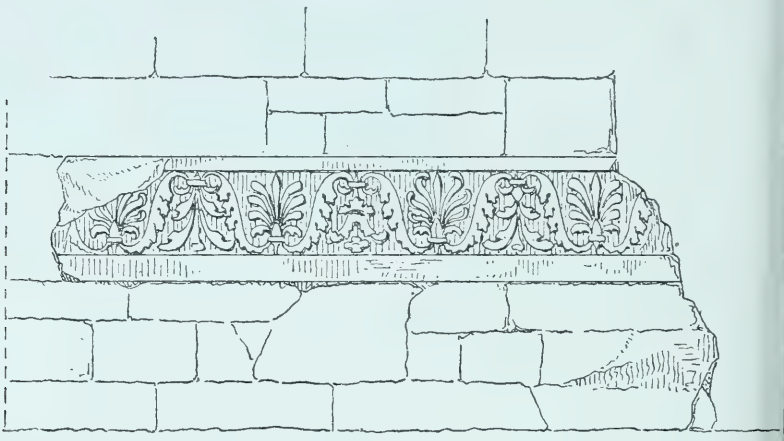


Fig. 23.

siasticarum Jadrensium Commentaria (veröffentlicht von Farlati Illyricum Sacr. t. V, p. 11 sq.) folgende Nachrichten:

„Cathedrali ab Austro contiguum est templum formae rotundum a. s. Donato, ut tradunt, erectum, ac sanctissimae Trinitati dicatum, quod postmodum s. Donati titulum sortitum est.... Ibidem collocata est urna marmorea cum ossibus dicti s. Donati. Ad superiorem huius templi partem ascenditur per scalam semicochleam, ubi frequentatur congregatio oratorii. Cernuntur inserta parietibus eiusdem templi fragmenta non exigua, quae ex sculpturis et inscriptionibus, litteris ferme palmaribus, indicant fuisse alicuius aedificii ingentis ac sumptuosae molis, quod Junoni Augustae dicatum, ex inscriptione eiusdem fragmenti dignoscitur, quam romana superstitio et adulatio voluit fuisse Liviam Augusti Caesaris uxorem.

Huius forsan vestigia dixerim eaquae adhuc visuntur in hortis Seminarii Floriani ad cubitum et amplius e solo surgentia, lapidibus semirustico ordine compactis, quibus non longe immi-

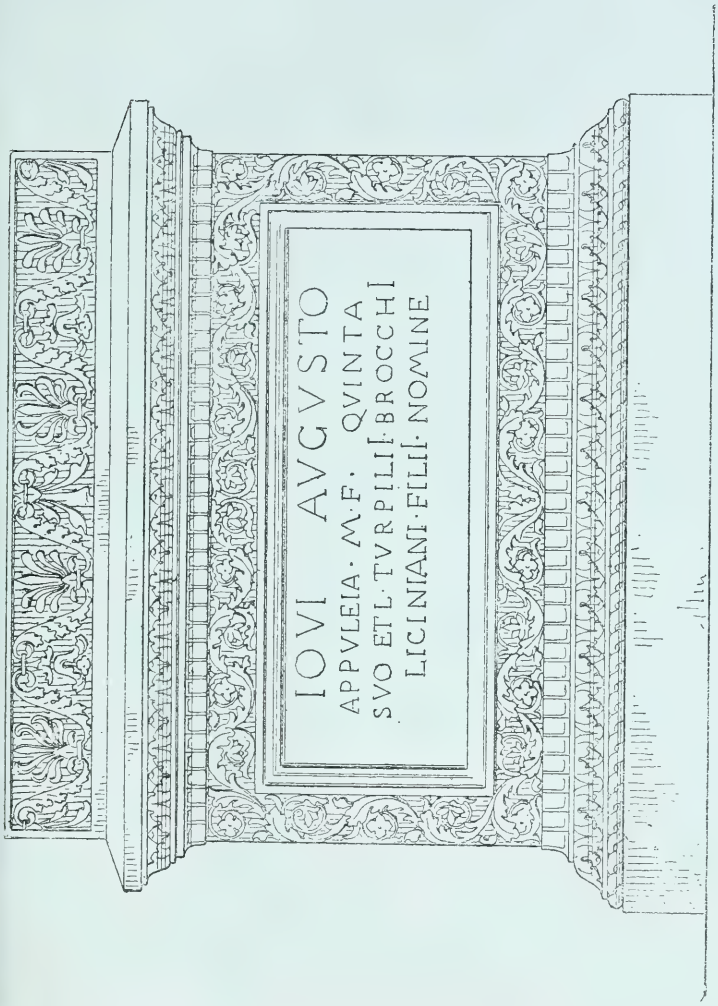


Fig. 24.

nent duae columnae, ordine corinthio elaboratae, trabe lapidea desuper coniunctae, altitudinis cubitorum circiter triginta, quarum basis sub terra latet, aliasque similes extitisse indicant, quae porticus amplissimae fuisse demonstrant. Hanc molem forsan

zelus s. Donati diruit, eiusque rudera in aedificium templi sanctissimae Trinitatis convertit."

Farlati kannte, als er die Geschichte der Zaratiner Kirche schrieb, weder den Spon, noch den Ponte, sagt aber doch fast das Nämliche (O, c. t. V, p. 37, 38): „sed rerum ab eo (Donato) laudibiliter pieque gestarum nullum extat monumentum augustius, quam templum sane amplum et magnificum, quod ab illo ingenti mole sumptuque exstructum et Sanctissimae Trinitati consecratum, eiusque titulo insignitum ferunt. Est figurae rotundae ad similitudinem Basilicae Spalatensis S. Domnii, laterique dextro aedis cathedralis adiacet. Aiunt ibidem fuisse olim delubrum ingens Junoni Augustae sacrum (idest Liviae uxori Octaviani Augusti Imperatoris), si vera est quorundam interpretatio, idque confirmat vetus inscriptio, reperta inter rudera eiusdem delubri, quod iamdudum vetustate collapsum ac dirutum erat. Idem confirmant fragmenta quaedam veterum lapidum variis notis et figuris incisa, reliquiae antiqui illius aedificii, quae passim templi parietibus insertae conspiciuntur." Dieselbe Ansicht findet sich in Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et Dalmatie, redigé d'après l'Itineraire de L. F. Cassas par Joseph Lavallée (Paris An X, 1802), p. 85: „On voit encore près de l'église de Sainte-Hélie deux magnifiques colonnes cannelées, d'ordre corinthien, dont l'architrave, les chapiteaux, la plinthe et la base sont du meilleur style; une inscription trouvée non loin de là, et que l'on a transportée dans l'église de s. Donat, fait soupçonner que ces colonnes sont un reste d'un temple de Junon; cette inscription et une dédicace faite à l'auguste Junon Junoni Augustae par une femme nommée Apuleia Quinta, fille de Marcus, en son nom et en celui de son fils Lucius Turpilius Brocchus Licinius."

Der einheimische Schriftsteller Kreljanović (Memorie per la storia della Dalmazia, Zara 1809) vertritt dieselbe Ansicht und führt einige nähere Details an. Er schreibt Bd. I, p. 195 sq.:

„Ora che un tempio esistesse in Zara dedicato espressamente a questa divinità (Livia moglie di Augusto) la tradizione più lontana lo vuole e vari squarci uniformi d'iscrizioni lo indicano ma in modo particolare Junoni Augustae ... Congetturasi comunemente dagli antiquarî nostri che questo edifizio sorgesse là dove esistono le case del signor Giurich soprastanti all' orto del

su seminario Florio. Certo è che lungo l'estremità dell' orto s'alza da terra a dar fondamento al filare delle case sovra erette un piede circa di ben disposte pietre, che per la forma e connessione del muro ad occhio osservatore sono d'epoca romana. Non lungi vedevansi due colonne: il capitello, il plinto e la base erano del più squisito stile, come attesta d'averle osservate il celebre Archid. Valerio Ponte, che fiorì nel XVII sec., d'ordine corintio, con architrave che le univa. Queste ed altre, che certo esister doveano, a senso degli intelligenti, i quali furono in tempo d'esaminarle, adombravano all' immaginazione un maestoso portico che forse era parte del grande edifizio, consecrato a Livia Augusta. Forse torreggiava questo tempio su una piazza spaziosa e del suo lastricato erano quelle grandi e ben levigate pietre che di là non lungi scoperse il capitano Licissich nel dissotterrare le fondamenta della sua casa. Era forse una delle colonne elevantisi su questo magnifico foro, quella che rimpetto alla casa medesima col piedestallo tutto sotterra sorge maestosamente e sola ha potuto sopravivere all' urto del tempo ed alle vicende rovinosissime della città. Sospettarono il Ponte, il Tanzlingher, lo Gliubavaz ed altri cronisti che il troppo veemente zelo del santo vescovo Donato abbia demolita e distrutta la superba mole di Livia Augusta convertendone i miserandi avvanzi all' erezione del tempio da lui dedicato alla Trinità."

Und ibidem p. 216: „Solo ci rimasero alcuni rottami quà e là dispersi di fregi e cornici d'eccellente lavoro e quei pezzi di colonne scannellate ch' erano già nell' orto della famiglia Dede e che ora veggonsi combacciati a formare la colonna nel campo di S. Simeone. Queste furono quelle colonne d'ordine corintio osservate dal Ponte, le quali trovandosi appunto in quei contorni appartener doveano al gran tempio di Livia Augusta."[46])

Diese Ansichten werden wir unten näher beleuchten. Farlati erwähnt nach Gliubavac und Lucius die folgende Inschrift, die bei der Thüre der Kirche gestanden sei; sie war verschwunden, man fand sie vor kurzer Zeit und brachte sie in die Kirche als Bruchstück (0·70 Meter hoch, an der oberen Seite

[46]) Ferrari-Cupilli in Rivista Dalmata, 1859, n. 13.

0·20 Meter, an der unteren 0·30 Meter breit) wieder zurück (C. J. L. III. n. 2950).[47])

HELVIA · Veneria | V · F · SIBi et | Q · PETRONO · CApitoni | VIRO · S uo et | Q · PETRONIO · A phrodisio | ET · SVIS · LIbertis | LIBERTABVSQ · PO sterisq | EORYM.

Ebenso erwähnt Farlati nach Lucius folgende Inschrift, welche am Pfeiler III, linke Seite, steht (Spiegel 0·54 Meter lang, 0·30 Meter breit):[48])

C · ALLIVS | SPEC · L | V · F · SIBI · ET | IN · FR IN · AGR.

In der Kirche finden sich noch folgende Bruchstücke, die immer sichtbar waren, aber von Niemandem wegen ihrer Unwichtigkeit veröffentlicht wurden: Am Pfeiler II linke Seite, Bruchstück (Spiegel 0·80 Meter hoch, 0·23 Meter breit):[49])

A · GN · F · | IA | I · S.

am Pfeiler I, unter dem Gesimse gegen die perimetrische Mauer in sehr grossen und schönen Lettern: IN FRON.

Nach der Erzählung von Augenzeugen[50]) wurde bei der Reparirung des Fussbodens ein Quaderstein gefunden mit dem schönen Bildnisse einer Bacchantin. Der Stein findet sich jetzt in der Exedra des hiesigen „Giardino publico" eingemauert. Im Jahre 1872 nahm man in der Kirche neue Ausgrabungen vor; im Jahre 1877 wurde der ganze (christliche) Fussboden abgetragen und der ganze unterlegte Schutt, sammt einigen Gräbern, weggeräumt, bis auf den alten (römischen) Fussboden. Da kam zum Vorschein, dass die Fundamente der Pfeiler und Säulen, wie der perimetrischen Mauer, aus Bruchstücken schöner altrömischer Gebäude bestehen. Da finden sich Stücke von Architraven, Kranzleisten, von Säulen, Plinthen u. dgl. Die Fundamente der Pfeiler und Mauern ruhen auf dem alten, noch gut erhaltenen Pflaster. Es sei hier noch bemerkt (gegen Eitelberger

---

[47]) C. J. L. III. n. 2950. A parte anteriori lapis quadratus est, retro columnae dimidiatae formam habet in pineam finientis.

[48]) Zu lesen: Caius Allius Spec(ulator) L(egionis), nicht wie im C. J. L. III. n. 2910 Speclator, wo das l zum Spec gezogen wird, da zwischen ihnen ein deutlicher Punkt steht. Zwischen der zweiten und dritten Linie ist eine Vertiefung, wahrscheinlich von späterer Hand ausgemeisselt.

[49]) Vergl. Bullettino di Arch. e Stor. Dalmata, Anno I, p. 37.

[50]) Conte Franz Borelli, zu der Zeit Podestà von Zara.

l. c. p. 34, 35, der diesen alten Fussboden, wie er jetzt gereinigt dasteht, nicht gesehen hat), dass dieser Fussboden nie das Niveau der christlichen Kirche sein konnte, denn die alten Bruchstücke ragen zu sehr aus den Fundamenten der Pfeiler und der Mauer heraus, um diese Ansicht gelten zu lassen. Die erwähnten Bruchstücke müssen gleich vom Anfang verschüttet gewesen sein, und der jetzt abgetragene Fussboden, der etwa 1·30 Centimeter höher stand über den neu blossgelegten römischen, ist ohne Frage als beim Baue der Kirche angelegt zu betrachten.

Bei den eben erwähnten Ausgrabungen wurden zwei Inschriften aufgefunden. Unter dem Pfeiler II steht die bis jetzt unedirte Inschrift (Spiegel 0·72 Meter hoch, 0·55 Meter breit) in schönen Lettern, wie sie in Taf. VIII, Fig. 4 wiedergegeben ist: Appuleio Cai Filio Sergia (tribu) Balbino, Pontifici, equum publicum habenti, annorum XXI, Epidia Titi filia Paulina avia.[51])

Unter dem Pfeiler IV, bei dem Blocke mit der Inschrift Junoni Augustae, fand man einen etwas zwar kleineren Block (1·69 Meter lang, 0·80 Meter hoch) mit Inschrift in gleich grossen und schönen Lettern (Fig. 15): Jovi Augusto. Appuleia Marci filia Quinta suo et Lucii Turpilii Brocchii Liciniani Filii nomine t(estamento) [(p)oni (i)ussit].[52])

Diese zwei Blöcke sind auf drei Flächen schön gemeisselt und mit Rahmen umgeben; jedoch steht die Inschrift Junoni Augustae auf der längeren (Haupt-) Fläche, die Inschrift Jovi Augusto auf der kürzeren (Neben-) Fläche. Unter dem Pfeiler V befinden sich zwei andere Blöcke, die auch auf drei Flächen ausgearbeitet und mit Rahmen umgeben sind. Einer von diesen passt genau, was sowohl den Rahmen als die Länge und Höhe anbelangt, zum Blocke Junoni Augustae, der andere lässt sich nicht genau abmessen, aber was den Spiegel anbelangt, ist er gleich gross wie der Block Jovi Augusto und kann ohne Bedenken als Complementstück zu demselben betrachtet werden.

Bezüglich der historischen Aufzeichnungen über diese Kirche ist Costantinus Porphyrogenetus der Erste, der uns darüber ein sicheres Zeugniss in seinem Buche de administrando

[51]) Vergl. Bullettino di Arch. e. Stor Dalmata, Anno I, p. 37.

[52]) Vergl. Corp. In. Lat. III, p. 1062, und Bullettino di Arch. e Stor. Dalmata, Anno I, p. 36.

imperio aufbewahrt hat. Bei der Beschreibung des byzantinischen Thema Dalmatiens im cap. 29 l. c. (dieses Capitel ist im Jahre 949 geschrieben) erwähnt Porphyrogenetus die Kirchen von mehreren Städten Dalmatiens. In Cattaro, schreibt er, sei die Kirche des heil. Tryphon, in Ragusa die des heil. Stephanus, in Traù die des heil. Laurentius, in Spalato die des heil. Domnius, von welcher er hinzusetzt: quod cubiculum erat eiusdem imperatoris Diocletiani. In allen diesen Städten macht Porphyrogenetus je eine Kirche namhaft, nur in Zara nennt er ihrer zwei: „Templum autem s. Anastasiae oblongum est, simile illi, quod in Chalcopratiis (Vorstadt in Constantinopel) est; et columnas habet prasinas atque albas, totumque ornatum est figuris, pictura vetusta elaboratis; pavimentum vero ipsius mirifice ex opere tessellato confectum. Juxta autem ilud est aliud quoque templum rotundum s. Trinitatis; et supra illud rursum aliud instar catechumenorum, itidem rotundum, in quod cochlea ascenditur".[53])

Diese letzterwähnte Kirche ist ohne Zweifel die jetzige Kirche des heil. Donatus. Sie hat somit eine so alte historische Bestätigung, dass sich einer älteren kaum eine Kirche unserer Monarchie rühmen kann. Aber zu welcher Zeit und von wem die Kirche aufgeführt wurde, sagt uns Porphyrogenetus nicht. Diese Frage ist nun nach Möglichkeit zu lösen.

Alte schriftliche Aufzeichnungen und alte Traditionen stellen diese Kirche mit dem Bischofe von Zara, Donatus III., welcher in den ersten Decennien des neunten Jahrhunderts lebte, in engste Verbindung. Viele nehmen an, er hätte die Kirche auf der Stelle (ibidem — Farlati), somit auf dem Fundamente eines alten heidnischen Tempels, nämlich der Juno (Livia) Augusta aufgeführt. Nach Anderen (Kreljanovič mit Berufung auf Ponte, Tanzlingher, Gliubavac — siehe oben) hätte der Bischof Donatus III. den alten Tempel, der stark beschädigt oder halb verfallen war, zuerst ganz demolirt und mit dessen Trümmern dann die Kirche aufgebaut.[54])

---

[53]) Monumenta spectantia historiam Slavorum Meridionalium, Zagrabiae 1877, Vol. VII, p. 401 seqq.

[54]) Die Meinung des Herrn C. F. Cav. Bianchi (Memorie di Zara, Zara 1875), die jetzige Donatus-Kirche sei ein Bau, ein Tempel aus den

Was den Hauptpunkt dieser Aufzeichnungen anbelangt, nämlich die Erbauung der Kirche durch Bischof Donatus III., stimmen wir den Alten vollkommen bei; alle übrigen Details aber müssen wir fallen lassen. Denn erstens, wäre die Kirche, auf welche Art immer, unmittelbar aus einem heidnischen Tempel entstanden, wie uns die angeführten Schriftsteller erzählen, so wäre schwer anzunehmen, dass Constantin Porphyrogenetus, der bei der Domnius-Kirche in Spalato ihren Ursprung hervorhebt, ein so auffallendes Analogon bei der Donatus- (Trinitäts-) Kirche in Zara unerwähnt gelassen hätte, und dies um so weniger, als die letztere Kirche viel jüngeren Datums ist als die erstere.

Zweitens ist es jetzt nach den letzten Ausgrabungen klar, dass die jetzigen Mauern nicht auf älteren Fundamenten ruhen, und dass beim Baue der jetzigen Kirche die Fundamente ganz neu eingelegt worden sind. Dafür wurden auf der westlichen Seite durchwegs grosse Steinblöcke, die von römischen Bauten herrühren, gebraucht; seltener werden die römischen Bruchstücke auf der südlichen und nördlichen Seite; auf der östlichen sind sie nur vereinzelt anzutreffen. Wohl sind auch auf dieser Seite die Fundamente neu, aber sie bestehen aus unbehauenen rohen kleinen Steinen. Schief durch die Kirche, vom Pfeiler V bis zur mittleren Apsis, auf dem nun entblössten römischen Boden, läuft der unterste Theil einer grossen Treppe, auf der man zu einem grossen Gebäude aufstieg, welches aber gewiss ausserhalb der jetzigen Kirche zu stehen kam. Die Kirche wurde auf dem gepflasterten, vor diesem Gebäude unter freiem Himmel stehenden Platze, dessen Spuren sich auch in den Häusern vorfinden, die sich jetzt an die Donatus-Kirche anlehnen, aufgeführt.

Zeiten des Kaisers Octavianus Augustus (riteniamo ch'esso sia infatti un monumento dei tempi di Augusto), verdient wohl keine Beachtung. Die Mauern, wie sie jetzt stehen, vom Fundamente bis zum Gesimse, sind keine römische Arbeit. Noch grundloser, wenn es möglich, ist die Behauptung des H. Bianchi in seinem Werke: „Zara Cristiana", I. Bd., p. 384 (Zara 1877), der alte heidnische Tempel wäre im ersten Jahrhunderte vom Bischofe Donatus I. in einen christlichen Tempel umgewandelt: „Diciamo quindi, che una della più antiche chiese di Zara si fu questa di s. Donato, che fu consecrata al vero Dio da s. Donato'vescovo di Zara, primo di questo nome, nel primo secolo ...."

Nur so lässt sich nach unserem Dafürhalten am besten erklären, warum je westlicher von der Treppe desto grössere Blöcke man in die Fundamente hat einlegen müssen.

Drittens kann man unmittelbar vor dem Baue der Kirche die Demolirung eines anderen grossen Gebäudes — sei es eines ganzen oder halbverfallenen — nicht voraussetzen, aus dem einfachen Grunde, weil es unmöglich ist, anzunehmen, dass man beim Baue der jetzigen Kirche das durch Demolirung gewonnene fertige Material ausser Acht gelassen und sich mit einem so rohen miserablen, erst von Weitem herbeigeschafften Material begnügt hätte. In den Pfeilern kann man einige Stücke als altrömische betrachten, sie sind aber in so kleiner Anzahl, dass man den obigen Schluss auf die vorhergehende Demolirung eines Gebäudes nicht gelten lassen kann.

Ueberdies lässt die Geschichte die Annahme nicht zu, im neunten Jahrhunderte habe ein altrömisches Baudenkmal in Zara gestanden. Dies wäre nur dann möglich anzunehmen, wenn während der langen Dauer der Völkerwanderung in Dalmatien (vom Ende des vierten bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts) Zara gar nicht oder nur wenig gelitten hätte, was aber nicht angenommen werden kann. Epidaurum, Narona, Salona, Asseria, Burnum und andere Städte am Gestade des Meeres und im Binnenlande sind vom Feinde gestürmt und zerstört worden. Zara kann dem gleichen Schicksale nicht entronnen sein. Ueber Zara haben wir zwar keine sicheren und genauen historischen Zeugnisse wie über viele andere Städte, deshalb lässt sich seine Zerstörung nicht genau chronologisch bestimmen; nichtsdestoweniger kann sie bei aufmerksamer Sichtung der Quellen, mit Bezug auf das Schicksal der ganzen Provinz, als sicher angenommen werden. Hier können wir uns des Weiteren in diese Frage nicht einlassen; es mögen hier nur die Resultate der diesfälligen Forschungen ihren Platz finden.

Während der Hunnenzüge um die Mitte des fünften Jahrhunderts hatte Zara, wie ganz Liburnien, seine erste Drangsalsperiode. Ueber das Heer Attila's sagt in dieser Beziehung (aus dem fünfzehnten Jahrhundert) Biondo: „In Italiam enim ducturus, Illyrici sinus oram circumvectus est et Tragurium, Sibilicum, Belgradum, Jaderam, Signiam, Polam, Parentium, Haemonam, quae oppida

tunc in Marciani Imperatoris Constantinopolitani cura essent nullo firmata praesidio diripuit."[55]) Die Stadt erholte sich hernach, da wir einige ihrer Prioren und Bischöfe kennen, aber zu ihrer alten Wichtigkeit hob sie sich nicht mehr empor; denn in der späteren Zeit, besonders in dem zwanzigjährigen Kriege, den die Byzantiner gegen die Ostgothen in Italien führten, geschieht von Zara keine Erwähnung.[56]) Und zu diesem Kriege wurden die Soldaten durch Dalmatien geschickt und selbst in Dalmatien recrutirt und die Flotten ausgerüstet. Die Lage Zaras eben in diesem Kriege war doch so gut, dass sie, wenn die Stadt ganz wie früher bestanden hätte, gewiss benützt und in der Geschichte erwähnt worden wäre. — Eine zweite Unglücksperiode hatte Zara in den ersten vier Decennien des siebenten Jahrhunderts während der Kriege zwischen Avaren und Byzantinern und zwischen Avaren und Croaten zu bestehen. Bis zum Jahre 600 wird Zara besonders in den päpstlichen Briefen öfters erwähnt,[57]) hernach verstummen alle Nachrichten und werden wieder laut in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Wenn man zu diesem Schweigen über Zara das Schicksal anderer Städte in Betracht zieht, wenn man das Zeugniss des Thomas Archidiaconus,[58]) wiewohl in seinen Ausschmückungen ungenau, hinzugibt, wird man sich der Ueberzeugung nicht erwehren, dass diese schwere Zeit auch Zara hart getroffen haben müsse. Porphyrogenetus[59]) schreibt zwar, dass nur Salona damals zerstört wurde: „Ceteri vero Romani in orae maritimae oppidis servati sunt, eaque etiam nunc tenent, et sunt ista Rausium, Aspalathum, Tetrangurium, Diadora, Arba, Vecla et Opsara." Aber einige von diesen Städten, Ragusa und Spalato, existirten damals nicht; sie wurden erst durch die Bürger der zerstörten

[55]) Hist. Dec. I. lib. II. cf. Callimachus (opus Attila), Olahus (opus Attila); und dagegen Tiro Prosper in chron. zum Jahre 472; Idatius in chron. zum Jahre 472; Valesius Rerum Francic. lib. IV; Bonfinius Rerum Hungar. Dec. I. lib. VI; P. Pray Annales Veteres Hunnorum, Avarum et Hungaror. Vindobonae 1761, p. 161 seqq.; Sigonius de Occid. Imper. lib. XIII; Lucius de regno Dalm. et Chrob. lib. I., cap. VII.

[56]) Procop. de bell. Goth.

[57]) Monumenta p. 248 seqq.

[58]) Historia Salonitana cap. IX. . . . urbis antiquae sed dirutae (Iadria).

[59]) L. c. cap. 9.

Städte Epidaurus und Salona gegründet. Porphyrogenetus verdient also an dieser Stelle keinen Glauben; statt das dalmatinische Thema des siebenten Jahrhunderts beschreibt er das Thema seiner Zeiten, das zehnte Jahrhundert. Vielleicht hat er auch dies hervorheben wollen, dass zu jener Zeit das byzantinische Dalmatien wenig vom Feinde gelitten hat — dank der byzantinischen Vertheidigung. Wäre das nur wahr gewesen!

Nach solchen Stürmen braucht man die Demolirung der römischen Bauten nicht durch die Hände einheimischer Männer im neunten Jahrhundert vollziehen zu lassen; dies hatte schon die Feindeshand leider viel früher besorgt. Es steht in Zara heutzutage noch eine hohe Säule auf der Piazza dell' Erbe, die ohne Zweifel an derselben Stelle noch zur Römerzeit stand;[60]) aber daraus lässt sich kaum schliessen, ein Tempel, ein Gebäude hätte ebenso alle die Stürme überleben können. An jener Säule konnte der Feind weder seine Raublust, noch seine Rache befriedigen; nicht so bei anderen Denkmalen und Gebäuden; deshalb sind diese zerstört worden und jene ist unversehrt geblieben.

Wenn wir vom Zeugnisse des Porphyrogenetus, also von der Mitte des zehnten Jahrhunderts zurückgehend, die Zeit erforschen, wann die Kirche erbaut werden konnte, und den Mann aufsuchen, der für ihren Bau den Plan verfassen und verwirklichen konnte; wenn wir dabei die alten Traditionen und die einstimmige Meinung alter späterer Schriftsteller berücksichtigen, so finden wir dafür keine passendere Zeit, als die ersten Decennien des neunten Jahrhunderts und keinen geeigneteren Mann, als den damaligen Bischof Donatus III.

Das Ende des achten und der Anfang des neunten Jahrhunderts war für Zara wie für Dalmatien eine vielbewegte Zeit. In die Jahre 791 bis 799 fällt die Eroberung Dalmatiens durch die Franken.[61]) Zwischen Karl dem Grossen und dem Kaiser Nicephorus entstanden dadurch grosse Reibungen. Um diese beizulegen, gingen nach Constantinopel (804) als Gesandte der Doge von Venedig Beatus, und Donatus, Bischof von Zara. Donatus erhielt bei dieser Gelegenheit vom Kaiser Nicephorus die Reliquien der

[60]) Vergl. oben p. 60.

[61]) Monumenta l. c. p. 303.

heil. Anastasia als Geschenk für die Zaratiner.[62]) Die Gesandten werden zwar als „legati pacis a Carolo" erwähnt,[63]) scheinen aber in Vertretung ihrer Provinzen und Städte die Oberherrschaft von Constantinopel anerkannt zu haben, denn ein Jahr später, wie Eginhard berichtet, „praedicti duces (von Venedig) Obelierius et Beatus navalem exercitum ad Dalmaciarum provinciam depopulandam destinaverunt".[64]) Und die Expedition hatte ihren Erfolg. Im nämlichen Jahre kamen nach Didenhofen (Thionville), wo Karl der Grosse Hof hielt, „Paulus dux Iaderae atque Donatus eiusdem civitatis episcopus, legati Dalmatarum ad praesentiam Imperatoris cum magnis donis".[65]) Hier wurde die Oberherrschaft wieder gewechselt und anerkannt, zugleich wurden neue Verfügungen für die Verwaltung Dalmatiens getroffen: „et facta est ibi ordinatio ab imperatore de ducibus ac populis tam Venetiae quam Dalmatiae".[66]) Aber auch diese Ordinatio währte nicht lang. Nach Abschluss des Friedens mit den Bulgaren sandte Nicephorus (806) eine Flotte ab unter dem Oberbefehle des Patriziers Nicetas „ad recuperandam Dalmatiam".[67]) Eine andere Flotte unter Paulus vereitelte den Versuch Pipin's, des Sohnes Karl's, Dalmatien zu erobern. So kam es im October des Jahres 810 zum Friedensschlusse in Aachen[68]) zwischen Karl und Nicephorus, und zur Bestätigung desselben Friedensschlusses in Aachen und in Constantinopel im Jahre 812 zwischen Karl und Michael.[69]) Der Vertrag selbst ist nicht auf uns gekommen; indess gibt uns Dandolo in seiner Chronik davon einen Auszug. Jedenfalls wurde bestimmt, dass

---

[62]) Farlati Illyr. Sacr. t. V, p. 35 seqq. Monumenta l. c. p. 306 seqq. Die Reliquien wurden in der Kathedrale des heil. Petrus deponirt. Die Kirche nahm später den Titel der heil. Anastasia an.

[63]) Monumenta l. c. p. 306.

[64]) Monumenta l. c. p. 310.

[65]) Monumenta l. c. p. 310.

[66]) Monumenta ibid.

[67]) Monumenta ibid. p. 311.

[68]) Monumenta ibid. p. 313.

[69]) Monumenta ibid. p. 314: „Michael gener eius imperator factus, legatos Caroli qui ad Nicephorum" missi fuerunt in Constantinopoli suscepit, et Arsasium atque Theognostum (misit) et per eos pacem a Nicephoro inceptam confirmavit.

die Seeplätze Dalmatiens, welche die Griechen in Händen hatten, ihnen gehören sollen.[70]) Dies bestätigt der Hofhistoriograph Kaiser Karl's, Eginhard, in seiner „Vita Caroli", mit folgenden Worten: „Dalmatiam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et iunctum cum eo foedus Constantinopolitanum imperium habere (Carolus) permisit".[71])

Da war eine schwere Zeit vorüber. Zara nahm einen neuen Aufschwung, es wurde die Hauptstadt des byzantinischen Theiles Dalmatiens und der Sitz des Proconsuls oder des Strategs „totius Dalmatiae". Die neue Ordnung erweckte und berechtigte neue Hoffnungen; das war eine Epoche, wo man, mitten in einer gehobenen Stimmung, an neue Bauten denken und sie auch ausführen konnte. Und es war auch in Zara damals ein echter Mann dazu, der Bischof Donatus.

Erhaben durch seine persönlichen Tugenden wie durch seine Würde, hochgeehrt von seinem Volke, geachtet in Diedenhofen von Karl dem Grossen, wie in Constantinopel vom Kaiser Nicephorus, nahm Donatus thätigen Antheil an den Schicksalen seiner Residenzstadt und griff mächtig in die Ereignisse seiner Zeit ein. Ein vielgereister Mann, mochte er sich gesehnt haben, eine Kirche in Zara zu haben, wie er ihrer viele auf seinen Reisen gesehen hatte, in Francien (den Münster zu Aachen), in Italien (S. Vitale in Ravenna) und besonders in Constantinopel (Hagia Sophia). Keiner von seinen Vorgängern auf dem bischöflichen Stuhle hatte so viele äussere Anlässe gehabt, so viele fremde Einflüsse empfangen, keiner konnte so sicher auf den Opfersinn seiner Mitbürger rechnen, auch keiner hatte bei der jeweiligen Regierung mehr Vertrauen als dieser Ambrosius von Zara. Wahrlich, wenn man zu einem für Zara in Dalmatien so aussergewöhnlichen Bau, wie es die Donatus-Kirche ist, einen erleuchteten, thatkräftigen Mann voraussetzen muss, wir können in den Zeiten vor Porphyrogenetus aus der Geschichte keinen besseren, geeigneteren anführen, als eben diesen Donatus. Einen so energischen Mann, der überdies sehr lange den Bischofstuhl besetzt hielt,[72]) konnten kleinliche Rück-

[70]) Gfrörer-Weiss, Byzantinische Geschichten. Graz 1872, t. I, p. 118 seqq.
[71]) Monumenta p. 315.
[72]) Farlati l. c. p. 30.

sichten[73]) von seinem Plane nicht abwenden, so zum Beispiel der Kostenaufwand oder die Rücksicht, dass neben der Kathedralkirche eine neue Kirche nicht nothwendig sei. Ein starker Wille sorgt nicht nur für das Allernothwendigste, sondern auch für das Neue, Erhabene. Und dass Donatus auf etwas für Zara Neues, Originelles abzielte, sowie dass er für die Baudenkmale in der Fremde ein offenes Auge und ein empfängliches Gemüth hatte, bezeugt zur Genüge die neue Form (die Kuppelkirche), in welcher er seinen Bau ausführte.

Nach dem Zeugnisse des Porphyrogenetus wurde die Kirche „S. Trinitas" betitelt. Dieser Titel berechtigt uns auch zur Annahme, dass jener Mann der Erbauer der Kirche sei, welcher die Reliquien der heil. Anastasia von Constantinopel nach Zara gebracht hat, also der Bischof Donatus III. Sancta Trinitas und Anastasia standen in Constantinopel in einem merkwürdigen historischen Verhältniss.

Im Jahre 379, mitten in den religiösen Wirren der Arianer, welche die Göttlichkeit Christi leugneten, und der Macedonianer, welche die Göttlichkeit des heiligen Geistes bekämpften, verwandelte Gregor von Nazianz, nachdem er eine Zeitlang in einem Privathause mit grossem Erfolge gepredigt und einer grossen Anzahl von Christen den wahren Glauben über die heil. Dreifaltigkeit beigebracht hatte, dieses Privathaus in eine Kirche, die den symbolischen Titel führte: Anastasia, das ist Auferstehung, nämlich des Glaubens, und zwar des Glaubens an die heil. Dreifaltigkeit.[74]) In diese Kirche, die schon Anastasia hiess, wurden die Reliquien der heil. Märtyrerin Anastasia von Syrmium (Mitrovica) gebracht und aufbewahrt im Jahre 457.

[73]) Bianchi Memorie di Zara p. 17.

[74]) Dies erhellt unter Anderem aus der Rede des heil. Gregor, mit welcher er von seiner Gemeinde Abschied nahm. Weil wir die Werke desselben nicht bei der Hand haben, citiren wir den einschlägigen Passus nach M. Villemain (Tableau de l'éloquence chrétienne): „Adieu église d'Anastasie, qui tirais ton nom au notre pieuse confiance (Anastasie veut dire resurrection); adieu monument de notre victoire, nouvelle Silvé où nous avons pour la première fois planté l'arche sainte depuis quarante ans agitée et errant dans ce désert. — — — Et toi, Trinité sainte, ma pensée et ma gloire! puissent-ils conserver la foi, et puisses-tu les sauver tous, sauver mon peuple!"

Aus derselben Kirche erhielt Donatus auf seiner Gesandtschaft die genannten Reliquien. Da das Dogma der heiligen Trinität in Constantinopel mit der Kirche „Anastasia" in Verbindung stand, so konnte der Bischof Donatus, da er die Reliquien der heil. Anastasia besass, auf den Entschluss kommen, ein gleiches Verhältniss in Zara herzustellen, um den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit durch eine eigene Kirche zu verherrlichen und zu bekräftigen.

Wann die Kirche der heil. Dreifaltigkeit den Titel des heil. Donatus angenommen hat, wissen wir nicht. Porphyrogenetus gibt ihr noch den alten Titel, Cyriacus Anconitanus (1435) den alten und den neuen. Es ist möglich, dass die Kirche gleich vom Anfang, neben dem officiellen Titel, im Volksmunde den Titel des Donatus führte, weil er sie erbaute, so nachher, weil er in ihr begraben wurde.[75]) Den nämlichen Fall können wir bei der Kirche in Spalato verzeichnen. Sie wurde S. Mariae in coelum assumptae geweiht, als jedoch die Reliquien des heil. Domnius von Salona herübergebracht (641) und in der Kirche aufbewahrt wurden, wurde sie allgemein die Kirche des heil. Domnius genannt, und sie führt auch heutzutage beide Titel. Bei der Zaratiner Kirche dagegen verdrängte der volksthümliche Titel gänzlich den officiellen. Zu diesem Titelwechsel hat das meiste beigetragen die grosse Verehrung, die man nach dem Tode dem heiligen Bischofe zollte, sowie der Umstand, dass der Bischof als Patron der Stadt Zara auserwählt und verehrt wurde. Nach der Legende soll der heilige Bischof im Jahre 1104 dem Könige von Ungarn, Dalmatien und Croatien, Coloman, erschienen sein und ihm zum Entschlusse bewogen haben, die Stadt Zara nicht durch Brand zu zerstören.[76]) Daraus können wir mit Sicherheit schliessen, dass

[75]) Farlati l. c. p. 33.

[76]) Farlati l. c.: „Hoc scriptum reliquit Thuroctius, idemque alii scriptores Hungarici confirmant: Cumque rex esset in Dalmatia in urbe Zadar (Zara) et cogitaret civitatem succendere pro duritia gentis illius, et dormiret in Palatio suo, quod ibi aedificaverat: et ecce sanctus N. (Donatus) Zadariensis Episcopus venit ad eum in horrido vultu, quem per capillos capiens traxit, et cum virgis laureis valde verberavit quem cum dimisisset illum non vidit; sed dolorem sentiebat, et ictus virgarum supra corpus suum aspiciebat; quapropter a molestatione civitatis patienter cessavit."

spätestens im zwölften Jahrhundert der neue Titel für die Kirche in allgemeinen Brauch kam.

Wie wir oben bemerkt haben, stehen alle Pfeiler und Säulen in der Unterkirche, sowie der grössere Theil der perimetrischen Mauer von S. Donato auf alten römischen Bruchstücken. Die zwei unteren und oberen Säulen vor den Absiden und noch zwei Säulen, die jetzt eingemauert auf den Emporen rechts stehen, wie die Pfosten der alten Eingangsthüren, sind ebenfalls römische Stücke. Nun drängt sich die Frage auf, von wo und wie kamen diese Stücke hierher und zu welchem Schlusse berechtigen sie uns besonders in Betreff des Tempels der Livia Augusta, den die Schriftsteller so allgemein annehmen?

Ohne Zweifel stammen die Stücke nicht von einem Gebäude; die Ornamente sind zu sehr verschieden der Grösse und dem Style nach, als dass wir sie zu einem Ganzen vereint uns vorstellen könnten. Es finden sich da unter Anderem drei Architrave, die uns berechtigen, auf ebenso viele römische Gebäude mit Sicherheit zu schliessen. Was diese Gebäude waren und wo sie gestanden sind? diese Frage eröffnet ein breites Feld für allerlei Conjecturen. Gewiss sind sie grosse, schöne Bauten gewesen; nach ihnen urtheilend, müssen wir uns das heidnische Zara, abgesehen von anderen Inschriften und Denkmalen,[77]) als eine reiche, schöne Stadt vorstellen. Ein Gebäude, nach der Treppe urtheilend, die jetzt in S. Donato sichtbar ist, stand ohne Frage nordöstlich in der Nähe der jetzigen Kathedralkirche. Ob von diesem Gebäude einige Stücke herrühren, kann man vermuthen; mit Sicherheit bei den jetzigen Beweismitteln können wir es nicht behaupten. Nur sicher ist, dass viele Bruchstücke von jenem Gebäude herübergebracht wurden, welches in der Nähe der jetzigen St. Elias-Kirche stand, wo jetzt das Pfarrhaus und das Central-Seminar sich befinden. Der

[77]) So bezeugt zum Beispiel die Inschrift bei der „Porta Piazzetta Marina" (C. J. L. III. n. 2922): Mellia Anniana in memor(iam) Q. Laepici, Q. F(ilii) Serg(ia) (tribu), Bassi Mariti sui, emporium sterni et axum fieri et statuas superponi test(amento) iuss(it) ex sestertiis DC d(educta) vigesima p(opuli) R(omani), die Existenz eines grossen und schönen Marktplatzes, der mit einem Aufwande von 600.000 Sestertien gebaut wurde; die Inschrift (C. J. L. III. n. 2909). Imp. Nerva Traian | Pontif. Max. Tr. | Aquaeductum Colon | In quo dante impen | Sacratissimi Princi die Existenz einer Wasserleitung u. s. w.

Franzose Spon sah dort im Jahre 1674 zwei schöne cannelirte korinthische Säulen; in welcher Stellung, sagt er nicht. Aber sein Zeitgenosse der Archidiaconus Valerio de Ponte erzählt, dass aus der Erde an jenem Orte mehrere Säulenschaftstücke emporragten, auch zwei ganze Säulen mit dem darüber liegenden Architrav noch aufrecht standen. Kreljanović hat uns eine detaillirte Geschichte einer von diesen Säulen verzeichnet. In Bruchstücke gelegt, kam sie in verschiedene Privathäuser, bis die Stücke wieder gesammelt und die Säule mit dem Plinthus und Capitäl wieder aufgerichtet wurde. Sie steht jetzt bei der St. Simeon-Kirche. Bruchstücke von ihren Schwestersäulen liegen in den Fundamenten des heil. Donatus, und zwar unter der perimetrischen Mauer. Viele, die meisten Stücke von S. Donato sind sehr wahrscheinlich denselben Weg gegangen. Wenn aber diese Behauptung wahr ist, wie wir überzeugt sind, und wenn von jenem alten römischen Gebäude noch im siebzehnten Jahrhundert zwei Säulen mit dem Architrav und einige Säulenstücke aufrecht standen, dann können wir nicht annehmen, der Bischof Donatus hätte durch Demolirung jene Stücke gewonnen, und sie für den Bau seiner Kirche verwendet, denn solcher Stücke hat er bei den Fundamenten noch mehr benöthigt, und hätte sie sonst bei den Pfeilern und der Mauer verbrauchen können. Statt von Weitem das Material herbeizuschaffen, hätte er schon an die Demolirung Hand gelegt, sei es nun aus religiösem Eifer, wie Einige meinen, sei es aus Zeit- und Kostenersparniss, so würde er wohl Alles bei solchen Umständen demolirt haben. Wir müssen also annehmen, dass Donatus bei jenem Gebäude nur Bruchstücke gesammelt, und zwar die grösseren, die noch übrig geblieben und die bis zu jener Zeit für Privat- oder andere Kirchenbauten nicht verbraucht waren, wie es mit kleineren Bruchstücken ohne Zweifel geschehen ist. Dass für den Bau der St. Petrus- (später St. Anastasia-) Kirche das Beste aus den römischen Gebäuden verbraucht wurde, bezeugt die Beschreibung, die uns über diese Kirche Porphyrogenetus hinterlassen hat. Eben die gerühmte Schönheit und der Reichthum dieser Kirche sind ein Anzeichen, dass sie die erste nach der Zerstörung von Zara aufgeführt wurde und meistentheils mit den Trümmern der alten Gebäude. Wie für diese Kirche,

so lieferten die Trümmer das Material auch für die Privathäuser. Was nach langer Auswahl noch unbenützt blieb, das sammelte der Bischof Donatus von mehreren alten Gebäuden und verbrauchte es, wie ihn die Noth zwang und es die grossen Stücke selbst erheischten, in die Fundamente.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen unter den alten Bruchstücken die Blöcke mit den Inschriften: Junoni Augustae und Jovi Augusto. Als nur die erste bekannt war, nahm man allgemein an, sie sei die Inschrift eines Tempels gewesen, der nach Spon der Juno, nach allen anderen Schriftstellern aber der Livia Augusta, der Gemahlin des Kaisers Octavianus, geweiht war. Die Meinung Jener, die in der Juno Augusta die Livia Augusta finden wollten, war historisch berechtigt, denn die Livia wurde in der That noch bei ihren Lebzeiten in den Provinzen viel als Juno, Ceres, Vesta, Rhea, als mater patriae, genetrix orbis u. s. w. allein oder neben ihrem göttlichen Gemahl verehrt.[78]) Der Beiname Augustae konnte zwar als Beweis für die Richtigkeit dieser Meinung nicht angeführt werden,[79]) denn er wurde den Göttern allgemein beigesetzt. Aus Narona kennen wir folgende Inschriften: Mercurio Augusto (C. I. L. III, n. 1792. 1793), Neptuno Augusto (n. 1724), Saturno Augusto (n. 1796), Veneri Victrici Augustae (n. 1797, 2770, 2803); aus Salona: Dianae Augustae (n. 1937); aus Aenona: Jano Augusto (n. 2969), Veneri Augustae (n. 2971). Unter allen diesen Namen können wir wegen des Beisatzes Aug(usto), beziehungsweise Aug(ustae), unmöglich so viele Kaiser und Kaiserinnen finden; man muss sie nehmen in der ursprünglichen Bedeutung.

Als die zweite Inschrift Jovi Augusto aufgefunden wurde, hat man nach der Interpretation der ersten Inschrift folgerichtig in ihr den Namen des Octavianus Augustus zu finden geglaubt. So thaten namentlich Bianchi in seinen Memorie (p. 28), Ljubic in seiner Reisebeschreibung im Jahre 1873

[78]) Preller, Römische Mythologie, 2. Aufl., Berlin 1865, p. 776 seqq. — Eckhel, Doctrina numorum veterum, VI, p. 154, I, p. 52. — Annali dell'Istituto Archeologico, Ann. 1847, p. 283. — Pauly, Real-Encyklopädie (unter Livia). Orelli, n. 614.

[79]) Bianchi, Memorie d. Zara, p. 28.

(Nazionale von Zara 1873 n. 33). Wir sind dagegen der Meinung, dass in den Worten Jovi Augusto nicht der Octavianus, sondern wirklich der Jupiter zu verstehen sei. Es ist wahr, dass Octavianus, obwohl er in Rom nicht als Gott verehrt sein wollte, diese Verehrung in den Provinzen noch bei Lebzeiten genoss und sie selbst bewilligte, aber er genoss sie nur in Verbindung mit der Dea Roma.[80]) Besonders die Orientalen in den Provinzen von Kleinasien und Griechenland, die seit alter Zeit in solchen Huldigungen und Schmeicheleien eingeübt waren, wetteiferten in diesen Ehrenbezeugungen. Der erste Tempel, Romae et Augusto geweiht, wurde in Pergamum gebaut,[81]) hernach bei seinem Leben in Mylasa (C. J. G. n. 2696), in Nysa (n. 2943), in Cyme (n. 3524), in Cyzicus (n. 3569) und anderswo im Orient; auch in Pola war ein Tempel Romae et Augusto.[82]) Nachdem einmal die Adulation ihren Anfang genommen hatte, fand sie kein Ende mehr. Suetonius sagt in cap. 59: Provinciarum pleraeque super templa et aras ludos quoque quinquennales paene oppitatim constituerunt. Wie die Orientalen mit der Menge von Altären, Tempeln, Basiliken und Propyläen nicht geizten, so waren sie auch mit den Titeln für Augustus nicht sparsam. Aber nur in Egypten, um welches sich Octavianus jedenfalls sehr verdient gemacht hatte, wurde er mit dem Titel Ζεύς bedacht, jedoch mit dem Beinamen Ἐλευθέριος. In Alexandrien und sonst an den dortigen Küsten wurde er als Beschützer der Schifffahrt unter den Göttern der See angebetet, doch unter solchen Titeln, die ihn von anderen Gottheiten leicht unterscheiden liessen.[83]) Dass er absolut als Jupiter ohne jedwedem Beisatze verehrt wäre, wie es unsere Inschrift voraussetzt (das beigefügte Augustus hat nichts zu bedeuten), dafür kennen wir keine Beispiele. Man muss noch berücksichtigen, dass Dalmatien zum Occident gehörte und den

[80]) Sueton. Octav. 52: Templa quamvis sciret etiam proconsulibus decerni solere, in nulla tamen provincia nisi communi suo Romaeque nomine recepit. Nam in urbe quidem pertinacissime abstinuit hoc honore.

[81]) Tacit. Ann. IV, p. 37.

[82]) C. J. L. V. 1, p. 8, n. 18. Romae et Augusto Caesari Divi F(ilio) Patri Patriae.

[83]) Eine Inschrift bei Aegä in Cilicien lautet (C. J. G. n. 4443): Θεῷ Σεβαστῷ Καισαρι καὶ Ποσειδῶνι Ἀσφαλείῳ καὶ Ἀφροδίτῃ Εὐπδοίᾳ.

Gebräuchen der Orientalen nicht folgte, und dass die Occidentalen sich bei Ausübung des Personencultus relativ nüchterner ausdrückten; dann werden wir im Jovi Augusto nur den Jupiter finden, oder wir müssten zugeben, dass diese Zaratiner Inschrift ein Unicum sei, und was Schmeichelei im Cult des Octavianus anbelangt, alle orientalischen Titel beiweitem übertrifft.[84]) Ist dieser Beweis stichhältig, so darf die Inschrift Jovi Augusto nicht nach der falschen Interpretation der Inschrift Junoni Augustae ausgelegt werden, vielmehr ist die Interpretation dieser Inschrift nach jener zu corrigiren, und die Inschrift selbst nicht der Livia, sondern der Juno als dedicirt anzunehmen.[85])

Hiermit wollen wir nur behaupten, dass sich aus jenen Inschriften die Existenz eines Tempels des Octavianus oder der Livia nicht beweisen lässt. Dass in Zara ein Cult für Octavianus, für seine Gemahlin Livia oder überhaupt für die Gens Julia gehalten wurde, wollen wir hiermit keineswegs leugnen. Zara bekam von Octavianus das ius coloniae, wie die folgende Inschrift beweist: Imp. Caesar Divi J. Aug. Parens Colonia Murum Et Turres Dedit (C. J. L. III, n. 2907),[86]) hatte somit allen Grund, ihm die allgemeine Verehrung nicht zu verweigern. Direct für den besagten Cult spricht die Anwesenheit in Zara der seviri Augustales. Wer diese seviri Augustales waren, und wie sie sich verhalten zu den schlechthin genannten Augustales und seviri, ist eine viel erörterte, aber nicht gelöste Frage, es ist jedoch unzweifelhaft, dass sie zu jenem Collegium gehörten, welches sich mit dem Cult des Augustus befasste.[87]) Den Namen eines sevir Augustalis trägt die folgende Inschrift: Q. Dellius O L(ibertus) Fuscus VI vir August(alis) v(ivus) f(ecit) sibi et suis in f(ronte) p(edes) XX in agr(o) p(edes) XX.[88]) Daraus sind

[84]) Confr. Preller l. c. p. 769 seqq. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, III, p. 443 seqq.

[85]) Im Index zum C. J. L. III, p. 1162 führt Mommsen die Inschrift Junoni Augustae unter dem Namen der Göttin Juno an.

[86]) Die Inschrift befindet sich jetzt in Verona im Museum.

[87]) Marquardt l. c. I, p. 513.

[88]) Diese Inschrift kann man nicht mit Sicherheit in die Zeiten des Augustus verlegen, wie es Bianchi thut p. 29, denn die seviri Augustales finden sich noch in viel späterer Zeit. Die Inschrift ist wohl in Zara aufgefunden (C. J. L. III, n. 2921); die zwei anderen von Bianchi erwähnten,

wir aber wieder nicht genöthigt, gleich auf einen Tempel zu schliessen; nur der Cult ist dadurch bewiesen, und dieser konnte bei einer Ara, einer Basilica oder einem Propylaeum stattgefunden haben.

Nebenbei wollen wir noch bemerken, dass aus jenen oft erwähnten zwei Inschriften kein directer Beweis für die Existenz eines Tempels überhaupt geliefert werden kann. Schon der Umstand erweckt einige Bedenken, dass beide Tempel von einer Privatperson, der Appuleia Marci filia Quinta, erbaut wären. Stünde in der Inschrift ein D(ecurionum) D(ecreto) oder überhaupt ein Beisatz, aus welchem man die Betheiligung am Baue der ganzen Stadt entnehmen könnte, so wäre die Annahme zweier Tempel viel leichter. Beide Inschriften als Titel eines Tempels zu betrachten, geht wohl nicht an. Die Appuleia Quinta mag eine sehr reiche Frau gewesen sein, sie wird auch in anderen Inschriften genannt,[89]) aber ihr gleichzeitig den Bau zweier Tempel zuzuschreiben, ist ohne Zweifel zu gewagt. Jedoch liefern den Hauptbeweis gegen diese Annahme die Blöcke mit den Inschriften selbst. Es ist unmöglich, sie als architektonische Bestandtheile irgend eines Tempels zu erklären, sie können nur als Postamente gedient haben, vielleicht für Säulen, viel wahrscheinlicher, wenn man ihre Länge und Breite in Betracht zieht, für Statuen in sitzender Stellung der in den Inschriften genannten Götter. Die Römer stellten gewöhnlich die Götterstatuen nicht unter freien Himmel, somit müssen diese Statuen in einem Gebäude aufgestellt gewesen sein und wahrscheinlich, da die Inschriften fast gleich gross, die Lettern aber identisch sind, standen sie beide in einem Gebäude. Wo stand aber dieses Gebäude? War es ein Tempel? Standen die

wo von den seviri Erwähnung geschieht, p. 7, 12 (C. J. L. III, n. 1769, 1770), sind von Bianchi (cfr. Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata II Ann. 1879, n. 2, p. 18), und werden jetzt in der Exedra des Giardino publico in Zara aufbewahrt. Sie beweisen unter Anderem für unsere oben ausgeführte Meinung, dass Augustus in Dalmatien nicht unter dem Namen des Jupiter verehrt wurde. Für die seviri in Zara geben Zeugniss auch die Inschriften n. 2928, 2929 C. J. L. III.

[89]) C. J. L. III. n. 2940. Inter Zarenses Bartoli p. 16. Appuleia M(arci) f(ilia) Quinta Libertis Libertabusq(ue) suis et filiis v(ivis) posteriq(ue) eorum, quive ob eis liberabuntur.

Statuen in jenem Tempel, von welchem die obengenannte Säule in S. Donato gebracht wurde? Das sind Fragen, auf die wir keine erschöpfenden Antworten geben können. Den künftigen Forschungen kann es gelingen, die nöthigen Beweise dafür zu finden.

Aus den letzten Jahrhunderten sind uns über die Donatus-Kirche nur spärliche Notizen bekannt. Der Leichnam des heil. Donatus wurde auf dem Altare, der ihm geweiht war, in der rechten Apsis in der Unterkirche aufbewahrt. Ein ansehnlicher Bürger Gregor Morgane[90]) hatte im Jahre 1460 testamentarisch das nöthige Geld für die Anschaffung einer Arca bestimmt. Als gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts die Kirche S. Maria Maggiore demolirt wurde, brachte man das Hauptaltarbild, Maria Reinigung, in die Donatus-Kirche, wo ihm auf dem Hauptaltare das Bild der heil. Dreifaltigkeit Platz machte, welches auf dem Donatus-Altar aufgestellt wurde. In der linken Apsis war der Altar des heil. Lucas. Im Jahre 1622 liess der Erzbischof Stella für den heil. Donatus eine neue marmorne Arca anfertigen, die mit seinen Reliquien auf den Hauptaltar zu stehen kam. Der Archidiaconus Valerio de Ponte, ein eifriger Verehrer des heil. Donatus, liess im Jahre 1670 die Arca mit silbernen Platten überdecken. So wurde der Hauptaltar der Reinigung Mariens und dem heil. Donatus geweiht. An diesem Altare verrichteten ihre Officien die zwölf Priester aus der Bruderschaft della Carità. Der Erzbischof Victor Priuli liess im Jahre 1705 den Fussboden neu bepflastern und hinterliess testamentarisch das Geld für einen kostbaren neuen Hauptaltar, für die Arca und das alte Bild, welcher Altar wirklich im Jahre 1715 errichtet wurde. Derselbe Erzbischof liess die zwei Pfeiler gegenüber den Seitenabsiden in der Unterkirche etwas abkanten, damit mehr Licht in die Mitte der Kirche einfalle.

Die jetzige Eingangsthür, die in die alte eingelegt wurde, ist vom Erzbischof Zmajevič (1713—1745) errichtet, wie es das Wappen mit dem Drachen (zmaj) bezeugt. Derselbe Erzbischof

[90]) Sein Familienname ist Merganič, er war aus Bosnien gebürtig und liess sich in Zara nieder. Im Jahre 1460 errichtete er das Hospital des heil. Jacobus für dreizehn Kranke, im Jahre 1463 trug er grosse Geldmittel bei zur Errichtung eines Klosters für die Franciscaner III. ordinis Illyricorum. Bianchi Zara Crist. I. p. 812.

liess über die Kirche ein neues Dach aufführen und an der nordöstlichen Seite der Kirche eine Thür öffnen, um die Communication mit der Sacristei der Kathedrale zu erleichtern. Sie trägt folgende Aufschrift:

PRESBYTERIS POPVLO PORTAM PIETATE PARAVIT | PRAESVL : PLAVDE PATRI PLEBS PIETATE PARI. MDCCXXXII.

Ebenso setzte er eine neue Thür beim Eingange zu der östlichen Stiege, die auf die Emporen führt, mit der Aufschrift:

AB COMMODIOREM SCALAE SANCTAE ET EX | CELSAE VIRGINIS VENERATIONEM | ANNO MDCCXXXIII.

Die Thür zur westlichen Stiege wurde in derselben Form aufgeführt. Darüber steht ein Wappen, es ist uns aber unbekannt, wem es angehörte. Weiter rechts von der rechten Apsis stand noch der Altar des heil. Apostels Jacob.

Von wo sich die beiden Stiegen vereinigen bis zur Vorhalle der Emporen hiess die Treppe Scala Santa. Es geschieht von ihr Erwähnung im Jahre 1480.[91]) Sie bestand aus 28 Stufen von rothem veronesischen Marmor. Sie wurden angeschafft vom Erzbischof Zmajevič, auf dessen Bitte die Congregation der Riten, immer auf ein Septennium, für diese Scala die nämlichen Indulgenzen bewilligte, wie sie die Scala Santa vor der lateranensischen Basilica in Rom genossen hat. Am Gründonnerstage nahm der Provveditore generale bei der feierlichen Procession auf der Treppe ex officio Antheil. Zum letztenmal wurden die Indulgenzen bewilligt im Jahre 1787, 16. Juni.

Auf dem Pfeiler zwischen den zwei Eingängen zur Vorhalle stand ein grosses Crucifix mit einer Inschrift, von der jetzt nur Folgendes erhalten ist:

. . . RT . . . DOMINVM . . . INNIXVM . . . SCALAE . . . GEN XXVIII . . . XIII.

Die Vorhalle zu den Emporen wurde restaurirt auf Kosten des Provveditore generale Hieronymus Balbi (1751—53). Auf der Aussenseite steht sein Wappen mit der Inschrift:

H(ieronymus) M(aria) B(albi) P(rovveditor) G(eneralis) ANNO D MDCCLII XV MA . . .

In der Oberkirche, Oratorio genannt, stand in der mittleren Apsis der Altar S. Mariae ad Nives mit einer Bruderschaft

[91]) Bianchi, Zara Christ., I., p. 387. Rammentatore Zaratino 1860.

gleichen Namens, bestehend aus angesehenen Bürgern, die sich besonders der Wohlthätigkeit widmeten. Sie hatte das seltene Privilegium, dass sie am Gründonnerstag zwei Messen, eine stille und eine gesungene, haben abhalten lassen. In der linken Apsis stand der Altar der heil. Maria Magdalena, in der rechten der des heil. Oswald. Auf der rechten Seite beim Eingange stand ehemals ein Monument des Provveditore generale Justinus a Ripa (1705—1708).[92]) Jetzt steht nur noch die Inschrift über einem Fensterbogen:

IVSTINI A RIPA PIETAS IN MARMORE SVRGIT Q VOD VIVENS TRIBVIT MORTVVS HIC APERIT.

Man kann eher vermuthen, dass auf Kosten des Provvediore Ripa dort ein Monument aufgestellt (pietas in marmore) und nach seinem Tode ein Fenster angebracht wurde (mortuus aperit).

Im Jahre 1798 wurde die Kirche von der österreichischen Regierung für ein militärisches Verpflegsmagazin bestimmt und mit Holzwerk in zwei Etagen für ihre neue Bestimmung adaptirt gegen eine jährliche Entschädigung von 200, hernach 400 Gulden. Alle kirchlichen Geräthe und Altäre wurden entfernt. Unter Anderem sei es hier bemerkt, dass das Hauptaltarbild in die Kathedrale auf den Altar Maria Empfängniss übertragen wurde, der schöne Hauptaltar selbst wurde in der Anastasia-Capelle aufgestellt. Die Arca des heil. Donatus blieb elf Jahre in der Procura der Kathedrale, bis die Reliquien im Jahre 1809, 30. April, ausgehoben, in eine kleinere Arca aus Eichenholz, reich mit Silber verziert, übertragen und in das Reliquiarium auf dem St. Zoilus-Altare deponirt wurden. Auch die Stufen der Scala Sancta wurden ausgehoben und in die Krypta der Kathedrale, später in den Campanile übertragen. Die Gebeine der Bischöfe und Erzbischöfe, die in der Donatus-Kirche zwischen den Pfeilern und der perimetrischen Mauer begraben waren, wurden in die Gruft unter dem bischöflichen Thronsessel in der Kathedrale transferirt.

Das k. k. Aerar stellte die Kirche im Jahre 1870 der Administration der Kathedralkirche zur freien Verfügung. Sie wurde dann auf kurze Zeit der Oenologischen Gesellschaft

92) Bianchi l. c. p. 388. Rammentatore Zaratino 1860.

vermiethet. Im Jahre 1877 wurde das Holzwerk der Etagen entfernt und der christliche Fussboden, wie oben bemerkt, abgetragen. Jetzt dient die Kirche als städtisches Museum."

Seit wenigen Jahren bereist im Auftrage und unterstützt von der kaiserlich russischen Regierung ein jüngerer russischer Architekt, Herr Theodor Tschaghuin, die Küstenländer des adriatischen Meeres, um die byzantinischen Denkmäler daselbst zu studiren. Ausgerüstet mit nicht gewöhnlichen archäologischen Kenntnissen, scheint er mir der richtige Mann zu sein, um unsere Kenntnisse über diese Denkmäler zu erweitern. In den Jahren 1882 und 1883 hielt er sich zu diesem Zwecke in Rom auf, und setzte sich von dort mit mir in eine eingehende Correspondenz. Meine Studien über Friaul, Istrien und Dalmatien, welche ich in dem „Jahrbuche" und in den „Mittheilungen" der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale veröffentlicht habe, dienten Tschaghuin als Führer in das ganze Denkmalsgebiet. Tschaghuin denkt vorerst die Küstenländer des adriatischen Meeres zu studiren, und sich dann zu demselben Zwecke nach Griechenland, dem Berge Athos und in die Küstenländer des ägäischen Meeres zu begeben.

Die Kunstforschung ist ein Gebiet, in welchem jeder Berufene ein willkommener Gast ist, gleichgiltig, ob er ein österreichischer oder russischer Staatsbürger, ob er ein Deutscher, Slave oder Romane ist. Wie ich rückhaltslos die Studien Tschaghuin's fördere, so hat Herr Tschaghuin mir die Resultate seiner Studien und Aufnahmen zur Verfügung gestellt, um dieselben in der vorliegenden neuen Ausgabe der „mittelalterlichen Denkmäler Dalmatiens" zu verwerthen.

Unter den Denkmälern, mit welchen sich Herr Tschaghuin beschäftigte, nahm selbstverständlich die S. Donatus-Kirche in Zara die erste Stelle ein. Kein Kuppelbau ist für die altchristliche Kunst der Adrialänder so wichtig als dieser. Herr Tschaghuin nahm an demselben neue Messungen und Ausgrabungen vor, welche das vollständig bestätigten, was die Professoren Hauser und Bulič berichteten. Fig. 25 gibt Tschaghuin's Aufnahme des alten Portals von San Lorenzo in Zara. Der Thürsturz zeigt

Fig. 25.

den thronenden Christus, in der linken Hand das aufgeschlagene Buch, in der rechten ein Schwert; den Limbus, der aus einer rohen Perlenschnur gebildet ist, halten zwei Engel. Rechts und links sind zwei Lorbeerbäume und Greifen. Die Thorfüllungen zeigen Blattornamente, die Kopfenden Vögel, in den unteren Enden stehen kelchartige Gefässe. Die Ornamentik des ganzen Thores zeigt, wenn auch in roher Form, künstlerischen Sinn. Die einzelnen Theile dieses Portales sind jetzt in der als Museum

Fig. 26.

dienenden Kirche S. Donato aufbewahrt. Sie gehören der nachkarolingischen Zeit an (Fig. 25 und 26). Der Sarkophag, welcher hier abgebildet ist (Fig. 27), stellt den bethlehemitischen Kindermord und die Flucht nach Egypten vor, ist roher in der Form und älter. Er dürfte in das achte oder neunte Jahrhundert gehören und erinnert an die altlongobardischen Denkmäler in Cividale. An dieser Darstellung des Kindermordes ist manches bemerkenswerth; die Tracht des Herodes, mit einer byzantinischen Kopfbedeckung, ähnlich den ältesten Dogendarstellungen; Joseph mit dem Zimmermannsbeil ist ohne Heiligenschein. Wohl

aber hat einen solchen Schein der Engel, der Maria mit dem Jesuskinde nach Egypten weist. Da alle bei den Ausgrabungen in Zara gefundenen Kunstdenkmale in das Museum von S. Donato gebracht werden, so ist dasselbe eine kleine Schatzkammer für

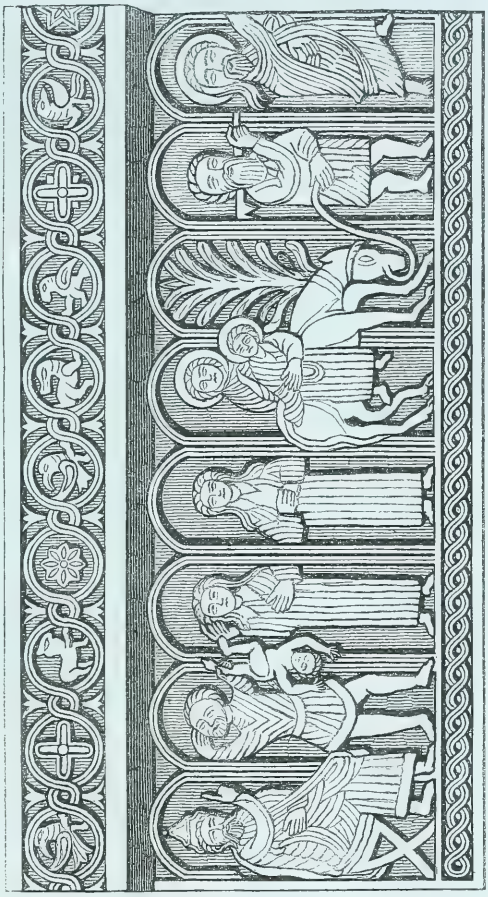


Fig. 27.

das ganze Gebiet der Ornamente der nachlongobardischen spätrömischen Kunst.

Eine ganz wichtige Entdeckung machte Herr Tschaghuin durch die Blosslegung der Fundamente einer kleinen Kuppelkirche an der Riva nuova. Die Ausgrabung fand statt mit Zustimmung des Podestà und des Monsignor Bianchi. Ob das

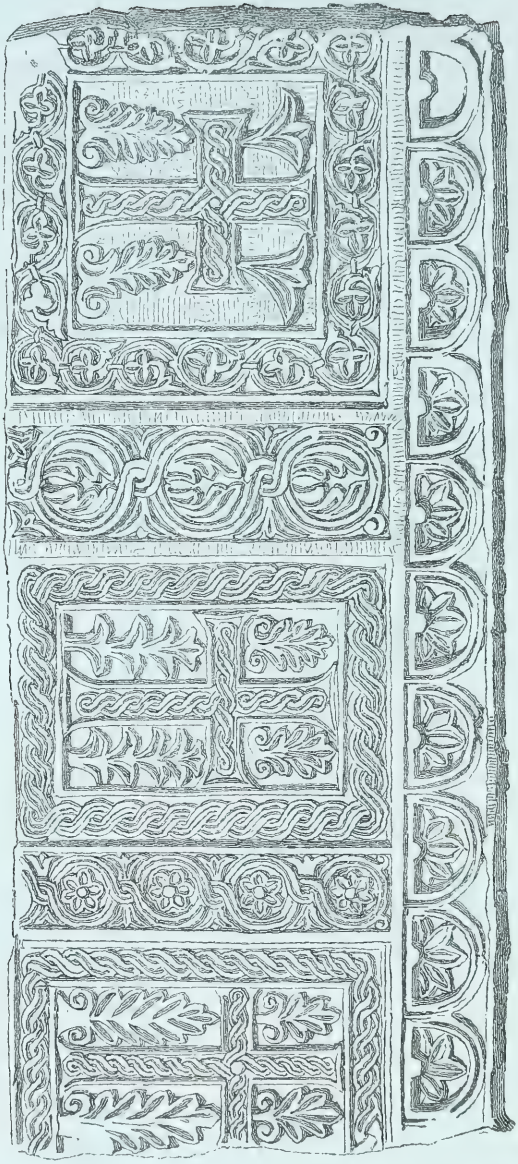


Fig. 28.

Kirchlein dem katholischen oder dem griechischen Cultus angehörte, ob sie dem Johannes Evangelist oder der Maria gewidmet war, ist noch zweifelhaft, wahrscheinlich aber ist es, dass sie dem katholischen Cultus angehört hat. Ueber allen Zweifel erhaben aber ist es, dass sie dem spätbyzantinischen Baustyl angehört, dessen Vorbilder in der altchristlichen Kunst zu suchen sind. Der Grundriss der Kuppel hat einen Durchmesser von 5 Meter. Sie ist mit fünf kleinen rund abgeschlossenen Conchen versehen. Der Glockenthurm steht selbstständig vor dem Haupteingange; er ist durch einen Gang mit der Kirche verbunden. In der Gruft des Kirchleins hat man einen einfachen Sarkophag gefunden, der die Länge eines gewöhnlichen Menschen hat; sein Deckel ist mit einem lateinischen Kreuze versehen. Der Fussboden der Kirche ist drei Stufen tiefer als das Niveau der Bodenfläche der Umgebung. Es finden sich Spuren von abschliessenden Cancellen zur Scheidung der Geschlechter. Auch Spuren von Malereien finden sich in der Kirche. Die Fenster sind klein und halbrund abgeschlossen. Die Kirche hat eine innere bauliche Verwandtschaft mit den kleinen Kirchen in Nona und Spalato. Ueber diese Kirche berichtet Professor Danilo ausführlich im „Avvisatore Dalmato".

Schliesslich theile ich das Fragment eines Sarkophages, 2·20 Meter lang, mit, das Herr Tschaghuin in einem Hause vor Zara gefunden und abgezeichnet hat (Fig. 28). Es ist stylverwandt mit allen longobardischen und römischen Denkmälern, die sich überall an der Küste der Adria finden. Das Fragment wurde in San Donato deponirt. Aehnliche Formen sind vielfach abgebildet. Sie bestätigen nur die Thatsache, dass diese Ornamente der Kunstepoche der Völker angehört haben, welche im siebenten und achten Jahrhunderte in Istrien und Dalmatien gelebt haben.

b) Die Domkirche.

Tafel IX und X.

Ein nicht minder interessantes Baudenkmal von Zara ist die Domkirche, und sie würde sicher als Baumonument des Mittelalters noch in weit höherem Grade die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde verdienen, wenn dieselbe im Innern nicht so

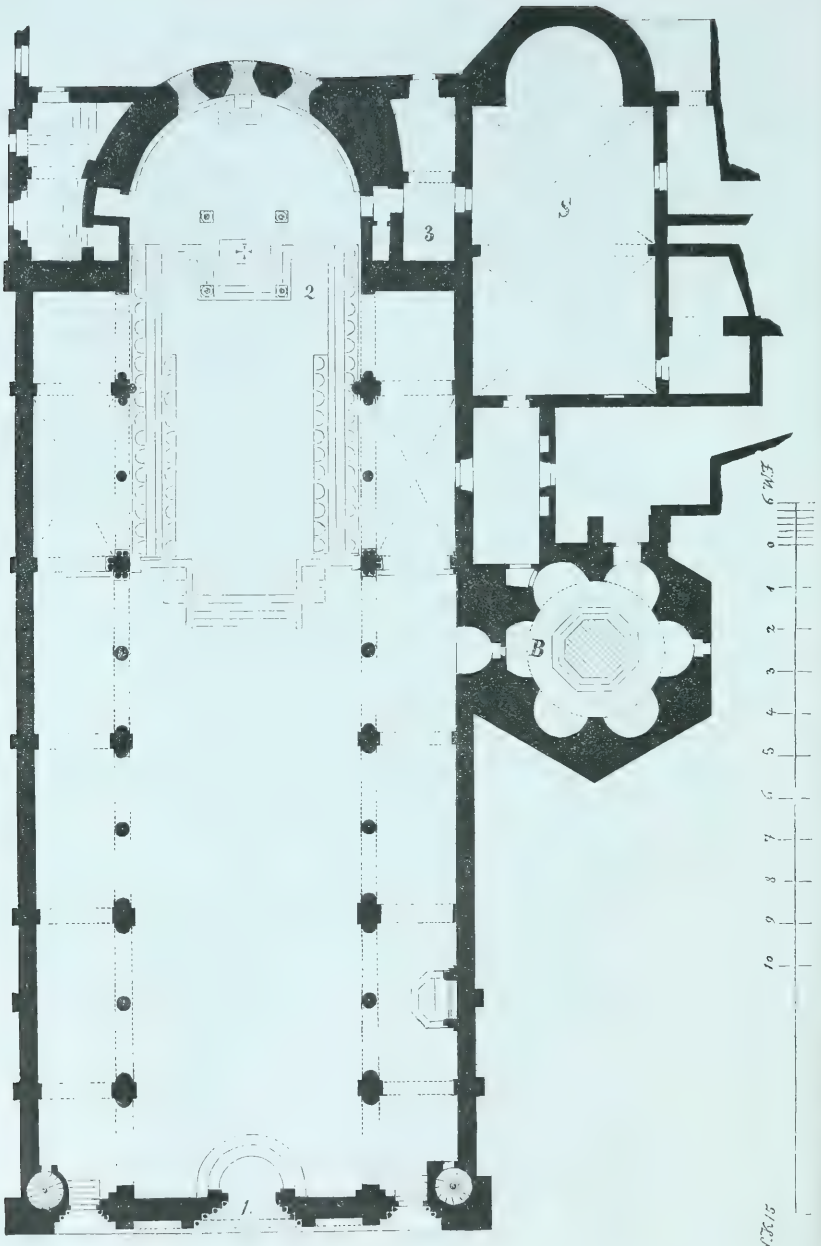


Fig. 29.

vielfachen Veränderungen unterworfen gewesen wäre.[93]) Der Bau dieser Kirche wurde unter dem Erzbischofe Laurentius, welcher den Beinamen Periander führte und zwischen den Jahren 1247 und 1287 regierte, begonnen, nachdem der alte Bau ungenügend befunden, niedergerissen und ein vollständiger Neubau beschlossen worden ist. Im Jahre 1285 wurde die Consecration der Kirche mit grossem Pompe und in Gegenwart vieler Bischöfe, unter denen sich der Erzbischof von Spalato

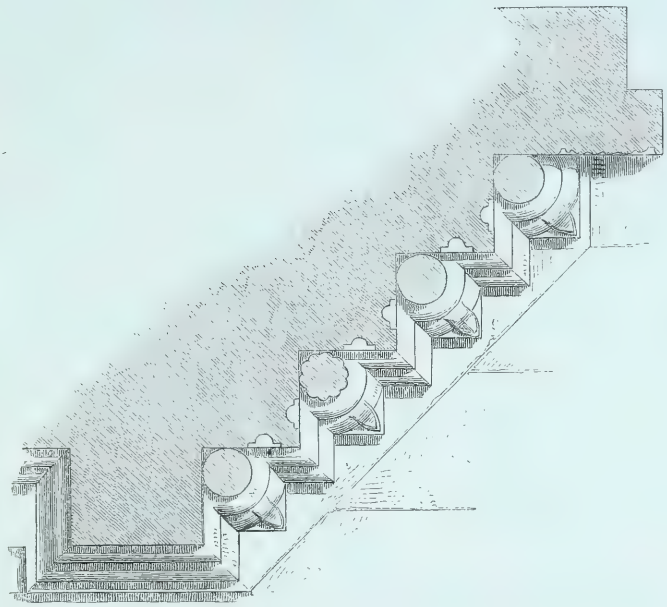


Fig. 30.

befand, vorgenommen. Aber damals war der Bau nicht vollendet; durch eine Inschrift auf dem Hauptportale der Kirche werden wir belehrt, dass das Portal im Jahre 1334 unter dem Erzbischofe Johannes de Butuane erbaut und da das Tabernakel des Hauptaltares zwei Jahre früher von demselben

[93]) Der Dom wird jetzt einer Restaurirung unterzogen. Schon im Jahre 1843 wurde eine Restaurirung vorgenommen, aber sie wurde im Jahre 1860 sistirt. Die nun in Aussicht genommenen Restaurirungen betreffen nach einer Mittheilung Dr. K. Lind's das Kirchenpflaster, die Evangelien-Ambone, die Chorschranken, Fensterverglasungen, ferner die Fugenausfüllung im Gewölbe, die Auswechslung von schadhaften Steinen im Innern und Aeussern.

Erzbischofe angefertigt wurde, so dürfen wir wohl das dritte Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts als jene Zeit bezeichnen, in welcher der Dombau, mit Ausnahme des Campaniles, als vollendet betrachtet werden kann.

Der eigentliche Gründer des Domes, Erzbischof Laurentius Periander, nimmt in der Geschichte der Kirche zu Zara einen hervorragenden Platz ein. Er übergab das Kloster und die Kirche des heiligen Platon, welche ursprünglich die Griechen zur Herrschaft des byzantinischen Reiches in Zara gegründet, mit Mönchen aus Constantinopel, welche damals in grossem

Fig. 31.

Ansehen standen, dem aufblühenden Orden der Dominicaner, und baute dieses Kloster um. Die griechischen Heiligen und die Klöster der schismatischen Kirche wichen überall dem Einflusse der römischen Kirche. Unter demselben Erzbischofe fand auch die Ankunft des Körpers des heil. Simeon aus dem Oriente statt, der zuerst in der Kirche der heil. Maria aufbewahrt wurde. Die verschiedenartigen Erzählungen, welche über die Uebertragung dieser Reliquie berichtet werden, trugen nur dazu bei, den Ruhm ihrer Heiligkeit zu vergrössern.

Was nun die Kirche selbst betrifft, so ist sie, wie der Grundriss in Fig. 29 zeigt, in Verbindung mit mehreren anderen Gebäuden, wovon *B* das Baptisterium, *S* die Sacristei bezeichnet.

Das Baptisterium ist ein nach aussen zu sechseckiger Bau, dessen sechs Ecken im Innern zur Anbringung von sechs Nischen benützt sind. Die schmale Wand zwischen diesen Nischen ist benützt zur Anbringung von Strebepfeilern, welche als Verstärkung der im Sechseck sich abschliessenden Kuppel dienen, die sich im Innern der Capelle befindet. Das Innere dieses interessanten Baues ist gänzlich restaurirt, doch befindet sich noch in der Mitte das grosse romanische Taufbecken. Es ist dies ein grosser sechseckiger Bau, von einem Umfange, wie er in den Zeiten der Immersionstaufe üblich war. Er ist rund herum mit Stufen umgeben, in seiner Mitte befindet sich ein kleineres Gefäss zur Aufbewahrung des eigentlichen Taufwassers.

Fig. 32.

Fig. 33.

Die sechs Seiten des Taufbeckens sind einfach mit Blendarcaden im romanischen Style geziert.

Die Sacristei (*S*) — einst die Kirche der vierzig Märtyrer — ist ein späterer Bau im gothischen Style, welcher mit zwei

grossen, regelmässigen Kreuzgewölben überdeckt ist. Der kleine Raum (3) zwischen der Sacristei und zwischen der Kirche ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und scheint ursprünglich eine kleine Capelle oder vielleicht die alte Sacristei gewesen zu sein.

Was nun den Grundriss des Domes betrifft, so zeigt derselbe eine dreischiffige romanische Basilica mit abwechselnder Säulen- und Pfeilerstellung in den Arcaden, mit einer Krypta, mit Emporen und grossen und weiten Raumdimensionen. Denn sie ist, mit Ausnahme der Apsis, 21 Klafter lang und nahezu an 10 Klafter breit. Das Mittelschiff, das für eine horizontale Holzdecke berechnet war, hat eine Breite von nahezu 6 Klafter. Die Seitenschiffe, welche für Gewölbe berechnet waren, sind auch deswegen auffallend schmal. Gross und geräumig hingegen ist die Anlage der Apsis und interessant die der Krypta. Leider ist das Innere dieser Kirche durch viele Umbauten und Uebertünchungen sehr zerstört.

Fig. 34.

Am besten in der Kirche ist die Haupt- und Seitenfaçade erhalten. Tafel IX gibt ein Bild der Hauptfaçade. Man sieht aus derselben die Analogie dieses Baues mit jenen romanischen Bauten Italiens, wie dieselben in den lombardischen Ebenen, wie zu Lucca u. s. f., vorkommen. Die drei Schiffe der inneren Kirche sind nach aussen hin deutlich durch den hervorragenden Giebel des Mittelschiffes und die beiden mit Pultdächern bedeckten Giebel der Seitenschiffe bezeichnet. Jedes dieser Schiffe hat seinen Eingang; das Hauptschiff ein grosses Portal, jedes der beiden Seitenschiffe eine kleinere Thür. Die Flächen der gesammten Façade sind mit Blendarcaden geziert, die sich in mehreren Reihen theilweise mit Doppelsäulen über einander bewegen und sich oben am Dachgesimse mit ihren Rundbögen abschliessen.

Zur Beleuchtung des Mittelschiffes dienen zwei Radfenster, von denen das untere grössere im romanischen Style ist, das obere dem gothischen Style einer späteren Zeit anzugehören scheint. Die Figuren 30 und 31 zeigen deutlich die rein romanische Anlage des Hauptportales und der Seitenportale; da dieselbe in keiner Weise abweichend ist von den Portalanlagen, wie sie im ganzen übrigen Europa vorkommen, so genügt es einfach, auf diese zu verweisen. An den Wandflächen zu beiden Seiten sind vier Apostel angebracht (Fig. 32), kurze, gedrungene

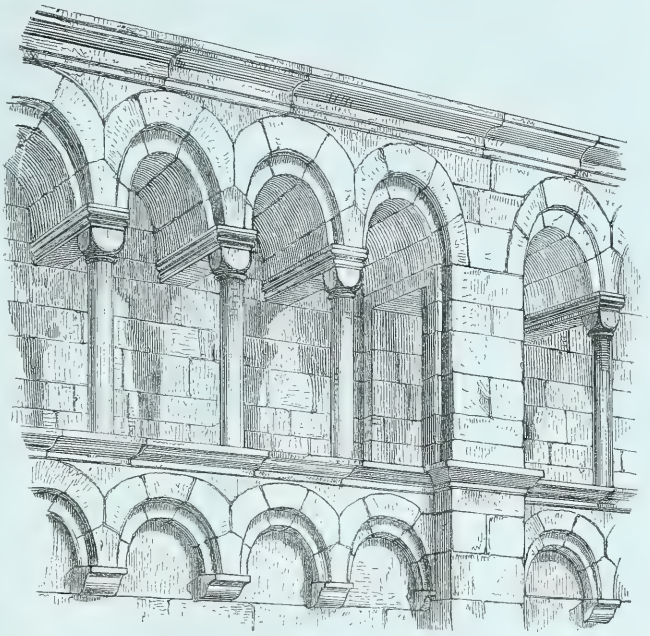


Fig. 35.

Gestalten mit Rollen in den Händen und ziemlich nichtssagenden Gesichtern. Das Tympanon zeigt Maria thronend mit dem Jesukinde, auf jeder Seite eine Heiligenfigur (Fig. 33). Auf dem Ornamente, welches den Thürstock auf allen Seiten umgibt, sind Vögel, darunter ein Pelikan, eine Leiter, auf welcher eine nackte, geflügelte Gestalt zu einem Vogelnest zu klettern scheint, angebracht. Auf dem Thürstocke lesen wir die Inschrift:

+ ANNO $\overline{\text{DNI}}$ MCCCXXIIII. TEMPORE IOANNIS DE BVTOVANE D. G. IADRENSIS $\overline{\text{ARCHIEPI}}$. +

Dieser Johannes de Butuane, XVII. Erzbischof von Zara, regierte zwischen den Jahren 1320 und 1333.

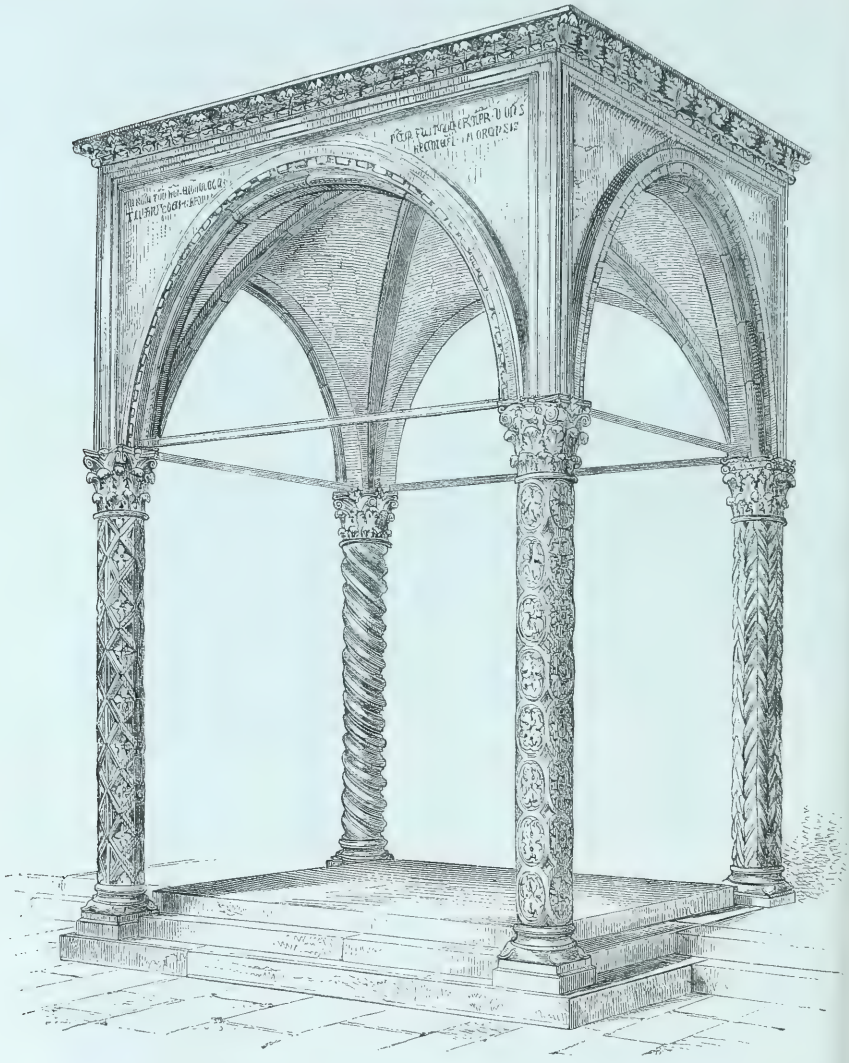


Fig. 36.

Die beiden Seitenportale sind dadurch auffallend, dass sich in den Tympanons beider ein „Agnus Dei" befindet und auf dem linken Seitenschiffe zwei geflügelte Engel mit langen

Gewändern angebracht sind, die zu den interessanteren Figuren Zaras gehören. Zur Charakteristik der Details an der Façade des Domes geben wir in Fig. 34 ein Stück eines mit einem Kopfe geschmückten Gesimses, und dann zwei Proben von Ornamenten, die sich wie ein Band in der Längenrichtung des Domes ein Stück lang fortziehen und wie eine Art von Steinmosaik behandelt sind. Es ist nämlich das aus weissem Marmor gearbeitete Ornament in einen dunklen Stein eingedrückt.

Die Langseite der Kirche hat in ihrem Aeusseren die charakteristischen Merkmale des romanischen Styles deutlich ausgeprägt. Die vorspringenden Pfeiler entsprechen den Quergurten der Gewölbe im Seitenschiffe, die Lisenen und der Rundbogenfries, der sich sowohl an der Wand des Mittel- als

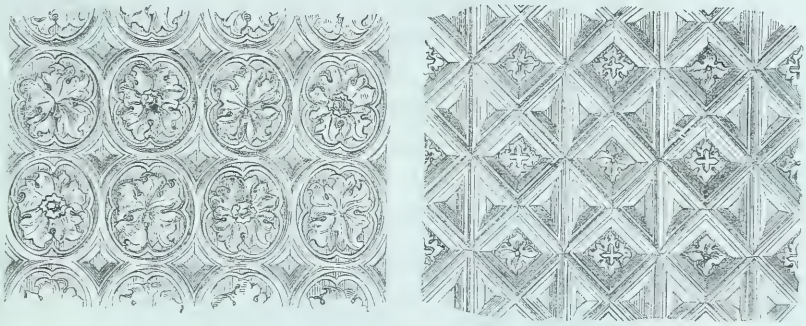


Fig. 37.

der des Seitenschiffes vorfindet, sind ganz bekannte Elemente des romanischen Styles; das Charakteristische des Baues aber ist eine am Seitenschiffe umlaufende offene Gallerie, welche gegenwärtig theilweise vermauert ist. Fig. 35 gibt ein vollkommen deutliches Bild dieser Gallerie und der daranstossenden Gesimse.

Treten wir nun aus dem Aeusseren der Kirche in's Innere, so erhalten wir, wie bereits erwähnt, den Eindruck einer sehr schön angelegten, geräumigen romanischen Basilica mit abwechselnder Säulen- und Pfeilerstellung, die sich am meisten noch an der Kirche San Miniato al monte bei Florenz oder an San Zeno in Verona anlehnt. Leider aber ist das Innere so sehr übertüncht und verunziert, dass sich der ursprüngliche Baustyl nicht in seiner Reinheit zeigt.

Das interessanteste Denkmal im Innern der Kirche ist ohne Frage der grosse Ciborienaltar (Fig. 36). Seine Anordnung ist ausserordentlich einfach, und eben gerade in dieser Einfachheit liegt der Reiz und die Schönheit dieses Altares. Er ruht auf vier Säulen, von denen jeder Säulenschaft mit einem verschiedenen Ornamente überdeckt ist; auf Fig. 37 erscheinen zwei von diesen Ornamenten aufgerollt. Die Basis der Säulen zeigt die romanisch-attische Form mit dem Eckblatte; den Capitälen liegen durchweg antike Motive zu Grunde. Die Arcaden, welche die vier Seiten unter einander verbinden, haben das eigenthümliche Mutulen-Ornament, wie dasselbe auch bei italienischen Bauten der Zeit sehr häufig vorkommt. Die horizontalen und verticalen Endlinien der vier Seiten des Tabernakels sind mit entsprechenden und sehr verständig gewählten

Fig. 38.

Fig. 39.

Ornamenten abgegrenzt; das schöne obere Gesimse ist stärker vorspringend und mit einem Blattornamente verziert. Das Innere des Ciboriums bildet ein regelmässiges Kreuzgewölbe mit einfach profilirten Diagonalrippen. Auf der Stirnseite des Altares ist folgende Inschrift angebracht, aus der hervorgeht, dass dieser Altar im Jahre 1233 unter dem Erzbischofe Johannes de Butouane gearbeitet wurde; die Inschrift lautet:

+ IN. NOIE. DNI. ANO. EIDE.
M.CC.XXXII. FCM. FVIT. HOC. OP.
TPR. D. IOHIS. DE. BVTOUANE.
DEI. GRACIA. ARCHIEPI. IADRRENSIS.

Ausser diesem Ciborienaltare befinden sich in der Kirche sehr schöne Chorstühle; da dieselben jedoch nichts enthalten, was sie von ähnlichen venetianischen Arbeiten im Style des fünfzehnten Jahrhunderts, wie wir dieselben bereits in Arbe gefunden haben, unterscheidet, so begnügen wir uns, das Vorhandensein

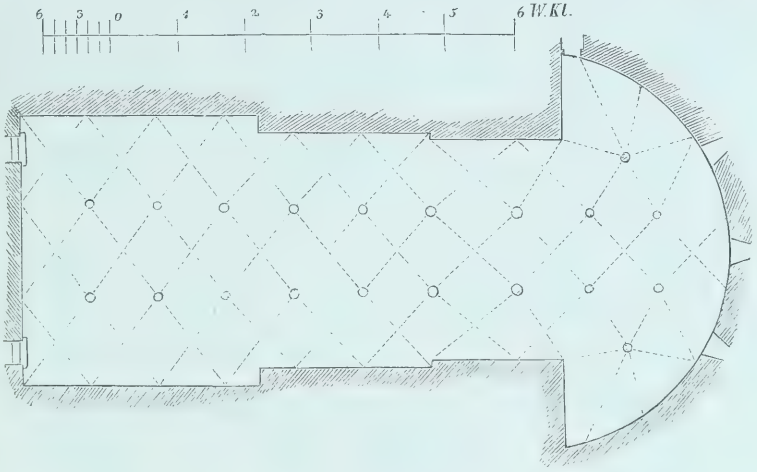


Fig. 40.

derselben mit diesen wenigen Worten anzuzeigen. Die Figuren 38 und 39 geben einige Capitäle aus dem Innern der Kirche.

Im Seitenschiffe des Domes befindet sich eine Reihe gut erhaltener kleinerer Gemälde des hervorragenden venetianischen Künstlers Vittore Carpaccio oder Scarpaccia, wie ihn Vasari nennt. Sie sind fast sämmtlich auf Holz gemalt, aber in einem ziemlich verwahrlosten Zustande, die Figuren beiläufig ein Drittel Lebensgrösse. Photographien dieser Bilder existiren leider nicht. Auf dem Bilde, welches den heil. Martin vorstellt, finden wir den Namen des Künstlers in folgender Weise:

Victorii
Carpatij
venetj
opus.

Es ist bekannt, dass das älteste Gemälde dieses Künstlers, welches eine Jahreszahl trägt, vom Jahre 1493 herrührt. Was Vasari von seinen Bildern rühmt, dass sie fleissig gearbeitet und von einer geübten Hand Zeugniss abgeben, das zeigen auch die Bilder im Dome von Zara. Carpaccio ist unter allen venetianischen Künstlern seiner Zeit derjenige, der am meisten Motive aus seiner istrianischen Heimat in seine Bilder übertragen hat. Carpaccio war ein origineller, denkender Künstler, in seiner Zeit der hervorragendste Träger des realistischen Kunstprincipes, das heutigentags einen Theil der modernen Malerei beherrscht. Ueber sein Wirken siehe die neuesten Commentare Vasari's und das Werk Crowe's und Cavalcaselle's.

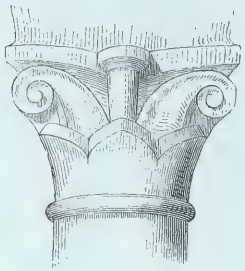


Fig. 41.

Ein beachtenswerther Theil des Domes ist die Krypta; sie ist dreischiffig und erweitert sich in einer ganz eigenthümlichen Weise unterhalb der äusseren Umfassungsmauer der Apsis. Fig. 40 gibt den Grundriss, Fig. 41 ein Capitäl der

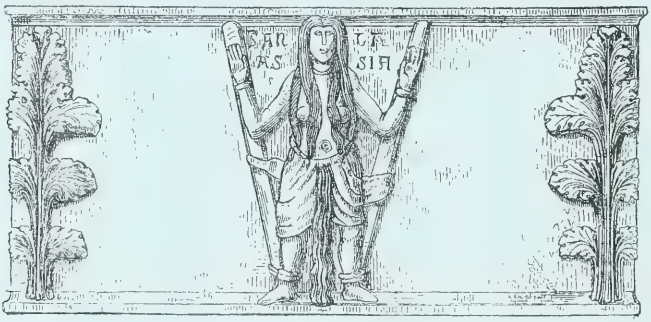


Fig. 42.

Säulen, welche die Gewölbe tragen. Wie dieselben gegenwärtig aussehen, so erscheinen sie als gemauerte, in Spitzbogen sich bewegende Kreuzgewölbe.

In der Krypta des Domes von Zara befindet sich der Altar der heil. Anastasia, von dem wir in Fig. 42 eine Abbildung geben. Auf demselben ist das Martyrium der Heiligen

zwischen zwei palmenartigen Gewächsen dargestellt, die sich auf den Sieg durch den Martertod beziehen. Die Legenda aurea erzählt uns das Martyrium in folgender Weise:

Die heil. Anastasia, entsprossen aus einer vornehmen römischen Familie, wurde in ihrer Jugend von ihrer Mutter Fantasta, welche Christin gewesen, und dem heil. Chrysogonus im christlichen Glauben erzogen, später aber einem heidnischen Römer Publius vermält. Als dieser vernahm, dass seine Frau, die sich des ehelichen Umganges mit ihm enthielt, in Begleitung einer christlichen Magd und in einem ärmlichen Gewande an dem christlichen Gottesdienste sich betheilige, liess er sie in den Kerker werfen. Der Tod des Publius befreite sie zwar daraus, aber auch nach seinem Tode war sie und ihre drei sehr schönen Dienerinnen, Agapete, Chionia und Irene, neuen Verfolgungen preisgegeben, die damit endeten, dass sie wieder in den Kerker geworfen wurden. Zum Hungertode verurtheilt, wurde sie durch die heil. Theodora zwei Monate hindurch mit himmlischer Speise gesättigt, dann mit zweihundert Jungfrauen nach den palmarischen Inseln abgeführt und einige Tage darauf wurden sie an Pfähle gebunden und verbrannt. Diese Scene stellt das Altarrelief dar. Die heil. Apollonia sammelte die Gebeine und begrub sie in einem Garten. Das Alles geschah der Sage nach in den Zeiten Diocletian's. Von der alten Kirche der heil. Anastasia, welche Constantinus Porphyrogenetus erwähnt, existirt heutigentags nichts mehr, auch der Altar gehört der romanischen Stylperiode an; doch lässt sich aus den Worten des byzantinischen Schriftstellers entnehmen, dass diese Kirche eine alte christliche Basilica gewesen, deren Säulen aus weissem und grünem Marmor, deren Wandfläche mit den alten Malereien und deren Fussboden mit wunderbarem Mosaik der Kirche einen besonderen Glanz gegeben haben.[94]) Constantinus Porphyrogenetus hält die heil. Anastasia für die Tochter eines damals regierenden Königs Eustathius. Die Krypta des Domes befindet sich gegenwärtig in einem wahrhaft unwürdigen Zustande. Dass romanische

[94]) „ὁ ναὸς τῆς ἁγίας Ἀναστασίας ἐστὶ δρομικὸς ὅμοιος τῷ χαλκοπρατίων ναῷ, μετὰ κιόνων πρασίνων καὶ λευκῶν, ὅλος εἰκονισμένος ἐξ ὁλογραφίας ἀρχαίας, ὁ δὲ πάτος αὐτοῦ ἐστὶν ἀπὸ συγκοπῆς θαυμαστῆς". C. P. l. c.

Monumente der Art, die in Dalmatien überdies ausserordentlich selten sind, eine kunstgeschichtliche Bedeutung haben, davon scheint in Zara gerade von jenen Personen Niemand überzeugt zu sein, von welchen man es am ersten zu erwarten berechtigt wäre. Es ist allerhand Gerümpel in dieser Krypta

Fig. 43.

zusammengetragen, so dass man sie mehr für ein Magazin als für einen geweihten Ort zu halten berechtigt ist.

Einen sehr grossen Reichthum von Gefässen besitzt die Schatzkammer des Domes. Wir heben aus demselben nur jene Stücke hervor, die entweder ihres Kunstwerthes oder ihrer Inschriften wegen eine besondere Beachtung verdienen.

1. Ein Reliquiar des heil. Chrysogonus, in der Form einer länglichen Cassette, ist $6^1/_2$ Zoll breit, $11^1/_2$ Zoll lang, $6^1/_2$ Zoll hoch. Der obere Theil der drei Emailfiguren enthält die Namen des Stifters in folgender Weise: † HOC OPUS FVIT. FACTum TPR (tempore) NOBILium VIRORum VITI ÇANDuli WVLCINE MARTINVSII et PAVLI DE GALLELIS ANNO Domini MCCCXXVI.[95])

Die oberen drei in Email dargestellten Figuren stellen den heil. Chrysogonus mit der Inschrift: BEATVS GRISOGONVS, Johannes den Täufer mit der Rolle und der Inschrift: „ecce agnus Dei" etc. und einen mir unbekannten Heiligen in Jünglingsgestalt vor. Auf der Vorderseite sind zwei niellirte Figuren, deren jede $2^1/_2$ Zoll hoch ist, dargestellt, und zwar der SANTVS ZOILUS und die SANTA ANASTASIA, Zoilus mit der Dalmatica und Tunica, mit der rechten Hand segnend, mit der linken ein Buch haltend.

2. In Fig. 43 ist eine Capsa abgebildet, welche eine Bosna zu Ehren des heil. Märtyrers Jacob anfertigen liess. Diese aus Silber getriebene, mit vergoldeten Figuren dargestellte Cassette gehört zu den interessantesten Werken der kirchlichen Kleinkunst, die wir kennen. Sie ist 7 Fuss hoch und hat 6 Fuss im Durchmesser. Der Deckel dieses Reliquiars enthält oben einen bartlosen Kopf mit fliegenden Haaren von so eigenthümlicher Schönheit, dass derselbe wie die Nachahmung einer antiken Gemme oder eines antiken Reliefs erscheint. Rund herum sind in sechs runden Feldern folgende Personen mit ihren Namensinschriften dargestellt: S.S. MARIA, betend mit offenen Armen in der Weise der alten Christen und bekleidet mit einem Mantel, wie altchristliche Matronen. — IC. XC. Jesus Christus — SCS. MARTIR IACOBUS — SCS. IUDAS — SCS. SIMON — SCS. IOANNES.

Auf der eigentlichen Cassette sind in sechs Arcaden, deren Säulen mit verschiedenen frühromanischen Ornamenten verziert sind, sechs Apostel in ganzer Figur mit der Palla und Tunica dargestellt. Sie sind bärtig, haben einen kreisrunden Nimbus, tragen Bücher in der Hand und sind meist unbeschuht. Die

[95]) Der Name Volcine kommt auch in einer Urkunde von 1283 vor bei Fondra, istoria della insigne reliquie etc. Zara 1855, p. 90.

Inschriften in lateinischen Buchstaben zeigen die Namen der Apostel Petrus, Paulus, Andreas, der beiden Jacobus, Thomas, Philippus und Bartholomäus. Auf dem oberen Rande gegen den Deckel zu findet sich die Inschrift bezüglich der in der Cassette aufbewahrten Gebeine, die sowohl wegen der Orthographie, als einiger darin vorkommenden Worte Beachtung verdient. Sie lautet: EGO BOSNA [96]) IVSSI FIERI ANC HCAPSAM AD ONOREM SCI IACOBI MARTIRIS OB REMEDIUM ANIME CHASEI VIRI MEI ET ANIME MEE.

3. Ein Reliquiar mit dem Kopf der heil. Magdalena vom Jahre 1332, mit einer grösseren gothischen Umschrift.

4. Der Arm des Bischofs Isidor in einem armförmigen Reliquiarium mit der Inschrift: EGO CHACIA VXOR DIMITRII FECIT FIERI HOC OPVS.

5. Ein Kreuzpartikel in einem Gefässe, das, kelchartig gebaut, oben mit Zinnen versehen, wahrscheinlicherweise von Rittern geschenkt wurde, denn es finden sich darauf zwei kleine Ritterfiguren zu Pferde mit Lanzen und zwei Hornbläser ebenfalls zu Pferde. Am Fusse kommen vier Drachen vor.

6. Der Kopf des heil. Demetrius, oben mit der Auferstehung und der Krönung Maria geschmückt, in einer Weise, wie sie sehr häufig vorkommt. Dieses Reliquiar ist wegen der Inschrift interessant, aus der wir den Baumeister Gastaldus und Steinmetz Martinus kennen lernen. Der Ausdruck „Deganus", ein in italienischen Urkunden häufig vorkommendes Wort, bedeutet so viel als „senior". Die Inschrift lautet: † MCCCCII. | TEMPORE | GAȘTALDI | MAGISTRI | MARTINI. | LA | | PICIDE | ET CVM SO | CIIS. SVIS. DE | GANIS. MEE. FC (fecerunt). Die thierartigen Ornamente sind eine rohe figuralische Arbeit.

7. Eine der interessantesten Cassetten, die ich gefunden habe, ist das Reliquiar mit dem Kopfe des heil. Orontius. Es ist aus Silber getrieben, 6 Zoll hoch, $10\frac{1}{2}$ Zoll breit, $6\frac{1}{2}$ Zoll tief, die Figuren sind vergoldet, die Platten mit Stiften angeheftet. Die Inschrift, mit niellirten Buchstaben, welche nicht die runde,

---

[96]) Bosna, wahrscheinlich ein eigener Name, und nicht etwa zu übersetzen: eine Frau aus Bosnien, eine Bosnierin.

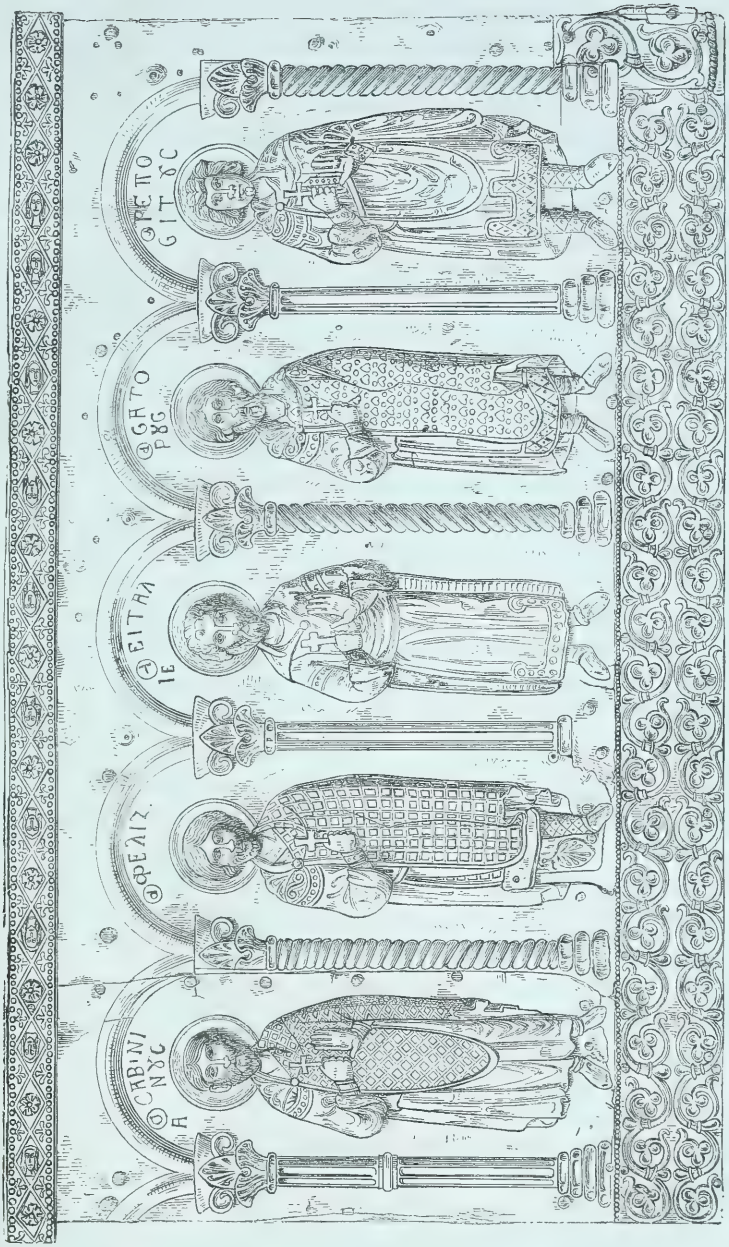


Fig. 44.

sondern die ältere eckige Form haben, lehrt uns den Donator kennen; sie lautet: † SERGIVS. Filius. MAI. NEPOS. ZALLAE. FECIT. HANC. CAPSAM. S̄C̄Ō. CAPITI HRONTI. MARTIRIS.

Auf den Flächen des Reliquiars sind in halb lateinischen, halb griechischen Buchstaben (theilweise in eckiger Form) die Namen der Heiligen angegeben, welche dargestellt sind, und zwar:

1) (ἁ) (ὁ ἅγιος) CABINIANꝸC, 2) (ἁ) ΦΕΛΙΖ, 3) (ἁ) ΒΙΤΑΛΙC (Vitalis), 4) (ἁ) CATOPꝸC, 5) (ἁ) ΡΕΠΟCITꝸC (Repositus), 6) (ἁ) CΕΠΤΜΙΝVC, 7) (ἁ) ΙΑΝꝸΑΡΙꝸC, 8) (ἁ) ΠΡΩΤΑΤΙΟΣ, 9) (ἁ) ŌNŌΠΑΤꝸC, 10) (ἁ) ΦΩΡΧ(?)ΝΑΤΙΑΝ.

Sämmtliche Figuren haben ein Kreuz in der Hand. Die eigenthümlichen langgestreckten Körper, sowie die gestickten Gewänder lassen auf eine vorzügliche Kunstschule schliessen, aus welcher das Werk hervorgegangen ist. Aus diesem Grunde haben wir auch eine vollständige Darstellung einiger Gestalten (Fig. 44) gegeben.

8. Auf der Tafel X geben wir das grosse, aus Silber getriebene und vergoldete Pastorale, ein Geschenk des XXVI. Erzbischofs von Zara, Maffeus Valaressus, der im Jahre 1450 von Treviso, wo er Canonicus war, durch den Papst Nikolaus V. auf den erzbischöflichen Thron erhoben wurde. Die Inschrift, die sich auf diesem Pastorale befindet, gibt das Jahr 1460 als das Jahr seiner Anfertigung an. In dem inneren Raume des Krummstabes sind die Landesheiligen, der Bischof Donatus und die heil. Anastasia dargestellt, rund herum auf der Krümmung einige Propheten und Aposteln, und an der Spitze derselben Gottvater. Oberhalb des Knopfes, an welchem das Pastorale beim Tragen gehalten wird, ist in gothischer Weise ein verkleinerter Thurmbau, gewissermassen das himmlische Jerusalem, mit einer Reihe von Heiligenfiguren angebracht.

c) Die Kirche des heiligen Chrysogonus.

Tafel XI.

Einer der interessanteren Bauten Zaras ist die Kirche des heil. Chrysogonus. Leider ist das Innere derselben so vielfach

verändert, dass nur die Anlage im Grossen deutlich hervortritt und wir uns beschränkt haben, von diesem Baue nichts Anderes zu geben, als die Choransicht und die Seitenfaçade, weil diese allein diejenigen Theile sind, welche in ihrem befriedigenden Zustande der Aufmerksamkeit der Kunstfreunde empfohlen zu werden verdienen. Die genannte Kirche gehört einem der ältesten Benedictinerklöster an, welche in Dalmatien gegründet worden sind. Einer Tradition zufolge soll der Bau der Kirche von den Prioren der Stadt Zara, Fuculus und Andreas, im Jahre 908 unternommen worden sein. Von diesem Bau existirt heutigentags nichts mehr. Die Consecration der Kirche, wie wir sie heute sehen, ist im Jahre 1407 vorgenommen worden, so dass man den Bau der Kirche selbst in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts verlegen kann. Das Datum der Consecration hat für die Geschichte der Baukunst einen nicht unerheblichen Werth. Der Thurm — wie auch der des Domes — angelegt in der Weise der Campanilen der Spätrenaissance, ist für unsere Kunstgeschichte von keinem Belange und unvollendet geblieben. Der Thurmbau wurde unter dem Prior Bernhard im Jahre 1546 begonnen. Das Mittelalter hindurch wird er und das Benedictinerkloster oft genannt, da dasselbe mit dem Erzbischofe häufig in Jurisdictions-Streitigkeiten gekommen ist. Gegenwärtig aber, wo das Kloster schon lange aufgehoben, die theilweise sehr interessanten Reliquien mit dem Domschatze vereinigt wurden, in die Räumlichkeiten des Klosters das Staatsgymnasium eingezogen ist, liegt der vorzüglichste Werth dieser Kirche in ihrer Eigenschaft als Baudenkmal, und als solches verdient sie allerdings ganz besonders der Aufmerksamkeit der Kirchenbehörden Zaras empfohlen zu werden; denn diese Kirche ist eine der besten Bauten romanischen Styls, die sich in Dalmatien vorfinden. Im Innern ist dieselbe eine dreischiffige Basilica mit abwechselnder Säulen- und Pfeilerstellung. Die Marmorsäulen im Innern der Arcaden mögen theilweise von dem alten Baue herrühren, sie haben das römische Capitäl mit jener Blattstellung, wie dasselbe bei frühchristlichen Bauten häufig vorkommt. Der Säulenfuss ist der gewöhnliche romanische mit dem Eckblatte.

Das Aeussere der Kirche, das besser und vollständiger wie das Innere erhalten ist, zeigt einen sehr schönen, bis in die kleinsten Details durchgeführten romanischen Steinbau. Von der rückwärtigen Chorseite tritt sehr deutlich eine der kleineren Absiden, die Hauptapsis und die Rückseite des Mittel- und eines Seitenschiffes hervor. Von der Längenseite ist die Mauerwand des Seitenschiffes und die emporsteigende Wand des Mittelschiffes mit ihren Ornamenten deutlich zu erkennen. Dem Kenner der mittelalterlichen Architektur wird es bei diesem zierlichen, bis auf die kleinsten Details mit Sorgfalt durchgeführten Steinbau auf den ersten Blick klar sein, dass wir es mit einem romanischen Bau zu thun haben, ähnlich dem Dome von Zara, den Bauten auf Murano bei Venedig, und es wird dabei nichts Anderes auffallen, als das späte Datum der Consecration. Wir erklären uns dieselbe durch den Umstand, dass jener Baustyl, der sich vom zwölften Jahrhundert angefangen bis in das fünfzehnte hinein zwischen die romanische und Renaissanceperiode eingeschoben hat, nämlich der gothische, in Dalmatien keine Wurzel gefasst hat und dass man daher fort und fort sich der romanischen Formen in Dalmatien bediente, während man in Deutschland, Frankreich, der Lombardie, Toscana u. s. f. sich der gothischen Formen bemächtigt hat. Den romanischen Formen kam in Dalmatien auch das zu statten, dass dieselben an die zahlreich vorhandenen altrömischen Bauten mahnten und die Bildhauer vielfach von diesen ihre Motive entlehnen konnten. Wir halten es für überflüssig, jene architektonischen Details ausführlicher zu beschreiben, die aus der Betrachtung der Kupfertafel (XI) von selbst hervorgehen, nur bemerken wir noch ausdrücklich, dass alle Details an dieser Kirche, die sich bis auf die einzelnen Glieder des Kreuzgesimses erstrecken, mit einer nicht gewöhnlichen Sorgfalt gearbeitet sind, und dass das über den Blendarcaden des Seitenschiffes und über der mittleren Apsis laufende horizontale Gesims einem ähnlichen horizontalen Gesimse entspricht, welches im Innern der Kirche, verziert mit Thierköpfen, in entsprechender Entfernung über den Arcaden läuft. Die Façade der Kirche hat nichts Auffallendes, die Blendarcaden sind sparsamer angebracht als an der Domfaçade; von den alten drei

Eingängen ist nur mehr der mittlere im Gebrauche. Vor der Kirche befand sich ohne Zweifel eine Art von Atrium oder Parvis, von welchen heutigentags nichts Anderes mehr übrig ist als der Hofraum. Die von Lucius und Farlati citirte altrömische Inschrift ist noch heutigentags vorhanden.

d) Die Arca des heiligen Simeon.

Tafel XII.

Die Arca des heil. Simeon [97]) in der gleichnamigen Kirche zu Zara ist das grösste Werk aus getriebenem Silber, welches sich in den Kirchen der österreichischen Monarchie befindet. Sie ist 6 Fuss 1 Zoll lang, 4 Fuss 1 Zoll hoch und 2 Fuss 6 Zoll tief, von aussen und innen mit bildlichen Darstellungen und Ornamenten aus getriebenem Silber verziert. Sie beherbergt inwendig den unverweslichen Leichnam des Propheten Simeon, genannt des Gerechten. Wie der Leichnam selbst Gegenstand vielfacher Streitigkeiten gewesen, so ist er bis auf den heutigen Tag auch das Object einer ganz besonderen Verehrung, und die Festwoche, die im Anfange October in der Kirche des heil. Simeon — wo sich diese Reliquie seit 1632 befindet — vorgenommen wird, führt eine grosse Schaar der Frommen aus den fernsten Gegenden Dalmatiens nach Zara.

Die Geschichte des heil. Propheten Simeon erzählt Lucas (Evang. II, 22 bis 36). Er stellt den hochbetagten Simeon dem Kinde gegenüber, das von Maria vierzig Tage nach der Geburt, wie es bei den Hebräern Sitte war, zur Darstellung und üblichen Opferung in den Tempel gebracht wurde; Simeon wollte nicht früher sterben, bevor seine Augen den Heiland gesehen haben, der allen Völkern bereitet wurde, ein Licht zu leuchten über die Heiden und zum Preis des Volkes Israel. In späterer Zeit machte man ihn zu einem Vornehmen oder Hohen-

[97]) Siehe über diese Arca das von Fondra mit echt italienischer Weitläufigkeit gearbeitete Werk: „Storia delle insigne reliquie di S. Simeone Profeta, che si venera in Zara", in neuer Auflage mit guten, von Ferrari-Cupilli versehenen Erläuterungen erschienen in Zara bei Battara 1853. Die historischen Notizen in nachfolgender Beschreibung sind diesem Werke entnommen.

priester und stellte ihn als Repräsentanten des alten Priesterthums, in welchem eine Ahnung der christlichen Kirche gelegen ist, der neuen Kirche gegenüber. Auch wird der alte Simeon, der erst stirbt, nachdem er den Herrn gesehen, dem Moses gegenübergestellt, der ebenfalls erst stirbt, nachdem er das gelobte Land gesehen.[98]) Nach dem apokryphen Evangelium Nikodemi war es Simeon, der, bald nach jener Scene sterbend, zuerst im Hades die Geburt des Herrn verkündet hat.

Wir geben vorerst eine kurze Beschreibung der Vorstellungen, welche sich auf dieser Arca befinden.

Die Arca selbst, die in der Weise der Sarkophage einen vierseitigen Unterbau und einen pultartigen Deckel hat, zerfällt in fünf Theile, und zwar einen vorderen Theil, einen rückwärtigen, die beiden Schmalseiten und die Innenseite.

1. Die vordere Seite zerfällt in drei Felder nach der Längenrichtung der Arca. In dem mittleren Felde ist die Darstellung im Tempel angebracht. Simeon hält das Kind auf dem Altartische, hinter ihm steht die Prophetin Anna, eine Tochter Phanuel's aus dem Geschlecht Asser, ihm gegenüber Maria und Josef mit den zwei Tauben, welche die Aermeren als Opfer im Tempel darzubringen gewohnt waren. Auf der anderen Seite ist die wunderbare Auffindung des Leichnams und auf der dritten folgende Scene aus der Geschichte Zaras dargestellt: In dem Frieden, der im Jahre 1357 zwischen dem König Ludwig von Ungarn und den Venetianern abgeschlossen wurde, blieb Dalmatien dem König Ludwig. In dem Friedensinstrumente, das am 25. Februar 1358 ausgefertigt wurde, versprach König Ludwig den Einwohnern von Zara die Bestätigung der Privilegien, die Wiederherstellung der Gerichtsbarkeit über Pago und die Schleifung des Castells. Die Uebergabe dieses Actes ist nun auf dem dritten Bilde dargestellt. Auf der gleichseitigen Langseite des Pultdaches liegt der Prophet, mit dem Nimbus um den Kopf, in einem weiten Mantel in lebensgrosser Gestalt aus Silber getrieben.

2. Auf der rückwärtigen Langseite, welche wir auf (Taf. XII) unseren Lesern mittheilen, finden wir wieder auf

[98]) Siehe Menzel: „Christliche Symbolik", Bd. II, S. 269.

dem unteren Theile drei Felder, wovon zwei bildliche Vorstellungen, das mittlere jedoch eine Inschrift enthält. An der entsprechenden Langseite des Pultdeckels sind drei verschiedene Vorstellungen abgebildet. Die auf der Mitte der Tafel angebrachte Inschrift lautet folgendermassen:

SYMEON HIC. IVSTVS. Y | EXVM. DE. VIRGINE. NAT. | VM. VLNIS. QVI. TENVIT. | HAC. ARCHA. PACE. QVIES. | CIT. HVNGARIE. REGI. | NA. POTENS. ILLVSTRI | S. ET. ALTE. ELIZABET. I | VNIOR. QVAM. VOTO. CON | TVLIT. ALMO. ANNO. MILENO. | TRECENO. OCTAGENO.

† HOC. OPVS FECIT. FRANCISCVS. DE MEDIOLANO.

Aus dieser Inschrift erfahren wir Mehreres: 1. das Jahr 1380, als das Jahr, in welchem das Kunstwerk gemacht wurde; 2. die Stifterin dieses Monumentes, Elisabeth, Gemahlin des Königs Ludwig des Grossen von Ungarn, welche in der Inschrift den Beinamen führt: die „Jüngere", zum Unterschiede von der älteren Elisabeth, der Mutter König Ludwig's, Tochter Ladislaw's und Schwester des polnischen Königs Casimir, und 3. den Namen des Künstlers, der im Auftrage der Königin das Werk gearbeitet hat; es war dies nämlich der Goldschmied Francesco aus Sesto. Von diesem Künstler wissen wir nichts weiter, als dass er im Jahre 1388 in Zara sein Testament gemacht hat; er nennt sich in diesem Testamente: „Francesco orefice, q. Antonio, da Sesto, territorio di Milano, abitante di Zara".

Es darf uns nicht wundern, dass ein Mailänder Goldarbeiter diesen Auftrag erhalten und sich in Zara niedergelassen hat. Denn die Mailänder Gold- und Silberarbeiter waren seit jeher sehr berühmt, und in Dalmatien fanden zu allen Zeiten Silberarbeiter vielfache Beschäftigung, weil die vielen Kirchen und Klöster zu Reliquiaren und Gefässen geschickte Silberarbeiter brauchten, und im Costüme der Dalmatiner Silberschmuck häufig angewendet wurde. Die Zahl der Reliquiare und Gefässe aus Silber ist noch jetzt in Dalmatien grösser als irgendwo. Die Strasse „del Teatro" in Zara hiess ehemals „degli orefici"; im Jahre 1487 erhielten die Zaratiner Silber- und Goldarbeiter ein eigenes Statut. Schon im Jahre 1144 wird ein Zaratiner Goldarbeiter Matthäus erwähnt.

Auf der einen Seite nächst der Inschrift ist die Königin Elisabeth dargestellt, kniend mit ihren drei Töchtern, die ebenfalls gekrönt sind und knien. Die Königin übergibt dem heil. Simeon die Arca. Auf dem entgegengesetzten Felde ist ein Wunder dieses Heiligen dargestellt, nämlich: die Heilung des alten Banus bei der Reliquie.

Auf der oberen Seite des Pultdaches sind dargestellt: in der Mitte der Künstler in der Arbeit und zugleich in der Ver-

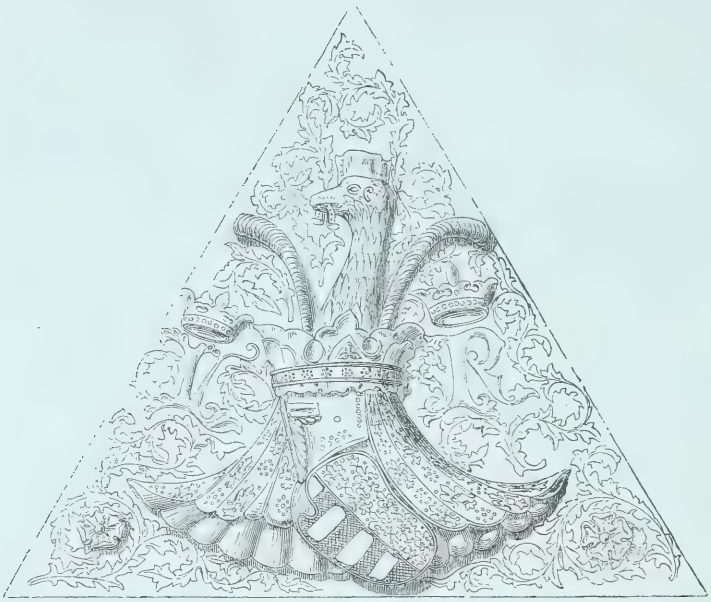


Fig. 45.

ehrung der Reliquie begriffen; auf beiden Seiten verschiedene Wunder, die sich bei dem Versuche, einzelne Theile oder den ganzen Körper zu rauben, ereignet haben sollen.

3. Auf der einen Schmalseite befindet sich (Fig. 45) der Helm des Königs mit dem Wappen Ungarns und des Hauses Anjou und den Buchstaben L (udovicus) R (ex), unterhalb desselben ist das Wunder dargestellt, welches die Stiftung der Arca veranlasst hat. Man erzählt nämlich, dass die Königin Elisabeth von Ungarn eine so grosse Verehrung für den heil. Simeon gehabt habe, dass sie, als sie den Leichnam besuchte,

der Versuchung nicht habe widerstehen können, wenigstens einen Finger desselben mit sich zu nehmen; aber von Gewissensangst gepeinigt, wollte sie die Kirche nicht verlassen, ohne den Finger zurückgegeben zu haben. Da bemerkte sie aber an dem Theile des Körpers, wo sie die Reliquie verborgen hatte, eine grosse Wunde, von welcher sie der Heilige befreite, nachdem sie die Anfertigung der Arca gelobt hatte. In feierlicher Haltung ist nun die Königin auf diesem Felde dargestellt, wie sie, umgeben von den Grossen der Krone, gewissermassen unschlüssig ist, aus der Kirche herauszugehen, bevor sie den Finger zurückgegeben hat.

4. Auf der entgegengesetzten Schmalseite ist wieder Helm und Wappen des Königs dargestellt und die Beschwichtigung eines Seesturmes durch den Heiligen. Man ist zweifelhaft, ob damit der Künstler das Schiff hat darstellen wollen, auf welchem der Leichnam des heiligen Simeon nach Zara gebracht wurde, oder die Fahrt der Königin Magaretha nach Torazzo.

5. Im Innern der Arca liegt der für unverweslich gehaltene Leichnam des heil. Simeon. Bei der ausserordentlichen Verehrung, welche dieser Reliquie an den Tagen, wo ich Zara besuchte, gezollt ward, war mir nicht möglich von den Vorstellungen, mit welchen die Seitenwände geschmückt sind, etwas Anderes auszunehmen als die Thatsache, dass die meisten Scenen und Wunder im kleinen Massstabe wiederholt sind, welche im Aeusseren dargestellt sind.

Der Mailänder Goldarbeiter brauchte drei Jahre zu seiner Arbeit; er begann sie am 5. Juli 1377. Fünf edle Zaratiner überwachten die Arbeit. Als Träger der Arca dienten vier silberne Engel, welche die Stadt anfertigen liess. Als aber Zara im Jahre 1390 dem König Sigismund 30.000 Goldducaten Steuern zahlen musste, wurden mit vielen anderen Kostbarkeiten auch diese Engel abgeliefert. Von den vier barocken Engeln, welche die heutige Arca tragen, sind zwei aus Stein, zwei aus Bronze. Letztere wurden im Jahre 1647 aus Kanonen gegossen, welche Venedig im Türkenkriege erbeutet und den Einwohnern von Zara geschenkt hatte.

Fondra[99]) führt folgendes Fragment einer Urkunde an, das über die Entstehung der Arca näheren Aufschluss gibt:

[99]) l. c. p. 100.

1377. Indict. XV. die Dominc. 5. Jul. regnante serenissimo principe et domino nostro naturali domino Ludovico, Dei gratia rege Hungariae, Poloniae et Dalmatiae etc. Tempore reverendissimi patris d. d. Petri de Mataffaris archiepiscopi Jadrensis, et egregii ac potentis viri domini Rafaelis de Surdis de Placentia civitatis Jadrae comitis. Cum illustrissima principissa et domina nostra naturalis Elisabeth, regina Hungariae, Poloniae et Dalmatiae, et gloriosi domini nostri regis Hungariae consors, divino spiritu mota, visitare voluisset corpus beati Simeonis justi in sua fideli civitate Jaderae existens, quo viso, umili compassione commota, non jacere ut conveniens est, idcirco Jaderae post recessum suum destinavit mille marcas argenti, causa ipsi beatissimo corporis s. Simeonis justi fabricandi arcam unam argenteam, in qua dictum corpus sanctum reponatur et conservetur, ut dictum est; et pro dicto opere citius conficiendo eadem domina regia nostra per suos gratiosas litteras scriptas fidelibus suis Jadrensibus d. d. Francesco de Georgio, Maffeo de Mataffaris et Paulo de Georgio, strenuis militibus regiis et ser. Georgio de Civalellis et Francesco de Cedulinis, ut ipsi prout citius fieri possit dictum opus perficere curent. Qui strenui milites d. Franciscus, d. Maffeus, d. Paulus, uti fidelissimi regiae majestatis, tam suis nominibus, quam nom. ser. Georgii de Civalellis et ser. Francisci de Cedulinis, qui absentes erant, cupientes regia mandata pro parte adimplere, se regio nomine convenerunt cum magistro Francesco aurifice q. Antonii de Mediolano, nunc habitante Jaderae, pro dicto opere conficiendo in hoc modo, videlicet, quod dictus magister Francescus etc. Eine andere Nachricht vom Jahre 1383 gibt Lucius[100]) aus gleichzeitigen Aufzeichnungen eines D. Paulus de Georgiis, Regius Miles „MCCCLXXXIII die XVI. mens. Nov. Dominus Vladislaus Castellanus et Vicarius Jadrae praesentavit nobis, pro parte Dominarum Reginarum antedictarum (Elisabeth Reginae Hungariae Senioris et Dominae Mariae Reginae junioris) clavem arcae S. Simeonis, ut per Regimen servaretur, et data fuit mihi Paulo de Paulo, tunc Rectori, praedicta clavis ita, quod primus Rector, qui incipit servare dictam clavem, mandato Dominarum Reginarum praedictarum, ego fui."

Was die Kunstform der Arca betrifft, so gibt dieselbe in ihrer gegenwärtigen Form nicht mehr ein reines Bild des ursprünglichen Werkes des Meister Francesco von Mailand, sondern sie zeigt offenbar zwei verschiedene Perioden, nämlich eine, welche der Zeit König Ludwig's von Ungarn vollkommen entspricht, und dieser Theil ist am grössten und am vollständigsten in dem Werke vertreten, und andere Theile, die offenbar der Renaissance-Periode angehören und bei verschiedenen Gelegenheiten gemacht worden zu sein scheinen, je nachdem der Zustand des Werkes selbst eine Restauration nothwendig

[100]) De regno Dalmatiae et Croatiae l. V, c. II.

machte. Es würde meines Bedünkens vollkommen überflüssig sein, diese verschiedenen Perioden am Werke selbst im Detail nachzuweisen, denn dieser Nachweis hätte nur dann Werth, wenn er von einer vollständigen Aufnahme der Zeichnungen begleitet wäre. Wer aber die beiliegende Kupfertafel einigermassen aufmerksam betrachtet, der wird auch auf derselben die späteren Zuthaten deutlich erkennen. Dahin gehören z. B. das obere, zierliche hohe Ornament mit den Lilien, und das untere sehr elegant gearbeitete Renaissance-Ornament zwischen den Engelsköpfen, welche mit Medaillons verziert sind, auf denen sich die Inschrift: Ecce ancilla Domini, Ave gratia plena u. s. f. finden. Zur Vermeidung von Irrthümern bemerken wir auch, dass die vier Wappen in dem Ornamente, welches die Inschrift umfasst, in den kleinen Vierecken die Lilien von Anjou enthalten, diese aber in der Ausführung weggeblieben sind, weil sie ganz undeutlich geworden wären.

Schliesslich geben wir eine Reihe vermischter Nachrichten über mittelalterliche Monumente Zaras, welche an und für sich eine gewisse Bedeutung haben.

1. Zuerst erwähnen wir der Vorstellung am Tympanon einer Kirche, welche den Erzengel Michael mit der Seelenwage im Kampfe mit dem Teufel (Taf. XIII, Fig. 1) vorstellt. Vorstellungen ähnlicher Art, welche mit der weit ausgebildeten Symbolik der mittelalterlichen Kunst im genauen Zusammenhange stehen, sind in Dalmatien so selten, dass es sicher interessant ist, dieselbe auf einem ziemlich gut gearbeiteten Relief von grösseren Dimensionen zu finden. Das Werk selbst scheint der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts anzugehören.

2. In Zara haben sich auch einige wenige kleinere byzantinische Kuppelbauten erhalten, wie die Kirche des heiligen Veit, San Vito. Sie gehört zu den unscheinbarsten Kirchlein, die es gibt, und wird gegenwärtig als Magazin benützt. Aehnliche Kirchlein scheinen mehrfach vorhanden gewesen zu sein; in dem benachbarten Nona werden wir zwei finden, nämlich die von San Niccolò und Santa Croce. Ein ebenfalls interessantes Kirchlein ist Santa Domenica, die keine Kuppelkirche wie die oben erwähnte ist, sondern eine ganz kleine Basilica im byzan-

tinischen Style, wie wir einer ähnlichen in Traù begegnen werden. Das auf der Façade dieser Kirche befindliche Ornament zeigt die heiligen drei Könige und ist trotz seiner barbarisch-kindlichen Vorstellung wegen nicht uninteressant; es gehört in dieselbe Zeit wie das Fragment eines Reliefs (Taf. XIII, Fig. 2), welches sich im Museum zu Zara befindet. Ueberreste einer noch älteren Kirche scheinen sich in jener vorzufinden, welche in der Volkssprache „la Madonnina" genannt wird und die nun zu Magazinen benützt wird.

3. In dem Franciscanerkloster befinden sich Psalterien und Antiphonale aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die von frate Antonio di Zara, frate Luca di Zara, fra Bonaventura di Selve gearbeitet sind, ferner Chorstühle aus der nämlichen Zeit, von Laienbrüdern gearbeitet und verziert mit den Heiligen Franciscus, Domenicus, Georg (zu Pferde) u. s. f. in Relief. Diese Chorstühle reihen sich den guten Arbeiten ähnlicher Art im Dome von Arbe, Spalato, Traù an und stimmen ihrer Richtung nach mit den venetianischen Holzschnitzwerken der Zeit überein. In der Franciscanerkirche findet man endlich ein grosses Gemälde von Vittore Carpaccio, die sogenannte „Madonna della Misericordia", ein allegorisches Gemälde der ecclesia triumphans und der ecclesia militans mit einer Reihe von Porträtfiguren. In früheren Zeiten waren in dieser Kirche viele alte Grabinschriften vorhanden. Endlich findet man in derselben ein altes bemaltes Reliefcrucifix. Oberhalb des Kopfes ist ein Engel mit der Weltkugel und die Worte: IC. XC. und REX IVDEORVM angebracht; an den Kreuzarmen Maria und Johannes und die Worte: ICTAVBRωCIC (ἡ σταύρωσις), † CREDENTES IN ME CONCURRITE GENTES. Die Füsse stehen neben einander, der Kopf mit dem Nimbus gerade.

4. In dem Kloster der Benedictinerinnen befindet sich eine Reihe leider sehr schwer zugänglicher kleinerer Denkmäler, unter denen wir folgende hervorheben:

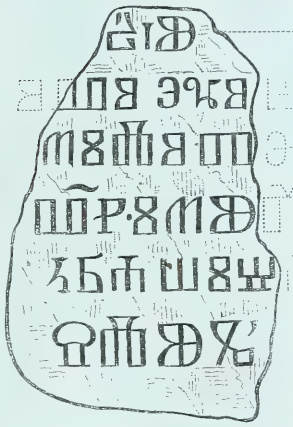
a) Eine Tafel aus getriebenem Metall und vergoldet, mit der Darstellung des Papstes Georg und der Inschrift: S. GEORGIVS. PAPA;

b) eine schöne Cassette mit den Symbolen der vier Evangelisten und eine Reihe von Heiligenfiguren, darunter Christus thronend, mit Marcus und Johannes;

c) ein Votivgeschenk der Katharina, Gemahlin des Wojwoden von Bosnien, Sandalius, wie die Inschrift sagt: „potenti viro. Dno. Sandalio. voievode bosne"[101];

d) eine ausserordentlich schön gestickte Arbeit, welche den Klosterfrauen von Spalato zugeschrieben wird. Die Figuren sind im Hautrelief und stellen in der Mitte Maria mit dem Jesukinde, zu den Füssen kniend den Donator, dar, auf der einen Seite Johannes den Täufer, auf der anderen einen Heiligen. Endlich erwähnen wir noch die bekannte, bereits von Farlatti veröffentlichte Inschrift der Aebtissin des Klosters Vekenega.

5. In der Exedra des Giardino pubblico, in welcher zahlreiche Inschriften aus Zara und der Umgebung eingemauert sind, befindet sich folgende glagolitische Inschrift vom Jahre 1400, deren genaue Copie und Uebersetzung ich Herrn Professor Franz Bulič in Zara verdanke:



Zu lesen:	Deutsch:
M·CCCC ...	= MCCCC ...
(O)vo je gro(b) (žene?)	= Das ist d. Grab
Milot(e) (iz?)	= (von) Milota
V̄n · i mu(ža)	= v̄n. u. Gemahls
Krašić(a)	= Krašić[102]
slug'	= (und) Familie

[101] Ueber diesen Sandal theilte mir Prof. Dr. Miklosich Folgendes mit: „Sandalj (Alexander) Hranic, Gemahl Helena's, einer Tochter Lazar's von Serbien, Vojvode Bosniens (sein Gebiet grenzte an Ragusa), starb zwischen 1433 und 1436. cf. Mon. Serbica Nr. 315 und 325. Mon. Serbica (1858), Nr. 244 (1405); 255 (1410); 267 (1419); 268 (1419); 269 (1419); 271 (1420); 272 (1420)" etc.

[102] Die Familie Krašić existirt noch in Zara.

III. Nona.

Die obere Kerka.

Einer der ältesten Orte Dalmatiens ist Nona (das Αἰνώνα des Ptol., das Ainonon des Plinius und Enona des G. Rav. Νόνα des Const. Phorph.[103]), slav. Nin). Dieser Ort hatte sowohl zu den Zeiten der Römer als im Mittelalter eine grössere Bedeutung. Die grosse Anzahl römischer Inschriften, die seit jeher in Nona gefunden wurden, bezeugen die Bedeutung Nonas im Alterthum. Im frühen Mittelalter war Nona (Nina, Nin) von den croatischen Slaven besetzt, die Residenz kleiner slavischer Župane; zugleich der Sitz eines Bisthumes. In der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts wird ein croatischer Bischof Theodosius von Nona genannt, der, mit dem römischen Stuhle in unmittelbarem Verkehr stehend, sich nicht in die Abhängigkeit des Erzbischofes von Spalato begeben wollte[104]). In späteren Zeiten wurde Nona, dessen Bischöfe die Träger der slavischen Liturgie gewesen zu sein scheinen, in den Hintergrund gedrängt; lange Zeit hindurch blieb das Bisthum unbesetzt, und erst unter Gregor dem Grossen im Jahre 1074 wurde es wieder hergestellt. Wie die meisten dalmatinischen Städte, kam es später abwechselnd in den Besitz der Ungarn und in den der Venetianer. Im Jahre 1357 wurde es von den Ungarn belagert, im Jahre 1571 und 1646 von den Venetianern verbrannt, damit sich die Türken in demselben nicht festsetzen könnten. Seit dieser Zeit ist der Ort sehr verödet. Der Hafen ist versandet, und um die Mauern von Nona zieht sich ein Sumpf, in dessen Schlamm der Bach Ricina sich ergiesst. Die Gegend ist heutzutage durch die Fieberluft berüchtigt, welche daselbst herrscht. Fast neun Miglien von Zara gelegen, wird dieser Ort von Reisenden wohl nie besucht, es ist auch in demselben mit Ausnahme einiger christlichen Denkmäler und einer altslavischen Inschrift, die mich dorthin lockte, und einigen wenigen Resten aus dem Mittelalter, nichts zu finden, was Beachtung verdient.

---

[103]) Vid. Forbiger, l. c. III, p. 840.

[104]) Dümmler a. a. O. S. 42.

Zweihundertsiebenzig Menschen — die ganze Pfarre enthält

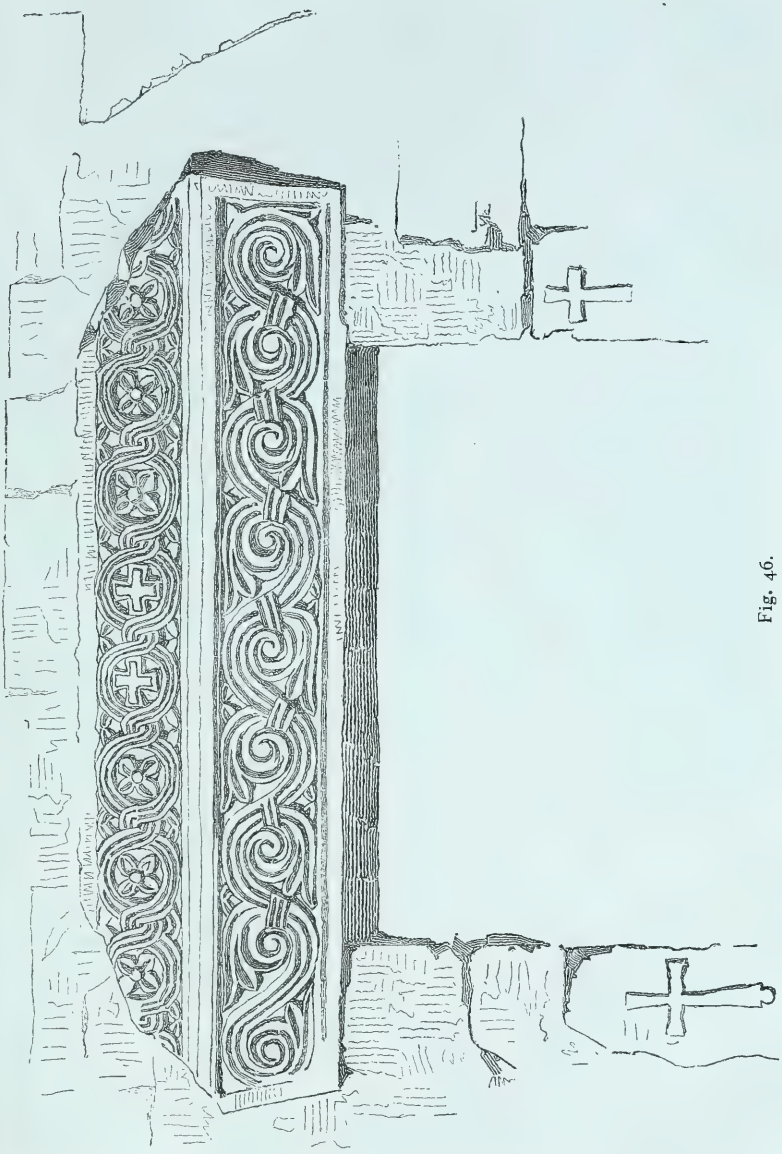


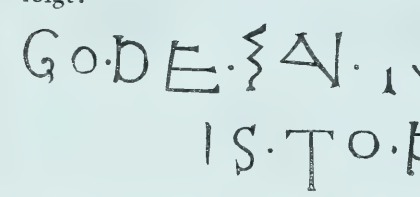
Fig. 46.

600 Einwohner — wohnen heute in dem Orte, der im Mittelalter sechzehn Kirchen hatte, deren hauptsächlichste sich

rühmt, von dem heil. Anselmus gegründet zu sein. Es gibt in dem Orte kein Wirthshaus, kein Kaffeehaus, keinen Bäcker und keinen öffentlichen Brunnen, sondern nur eine Cisterne, die Seihwasser enthält. Noch heutigentags sind die Ruinen von acht Kirchen vorhanden; mit Ausnahme einer kleinen byzantinischen Kirche, S. Croce, sind sie sämmtlich in den einfachsten Formen entweder des romanischen oder gothischen Styles gebaut und ohne alle Bedeutung. Die interessanteste ist die eben genannte Kirche S. Croce; sie ist eine ganz kleine byzantinische Kirche, deren Grundriss (Taf. XIII, Fig. 3) die Form des griechischen Kreuzes hat, über dessen Vierung sich ein kleiner Kuppelbau erhebt, nach aussen zu cylindrisch, nach innen zu eine konische Kuppel bildend. An der äusseren Seite des Thurmes und der Kirchenschiffe sind Blendfenster angebracht. Kirchen von ähnlicher Construction kommen in Dalmatien häufig vor; sie haben ihre Bedeutung nicht durch die Kunstformen, sondern dadurch, dass sie gewissermassen die ehemalige Ausdehnung der griechischen Kirche bezeichnen. Denn es kann als sicher angenommen werden, dass dort, wo solche Kirchen vorkommen, in früheren Zeiten der byzantinische Einfluss geherrscht hat. Diese Kirche in Nona ist aber deswegen von besonderem Interesse, weil sie an der inneren Seite des Thürsturzes eine wohlerhaltene slavische Inschrift hat. Dieselbe befindet sich ganz sonderbarerweise auf der inneren Seite des Thürsturzes und ist ohne Zweifel vollständig erhalten, da der Thürsturz aus Einem Steine ist und die Inschrift genau in den Raum der Breite der Thüre passt.

Dieser Thürsturz ist nach aussen zu mit Ornamenten versehen, die aus Blattwerk und Kreuzen bestehen und den Charakter der früh-romanischen Periode an sich tragen. Wir bringen in Fig. 46 die Abbildung des Thürsturzes nach einer Aufnahme Th. Tschaghuin's. Nach dem Charakter der Ornamente dürfte man die Inschrift in das neunte Jahrhundert setzen. Wir geben die Inschrift nach einer minutiös genauen, von Herrn A. v. Camesina verkleinerten Copie. Auch die Sprache der Inschrift scheint lateinisch zu sein. Die Buchstaben sind weder glagolitisch noch cyrillisch, sondern lateinisch. Die Inschrift, in der Ivan

Kukuljević [105]) einen Župan Godeslaus erkennt, lautet wie folgt:



Ausser dieser Inschrift sind noch zwei ziemlich rohe Statuen, aus der romanischen Periode, der Grabstein eines Kriegers mit einem Kettenpanzer und einer sonderbaren, wahrscheinlich national-slavischen Kopfbedeckung, einige schöne Reliquiare aus Goldblech mit Ornamenten und figuralen Darstellungen von untergeordnetem Werthe und eine sehr schön erhaltene Silbermünze aus Rhodus vorhanden, welche als einer jener Silberlinge verehrt wird, um welche Judas Christum verrathen hat.

Auf einem kleinen Hügel unmittelbar vor der Stadt befindet sich eine byzantinische Kirche oder vielmehr ein Kirchlein, St. Niccolò (Taf. XIII, Fig. 4), das denselben Charakter hat, wie die Kirche St. Croce in Nona. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Hügel der Grabhügel irgend eines slavischen Fürsten ist. In Nona sind ehemals sehr viele römische Inschriften vorhanden gewesen. Sie wurden von einem Zaratiner Kunstfreunde gesammelt und vor wenigen Jahrzehnten nach Friaul verkauft, ohne dass sich Jemand die Mühe genommen hätte, Abschriften davon zu machen. Sie sollen gegenwärtig in Udine sein. Die einzig bedeutendere römische Inschrift enthält die Worte:

. . ESARIS AVG.
PRAEFECTO. VRBIS.
PATRONO. D. D.

Ein anderer Ausflug, den man von Zara aus bequem machen kann, führt an die Ufer der oberen Kerka. Auf der gut gebauten Strasse von Zara nach jenem Orte hin kommt man vorüber an Podgraje; in der Nähe dieses vier Meilen nördlich von Benkovaz gelegenen Ortes findet man auf der Höhe eines Hügels, welcher das Thal beherrscht, Ueberbleibsel von starken

[105]) I. Kukuljević, Arkiv za povje st nicu jugoslavenśku. IV. (1857), S. 318.

römischen Mauerbauten, welche für die Ueberreste des alten Assesia oder Asseria gehalten werden. Ausgrabungen, welche daselbst versucht wurden, haben zu keinem befriedigenden Resultate geführt.

Desto interessanter sind die Ausgrabungen an der oberen Kerka und die Monumente, welche bei dem heutigen Orte Kistagne liegen. Der Reisende findet da ein sehr ausgedehntes, von kahlen Hügeln umgebenes Plateau, in dessen Tiefe die Kerka sich ein Bett gebrochen hat, und sieht nichts, als eine Unmasse von Steinen, die, wie die Wogen eines erstarrten Meeres, über die ganze Ebene sich erheben. Zwischen den einzelnen Blöcken dieses Steinmeeres sammelt sich ein wenig Erdreich, um einer ärmlichen Cultur Raum zu geben. Während der Blick des Forschers in der Ebene nach den Spuren der Ueberreste der Römer sucht, klingt an sein Ohr das geheimnissvolle Rauschen des in den tiefen Furchen des Bettes verborgenen Flusses, der zur Regenzeit heftig anschwellt und in der Gegend von Kistagne die pittoresken Wasserfälle bildet, welche weithin einen Ruf besitzen.

Aber nicht blos der ungewohnte Anblick eines Wasserfalles, auch die ganze Pflanzenwelt, wie sie sich an den Ufern der Kerka entfaltet, ist für den Reisenden in Dalmatien ein ungewöhnliches Bild. Denn die Feuchtigkeit des Flusses gibt der ganzen Vegetation rund herum eine Frische und Lebendigkeit, die mit den grauen Tönen und dem baumlosen Charakter der dalmatinischen Landschaft stark contrastirt. In der Nähe von Kistagne werden fort und fort Ausgrabungen gemacht; der Secretär der dortigen Gemeinde, Herr Georg Sundecich, besitzt eine hübsche Sammlung von römischen Münzen. Dass diese Gegend zur Anlage einer Stadt geeignet ist, unterliegt keinem Zweifel; die vielfachen Denkmale, welche dort gefunden werden, bestätigen ebenfalls, dass ein Ort bestanden, dessen Name jedoch bisher nicht festgestellt ist. Für die Annahme, dass dieser Ort das alte Burnum oder Blanona gewesen ist, fehlen die Beweise. Auf der Peutinger'schen Tafel erscheint Burno als Vereinigungspunkt der zwei Strassen, die im Inneren des Landes liegen, von denen eine von Jadera ausgeht, die andere von Aquileja. Die von Jadera längs der Meeresküste

führende Strasse geht an Burno vorüber, ohne es zu berühren. „Aserie" liegt auf der Peutinger'schen Tafel gerade auf dem zweiten Drittel der Landstrasse von Jadera, und ist von Burno zwölf Milliarien entfernt; ebenso weit von „Hedino"; letzteres ist von Jadera in gleicher Entfernung angegeben.

Die drei Inschriften, welche dort in jüngster Zeit gefunden wurden, sind folgende:

1. L. CASSIVS. L. F.
TROM. MAR †
ALIS. AQ. STA
MIL. LEG. XI.
C. P. F.
> P VLPI D F SIL
VESTRIS
STIP. XII. AN. XXXV
T. F. I. H. F. C. Corp. Inscr. III, 2833.

2. IOVI. V
O TVM
SOLVIT
G. CALIVS
L. L. M.

3. T. COMINIVS Corp. Inscr. III, 3820.
C. F. ROMILIA
ATESTE . MILES.
LEG. XI · ANNO
RVM. XL. STIP. XVI
H. S. E. FRATER
FRATRI. POSVIT
VIXSI. QVAD. POTVI. SEM
PER. BENE. PAVPER. HONEST E
fr AVDAVI NVLLVM NVNC IVVAT
os SA MEA. Corp. Inscr. III, 2835.

Viel interessanter noch sind die bekannten römischen Bögen (Figur 47), die von den Morlaken „Šuplja Crkva", durchbohrte Kirchen, genannt werden. Diese Ruinen sind schon öfter Gegenstand von Untersuchungen der Gelehrten gewesen. Es wäre überflüssig, das zu wiederholen, was seit den Zeiten des Abbé Fortis über diesen Gegenstand gesagt wurde, und es wird

genügen, den gegenwärtigen Zustand darzulegen. In einer Entfernung von beiläufig hundert Schritten erheben sich drei gewaltige Bögen, von denen zwei vollständig erhalten sind; vom dritten aber ist nur der Ansatz zu sehen. Von weitem betrachtet, machen diese Bögen den Eindruck von Ueberresten von Wasserleitungen. Sie haben eine gleiche lichte Breite und Höhe, die Breite konnte ich genau messen; um die Höhe zu messen, haben mir alle Hilfsmittel gefehlt. Die Breite eines jeden Bogens ist 11 Fuss 3 Zoll, die lichte Höhe mag zwischen 15 und 18 Fuss betragen. Die Breite des Pfeilers zwischen den zwei erhaltenen Bögen ist 6 Fuss 7 Zoll. Die Breite der Mauer

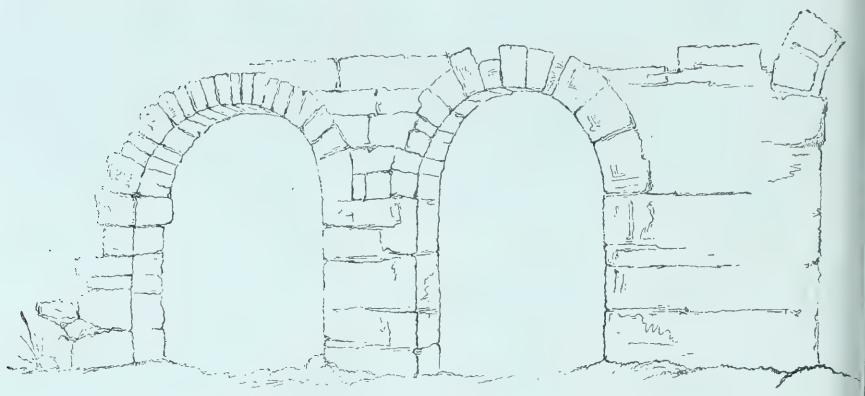


Fig. 47.

zwischen dem zweiten Bogen und dem zerstörten 12 Fuss, die Dicke der Mauer ist $2^1/_2$ Fuss.

Zu den Zeiten des Fortis standen drei Bögen, und er erzählt, dass früher fünf Bögen vorhanden waren. Der Bau trägt einen primitiven Charakter; man sieht, dass man sich mit den einfachsten Mitteln begnügen musste. Die ganze Mauer ist nur aus einer Reihe von Quadersteinen gebildet, die ziemlich roh zugehauen ohne weitere Bindemittel über einander ruhen. Auf beiden Seiten der Bögen finden sich Ueberreste von linearen Ornamenten, welche ganz roh aus dem Stein herausgehauen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Bögen zu einem Theater gehört haben. In der Nähe finden sich auch Spuren von Canälen, die für einen Aquäduct zum Ablaufen des Wassers gedient haben.

Nahe bei Kistagne liegt hart an den Ufern der Kerka das griechische Kloster Archangelo. Die Lage desselben ist eine reizende. In der Tiefe der Thalschlucht verborgen, in welcher die Kerka fliesst, umgeben von dem prachtvollen Grün der Bäume, entzieht es sich gänzlich dem Wanderer auf der Höhe des Plateaus. Die Mönche haben in jenen Gegenden, die in früheren Jahrhunderten durch die Einfälle der Türken sehr unsicher gewesen sind, zu ihrem Wohnorte entweder die unzugänglichen Höhen der Felsen oder die verborgenen Tiefen der Schluchten gesucht. Die griechischen Mönche haben sich deswegen an dem nur durch einen Pfad zugänglichen Ufer des Flüsschens angesiedelt. Aber auch da waren sie nicht immer sicher, noch heutigentags zeigt man im Inneren der Kirche die Feuerstätte, welche die Türken im siebzehnten Jahrhundert daselbst errichtet haben. Das Kloster Archangelo (Taf. XIII, Fig. 5) ist gegenwärtig das berühmteste griechische Kloster Dalmatiens. Die Mönche, welche in demselben wohnen, sind gebildete, durch artiges und würdevolles Benehmen ausgezeichnete Männer. Sie besitzen eine hübsche Bibliothek.

Das eigentliche Kloster ist ein stattlicher einstöckiger Steinbau, dessen Hofraum mit Arcaden versehen ist; das Gebäude stammt aus dem siebzehnten, die Kuppel und Kirche theilweise aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Die Gemälde, die sich in der Kirche vorfinden, sind meistens neuere, in der Manier der byzantinischen Altarbilder gemalte Bilder ohne Kunstwerth. Die Inschriften, welche sich daselbst erhalten haben, sind aus den Jahren 1402 und 1787. Der Thurm, ganz in einfachen Formen der Spätrenaissance, stammt aus dem Jahre 1790. Alle architektonischen Details, die an der Kirche vorkommen, weisen auf den Zusammenhang mit der abendländischen Kunst. Die beiden Inschriften lauten wie folgt:

I.

† ѠБНОВИ. СЫ БЕДѢНЬ. И ГОСТИНЇЦꙊ. ГОСПОДИНЬ.
ПРОТОПОПЬ. ЛАЗО ЛАЗАРЇКЕВИѢЬ.
БОГЬ. ДА ГА. ПРОСТИ. ПРЇ ИГꙊМЕНꙊ
МОИСѢꙊ ВЬ ЛѢТО. 1402.

II.

ОБНОВИ СѢ. ОБИТѢЛ. СІѦ СВѢ-
ТИХ. ѦРХѦИГѢЛ ВО НѢЖНІ. ТѢР-
СКІ. ВРѢМѢНІ 1577.
ПѦКИ. ОБНОВИ СѢ. ПРИ. ОТЬЦѢ ѦР-
ХИМѦНДРИТѢ. НИКѦНОРѢ. БО-
ГѢНОВИЧѢ. И. НѦСТОѦНІѢМ
БРѦТСТВѦ 1787.

IV. Excurs über den Dom von Sebenico.

In den „mittelalterlichen Denkmälern Dalmatiens" wurde der Dom von Sebenico nicht aufgenommen; weder ich noch der Architekt W. Zimmermann hatten damals hinlänglich Zeit, den Dom aufzunehmen und zu beschreiben. Ich hatte aber später Gelegenheit, Sebenico zu besuchen und habe eine kurze Beschreibung des Domes in der damaligen literarischen Beilage der „Wiener Zeitung" veröffentlicht, die ich den Lesern hier mittheile.

Sebenico (Sibnik) gehört zu jenen Städten, deren römische Bevölkerung schon früh slavisirt, aber seit der Herrschaft Venedigs romanisirt wurde. Das venetianische Castell, zur Sicherung der venetianischen Herrschaft gebaut, ist ein vorzüglicher Bau des venetianischen Architekten San Micheli. Im Mittelalter spielte das Geschlecht der Subić, die sich den Namen der Grafen von Likka und Brebir (Berberio) beigelegt hatten, eine grosse Rolle[106]; deren Einfluss wurde auch von den ungarischen Königen respectirt.

Den Titel einer Stadt erhielt Sebenico im Jahre 1167 durch König Stefan III. Erst in später Zeit ist Sebenico in die Reihe dalmatinischer Bischofssitze eingetreten. Bonifacius VIII. hat diesen Bischofssitz im Jahre 1298, gedrängt durch die Vorstellungen der Erzbischöfe von Zara und Spalato und der Königin Maria von Ungarn, gegründet. Die ununterbrochenen Streitig-

[106]) F. Krones, Geschichte Oesterreichs, II, 177, und F. Petter's Dalmatien, II, S. 27.

keiten zwischen Sebenico und Traù, der dadurch gefährdete Kirchen- und Landesfrieden, waren die inneren Gründe, die den Papst zu diesem Schritte bewogen[107]).

Im Jahre 1412 hatte sich Sebenico der Herrschaft Venedigs unter der Bedingung übergeben, dass Bischof Bogdano Pulsič, ein Sebenicenser seiner Geburt nach, seinen Sitz behalte, dem Capitel das Recht der Bischofswahl, der Stadt und der Kirche die Gerichtsbarkeit über bestimmte Territorien gewahrt bleibe. Drei Jahre darauf (1415) fing man an, an die Erbauung einer neuen Kathedrale zu denken. Die alte Kathedrale zum heiligen Jacob wurde im Juli 1342 durch eine Feuersbrunst zerstört. Mit dem Eifer und dem Tacte, der die ganze damalige Zeit auszeichnet, ging man an die Ausführung dieses Planes, man wies die Einkünfte von Territorien zur Erbauung und Dotation der Kirche an, wählte zwei Procuratoren des Baues, die je zwei Jahre gewechselt wurden, wovon einer dem Capitel, der andere dem Adel angehörte. Doch scheinen die Mittel den Wünschen nicht vollkommen entsprochen zu haben. Denn der Bau wurde erst unter dem Bischof Georg, einem Sebenicenser aus dem Hause Sisgoreo, begonnen, das von früheren Zeiten her mit dem venetianischen Senate im besten Einvernehmen stand. Der Bau wurde einem Dalmatiner, dem Steinmetzen Georgius von Sebenico, einem Sohne des Steinmetzen Matthäus von Zara, als Protomagister des Baues übergeben. Der Grundstein wurde im Jahre 1443 gelegt, das heisst in jener Zeit, wo in Venedig wie in ganz Italien die mittelalterlich-gothische Bauweise in den Renaissancestyl überzugehen anfing.

Man muss sich erinnern, dass das Jahr 1444 das Todesjahr von Filippo Brunelleschi und das Geburtsjahr von Bramante war, dass um diese Zeit Leo Battista Alberti seine Tractate über Baukunst, begründet auf die Bücher Vitruv's, geschrieben hat. Die ganze mit Italien in Verbindung stehende Welt war von der Renaissance-Strömung der Geister ergriffen. Der Dalmatiner Georgius stand mitten in derselben. Der Kuppelbau von Sebenico lässt sich mit dem Kuppelbau Brunelleschi's nicht vergleichen; aber es ist für die Begabung des Constructors der

[107]) Ueber diese Streitigkeiten geben Farlati und insbesondere Lucius in seinem „Memorie storiche di Tragurio", Venedig 1672, ausführlich Nachricht.

Kuppel bezeichnend, dass ihr dasselbe Problem zu Grunde liegt, das Brunelleschi in vollendeten Formen in S. Maria del Fiore in Florenz gelöst hat.

Ueber diesen Künstler haben wir mehrere gleichzeitige Nachrichten. Die von Farlati unvollständig gebrachte Inschrift an der Seitenfaçade lautet vollständig folgendermassen:

TEMPLA TIBI CVRE PRESVL VENERANDE GEORGI
SISGORIDE STIRPIS CLARO DE SANGVINE NATE.
VRBS A FANTINO REGITVR PROCOMSVLE DIGNO.
PISAVRE PROLIS, VENETVM DOMINANTE SENATV.
CVM PARS ISTA DOMVS DOMINI PRIMORDIA SVMPSIT.
MILLE QVATER CENTVM DOMINI LABENTIBVS ANNIS
QVADRAGINTA TRIBVS. MICHAEL DVM PROTEGIT VRBEM
ARMIGER EIVSDEM REGIS QVOQVE JANITOR ALMVS.

—

HOC OPVS CVVARVM FECIT MAGISTER GEORGIVS MATHAEI DALMATICVS.

Die Kirche wurde zu Ehren des Erzengels Michael (der ältere Titel der Kirche war S. Jacob) errichtet. Der Bischof Georg Sisgorides, aus der Familie Pesaro, starb 1453. Der venetianische Comes regierte Sebenico namens des venetianischen Senates.

Die Kirche selbst zeigt keinen reinen Baustyl, sondern deutlich die Verbindung gothischer Elemente mit denen der Renaissance. Die vorherrschende Richtung ist die der letzteren. Die Kirche ist dreischiffig, mit schmalen Seitenschiffen, Emporen, einem breiten Hauptschiffe, einem sehr gering ausgebildeten Kreuzschiffe. Ueber der Vierung ist eine der Renaissance schon vollkommen angehörige Kuppel angebracht. Die Kirche hat drei Absiden — die mittlere tritt stärker hervor — Absiden, die in ihrem Grundrisse und polygonen Abschlusse ganz noch auf der Basis der mittelalterlichen Baukunst stehen, in der Auflösung und Ornamentik die Renaissance zeigen.

Die Façaden sind theilweise überladen mit Ornamenten, glänzend in den gewöhnlichen Blattornamenten, minder tüchtig und auffallend unausgebildet im Figuralen, ein Gemisch von Gothik und Renaissance. Erstere tritt mehr an der Hauptfaçade, letztere entschieden an den Seitenfaçaden hervor.

Der Bau selbst ging aber langsam von statten. Im Jahre 1448 wurde er aus Mangel an Geld unterbrochen. Im Jahre 1467 war unter dem Bischof Urban, einem Venetianer von Geburt, eine Indulgenz erlassen worden: „Ut cathedrale ecclesia Sibenicensis in suis aedificiis et structuris debite reparetur et conservetur — — et fideles ipsi ad reparationem et constructionem dictae ecclesiae manus porrexerint adjustrices."

Es scheint mir hier der rechte Ort, das Leben des Architekten Giorgio Dalmatico kurz zu erörtern. Ich folge den Daten, welche Herr A. Fosco gesammelt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Vater des Giorgio Dalmatico aus Zara nach Sebenico kam. Seine Geburt dürfte in das Jahr 1416 fallen. Aus einem Contract mit dem Steinmetzen Giorgio Zanchetti vom 3. August 1443 erfahren wir, dass er die Steine aus dem Marmorbruche von Arbe nahm. Die Arcaden wurden theilweise von vornehmen Familien aus Sebenico gestiftet. Im Jahre 1444 begab er sich nach Spalato und verpflichtete sich daselbst, die Capelle des heil. Rainerio in der Kirche S. Benedetto in zwei Jahren herzustellen; aber sie wurde erst in vier Jahren fertig, zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber, wie wir aus der Urkunde ersehen, welche Kukuljević im „Slovnik", p. 255, veröffentlichte. Darauf (1448) übernahm er in Spalato die Capelle des heil. Anastasius. Es ist begreiflich, dass die Arbeiten in Sebenico langsam vor sich gingen. Er nahm in Sebenico zwei junge Gehilfen zur Förderung des Baues. In einer Urkunde von Zara im Jahre 1450 wurde er genannt „mistro Zorzi (venetianisch statt Giorgio) tagliapietra, proto alla fabbrica della Chiesa di S. Giacomo di Sebenico". Er verreiste dann nach Italien, die Procura seiner Geschäfte übergab er seiner Frau Elisabeth, und vermiethet 1472 „omnes suas domos quas habuit Venetiis". Von Venedig ging er nach Ancona, im Jahre 1466 nach Pago. Im Jahre 1467 finden wir Giorgio wieder in Sebenico. Im Jahre 1470 ging er nach Rom, wo er den Compatrioten, den Bildhauer Giovanni da Traù, der in Rom lebte, traf, der bei dem Monument des Papstes Paul II. beschäftigt war. Maestro Giorgio starb 1475. Er war eine schulbildende Kraft und hat eine Reihe von Schülern, welche theilweise den Bau der Kathedrale nach seinem Tode fortführten,

gebildet; darunter werden genannt 1447, 1449 die Spalatiner M. Markošević und Vukasino Marković, im Jahre 1468 Peko Radinović aus Sebenico und Giorgio Hotiševic. Das Verdienst, den Bau der Kathedrale vollendet zu haben, gehört dem Bischof Giov. Lucio Stafileo. Der Bau wurde 1528 vollendet, dauerte 140 Jahre und kostete der Fabbrica della Cathedrale 80.000 Ducati d'oro Veneti.

Wer sich über diese Kirche genauer unterrichten will, findet ausführliche und verlässliche Nachrichten in der Schrift des Canonicus Ant. Fosco: „La Cattedrale di Sebenico, e il suo architetto Giorgio Dalmatico", Zara 1873, bei Demarchi-Rougier, die im Jahre 1874 mit Bemerkungen von Nicolo Tommaseo bei Giov. Woditzka neuerdings herausgegeben wurde. Viele historische Nachrichten finden sich in dem Werke F. A. Galvani's „Il Rè d'Armi di Sebenico, con illustrazioni storiche", welches seit 1883 in Lieferungen bei F. Naratovich in Venedig erscheint.

Den Glanzpunkt des Domes bildet die Construction des Daches und des Mittelschiffes. Während die Seitenschiffe mit einfachen Steinplatten überdeckt sind, ist das über die Seitenschiffe emporragende Mittelschiff in ganz eigenthümlicher Weise überdeckt. Von einer Mauer zur andern sind in entsprechender Entfernung mächtige, im Kreisbogen construirte Quergurten — die in der früher erwähnten Inschrift bezeichneten cuvae i. q. curvae — aus Stein gespannt, zwischen welchen horizontale Steinplatten gelegt sind, die in die Gurten selbst eingefügt sind. Von aussen zu ist diese ebenso sinnreiche als eigenthümliche Dachconstruction sichtbar, die aber doch trotz der eingefügten Eisenstangen drei Jahrhunderte nicht überdauert hat, und gegenwärtig (wie die ganze Kirche) auf Staatsunkosten restaurirt wird. Sie verdient das Lob, das ihr der berühmte Dalmatiner Faustus Verantius[108]) schon im sechzehnten Jahrhundert mit folgenden Worten gespendet hat:

„Haec ecclesia non est meae inventionis: nam ante centum quinquaginta annos extrui coepit. Et quia pulcherrimae inusitatae formae est, eam hoc loco inter mea inventa, patriaeque meae ornamentum ponere placuit. Nam praeterquam quod absque alla materia lignea constet; testudinem ipsam, non at reliqua

[108]) „Machinae novae Fausti Verantii Sicenses, cum declaratione latina, italica, germanica." Venetiis.

templa ex lateribus fornicatam habet; sed tota ingentibus lapidibus sectis secundum longitudinem positis tecta est, qui tam ab interiori, quam ab exteriori parte iidem conspicui sunt."

Schliesslich kann ich nicht umhin, auch einer Bestimmung der Sebenicenser Diöcesansynode, welche Farlati (l. c. IV. 484) citirt, zu gedenken, die das Verschwinden mancher älteren Kunstwerke in jenen Gegenden erklären mag. Es heisst darin: „Imagines in ecclesiis vetustate consumptae, vel deformes, vel in decentem formam reducantur, vel omnino amoveantur."

Sebenico ist berühmt durch seine malerische Einfahrt, welche in den neuesten Reisewerken, am besten bei Schweiger-Lerchenfeld S. 250 seiner „Adria" abgebildet ist. In der Nähe von Sebenico liegen die berühmten Kerkafälle, das Ruinenfeld der Stadt von Scardona und das Kloster. In neuer Zeit erhielt Sebenico durch den österreichischen Eisenbahningenieur Baurath Julius Lott die erste öffentliche Wasserleitung und einen entsprechenden Brunnen, der zu Ehren dieses geistvollen, leider zu früh gestorbenen Eisenbahningenieurs Lott-Brunnen genannt wird. Sebenico ist jetzt eine aufblühende Stadt, die durch eine Eisenbahnlinie mit Traù und Spalato in Verbindung steht und hoffentlich auch bald mit dem bosnischen stammverwandten Hinterlande in directe Eisenbahnverbindung treten wird.

V. Traù.

Historisches über Traù.

Das heutige Traù ist das Τραγύριον, Τραγούριον der Griechen und das Tragurium der Römer. Die Slaven nennen Traù Troghir. Strabo[109]) erwähnt desselben als einer von den Issiern, den griechischen Einwohnern des heutigen Lissa, colonisirten Insel; Polybius[110]) kennt es ebenfalls, Plinius[111]) führt Tragurium als „civium Romanorum marmore notum" auf. Das Itinerarium Antonini und die Peutinger'sche Tafel bezeichnen es als am Festlande gelegen. Auf der Peutinger'schen Tafel ist es deutlich eine Landenge mit dem Festlande verbunden und heisst daselbst

[109]) VII. 315.
[110]) 32, 18, 1.
[111]) III. 241.

„Ragurio". Mit der Heerstrasse steht es in keiner directen Verbindung; doch biegt dieselbe so ein, dass der Punkt des Anhaltens ebenso deutlich angegeben ist, wie es heute noch geschehen müsste, wenn eine Reisekarte in ähnlicher Projection entworfen würde. Gegenüber von „Ragurio" liegt auf der Peutinger'schen Tafel die Insel „Boa". Zur Zeit der slavischen Eroberung scheint sich Tragurium allein von allen im eigentlichen Dalmatien gelegenen Ortschaften gerettet zu haben. Seine eigenthümliche Lage auf einer fast inselartigen Halbzunge war wohl die Ursache, dass Traù Widerstand leisten konnte.[112] Constantinus Porphyr.[113] nennt es Τετραγούριον, als eine kleine, auf einer Insel gelegene befestigte Stadt, mit dem Festlande durch einen Damm, gleich einer Brücke, verbunden, und versäumt dabei nicht seine witzlose etymologische Erklärung in gewohnter Weise anzugeben.

Das heutige Traù liegt vierzehn Miglien von Spalato entfernt, dem es in politischer und kirchlicher Beziehung untersteht. Man kommt am besten von Spalato aus nach Traù auf der schönen neugebauten Strasse, die den reizendsten Theil Dalmatiens durchschneidet. Zwischen diesen beiden Städten liegen die sogenannten Sette Castelli: Castell Sućurac, Abadessa, Cambio, Vitturi, Castello vecchio, nuovo und Staffileo. Sie stammen mit Ausnahme zweier aus der Zeit der venetianischen Regierung, welche adelige verdiente Familien unter der Bedingung mit Grundstücken

---

[112] l. c. 29. „ὅτι τὸ κάστρον τὸ Τετραγούριον μικρόν ἐστι νησίον ἐν τῇ θαλάσσῃ, ἔχον καὶ τράχηλον ἕως τῆς γῆς στενώτατον δίκην γεφυρίου, ἐν ᾧ διέρχονται οἱ κατοικοιοῦντες εἰς τὸ αὐτὸ κάστρον Τετραγούριον δὲ καλεῖται, διὰ το εἶναι αὐτὸ μικρὸν δίκην ἀγγουρίου."

[113] Dümmler a. a. O. p. 19. In den örtlichen Beschreibungen Traguriums bei Dümmler, Mannert f. f. waltet ein Irrthum vor, der aus Mangel an Localkenntniss hervorgeht. Es heisst daselbst, dass sich die Einwohner Traguriums bei der slavischen Einwanderung auf die kleine Insel Bua zurückgezogen haben, die nur durch eine schmale Landzunge, wie durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden war. Es mag sein, dass sich die Einwohner von Tragurium momentan auf die Insel Bua geflüchtet haben, aber der Ort Tragurium blieb immer auf demselben Flecke, und es sind nicht die geringsten positiven Anhaltspunkte vorhanden, dass auf der Insel Bua je eine ältere Ansiedlung vorhanden war. Die schmale Landzunge, die Tragurium mit dem Festlande verbindet, kann nicht zwischen der Stadt und Bua, sondern zwischen der Stadt und dem Festlande vorhanden gewesen sein. Zwischen Bua und der Stadt floss wohl immer das Meer.

beschenkte, dass sie an der Meeresküste einen Thurm zum Schutze gegen türkische Einfälle bauen. Um diese Thürme, die jetzt nur mehr als Ruinen bestehen, siedelten sich Dörfer an, deren Lage am Meere, umgeben von einer üppigen Vegetation mit dazu beiträgt, den Reiz der Gegend zu erhöhen.

Traù selbst liegt jetzt auf der Insel, zwischen dem dalmatinischen Festlande und der grossen Insel Bua, in dem drei Miglien langen Canal von Traù, und erfreut sich jetzt einer Eisenbahnverbindung mit Spalato, dem nordwestlichen Hinterlande; die Eisenbahnverbindung mit Bosnien-Herzegowina ist aber unzureichend.

Mit dem Festlande ist es durch eine kleine hölzerne Brücke verbunden, mit der Insel Bua durch eine steinerne, an 150 Schritte lange, die in der Mitte zur Durchfahrt für Schiffe geöffnet werden kann. Diese Lage der Stadt hat für die Einwohner derselben gegenwärtig sehr viel Unannehmlichkeiten. Es ist begreiflich, dass bei dem niederen Wasserstande sich gegen das Festland zu viel Sumpf bildet und dieser den Ort selbst nichts weniger als gesund macht. In Folge der Ausdünstungen dieser Sümpfe herrschen daselbst in der Herbstzeit sehr häufig Fieber. Die Verbindung mit der Insel Bua hingegen stört die Schifffahrt, da das Meer zwischen der Brücke etwa über 6 Fuss Tiefe hat und Dampfschiffe dasselbe nur bei ruhigem Wetter passiren können. Es entgehen daher Traù heutzutage die Vortheile der directen Verbindung mit den Dampfschiffen, die für den Ort um so bedeutender wären, als die ganze Fahrt im Canale eine sehr sichere und der Verkehr mit Wein und ähnlichen Landesproducten ein reicher ist. Wie alle Orte, welche in der heutigen Zeit nicht geeignet sind, die Knotenpunkte des Handels und Verkehrs der administrativen und der kirchlichen Behörde zu bilden, nothwendigerweise zurückgehen müssen, so ist es auch mit Traù der Fall. Es hat sein Leben fast gänzlich an Spalato abgegeben, der Bischofsitz ist verschwunden, von Unterrichtsanstalten befindet sich daselbst nichts als eine einfache Volksschule. Gegenwärtig haben sich diese Zustände wie in ganz Dalmatien wesentlich gebessert. Die Hebung des Volksunterrichtes kam insbesondere der slavischen Bevölkerung zu statten. Die Zahl der Häuser wird etwas über 500 angegeben und die Zahl

der Einwohner etwas über 3000. Zur Zeit der Venetianer war die Stadt, die sich in Altstadt und Neustadt schied, mit Mauern und Thürmen umgeben und hatte sieben Thore. Seit der Herrschaft der Franzosen wurden aber Mauern und Castelle nach und nach niedergerissen. Nur hie und da sieht man heutzutage die Ueberreste der alten Mauern und an der nordwestlichen Seite zwei venetianische Castelle, von denen eines dem fünfzehnten Jahrhundert angehören mag, das andere dem Architekten San Micheli zugeschrieben wird. Durch das Niederreissen der Mauern hat das Städtchen jedenfalls an landschaftlicher Schönheit und Gesundheit gewonnen. Aber im Innern des Ortes sind überall noch deutliche Spuren vorhanden, dass der Raum durch Mauern beengt war: die Strassen sind enge und krumm und haben einen alterthümlichen Charakter bewahrt.

Die lange Herrschaft der Venetianer, seit 1322, hat der gesammten Civilarchitektur der Stadt einen venetianischen Charakter gegeben. Die herrschende Sprache ist die italienische mit entschiedenem Vorwalten des venetianischen Dialektes, wenngleich die grosse Anzahl der Einwohner ihrem Ursprunge nach dalmatinische Slaven sind und auch die slavische Sprache die eigentliche Landessprache ist. Doch das Italienische ist hier schon des Seeverkehres halber vorherrschend, weil dieser die Bevölkerung nur in Verbindung mit italienischen Städten bringt. Das Klima ist ein sehr angenehmes und mildes. Reisehandbücher führen an, dass das Thermometer daselbst im Sommer gewöhnlich nicht über + 26° R. steigt und im Winter nicht unter + 2° R. fällt. In dem Garten eines Privatmannes kommt hier unter freiem Himmel die Palme fort; auch in Zara im Giardino pubblico und in Sebenico kommt die Palme vor. Der Fremde findet hier ein Gasthaus, Kaffeehäuser und im Hause des Conte Fanfogna [114]) eine treffliche Bibliothek, die sogenannte Garagnin'sche, und nahe dabei einen der bestcultivirten Ziergärten Dalmatiens.

Die politische Geschichte von Traù ist vollständig bekannt und sehr bewegt. Die grössten Theile der Nachrichten über Traù verdanken wir dem Giovanni Lucio, einem Traùriner

[114]) Die Familie Fanfogna ist eine um Dalmatien hochverdiente. Sie stammt aus Venedig. S. Gliubich, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia.

von Geburt, der im Jahre 1679 in Rom starb und ohne Frage zu den ersten Celebritäten Dalmatiens zählt.[115]) Eine kurze und gute Darstellung der Geschichte dieser Stadt gibt Otto Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld in den Anmerkungen zu dem Reiseberichte seiner Frau aus Dalmatien. Wir theilen aus der Geschichte von Traù nur so viel mit, als uns nothwendig scheint, um die Monumente zu illustriren, die wir sogleich beschreiben werden. Im Anfange des neunten Jahrhunderts sehen wir Traù eine kurze Zeit hindurch unter der Herrschaft Karl's des Grossen. Von da an schwankte die Herrschaft über diese Stadt zwischen den griechischen Kaisern, den Ungarn, den Croaten und Venedig. Letztere behielten das Uebergewicht und die Oberherrschaft bis zum Falle der venetianischen Republik im Jahre 1797.

Die erste Berührung mit den Venetianern unter dem Dogen Pietro Orseolo II. fällt in die Jahre 991 bis 1069, in jene Zeit, in welcher der croatische Grosszupan Dirzislaw herrschte. Die ersten urkundlichen Privilegien erhielt Traù von den Ungarn, und zwar im Jahre 1108 von König Coloman von Ungarn, welche im Jahre 1124 von Stephan, 1151 von Geysa III., 1182 von Bela III. bestätigt und erweitert wurden. Die Bevölkerung jener Zeit scheint eine vorzugsweise slavische gewesen zu sein. Die Kirchensprache in Traù folgte wohl ohne Frage den Gewohnheiten, die in der Spalatriner Kathedrale seit früher Zeit schon herrschend geworden sind. Dass man in Zara, als im Jahre 1177 Alexander III., von Barbarossa verfolgt, in der Kathedrale einzog, das Te Deum in illyrischer Sprache gesungen hat, hängt mit eigenthümlichen, nur das obere Dalmatien berührenden geschichtlichen Zuständen zusammen, die Dümmler[116]) klar auseinandersetzt. Aber im gewöhnlichen Leben war noch im sechzehnten Jahrhundert die slavische Sprache und Lebensweise in Traù vorherrschend, die lingua franca verstanden blos die

---

[115]) Von G. Lucio rühren mehrere historische Werke über Dalmatien und Traù her. Die Memorie della citta di Traù sind 1574 in Venedig bei Stefano Curti gedruckt. Er starb im 70. Lebensjahre, unvermählt. Sein Grabstein in der Kirche S. Girolamo in Rom trägt folgende Inschrift: D. O. M. ILLYRICAE NATIONIS IN URBE PRAESIDIBVS IO LVCIO NOB. TRAGURIENSI.

[116]) A. a. O. S. 56.

Männer, nicht die Frauen. Auch die Urkunden, die Farlati aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert mittheilt und in denen sehr zahlreich Namen vorkommen, zeigen deutlich das Vorherrschen des slavischen Elementes. Die Unterdrückung der illyrischen Sprache als Kirchensprache auf dem Concil von Spalato war ein Grund, dass sich das slavische Element auf ein höheres historisches Terrain nicht erheben konnte; einen noch schwereren Schlag gegen dasselbe führte die Festsetzung der venetianischen Herrschaft und im noch höheren Grade der Verlust der Hinterländer, die Unterwerfung Bosniens und der Herzegowina unter die Herrschaft der Türken. Denn dadurch waren die Küstenbewohner Dalmatiens nicht nur vollständig von den Hinterländern, d. h. von jenen Gegenden abgeschnitten, die demselben Sprachstamme angehören, sondern sie waren auch dadurch dem venetianischen Einflusse auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Die Wirkungen dieser Verhältnisse dauern noch bis auf den heutigen Tag fort.

Die Zerstörung Traùs durch die Saracenen im Jahre 1123 und die Plünderung der Stadt durch die Venetianer im Jahre 1171 trugen, wie der darauffolgende Wiederaufbau der Stadt viel zur inneren Veränderung der Bevölkerung in Traù bei. Von den letzten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts angefangen blieb Traù lange Zeit hindurch unter der Herrschaft der Ungarn. Trotz der vielfachen Kämpfe, welche die Stadt während dieser Zeit zu bestehen hatte, war die Zeit der ungarischen Herrschaft doch ohne Frage ihre glücklichste Periode. Am 24. April des Jahres 1322 musste sich Traù mit Vorbehalt der Rechte des Königs von Ungarn an Venedig ergeben, in demselben Jahre gab der erste venetianische Conte der Stadt das Capitulare oder Statuto, welches die Verfassung Traùs nach dem Muster der venetianischen Verfassung regelte. Es wurde daselbst ein grosser Rath gebildet aus achtzig Nobili, welcher vier Richter wählte, die im Vereine mit dem Conte Podestà und Rettore alle Civilsachen und die vier Räthe, welche alle Criminalsachen entscheiden sollten. Diese Räthe bildeten mit dem Richter und dem Rettore den geheimen Rath. Ebenso wählte auch der grosse Rath zwölf Savii, welche mit dem geheimen Rathe den kleinen Rath bildeten. Die Venetianer

führten in den ersten Jahrzehnten des vierzehnten Jahrhunderts auch eine Commission zur Regulirung des Communal- und Privat-Eigenthumes im Gebiete von Biach ein. Diese Zeit der ersten Herrschaft der Venetianer dauerte bis auf König Ludwig von Ungarn, der bekanntermassen längere Zeit Krieg mit den Venetianern Dalmatiens wegen führte. In dem Frieden zu Zara am 18. Februar 1358 wurde Traù an Ungarn abgetreten. Diese zweite ungarische Herrschaft dauerte bis zum Jahre 1420; während dieser Zeit wurden im Inneren manche Veränderungen vorgenommen. Die Kämpfe zwischen den sogenannten Estrinseci, Verbannten, und Intrinseci, den Zurückgebliebenen, die im Jahre 1311 begannen, dauerten ununterbrochen fort; dazu kamen noch die Kämpfe zwischen Venedig, Genua und Ungarn, die im Jahre 1378 die Flotte der Genuesen in die Häfen von Traù führte, die zur Aufnahme einer grossen Flotte sehr geeignet sind.

Im Jahre 1420 erschien eine venetianische Flotte unter Pietro Loredan vor Traù, bombardirte die Stadt und nöthigte diese zur Uebergabe. Am 22. Juni wurde der feierliche Einzug der Venetianer in Traù gehalten und die Standarte von San Marco auf dem Platze und allen Thürmen aufgezogen. Lucio führt die Namen aller der Traùriner an, die damals den Act der Uebergabe an Venedig unterzeichneten. Von der Zeit an trat Traù in Dunkelheit zurück, aus der es erst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder hervortrat. Wie in allen Städten der venetianischen Republik, so hatte auch in Traù sich Groll seit Jahrhunderten angehäuft, der am 15. Juni 1797 in einer Bewegung losbrach, in welcher der Palast Garagnin geplündert und mehrere Personen getödtet wurden. Die Ordnung wurde hergestellt und am 16. Juli 1797 rückten die Oesterreicher ein. Die Zeit der ersten Herrschaft der Oesterreicher, die bis zum Jahre 1806 dauerte, wo Traù den Franzosen übergeben wurde, steht bei der gegenwärtigen Generation noch im besten Andenken. Im Jahre 1813 kam Traù wieder unter österreichische Herrschaft, die Kriegsjahre 1849 und 1859 berührten Traù nicht. Die italienische Bewegungspartei ist so ohnmächtig, die Bevölkerung so gut österreichisch gesinnt, dass Traù und Spalato während des Krieges gegen Carlo Alberto ohne Besatzung

Johannes kam zu einer Zeit nach Traù, wo kein Bischof vorhanden war. Die Frömmigkeit und Strenge seines Lebenswandels verbreitete sich bald in die Bevölkerung, die damals einen directen Antheil an der Bischofswahl hatte. Sie verlangte ihn zum Bischof; nur mit Widerstreben willigte Johannes ein, aufgefordert von dem Legaten, den er begleitete.

Der Erzbischof Laurentius von Spalato, ein Gesinnungsgenosse des jungen Römers, soll ihn im Jahre 1064 consecrirt haben. Auf den bischöflichen Stuhl erhoben, gab er sich nicht „jener verderblichen Trägheit" hin, die nach dem Ausdrucke seines anonymen Biographen bei den Bischöfen der damaligen Zeit vorwaltete. Beredt, fromm, wahrhaftig und gerecht, übte er die Strenge vorerst gegen sich selbst; er entliess seine kostbare Dienerschaft, brachte die langen Nachtwachen auf dem Strohlager des Fussbodens nackt zu, „sein Fleisch mehr peinigend als die leichten Vergehen, deren er sich selbst anklagte, es gefordert hätten". Dieser frommen Lebensweise gesellten sich sehr bald Wunder zu. Als die Winzer seiner Weingärten sich über die schlechte Weinlese beklagten und auf die traubenlosen Weinreben hinwiesen, erinnerte sich der Heilige, dass Moses mit Gottes Hilfe aus dem Felsen Wasser erhalten hatte, warum sollte er nicht mit demselben Beistande aus den dürren Reben Wein erhalten? — und siehe da, als die Winzer zu pressen anfingen, erhielten sie eine so ungeheure Menge Weines, dass sie drei grosse Fässer davon füllten. Als er ein andermal auf dem Meere nach Sebenico fuhr und das Schiff bei heftigem Winde an dem Vorgebirge Planca Schiffbruch litt, retteten sich seine Gefährten mit grosser Mühe schwimmend oder an Holzbalken, während der Heilige trockenen Fusses über das Meer an das Ufer ging. Als zwischen dem König Coloman von Ungarn und der Stadt Zara im Jahre 1105 ein heftiger Krieg entbrannte zerstörte der Heilige die feindlichen Kriegsmaschinen durch die Kraft des Wortes. Noch heutigentags wird in einer kleinen Kirche im Castell bei Sebenico der Ort gezeigt, wo sich, als der Bischof eben mit König Coloman, der die Privilegien von Traù erweiterte, zusammenkam, eine Taube, weisser als Schnee, dem Könige allein sichtbar, auf den Kopf des Heiligen setzte. Während sich so der Ruf seiner Heiligkeit vermehrte,

erweiterte er die Privilegien der Kirche, gründete das Kloster der Benedictinerinnen zum heil. Nikolaus, und sah endlich im Geiste die Stunde des Todes herannahen. In dieser glänzte am meisten die prophetische Kraft seines Geistes. Wie Christus den Untergang von Jerusalem, so sah und sagte er den Untergang von Traù voraus: „Nach einem Menschengeschlecht werde wegen ihrer Sünden Gott diesen Ort mit der Ruthe seines Zornes heimsuchen, alle seine Mauern zerstören; die Einwohner werden eine nicht geringe Zeit in anderen Orten zerstreut im Exile leben, aber sie werden in die Stadt wiederkehren und sie wieder aufbauen, und er wird seine Verehrer fortwährend als unüberwindlich beschützen." — Er wurde an jenem Orte begraben, an dem er es verlangt hatte. Auf seinem Grabe sind Blinde sehend, Lahme geheilt, Besessene von den Dämonen befreit worden.

Die von Johannes von Traù vorhergesagte Zerstörung der Stadt liess nicht lange auf sich warten. Die Geschichtschreiber des Landes sind nicht recht darüber einig, in welchem Jahre und in welchem Umfange diese Zerstörung stattgefunden habe. Die meisten setzen sie in das Jahr 1123, wo die Küste Dalmatiens, von den Venetianern schlecht bewahrt, den Einfällen der Saracenen preisgegeben war. Viele Trauriner flohen nach Spalato. Erst um das Jahr 1152 kehrten die meisten Einwohner der Stadt zum Aufbau zurück. Während dieser Zeit war aber das Palladium der Sicherheit und der Grösse von Traù, der Leichnam und das Grabmal des Heiligen, vergessen worden. Es wurden die grössten Bemühungen gemacht, denselben wieder zu finden. Die Worte des Einsiedlers Theodor auf der Insel Bua gaben den Fingerzeig und man fand denselben an derselben Stelle in der Nähe des Altars der Heiligen Cosmas und Damianus, wo jetzt auf dem Fussboden die Worte in Lapidarschrift gelesen werden:

CORPVS D. IOANNIS HIC INVENTVM.

Auch der Arm des heil. Johannes, den die Venetianer sich zu verschaffen gewusst hatten, kehrte in wunderbarer Weise wieder nach Traù zurück, und vom Jahre 1186 bis auf den heutigen Tag wird der Leichnam des Heiligen in der prachtvollen Capelle bewahrt, die wir später beschreiben werden.

Papst Eugen IV. setzte im Jahre 1438 den Festtag des Heiligen auf den 18. December und knüpfte an den Besuch der Kirche an diesem Tage zahlreiche Indulgenzen. Der römische Kaiser und König von Ungarn, Sigismund, folgte dem Beispiele des Papstes und reihte sich unter die bekanntesten Verehrer des Landesheiligen.

Der nächste Nachfolger des Johannes auf dem bischöflichen Throne ist nicht bekannt. Die Zeit war für Traù eine sehr bewegte. Die Zerstörung der Stadt durch die Saracenen wird in dieselbe gesetzt, doch ist die Thatsache selbst nicht über allen Zweifel erhaben; gewisser sind die Kämpfe der ungarischen Fürsten mit Venedig um den Besitz der Küstenstädte Dalmatiens. Bela II. und Geyza II. behaupteten die Herrschaft über Traù. Geyza speciell bestätigte im Jahre 1151 dem Clerus und der Stadt das Recht, sich den Bischof und den Grafen zu wählen, das Confirmationsrecht behielt er sich vor. Es ist dies dieselbe Zeit, in die auch der Wiederaufbau der Stadt gesetzt wird. Unter dem Bischof Desa, einem Trauriner von Geburt, der auf einen anonymen Vorgänger folgte, fällt die Auffindung des Leichnams des heil. Johannes, die Besetzung von Traù durch den Dogen Michael Vitalis und die früher schon erzählte wunderbare Rückkehr des Armes des Heiligen. Im Jahre 1185 unter dem Bischof Michael Desa, einem Neffen des eben Genannten, wurden in einem Provinzialconcil zu Spalato die Grenzen der Diöcese von Traù festgestellt. Die Bussolina (Bossiglina) war der westliche, die Zagoria der östliche bis an die Cetina sich erstreckende Theil der Diöcese. Näher gegen Traù zu lag das königliche Gebiet Biach und das Benedictinerkloster St. Peter de Clobuk. In diese Zeit fallen auch die inneren Streitigkeiten, an denen es in den dalmatinischen Bisthümern nie fehlte, zwischen dem Bischof und dem Capitel, und zwischen dem Bisthume und dem benachbarten Bisthume von Sebenico. Die Streitigkeiten zwischen den Ersteren haben insoferne ein allgemeineres Interesse, als sie in das innere Leben der Capitular-Geistlichkeit einen allerdings nicht erfreulichen Einblick gewähren.

Eine hervorragende und für uns besonders wichtige Persönlichkeit war der Nachfolger dieses Michael Desa, der Bischof

Treguanus; denn er ist eigentlich Gründer des Domes von Traù. Seiner Geburt nach ein Florentiner, wurde er von dem Erzbischofe in Spalato, Bernhard, der ebenfalls aus Toscana stammte, in den letzten Jahren des zwölften Jahrhunderts von Ungarn nach Dalmatien gezogen, und lehrte zuerst die Cleriker Grammatik. Da er jung war und durch sein Wissen glänzte, so verlangten ihn die Trauriner, die ihn zu ihrem Secretär (tabellio), später zum Archidiakon und endlich zu ihrem Bischofe wählten. Wie der Archidiaconus Spalatensis erzählt, fing er die Kirche von Traù an von Grund aus zu reformiren und die Kirchendisciplin einzuführen. Gelehrt, beredt und wachsam wie er war, gelang ihm auch dieses sein Bestreben; vor Allem aber erwarb er sich dadurch Ruhm, dass er den Bau der Kirche, der schon unter seinem Vorgänger Michael begonnen wurde, so beschleunigte, dass er seinen Namen als Erbauer der Kirche über das Thor an der Südseite in einer Inschrift setzen konnte. Auch die Einkünfte der Kirche hat er bedeutend vermehrt und insbesondere dafür Sorge getragen, dass das, wie es scheint, bestrittene Gebiet von Drid durch den König Andreas II. im Jahre 1226 definitiv der Kirche zugewiesen wurde. Zur Befestigung dieses Gebietes benützte der kluge Bischof auch die Ankunft des Königs Bela IV., des Sohnes Andreas' II., aus Ungarn. Es war dies die Zeit des Einfalles der Tataren. König Bela kam mit seiner Gemahlin Maria zuerst nach Spalato, von da ging er, da er sich nicht sicher vor den Tataren fühlte, die unter ihrem Führer Caydan den König verfolgten, nach Traù und verbarg sich einer Sage nach auf einem Felsenriffe in der Nähe der Insel Bua, die noch heutzutage den Namen Kraglievacz, d. h. der Königssitz, führt. Die Tataren belagerten vergebens Traù und Clissa und kehrten wieder in die Donauebenen zurück. Aber der König, eingedenk der Gastfreundschaft von Traù, bestätigte den Besitz von Drid und ordnete die Besitzstreitigkeiten zwischen Traù und Spalato. Eine Erinnerung aus diesen Zeiten, die einen sichereren Anhaltspunkt bietet, als die Lage von Kraglievacz, ist das Grabmal des ungarischen Prinzen Wilhelm in dem Dome von Traù. In die übrige Zeit des Bischofs Treguanus fallen eine Reihe von Streitigkeiten der mannigfachsten Art mit den benachbarten Bisthümern,

insbesondere mit dem von Sebenico. Uns liegen diese Streitigkeiten ferne, doch ist in einem Briefe des Bischofs an den Erzbischof Gunzellus von Spalato, in welchem letzteren die Reise nach Rom abgerathen wird, eine Stelle enthalten, die für die Geschichte der Zeit sehr bezeichnend ist.[117])

Auch mit Ancona setzte sich Treguanus in gutes Einvernehmen. Als derselbe im Jahre 1254 nach einem beinahe fünfzigjährigen Episkopate den Tag des Todes herannahen sah, konnte er mit Beruhigung auf die Zeit der Regierung seiner Diöcese zurückblicken. Er hat dieselbe wesentlich erweitert und gehoben, der Besitz von Drid wurde definitiv zu Gunsten Traùs entschieden, die Streitigkeiten mit Sebenico, die bis zur Excommunication des Clerus und der Gemeinde von Sebenico getrieben wurden, sind einer vom Papste eingesetzten Commission zur Entscheidung übergeben worden. Das durch die Kriege mit den Venetianern hart mitgenommene Traù hat unter seiner Herrschaft wieder Mauern und Thürme erhalten, von denen jetzt allerdings nur ein kleiner Theil auf der Seite gegen die Insel Bua zu steht. Vor Allem aber kann er als Erbauer der Kathedrale, die heutigentags nicht nur eine Zierde der Stadt, sondern ganz Dalmatiens genannt werden kann, in weit höherem Grade als irgend ein Anderer der eigentliche Gründer und Wohlthäter der Stadt Traù genannt werden.

Sein Nachfolger war Columban, ein Arbenser seiner Geburt nach. Unter ihm, der dem Orden der Franciscaner angehörte, kamen die Franciscaner, die von der Stadt entfernt ihren klösterlichen Aufenthalt hatten, wie die Dominicaner nach Traù. Der Grundstein des Dominicanerklosters und der Kirche wurde im Jahre 1265 gelegt. Die Dominicaner aber scheinen vor dem Jahre 1305 keinen eigenen bleibenden Wohnsitz gehabt zu haben. Die späteren Bischöfe haben für unsere Zwecke ein nur untergeordnetes Interesse. Wir werden ihrer an dem Orte gedenken,

---

117) Licet enim sint ecclesiae cathedrales, non tamen sunt conventuales; et ubi per conventualem deliberationem substituendarum personarum electio non procedit, necesse est, ut per venales laicorum manus, qui nec Dominum timent, nec homines reverentur, non personae, sed personarum simiae substituantur, de quarum substitutione quanta prorumpant incommoda experimento didicistis.

wo die Monumente selbst auf sie hinweisen werden. — Im Jahre 1828 wurde das Bisthum förmlich durch eine Bulle Leo's XII. aufgehoben, die Kirche dem Erzbisthume von Spalato unterordnet und in eine Collegiatkirche mit einem Erzpriester an der Spitze verwandelt.[118])

A. Der Dom.

Tafel XIV—XVIII.

Der Grundriss (Tafel XIV) zeigt einen dreischiffigen romanischen Gewölbebau mit drei Absiden, der, ausser den Zubauten an der südlichen Seite, nämlich dem Baptisterium, den beiden Capellen und der Sacristei, aus einem Gusse entstanden zu sein scheint. Die Kirche besteht aus einer Vorhalle mit dem anstossenden Baptisterium und der eigentlichen dreischiffigen

---

[118]) Reihenfolge der Bischöfe von Traù: 1. Peter 700. — 2. N. N. 1000. — 3. Johann I. (der Fromme) aus Rom 1062. — 4. N. N. 1112. — 5. Dessa Macarelli aus Traù 1151. — 6. Michael 1180. — 7. Treguano aus Florenz 1206. — 8. Colombano aus Arbe 1259. — 9. Johann II. 1276. — 10. Gregor Machinaturi aus Traù 1282. — 11. Johann 1297. — 12. Liberio aus Ancona 1297. — 13. Lamprecht Vitturi aus Traù 1319. — 14. Bartholomäus von Valmontone 1349. — 15. Nikolaus Casotti aus Traù 1362. — 16. Valentin 1371. — 17. Grisogono de Dominis aus Arbe 1373. — 18. Simon de Dominis aus Arbe 1403. — 19. Martin de Cernotis aus Arbe 1425. — 20. Thomas Tommassini aus Venedig 1425. — 21. Ludwig Scarampio Mezzarotta aus Padua 1435. — 22. Johann III. Vitaleschi aus Toscana 1437. — 23. Angelus Cavazza aus Venedig 1440. — 24. Jacob Furlon aus Ancona 1452. — 25. Lionell Clericato aus Vicenza 1484. — 26. Franz Marcello aus Venedig 1489. — 27. Thomas de Niggris aus Spalato 1525. — 28. Christoph de Battistis aus Spalato 1525. — 29. Friedrich Cornelio aus Venedig 1560. — 30. Ludwig Cornelio 1565. — 31. Thomas Corbelli Sperandio 1567. — 32. Anton Guido aus Mantua 1574. — 33. Marcus Andreuzzi aus Udine 1604. — 34. Pace Giordano aus Vicenca 1623. — 35. Franz Cocalini aus Venedig 1654. — 36. Johann Paul Gazzoni aus Venedig 1663. — 37. Johann IV. Degli Andreis aus Traù 1676. — 38. Johann V. Cupareo aus Spalato 1684. — 39. Simon Cavagnini 1695. — 40. Stefan Cupili aus Arbe 1699. — 41. Peter Paul Calori aus Venedig 1708. — 42. Michael Angelus Farolfi 1713. — 43. Johann VI. Vidovich aus Scardona 1716. — 44. Anton Cadcich aus Macarsca 1722. — 45. Joseph Caccia aus Venedig 1731. — 46. Hieronymus Fonda aus Pirano 1738. — 47. Didakus Manola aus Spalato 1755. — 48. Anton Miocevich aus Sebenico 1766. — 49. Anton Belglava 1787. — 50. Johann Peter Galzigna aus Arbe 1790. — 51. Johann Anton Pinelli aus Zara 1794, resignirte im Jahre 1822 und schloss die Reihe der Bischöfe von Traù.

Kirche mit den beiden Seitencapellen, der Sacristei und den Absiden.

I. Vorhalle.

Die kolossalen Dimensionen der Mauern der Vorhalle zeigen, dass dieselben bestimmt sind, als Unterbauten der Thürme zu dienen. Diese sollten sich in der Verlängerung der Seitenschiffe erheben; aber nur einer von ihnen wurde ausgebaut. Die Stärke der aus Quadern bestehenden äusseren Mauern der Vorhalle beträgt etwas über 6 Fuss.

Die äussere Façade der Vorhalle ist ein einfacher, durch seine ruhige Masse mächtig wirkender Steinbau, der sich bis zur Höhe der Seitenschiffe erhebt und durch eine umlaufende Galerie gekrönt ist.

Diese Vorhalle hat ein kräftig vorspringendes, mit einem Blattornamente rund herum laufendes Kranzgesimse, dessen ornamentale Motive dem Akanthusblatte entnommen sind. Unterhalb dieses Gesimses zieht sich ein Zahnschnitt-Ornament ebenfalls ununterbrochen von einem Ende der Façade zum andern. Ebenso wie die Façade oben fortlaufend ornamentirt ist, so ist es auch am Sockel der Fall. Eine Eigenthümlichkeit des Sockelgesimses, die sich auch im Innern der ganzen Vorhalle vorfindet, muss hier besonders erwähnt werden. Es läuft nämlich unterhalb des eigentlichen Sockels eine etwas über 1 Fuss breite und 13 Zoll hohe steinerne Bank. Sie war offenbar ein Bedürfniss der damaligen Bevölkerung, und ist es noch heutzutage. Denn insbesondere an grossen Fest- und Markttagen kommen die Landbewohner in ihrem eigenthümlichen Costüme weit vom Gebirge nach Traù und setzen sich gerne, wie die Einheimischen, vor oder nach der Messe auf die steinernen Bänke um und in der Vorhalle. Die 13 Zoll hohe Steinfläche dieser Bank ist mit kleinen im flachen Relief gearbeiteten Blendarcaden geschmückt, ein Ornament, welches ganz geeignet ist zur Verzierung dieses Raumes und welches dem ganzen Sockel der Vorhalle ein besonders malerisches Ansehen gibt. Oberhalb dieser Bank läuft der eigentliche 20 Zoll hohe Sockel der Vorhalle. Dieser besteht in der Weise des attischen Styles aus zwei ziemlich kräftigen Rundstäben mit der zwischen beiden

liegenden Hohlkehle und unterhalb derselben einer Fläche, die gewissermassen als Lehne der Steinbank dient. Ausser diesen horizontal laufenden Ornamenten kommen auch mehrere senkrecht laufende vor. Diese sind sehr spärlich, aber verständig angebracht und dadurch wird auch die schöne Massenwirkung

Fig. 48.

erhöht, welche das ganze Portal auszeichnet. Durch die in senkrechter Richtung laufenden Ornamente wird die ganze Fläche in fünf Felder getheilt, die mittlere Fläche ist ausserdem noch durch eine 2 Klafter 1 Fuss breite Halle durchbrochen, durch welche man in das Innere der Vorhalle tritt. Auf beiden Seiten der Façade laufen zwei 4 Fuss 3 Zoll breite und 5 Zoll vorspringende Lisenen. Sechs lange, schmale Säulen, von denen

zwei in den vorspringenden Ecken der Lisenen stehen, dienen dazu, die ganze Wandfläche in fünf Räume regelmässig abzutheilen. Jedes von diesen Säulchen hat ein mit einem Blattornamente versehenes Capitäl, auf welchem eine kleine mit Mutulen versehene Deckplatte ruht. Der Säulenfuss hat ein Eckblatt. Zwischen einem jeden der durch die Säulen getrennten fünf Räume läuft ein Rundbogenfries, dem ein Akanthusblatt als Console dient. In der Mauer der Vorhalle gegen das Baptisterium zu ist das Stiegenhaus angelegt, welches auf die Terrasse der Vorhalle und zu den Thürmen führt. Es empfängt sein Licht durch kleine Fenster, von denen zwei am Aeussern der Façade sichtbar sind. Ausserdem sind die Wandflächen ganz leer, nur oberhalb des Thores der mittleren Halle ist eine kleine Nische mit einem geschweiften, von Säulchen getragenen Bogen, innerhalb welchem sich ein Agnus Dei in Relief befindet. Die mittlere Halle des Portales ist ganz einfach mit einem kräftigen Profile, nämlich zwei Rundstäben und einer zwischen denselben liegenden Hohlkehle verziert. Sonst ist die breite innere Bogenleibung ganz glatt gelassen. Ausser diesem vorderen offenen Thore in die Vorhalle ist noch eine zweite, etwas über 2 Klafter breite Eintrittshalle von der Südseite vorhanden (Fig. 48). In dem Innern dieser Halle läuft obenstehendes in Dalmatien oft vorkommendes Ornament (Fig. 49).

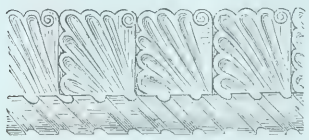
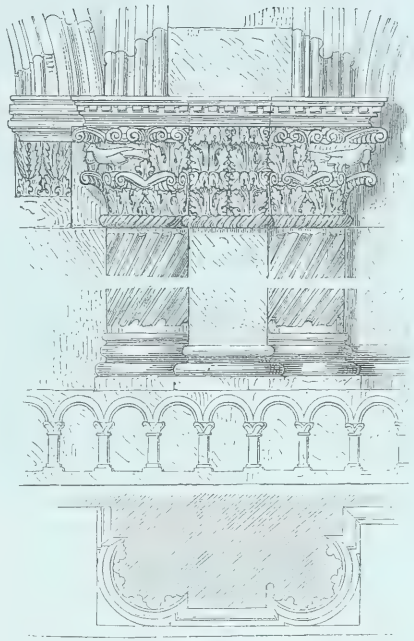


Fig. 49.

Tritt man nun aus der Vorhalle in das Innere derselben, so wird der Blick vor Allem durch das reich verzierte Portal in Anspruch genommen, welches mit Recht nicht blos der Stolz der Einwohner von Traù, sondern ganz Dalmatiens ist. Denn das Portal des Domes von Zara ist viel einfacher und roher, das des Domes von Sebenico ist weder so alt noch so reich an Ornamenten, noch so interessant an Vorstellungen, wie das von Traù; die von Ragusa sind ganz und gar in einem barocken Renaissancestyle gehalten.

Bevor wir uns zur Betrachtung dieses Portales wenden, ist es nothwendig, einen Blick auf die Anlage und Construction der Vorhalle zu werfen. Wie der Grundriss (Tafel XIV) zeigt, ist

die Anordnung der Vorhalle durch drei Gewölbefelder bedingt, welche den drei Schiffen der inneren Kirche entsprechen. Diese drei Gewölbefelder sind durch starke, 3 Fuss breite Quergurten getrennt, die, sämmtlich rundbogig, eine gleiche Scheitelhöhe haben und zugleich als Strebebögen und Stützpunkte der inneren Mauer und der Gewölbanlage der Vorhalle selbst dienen. Als Stützpunkte und Auflager dieser Gurten dient ein 3 Fuss 2 Zoll breiter und 1 Fuss 2 Zoll vorspringender Pfeiler, mit einer gemeinsamen Deckplatte und Säulen an jeder Ecke; diese Säulen sind die Träger der Diagonalrippen.



Fi. 50.

Die Säulen haben ein doppeltes Blattcapitäl und sind mit in spiral laufenden Stäben verziert. Der Säulenfuss ist der gewöhnlich attisirende des romanischen Styles mit Eckblättern (Fig. 50). Diese Säulchen, die regelmässig in den Ecken eines Gewölbeviereckes stehen (die in der Abbildung vorkommenden kleinen Blendarcaden gehören dem umlaufenden Steinsitze an, von dem früher die Rede war) und die unten auf einem Sockelgesimse und der bei der äusseren Façade der Vorhalle schon beschriebenen vorspringenden Bank aufliegen, geben der ganzen Wandfläche der inneren Halle eine ebenso reiche als harmonische Wirkung. Die Quergurten sind breit, ganz glatt, nur an den Ecken mit Rundstäben verziert. Die Gewölberippen, abwechselnd aus Rundstäben und flachen Hohlkehlen gebildet, bewegen sich im Rundbogen und nicht im Spitzbogen; die Gewölbekappen sind förmlich aus Quadern gebaut. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das mittlere Gewölbefeld schon seiner

Grösse wegen, denn es hat im Grundrisse eine Breite von 4 Klafter und eine Tiefe von 2 Klafter 2 Zoll. Die im gedrückten Bogen laufenden Diagonalrippen erheben sich natürlicherweise sehr bedeutend über das Niveau der Terrasse, welche die Vorhalle bildet, so zwar, dass die Scheitel dieses grossen Gewölbeviereckes wie eine kleine Kuppel über den Boden der Terrasse hervorragen. Es ist interessant, zu sehen, welche Vorsicht man gebraucht hat, um das ganze Gewölbefeld vor dem Eindringen der Feuchtigkeit zu schützen; nicht blos, dass die Kappen von aussen und innen sehr gut gemauert sind, es laufen auch die Platten in der Richtung der Gurten gewisser-

Fig. 51.

massen zum Schutze der inneren Diagonalrippen. Die auf solche Weise durch die Anordnung der Gewölbe organisirte Vorhalle ist sicher eines der schönsten architektonischen Monumente des Mittelalters in Dalmatien und insbesondere deswegen sehr angenehm, weil sie ein sehr schönes Licht von den beiden grossen Portalen empfängt, das mächtig genug wirkt, um das innere Kirchenportal, welches mit Figuren reich geschmückt ist, gehörig zu beleuchten. Ausserdem sind an den Wandflächen der Halle gegen die Kirchenseite zu mehrere runde romanische Fenster mit Löwen und Drachen in ganz vorzüglicher Arbeit angebracht, die wohl zu dem Hübschesten gehören, was in so kleinen Dimensionen geschaffen werden kann. Wir geben ein Beispiel davon in Fig. 51.

II. Portale.

Tafel XV.

Es ist schon erwähnt worden, dass das Portal (Tafel XIV, *A*) zu den schönsten Theilen nicht blos der Kirche, sondern auch zu den interessantesten Bauwerken Dalmatiens gehört. Es hat ausserdem noch ein besonderes Interesse, da wir durch eine Inschrift den Künstler und die Zeit kennen lernen, in welcher das Werk gearbeitet wurde.

Diese am Anfange und am Ende unvollkommen erhaltene Inschrift, auf dem Thürsturze unterhalb des Reliefs am Tympanon angebracht, lautet wie folgt:

POST PARTVM VIRGINIS ALMAE PER RADVANVM CVNCTIS | HAC ARTE PRAECLARVM VT PATET EX IPSIS SCVLPTVRIS ET ANAGLIPHIS | ANNO MILENO DVCENO BISQUE VICENO PRESVLE TVSCANO FLORIS.

Wir erfahren aus dieser Inschrift nicht blos die Jahreszahl 1240, sondern auch den Namen des Künstlers Raduanus, der offenbar ein Einheimischer gewesen ist; denn es kommen nicht blos heutigentags noch in der slavischen Bevölkerung des Landes Familien mit dem Namen Radovan (abgekürzt Radvan) vor, sondern auch die Wurzel des Wortes ist eine echt slavische. In der Inschrift wird uns Radovan als ein seiner Kunst wegen Allen bekannter Künstler geschildert, wie das die figuralen und ornamentalen Darstellungen (denn so erkläre ich mir den Gegensatz von „sculpturis et anaglyphis") auf dem Portale selbst zeigen. Was nun dieses Portal weiter betrifft, so zeigt der Grundriss die Anordnung des romanischen Styles. Es springt nämlich in einer Breite von 2 Klafter 6 Zoll und einer Tiefe von 2 Fuss 8 Zoll aus der Wandfläche der Mauer in das Innere der Kirche vor. Die Thüre selbst hat eine lichte Breite von 7 Fuss und eine lichte Höhe von 12 Fuss und 2 Zoll. Die Portalhalle ist durch zwei Bögen gebildet, die nach der Anordnung des romanischen Styles auf Säulen stehen, welche in den einspringenden Rechtecken angebracht sind. Im Grundrisse wäre die Anordnung des Portales ausserordentlich einfach. Da aber sowohl die Säulen als die vorspringenden Ecken mit zahlreichen und kleinen Ornamenten und figuralen

Darstellungen geschmückt sind, so wird die Beschreibung des Portales etwas complicirter, als es sonst der Fall sein würde. Das ganze Portal ist von einem flachen Giebel eingeschlossen, dessen äusserste Enden auf zwei vorspringenden Pilastern und Consolen, die ebenfalls mit Figuren und Ornamenten verziert sind, ruhen.

Wir beginnen die Beschreibung des Portales mit der Beschreibung des Tympanons oberhalb des Thürsturzes. Das Tympanon ist eine 7 Fuss breite, 3 Fuss 1 Zoll hohe, von einem Rundbogen abgeschlossene Fläche, auf der Reliefs und Inschriften vorhanden sind.

Das Relief des Tympanons (Fig. 52) stellt die Anbetung der heiligen drei Könige vor: Maria ruht im Bette, das Kind in einer Art Wiege, die Köpfe von Ochs und Esel bezeichnen den Ort, wo die Scene vor sich geht. Oberhalb desselben ist ein Engel mit dem Sterne, dessen Strahlen auf den Kopf des Kindes scheinen. Dies ist die obere Vorstellung des Reliefs. Die untere Vorstellung stellt Joseph vor und zwei Frauen, welche das Kind in einer Concha baden. Die Frau ist mit einem Kopftuche bekleidet, die Magd mit unbedecktem Kopfe und Zöpfen, ein Hirt steht in der Nähe, und damit Niemand irrt, welche Personen dargestellt sind, sind bei den betreffenden Figuren die Namen PASTOR und JOSEPH angebracht. Zwischen dieser oberen und unteren Vorstellung ist ein schmaler Streifen, auf dem sich wie auf der Concha eine Inschrift befindet. Die Inschrift auf dem Streifen lautet:

† INSTITIS INVOLVIT VIRGO QUI CRIMINA SOLVIT, —

die auf der Concha:

MERGITVR IN CONCA DELVIT QUI SCELERA CVNCTA.

Auf der rechten Seite dieses Reliefs, in der Nähe des Pastors, sind Hirten mit Ziegen, auf der andern Seite die drei heiligen Könige, reitend in einer gebirgigen Gegend, angebracht. Bei diesen Königen stehen die Namen Gvaspar, Baltasar, der dritte Name fehlt.

Es wird der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgehen, dass dieses Relief jenem ganz ähnlich ist, welches sich am Thurme im Spalato vorfindet, so zwar, dass beide sich gewissermassen ergänzen und eine Zeitbestimmung auch für den Thurmbau von Spalato möglich ist.

Fig. 52.

Auch die beiden Bögen, welche oberhalb des Tympanons die Portalhalle bilden, sind mit Reliefs geschmückt, in dem grösseren vorderen Bogenfelde bildet die mittelste Gruppe Christus am Kreuz und Johannes mit Maria, zu beiden Seiten je eine kniende Figur, wahrscheinlich die beiden Donatoren. Rechts und links von dieser Vorstellung ist die Flucht nach Aegypten, der Einzug in Jerusalem, die Hochzeit in Canaan, die Kreuztragung, die Wächter am Grabe, die Versuchung Christi und die Taufe im Jordan vorgestellt.

Auf dem zweiten Bogenfelde bildet die Hauptgruppe die Anbetung der heiligen drei Könige. Maria sitzt auf dem Throne, hinter dem Throne steht Joseph und neben demselben knien die heiligen drei Könige. Zu beiden Seiten dieser Hauptvorstellung ist der englische Gruss so dargestellt, dass auf der einen Seite des Reliefs Gabriel mit dem Stabe und dem langen Kleide, auf der andern Seite Maria, stehend vor einer kuppelbedeckten kleinen Kirche, angebracht sind. Zwischen dieser Vorstellung und der Anbetung der heiligen drei Könige sind die Glorien von Engeln angebracht, mit langen Gewändern, Weihrauchfässern u. s. f. Mit Recht bemerkt C. Schnaase,[119]) dass die Reliefs am Tympanon slavische Costüme zeigen.

Sämmtliche Figuren sind kleine, ziemlich hohe Reliefs und verschwinden daher für den Beschauer bei der Höhe, auf der sie angebracht sind. Bei der Maria sind die Buchstaben YΘ (irrthümlich wohl für MΘ) angebracht. Ohne Zweifel waren auch auf der inneren Seite dieser Bögen Reliefs vorhanden. Da der Stein aber sehr glatt ist, so kann man schliessen, dass dieselben bei einer ungeschickten Restauration abgeschliffen wurden. So viel über die Vorstellungen am Tympanon und in der Portalhalle. Wir wenden uns nun zu den figuralen Darstellungen, die an beiden Seiten des Portales angebracht sind. An den äussersten Enden dieser Portalvorstellung

---

[119]) Geschichte der bildenden Künste, Bd. VII, S. 659. Die heiligen drei Könige tragen Mäntel wie die Morlaken. Es ist bemerkenswerth, dass die Seitenschiffe ursprünglich statt des Daches horizontal mit Fliesen gedeckt waren, welche im vierzehnten Jahrhundert bei der Erbauung des Thurmes den Werkleuten dienten, um darauf die Details zu zeichnen, ganz ähnlich, wie an der Kathedrale von Limoges.

befinden sich Adam und Eva, und zwar Eva auf der linken Seite, Adam auf der rechten, bei dem Eingange. Beide Figuren sind etwas über 4 Fuss hoch und nackt, jede Figur legt die linke Hand gegen die Schamtheile, die rechte Hand erheben sie gegen die Brust. Der Künstler, welcher diese beiden grossen Figuren gearbeitet hat, war offenbar mit der Kunst der Darstellung unbekleideter Gestalten sehr wenig vertraut. Es ist dies eine Erscheinung, welche im Mittelalter oft vorkommt, dass Künstler, welche bekleidete oder kleine Figuren recht gut machen konnten, ausserordentlich unbeholfen und unsicher wurden, sobald sie in grösseren Dimensionen zu arbeiten gezwungen waren. Die Brüste der Eva hängen schlapp herunter, der Bauch ist vorstehend, die Knie einwärts gebogen, die Füsse gross, der Kopf ausdruckslos. Adam ist bärtig dargestellt, die langen Haare der Eva fallen nach rückwärts herab. Beide Figuren stehen $4^1/_2$ Fuss über dem Fussboden auf einem $2^1/_2$ Fuss über dem Fussboden vorspringenden Sockel. Auf diesem steht unter den Füssen der Eva eine Löwin, die zwei Junge unter ihrem Leibe und ein Lamm zwischen den Krallen hält; unter dem Adam steht ein Löwe, einen Drachen zwischen seinen Krallen haltend. Diese beiden Thiergestalten sind viel besser ausgeführt, als die menschlichen Figuren; ohne Zweifel war der Bildhauer mit der Technik, die im romanischen Style bei solchen Figuren vorkam, in weit höherem Grade vertraut.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen sowohl das Capitäl als die Ornamente der Consolen in den anstossenden Gliedern des Portales. Das Capitäl ist ein mit grosser Präcision gearbeitetes romanisches Blattcapitäl mit stark vorspringenden Blättern; die Console hat ein breites Blatt, wozu der Künstler das Motiv altrömischen Monumenten entnommen hat. In den Flächen, welche mit Hohlkehlen geziert sind, kommt ein ganz eigenthümliches Motiv vor, das sich bei vielen Werken in jenen Gegenden findet und besonders beliebt gewesen zu sein scheint; es ist diese Art ein kleiner Ring, der sehr häufig und in regelmässigen Entfernungen angebracht ist. Dieses Ornament findet sich nicht blos an dieser Stelle, sondern kommt an vielen anderen Gefässen, Kleidungsstücken u. s. f. ebenfalls vor. Es ist übrigens nicht vereinzelt oder blos bei den südslavischen Völkern

zu finden, sondern kommt auch bei Ornamenten, die in den Gräbern nördlicher germanischer und slavischer Völker gefunden werden, vor.

Die Beschreibung der einzelnen zwischen Adam und Eva angebrachten Ornamente und figuralen Darstellungen hat ihre besondere Schwierigkeit, weil dieselben nicht aus Einem Gusse gearbeitet sind, verschiedene Hände zeigen, ja nicht einmal sämmtlich für den Zweck dieses Monumentes bestimmt zu sein scheinen. Es ist die Tradition im Lande vorhanden, dass einige von diesen Reliefs der Schlosskirche von Bihacz entnommen sind, welches einmal die Residenz eines croatischen Fürsten gewesen sein soll und gegenwärtig gänzlich verschwunden ist. Inwieweit diese Sage historisch begründet ist oder nicht, bin ich nicht im Stande nachzuweisen; das jedoch ist ziemlich sicher, dass einige von den Reliefs, die wir sogleich näher bezeichnen werden, für den Ort, an dem sie gegenwärtig stehen, nicht gearbeitet worden sind. Bei der Beschreibung dieser Ornamente werden wir, der Deutlichkeit halber, die Vorstellungen zusammenstellen, welche ihrer Natur nach zusammengehören. Zunächst an Adam und Eva sind Apostelfiguren angebracht, und zwar neben Eva drei Apostel (ohne Nimbus) im Relief in einer ornamentalen Einfassung von Aesten und Blättern. Diese Apostel sind rohe bärtige Gestalten — nur eine ist unbärtig — der oberste von diesen drei Aposteln ist durch die Schlüssel als Petrus charakterisirt. Auf der entgegengesetzten Seite sind neben Adam ebenfalls drei Apostel (mit Nimbus), aber grösser an Gestalt, als die drei eben beschriebenen, mit Rollen in der linken Hand und mit der segnenden Rechten dargestellt. Das sie einfassende Ornament sind Weinreben und Weinblatt. An diese Apostelreliefs, mit der Fläche gegen das Innere der Portalhalle, sind in sehr kleinen Figuren verschiedene Thiergestalten und phantastische Gegenstände dargestellt, und zwar auf der Seite der Eva: ein Esel, Pferd, Kameel, Elephant, ein Hippopotamus, ein geflügelter Greif, der einem Schweine das Auge aushackt; auf der Seite des Adam: eine weibliche, auf einem Pferde reitende Gestalt, ein Centaur mit dem Pfeile, eine Seejungfrau mit Fischschweif und nacktem Oberkörper, ein phantastisches Ungeheuer mit einem Schlangenschweife, ein Pferde-

kopf und ein Blattornament mit der Traube. So merkwürdig als diese beiden an den Eckpfeilern angebrachten Reliefs sind, ebenso interessant sind die beiden Träger dieser Eckpfeiler. Es sind nämlich auf beiden Seiten je zwei markige Figuren dargestellt, halbnackt, mit einem Mantel bekleidet, zwei von ihnen auch mit einem Turban, ganz so wie man sie heutigentags noch in jenen Gegenden sehen kann. Sie sind meistens barfuss; jedoch haben die Figuren, die an den anstossenden Pfeilern hervortreten, Tunica, Leibbinde; der Eine Stiefeln mit Bändern, der Andere mit Schuhen. Wie erwähnt, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass in diesen Figuren Züge aus dem Nationalcostüme erhalten sind.

In den beiden anstossenden Rechtecken des Portales steht überall eine kleine achteckige Säule. Die Reliefs an den nächsten vorspringenden Ecken enthalten ganz andere Vorstellungen. Auf der Seite der Eva, mit der Fläche gegen die Front, sind vier Reliefs angebracht, welche verschiedene Verrichtungen des bürgerlichen Lebens und der Landarbeit darstellen. Das Vorkommen solcher Vorstellungen auf Kirchenportalen ist, wie die Beispiele von Venedig, Cremona u. s. f. zeigen, etwas ganz gewöhnliches. In der Regel sind diese Vorstellungen zwölf an der Zahl und in Verbindung mit den zwölf Monaten des Jahres gebracht. Ob sie hier eine ähnliche Bedeutung haben, ob sie sich vielleicht auf die vier Jahreszeiten beziehen, oder ob die anderen acht Darstellungen verloren gegangen sind, muss ich bei dem Mangel an Nachrichten dahingestellt lassen. Auffallend bleibt die Vorstellung von Handwerken, die heutzutage in Dalmatien fehlen, und dass Costüme vorkommen, wie insbesondere die hohen Holzschuhen gleichenden Fusssockeln, die jenen Nationen eigen sind, welche in Gebirgsländern wohnen. Aehnliche Costüme und dieselbe Art der Technik kommt bei den Säulenträgern am Dome von Spalato vor. Diese vier Vorstellungen (Fig. 53) sind: erstens eine Gartenarbeit im Frühjahre, denn die Bäume sind laublos; zweitens eine Darstellung der Lederbereitung; drittens eine Darstellung der Wurstbereitung und viertens ein Schwein, das eben abgestochen wird. Auf der Fläche dieses Pfeilers gegen das Innere des Portales zu finden wir ein in grossen, breiten Formen sich bewegendes Blattornament

mit eingesetzten Menschenköpfen und Thieren. Es ist die Nachahmung eines antiken Ornamentes in Spalato. Das Ornament auf der entgegengesetzten Seite hat denselben Charakter.

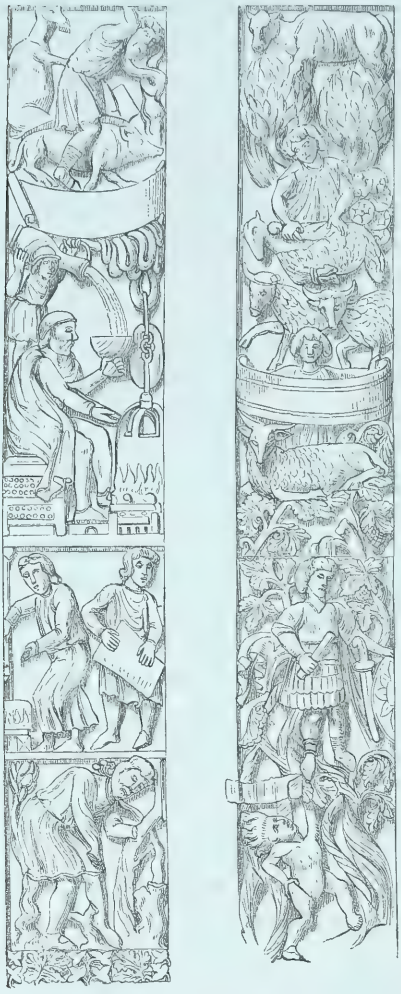


Fig. 53.

Auf der Fläche nach aussen zu hingegen ist in kleinen zierlichen Figuren eine romantische Scene abgebildet. Hirten sind in einem aus Eichen bestehenden Walde; einer schert ein Lamm, ein zweiter hält eine Rolle, offenbar dazu bestimmt, eine Schrift aufzunehmen. Ein gerüsteter Krieger mit rundem Schilde, Speer und Stiefeln zieht in einen Wald, in welchem Ziegen lagern; unter ihm ist ein wilder nackter Mensch dargestellt mit fliegenden Haaren. In den nun auf beiden Seiten folgenden einspringenden Ecken des Portales sind zwei kleine Säulchen angebracht, 5 Fuss hoch, 9 Zoll im Durchmesser, von denen die Sage geht, dass sie von dem Bihaczer Schlosse hierher gebracht wären. Schon die letzten angeführten Reliefs müssen wegen der ganz besonderen Geschicklichkeit, mit welcher sie gearbeitet sind, Anerkennung finden, in noch höherem Grade aber verdienen die kleinen und zierlichen Vorstellungen auf diesen Säulchen den Beifall des Kunstfreundes, denn all die zahlreichen Details, die da vorkommen, sind mit sehr grossem Fleisse und mit einer nicht geringen

technischen Fertigkeit gearbeitet. Der Gegenstand derselben ist eine Jagd in einem Eichenwalde, der sich, wie mir versichert wird, in dem heutigen Dalmatien nirgends mehr befindet; auch die Thiere, welche Gegenstand der Jagd sind, kommen in Dalmatien nicht vor. Es ist eine Hirschjagd, die Jäger haben Spiess, Bogen und Pfeile, Windhunde kommen vor, darauf eine Bärenjagd, eine erlegte Sau; Hasen werden von Bauern fortgetragen; ausserdem sehen wir noch eine Jungfrau, vielleicht die Europa, sitzend auf einem Stier, einen weiblichen Hippocentaur und eine Art Waldteufel, behaart, mit Menschengesicht und zwei Hörnern.

Auf der anderen Seite setzt sich die Jagd fort; nur geht es hier im Eichwalde gegen Löwen und Bären, die Hunde werden losgelassen, ein Junge trägt einen Falken. Die Bauern sind überlustig geworden und raufen. Die Figuren sind bekleidet und haben spitze Schuhe, die Hauptperson aber trägt eine kurze Tunica mit einem Gürtel, den Kopf mit einer Binde bedeckt und keinen Turban; sie hält ein kurzes Schwert in der Hand. Längs diesen Verzierungen des Portales läuft als Kranzgesimse ein Blattornament mit doppelten weit vorspringenden Blattspitzen, ähnlich dem Akanthusblatte; dieses Ornament ist scharf gezeichnet und gut gegliedert. Das Sockelgesimse des Portales hat das bekannte attische Profil und unterhalb desselben die nämlichen kleinen Blendarcaden, die an den vorspringenden Sitzarcaden der Halle vorkommen. Die Engelornamente, die am Thürsturze eingesetzt sind, sind eine spätere werthlose Arbeit. Das ganze Portal ist durch einen Giebel eingefasst, in der Spitze des Giebels ist eine viel zu kleine Nische angebracht, als dass sie im Stande wäre, eine künstlerische Wirkung hervorzubringen. In derselben steht der Patron der Kirche, die gemalte Figur des heil. Laurentius, mit dem Roste.

III. Baptisterium.

Die Taufcapelle (Taf. XIV, *B*) wurde im Jahre 1467 unter dem Bischof Jacob Turlon[120]) gegründet, wie folgende Inschrift, die ober der Eingangsthüre angebracht ist, sagt:

[120]) Jacobus Turlona oder Turglonia, aus einer Familie von Ancona, starb 1483. Im Baptisterium befindet sich sein Grab mit folgender, von

IACOBO TVRLONO PONTIFICE
CAROLO CAPELLO PRAETORE
ANDREAS ALEXIVS
DVRRACHINVS MCCCCLXVII.

Sie wurde im Jahre 1468 vollendet. Den Künstler Andreas Alecxi[121]) haben wir bereits in Arbe kennen gelernt; Kukuljević führt eine Urkunde vom Jahre 1466 an, in welcher der Künstler „Magister Andreas Alecxi, lapicida, habitator Tragurii" genannt wird. Das Baptisterium trägt ganz den Charakter einer Uebergangszeit an sich. Vorherrschend sind die Elemente der Renaissance, doch sind diese weder rein noch besonders geschmackvoll. Dieses Urtheil wird zwar gegen die Anschauungen verstossen, welche im Lande selbst herrschend sind; denn dort wird nicht der interessante Kirchenbau mit den schönen Gewölben, sondern das Baptisterium als dasjenige betrachtet, was eigentlich vom Standpunkte der Kunst in der Kirche das am meisten Bewundernswerthe sein soll. Wir können uns dieser Meinung nicht anschliessen, müssen aber, um jeder Missdeutung zu begegnen, erklären, dass wir diese Ansicht nicht von dem Gesichtspunkte aus motiviren, der Jene leitet, welche die Renaissance überhaupt verurtheilen. Wir erkennen den Werth und die Bedeutung derselben vollkommen an und sind nicht blind für die Schönheiten, welche die Renaissance auch auf dem Felde der Kirchenarchitektur hervorgerufen hat. Jeder Baustyl, der es zu einem selbstständigen und abgeschlossenen Ausdrucke gebracht hat, verlangt eine doppelte Würdigung, von denen die eine aus dem Vergleiche mit anderen Baustylen, die andere aus der Erwägung jener Gesetze hervorgeht, denen er selbst gehorcht. Bei einem so vereinzelt stehenden Werke, wie es dieses Baptisterium ist, wäre eine andere Beurtheilung, als diejenige, welche aus der Stylrichtung selbst hervorgeht, unpassend, und würde sicher im Süden selbst, wo man ohnehin dem Nordländer den rechten Standpunkt zur Beurtheilung von Renaissancewerken abspricht, wenig geneigtes Gehör finden. Die Renaissance selbst verlangt nun in der Architektur und der damit

seinem Bruder Hermolaus abgefassten Grabschrift: Jacobo Turlono Episcopo Traguriensi Hermolaus Turl. frater O. M. P.

[121]) Slovník etc. Agram 1858, 1. Heft.

verbundenen ornamentalen Sculptur von Seite der betheiligten Künstler ein fein ausgebildetes Gefühl für Harmonie der Verhältnisse, eine zarte und elegante Behandlung des Ornamentes und eine freie und geschmackvolle Benützung der antiken Motive, die für den Styl der Renaissance massgebend sind. Nirgends hat die Renaissance wirklich platzgreifen können, wo die Künstler selbst nicht in der Mitte eines reichen Kunstlebens gewesen, ihren Sinn nicht auf jene Punkte haben richten können, die wir eben als die massgebenden für diese Stylrichtung bezeichnet haben. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Dalmatien selbst in dieser Zeit gänzlich von Venedig abhängig war und dass die venetianische Renaissance in der Sculptur und selbst auch in der Architektur eine gewisse Derbheit und Ueberfülle an Ornamentik entwickelt, die weit entfernt ist von der Grazie, mit der diese Stylrichtung im Florentinischen sich entfaltet hat. Man darf sich daher nicht wundern, dass in Dalmatien, in Sebenico, wie in Traù, die Renaissanceformen nicht ganz befriedigen. Beim Baptisterium speciell ist die Thüre für die Breite zu niedrig, die um den Thürstock laufenden Festons, die in Relief in Marmor gearbeitet sind, lassen ebenfalls in der Ausführung wie in der Zeichnung Feinheit der Empfindung vermissen. Einen gleichen Vorwurf könnte man auch der Ornamentik im Innern machen, wenn es sich der Mühe lohnen würde, diesen Gegenstand im grösseren Detail zu untersuchen. Das Innere des Baptisteriums hat zwei interessante Punkte, erstens das Gewölbe und zweitens ein grosses Relief. Das Gewölbe, welches eine Spannweite von 2 Klafter und 1 Fuss hat, besteht, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus einem spitzbogigen Tonnengewölbe, das heisst aus zwei grossen Marmorblöcken, die in ihrem Scheitel im spitzen Winkel sich berühren und daher den Eindruck eines solchen Gewölbes machen. Der Gedanke einer solchen Construction kommt in Dalmatien nicht blos in diesem Falle vor; der Architekt wurde offenbar durch ähnliche Gedanken geleitet, welche im Gewölbe des Hauptschiffes im Dome von Sebenico und im diocletianischen Mausoleum in Spalato vorgebildet sind. Die Ornamentik und die ganze innere Construction wird dem Andrea Alecxi aus Durazzo (And. d'Alessio, wie ihn die Italiener nennen) zugeschrieben. An der

IACOBO TVRLONO PONTIFICE
CAROLO CAPELLO PRAETORE
ANDREAS ALEXIVS
DVRRACHINVS MCCCCLXVII.

Sie wurde im Jahre 1468 vollendet. Den Künstler Andreas Alecxi[121]) haben wir bereits in Arbe kennen gelernt; Kukuljević führt eine Urkunde vom Jahre 1466 an, in welcher der Künstler „Magister Andreas Alecxi, lapicida, habitator Tragurii" genannt wird. Das Baptisterium trägt ganz den Charakter einer Uebergangszeit an sich. Vorherrschend sind die Elemente der Renaissance, doch sind diese weder rein noch besonders geschmackvoll. Dieses Urtheil wird zwar gegen die Anschauungen verstossen, welche im Lande selbst herrschend sind; denn dort wird nicht der interessante Kirchenbau mit den schönen Gewölben, sondern das Baptisterium als dasjenige betrachtet, was eigentlich vom Standpunkte der Kunst in der Kirche das am meisten Bewundernswerthe sein soll. Wir können uns dieser Meinung nicht anschliessen, müssen aber, um jeder Missdeutung zu begegnen, erklären, dass wir diese Ansicht nicht von dem Gesichtspunkte aus motiviren, der Jene leitet, welche die Renaissance überhaupt verurtheilen. Wir erkennen den Werth und die Bedeutung derselben vollkommen an und sind nicht blind für die Schönheiten, welche die Renaissance auch auf dem Felde der Kirchenarchitektur hervorgerufen hat. Jeder Baustyl, der es zu einem selbstständigen und abgeschlossenen Ausdrucke gebracht hat, verlangt eine doppelte Würdigung, von denen die eine aus dem Vergleiche mit anderen Baustylen, die andere aus der Erwägung jener Gesetze hervorgeht, denen er selbst gehorcht. Bei einem so vereinzelt stehenden Werke, wie es dieses Baptisterium ist, wäre eine andere Beurtheilung, als diejenige, welche aus der Stylrichtung selbst hervorgeht, unpassend, und würde sicher im Süden selbst, wo man ohnehin dem Nordländer den rechten Standpunkt zur Beurtheilung von Renaissancewerken abspricht, wenig geneigtes Gehör finden. Die Renaissance selbst verlangt nun in der Architektur und der damit

seinem Bruder Hermolaus abgefassten Grabschrift: Jacobo Turlono Episcopo Traguriensi Hermolaus Turl. frater O. M. P.

[121]) Slovník etc. Agram 1858, 1. Heft.

verbundenen ornamentalen Sculptur von Seite der betheiligten Künstler ein fein ausgebildetes Gefühl für Harmonie der Verhältnisse, eine zarte und elegante Behandlung des Ornamentes und eine freie und geschmackvolle Benützung der antiken Motive, die für den Styl der Renaissance massgebend sind. Nirgends hat die Renaissance wirklich platzgreifen können, wo die Künstler selbst nicht in der Mitte eines reichen Kunstlebens gewesen, ihren Sinn nicht auf jene Punkte haben richten können, die wir eben als die massgebenden für diese Stylrichtung bezeichnet haben. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Dalmatien selbst in dieser Zeit gänzlich von Venedig abhängig war und dass die venetianische Renaissance in der Sculptur und selbst auch in der Architektur eine gewisse Derbheit und Ueberfülle an Ornamentik entwickelt, die weit entfernt ist von der Grazie, mit der diese Stylrichtung im Florentinischen sich entfaltet hat. Man darf sich daher nicht wundern, dass in Dalmatien, in Sebenico, wie in Traù, die Renaissanceformen nicht ganz befriedigen. Beim Baptisterium speciell ist die Thüre für die Breite zu niedrig, die um den Thürstock laufenden Festons, die in Relief in Marmor gearbeitet sind, lassen ebenfalls in der Ausführung wie in der Zeichnung Feinheit der Empfindung vermissen. Einen gleichen Vorwurf könnte man auch der Ornamentik im Innern machen, wenn es sich der Mühe lohnen würde, diesen Gegenstand im grösseren Detail zu untersuchen. Das Innere des Baptisteriums hat zwei interessante Punkte, erstens das Gewölbe und zweitens ein grosses Relief. Das Gewölbe, welches eine Spannweite von 2 Klafter und 1 Fuss hat, besteht, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus einem spitzbogigen Tonnengewölbe, das heisst aus zwei grossen Marmorblöcken, die in ihrem Scheitel im spitzen Winkel sich berühren und daher den Eindruck eines solchen Gewölbes machen. Der Gedanke einer solchen Construction kommt in Dalmatien nicht blos in diesem Falle vor; der Architekt wurde offenbar durch ähnliche Gedanken geleitet, welche im Gewölbe des Hauptschiffes im Dome von Sebenico und im diocletianischen Mausoleum in Spalato vorgebildet sind. Die Ornamentik und die ganze innere Construction wird dem Andrea Alecxi aus Durazzo (And. d'Alessio, wie ihn die Italiener nennen) zugeschrieben. An der

Wand ober dem Altare des Baptisteriums findet sich, bekränzt durch die spitzbogigen Linien der Decke, ein in lebensgrosser Figur aus einem Steine ausgeführtes Relief, welches den heiligen Hieronymus mit dem Löwen in der Grotte darstellt. Das Werk gehört offenbar derselben Zeit an, in der das Baptisterium gebaut wurde, dem Ende des fünfzehnten oder dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Dass dieses Relief noch aus der alten Kirche herstammt, also vor der Zeit des Einfalles der Saracenen entstanden ist, ist eine pure Fabel; die Ausführung verräth keinen ausgezeichneten Künstler und ist, wenn auch ein recht anständiges, doch in keiner Weise bedeutsames Werk. Das Interessanteste daran ist jedenfalls das Spiel der Natur, welches einen Theil dieses Marmors mit einem warmen braunen Ton gefärbt hat, welcher der geschäftigen Phantasie der müssigeren Südländer Gelegenheit gibt, eine Menge Merkwürdigkeiten im Relief zu entdecken, die in Wahrheit nicht vorhanden sind. Dazu kommt noch, dass der heil. Hieronymus, den die Dalmatiner als Schutzheiligen des Landes verehren und den christlichen Cicero nennen, nach der herrschenden Ansicht des Landes ein geborner Dalmatiner ist, über dessen eigentliche Geburtsstätte die einheimischen Gelehrten desto mehr streiten, je weniger positive Daten vorhanden sind, um ein sicheres Urtheil zu fällen. Der Bau des Baptisteriums hat 4980 Zecchinen gekostet.

IV. Das Innere der Kirche.

Tafel XVI.

Tritt man durch das Portal in das Innere der Kirche, so hat man eine dreischiffige romanische Pfeiler-Basilica mit niederen Seitenschiffen vor sich. Tafel XIV gibt den Grundriss des Innern der Kirche, Tafel XVI den Durchschnitt (durch die Eingangsthüre vom Platze aus, die Vorhalle, das Portal mit den Chorstühlen, den Ciborienaltar und die Hauptapsis), Fig. 54 den Querdurchschnitt der Kirche mit dem Seitenportale, den beiden Seitenschiffen, dem Ciborienaltare und dem Pulpitum. Der Eindruck, welchen diese Kirche im Innern macht, ist zugleich ein überraschender und wohlthuender. Man hat einen mächtigen Steinbau vor sich, der ebenso sehr durch seine

Massen, als durch seine schöne Anordnung imponirt. Im Innern dieser Kirche stören nicht die Zuthaten einer späteren Zeit und eines schlechteren Geschmackes, die in der Regel in den Kirchen des Südens vorkommen. Die Wände zeigen grosse, mächtig

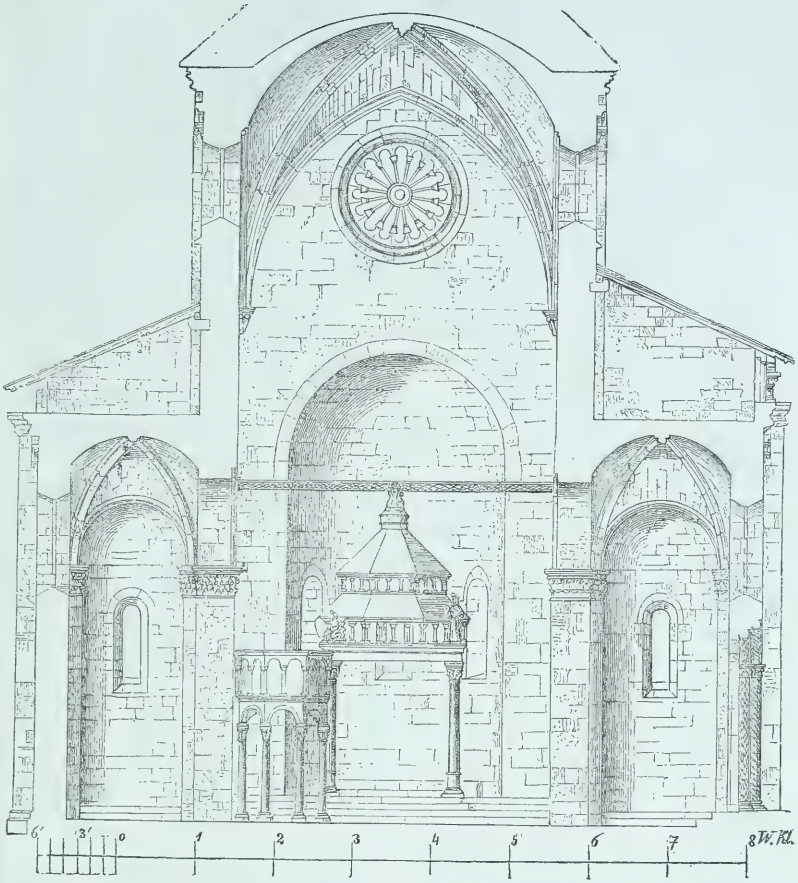


Fig. 54.

wirkende Steinflächen, sie sind weder durch barocke Zuthaten, noch durch schlechte Altarbilder u. s. f. verdeckt. Mit sehr geringen Ausnahmen sind sämmtliche Ornamente erhalten, die Pfeiler selbst frei und nicht durch Altarbauten verdeckt. Die Chorstühle hindern nicht die Ansicht des Ciborienaltars in der Apsis; die Gewölberippen sind sämmtlich in gutem Zustande.

Das Innere der Kirche zeigt daher sämmtliche constructive und decorative Details, die Pfeiler mit den Arcaden, die raumverschliessenden Wände und den wohlorganisirten Gewölbebau in ihrer architektonischen Reinheit und ursprünglichen Anlage, so dass also der Totaleindruck der Kirche ein viel reinerer ist als bei vielen dalmatinischen Bauten. Das Innere des Domes von Spalato wird gestört durch die mit wahrhaft barbarischem Geschmacke angebrachten Holzgallerien; der Dom in Zara ist durch weisse Tünche mit allerlei barocken Zuthaten im Innern zerstört, der Dom von Sebenico hat zwar im Innern eine sehr reiche, aber unorganische Anlage. Der Dom von Ragusa hat ganz den Charakter der halb barocken Renaissance.

Mit diesen hervorragenden Bauten Dalmatiens verglichen, ist der Dom von Traù seinem Innern nach die bedeutendste architektonische Anlage Dalmatiens. Er lässt sich allerdings nicht in gleiche Linie stellen mit den grossen romanischen Bauten der oberen Po-Ebene, Modena, Parma, Cremona, Vercelli u. s. f., noch weniger mit den deutsch-romanischen Bauten Bamberg, Speyer, Mainz, Worms. In mancher Beziehung ist er mit den ungarischen Kirchen von Számbek, Leiden, Martinsberg u. s. f., die sämmtlich ohne Querschiff waren, zu vergleichen. Wir werden in nachfolgender Beschreibung mehr als einmal Gelegenheit haben, auf Erscheinungen in der Lage des Domes aufmerksam zu machen, welche deutlich zeigen, dass die Architektur Dalmatiens nicht von jenem fördernden Elemente getragen wurde, wie in den genannten Ländern. Wer aber erwägt, dass Dalmatien abseits von dem grossen Culturcentrum des Mittelalters gelegen und der Herrschaft Ungarns in jener Zeit unterworfen, dass es theilweise von halbcivilisirten Völkern bewohnt war und umgeben von halbbarbarischen; wer ferner erwägt, dass die Cultur Dalmatiens einerseits ununterbrochen durch die Türken gestört wurde, auf der anderen Seite aber von der venetianischen Republik materiell und geistig gerade in den Städten ausgebeutet wurde und das ganze Mittelalter hindurch nie in jene günstige Lage kam, aus der allein sich eine höhere Stufe künstlericher Bildung hätte entwickeln können, der wird die Verdienste der Leistung bei einem Gebäude, wie es der Dom von Traù ist, gerne anerkennen.

Wie erwähnt, ist die Kirche im Innern dreischiffig. Vier Pfeilerpaare trennen das Hauptschiff der Kirche von den beiden Seitenschiffen. Die Dimensionen der Kirche sind so angelegt, dass die Architektur keinen gedrückten Eindruck macht, zeigen aber merkwürdige Unregelmässigkeiten. Die Pfeilerweiten sind verschieden, die Pfeiler selbst stehen also einander nicht im rechten Mittel gegenüber; die Gewölbefelder sind daher auch ungleich, die Quergurten stehen nicht vollkommen senkrecht auf der Mauer auf, das nördliche Seitenschiff ist ein wenig grösser als das südliche, die Differenzen sind allerdings nicht sehr gross, aber jedenfalls so, dass sie von einem aufmerksamen Beobachter auch mit freiem Auge wahrgenommen werden können. Die lichte Breite des Mittelschiffes ist 4 Klafter, die lichte Breite des nördlichen Seitenschiffes 1 Klafter 5 Fuss, die lichte Breite des südlichen Seitenschiffes 1 Klafter $3^1/_2$ Fuss. Um eine möglichst deutliche Vorstellung von den Differenzen der Zahlen zu geben, führen wir die innere lichte Breite der Pfeilerabstände der verschiedenen Travées auf.

Die Pfeilerabstände sind

am 1. Travée 10 Fuss, am 2. Travée 11 Fuss, am 3. Travée 11 Fuss, am 4. Travée $10^1/_2$ Fuss, am 5. Travée 13 Fuss.

Dieser Ungleichheit der Grösse der Travées entspricht die ungleiche Grösse der Pfeiler. Die Stirnfläche der Pfeiler nach dem Innern des Mittelschiffes zu misst:

am 1. Travée $5^1/_2$ Fuss, am 2. Travée $5^1/_4$ Fuss, am 3. Travée $6^1/_4$ Fuss, am 4. Travée 6 Fuss.

Diese Ungleichheiten, die sich bei jedem Pfeiler auch auf die kleineren Details vertheilen, bewirken natürlich, dass die Pfeiler einander gegenüber nicht in gleicher Axe stehen und konnten nur dadurch vollständig ausgeglichen werden, dass jedes Gewölbe für sich organisirt und die Quergurten so angelegt wurden, dass sie ohne alle Rücksicht auf das Mittel des Pfeilers auf der Wandfläche aufstehen. Glücklicherweise sind die Pfeiler so breit, dass aus dieser Unregelmässigkeit der Gewölbe-Anlage kein erheblicher Nachtheil für die Stabilität des Baues erwächst.

Gehen wir nun auf die Details im Innern näher ein, so sind die Pfeiler und der Gewölbebau besonders zu betrachten. Was die Pfeiler betrifft, so haben dieselben eine vierseitige

Kernform, an deren gegen die Seitenschiffe gelegenen Flächen ein vorspringender Pilaster als Träger der Quergurte angebracht ist. Die Pfeiler selbst haben weiter keine andere Gliederung, als die eines sehr kleinen Fusses und eines Capitäls. Der Pfeilerfuss, wo er erhalten ist, ist dem romanisch-attischen ziemlich ähnlich; er hat den Rundstab, die Hohlkehle und Plinthe. Das Pfeilercapitäl, im Ganzen einfach angeordnet, besteht aus einer vorspringenden Platte, woran entweder ein Rundstab mit einem Muschel- oder mit einem Würfelornamente vorkommt. Hie und da schliesst sich ein doppeltes Blattcapitäl an. Doch ist dieses oft weggeschliffen worden in einer Zeit, in der es einem classischen Puristen als eine überflüssige mittelalterliche Zuthat erschien. Die Arcaden zwischen den Pfeilern sind aus dem Kreisbogen construirt, der Bogen hat eine innere Leibung von 2 Fuss 4 Zoll, ist ganz glatt und hat nur an den Enden eine Art von Leiste als Verzierung. Diese sehr einfache Anordnung der Pfeiler und Arcaden steht in Uebereinstimmung mit der ruhigen grossen Fläche der Wand und trägt im Ganzen zu dem wohlthuenden Eindruck der Architektur viel bei. Der Gewölbebau steht mit der Anordnung der Pfeiler in keinem directen Zusammenhange. Wie jedes einzelne Gewölbefeld für sich organisirt ist, so hat auch jedes Gewölbefeld seinen bestimmten inneren Abschluss in den Consolen der Quergurten, deren tiefster Punkt beiläufig 3 Klafter 1 Fuss über den Capitälern der Pfeiler stehen. Die Gewölbe selbst sind mit Ausnahme des mittleren Gewölbefeldes einfache spitzbogige Kreuzgewölbe mit steigenden Kappen. Da jedoch das Gewölbefeld nicht ein vollkommenes Quadrat, sondern ein Parallelogramm ist, die Scheitelhöhe der Quergurten daher viel tiefer liegen musste als der Schlussstein der Diagonalrippen und als der Scheitelpunkt der Schildbögen, so musste durch den ganzen Gewölbebau hindurch ein wohlüberlegtes System von Stelzen angebracht werden. Das geschah entweder so, dass die Stelzen der Diagonalrippen förmlich als Säulchen eingeschoben sind, oder so, dass die Diagonalrippen selbst ohne Unterbrechung bis auf die Consolen herunter geführt sind, die als gemeinsame Stütze die Quergurten, die Diagonalrippen und die Schildbögen aufnehmen und einen ruhigen und organischen Abschluss für den Gewölbebau bilden. Im Ganzen herrscht noch

in der Organisation des Gewölbes trotz der durchgreifenden Form der Spitzbögen, der Gurten und Rippen der romanische Charakter, oder präciser der Charakter des Uebergangsstyles vor. Denn der Spitzbogen, welcher in den Quergurten und in den Diagonalrippen vorkommt, in den Arcaden aber und den Quergurten der Seitenschiffe nicht, war eine Consequenz, die sich aus der räumlichen Anlage mit Nothwendigkeit ergab. Fast scheint es, als hätten die Architekten ursprünglich blos an eine Ueber-

Fig. 55.

Fig. 56.

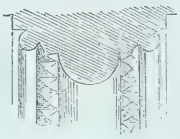


Fig. 57.

wölbung der Seitenschiffe gedacht und für das Mittelschiff ursprünglich eine horizontale Holzdecke in Anschlag gebracht. Die Quergurten (Fig. 55) bewegen sich in breiten und einfachen Linien; sie haben eine flache Leibung mit einem Rundstabe und einer breiten Hohlkehle zu beiden Seiten. Die Diagonalrippen (Fig. 56, 57) treten kräftig hervor mit doppeltem Rundstab, den Rautenornamenten und der Hohlkehle; manche haben auch durchgehends gewundene Säulchenform, die dem ganzen Gewölbefelde ein malerisches Ansehen geben. Als Console dient ein ziemlich reiches Blattornament (Fig. 58), über welches als gemeinsame Stütze für alle Gurtenrippen eine Platte mit Rundstab und Hohlkehle dient. Das Blattornament der Console ist so angeordnet, dass das mittlere

Fig. 58.

grosse Blatt sich auf die breite Quergurte, das kleinere Blatt zu beiden Seiten auf die Diagonalrippen bezieht (Fig. 59). An

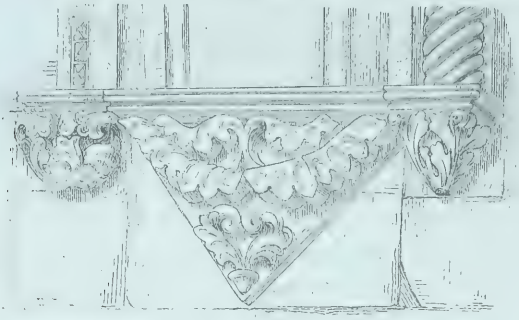


Fig. 59.

der Stelle, wo die gestelzten Diagonalrippen ihr eigenes Blattcapitäl haben (Fig. 60), kommt auch hie und da ein Menschenkopf mit Bart als selbstständige Console vor.

Fig. 60.

Als eine besondere Eigenthümlichkeit muss noch bemerkt werden, dass in dem Scheitelpunkte der Quergurten im flachen Relief ein phantastischer Thier- oder Menschenkopf sich findet. Ich habe jedoch an demselben keine wie immer geartete besondere Form wahrnehmen können, die auf eine symbolische Bedeutung derselben einen Schluss erlaubt hätte. So reich das figurale Ornament am Portale verwendet ist, ein so mässiger und rückhaltiger Gebrauch ist von dem Figuralen im Innern gemacht worden. Die drei Absiden bieten im Innern keine Sonderbarkeiten dar. Sie sind rund abgeschlossen und haben eine sehr bedeutende Mauerstärke; diese misst bei der mittleren Apsis 1 Klafter und bei den Seitenabsiden $4^1/_2$ Fuss. Der Anblick der Seitenabsiden im Innern der Kirche ist durch den Vorbau zweier Altäre verschlossen. Die Hauptapsis hingegen ist mit einer umlaufenden Steinbank ver-

sehen, welche als Sitze für Bischöfe und Priester diente, bevor die heutigen Chorstühle aufgestellt wurden. Bekanntlich kommt eine solche Anordnung der Bischofs- und Priestersitze schon in der altchristlichen Basilica vor.

Die Gewölbe des Seitenschiffes haben nichts Eigenthümliches; sie sind sämmtlich einfache Kreuzgewölbe mit ziemlich stark hervortretenden Rippen; dass die Quergurten in denselben keinen Spitzbogen haben, ist schon gesagt worden. Das Innere der Kirche hingegen bietet mehrere sehr interessante Details, die hervorgehoben zu werden verdienen. Dahin gehören: der Hauptaltar, das Pulpitum, die Chorstühle und einzelne in der Kirche vorkommende Grabinschriften; daran fügen wir die Seitencapellen und die Sacristei. Wir werden uns mit diesen Details der Reihe nach beschäftigen.

a) Der Ciborienaltar.

Der Haupta tar der Kirche (Taf. XIV, *C*) ist ein Ciborienaltar. Der Baldachin dieses Altars ruht auf vier Säulen, die mit Einschluss des Architravs eine Höhe von 11 Fuss 8 Zoll haben und ein regelmässiges Viereck bilden, dessen Seite 10 Fuss $2^1/_3$ Zoll misst. Auf diesem viereckigen Unterbau steht ein Achteck, aus grauem Marmor gearbeitet, ein thurmartiger Aufbau, der durch eine Doppelreihe von Säulen gebildet ist, welche als Stütze der Platten des Baldachins dienen. Die Anordnung ist, wie Fig. 61 zeigt, ausserordentlich einfach, aber eben diese Einfachheit mag Ursache sein, dass dieser hochaufstrebende Altarbau eine hübsche Wirkung hervorbringt. Die vier Capitäle der Säulen, welche den Baldachin tragen, sind aus Marmor mit reichen Ornamenten gearbeitet, theilweise eine Verbindung von Blattornamenten mit Drachen, theils wieder mit Engelsköpfchen. Diese Capitäle waren ursprünglich vergoldet und stimmen ganz mit dem Charakter der Capitäle überein, wie dieser sich bei den Kanzelbauten in Spalato und Traù zeigt. Auf der vorderen Seite des Architravs ist in goldenen Buchstaben folgende Inschrift:

MARIA GRATIA PLENA DOÑUS TECVM † ECCE ANCILLA
DÕNI FIAT MIHI SECVNDVM VERBVM TVM.

Fig. 61.

Diese Worte des englischen Grusses beziehen sich auf die zwei Statuen, die je auf einer Seite des Giebels des Altares angebracht sind. Auf der einen Seite befindet sich nämlich in kniender Stellung der Engel mit Bronzeflügeln, auf der andern Maria stehend. Diese beiden Figuren haben einen energischen, kräftigen Ausdruck und erheben sich über gewöhnliche Werke der Art aus dem fünfzehnten Jahrhundert, das heisst aus der Zeit, aus welcher Altar und Figuren herzurühren scheinen. Auf dem Postamente der beiden Statuen sind die Namen des Künstlers und des Operarius, letzterer unvollständig, angegeben, und zwar in gothischen Majuskeln. Unter der Statue der Maria findet sich die Inschrift:

MAVRVS ME FECIT

unter der Statue des Erzengels die theilweise zerstörte Inschrift:

. . . DA MARTINI OPERARII.

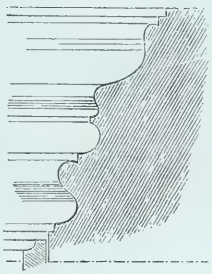


Fig. 62.

Ueber den Künstler Maurus selbst haben wir weiter keine Nachrichten. Was die Operarii der Kirche betrifft, die mit der Verwaltung des Kirchenvermögens beauftragt waren, so wissen wir nur so viel, dass zwischen dem Jahre 1207 und 1247 die Verwaltung desselben zwischen einem Vertreter der Kirche und einem der Commune vertheilt war. Im Jahre 1271 findet man zwei Nobili als Administratoren, seit dem Jahre 1308 aber wurde angeordnet, dass die Commune vier Nobili zu präsentiren hatte, aus denen der Bischof und das Capitel einen als den Operarius wählten. Fig. 62 gibt das Profil des oberen Gesimses am Altare.

b) Das Pulpitum.

Tafel XVII.

Ueber das Pulpitum (Taf. XIV, *P*) ist wenig zu bemerken. Dasjenige, was an ihm die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes verdient, ist aus der Tafel XVII zu ersehen, vornehmlich die Schönheit der Verhältnisse und die Eleganz der Durchführung. Die Kanzel ruht auf acht in den Seiten eines regelmässigen Achtecks gestellten Säulen, die unter einander zu Arcaden verbunden sind. Die lichte Höhe des Arcadenbogens

beträgt 7 Fuss 9 Zoll. Die gesammte Höhe des Pulpitums ist 11 Fuss 10 Zoll. Die Säulencapitäle, die, wie der ganze Bau, aus Marmor gearbeitet sind, beruhen auf einer Verbindung des Blattcapitäls mit Schlangen. Die Verzierungen des Capitäls sind ausserordentlich reich und sehr fleissig durchgeführt. Sie waren ursprünglich vergoldet und gehören offenbar derselben Richtung an, wie die Kanzel in Spalato, welche als Vorbild gedient haben mag. Letztere ist älter und reicher; die Kanzel von Trau ist ein Werk des fünfzehnten Jahrhunderts und weniger rein im Style, als die später zu erwähnende von Spalato. Das marmorne Achteck der oberen Kanzel hat eine einfache Felder-

Fig. 63.

eintheilung und Profilirung; der Adler, der in der Regel als Pultstätte diente, fehlt. Inschriften oder sonstige Ornamente sind an der Kanzel nicht vorhanden.

c) Die Chorstühle.

Sehr reich und imponirend im Ganzen und Grossen sind die Chorstühle. Sie bestehen aus zwei Sitzreihen auf jeder Seite und sind im spätgothischen Style aus Holz geschnitzt. Wir haben keinen Grund, uns bei diesen Chorstühlen weiter aufzuhalten, da sie, wie alle einzelnen Details beweisen, ganz derselben Schule angehören, wie die Chorstühle von Arbe. Es gilt von ihnen daher dasselbe, was oben von diesen gesagt wurde, sie weisen auf eine stark routinirte tüchtige Schule, deren Sitz entweder einheimische Klöster oder Klostergeistliche und Künstler aus Venedig gewesen zu sein scheinen. Man kennt die Preise dieser Holzschnitzarbeiten, jeder Stuhl kostete achtzehn Ducati d'oro. Sie wurden im Jahre 1757 zum ersten- und im Jahre 1852, und zwar unter dem Erzpriester Trevirca, der sich überhaupt um die gute Erhaltung des Domes viele Verdienste erworben, zum zweitenmale restaurirt.

d) Grabinschriften.

Im Innern der Kirche befinden sich einzelne Grabschriften, welche für die Geschichte des Landes und der Kirche nicht ohne Bedeutung sind. Eine derselben bezieht sich auf den Sohn Georg's II., Grafen von Scardona, Almissa und Clissa, Mladinus, der im Jahre 1348 am 1. Mai in Traù starb und in der Domkirche begraben wurde. Dieser Mladinus führte ein reich bewegtes Leben. Es war dies die Zeit, wo König Ludwig von Ungarn nach Dalmatien kam, und wo sich die Einwohner von Traù mit jenen von Spalato, Sebenico und dem Conte Mladinus von Clissa zu einem Bunde vereinigten, um sich gegen den ungarischen König zu vertheidigen. Mladinus, der sich nach Traù der Gesundheit halber begeben hatte, starb, bevor die Uebergabe der Stadt an die Ungarn erfolgte.[122]) Seine Grabschrift ist in gothischen Reliefbuchstaben auf einer Marmortafel verzeichnet, jedoch theilweise schon unleserlich geworden; wir theilen sie hier vollständig mit, wie wir sie in den älteren Werken[123]) gefunden haben.

HEU GEMMA SPLENDIDA	IACET SUB HAC PE	TRA
CUJUS VALOR PERIIT	NUNC IN FOSSA TE	
MLADINUS MAGNIFICUS	QUI CLISSIE FU	IT
COMES, SUIS SOLA SPES	CUR TAM CITO RU	
GEORGII COMITIS	MEMORIE BO	NE
NATUS ATQUE DOMINUS	ALMESI SEARDO	
PROBITATIS TITULUS	MORUM ET BONO	RIS
UT FLOS VERNANS DEFUIT	VIR TANTI VALO	
CROATORUM CLIPEUS	FORTIS ET IPSE ER	AT
INTER OMNES FORTIOR	VOLENS SCIRE QUER	
EJUS MORTEM IMPIAM	CERNO PRO PECAT	IS
SLAVONIAE GENTIUM	EVENISSE GRAT	
FLETE SLAVI NOBILEM	NEPOTETEM BANOR	UM
LARGAM FESTRAM COPIAM	PACIS ET HONOR	
SIC PRECES ALTISSIMO	DATE CREATO	RI
QUOD IPSE MISERICORS	PARCAT PECATO	
HIC ANNORUM DOMINI	SUB CURSU MILLE	NI
TRECENTENI INSUPER	ATQUE QUADRAGE	
OCTAVO SUB TEMPORE	TRADITUS EST LI	MO
IN CALENDIS MADII	MENSIS DIE PRI	
CUM BONA SUI MEMORIA	MORS IPSUM VORV	IT
DEO REDDENS ANIMAM	HIC MOX EXPIRAV	

[122]) Lucius „delle Memorie di Traù", p. 242.
[123]) Lucius l. c. p. 43.

Eine zweite Inschrift, die unter dem Hauptaltare war, ist gegenwärtig zerstört. Es ist dies die Grabschrift Wilhelm's, des Neffen Bela's IV., Königs von Ungarn, und eines Sohnes der Margaretha, der Schwester des Königs Bela, die mit dem griechischen Kaiser Emanuel verlobt war. Er starb am 21. April 1242. Die Inschrift lautete nach der Angabe des Lucius:

JACET SUB HAC LAPIDE	NOBILIS GULIEM	
JACET HEROS INCLITUS	OPERIT QUEM TEL	US
NEPOS BELLE TERTII	REGIS UNGARON	
MARGARITE GENITUS	DOMINE GRECOR	UM
DICTI REGIS FILIE	GRECIS DOMINATR	
CONSTANTINOPOLEOS	SCEPTRIS IMPERATR	IX
ARCENTE DENIQUE	BARBARO PERVER	
INFINITIS TARTARIS	MARTE SUB ADVER	SO
QUARTUM BELUM PROSEQUENS	EJUS CONSOBRIN	
AD MARE PERVENERAS	USQUE DALMATIN	UM
UBI AD COMERCIA	VITAE CELSIOR	
MORTIS SOLVIT DEBITUM	JUSSU LOCATOR	IS
ANNI CHRISTI ELUXERANT	MILLE CUM DUCENT	
QUADRAGINTA DUO PLUS	COMPUTO LEGENS	IS
APRILIS VIGESIMA	DIE JAM TRANSACT	
QUA GULIELMI SPIRITUS	REDDIDIT AD ASTR	A
HEU ACCEDIS INCLITA	SPONSA MARGARI	
SANCTUM GERENS SPIRITUM	MORIBUS ET VI	TA
NAM CUNCTA QUAE MORIENS	ITA VIR LEGAV	
DISPERGENS PAUPERIBUS	PRORSUS EROGAV	IT
QUALIA ECCLESIAE	TULIS ORNAMEN	
EX IMPERIALIBUS	PANNIS VESTIMEN	TA
PATENT INTUENTIBUS	LUCEM ET SUPERN	
EJUS POSTULENT	REQUIEM ETERN	AM

Eine dritte von uns bereits oben mitgetheilte Inschrift am Fussboden der Kirche deutet den Ort an, wo im Jahre 1151 der Leichnam des seligen Johannes Ursinus gefunden worden sein soll.

Eine ältere Inschrift vom Jahre 1349, die sich auf den Bischof Lampridius Vitturi, aus der venetianischen Familie stammend, bezieht, und die sich in älteren Schriften vorfindet, ist gegenwärtig verloren gegangen. Die anderen Inschriften, die sich noch in der Kirche befinden, sind Grabsteine von Bischöfen und gehören im Ganzen einer späteren Zeit an. Die älteste ist die des Jacob Furlon, der im Jahre 1483 als Bischof von

Traù starb und uns bereits als Erbauer des Baptisteriums bekannt ist.

e) Seitencapellen und Sacristei.

An der Südseite der Kirche befinden sich drei Anbauten, und zwar anstossend an das Baptisterium die Capelle des heiligen Hieronymus, dann weiter nach vorwärts die Capelle des seligen Johannes Ursinus und am äussersten Ende die Sacristei.

Die erste dieser drei genannten Anbauten, die Capelle des von den Südslaven besonders verehrten heil. Hieronymus (geb. zu Stridonia 329, gest. 420 zu Betlehem; Taf. XIV, *E*), wurde im Jahre 1438 in Folge eines Vertrages gebaut, der zwischen dem Capitel und der Witwe des Sobotta Nicolotta abgeschlossen wurde.[124]) Es ist diese Capelle ein regelmässiges Viereck von 2 Klafter 2 Fuss Breite und 2 Klafter $^1/_2$ Fuss (2 Klafter 2 Fuss) Tiefe. Sie ist mit einem regelmässigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen mit Spiralen verziert sind, die auf schön gearbeiteten Blattconsolen ruhen, sonst hat diese Capelle nichts besonders Ausgezeichnetes. Einer besonderen Verehrung und Werthschätzung erfreut sich im Lande die mittlere Capelle (Taf. XIV, *D*), die des s. Johannes Ursinus. An der Stelle, wo gegenwärtig die Capelle steht, befand sich einmal die Doppelcapelle der Spalatiner Heiligen Domnius und Anastasius. Später wurde der Leichnam des seligen Johannes Ursinus dahin gebracht und eine neue Capelle gebaut. Diese neue Capelle, von sehr regelmässigen Formen im Style der Renaissance, hat eine Tiefe von 3 Klafter $4^1/_2$ Zoll und eine Breite von 2 Klafter 5 Zoll. Sie wurde mit grossen Kosten hergestellt und mit eben so grossem Prunke ausgestattet. Der Bau wurde im Jahre 1468 unter dem Bischofe Furlon von den Architekten Niccolo Fiorentino und Andreas Alecxi — wohl derselbe Meister mit dem mehrfach erwähnten Andreas Alecxi aus Durazzo — ausgeführt, kostete 2300 Ducaten[125]) und

[124]) Diese und ähnliche auf die Kirche sich beziehenden Daten sind einer Schrift entnommen, die Abb. Vincenzo de Celio-Cega unter dem Titel „Le chiese di Traù", Spalato 1855, veröffentlicht hat.

[125]) Der Vertrag zwischen dem Operarius der Kirche, Nicolaus Cepri-jan's Sohn, und den beiden Baumeistern Andreas Alecxi und Nicolaus aus

dauerte sechs Jahre. In den Nischen rund herum stehen die lebensgrossen Gestalten der Apostel, von denen besonders die

Florenz, durch Koriolan Cipela vertreten, zur Aufführung der Capelle für den sel. Johannes von Traù, geschlossen den 4. Januar 1468. Die Hauptpunkte dieses von J. Kukuljević in seinem südslavischen Künstlerlexikon leider nicht im Originaltexte angeführten Vertrages sind folgende:

1. Die beiden Meister verpflichteten sich, die Mauer der Kirche durchzubrechen, wo früher der Altar der heil. Ursula stand, von einem Pfeiler bis zum andern, und am Eingange zwei neue Säulen aufzurichten, 17 Fuss hoch, auf denen der runde Bogen ruhen soll, der eben so wie die Säulen ausgeschmückt werden soll mit grossen Leuchtern.

2. Ausserhalb der Kirchenmauer, an der Stelle, wo früher ein Haus war, werden sie die erwähnte Capelle erbauen, in der Länge und Breite von 24 Fuss.

3. Das Innere der Capelle muss 20 Fuss lang und 15 Fuss breit sein, mit rundem Gewölbe, welches durchflochten wird von cassettirten Ornamenten, und in der Mitte des Gewölbes Gott Vater mit vier Seraphins.

4. Gepflastert soll sie sein mit viereckigen weissen und rothen Steinen von Voluja. Ueber dem Fussboden hatten sie zwei grosse Stufen zu legen, und über diesen einen Marmoraltar, geschmückt mit zwei Engeln. Auf diesen Altar sollen vier Engel das vier Fuss hohe Grab des sel. Johannes tragen, und dieses Grab sollte ausgeschmückt sein mit vier Scenen aus dem Leben desselben; vor dem Grabe aber sollten drei grosse Bilder aufgestellt werden.

5. Die Wände der Capelle sollten rings herum ausgeschmückt sein mit zwei Rosetten nach Art jener, die in der Taufcapelle sind, aber weniger hoch. Auf der Wandfläche ein Ornament mit zwanzig kleinen Säulen, 2½ Fuss hoch. Zwischen diesen Säulen sollten ausgeführt werden Gitter, wie Thüre, und hinter denselben im Hintergrunde nackte Kinderfiguren.

6. Zwischen den Pfeilern und Säulen sollten sie rings herum in der Mauer Nischen machen, um Statuen hineinstellen zu können von zwölf Aposteln und sechs anderen Heiligen mit dem Bilde des Heilands und zweier Engel.

7. Oberhalb dieser Vertiefungen und den Genien soll angebracht werden ein neues Ornament, welches die Mauer der ganzen Capelle und die Säulen binden sollte, und oberhalb derselben sollte rings herum gemacht werden eine Gallerie mit zwanzig Säulen, ausgeschmückt mit Gefässen, zwischen den Säulen aber siebzehn Fenster, ausgeschmückt mit Schnitzwerken, bestehend in Blättern und Fruchtgattungen.

8. Oberhalb dieser Fenster sollte ausgeführt werden ein neuer Kranz von Rosetten und darüber von der Nordseite ein grosser Bogen von 13 Fuss, mit ausgeschnitzelten Blumen und Fruchtgattungen, und in der Tiefe des Bogens die Copulation Maria's, mit einem Chor von Engeln. Dem gegenüber oberhalb des Eingangsbogens musste oben, im Innern der Capelle, ein neuer Bogen kommen über dem Bilde der Copulation Maria's.

des heil. Paul und des heil. Johannes Evangelist geschätzt werden. Die letztere wird von Einigen dem Andrea aus Durazzo zugeschrieben. Vasari [126]) hingegen legt ausser diesen beiden Statuen auch die der Heiligen Philipp und Thomas dem Alessandro Vittoria bei. Die Statuen erhalten hinlängliches Licht durch die zahlreichen runden Fenster, die um den ganzen Bau herum angebracht sind. Die Architektur dieser Capelle ist ziemlich rein, wenn auch ein wenig überladen; die Statuen selbst, besonders die genannten, haben eine Sicherheit des Vortrages, wie sie bei Künstlern aus jener Periode nicht häufig vorkömmt. Am Ende der Capelle ist der grosse prachtvolle Altar, geschmückt mit verschiedenem kostbaren Marmor, der den Leichnam des seligen Johannes Ursinus enthält. Derselbe wurde im Jahre 1681 am 4. Mai in feierlicher Weise in den Altar gegeben. Die Inschrift, die sich rückwärts in Reliefbuchstaben, die in jener Gegend besonders in der Mode gewesen zu sein scheinen, befindet, lautet wie folgt:

HOC SEPULCRUM VIDEAT	CUNCTA GENS DEVO	} TA
INCLINATO CAPITE	ATQUE FIDE TO	
IN QUO SANCTI TEGITUR	CORPUS CONFESSO	} RIS
JOHANNIS TRAGURII	VERI DEFENSO	

9. Die Aussenwände der Capelle sollten ganz gleich sein mit der übrigen Kirchenmauer, und der Stein, von dem sie die Capelle zu bauen hätten, sollte hergenommen werden aus Voluja oder der Insel Buja.

10. Endlich verpflichtete sich der Operarius der Domkirche, dass er auf Kosten der Kirche das oben erwähnte Haus niederreissen und entfernen wird, dass er das alte marmorne Grab des seligen Johannes den Meistern zur Verfügung stellen wird, sowie jenes Material, welches man von der Mauer bekommt, die man des Eingangs wegen in die Capelle durchbrechen wird. Dass er den Stein auf Kosten der Kirche ausgraben wird in Voluja und über's Meer herbringen; dass er ihnen zum Dienstgebrauch zwei Kirchenhütten überlassen wird und das Haus in der Gasse „Niffaro", wo Andreas gewohnt hat, endlich dass er ihnen für's Ganze 2300 Ducaten zahlen wird.

Noch beschloss man, dass alle Zeichnungen, den Bau dieser Capelle betreffend, in der Gemeindekanzlei in einem Kästchen aufbewahrt werden.

126) Vasari erwähnt den Alessandro Vittoria im Leben des Jacopo Sansovino und er schreibt alle vier Apostel im Dome von Traù dem A. Vittoria zu. A. Vittoria, geboren zu Trient 1525, gestorben in Venedig 1608, hat in Temanza einen Biographen gefunden. Mit Recht hebt Vasari die vivezza d'ingegno und seine schöne Vortragsweise (maniere) hervor.

DEVOTI ANTISTIIS QUEM NARRAT SCRIPTU } RA
FECISSE MIRACULA IN VITA QUAM PLU }
VOLENS HUJUS PRESULIS VITAM SANCTAM SCI } RE
IN LEGENDIS MYSTICIS DEBET REPERI }
QUI POST SACRUM OBITUM LANGOIDOS SANAV } IT
AB OMNI INSANIA MULTOS HIC CURAV }
NUNC CONTRITI PROPERENT SANCTUM EXORA } RE
PURO CORDE JUGITER PIUM IMPLORA }
UT DIGNETUR PONTIFEX VERUS INTERCESS } OR
IMPETRARE VENIAM HIIS DEI CONFESS }
CUJUS CULOR OPERUM HIC FUIT TRANSLAT } US
PER CLERUM ET POPULUM SOLEMPNE LOCAT }
CUM IMNIS ET CA̅TICIS LAUDIBUS DIVIN } IS
ATQUE CUM LETITIA CUNCTIS TRAGURIN }
SUB MILLENO DOMINI ANNO TRECENTE } NO
OCTAVO POST ADDITO SUBQUE QUADRAGE }
HUJUS SACRI CORPORIS DIES CELEBRAN } DA
QUE VIGENA JUNII ET SENA EST DAN }

Der dritte anstossende Seitenbau ist die Sacristei (Taf. XIV, *S*). Sie besteht aus zwei unregelmässigen Räumen, die in schiefer Linie an der Kirche angelehnt sind. Der Bau der Sacristei fällt zwischen die Jahre 1444 und 1452. Er kostete 4020 Zecchinen. Für die Architektur hat er nichts besonders Bemerkenswerthes, mit Ausnahme eines spitzbogigen Tonnengewölbes. Der Sacristeischrank aus Nussholz, reich mit Blätter-Ornamenten verziert, befindet sich links am Eingange, er ist ein Werk des Gregorio di Vido vom Jahre 1458 und kostete 125 Ducaten. Das Kostbarste, was sich aber in dieser Sacristei befindet, sind die bis in die ersten Jahrzehente des dreizehnten Jahrhunderts zurückgehenden Pergamenturkunden, die in zwei Leinwandsäcke gestopft waren und wahrscheinlich unbeachtet geblieben sind.

In der Sacristei der Kirche befinden sich auch die Ueberreste des alten Schatzes. Es sind dies nur sehr wenige. Farlati führt eine Urkunde angeblich aus dem Jahre 503 an, worin ein Quirinus, Fürst von Salona, der Kirche des heil. Laurentius zu Traù „de auro cruces tres, de argento unam, calices de argento tres cum singulis patenis, coronas de auro quattuor cum singulis crucibus, aliasque coronas de argento" schenkt. Es versteht sich wohl von selbst, dass Niemand diese Urkunde für eine echte halten wird. Von dem alten Schatze von Traù

blieb natürlicherweise nichts, da im Jahre 1125 die Saracenen die Kirche zerstörten und die Stadt plünderten. Als im Jahre 1242 der Neffe König Béla's IV. Wilhelm in Traù starb, sollen der Kirche einige kostbare Gewänder hinterlassen worden sein, doch auch von diesen ist nichts mehr übrig. Eine sehr schöne Kapuze, mit dem heil. Georg zu Pferde in Seide erhaben bestickt und mit Perlen verziert, ist wohl eher ein Werk der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, als des dreizehnten. Aus dem Nachlasse des Bischofes Casotti vom Jahre 1370 ist eine Mitra und ein silbernes Pastorale vorhanden. Alle anderen Arbeiten, die im Schatze aufbewahrt werden, sind aus einer späteren Zeit und haben für die Kunstgeschichte und Kunst-Archäologie keine besondere Bedeutung. In früheren Zeiten war die Kirche von Traù berühmt wegen ihres grossen Reichthumes. Farlati meint, dass man in ganz Dalmatien keine Kirche finden würde, die sich in Pracht der Gewänder, Candelaber und Gefässe aller Art mit dem Tempel des heiligen Laurentius zu Traù vergleichen liesse.

Ausser den bisher angeführten Gegenständen gibt es noch einige wenige im Innern der Kirche, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Dahin rechnen wir ein grosses Crucifix aus Holz mit der fast lebensgrossen Figur Christi, welche in Tempera gemalt ist. Es ist dies ein Werk aus dem fünfzehnten Jahrhundert, wie es in den damaligen Zeiten beinahe in jeder grösseren Kirche vorkam. In allen Kirchen Dalmatiens haben sich solche zum Passionscultus gehörige Crucifixe erhalten. Sie werden heutzutage ziemlich gleichgiltig behandelt, auch in der Kirche von Traù hängt dasselbe an einem dunklen schwer zugänglichen Orte. Für die Geschichte der Kunst Dalmatiens aber haben diese Kreuze, die nicht ohne Geschick gemacht sind, eine gewisse Bedeutung.

Ein anderer bemerkenswerther Gegenstand der Kirche ist die Orgel. Die alte Orgel war ein Werk des Frater Urbinus vom Jahre 1485. Sie wird als ein sehr kostbares Werk geschildert und war mit gemalten Orgelthüren versehen, welche den heil. Hieronymus und den heil. Johannes den Täufer vorstellten und ein Werk des venetianischen Malers Giov. Bellini vom Jahre 1489 genannt werden. Diese beiden Bellini'schen Bilder, überlebensgrosse Gestalten, befinden sich noch heute in der

Kirche, leider in sehr zerstörtem Zustande. Die alte Orgel, die an einem Pfeiler in der Nähe der Tribüne an der Evangelienseite angebracht war, ist unter dem Bischofe Miocevich im Jahre 1767 durch eine neue grosse Orgel, von dem Künstler Cajetan Callido angefertigt und gleich im Eingange der Kirche in jener Weise aufgestellt, wie es in der barocken Zeit, und zwar nicht zum Vortheile der gothischen Kirchen üblich gewesen ist, ersetzt worden. Im Innern der Kirche kommen fünf Altäre vor: Della Carità, Della Vergine Annunziata, Del Giubileo, Di Santo Agostino Casotti und Dell'Crocifisso. Einige von diesen Altären gehen ihrer Stiftung nach in die Zeiten der Gründung der Kirche zurück; doch enthalten sie gegenwärtig nichts Bedeutendes, mit Ausnahme einiger Gemälde der venetianischen Schule des sechzehnten Jahrhunderts, von denen eines dem Palma Giov. zugeschrieben wird.

Fig. 64.

Erst in den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Traù, der überdies durch das damals herrschende Fieber sehr getrübt wurde, ist es mir gelungen, die oben berührten Urkunden des Domarchives zu finden. Sie zu benützen war bei dem Zustande, in dem sie waren, gänzlich unmöglich. Ich führe dies nur desshalb an, weil an vielen Orten der österreichischen Monarchie urkundliche Schätze wie eine res nullius pretii oder ein Ballast betrachtet werden, deren man sich bei guter Gelegenheit entledigt. Solchen Uebelständen kann am kräftigsten durch die Oeffentlichkeit begegnet werden und durch das zunehmende Interesse der historischen Forschung. Hoffentlich ist die Zeit in Oesterreich nicht mehr ferne, wo öffentliche Urkunden unter ähnliche Controle gestellt werden, wie gegenwärtig die Baumonumente durch die Centralcommission. [127])

[127]) Es ist dies durch die neue Organisation dieser Commission angebahnt.

In demselben Schranke, in dem in der erwähnten Weise die Urkunden aufbewahrt sind, fand ich auch das Siegel des Capitels. Es stellt, wie Fig. 64 zeigt, den heil. Laurentius dar in der rechten Hand das Zeichen des Martyriums, den Rost, haltend, zu beiden Seiten kleine geflügelte Engel mit Leuchtern, unter seinen Füssen kniet ein Bischof mit der Mitra und dem Bischofsstabe. Neben dem Kopfe des Heiligen findet sich sein Name und rund herum in gothischer Majuskel folgende Inschrift:

†. S. (igillum) NOVUM. CAPITVLI. | ECLESIE. TRAGVRIENSIS.

V. Das Aeussere der Kirche und der Thurm.

Tafel XVIII.

Wir wenden uns nun von dem Inneren der Kirche zu jenen Theilen des Aeusseren, welche wir bis jetzt nicht berührt haben, nämlich den beiden äusseren Langseiten, der äusseren Choransicht und dem Thurme. Was den Totaleindruck betrifft, den die Aussenseiten der Kirche machen, so ist derselbe der der romanischen Kirchen des Abendlandes. Es herrscht daselbst ganz dieselbe Anordnung der constructiven und decorativen Theile, die man in anderen Kronländern Oesterreichs, z. B. zu Gurk, zu St. Paul in Kärnthen, zu St. Ják und Lebeny in Ungarn, kurz an allen Orten findet, wo im romanischen Style gebaut wurde. Es wäre nicht nöthig, dies für deutsche Forscher speciell zu bemerken; aber für den ausserdeutschen Leserkreis sind solche Bemerkungen, nach den verschiedenen Erfahrungen, die ich in vielen Theilen der Monarchie zu machen Gelegenheit hatte, nicht überflüssig.

Es muss fort und fort darauf hingewiesen werden, dass die ganze Kunst des Mittelalters in Central- und Westeuropa durch gemeinsame Culturideen vereinigt wurde, die auf dem Gebiete der Architektur in den Baustylen ihren Ausdruck gefunden haben. Diese gemeinsamen Interessen und Anschauungen waren mächtiger und bedeutsamer, als die localen — und es war ein Glück, dass es so gewesen. Denn diese Gemeinsamkeit der Interessen war in jenen Zeiten die grösste Bürgschaft für den Fortschritt in der Kunst. Nie würden die Dalmatiner, die Ungarn oder die Polen so prachtvolle Bauten bekommen

haben, wie wir sie in Traù oder Ragusa, in Kaschau oder am Martinsberge, in Krakau oder in Gnesen sehen, wenn in den damaligen Zeiten Nationalität und Separatismus zu so krankhafter Einseitigkeit sich ausgebildet hätten, wie es heutzutage der Fall ist. Die Domkirche von Traù documentirt — wie Bauten aus ähnlicher Stylrichtung in Zara, Spalato und Arbe — den Zusammenhang der dalmatinischen Kunst mit der romanischen des übrigen Europa für das dreizehnte Jahrhundert; ebenso wie die Renaissancebauten in Sebenico und Ragusa den der dalmatinischen Architektur mit der anderen europäi-

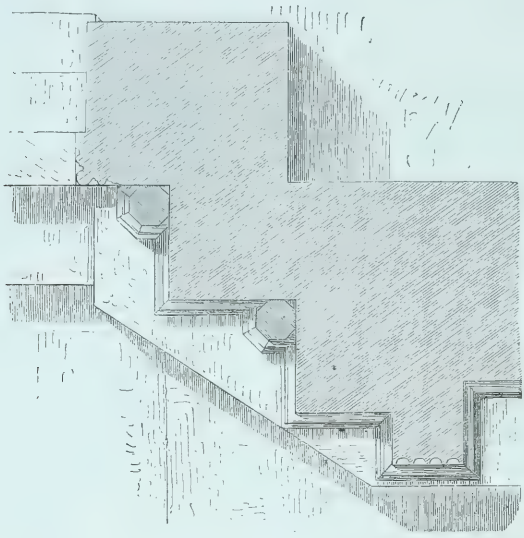


Fig. 65.

schen für das fünfzehnte und sechzehnte Jahrhundert bezeugen.

Ueber die Westseite der Kirche haben wir bereits bei der Vorhalle gesprochen. Wir wenden uns nun zur Süd- und Nordseite. In beiden Seiten sind die Wandflächen der Kirche entsprechend der Gewölbe-Eintheilung im Innern durch breite, etwas über $1\frac{1}{2}$ Fuss vorspringende Pfeiler in fünf Felder getheilt, die durch ein gemeinsames Gesimse und den bekannten romanischen Zahnschnitt unter einander verbunden sind. Zwischen den Pfeilern läuft der Rundbogenfries in derselben Weise, wie an der Portalseite der Kirche. Mit Ausnahme

jenes Wandraumes, auf welchem eine Seitenthür angebracht ist, befindet sich überall, sowohl in dem Seitenschiffe als in dem Hauptschiffe, ein ziemlich hohes, nach aussen zu sich erweiterndes Fenster, so zwar, dass dem Innern der Kirche selbst hinlängliches Licht zugeführt wird. Dasjenige, was an diesen Langseiten der Kirche vorzugsweise auffällt und besonders hervorgehoben werden muss, ist erstens das kleinere Kirchenthor an der Südseite, zweitens der eigenthümliche Zwischenbau zwischen Dach und Gesimse und drittens die eisernen Verankerungen.

Was nun zuerst das Südthor (Taf. XIV, *F*) betrifft, so ist dasselbe durch zwei einspringende rechte Winkel, in deren Ecken zwei Säulen (Fig. 65) gestellt sind, so angeordnet, wie bei fast allen romanischen Bauten. Die Säulen haben abwechselnd einen muschelartig verzierten oder einen gewundenen Schaft. Der Säulenfuss ist der attische mit Eckblättern, das Capitäl hat das romanische Blattornament. Die lichte Höhe der eigentlichen Thüre ist 16 Fuss, die lichte Breite 5 Fuss. Der Thürsturz ist ein einfacher Steinbalken, in dessen Mitte sich ein Kreuz befindet. Die Consolen, welche den Thürsturz tragen, haben ein ziemlich bewegtes Blattornament. Die Portalhalle setzt dieselben Motive fort, die in den Momenten des Säulenschaftes gegeben sind. In der Mitte des Tympanons befindet sich ein Fenster in der Form eines Vierpasses mit einer Inschrift, die in zwei Zeilen rund herum um das Fenster läuft und das Jahr 1213 als die Zeit angibt, in welcher dieses Werk gemacht wurde. Diese Angabe stimmt ganz vollkommen zum Charakter der Architektur. Die Inschrift lautet wie folgt:

HOC OPVS EST FACTVM POST PARTVM VIRGINIS ACTVM
ANNO MILENO TREDECIM CONIVNGE DECENO
PRAESVLE TVSCANO GENERE PRESIDENTE TREGUANO
PROSAPIAQVE PIA COMITE SIMVL URBIS HELIA.

Eine ganz besondere Merkwürdigkeit der Kirche ist der Aufbau zwischen dem Gesimse der Mauer und dem Dache. Es befinden sich nämlich — wie der mitgetheilte Querdurchschnitt zeigt — oberhalb dem früher beschriebenen, mit dem Zahnschnitte versehenen Gesimse der Mauer neun Säulchen mit einem regelmässigen Blattcapitäle und Säulenfusse von 2 Fuss

8 Zoll Höhe. Auf diesen Säulchen, die ziemlich kräftig sind, liegt ein charakteristisch ornamentirtes Querholz und auf diesem das beiläufig 3 Fuss weit hervorspringende Dach. Der Zwischenraum zwischen den Säulchen ist durch eine steinerne Mauer ausgefüllt, jedoch so, dass in angemessenen Zwischenräumen Oeffnungen gelassen wurden, die den Dachboden beleuchten. Diese Construction ist jedenfalls aus einer etwas späteren Periode; ursprünglich scheint es, dass man gar kein eigenes Pultdach gemacht habe, sondern sich begnügte mit dem aus guten Steinplatten gefügten jetzigen Fussboden des Daches; später jedoch scheint man zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, dass man damit nicht ausreiche, um das Eindringen der Feuchtigkeit in die Gewölbe abzuwehren und man hat sich entschlossen, ein Pultdach mit der eigentlichen Stütze aufzurichten, die eben beschrieben wurde. Dieser Dachboden diente in späteren Zeiten zugleich als Reissboden für die Architekten. Auf dem ganzen Fussboden des nördlichen Daches sind die geometrischen Constructionen in scharfen und präcisen Linien eingerissen, welche, als Grundriss oder Aufriss, zu einzelnen Theilen des Thurmes vollkommen passen. Man sieht, wie die Leute in den damaligen Zeiten sich schnell zu helfen wussten und eine Routine und praktische Geschicklichkeit hatten, die unsere papierne Zeit manchmal in Erstaunen setzt. Zwischen einzelnen Theilen des Rundbogenfrieses sind Löcher angebracht, aus denen heraus als Wasserspeier in scharfen geraden Linien gestreckte Pferde- und Thierköpfe hervorgehen. Diese Wasserspeier dienen gegenwärtig zu gar nichts mehr und waren nur in jenen Zeiten praktisch, wo der steinerne Fussboden des Daches als Dach diente und das heutige Dach mit dem Aufbaue noch nicht vorhanden war. Was endlich die eisernen Verankerungen betrifft, welche auf der Tafel XVIII deutlich zu sehen sind, so wurden dieselben nach der Angabe des Lucius im Jahre 1440 gemacht, um den Mauern eine grössere Widerstandskraft gegen den Schub der Gewölbe zu geben.

Die Kirche hat drei Absiden, eine stärker vorspringende mittlere Apsis und zwei kleinere zu beiden Seiten. Tafel XVIII gibt eine deutliche Vorstellung von der architektonischen Anordnung dieser Absiden. Sie haben sämmtlich ein kräftiges

Kranzgesimse mit denselben Ornamenten, welche die Gesimse an anderen Theilen der Kirche zeigen. Nur die mittlere Apsis hat durch ein hinzutretendes, antiken Motiven entnommenes Ornament (Fig. 66) einen reicheren Schmuck erhalten. Von dem Rundbogenfries laufen wie an der vorderen Façade Halbsäulchen gegen das Sockelgesimse herunter, welche die Mauer der Apsis in mehrere Felder theilen.

Die mittlere Apsis hat drei Fenster, die Seitenabsiden je eines. Das mittlere unter den drei Fenstern ist beinahe um einen Fuss höher als die drei anderen Fenster der grossen Apsis; sie haben ausser einem Rundstabe kein nach aussen hervortretendes Ornament, die lichte Höhe des grössten Fensters ist nach aussen 9 Fuss, nach innen 7 Fuss 8 Zoll, die lichte Breite nach aussen 2 Fuss und 9 Zoll, nach innen 2 Fuss 1 Zoll. Die Mauerstärke der Absiden ist sehr bedeutend; die der Hauptapsis fast 1 Klafter, die der Seitenabsiden 3 Fuss. Die Mauerstärke der Südwand an der Kirche ist $2^1/_2$ Fuss. Die vorspringende Mauerfläche des Hauptschiffes und der Seitenschiffe über den Absiden bietet wenig Bemerkenswerthes dar, was nicht aus der Abbildung selbst deutlich entnommen werden könnte. Der Rundbogenfries an den Mauern der Seitenschiffe deutet die erste Richtung des Dachstuhles an, bevor man sich zur erwähnten Erhöhung derselben entschlossen hatte.

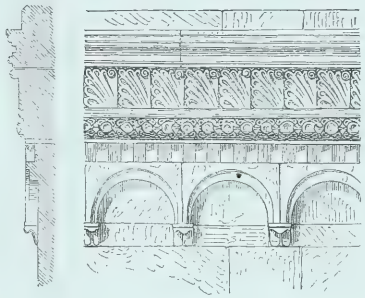


Fig. 66.

Wir gehen nun zur Betrachtung des Thurmes über. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass ursprünglich zwei Thürme projectirt waren. Aber es wurde nur einer ausgebaut, nämlich jener an der Platzseite der Kirche; der andere wurde nie zu bauen begonnen. Dieser Thurm ist, wie bereits erwähnt, über den kolossalen Mauern der Vorhalle aufgeführt. Er hat eine viereckige Anlage, in derselben Weise, wie die Thürme der romanischen Periode überhaupt. Aber so wie er heutigentags existirt, hat er eben vom romanischen Baue nichts als die Grundlage, der ganze Aufbau ist aus der gothischen und der

späteren Renaissance-Periode. Der Thurm (Taf. XVIII) besteht aus drei Etagen; die erste Etage, zu der man von der Terrasse der Vorhalle den Zutritt hat, ist jedenfalls die künstlerisch interessanteste, jedoch lässt sich auch in dieser Richtung eine gewisse Styllosigkeit und Willkür in den Formen nicht verkennen, wenn auch dieselbe nicht in jener Weise hervortritt, wie in den oberen Etagen. Die innere Thurmhalle bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck von 10 Fuss 10 Zoll Tiefe und 9 Fuss 4 Zoll Breite. An der Süd- und Westseite sind je zwei Fenster im gothischen Style angebracht. Um den ganzen Thurm herum läuft eine Gallerie, an der inneren Wand der ersten Etage des Thurmes befindet sich in gothischer Inschrift der Name des Baumeisters des Thurmes, die Inschrift lautet folgenderweise:

I M. M	ANO
A T E	D. M.
V. Z. S.	C. C. C. C.
TCF	.XX.
A ?	.II.

MENSIS | APRILIS | D. XXVII.

Das heisst: Magistri MATEVS. ET. STEFANus. ANnO. Domini MCCCCXXII. MENSIS APRILIS Die 27.

Wir lernen also daraus zwei Meister kennen, den Meister Matthäus und den Meister Stephanus, die am 27. April 1422 diesen Thurm gebaut haben, d. h. zwei Jahre nach dem Bombardement der Stadt durch die Venetianer, wodurch viele Thürme der Stadtmauer und der Kirchen beschädigt worden sind. Ohne Zweifel waren dies einheimische Künstler, der Familienname des Ersteren, des Matthäus, soll Goycovich gewesen sein.

Gehen wir nun auf die artistische Charakteristik des Thurmbaues über, so bemerken wir vor Allem, dass im Aeusseren desselben jede Etage durch horizontale Gesimse in derselben Weise charakterisirt ist, wie es bei romanischen Thurmbauten vorkommt. Auch die breiten Lisenen, die Halbsäulchen und der Spitzbogenfries sind der romanischen Stylperiode entnommen, wenn das Ornamentale auch gar keinen Zweifel übrig lässt, dass die Auflösung in gothischen Formen geschehen ist. Die Doppelfenster des ersten Stockwerkes mit den Säulchen, dem

Dreipass u. s. f. sind ganz gothisch, jedoch in einer Weise, dass man deutlich sieht, wie wenig die Handwerker jener Gegend mit der Kunstform des gothischen Styles vertraut gewesen sind. Von all den charakteristischen Formen des gothischen Masswerkes der Abschrägungen und Profile ist in dem Ganzen keine Rede; es scheint, als hätten die Steinmetze mehr aus der Erinnerung gearbeitet, als nach den bestimmten Traditionen einer Bauschule. In noch höherem Grade gilt dies von den Füllornamenten des zweiten Stockwerkes. So prächtig und phantastich auch diese in der Totalwirkung sind, so styllos sind sie, wenn man sie in der Nähe betrachtet. Diese steinernen Gitter sind ganz so wie Holzgitter aus den Steinflächen herausgeschnitten, ohne alle Profilirung, die im gothischen Steinbau unbedingt nöthig ist. Noch roher gearbeitet ist das dritte Stockwerk, welches schon in die Zeit der späten Renaissance fällt. Der Thurmbau wurde vollendet im Jahre 1598 durch einen gewissen Trifon Boccannich; der Thurm hat mit dem viereckigen Helme eine Höhe von 141 Fuss, auf der Spitze stand ein Kreuz aus Eisen, welches im Jahre 1610 in Venedig erworben, aber im Jahre 1825 bei einem heftigen Sturmwinde heruntergeworfen wurde. Mit dem Thurmbaue war der Bau der Kirche selbst beendigt. Die Inschrift

NVNQVAM PRIVS
AN. M. DXCVIII.

die sich im Innern der Kirche an der Nordwand befindet, hat als Zeichen der Beendigung des Baues zu gelten.

Noch verdient in wenigen Worten die Giebelwand erwähnt zu werden, die neben dem Thurme über dem Portale des Mittelschiffes sich erhebt. Sie hat ein kolossales gothisches Radfenster aus dem Sechzehnecke gearbeitet. Die Steinfügung ist etwas roh, sie wird durch Eisenstangen gestützt, unterhalb dieses Radfensters war eine Thüre, die auf die Terrasse oberhalb der Vorhalle führte. Längs der Gesimse des Daches läuft auf der einen Seite ein verschlungener Rundbogenfries, auf der anderen Seite ein Kleebogenfries; schon dieser Umstand, dass zwei verschiedene Ornamente in solcher Weise angewendet werden, deutet auf geringes architektonisches Verständniss. Oberhalb dem Radfenster sind ausserdem noch drei Wappen-

schilder angebracht. Schliesslich geben wir noch einige kleine Details, welche das Bild des Ganzen vervollständigen können. In den Quadern der Mauer findet sich häufig ein eigenthümliches sternförmiges Zeichen, welches vielleicht als Steinmetzzeichen gedeutet werden kann. In den Mauern des Daches sind ferner zwei Inschriften angebracht, die sich wahrscheinlicherweise auf den Bau des Daches beziehen.

V. C. Õ. MDCXIII.
L. O. S. R. D.
A. 1763.

Schliesslich seien noch einige Worte über das Domcapitel erlaubt, dem die Kirche gegenwärtig untersteht. Das Domcapitel kommt schon in den Urkunden des zwölften Jahrhunderts vor. Erzbischof Peter VII. von Spalato ernannte nach dem Jahre 1185, in welchem zu Spalato ein Provinzialconcil gehalten wurde, einen gewissen Gaudius zum Archidiakon von Traù. Eine andere Erwähnung des Capitels kommt vom Jahre 1192 vor. Die Zahl der Canonici wurde in dem am 4. November 1329 abgehaltenen feierlichen Capitel auf zwölf festgesetzt. Den Archidiakon ernannte der Papst, die Canonici bis zum Jahre 1572 die Bischöfe über Vorschlag des Capitels. Die Rechte des Capitels waren ziemlich bedeutend. — Als im Jahre 1728 durch eine Bulle des Papstes Leo XII. das Bisthum von Traù aufgehoben und mit dem von Spalato vereinigt wurde, reducirte man auch das Capitel und organisirte es definitiv am 16. August 1835. Es besteht heutzutage aus einem Erzpriester, welcher zugleich die Stelle des Pfarrers versieht, und aus fünf Cooperatoren mit dem Range der Canonici.

B. Die Stadt und ihre Monumente.

Wie die Kirche selbst, so verdient der Domplatz einige Beachtung. Er hat ganz den venetianischen Typus, der sich in keiner Stadt der adriatischen Meeresküste verkennen lässt, wo immer nur hin die Venetianer ihren Fuss gesetzt haben. Gegenwärtig natürlich ist der Platz wie die Stadt selbst verödet, seitdem Spalato das gesammte maritime Interesse jener Gegend in sich zu vereinigen gewusst hat. Unmittelbar vor der Façade

des Domes liegt ein an den viereckigen Domplatz anstossender Vorraum, von dem Volke „Cimitero" genannt, wahrscheinlich deswegen, weil früher daselbst der Begräbnissplatz der Kirche gewesen ist. Eine kleine Pyramide, mit dem Marcuslöwen und zwei Wappen versehen, verkündigt in folgenden Worten, dass im Jahre 1600 die Erweiterung des Domplatzes vorgenommen worden ist:

PERVIGILI. PHIL. PASQVALICI. SVMMI. DALMAT.
TOTIVSQVE. ADRIAE. SINVS. PRAEFECTI. NEC. NON. ET.
DOMINICI. MINII. PRAEF. OPT. CVRA. FORVM.
HOC. EX. ANGVSTO. IN. AMPLIOREM. FORMAM.
INSTANTIBVS. NOBILIBVS. VIRIS. REDACTVM. EST.
AN. DOM. M. D. C.

Der am meisten in die Augen fallende Gegenstand ist die Loggia. Sie ist ein wesentliches architektonisches Glied eines venetianischen Platzes und war bei der öffentlichen Verwaltung Venedigs zu allen jenen Festivitäten und öffentlichen Acten bestimmt, deren Wirkung auf das Volk der venetianische Senat sehr gut zu berechnen wusste. Sie wird gegenwärtig von sechs mächtigen Marmorsäulen getragen, von denen einige, wie die Abbildung (Taf. XIX, Fig. 1) zeigt, byzantinisch-ravennatische Capitäle haben, deren Alter offenbar über das zwölfte Jahrhundert zurückreicht. Einst der prachtvollste Ort der Commune von Traù, ist die Loggia gegenwärtig einer der schmutzigsten. Zwar steht noch der grosse marmorne Tisch mit den Bänken aufrecht, aber sonst ist Alles in dem Zustande der grössten Verwahrlosung. Oberhalb dieses marmornen Tisches befindet sich ein grosses im Jahre 1606 restaurirtes Marmorrelief aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. In der Mitte desselben erscheint zwischen Wappen die geflügelte Justitia, zu ihren Füssen ein kolossaler Marcuslöwe mit dem PAX TIBI EVANGELISTA MARCE, zu beiden Seiten die Patrone der Stadt, der heil. Laurentius und Johannes von Traù, Wappenschilder, Genien, grosse Candelaber, kurz alle jene Ornamente, mit denen die Renaissancekunst zu prunken verstanden hat. Hart an dieser Loggia sind unter einem Wappen, das die stolze Inschrift trägt: SI HOMINIBVS PLACVERIM CHRISTI SERVVS NON ESSEM, einige Stücke Eisen angebracht. Dort

war der Ort, wo man auf einem steinernen Sockel den Verbrecher aufstellte, ihn an diese eisernen Stäbe kettete und sein Urtheil verkündete. In der Mitte des Platzes war ehemals eine Flaggenstange angebracht, auf der an Festtagen die venetianische Flagge aufgezogen wurde. Anstossend an diese Loggia befanden sich mehrere Kirchlein: S. Barbara, S. Maria in Piazza, S. Sebastiano, von denen, so weit noch Ueberreste vorhanden sind, später gesprochen werden wird. Es fehlte dem Platze auch nicht die öffentliche Uhr und vor Allem nicht der Palast des Conte. Gegenwärtig ist dieser im ersten Stockwerke Theater, im zweiten Stockwerke Kaserne. Das Archiv mit den Wappen der venetianischen Adeligen, deren Zeichen daselbst bis in das Jahr 1410 zurückgehen, ist gegenwärtig eine Werkstätte. In dem Palaste des Conte selbst ist wenig Bemerkenswerthes enthalten. Die heutige Communalbehörde befindet sich in einem gemietheten Locale, und zwar in einem im Jahre 1671 von Cepioni im venetianischen Palaststyle gebauten Hause.

Von den alten Kirchen, die vor der Invasion der Saracenen im Jahre 1125 gegründet wurden, sind nur sehr wenige mehr vorhanden. Als die älteste wird diejenige bezeichnet, welche S. Maria di Piazza genannt wurde. Sie soll unter dem ersten Bischofe von Traù gegründet worden sein und hatte nach der Angabe des Lucius eine Vorhalle nach der Westseite zu, welche später in die Kirche des heil. Sebastian verwandelt wurde; sie scheint nach den wenigen Spuren, die sich heutzutage noch erhalten haben, eine byzantinische Kuppelkirche gewesen zu sein, ganz in jenem Style, der die vorromanischen Bauten an der Küste des adriatischen Meeres kennzeichnet. Die letzten Ueberreste derselben wurden im Jahre 1851 niedergerissen, ohne dass irgend eine Zeichnung oder sonstige Notizen gemacht worden wären. Die geringen ornamentalen Ueberbleibsel, die ich in einem benachbarten Hause sah, bestimmten mich, über ihren Charakter den früheren Ausspruch zu machen.

Eine ebenfalls sehr alte Kirche, die sich heutigentags noch hinter der Loggia als Magazin eines Handwerkers erhalten hat, ist die Kirche des heiligen Martin, in die bei der Belagerung durch die Türken im Jahre 1537 der Altar der heiligen

Barbara übertragen wurde, von welchem sie heutigentags den Namen der Kirche „S. Barbara" erhielt. Die älteste Erwähnung dieser Kirche geschieht in dem Kataster der Nonnen des heil. Nikolaus vom Jahre 1184 und seit der Zeit fort bis zum Jahre 1257. Wir geben von dieser Kirche (Taf. XIX, Fig. 2) einen Grundriss, einen Längen- und Querdurchschnitt; beide sind eigenthümlich genug, um mit einigen Worten erläutert zu werden. Das Kirchlein, gehörig orientirt, ist dreischiffig. Die Länge desselben misst mit Ausnahme des etwas über 7 Fuss tiefen Presbyteriums 26 Fuss 3 Zoll, die ganze Breite 17 Fuss 6 Zoll. Drei Säulenpaare trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen, die nur eine Breite von 3 Fuss 7 Zoll haben. Die Säulen haben mit Einschluss des Capitäls eine Höhe von 11 Fuss 8 Zoll, die Capitäle haben antike Formen und scheinen wie die Säulen, die aus Granit sind, von einem altrömischen Denkmale herzurühren. Auf diesen Säulen erhebt sich, gestützt von Bögen, die in überhöhten Linien in einer lichten Höhe von 16 Fuss 8 Zoll sich über den Fussboden bewegen, die Mauer des Mittelschiffes. Ueber dem Säulencapitäl selbst steigen Halbpilaster auf, die sich dort, wo sie die Gewölbebögen aufnehmen, mit einfachen Gesimsen abschliessen. Das Gewölbesystem des Mittelschiffes ist sehr einfach angelegt, von einem der von den Säulen getragenen Pilaster spannt sich zum andern ein 1 Fuss 4 Zoll breiter Quergurt und ebenso nach der Längenrichtung des Schiffes ein über die Mauer 4 Zoll vorspringender Bogen. Zwischen diesen Bögen sind Tonnengewölbe eingelegt. Die lichte Höhe des Mittelschiffes mag etwas über 28 Fuss betragen. Diese Anordnung von Gewölben zwischen gespannten Gurten ist in der altchristlichen, besonders byzantinischen Baukunst, nichts Seltenes. Die Seitenschiffe liegen niederer und haben nur eine lichte Höhe von 18 Fuss 4 Zoll; sie haben ganz dasselbe System der Quergurten, nur haben sie statt der Tonnengewölbe flache Gratgewölbe. Die Kirche hat drei Absiden, von denen die mittlere 7 Fuss 1 Zoll breit, 7 Fuss 4 Zoll tief ist, im Grundrisse viereckig, dann aber später in ein Halbkuppelgewölbe übergeht. Die beiden Seitenabsiden sind rund und sehr klein, mehr Nischen als Absiden zu nennen. Auch im Innern

der Kirche befinden sich an der Wand kleinere Nischen. Die Kirche hat ziemlich grosse Fenster in der Mauerfläche des Mittelschiffes; ein altes steinernes Gitterfenster hat sich in der Hauptapsis erhalten. Die Kirche hatte eine Vorhalle, wie das bei den meisten Kirchen in diesen Gegenden üblich war. Aehnliche Kirchen finden sich zu Capri (S. Constanza) und Gaeta (S. Giuseppe).

Wohl die ältesten Ueberreste der christlichen Baukunst in Traù enthält die Kirche und das Kloster der Benedictinerinnen zum heil. Nikolaus, wie sie seit dem Jahre 1194 genannt wird; sie wurde in früheren Zeiten San Doimo genannt und soll im Jahre 1064 unter Johannes Ursinus zur Zeit des Papstes Alexander II. gegründet worden sein. Die Klosterfrauen daselbst, deren erste Aebtissin Euphemia genannt wird, gehören der Regel des heil. Benedict an und nehmen ihre Mitglieder blos aus adeligen Familien. Die Klosterfrauen beschäftigen sich heutigentags mit Schulunterricht. Wer das Bild eines stillen, an alle Entbehrungen des menschlichen Lebens gewöhnten Klosterlebens kennen lernen will, der braucht nur einmal die bescheidenen Räumlichkeiten dieses Klosters zu betreten, das sich hart an der alten Stadtmauer angesiedelt hat, keinen Garten oder Rasenplatz besitzt, sondern nur einen grösseren mit Gitter verschlossenen Balcon, mit der Aussicht gegen die Insel Bua zu. Von alterthümlichen Bauformen hat sich in diesem Kloster nichts erhalten, als einige gewaltige Säulen mit kräftig gezeichneten Capitälen (Taf. XIX, Fig. 3 und 4). Dem Orden der Benedictinerinnen gehört auch die Kirche und das Kloster des heil. Peter, das, gegründet von der Gemahlin König Béla's IV., Margaretha, im achtzehnten Jahrhundert gänzlich restaurirt, ebenfalls nur Damen aus dem patrizischen Geschlechte zugänglich ist.

Eine andere, ehemals den Benedictinern angehörige Kirche S. Giovanni Battista wird gewöhnlich nur Abazzia genannt. Die Kirche liegt gegenwärtig in Ruinen; sie war einschiffig, ein Steinbau mit horizontaler Decke, sehr schön gefügt mit viereckiger Apsis, einem einfachen, durch eine Stiege von aussen zugänglichen Glockenthurme. Die erhaltenen Bauformen (Taf. XIX, Fig. 5) sind ganz dieselben, wie sie an den älteren Theilen

des Domes vorkommen und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der heute bestehende Bau aus derselben Zeit stammt, wie die eben erwähnte Kirche. Bis zum Jahre 1318 war dieselbe im Besitze der Benedictiner, dann ging sie in gewaltsamer Weise in den Besitz der Minoriten über; in späteren Zeiten kam sie wieder in die Hände der Benedictiner.

Eine alte Kirche, an der sich noch viele Spuren des mittelalterlichen Baues erhalten haben, ist die Kirche der Dominicaner. Sie wurde schon unter Papst Urban IV. dem Dominicaner-Orden übergeben, aber eigentlich Besitz ergriffen die

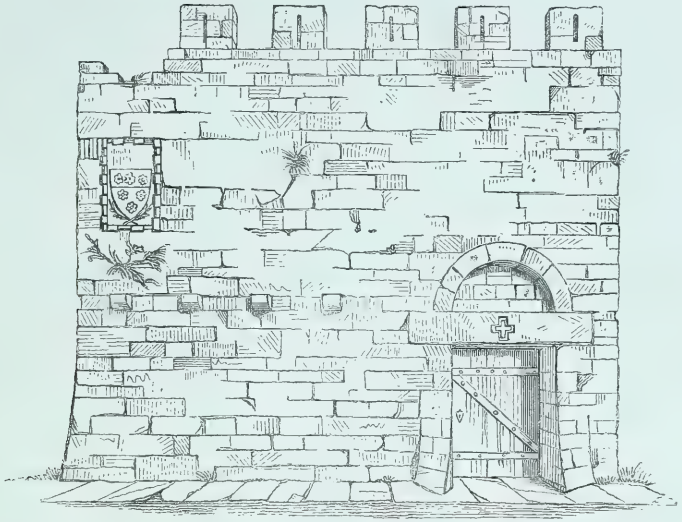


Fig. 67.

Dominicaner erst im Jahre 1362, in welchem Jahre Papst Clemens IV. ihre Rechte mit einem Breve bestätigte. Nach dieser Zeit begannen die Dominicaner einen neuen Bau aufzuführen, der im Jahre 1372 vollendet worden ist unter dem Bischofe Niccolò Cassoti, einem Patrizier aus Traù und einem Verwandten des Augustin Cassoti, der im Jahre 1323 starb und seiner Frömmigkeit halber selig gesprochen wurde. Dieser Augustin hatte eine Schwester Bitcula, die sich beim Baue des Klosters lebhaft betheiligt hatte. Eine Erinnerung an diese Familie enthält das Giebelfeld des Portals, auf welchem in sehr rohem Relief die heil. Maria mit dem Jesu-Kinde, zur rechten Seite

der selige Augustin Cassoti mit der Mitra und dem Pectorale, und zur linken Seite die heil. Magdalena dargestellt sind. Zu den Füssen des Heiligen kniet die Bitcula im Gewande einer Klosterfrau. Diese rohe Arbeit würde unsere Aufmerksamkeit nicht in Anspruch nehmen, wenn nicht darauf in gothischen Majuskeln neben dem Namen der Bitcula auch der Name des Künstlers erhalten wäre. Die beiden Inschriften lauten:

1. DA BITCVLA Hs SCI | AVGVSTINI.

2. MAISTE NICOLAI | DE TE DITO CERVO | DVENECIA FECIT | HOC OPVS.

Wir lernen aus der zweiten Inschrift einen Meister Nicolaus aus Venedig kennen, der im vierzehnten Jahrhundert in Traù gearbeitet hat.

Die Kirche ist ein Steinbau im gothischen Style. Sie ist einschiffig, das Schiff sehr breit und hat vier rechteckig abgeschlossene Absiden. In der Kirche selbst haben sich viele Theile des alten Baues erhalten, insbesondere die Fenster. Sie sind sehr einfach, fast ohne Masswerk. In der Nähe der Kirche sind noch Ueberreste der alten venetianischen Stadtmauer (Fig. 67) und eines alten Thores erhalten, die ihrer einfachen und anspruchslosen Formen wegen nicht uninteressant sind. Die Franzosen haben unter Marmont am meisten beigetragen, die alten Stadtmauern zu zerstören.

VI. Spalato.

Unter allen Städten Dalmatiens hat Spalato (slavisch Split) seit jeher am meisten die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher erregt. Berühmt wegen des Kaiserpalastes, als Sitz des dalmatinischen Erzbischofs und bekannt wegen der beiden Kirchenversammlungen, auf welchen in den Jahren 925 und 1059 die slavische Liturgie abgeschafft wurde, ist Spalato heutzutage die thätigste, blühendste und volkreichste Stadt Dalmatiens. Ragusa gehört der Vergangenheit, Zara der Gegenwart, Spalato der Zukunft an. Ragusa hat einen altaristokratischen, Zara einen bureaukratischen, Spalato einen bürgerlichen Charakter. Die Lage der Stadt ist ihrer Entwicklung ausserordentlich

günstig. In ihrer Nähe liegt die schönste und fruchtbarste Gegend Dalmatiens. Der Jader (Jadro) bewässert das Thal bei Salona. Die Gegend von Salona bis über Traù hinaus gehört zu den cultivirtesten Strichen des Landes; es ist das Tempe Dalmatiens. Eine schöne Strasse geht über Clissa nach den benachbarten stammverwandten, gegenwärtig unter türkischer Oberhoheit stehenden Provinzen, und die gegenüberliegende Insel Brazza (slavisch Bratsch) hat Ueberfluss an Wein: so also vereinen sich alle Umstände, um Spalato, welches sich zahlreicher Bildungsanstalten erfreut und auch geographisch im Mittelpunkte Dalmatiens liegt, zur bedeutendsten Stadt des heutigen Dalmatiens zu machen. Die schöne Lage Spalatos und die malerischen Ruinen machen Spalato zum Zielpunkte von Künstlern aller Nationen. Unter den österreichischen Künstlern haben diese Ruinen der geniale Aquarellist Rudolf Alt und Ludwig Hans Fischer in dem interessanten Radirwerke „Historische Landschaften aus Oesterreich-Ungarn" geistreich dargestellt.

Obwohl wir uns fast ausschliesslich mit mittelalterlichen Denkmälern beschäftigen, so ist es doch nicht möglich, das wichtigste Monument Spalatos, nämlich den Kaiserpalast Diocletian's, gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen, und wenn es aus keinem anderen Grunde wäre, als um auf die Ausgrabung der Porta aurea aufmerksam zu machen, welche vor Kurzem vollendet wurde. Doch abgesehen davon, verdiente der Kaiserpalast in weit höherem Sinne die Theilnahme der Kunstfreunde, als ihm diese in der letzten Zeit zu Theil wird. Er ist ein in seiner Art einziges Monument im eigentlichen Sinne des Wortes; steht er ja doch in viel vollständigerer und grossartigerer Weise aufrecht, als die Kaiserpaläste Roms. Diese sind kolossale Ziegelbauten, fast unkenntliche Ruinen, innerhalb deren immensen Räumen es schwer wird, sich zu orientiren. Die Ruinen des Kaiserpalastes in Spalato hingegen sind kolossale Steinbauten, entnommen den Kalkstein- und Marmorbrüchen von Tragurium, dem Berge Elia von Traù und der Insel Brazza — ein Materiale von unverwüstlicher Dauer — und in der Hauptsache so erhalten, dass es nicht schwer wird, sich ein Bild des alten Palastes in deutlichen Zügen aufzubauen. Der Diocletianische Kaiserpalast hat, wie gesagt, sich

seit Langem der Aufmerksamkeit der österreichischen Kunstfreunde mehr entzogen, als es im Interesse der Sache selbst zu wünschen ist. Insbesondere an der Seite gegen das Meer zu hat er seine kolossalen Formen fast gänzlich verloren. Eine grosse Reihe von kleinen Häusern ist dort in höchst geschmackloser Weise aufgeführt worden. Die kolossalen Magazine liegen unter dem Schutte der Jahrhunderte begraben. Die Ruinen des alten Salona haben unsere Alterthumsforscher durch einige Zeit hindurch fast ausschliesslich beschäftigt. Und sicher ist dieses alte Salona, obwohl eine spätrömische Stadt, eine sehr interessante Erscheinung unter den römischen Denkmälern des österreichischen Kaiserstaates, aber seiner ganzen Anlage nach nicht zu vergleichen mit der inneren Bedeutung, der Würde und der Majestät des Diocletianischen Palastes, welche trotz der deutlichen Anzeichen einer im Verfalle sich befindenden Architektur für jeden Beschauer hervortritt.

Die Pracht dieses Palastes ist nicht blos unserer Zeit, die den fremdartigen Gebäuden einer alten Welt gegenüber vielleicht etwas befangen ist, und in seinem Urtheile durch die Bedeutung des Monumentes eben dieses Gefühl mit einfliessen lässt, aufgefallen, sondern auch einem Schriftsteller wie Constantinus Porphyrogenetus, der im zehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung auf dem Throne des byzantinischen Reiches, in der Residenzstadt eines prachtvollen und luxuriösen Hofes gelebt hat und sicher kein Neuling war solchen Monumenten gegenüber, wie es die in Spalato sind. Und trotzdem gibt dieser kaiserliche Schriftsteller in seinem Werke „de administrando imperio" von dem Palaste einen Bericht, der keinen Zweifel übrig lässt, dass er denselben für ein ungewöhnlich bedeutendes Bauwerk gehalten habe. Constantinus Porphyrogenetus spricht an zwei Orten von dem Diocletianischen Palaste und Spalato. Einmal gleich am Anfange der Capitel, welche Dalmatien behandeln und dann später bei der Beschreibung der einzelnen Orte. An der ersteren Stelle[128]) erzählt er von der Liebe Diocletian's zu Dalmatien, von der durch ihn erfolgten Gründung von römischen Königen daselbst, und von dem Baue der Stadt „Aspalathon" und der Paläste, die er

[128]) L. c. c. 29, p. 126, 137 ed. Bonn.

„λόγου καὶ γραφῆς ἁπασης επέκαινα" nennt, trotzdem diese Ueberreste ehemaligen Wohlseins durch die Länge der Zeit schon damals gelitten haben und Ruinen geworden sind. An einer anderen Stelle desselben Capitels beschreibt er ausführlicher Spalato und seinen Palast. Wir geben diese Stelle vollständig. „Die Stadt Aspalathon," so erzählt er, „welches der kleine Palast „παλάτιον μικρὸν" bedeutet, erbaute Kaiser Diocletian. Ihm diente sie als eigenes Haus, und er baute in derselben sowohl eine Aula als Paläste, von denen mehrere zu Grunde gegangen sind. Bis auf unsere Tage hat sich Weniges davon erhalten, darunter der Bischofssitz (ἐπισκοπεῖον) der Stadt, die Kirche des heiligen Domnius, in welcher der Heilige begraben ist und welche auch das Schlafgemach (κοιτὼν) des Kaisers Diocletian war. Unter derselben sind gewölbte Gemächer (εἰλημματικαὶ καμάραι), welche einst die Wächter bewohnten und in welchen die zur Kreuzigung verurtheilten Heiligen eingeschlossen wurden. In derselben Stadt liegt auch der heil. Anastasius begraben. Die Mauer dieser Stadt ist nicht aus Ziegeln, noch aus rohen Steinen (ἀπὸ ἐγχορήγου) gebaut, sondern aus viereckigen (Hau-) Steinen mit einer Breite von einer, oft auch von zwei Klaftern und einer Dicke von fast einer Klafter; einige von ihnen sind unter einander mit in Blei eingegossenem Eisen befestigt und verbunden. In dieser Stadt stehen auch Säulenreihen, die obenauf Gebälke (κοσμίτας) tragen. In derselben wollte Kaiser Diocletian gewölbte Gemächer aufführen und die ganze Stadt mit ihnen bedecken und für sich die Paläste bauen und alle Gebäude der Stadt oberhalb dieser Gewölbe mit doppelten und dreifachen Stockwerken versehen, so dass sie keinen geringen Theil der Stadt einnahmen. Die Stadtmauer hat weder Umgang (περίπατον) noch Thürme (προμαχῶνας), aber die Mauern selbst sind hoch und haben Schusslöcher (τοξικὰς φωταγώγους). In dem nächsten Capitel erwähnt Constantinus Porph., dass Salona, das er wie „Aspalathon" von Diocletian erbauen lässt, von den Vornehmen (οἱ μεγιστᾶνες) des Landes und einer grossen Volksmenge bewohnt gewesen sei, und „Aspalathon" hingegen sei der Palast des Kaisers gewesen.

Lange Zeit hindurch haben die eigentlichen Alterthumsforscher diesen Palast vergessen. In den kolossalen Räumen des ziemlich

regelmässigen Viereckes, welches er einnimmt, haben sich die heimatlosen Einwohner der Umgegend in den grauen Zeiten des frühen kriegerfüllten Mittelalters angesiedelt. Nach der Zerstörung Salonas durch die Croaten haben sich, wie Thomas Archidiaconus [129]) berichtet, die Einwohner Salonas meist nach den benachbarten Inseln Solta, Brazza, Lesina u. s. f. geflüchtet. Später kehrten sie unter Führung eines Severus auf das feste Land zurück und setzten sich, da Salona ihnen nicht sicher schien, in den Mauern des alten Kaiserpalastes fest. Der alte Palast wurde der Mittelpunkt einer neuen Stadt, und der Name des Palastes „Palatium" ging über in die corrumpirten Formen Ἀσπάλαθον (Const. Porph.), Spolatum (Geogr. Rav.) u. s. f., aus denen der heutige Name Spalato sich gebildet hat. Für die wachsende Bevölkerung, welche in den wohlangelegten, gegen alle kriegerischen Eventualitäten gesicherten Umfangsmauern einen grösseren Schutz fand, als in irgend einer alten Stadt Dalmatiens, dabei begünstigt durch die Nähe des wasser- und wiesenreichen Thales von Salona und der weinreichen Insel Brazza, wurde der alte Kaiserpalast bald zu enge und es bildete sich im eigentlichen Mittelalter schon neben dieser innerhalb der Palastmauern eingeschlossenen „Altstadt" eine „Neustadt", ganz nach demselben Processe, wie sich in unseren Zeiten in Folge des raschen Aufblühens dieser auch für moderne Entwicklung günstig gelegenen Stadt an die mittelalterliche, noch im fünfzehnten Jahrhundert mit neuen Thurmbauten befestigte Stadt die Vorstädte (borghi) mit einer zahlreichen und thätigen illyrischen Bevölkerung angelehnt haben.

An dieser Umwandlung des Palastes in eine Stadt hat auch die Kirche einen sehr grossen Antheil. Sie fand in dem Kaiserpalaste einen viel grösseren Schutz, als in dem benachbarten Salona, und in den Ruinen und den Monumenten des Kaiserpalastes Bauwerke, die nicht blos deswegen für sie ein besonderes Interesse haben mussten, weil sie der Tradition zufolge Zeugen von zahlreichen Martyrien gewesen sind, sondern auch deswegen, weil die Monumente selbst in ihrer Würde und Majestät zu einer Umwandlung für den christlichen Gottesdienst ganz

[129]) Cap. VIII et IX.

geeignet erschienen. Denn es gibt wohl keine Kirche, nicht blos im österreichischen Kaiserstaate, sondern auch in der gesammten christlichen Welt, die ein Atrium besässe, das in seiner Würde, in seiner Pracht und in seiner Alterthümlichkeit sich vergleichen liesse mit dem Peristyl des Domes von Spalato, mit der prachtvollen Treppe, auf deren Fundamente ein phantastischer Campanile im romanischen Style aufgebaut ist, mit der egyptischen Sphinx, die auf den Stufen in der Nähe dieses Thurmes liegt und dem ganz eigenthümlichen Baptisterium, dem ehemaligen Mausoleum Diocletian's. Die Erneuerung des Erzbisthums nach den Einfällen der Avaren und Slaven und die Verwandlung des alten Jupiter-Tempels in eine Maria-Himmelfahrtskirche geht schon in das siebente Jahrhundert zurück, und in eben diese frühe Zeit muss man auch die Uebertragung der Reliquien des Märtyrers Domnius von Salona nach Spalato setzen. Die Pracht des Monumentes fiel auch auf die Kirche, die zur Zeit ihrer Blüthe zahlreiche Suffragane, darunter Arbe, Zara, Ragusa, zählte, zurück, und gab dieser in den Augen der Bevölkerung Glanz und Würde. Auf die Erhebung Spalatos zum kirchlichen Mittelpunkte Dalmatiens hat Niemand grösseren Einfluss genommen, als der päpstliche Legat Johannes von Ravenna. Er stellte die verfallene kirchliche Ordnung wieder her und bewirkte die Uebertragung des Erzbisthumes von Salona nach Spalato. Seine Residenz schlug Johannes in dem Theile seiner Residenz auf, den Severus früher bewohnte und den er mit dem Eckthurme nach einer von Thomas Archidiaconus bewahrten Tradition dem Erzbischof Johannes geschenkt hat. Als Johannes den Tempel zur christlichen Kirche umgestaltete, fand er Alles zerstört, mit Ruinen und Ueberresten des Brandes bedeckt, mit Gesträuchen überwachsen. Im unteren Gewölbe fand man nach Wegräumung des Schuttes den Leichnam des heiligen Anastasius.[130])

Der Erste, der unter den Archäologen mit einiger Bedeutung über das Monument von Spalato gesprochen hat, ist der Engländer Georg Wheler. Er gibt in dem Berichte seiner Reise, die er im Jahre 1675 im Vereine mit dem Lyoner Kunstfreunde, dem Dr. Med. Spon, unternommen hat, einen ziemlich

[130]) Thom. Archid. c. XII.

ausführlichen und nicht uninteressanten Bericht über Spalato und seine Monumente. Ihre Bewunderung gilt nicht blos der Pracht des Palastes und der Mannigfaltigkeit der Ruinen, welche sie dort vorfanden, sondern auch dem Reichthum und der Wohlfeilheit der Lebensmittel. Sie fanden daselbst als einziges Hôtel, eine kleine Wirthsstube des Weibes eines deutschen Soldaten, welche den seltenen Gästen die Speisen zu folgenden Preisen servirte: Einen Hasen und ein Repphuhn je zu fünf Soldi, das Pfund Fleisch für einen Soldo, ebenso waren Schildkröten, Austern, Früchte aller Art zu Preisen, die zwar nicht ausdrücklich angeführt werden, aber die Reisenden in nicht geringeres Erstaunen setzten, als die Denkmäler selbst.

Der vielgelesene Bericht Wheler's hat in dem darauffolgenden Jahrhundert einem Engländer, Robert Adam, den Anstoss gegeben, Spalato für längere Zeit zu besuchen. Diesem Engländer und seinem französischen Begleiter, dem Künstler Clérisseau, verdanken wir nicht blos die ausführlichste Beschreibung, sondern auch die glänzendste und mit grossem Talente ausgeführte Illustration des Monumentes, die wir bis jetzt besitzen. Den 11. Juni 1757 haben Adam und Clérisseau Venedig verlassen und nach einer elftägigen Reise sind sie in Spalato angekommen, wo sie sich längere Zeit aufgehalten haben, anfangs belästigt durch das Misstrauen des venetianischen Militär-Gouverneurs, der sie für Spione hielt, welche nach Spalato gekommen seien, um die Festungsbauten zu copiren, später aber ungehindert in ihren archäologischen Unternehmungen, wie dies überhaupt nothwendig ist, wenn dieselben zu einem gedeihlichen Ziele führen sollen. Finden sich auch einige Ungenauigkeiten in der Aufnahme dieses Engländers, und ist Adam im Texte selbst ein viel zu unselbstständiger Interpret der Lehren des Vitruv, so treten doch diese kleinen Mängel im Ganzen hinter den grossen Vorzügen zurück, welche sein Werk[131]) auszeichnen. Was nach Adam über diesen Gegenstand gearbeitet wurde, insbesondere die im Jahre 1802 in Paris herausgegebene „Voyage historique et pittoresque d'Istrie et Dalmatie" von Cassas, ist nichts weiter als eine Bearbeitung

[131]) „Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalato in Dalmatia, printed for the Author". London 1764. Fol.

dessen, was besser und gründlicher im Werke von Adam zu finden ist.

Mit grossen Restaurationsplänen hat sich während der Zeit der französischen Herrschaft Marschall Marmont getragen, welcher bekanntlich eine besondere Vorliebe für Dalmatien und Spalato hatte, und die Bedeutung des Kaiserpalastes ebenso würdigte, als die der Stadt Spalato selbst. Bei seinen Bemühungen, die ganze Meeresseite des Palastes von den hässlichen Zubauten der kleinen Häuser zu befreien, konnte auch er von der Tradition der klugen venetianischen Regierung keinen rechten Gebrauch mehr machen, welche den ganzen Kaiserpalast als Staatseigenthum betrachtete.

Während der Zeit der österreichischen Herrschaft in Dalmatien war die Aufmerksamkeit der einheimischen Kunstfreunde durch lange Zeit hindurch mehr auf Salona als auf Spalato gerichtet. Vor Allem waren es Professor Dr. F. Carrara und der Ingenieur Cav. Andrich und der jetzige Conservator Professor Glavinič, welche sich um Spalato besondere Verdienste erworben haben. Carrara, geb. zu Spalato 16. November 1812, gest. zu Venedig 20. September 1853, hat mehrere Spalato betreffende Werke veröffentlicht: „Chiesa di Spalato, Triest 1844, Topografia e Scavi di Salona", Triest 1850. Für den Kaiserpalast selbst hat sich unter den späteren Forschern der Ingenieur und Conservator der Monumente, Cav. Andrich, durch eine vollständige Aufnahme des Kaiserpalastes verdient gemacht. Er ist gestorben, bevor er seine Aufnahme des Kaiserpalastes publiciren konnte. Sein Plan, den Dom selbst nach aussen von den Zubauten zu befreien und ihn nach innen zu, da er ohnehin für die wachsende Menschenmenge von Spalato zu klein ist, frei von allen Zuthaten, welche den Eindruck des Bauwerkes stören, als Atrium eines neuen Domes hinzustellen, hat nicht minder den Beifall der Sachkundigen gefunden, wie seine treffliche Aufnahme der altrömischen Wasserleitung, welche dazu bestimmt war, hinreichendes Quellwasser für die zahlreichen Bewohner des Palastes aus dem nahen Kalkgebirge in denselben zu leiten. Im Lande selbst stiess damals der Plan einer vollständigen Restauration des Domes auf manchen Widerstand, da in diesen Ländern kleinliche, oft

persönliche Rücksichten das Interesse für die Sache selbst in den Hintergrund drängen. Nichtsdestoweniger kann es keinem Einsichtigen zweifelhaft sein, dass nur eine durchgreifende Restauration den Tempel, den Peristyl und den Platz zur vollen Geltung bringen kann. Im Innern der Kirche sind es insbesondere die Orgelanlagen mit den Holzgängen, deren barbarische Anordnung den Eindruck der Kuppel stören, und in der prachtvollen korinthischen Säulenhalle sind es wieder die Kirchleins und kleinen Häuser, die es unmöglich machen, dass die Arcaden in ihrer vollen Wirkung hervortreten.

Jetzt ist die antike Wasserleitung wieder hergestellt und im Gebrauch und Spalato erfreut sich nach zwölfhundertjähriger Unterbrechung wieder eines Quellenwassers, nachdem sich die Stadt seit der Zeit, als Salona durch die Avaren, im Jahre 64 nach Christi, zerstört wurde, mit Cisternenwasser behelfen musste; das ist das Verdienst des Bürgermeisters Dr. Bajamonti und des im Jahre 1883 in Wien verstorbenen Directors der Staatseisenbahnbauten, Julius Lott, der die dalmatinischen und istrianischen Eisenbahnen gebaut und auch Sebenico und Pola mit Wasserleitungen versehen hat.

Die Ausgrabungen in Salona werden gegenwärtig von dem archäologisch gut geschulten Conservator Professor Glavinič mit Erfolg und Umsicht geleitet. Glavinič, welcher der Vorstand des Museums in Spalato ist, führt dasselbe einer besseren Zukunft entgegen; er hat es katalogisirt und geordnet. Aber es fehlen vollständig genügende Mittel. Die Restaurirung des Domes ist gegenwärtig in vollem Gange. Ganz besondere Verdienste um die Restauration des Domes hat sich Architekt Professor Alois Hauser erworben. Die Wiener Central-Commission hat für diese schwere Arbeit den richtigen Mann gefunden. Wir kommen noch später auf Hauser's Restauration des Domes eingehend zurück. Bei den gleichzeitig auf Staatskosten stattfindenden Ausgrabungen in Salona haben sich ungewöhnlich zahlreiche Funde ergeben. Und so schnell wuchs in neuerer Zeit die Zahl der ausgegrabenen Gegenstände, dass kein genügender Raum vorhanden ist, die Fundobjecte unterzubringen. Das Museum gleicht jetzt mehr einem Depot als einem archäologischen

Museum. Ein Museumsgebäude thut in Spalato noth! Die wichtigsten Funde wurden in den „archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich" und in den „Mittheilungen der Central-Commission" veröffentlicht.

Im Jahre 1878 hat Franz Thiard de Laforest ein mit zehn Photographien ausgestattetes Büchlein bei Frick in Wien herausgegeben, welches unter dem Titel: „Spalato und seine Alterthümer" den Kaiserpalast und Salona behandelt und für gebildete Leser berechnet ist. Im Jahre 1883 hat Professor Alois Hauser bei Hölder in Wien eine Broschüre: „Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens", veröffentlicht, die wir noch ausführlicher berühren werden, da in derselben auch die Restaurirung des Domes zu Spalato eingehend behandelt wird.

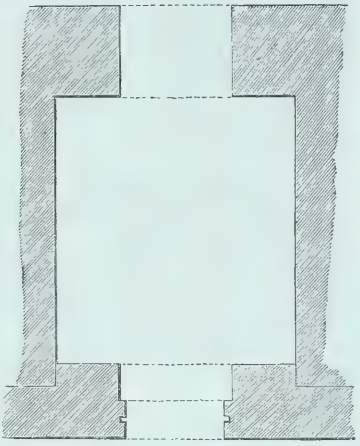


Fig. 68.

An das Werk einer eigentlichen Restauration des ganzen Kaiserpalastes konnte bis jetzt nicht geschritten werden. Einen Anstoss von nicht geringer Art hat jedoch die Restauration der Porta aurea gegeben; wenigstens legt sie ein Zeugniss dafür ab, dass unter der gebildeten Classe der Bevölkerung der Sinn für die Bedeutung des Monumentes im Wachsen begriffen ist. Was die Porta aurea selbst betrifft, so ist sie die eigentliche Prachtpforte des Diocletianischen Palastes. Dieser ist bekanntlich ein ziemlich regelmässiges, nach den vier Weltgegenden gerichtetes Viereck, dessen östliche und westliche Seite 670 Fuss, dessen nördliche 560 und die südliche 500 Fuss misst. Er ist nach den Grundsätzen der römischen Kriegs- und Palastbaukunst angelegt. Mit Thürmen befestigt, mit Thoren und Fallgittern versehen, war er von zwei regelmässigen von Ost nach West gehenden Strassen durchschnitten. Die Porta aurea war für den Palast das, was die Porta decumana bei einem römischen Lager war. Die lichte Breite des Thores (Fig. 68) misst 11 Fuss 4 Zoll nach aussen, 13 Fuss 2 Zoll nach innen, die Mauerstärke beträgt $8^1/_2$ Fuss,

der innere Raum des Viereckes, in welches man durch dieses Thor tritt, ist 28 Fuss × 31 Fuss 2 Zoll. Gegenüber dieser Hauptthür öffnet sich eine grosse Strasse, die, gegenwärtig

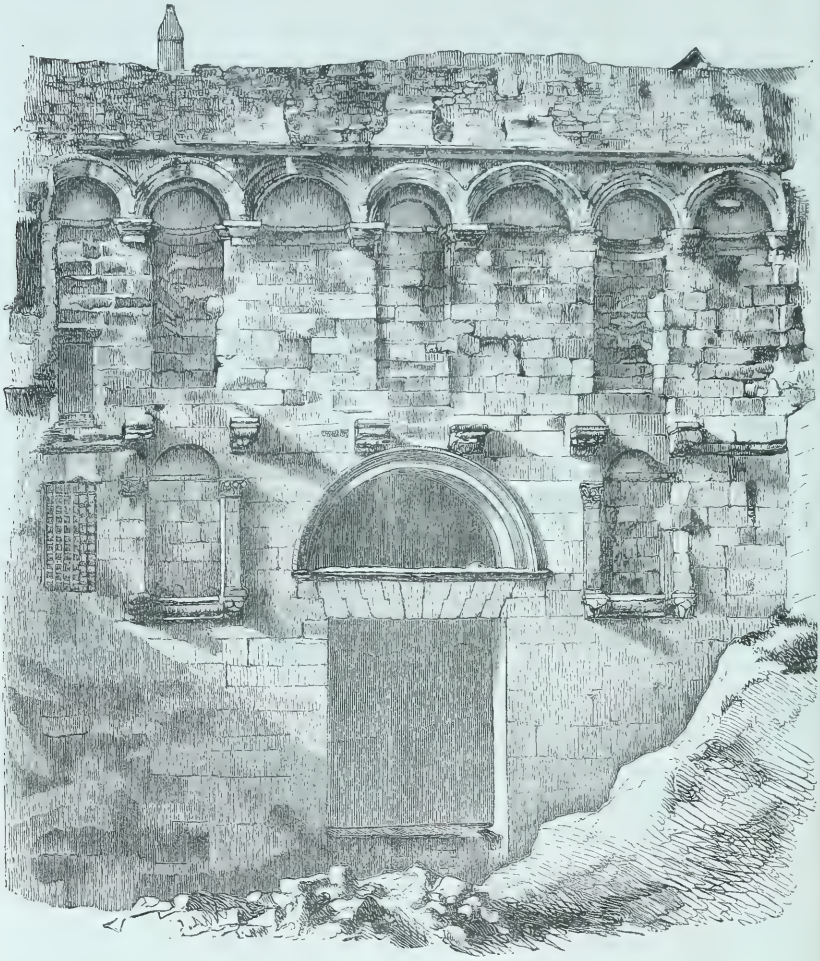


Fig. 69.

sehr beengt, einst breit und majestätisch, zu dem Peristyl führt, welcher gleichermassen als Vorhalle für den Tempel und als Eintrittshalle für die gegen das Meer gelegenen Theile diente.

Die Porta aurea war das Prachtthor von der nördlichen, der eigentlichen Landseite aus (Fig. 69). In dieses Thor mündete die Strasse von Salona, die von da aus theils längs der Küste, theils nach dem Innern von Illyricum führte. Seit vierzehn Jahrhunderten war der Eingang dieser Porta mehrere Klafter hoch mit Schutt bedeckt, der innere Raum mit Hütten und kleinen Wohnungen verrammelt. Einer Tradition zufolge wurden die Statuen, welche in den Nischen am Eingange standen, von dem venetianischen Proveditore Diedo nach Venedig geschleppt. Die Wohnungen der Prätorianer, ostiarii und vigiles, wurden von der armen Bevölkerung mit Beschlag belegt, gegenwärtig ist dies Alles geräumt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch unterhalb des Fussbodens die geräumigen unterirdischen Canäle der Wasserleitung blossgelegt.

Von den anderen Thoren des grossen Viereckes ist nur die Porta ferrea gut erhalten; sie bildet heutzutage zugleich den Eingang von der Altstadt auf den Hauptplatz des mittelalterlichen venetianischen Spalato. Die gegen das Meer zu gelegene Palastseite hatte eigentlich keinen selbstständigen Thorbau, sondern einen gegen das Meer mündenden bedeckten Gang; dagegen hat diese Seite, abgesehen von einer inneren Halle, geräumige und grosse Magazine [132]), mit ungeheueren, von

[132]) Die vom Conservator Cav. Andrich untersuchten Unterbauten liegen, wie im Jahrgang 1856, p. 135 der „Mittheilungen der k. k. Central-Commission" berichtet wurde, an der Süd- (Meeres-) Seite des Palastes, und scheinen eine grosse Ausdehnung gehabt zu haben. Auf ihnen steht ein Theil von Alt-Spalato, d. h. jener Theil von Spalato, der sich innerhalb des Palastes befindet. Einer, und zwar der grösste dieser unterirdischen Räume, wurde von dem genannten Conservator im Jahre 1851 untersucht. Dieser Unterbau hat eine lichte Breite von 8 Klafter, eine Länge von 16 Klafter, eine lichte Höhe von 3 Klafter 3 Fuss 4 Zoll und ist durch vier massive Pfeilerpaare gewissermassen in drei Schiffe getheilt. Eine Reihe von Communicationsthüren an der Schmal- und Längenseite setzen ihn mit anderen Localitäten in Verbindung. Die Pfeiler sind quadratisch (jede Seite 8 Fuss 3 Zoll 6 Linien) und tragen die massiven Kreuzgewölbe, welche im mittleren Raume über einer quadraten Grundlage, in den Seitenräumen über Parallelogrammen ausgeführt sind. Die Seitenmauern sind theils aus gehauenen Steinen, theils aus Bruchsteinen und Ziegeln (opus incertum et lateritium). Die Thüre hat eine Höhe von 6 Fuss 2 Zoll und eine Breite von 2 Fuss 8 Zoll; der Thürsturz ist

massiven Pfeilern getragenen Gewölben, die ursprünglich offenbar dazu gedient haben, die vom Meere aus kommenden Waaren aufzubewahren. Gegenwärtig sind nur wenige von ihnen zugänglich.

Bevor ich den Kaiserpalast verlasse, muss ich noch einen Irrthum berichtigen, der sich seit den Zeiten Adam's in allen Büchern der Kunstgeschichte und Baukunst fortgeschleppt hat. Ich wurde auf diesen Irrthum durch den Conservator Cav. Andrich aufmerksam, der mir erlaubte, aus seinen Aufnahmen

---

entlastet, indem der aufliegende Stein über dem Sturze, wie das bei Bauten aus der Kaiserzeit häufig vorkommt, segmentartig ausgeschnitten ist. In der Mauer sind stellenweise Fenster angebracht, welche sowohl eine Luft- als eine Lichtcirculation bezweckten. Sie haben eine entsprechende Grösse (6 Fuss 8 Zoll Höhe, fast 3 Fuss Breite) und sind mit einem doppelten Bogen aus Ziegeln gedeckt, welche sich auf durchgehende Ziegelbänder stützen.

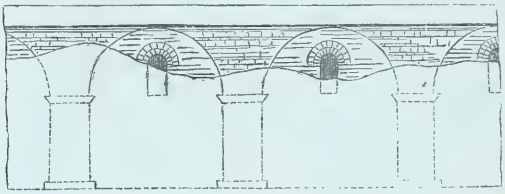


Fig. 70.

Die Gewölbe sind theilweise aus Ziegeln, theilweise aus Tuffstein ausgeführt, die Gewölbfüsse durchgehends aus Ziegeln, das Auflager der Gewölbe aus Hausteinen, deren einfach profilirter Abacus etwas vorspringt. Trotzdem, dass seit dem Baue des Palastes mit seinen Unterbauten mehr als anderthalb Jahrtausende verflossen sind, befinden sich Gewölbe und Pfeiler in sehr gutem Zustande.

Die Unterbauten sind vollkommen sichergelegt gegen das Eindringen von Meerwasser und daher auch ganz trocken. Sie waren ursprünglich wahrscheinlich Depots und Magazine aller Art für die Bedürfnisse des kaiserlichen Palastes. Diesem Gebrauche sind sie im Laufe der Jahrhunderte durch die Unwissenheit und den Unverstand der Menschen entfremdet und bis zur Höhe von 3 Klafter mit Schutt angefüllt worden, wie es die punktirte Linie in Figur 70 zeigt, die einen Theil des unterirdischen Baues im Längenschnitte gibt. Schlecht gebaute Canäle aus den zahlreichen kleinen Häusern führen gegenwärtig durch diese Unterbauten; Feuchtigkeit und Unrath aller Art sammelt sich in den Schuttmassen, und so sind diese Räume, welche den Einwohnern Nutzen bringen könnten, die Quelle von Schaden, ein Herd der Unreinlichkeit, die bekanntermassen in Dalmatien sehr zu Hause ist. Es würde nicht sehr grosse Auslagen machen, um diese Räume zu reinigen, sie in gute Magazine zu verwandeln, und zugleich die Einwohner der grössten und zukunftreichsten Stadt Dalmatiens auf eine zweckmässige gesundheitfördernde Canalisation zu weisen.

den beigedruckten Holzschnitt (Fig. 71) mitzutheilen, welcher zur Aufhellung der Thatsache wesentlich beitragen wird.

Das Dach des Tempels wird in allen Büchern als ein antikes angegeben; in Wahrheit aber ist es ein späteres Werk, welches die alte Decke vollkommen einschliesst. Denn bei dem

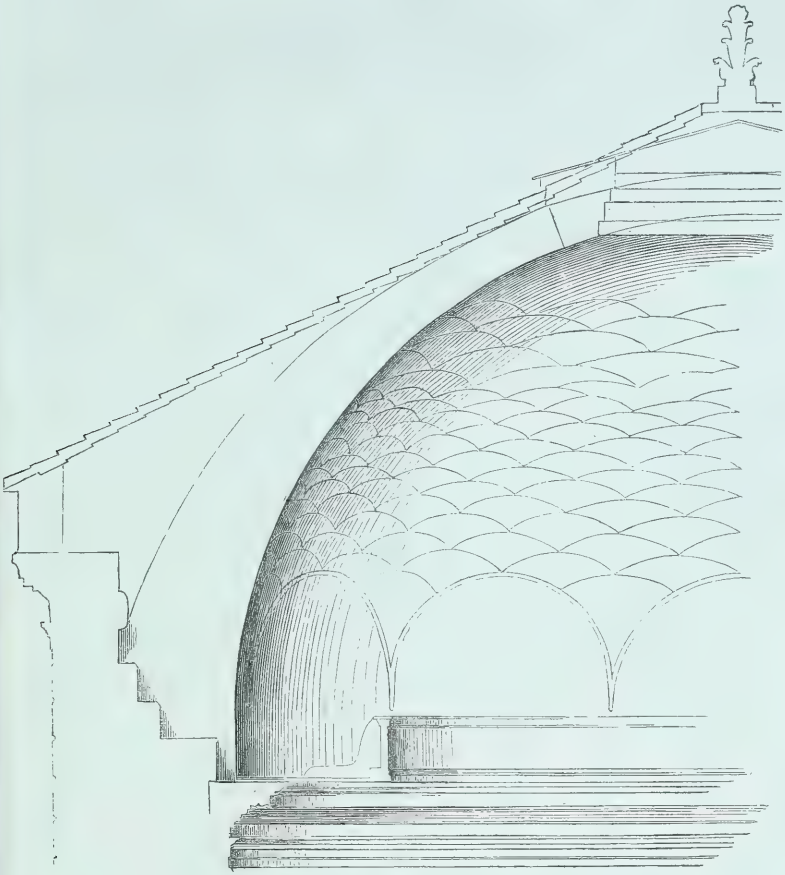


Fig. 71.

alten Jupiter-Tempel war die Krümmung der Kuppel nach aussen zu eben so sichtbar als es heutzutage bei dem Pantheon in Rom der Fall ist. Auch die Curven, die sich schuppenartig zur Kuppel wölben, bewegen sich in anderen Linien, als es in dem Werke Adam's angegeben wird. Was die Zeit betrifft, in welcher das Monument gebaut wurde, so ist es in

hohem Grade wahrscheinlich, dass dasselbe der Hauptsache nach vollendet gewesen ist zu der Zeit, als Diocletian in Nicomedien vor der Jupiter-Statue im Beisein seiner Legionen und höheren Officiere in seinem sechzigsten Lebensjahre vom Throne herabstieg, um einer jüngeren Kraft, ebenfalls einem Illyrier, dem jungen Maximian, das Scepter zu übergeben. Es geschah dies wahrscheinlich am 1. Mai 305, an demselben Tage, an dem auch Maximian in Mailand mit demselben Gedanken, den die Worte, die ihm Eumenius in den Mund legte: „Accipe, Jupiter, quod commodasti", ausdrückten, seine Cäsarenwürde niederlegte. Diocletian, in seinen Tugenden wie seinen Lastern den Stamm nicht verleugnend, dem er angehörte, hat sich, nach A. Vogel's, seines jüngeren Biographen, richtiger Bemerkung auch darin als Dalmatiner bewährt, dass er ein starkes Gefühl für seine Heimat bewahrte, und wie noch heutzutage viele rüstige und glückliche Seefahrer Dalmatiens das Ende ihres Lebens gerne in ihrer Heimat beschliessen, so kehrte auch er in sein Vaterland zurück, um dort zu sterben. Sein Tod war bekanntlich nicht der Tod des Gerechten. Er starb im Jahre 313, wahrscheinlich durch eigene Hand, mit einer von Demüthigung, Gram und Furcht innerlich zerstörten Seele. Wir haben guten Grund, anzunehmen, dass sein Aufenthalt kein so idyllisch ruhiger gewesen, als ihn Jene ausmalen, die ihn als gemüthlichen Gemüsegärtner in Salona schildern. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man die Zeit seiner Herrschaft als Cäsar und seiner Abdankung, also die Zeit vom 17. September 284 bis 1. Mai 305, als die Zeit betrachtet, in welcher der Palast erbaut wurde. Wahrscheinlich nicht gleich in den ersten Jahren der Herrschaft begonnen, und am Tage der Abdankung in allen Details vollendet, wird man zwanzig Jahre als die ungefähre Bauzeit des Monumentes betrachten können. Wer die grossen Massen, die zahlreichen weithergeführten ägyptischen Granitsäulen, die reiche innere Einrichtung erwägt, wird sicher nicht Anstand nehmen, den Bau als einen schnell und rasch durchgeführten zu bezeichnen.

Die ganze Ausführung hat auch deutlich die Spuren der Eile an sich. Es wurden Constructionsweisen angewendet, die rasch zum Ziele führten; in den Details der Ornamentik ist der

Bohrer mit einer stupenden Virtuosität angewendet; die Ornamente sind nur auf eine Massenwirkung, auf eine Betrachtung von ferne berechnet. Hie und da sind sie nicht vollendet

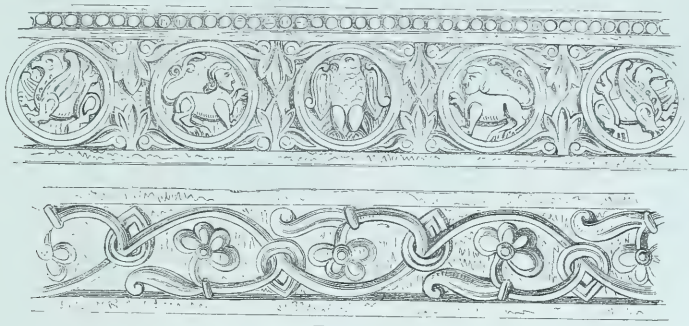


Fig. 72.

worden; manches Stück ist, bevor es im Detail ausgeführt wurde, versetzt und später unvollendet gelassen worden. Auch ist die Regelmässigkeit des Viereckes nicht buchstäblich zu nehmen; nach den genauen Messungen von Cav. Andrich kommen Abweichungen vor, die auch mit dem freien Auge wahrgenommen werden können. Trotzdem war dieser Bau das ganze Mittelalter hindurch bis in die Renaissancezeit das Vorbild der dalmatinischen Architekten. Nicht blos die Decke des Domes von Sebenico beruht auf der Fortbildung des Princips der Construction des Daches am Mausoleum zu Spalato, auf allen romanischen Bauten Dalmatiens ist der Einfluss der Ornamente des Domes zu Spalato wahrzunehmen. Interessante Bemerkungen macht Professor A. Hauser in der Schrift „Ueber Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens", S. 41, über den Einfluss der orientalischen und griechischen Bauformen auf den Diocletianischen Bau. Er sagt: „Ich glaube, dass derselbe nicht von italienisch-römischen Werkmeistern ausgeführt ist, sondern von solchen, die aus dem Oriente, vielleicht aus Griechen-

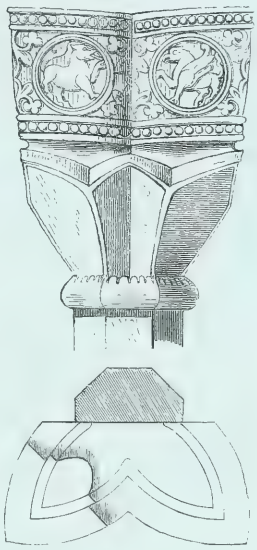


Fig. 73.

land, hierher berufen wurden. Ich kann die interessante Beobachtung nicht unerwähnt lassen, dass alle Steinmetzzeichen, die am Bauwerke des Diocletian gefunden wurden, die Formen von griechischen Buchstaben haben, während die Ziegel der Kuppel römische Stempel zeigen und vermuthlich aus Italien stammen."

Mitten unter diesen grossartigen Ueberresten der Diocletianischen Zeit stehen einige mittelalterliche Monumente grösserer und kleinerer Art. Unter ihnen ist der Thurm ein für sich bestehendes Ganze, die anderen lehnen sich an den in die Domkirche verwandelten Jupiter-Tempel an. Wir beschreiben zuerst die wichtigeren christlichen Monumente in und um den Dom, gehen dann zu einzelnen Werken über, die sich in Spalato befinden, und besprechen endlich die antike Wasserleitung und den Zustand, in dem sich die alten Inschriften in Spalato und in Dalmatien befinden.

Der Archidiaconus Spalatensis schreibt in der bekannten Stelle[133]) die Umwandlung des Jupiter-Tempels in eine christliche Kirche dem Erzbischofe Johannes zu. Er erzählt, dass er das Denkmal von den alten heidnischen Figuren gereinigt und der Maria gewidmet habe, fügt hinzu, „januas serasque in eo constituens". An der südlichen Seite des Domes befindet sich eine Thüre, offenbar aus frühchristlicher Zeit, welche unwillkürlich an diese Aeusserung des Archidiaconus Spalatensis erinnert, über deren Entstehung aber weitere Traditionen nicht vorhanden sind. Wir geben von derselben Details in Fig. 72. Ebenso theilen wir einen Weihbrunnkessel in einem Holzschnitte mit (Fig. 73), der seiner eigenthümlichen Formen halber an die frühromanische Kunst erinnert und so ziemlich aus derselben Periode zu sein scheint, in welcher die Thüre an der Südseite gemacht ist[134]).

[133]) Hist. Sal. c. XI, XII.

[134]) Gegenwärtig wird der Dom von Spalato restaurirt. Ueber diese Restauration, welche im Auftrage des Unterrichtsministerium durch A. Hauser durchgeführt wird, gibt derselbe in der früher erwähnten Schrift belehrende Winke. Es soll die Kirche zu keinem römischen Tempel oder Mausoleum oder gar zu einem Museum für römische Alterthümer umgestaltet werden, sondern das Schwergewicht der Restauration muss in der Erhaltung und Wiederherstellung der ursprünglichen Anlage ebensowohl, als in der

A. Der Campanile.

Tafel XX.

Eines der interessantesten Werke der mittelalterlichen Kunst, das sich in Spalato findet, ist ohne Frage der Campanile. Derselbe wird jetzt (1883) unter Oberleitung des Architekten Professor A. Hauser restaurirt. Zur Verdeutlichung seiner Lage zum Dome geben wir den Grundriss des Domes (Fig. 74) nach der Aufnahme des Cav. Andrich. Der Campanile ist über dem Treppenhause des Domes angelegt. Obwohl im romanischen Style gebaut, weicht er doch so vielfach von den Grundsätzen der freistehenden romanischen Campanilen ab, dass er eine ganz eigenthümliche Stellung in der Reihe derselben einnimmt und die ganz besondere Aufmerksamkeit der Kunstfreunde verdient. Man kann diesen Thurm aber nicht betrachten, ohne zugleich auf den Dom Rücksicht zu nehmen, zu dem er gehört, da er diesem unmittelbar vorgebaut ist. Der Dom selbst ist ein Theil jener grossen Bauten, welche Kaiser Diocletian daselbst aufgeführt hat. Er lag innerhalb des Palastbaues so, dass man durch die Hauptthore zu ihm geführt wurde, und war ohne Zweifel vom Anfange schon eines der vorzüglichsten Werke, die sich in den Räumen des Diocletianischen Palastes befanden. Die Hauptstrasse, welche zu dem heutigen Dome, dem ehemaligen Jupiter-Tempel, führte, ging von der Porta aurea aus. Von dieser kam man, die von Nord nach Süd gehende Strasse durchschneidend, zu jenem prachtvollen korinthischen Peristyl, der noch heutigentags vorhanden ist. Auf der einen Seite des Peristyls liegt das Mausoleum, auf der Schmalseite die zu dem Eintrittssaale der kaiserlichen Wohnung führende Loggia und auf der anderen Seite, gegenüber dem Mausoleum, der Jupiter-

Conservirung der künstlerisch werthvollen Theile aus der späteren Zeit liegen. Die schlimmsten Veränderungen im Innern des Domes beginnen mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, unter Erzbischof Marc Antonio de Dominis. Der Erzbischof Sforza Ponzoni baute, wie Hauser (l. c. p. 42) erzählt, planlos eine Sacristei in den Peristyl, und im Jahre 1770 hat Erzbischof Gian Luca Garagnin die nördliche Nische durchbrochen und eine dem heil. Doimo geweihte Capelle in den Säulenumgang hinausgebaut. Aber alle diese brutalen Entstellungen vermochten nicht, den gesunden Nerv des Domes zu erschüttern, der durch die Hauser'sche Restauration zur Geltung kommen wird.

Tempel. Dieser Arcadenporticus, der trotz der kümmerlichen und kleinlichen Einbauten, der Kirchlein und der Wohn-

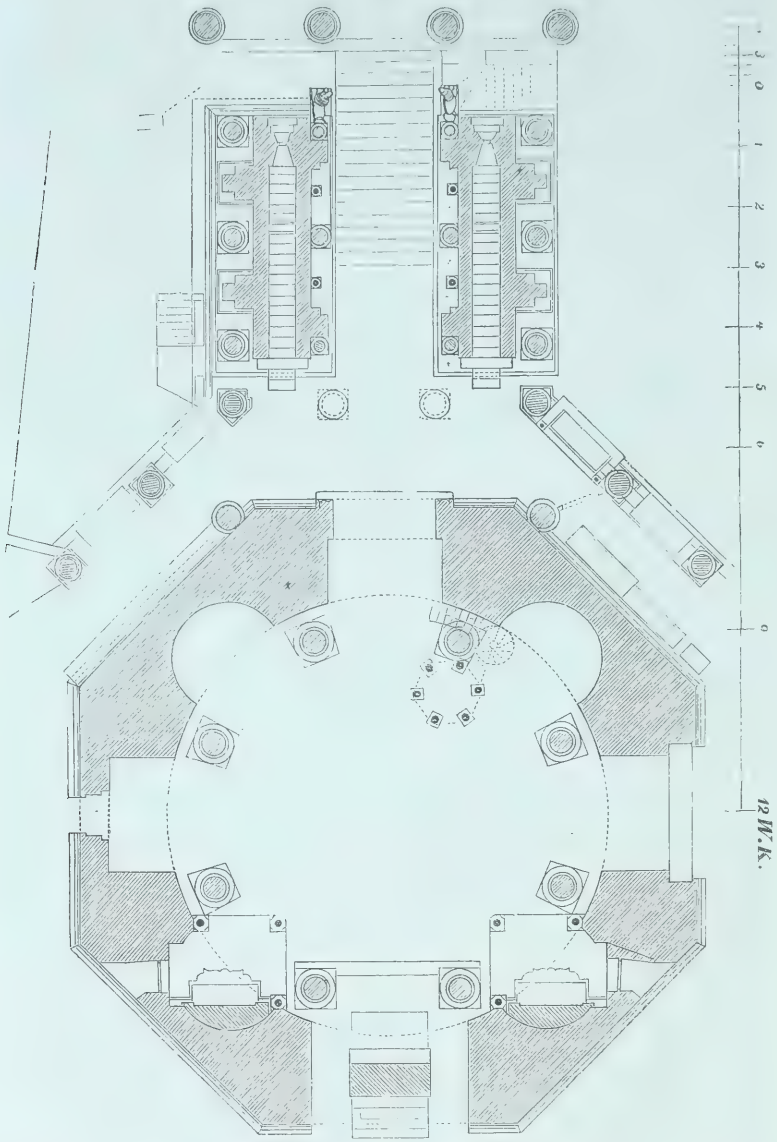


Fig. 74.

gebäude einen wahrhaft imposanten Eindruck macht, war so geräumig angelegt, dass die hinter demselben liegenden Gebäude

noch in ihrer vollen Wirkung hervortreten konnten. Um das Imponirende der Wirkung zu steigern und die Majestät des Jupiter-Tempels zu erhöhen, vielleicht auch aus Gründen, über welche man nicht mehr vollständig Aufschluss geben kann, wurde der eigentliche mit einer Säulenhalle umgebene Tempel auf einen grossen Unterbau gelegt, zu dem man durch eine majestätisch angelegte Treppe gelangte. Und dieser Treppenbau war es, den man im dreizehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung benützte, um über denselben den Thurmbau anzulegen, wie er heute existirt. Um die Wirkung, welche in

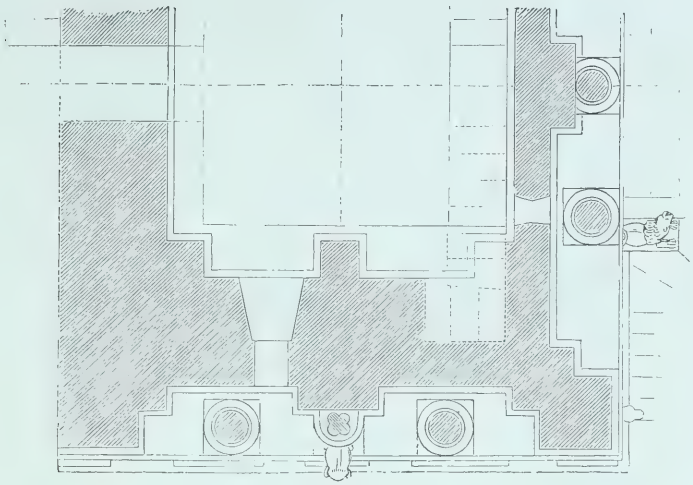


Fig. 75.

der Verbindung des Thurmes mit den antiken Arcaden und dem Tempelbau liegt, deutlich zu machen, haben wir auf Tafel XX eine Ansicht des Thurmes gegeben, welche denselben mit dem im korinthischen Style ausgeführten Arcadenporticus in Verbindung zeigt.

Der Thurm ist auf dem antiken Stiegenhause aufgebaut. Er besteht aus der unteren Thurmhalle, aus vier Stockwerken und einem späteren Thurmhelme. Fig. 75 gibt den Grundriss des ersten Stockwerkes, Fig. 76 den des zweiten. Was nun zuerst den Unterbau betrifft, so folgt derselbe den Linien des antiken Baues, dem Sockelgesimse des Unterbaues des Peristyls. Man schreitet über dreiundzwanzig Stufen, welche in mässiger

Steigung angebracht sind und an denen man noch die Linien des antiken Stufenbaues erkennen kann, zur eigentlichen Portalhalle. Es gibt wohl selten einen sonderbareren und überraschenderen Anblick, als jenen, den man geniesst, wenn man von dem Arcadenperistyl gegen diesen Stufengang hinanschreitet. Dort liegt eine Sphinx aus schwarzem Granit, welche Wilkinson den Pharaonen der achtzehnten Dynastie zuschreibt. Statt der Klauen hat diese Sphinx Menschenhände, am Fussgestelle befinden sich die eingegrabenen Figuren und Namen der Gefangenen.[135]) Die Säule, welche die Eintrittshalle umgibt, die wir später beschreiben werden, ruht auf roma-

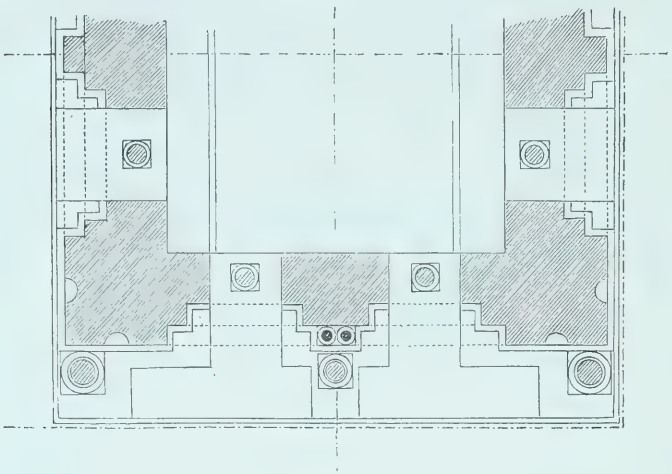


Fig. 76.

nischem Boden. Auf der entgegengesetzten Seite ist eine grosse gewundene antike Säule angebracht. Durch die Halle hindurch sieht man das Portal der Kirche mit der grossen Thür und den Schnitzwerken Guvina's. — Die Thurmhalle (Fig. 77) ist durch ein mit Gurten verstärktes Tonnengewölbe gebildet, in welches etwas unregelmässig antike Säulen eingefügt sind. Die beiden kolossalen Mauern, welche die oberen Etagen tragen, bilden zu gleicher Zeit das Stiegenhaus für den Oberbau. Fig. 77 gibt

[135]) Im Hause des Conte Cindro befindet sich ein Theil einer andern Sphinx aus hartem, weissem Marmor ähnlichem Kalkstein, auf deren Brust der Name Amunophis III. eingegraben ist.

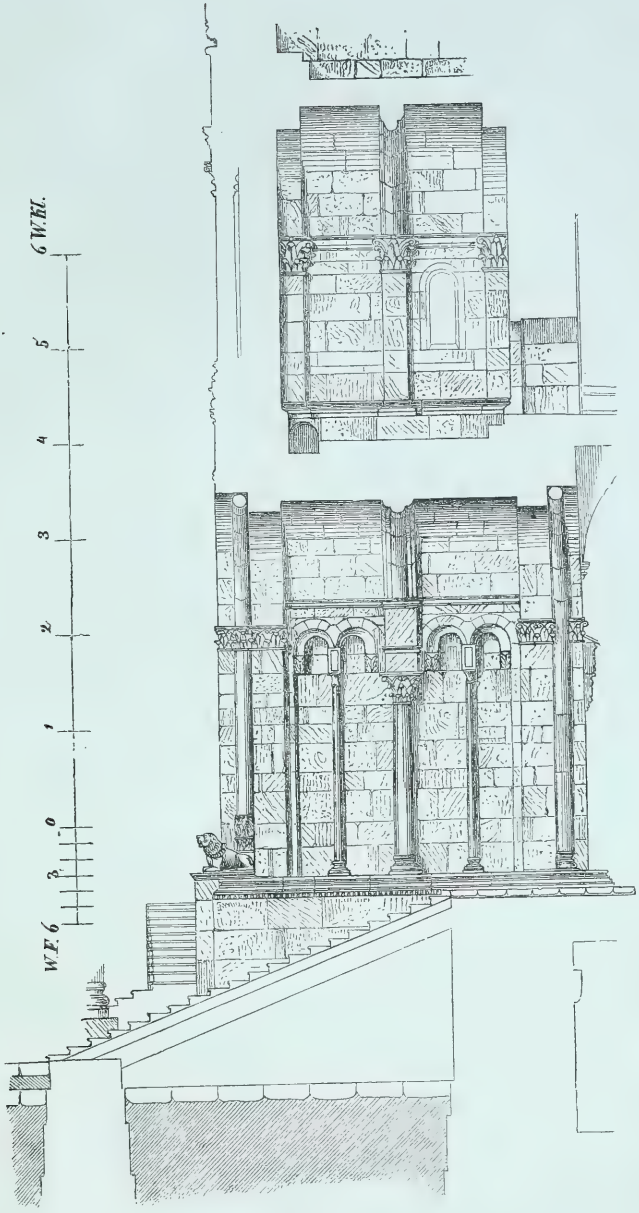


Fig. 77.

ein deutliches Bild der Thurmanlage, des Treppenhauses, der unteren Thurmhalle und der ersten Etage.

Was zuerst bei der Thurmhalle auffällt, ist das Abweichende des Planschemas von den gewöhnlichen Campanilen der romanischen Stylperioden. Denn diese haben in der Regel ein regelmässiges Viereck als Grundriss, dessen Mauern auf allen vier Seiten kräftig genug, meistens überkräftig angelegt sind, um die Last des Thurmbaues zu tragen. Was den Architekten des Thurmes bewogen haben mag, den Thurm gerade an dieser Stelle anzulegen und von dem regelmässigen Vierecke des romanischen Planschemas abzugehen, mag wohl Folgendes sein:

1. Fand derselbe den kolossalen Bau des Stiegenhauses vor, wodurch er nicht blos die kostspielige Fundamentirung ersparte, sondern auch das Aufführen eines Oberbaues bis zur Höhe der Säulenhalle um den Tempel.

2. Nachdem er einmal entschlossen war, den Bau an dieser Stelle aufzuführen, war die Rücksicht auf das Portal der Kirche eine so mächtige gewesen, dass sie ihn von selbst auf den Gedanken des Hallenbaues leiten musste, wie er gegenwärtig vorhanden ist. Nichtsdestoweniger aber scheint es mir, dass der Architekt bei der Thurmanlage auch antike Motive vorfand, welche ihn in seinem Gedanken bestärkten. Welcher Art diese gewesen sein mögen, darüber natürlich sind Vermuthungen gänzlich unstatthaft, da bestimmtere Anhaltspunkte zu einer Formulirung derselben fehlen.

Geht man durch das Treppenhaus in die erste Etage, so kommt man in einen ganz regelmässig gebauten Raum, welcher mit Gewölben überdeckt ist, die, ähnlich den Gewölben des Unterbaues, durch eine stark vorspringende Quergurte verstärkt sind. Diese beiden Theile des Thurmbaues, der Unterbau und das erste Stockwerk, gehören einer und derselben Zeit an; doch sieht man deutlich, dass an diesem Unterbau in einer späteren Zeit eine Verstärkung nothwendig wurde. Dieser aus einer späteren Zeit herstammende Verstärkungsbau mit Halbsäulen und gothischen Blattornamenten ist in den romanischen Bogen so eingefügt, dass an der Façade des Unterbaues scheinbar spitzbogige Linien hervortreten. Diese sind aber in Wahrheit nichts Anderes, als die natürlichen Consequenzen des eingefügten

gothisirenden Verstärkungsbaues. Auf einem dieser gothischen Zubauten des fünfzehnten Jahrhunderts befindet sich ein sehr schöner Engel als Wappenträger (Fig. 78). Geht man aus diesem zweiten Stockwerke auf die übrigen Stockwerke über, so zeigt sich deutlich ein späterer, in jeder Beziehung auch schwächerer Bau. Der obere Theil des Thurmes zeigt Spuren einer schlechteren Construction, denn während die Steine des unteren Thurmes gross, die Fügungen genau vorgenommen, die Kanten der einzelnen Steine an der Seite geglättet sind, sind die Steine der oberen Geschosse kleiner; die Verbindung mittelst Eisenklammern ist überall nothwendig gewesen, um den Steinen Halt zu geben. Das Wölben der einzelnen Stockwerke hat aufgehört und die Achsen der Säulen und Pilaster stehen nicht mehr in einer Linie, sondern weichen sehr häufig von einander ab, so zwar, dass man deutlich nicht blos einen späteren, sondern auch einen weit unvollkommeneren Bau erkennt.

Fig. 78.

Gehen wir nun von der allgemeinen Charakteristik des Thurmes auf die der einzelnen Theile über, so ist das vor Allem klar, dass man es mit einem fast vollständig in romanischen Formen sich bewegenden Thurmbau zu thun hat. Jedes von den Stockwerken ist ein als ein für sich bestehendes Ganzes betrachtet, welches von dem oberen Stockwerke durch horizontal laufende Gesimse getrennt ist. Die beiden unteren Stockwerke sind einfacher in ihren Linien, regelmässiger in der Abgrenzung der Ornamente, insbesondere fällt ein sehr schönes Ornament oberhalb des horizontolen Zahnschnittes auf, das ohne Frage antiken Monumenten entnommen ist. In den oberen Stock-

werken wechseln Doppelfenster mit Arcaden und dem reich und oft wiederholten Rundbogenfries. An dem oberen und unteren Stockwerke sind zahlreiche antike Säulenschäfte und Capitäle benützt, meistens aus einer späteren Zeit. Die Art der Benützung zeigte sehr deutlich die Flüchtigkeit der Construction; auch ist die Art und Weise, wie an den Ecken der drei oberen Stockwerke die drei Säulen eingefügt sind, während bei den unteren Stockwerken die Ecke klar und bestimmt hervortritt, wieder ein sprechender Beweis dafür, dass die oberen Stockwerke einer anderen späteren Zeit angehören, als die unteren. Dass der Bau in seinen oberen Theilen ein ziemlich unvollkommener und restaurationsbedürftiger gewesen ist, geht aus den vielfachen Restaurationen des fünfzehnten Jahrhunderts hervor. Im Jahre 1472 kommt der bekannte Alecxi aus Durazzo und sein College in Traù, Niccolò Fiorentino bei Restaurationsarbeiten am Thurme vor. Aus einer von Dr. F. Carrara angeführten Urkunde,[136]) datirt vom 10. November 1501, ergibt sich dasselbe; denn der Doge von Venedig, Leonardo Loredan, gibt dem Conte von Spalato, Girolamo Buffo, Aufträge über die Verwendung des Zehents, welche 202 Goldzecchinen betrugen. Er weist nämlich 101 Zecchinen dem Erzbischof, $50^1/_2$ Zecchinen dem Capitel, $50^1/_2$ Zecchinen für die Restauration des Campaniles an, letzteres mit den Worten: „Et quia illud campanile ruinam minari videtur, volumus quod pecunias illi deputatas expendi faciatis pro ejus restauratione." Auch in neueren Zeiten hat sich die geringe Festigkeit der oberen Thurmetagen gezeigt; denn, als die Glocken noch in dem obersten Stockwerke waren, mussten im Innern der Etagen Verstärkungsbögen eingefügt werden, die allerdings schlecht genug aus Ziegeln ausgeführt wurden. Später mussten sogar die Glocken in ein tieferes Stockwerk verlegt werden; so wenig vertraute man der Solidität des Thurmes.

Ueber den Künstler und die Zeit, in welcher der Thurm aufgebaut wurde, wechseln die Angaben. Einige halten ihn für ein Werk des Baumeisters Nikolaus Twerdoj, eines Spalatiner Borghesen, der den Bau im Jahre 1416 begonnen habe. Nach

---

[136]) Archivio capit. d. Spalato. Spalato 1844, p. 3.

einer anderen Angabe war es die Königin Maria von Ungarn, die Gemahlin König Karl des Lahmen von Neapel, welche den Bau begonnen, und Elisabeth, die Gemahlin Karl Robert's von Ungarn, welche denselben in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts weitergeführt habe. Wie der Bau gegenwärtig ist, so kann man deutlich mehrere Perioden unterscheiden; der ältesten gehören ohne Zweifel die Halle und das erste Stockwerk an. Ueber die Zeit, in welcher diese beiden gebaut wurden, liegen keine bestimmten Urkunden vor, doch dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass dieselben der romanischen Periode angehören. Die oberen Etagen, mit Ausnahme des Thurmhelmes, mögen wohl von dem genannten Spalatiner Borghesen Twerdoj[137]) gebaut sein, jedenfalls ist es eine Arbeit, die, so effectreich sie auch durch die Verwendung des mannigfaltigen Materials ist, doch grosse und auffallende Mängel sowohl in der Anordnung im Grossen, als in der Steinfügung zeigt.

Wilkinson hat ganz richtig bemerkt, dass der „Thurm mit seiner kühnen Bauart grössere Bewunderung erwecken würde, wenn er unter weniger merkwürdigen Bauwerken stände". Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Technik selbst der unteren Theile des Thurmes sich nicht im entferntesten vergleichen lässt mit jener Technik des Steinbaues und der Steinfigur, welche der alte Dom und überhaupt die Monumente der Diocletianischen Zeit zeigen. Nur eine blinde Bewunderung des Mittelalters kann den ungeheuren Unterschied verkennen, der die antiken Bauten Dalmatiens von den romanischen scheidet. Anders verhält es sich allerdings in jenen Ländern, die, wie Toscana, die Po-Ebene, der Rhein u. s. f., Mittelpunkte der Cultur des Mittelalters gewesen sind. Aber bei dalmatinischen Kunstwerken muss man erwägen, in welch schwieriger Lage die Künstler in jenem Küstenstrich des adriatischen Meeres sich befanden, der, mit Byzanz sehr lose zusammenhängend, auch mit den Culturmotiven des katholischen Mittelalters nur stossweise in Berührung kam, und am Ende dem Einflusse des venetianischen Lebens gänzlich unterlag.

[137]) Den Vertrag, der mit Twerdoj im Jahre 1416 wegen Erbauung des Thurmes abgeschlossen worden ist, bringt Farlati l. c. III, p. 366.

Der ganze Campanile hat nach den Messungen des Conservators Cav. Andrich von der Schwelle der unteren Halle an eine Höhe von 24 Klafter 4 Fuss (Wiener Mass). Davon entfallen auf die untere Halle 4 Klafter 5 Fuss 1 Zoll, auf die erste Etage 3 Klafter 5 Fuss 3 Zoll, auf die zweite Etage 4 Klafter 3 Fuss 7 Zoll, auf die dritte Etage 3 Klafter 4 Fuss, auf die vierte Etage 3 Klafter 2 Fuss und auf den späteren Aufsatz sammt Thurmhelm 5 Klafter 1 Zoll. Auf dem Thurme selbst aber kommen mehrere mittelalterliche Basrelifs vor, die ein ganz besonderes Interesse beanspruchen.

1. Das älteste Basrelief ist zugleich eines der interessantesten, weil es uns den Künstler kennen lehrt, den Magister Otto. Das Relief (Fig. 79) zeigt den heil. Anastasius, den heil. Petrus und den Bischof Domnius. Die Heiligen Petrus und Domnius sind in demselben Acte dargestellt, nämlich dem des Segnens nach römischem Ritus. Der heil. Domnius, bekleidet mit der Tunica, der Dalmatica, der Stola, der Bischofsmütze und dem Bischofsstabe, kurz mit allen Zeichen der bischöflichen Würde, ist, wie alle Figuren, klein, gedrungen, mit Vollbart; die bischöfliche Mitra hat eine auffallende Form, welche in mancher Beziehung an die alten Formen der Kopfbedeckungen des Dogen von Venedig, des Comes von Ragusa und der byzantinischen Würdenträger erinnert. Der Bischofsstab ist ein eigentlicher Krummstab, von einfacher romanischer Form. Zu den Füssen des Bischofs kniet eine kleine unbärtige Gestalt ohne Kopfbedeckung, mit einer Aermeltunica bekleidet; sie hält den Bischofsstab, neben ihrer Hand ist das Thuribulum abgebildet. Der heil. Petrus hat eine durch eine Schliesse zusammengehaltene Palla, in der linken Hand hält er einen sehr roh geformten, den altrömischen ähnlichen Schlüssel. Der heil. Anastasius, dem sich Domnius und Petrus zuwenden und dessen Heiligkeit speciell noch durch ein grosses Kreuz angezeigt ist, hat einen kolossalen Mühlstein um den Hals. Er ist mit einer Tunica und Schuhen bekleidet. Keine von den Heiligenfiguren hat einen Nimbus. Damit nun über die Gegenstände selbst kein Zweifel sei, hat der Künstler die Namen der Heiligen, bei Anastasius am Mühlsteine, aufgezeichnet, und zwar: DOM || NIVS, S̄C̄S̄. PE || TRV. S. ANASTASIVS. Zwischen dem heiligen Anastasius und

Domnius steht der Name des Künstlers in folgender Weise: MA || GIS || TER || OTTO H || OC OPVS || FECIT. Das Werk selbst

Fig. 79.

ist ausserordentlich roh, doch nicht ohne eine gewisse Kraft und Energie gearbeitet, die vielleicht die Naivetät erklären lassen, mit welcher der Künstler seinen Namen hingesetzt hat.

2. Oberhalb des erwähnten Basrelifs findet sich ein anderes, nicht minder interessant als das Werk des Magisters Otto, aber offenbar einer späteren Zeit angehörig. Es stellt die Geburt Christi in zwei Scenen dar. Auf der ersten sieht man Maria in dem Bette liegend. Sie streckt die Hand nach dem Jesukinde aus, das in einem Korbe oberhalb des Bettes angebracht ist. Um den Ort der Geburt näher zu bezeichnen, befinden sich über dem Korbe mit dem Christuskinde der Kopf des Ochsen und der des Esels. Neben Maria sitzt Joseph auf einem Stuhle und sieht in einer gemüthvollen Haltung auf Maria und das Kind.

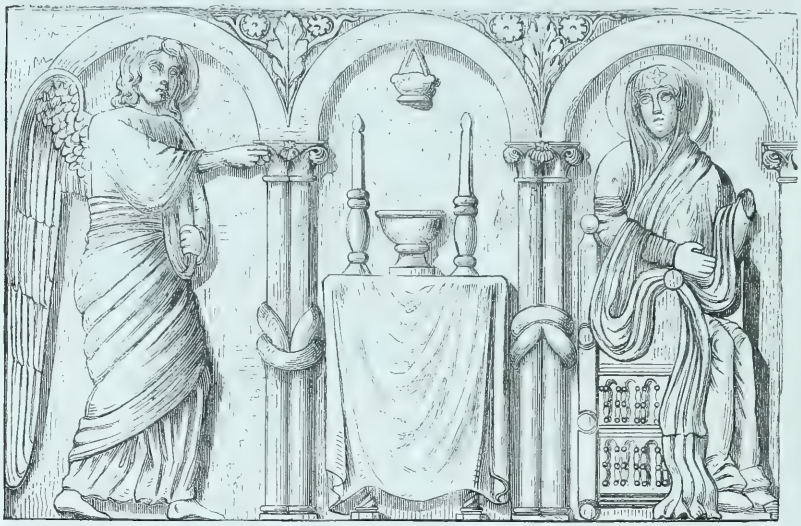


Fig. 80.

Auf der zweiten Scene wird das Kind gebadet; eine Frau, deren Haupt in landesüblicher Weise mit einem Tuche bedeckt ist, hält das Kind mit aufgeschürzten Armen und legt es in das grosse Badegefäss; eine andere Frau, wie es scheint, eine Dienerin, deren geflochtene Zöpfe über die Schultern herabfallen, giesst aus einem einer Amphora ähnlichen Gefässe Wasser in die Badewanne. Die Costüme, welche auf diesen Reliefs vorkommen, sind ohne Frage slavische; das Bett, der Bettvorhang, auch alle Details, zeigen eine gebildete Künstlerhand. Bei sämmtlichen Figuren sind die Namen der Personen bezeichnet, und zwar in folgender Weise: $\widetilde{\mathrm{MP}}$ $\widetilde{\mathrm{TV}}$ bei Maria,

IS XS über dem Christuskinde, IOSEB bei Joseph; ABINO bei der sitzenden Frau, . . . VET bei der Magd. Wie auf dem vorhergehenden Relief findet sich auf diesem kein Nimbus vor. Auf dem Steinbalken zwischen beiden Reliefs ist eine leider sehr zerstörte Inschrift vorhanden, in welcher die Worte: SALON... DALMATIE REGINA . . . PLEBIQ . . . deutlich zu lesen sind. Auch auf dem zweiten Relief ist eine Inschrift, aus der ebenfalls nur einige Worte mit Sicherheit zu entnehmen sind ...CELITVS HOMINIBVS DATVM. Sie beziehen sich auf die Geburt Christi.

Fig. 81.

3. Ein drittes Relief (Fig. 80) stellt in drei Arcadenbögen, welche auf Doppelsäulen ruhen, den englischen Gruss dar. In der Mitte ist der mit einem langen Tuche bedeckte Altartisch, dessen Füsse gewundene Säulen bilden. Auf dem Altartische steht der grosse Kelch zwischen zwei Leuchtern, oberhalb hängt eine Lampe. Auf der einen Seite des Altars steht der bekleidete Engel mit Flügeln und dem Nimbus und deutet mit der Hand auf Maria hinüber, die auf einem Throne sitzt, ganz bekleidet ist, das Kopftuch matronenartig trägt und sich in der Hauptbewegung dem Engel zuwendet. Sie hat einen Nimbus und einen Stern auf dem Kopfe ober der Stirne. Die Proportionen dieser Figuren sind lang und schmal.

4. Während diese Reliefs auf jener Seite des Thurmes sind, die sich der Domkirche zuwendet, sehen wir auf der entgegengesetzten Seite ebenfalls einige figurale Darstellungen,

welche unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. Zuerst erwähnen wir einen auf antiken Säulen ruhenden Bogen, welcher sich über die ganze Breite der Thurmhalle spannt und zehn verschiedene Vorstellungen enthält, die durch ihre rohe barbarische Darstellungsweise auffallen. Diese Reliefs sind auch nicht in der Ordnung zusammengefügt, wie sie den Gegenständen nach zusammengehören; denn offenbar gehört die Vorstellung *e* über die Vorstellung *h* und die Vorstellung *g* über *f*. Wir führen nun die Reihenfolge der Vorstellungen, wie sie gegenwärtig ist, an:

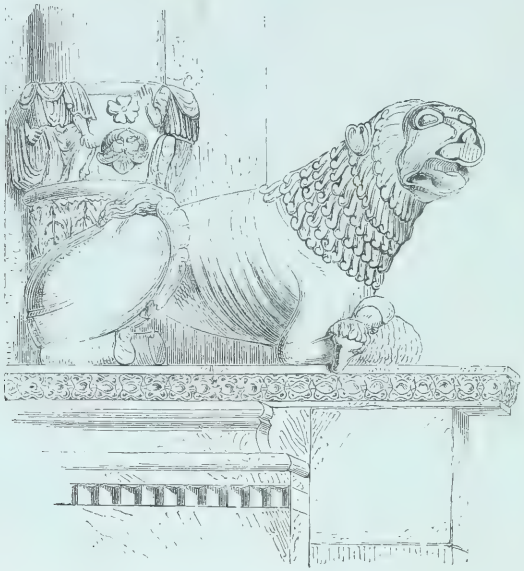


Fig. 82.

a) Ein bekleideter Mann bläst aus einem Muschelhorne; vor ihm bewegt sich ein Seedrache;
b) eine rohe, bekleidete Figur, von einem Hunde gebissen, hebt die rechte Hand in die Höhe;
c) einige Thiere mit Bäumen, die wohl einen Wald vorstellen sollen;
d) Bär und Wolf;
e) wieder ein Bär;
f) ein Bogenschütze;
g) ein Adler;

h) ein auffallend grosser Mann, bekleidet und gegürtet, mit einem Schwerte in der rechten Hand; ober ihm liegt sein Begleiter;

i) eine nackte kriechende Figur;

k) der Kampf mit einem Löwen.

Fig. 83.

Die letzten Scenen *(h* bis *k)* sind auf dem Holzschnitte Fig. 81 dargestellt.

5. Die früher erwähnten Säulen, welche die beschriebenen Jagdreliefs tragen, ruhen je auf einem Löwen, der in streng romanischem Style gearbeitet ist, wie jene Löwen, welche in der Portalhalle von Traù sich befinden. Der eine dieser Löwen (Fig. 82) hat ein Lamm zwischen seinen Krallen, das Thier, welches zwischen den Krallen des anderen sich befand, ist zerstört.

Sehr merkwürdig sind die Ueberreste der romanischen Säulenpostamente, welche sich auf die Rücken der Löwen stützten, und auf welchen gegenwärtig die antiken Säulen stehen. Diese Säulenpostamente aus der romanischen Periode waren mit figuralen Darstellungen geschmückt, jedoch sind diese Figuren leider sehr zerstört und ohne Köpfe. Besonders auffallend ist die Fussbekleidung; sie besteht nämlich aus einer Art von Holzschuhen mit auffallend dicken Sohlen und Absätzen und Schnüren zum Binden, wie dies noch bei der slavischen Landbevölkerung üblich ist. Die Details des Costümes sind mit der grössten Sorgfalt gearbeitet und haben ganz denselben Charakter, wie die besseren Arbeiten am Portale von Traù.

Das antike Relief, welches sich am Thurme von Spalato befindet, ist eine römische Arbeit von geringerem Werthe. Steinbüchel[138]) hat davon eine Beschreibung mit einer entsprechenden Abbildung gegeben. Es stellt Jupiter und Juno Pronuba beim Altare vor, rückwärts die Concordia, dann Minerva, Hercules, Mars und vielleicht Cybele, doch ist letztere, nach dem genannten Verfasser, am wenigsten mit Sicherheit zu bestimmen. In der Nähe des Thurmes, am Eingange des Peristyles ist ein altes schön gebautes Grabdenkmal (Fig. 83), dessen Bestimmung mir Niemand anzugeben wusste.

B. Die Holzthüre Guvina's am Dome.

Tafel XXI.

Eines der interessantesten Holzschnitzwerke, welche aus der romanischen Periode übrig geblieben sind, ist ohne Frage die grosse Thüre, welche sich am Eingange des Domes von Spalato befindet. Sie wird in der Regel wenig beachtet, da der Dom von Spalato meist nur als antik-römisches Monument in Betrachtung gezogen wird. Man thut aber sicher Unrecht, die Monumente Spalatos aus dem Mittelalter gering zu schätzen; denn ich wüsste mich nicht zu erinnern, dass an irgend einem anderen Orte ein Holzschnitzwerk von ähnlichem Alter, von ähnlichem Umfange sich in der Weise

---

[138]) Wiener Jahrbücher der Literatur, Jahrgang 1820, Band 12, p. 9 des Anzeigeblattes.

erhalten hätte, wie die Holzthüre am Dome zu Spalato. Was die Bedeutung dieses Monumentes noch erhöht, ist der Umstand, dass der Künstler ein Einheimischer und der Name desselben erhalten und wohl verbürgt ist. Die älteste Aufzeichnung des Künstlernamens fand ich auf dem Deckel des bekannten Manuscriptes des Archidiaconus Spalatensis, welches sich in der Bibliothek von Fanfogna (ehemals Garagnin) zu Traù befindet. Dieses Manuscript, geschrieben unter König Sigismund von Ungarn, enthält auf die bezeichneten Orte folgende Nachricht:

„Hoc tempore edificate fuerunt ianue majores cum figuris et istoriis de nativitate et passione domini nostri yhi xri Ecclesie sancti dompni de Spaleto per magistrum andream guvinam pictorem de Spaleto, et sub eodem tempore depicta fuit ymago et figura sancti Christofori implancata sancti domini per dominum p̃. p̃druz magistrum sub annis domini nostri yhi xri currentibus MCCXIIII. ms. aplis die XXIII. exeunte." Daraus erfahren wir, dass ein Maler Andreas Guvina der Urheber jener Bildwerke ist, welche die Thüre des Domes von Spalato schmücken. Dieser Guvina, den Farlati in Gravina italienisirt, ist ohne Zweifel ein slavischer Dalmatiner gewesen, da der Name Guvina heutigentags noch in der slavischen Bevölkerung vorkommt. Von dem grossen Christoph, welcher in derselben Nachricht erwähnt wird, und welcher einem Meister Pedruz zugeschrieben wird, wenn anders der Name so gelesen werden kann, konnte ich keine Spur auffinden. Die Holzthüre hat doppelte Flügel, jeder von diesen Flügeln ist in vierzehn Felder getheilt, die mit ornamentalen Rahmen eingefasst sind. In der Mitte eines jeden Feldes liegt — $1^1/_2$ Zoll tief — das Relief, das eine Breite von 16 Zoll und eine Höhe von 13 Zoll hat. Die Ornamente, von welchen die figuralen Darstellungen eingefasst sind, bewegen sich in sehr schönen linearen oder bandartigen Mustern. Diese so eingefassten Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi liegen je zu zwei, also in sieben Reihen auf jedem Thürflügel, wieder in grösseren Ornamenten, in denen Vögel mit Trauben, Sirenen, nackte Menschen und Schlangen und andere phantastische Thiere in höchst geschmackvoller Weise angebracht sind. In entsprechender Entfernung

befinden sich vorspringende Knöpfe, gewissermassen zur Befestigung dieser Ornamente. Die Technik an diesem Werke ist wunderbar; zur Befestigung dienen nichts als Holznägel. Sowohl die ornamentale als die figurale Darstellung zeigt ein so reines Stylgefühl, wie man es selten bei einem Werke der Art findet. Die Höhe der ganzen Thüre ist 16 Fuss 3 Zoll, die Breite derselben 10 Fuss 6 Zoll. Das Holz hat eine Dicke von $2^1/_2$ Zoll, der rechte Thürflügel geht noch in den alten Angeln. Die auf dieser Thüre vorkommenden figuralen Vorstellungen sind folgende, und zwar auf dem linken Thürflügel:

1. Der englische Gruss, Maria stehend, der Engel mit einem Stabe, die rechte Hand gehoben.

2. Geburt Christi, Maria liegt im Bette, das Kind oberhalb in der Krippe; oben sind die Köpfe von Ochs und Esel und zwei Engel angebracht, weiter unten sitzt Joseph; das mit dem Nimbus versehene Kind wird gebadet.

3. Die heiligen drei Könige zu Pferde.

4. Maria thront mit dem Jesukinde auf dem Schosse, vor ihr die heiligen drei Könige, über ihrem Haupte ein Stern und ein fliegender Engel.

5. Der bethlehemitische Kindermord, Herodes überreicht den Kriegern das Schwert.

6. Die Flucht nach Aegypten, Maria das Kind herzend, sitzt auf dem Esel, Joseph führt den Esel und trägt auf der Achsel einen Sack. Eine Person folgt dem Zuge.

7. Die Beschneidung.

8. Die Taufe im Jordan, der Engel hält ein Tuch.

9. Wunder bei der Hochzeit in Kana.

10. Die Versuchung.

11. Darstellung eines Wunders, eine Person kniet vor Christus mit ausgebreiteten Armen.

12. Christus mit der Samaritanerin.

13. (Dieses Feld ist zerstört.)

14. (Theilweise zerstört, es enthält wahrscheinlich die Auferweckung des Lazarus.) Auf Tafel XXI haben wir einige der interessanteren Felder zusammengestellt.

Auf dem rechten Thürflügel befinden sich in der Richtung von unten nach oben folgende Vorstellungen:

1. (Theilweise unkenntlich.) Ein Apostel mit einer Rolle ist gut wahrzunehmen.

2. (Dieses Feld ist zerstört.)

3. Einzug in Jerusalem.

4. Das Abendmahl, Christus segnet das Brot, Johannes fällt in die Hände des Herrn, Judas ist ohne Nimbus mit dem Geldbeutel dargestellt.

5. Die Fusswaschung.

6. Christus am Oelberge mit dem Kelch in der Hand, neben ihm ein Engel; in der Ecke der Kopf Gott Vaters.

7. Der Judaskuss.

8. Christus vor Pilatus; Christus hat einen Nimbus, Pilatus einen ungarischen Hut und lange Haare.

9. Die Geisselung Christi; er steht auf einem mit Blättern ausgezierten Postamente, zu beiden Seiten ein Knecht, welcher geisselt, das Capitäl der Säule hat reine romanische Formen.

10. Christus am Kreuze, die Füsse neben einander; auf der linken Seite, wo sich Johannes befindet, wird der Schwamm gereicht, auf der rechten Seite, wo Maria, das Herz Christi durchbohrt.

11. Die Grablegung Christi.

12. Die Kreuzabnahme, mit Sonne und Mond; Sonne und Mond haben menschliche Gesichter mit Strahlenkranz und der Mondsichel.

13. Christus öffnet die Pforten der Vorhölle, er hält einen mit dem Kreuze bezeichneten Stab in der Hand.

14. Christus als Weltrichter thronend, in einem von vier Engeln getragenen fast runden Nimbus, mit der rechten Hand segnend, mit der linken das offene Buch haltend, zu seinen Füssen die Welt als Hügel.

C. Das Pulpitum und die Chorstühle.

Tafel XXII.

Das Pulpitum (Fig. 84) im Innern der Kirche würde sicher in viel höherem Grade die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich ziehen, wenn nicht, wie gesagt, Diejenigen, welche den Dom besuchen, voreingenommen wären. Beim Ein-

tritte in den Tempel sieht man vorerst auf den antiken Bau,

Fig. 84.

die eigenthümliche schuppenartig gewölbte Kuppel; man ist

verstimmt über die rohe Einfügung einer hölzernen Balustrade in den antiken Bau, über die Gleichgiltigkeit und den Unverstand der Jahrhunderte, der sich in der Geringschätzung der Kunstdenkmäler überall zeigt, und man ist daher geneigt, die Werke des Mittelalters gänzlich zu übersehen, und dieser Zeit jenen Unverstand zuzuschreiben, der Kunstdenkmalen gegenüber das Privilegium späterer aufgeklärterer Jahrhunderte ist. Jedenfalls gibt es auch im Innern des Domes einige sehr beachtenswerthe Kunstwerke aus christlicher Zeit. Unter diesen nimmt das Pulpitum den ersten Platz ein. Es ist ohne Frage weit

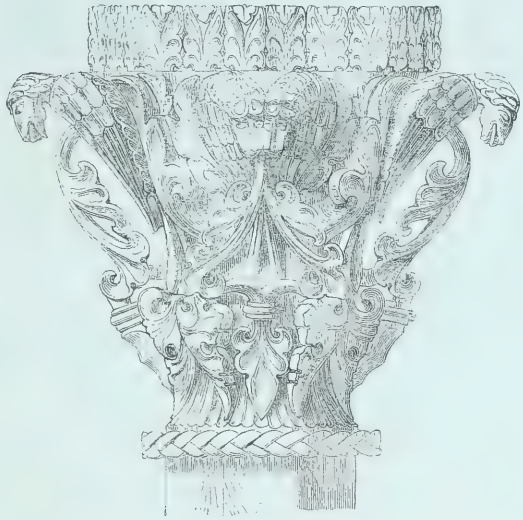


Fig. 85.

besser gearbeitet, als das von Traù, und ruht auf einem sechseckigen, von sechs Säulen getragenen Unterbau, dessen innerer Durchmesser 5 Fuss 2 Zoll beträgt. Die Säulen sind sechseckig, der Säulenfuss hat die regelmässig wiederkehrende romanisch-attische Form mit dem Eckblatte; das $14^1/_2$ Zoll hohe Capitäl (Fig. 85) zeigt Verbindungen von Blattornamenten mit Schlangen und phantastischen Thieren, die klar in der Zeichnung und von einer wunderbaren Präcision in der Durchführung sind. Sie waren ursprünglich vergoldet. Die ganze Höhe der Säule beträgt 5 Fuss. Auf jedem Säulencapitäl ruht ein kleiner Abacus, von dem aus sich die sechs Arcaden des Unterbaues

bewegen. Das äussere Bogenfeld der Arcaden ist glatt, die innere dreieckige Füllung mit einem hübschen Ornamente ausgeschmückt. So schön und präcise die äussere Anordnung des Pulpitums ist, ebenso schön ist die innere Construction der sechs, aus einem Stein gearbeiteten Bögen, deren Schlussstein eine sechseckige, feingearbeitete Rosette bildet. Die dreieckigen Felder des kleinen Gewölbes sind mit Marmorplatten belegt.

Auf dem sechseckigen Unterbau steht der sechseckige Oberbau, die eigentliche Kanzel, welche 4 Fuss 7 Zoll hoch und die in ihren vorspringendsten Theilen einer jeden Sechseckseite 4 Fuss 7 Zoll breit ist. Das obere Ornament, welches das Kranzgesimse bildet und das untere Ornament, welches auf dem Arcadenbau aufliegt, sind Muster einer klaren und zugleich eleganten Ausführung in romanischem Style. Auf dem unteren Gesimse ist ein Akanthus-Ornament und oberhalb desselben ein etwas vorspringendes romanisches Blattornament angebracht. Das obere Gesimse in Form eines Torus ist mit Blättern und Thieren aller Art, Löwen u. s. f. ornamentirt, die mit grosser Zartheit ausgeführt sind.

Zwischen diesem oberen und unteren Gesimse liegen die sechs Felder der Kanzel. Jedes dieser Felder ist wieder in drei kleinere abgetheilt, die durch Blendarcaden gebildet sind. Leider sind diese sechs Felder nicht vollständig erhalten. Die Vorstellungen, welche auf denselben vorkommen, sind die Symbole der vier Evangelisten, der Engel, der geflügelte Adler mit dem Buche in der Kralle, der geflügelte Löwe mit dem Buche, der Ochs mit dem Nimbus; ausserdem kommen mehrere Cherubim mit Nimbus und einer discusartigen Scheibe in der Hand, Engel und auf den leeren Feldern Rosetten vor. Sämmtliche Ornamente und Figuren sind mit grosser Präcision ausgeführt und die kleinen Ornamente mit Rücksicht auf die Symbole der vier Evangelisten componirt.

An diesem Pulpitum ist auch der eigentliche Pultträger für das Evangelienbuch erhalten. Als solcher dient ein Adler, der in seinen Krallen je einen kleinen Vogel trägt. Unter ihm befindet sich eine kleine gewundene Säule, die in charakteristischer Weise auf dem Rücken eines kleinen Löwen ruht, der einen geflügelten Drachen in seinen Krallen hält. Es ist über-

flüssig, zu bemerken, dass auch diese Theile ganz vorzüglich gearbeitet sind. Die Höhe des ganzen Pultes beträgt 1 Klafter 4 Fuss 8 Zoll; das Materiale desselben ist durchweg Marmor.

Ausser diesem Pulpitum verdienen noch unsere Aufmerksamkeit die beiden Ciborienaltäre, die sich auf beiden Seiten des Hauptaltares befinden. Einer dieser Altäre ist der Altar des heil. Domnius, der andere der des heil. Anastasius. Beide sind Werke der italienischen Gothik des fünfzehnten Jahrhunderts; die alten Altaraufsätze jedoch sind durch spätere barocke Zuthaten fast ganz unkenntlich gemacht. Die Arcaden dieser Altäre, welche eine lichte Höhe von 13 Fuss 10 Zoll haben, ruhen auf drei achteckigen Säulen, auf deren weisser Fläche farbige Kleeblätter angebracht sind; Capitäl und Säulenfuss bewegen sich in jenen eigenthümlichen Mischformen, welche die italienische Gothik jener Zeit kennzeichnet; die technische Ausführung ist sehr präcise und mit grosser Sorgfalt gemacht. Die Arcaden, welche auf diesen Säulen ruhen, haben ein à jour gearbeitetes Ornament, welches den ganzen Bogen bekleidet und dazu beiträgt, diesen Altären den Eindruck des Reichthums und der Fülle zu geben. Auch die zwei freistehenden Giebel auf jedem dieser Altäre sind auf den Effect berechnet. Auf der inneren Fläche befindet sich überall ein Engel mit einem Wappen; auf den Spitzen und den Ecken des Giebels sind in entsprechender Grösse marmorne Figuren aufgestellt, Maria auf einem Giebel, der Erzengel Gabriel auf dem andern, Engel mit den Passionswerkzeugen, einer Lanze u. s. f. Eine tiefere Bedeutung liegt nicht in der Gruppirung der Figuren; dies zeigt sich schon daraus, dass in dem Giebelfelde selbst das Wappen des Donators angebracht ist, welches bei früheren mittelalterlichen Werken immer einen untergeordneten Platz eingenommen hat.

Die Altäre sind in fünf Felder abgetheilt, in der Weise des italienischen Altarbaues jener Zeit; in jedem Felde befindet sich eine Heiligenfigur, in deren Mitte auf der einen Seite die Geisselung Christi, auf der anderen Maria mit dem Jesukinde. Auf dem einen Altare sind die Heiligen Anastasius, Domnius, Marcus und Petrus angebracht, auf dem andern die vier Kirchenväter Hieronymus, Ambrosius, Gregorius und Augustinus.

Nach Farlati soll sich auf dem Altartische ein antikes Relief der Diana befinden. Derselbe Schriftsteller führt auch die Inschrifttafel an, welche uns den Künstler Boninus aus Mailand kennen lernt. Die Inschrift ist heutigentags noch in der Kirche aufbewahrt. Derjenige Theil der Inschrift, der sich auf die Zeit des Altarbaues bezieht, lautet folgendermassen:

TEMPORA QVO FRANCISCVS ERAT | FOSCAREA PROLES| DVX VENETVM ET VIRTVTE SVA | CLARISSIMVS ORBI | ET CLERI MARIPETRO SVIS | DVM PRESVL ADESSET | MORIBVS ET VITA FRANCISCVS | SEMPER AMANDVS | ET QVO SPALETVM IACOBVS | RACIONE GVBERNAT | GABRIEL ET CVNCTIS CELORVM | LAVDIBVS EQVVS | MILLE QVATERCENTVM DVM| PHEBVS VOLVERET ANNOS | ET IAM TER NONOS NOVEMBRIS | MENSE PERACTUM | † M̊ BONINVS DE MILANO FECIT ISTAM | CAPELAM ET SEPOLTVRAM.

Die Aufrichtung dieser beiden Altäre, die vollkommen gleich in der Anordnung sind und in denen sich keine Spur mehr von dem alten Altare des Crescentius, aus dem zwölften Jahrhundert, erhalten hat, fällt daher in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts.[139]) Der Name Bonino kommt in der lombardischen Kunstgeschichte öfters vor. Man kennt einen Maler Gaspare Bonino, der um 1460 in Cremona blühte, und einen Steinmetzen und Bildhauer Bonino, der aus Campione im Mailändischen stammte und das Grabmal des im Jahre 1375 verstorbenen Can Signorio arbeitete. Auf der Inschrift des Denkmals nennt sich der Künstler „Boninus de Campilione Mediolanensis diocesis". Derselbe Bonino arbeitete auch am Mailänder Dome. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Boninus des Spalatiner Denkmals von dieser Künstlerfamilie abstamme.

Bei der kleineren Thüre liegt in einem Winkel, gewöhnlich überdeckt mit Gerümpel aller Art, der schön gearbeitete Grabstein eines in ganzer Figur dargestellten Kriegers aus dem Ende des vierzehnten oder dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, dessen Tugenden eine lange Grabschrift rühmt, und der geheissen ward:

SANCIVS ALBERTVS | NICOLAI ALBERTI F.

---

[139]) Franciscus Maripetro wurde 1427 zum Abt des Benedictinerklosters S. Cyprianus erwählt und 1428 nach Venedig berufen.

Die Alberti sind eine noch heutigentags existirende Familie.

Ausser der Kanzel und den beiden Altären sind im Presbyterium des Domes romanische Chorstühle (Taf. XXII) erhalten, welche die Beachtung der Kunstfreunde verdienen. J. Kukuljević vermuthet, dass Guvina diese Chorstühle gearbeitet habe. Beispiele von gut erhaltenen romanischen Chorstühlen sind ziemlich selten. In den südlichen Kronländern der österreichischen Monarchie kommen ähnliche in Parenzo und in dem langobardischen Kirchlein der Benedictinerinnen zu Cividale in Friaul vor. Auch die Chorstühle des Domes zu Spalato sollen aus einem aufgehobenen Benedictinerkloster herrühren. Die romanischen Chorstühle sind etwas anders organisirt als gothische. Bei den gothischen ist jeder Sitz ein selbstständiges Ganzes mit einer hochaufsteigenden Lehne. Die gemeinsame Rückwand, welche sich öfters dachförmig etwas über die Chorstühle erhebt, und das gemeinsame Pult zum Auflegen der Bücher sind das verbindende Element eines gothischen Chorstuhlbaues, bei den romanischen hingegen ist es anders. Die Scheidewände für die einzelnen Sitze, etwas über 25 Zoll breit, sind niedrig; sie haben hingegen eine grosse gemeinsame Hinterwand, welche als eine Fläche gedacht und demgemäss auch mit Ornamenten verziert ist. Die Abbildung, welche wir von diesen Chorstühlen geben und welche, wenn man jene von Arbe betrachtet, den Gegensatz der romanischen Auffassung zur gothischen veranschaulicht, gibt ein deutliches Bild von der Ornamentik der grossen Rücklehne. Die verschiedenen vorkommenden Blattornamente, die bandartigen Verschlingungen, das eigenthümliche und schöne Gitterwerk sind Ornamente, welche durch die präcise Ausführung des Details noch sehr gewinnen.

An diesen Ornamenten sind auch figurale Darstellungen angebracht, und zwar in der oberen Reihe in über Eck gestellten Vierecken die Apostel und Evangelisten, in der unteren Fläche in kleineren Vierecken verschiedene Thiere, darunter ein Elephant, ein Pferd u. s. w. Charakteristisch für den Styl dieser Chorstühle sind die fleissig ausgearbeiteten Ausgänge der Rücklehne. Auf einem derselben hat sich der Künstler dargestellt, wie er mit dem Breitbeil das Holz zuhaut. Auf dem

Ende einer jeden Seite befand sich eine gemeinsame Lehne. Das auf der Abbildung dargestellte flache Relief des Löwen ist ebenso rein im Styl als die Ausführung im Detail musterhaft und präcis.

Wir können den Dom von Spalato nicht verlassen, ohne auf einige Inschriften aufmerksam gemacht zu haben, welche sich in der Nähe des Domes auf mittelalterlichen Sarkophagen befinden, die wohl schon seit Jahrhunderten der Verwahrlosung preisgegeben sind. Sie stammen aus sehr verschiedenen Zeiten. Einige derselben gehören späteren Zeiten an, wie z. B. jener, welcher die Inschrift der Mutter des Erzbischofs von Spalato Doimus Lucari (von 1410 bis 1427) trägt: † HIC NOBILIS FRANCISCA IACET PIISSIMA MATER DOIMI. QVI ERAT PRESVL VENERANDVS IN URBE M.CCCC.XX. (DIE XXV APRILIS); — doch sind sie meistens für die Inschriftenkunde nicht uninteressant, weil sie die Fortdauer der Formen der alten Buchstaben constatiren. In dieser Beziehung ist besonders lehrreich die Grabinschrift des Erzbischofs Johannes — IOHANNIS PECCATOR HARCHIEPISCOPVS, wie es heisst — die sich im Hause des Kirchendieners befindet, weil auf dieser Inschrift einige seltenere Buchstaben vorkommen, z. B.: ⌘ für O, und U für Q. Auch haben diese und ähnliche dalmatinische Inschriften einen speciellen Werth für die Geschichte der Familien und die Sprachforschung, welche sich mit Recht der inschriftlichen Denkmäler bemächtigt hat, um in sicheren Quellen Anhaltspunkte für die Geschichte der Veränderungen der Buchstaben und Laute zu gewinnen.

D. Das Baptisterium.

Das Baptisterium der Domkirche von Spalato ist ein Baudenkmal aus den Zeiten des Kaisers Diocletian, welches neuere Alterthumsforscher als das Mausoleum desselben bezeichnet haben. Vor demselben steht der bekannte Sarkophag mit der Jagd des Meleager, welche in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf Diocletian bezogen wird. Die Hauptfront und die beiden Schmalseiten sind ganz gut erhalten, der rückwärtige Theil aber fast gänzlich zerstört. Auf der Frontseite dieses Sarkophages befand sich eine antike Inschrift, von der gegenwärtig

nur einzelne Worte IVL. PROCVLV . . . . . PRISCI. M. zu lesen sind, und eine mittelalterliche, gänzlich zerstörte Inschrift. Da aber dieser Sarkophag unter offenem Himmel steht, also den Unbilden der Witterung und den unausweichlichen Beschädigungen durch die Strassenjugend preisgegeben ist, so wäre es wohl wünschenswerth, dass er an einem geeigneten Orte aufbewahrt würde, etwa im Museum, wenn in demselben hinlänglich Raum für solche Monumente vorhanden ist. Ausserdem befindet sich vor dem Baptisterium noch ein Sarkophag, der zu Ehren des im Jahre 1533 verstorbenen Canonicus Jacobus Salambrius auf-

Fig. 86.

Fig. 87.

gestellt wurde. An der Aussenseite des Baptisteriums finden sich folgende zwei Inschriften aus dem fünfzehnten Jahrhunderte:

I. IN. PROXIMO. ALTARI. || BEATI ANTONII Q. CONSECRATU || EST. PER. DOMINU AND || REAM A. ARCHIEPISCOPI. ||

II. IN PROXIMO ALTARI BEATI BARTOLOMEI || QUOD CONSECRATUM EST PER. D. AND || REAM ARCHIEPV̄M — M.C.C.C.LXXXXIII. DIE || XII. FEBR̃I. SIMT. RELIQUE. BEATORUM. BAR || TOLOMEI APOSTOLI DOMINI GERVASII || PROTASII. LEONARDI. AGNITIS ET || LUCIE.

Im Innern des Mausoleums sehen wir ein altes, in der Form eines griechischen Kreuzes angelegtes Taufbecken für

den Ritus der Immersionstaufe, dessen einzelne Platten jedoch willkürlich zusammengestellt sind. Leider ist auch die figurale Vorstellung, welche sich auf diesem Sarkophage befindet, zerstört, und nur ein Stück derselben erhalten. Man sieht auf ihr (Fig. 86) eine Figur auf einem Throne sitzend, mit dem Pallium bekleidet, welche in der rechten Hand ein Kreuz hält, und mit einer eigenthümlichen Krone gekrönt ist, auf welcher sich drei Kreuze befinden. Ihr zur Rechten steht eine Person ohne Nimbus, mit einer Art von Tunica, gegürtet und bekleidet mit Schuhen und einer Art von Strümpfen, die aus neben einander gelegten Riemen zu bestehen scheinen. Unter derselben liegt eine ähnliche Figur in dem Acte der Proskynesis. In den verschiedenen Ornamenten kommen Vögel (Fig. 87), gleichschenkelige Kreuze, verschiedene Arten von Bandornamenten vor, das Ganze hat mehr ein culturgeschichtliches als künstlerisches Interesse. Die Reliefs zeigen das rohe Walten einer ungebildeten Technik und Phantasie, die Figuren klotzen ganz eigenthümlich mit den grossen Köpfen, kleinem Körper und kleinen Extremitäten. Formen ähnlicher Art kommen auf Kunstwerken zwischen dem neunten und elften Jahrhundert vor. — Dies Taufbecken soll von Salona nach Spalato gekommen sein.

Das antike Tonnengewölbe besteht aus drei grossen, aus vollen Kreisbogen geschnittenen Steinen; nach aussen sind diese kolossalen Steinblöcke glatt, nach innen zu cassettirt. Gegen die Schmalseite zu schneiden sich diese Ornamente hart ab, das Tonnengewölbe ruht auf einem mächtigen Gesimse. Wir erwähnen dieser Dachconstruction, weil sie offenbar dem Architekten des Domes von Sebenico als Vorbild gedient hat; dieser ist in einer eben so eigenthümlichen als geistreichen Weise überwölbt.

E. Der altchristliche Sarkophag.

Der altchristliche Sarkophag in der Franciscanerkirche (Fig. 88) gehört zu den wenigen altchristlichen Sarkophagen, die sich in der österreichischen Monarchie befinden. Derselbe nimmt in der Geschichte der altchristlichen Kunst eine viel höhere Stellung ein, als ihm bis jetzt zugewiesen wurde. Denn während sich Vorstellungen mit Christus und den Aposteln, wie

sie z. B. der Veroneser Sarkophag zeigt, häufiger finden, sind altchristliche Monumente, auf welchen historische Vorstellungen aus dem alten Testamente vorkommen, Gegenstände von der grössten Seltenheit.[140])

Ueber die Vorstellung selbst kann man keinen Augenblick in Zweifel sein, weniger sicher ist die ursprüngliche Verwendung derselben. Es ist der Untergang Pharao's und seines Heeres im rothen Meere und der glückliche Durchzug der Juden durch letzteres dargestellt. Aus weissem Marmor gearbeitet, ist der Sarkophag 7 Fuss $^1/_2$ Zoll lang und 1 Fuss $10^1/_2$ Zoll tief. Der Vorgang selbst

Fig. 88.

[140]) In Salona hat sich ebenfalls ein altchristlicher Sarkophag gefunden, welchen Yriarte in seinem Reisewerke abbildete. Er dürfte in das fünfte oder sechste Jahrhundert zu setzen sein. Unter den antiken Sarkophagen, welche in Salona gefunden wurden, nehmen jene, welche die Jagd des Meleager, Phädra und Hippolyt darstellen, grosses Interesse in Anspruch. Weder die altchristlichen, noch die zwei genannten antiken Sarkophage sind in Gypsabgüssen in irgend einem Museum in Oesterreich zu finden. Mit diesen Sarkophagen haben sich früher Dr. Franc. Carrara und Dr. Fr. Lanza beschäftigt. Die Leitung der Ausgrabungen in Salona lag bis zum Ende des Jahres 1883 in den bewährten Händen des Archäologen Conservators Professor Glavinić. Letzterer wurde als Landes-Schul-Inspector nach Zara versetzt; an seine Stelle trat Prof. Franz Bulić.

ist in klarer Weise und im Styl antiker Sepulcralvorstellungen dargestellt. Es waren in dem Künstler, der diesen Sarkophag gearbeitet hat, die guten Traditionen der antiken Kunst noch vollkommen lebendig. Das Princip der Raumausfüllung, welches diese bei ihren Reliefvorstellungen befolgte, ist in der reichen figuralen Vorstellung vollkommen gewahrt. Was in der Plastik nur angedeutet werden kann, das hat unser Künstler ebenfalls nur in andeutender Weise oder durch allegorische Vorstellungen erklärt. Er ist nicht in eine vollkommene Detaildarstellung eingegangen, wie sich diese bei jenen spätmittelalterlichen Kunstdenkmalen oft vorfindet, welche in Reliefvorstellungen gesunde Principien hintangesetzt haben. Aus einem mit Zinnen versehenen Thore, das offenbar die Residenz des Königs Pharao darstellt, reiten mehrere Krieger mit Schild und Panzer, mit fliegendem Mantel und Helm; in den rechten Händen halten sie Stäbe. Unter den Füssen der Pferde liegen zwei weibliche Figuren, allegorische Vorstellungen, welche ohne Zweifel die Oertlichkeiten darstellen sollen, wo die ganze Scene spielt. Beide Figuren sind bekleidet, die erste Figur, bei der sich ein Baum befindet, ruht mit der rechten Hand auf einer grossen, schön gearbeiteten Vase. Sie befindet sich gleich bei den Thoren der Stadt, und repräsentirt entweder die Flussgottheit selbst oder überhaupt die der Stadt, aus der der Zug hervorgeht. Die allegorische Figur, welche unter dem zweiten Reiter liegt und bei welcher sich ebenfalls ein Baum befindet, ruht im Gegensatze zur ersten auf einem Felsblocke; dadurch sieht man gewissermassen das Fortschreiten des Zuges Pharao's bezeichnet, der seine Residenz und die Ufer des Nils verlassen, in den felsigen und gebirgigen Theil Aegyptens zwischen dem Nil und dem rothen Meere angekommen ist. Die darauffolgende Vorstellung spielt schon am Meere selbst. Sie ist dem Hauptträger der Handlung, dem Könige Pharao gewidmet. Derselbe steht in imposanter, grosser Figur auf der Biga. Sein Haupt ist nicht mit einem Helme geschmückt, wie das seiner Genossen, sondern mit der königlichen Stirnbinde. Lange Haare wallen von seinem Haupte herab, er allein ist bärtig dargestellt, während die Begleiter unbärtig sind. Die Bewegung seiner Hand drückt eine heftige Seelenstimmung

aus; er hebt mit der linken hoch den kleinen, runden Schild, in der rechten Hand hält er eine lange Lanze. An seiner linken Seite hängt das kurze, römische Kriegsschwert. Er ist ganz bekleidet, der weite Mantel, über der rechten Schulter durch eine Fibula zusammengehalten, fliegt auf und begleitet die bewegte Hand des Königs. Hinter ihm steht sein Schildträger. Die beiden Rosse, welche die Biga ziehen, springen hoch auf, denn unter ihren Füssen bewegen sich schon die Wellen des Meeres. Eine kleine, allegorische Figur, mit einem Ruder in der linken Hand, repräsentirt die Gottheit des Meeres. Sie hebt gewissermassen warnend die rechte Hand auf, denn neben ihr vollzieht sich der Untergang des pharaonischen Heeres in den zusammenschlagenden Meereswellen. Mehrere Reiter und Wägen stürzen über einander oder versuchen den Wogen zu entkommen. Einer von diesen Kriegern ist mit einem auffallend schönen Costüme bekleidet.

Das Vorkommen der Wagen in dem Zuge Pharao's kann Niemanden überraschen. Die Streitwagen spielen überhaupt in der Kriegskunst der Aegypter eine grosse Rolle, ganz besonders aber in diesem Zuge Pharao's. Er nahm sechshundert auserlesene Wagen, mit ihren Wagenkämpfern, den sogenannten Schalischim,[141]) mit.

Ueber diesen bewegten Figuren nimmt sich die darauf folgende Gruppe der Israeliten in ihrer Ruhe und ihrem Ernste sehr schön aus. Sie ist der kleinere Theil des Sarkophages, aber jedenfalls der interessantere. Die Charakteristik des hebräischen Stammes ist in der Physiognomie nicht zu verkennen: aber sie ist nicht übertrieben und carikirt, sondern in dem Geiste der Mässigung dargestellt, durch welche sich die älteste christliche Kunst auszeichnet. Sämmtliche Israeliten sind ohne Kopfbedeckung. Die erste, in ganzer Figur dargestellte Gestalt ist ohne Zweifel Moses. Er hat den Act der Vernichtung des pharaonischen Heeres vollzogen, wendet sich demselben zu, den Stab in der rechten Hand hat er nach vollzogenem Werke gesenkt. Die linke Hand hält den Ueberwurf der Toga in bezeichnender Weise. Denn es wird dadurch die Energie des

[141]) Exod. XV. Schaliaschim, eigentlich die drei Streitenden, zwei Männer und der Wagenlenker. Sie kommen auf ägyptischen Monumenten oft vor.

Ausdruckes wesentlich verstärkt. Er ist mit Sandalen bekleidet. Zu seiner Rechten befinden sich zwei weibliche Figuren, zu seiner Linken folgt der Zug der auswandernden Juden, Männer, Weiber und Kinder in Reisekleidern und mit dem Reisegepäcke um den Hals. Voran schreitet eine schöne drapirte weibliche Gestalt, mit einer Stirnbinde, sie schlägt mit der rechten Hand den Cymbal, den sie in der linken Hand hält. Kenner des hebräischen Alterthums werden beurtheilen, ob diese Stirnbinde die Tephillim ist, deren Entstehung auf diese Zeit zurückgeführt wird).[142] Zu ihren Füssen stehen zwei Kinder, die Zeichen der Fruchtbarkeit des jüdischen Volkes. Man wird wohl nicht irren, wenn man in dieser Figur die Mirjam, die Schwester des Moses und Aaron, die Tochter des Amram und der Jochabed, sucht, die nach dem Durchzuge als begeisterte Sängerin auftrat und die Wunderthaten Jehovas im Gesange pries. „Und Mirjam, die Prophetin, Aaron's Schwester," so heisst es Exod. XV. 20, „nahm eine Pauke (τύμπανον) in die Hand, alle Weiber folgten ihr nach hinaus, mit Pauken zum Reigen. Und Mirjam sang ihnen zu: Lasst uns dem Herrn singen, denn er hat eine grosse That vollbracht, Mann und Ross hat er in's Meer gestürzt."

Den ganzen Zug schliesst sehr schön ein kleiner Pilaster mit einem Capitäl, oberhalb welchem die Flamme des Dankopfers brennt, wenn nicht mit der Flamme auf die Wolken- und Feuersäule gedeutet werden soll, die den Israeliten auf ihrem Auszuge am Tage und zur Nachtzeit als Wegweiser gedient hat).[143]

Die Rückseite des Sarkophages zerfällt in fünf Felder, wovon drei, nämlich das mittlere und die beiden äussersten, mit figuralen Darstellungen geschmückt sind; die beiden Felder hingegen, welche zwischen den figuralen Darstellungen stehen, sind mit Ornamenten ausgefüllt. Jedes dieser Felder ist mit einem einfachen Rahmen eingefasst. Das Füllornament bewegt sich in schlangenartigen Linien, ganz in der Weise, wie dieses Ornament sehr häufig bei antiken Sarkophagen vorkommt. Die

142) Exod. XIII. 9, Deut. X. 18.

143) Ueber diese Wolken- und Feuersäule (στύλος νεφέλης, πυρός der LXX) s. Exod. XIII. 21. 40, 36. S. Ewald, Gesch. des Volkes Israel II. 70. 167.

Hauptdarstellung der Rückseite enthält ohne Frage das mittlere Feld. Dasselbe bringt in ganzer Figur eine betende Christin (Fig. 89) mit ausgebreiteten Armen, d. h. in jener Stellung, in der ähnliche Figuren in den alten Katakomben erscheinen. Der Kopf ist matronenartig von dem Mantel ganz bedeckt, das Gewand geht über die Knöchel des Fusses; hinter dieser Matrone ist auf jeder Seite ein lang herabhängendes Band angebracht — ein Ornament, welches symbolisch den festlich geschmückten Raum andeutet, in welchem man sich die Figur denken soll.

Fig. 89.

Die beiden Felder auf den Enden der Rückseite enthalten je eine männliche Figur, beide sind mit ihrem Gesichte der betenden Mittelfigur zugewendet. Mit der Toga und Tunica bekleidet, hält eine in der gegen die Mittelfigur zu ausgestreckten Hand eine Rolle, die andere Figur, die ebenfalls unbärtig ist wie die vorhergehende, aber jünger erscheint, hält in der linken Hand die Toga, die rechte wendet sich ebenfalls gegen die Matrone. Die Figuren dieser Rückseite im flachen Relief sind flüchtiger behandelt, zeigen aber nichtsdestoweniger eine sichere Führung des Meissels.

Fig. 90.

Von den beiden Schmalseiten ist eine mit einem schuppenartigen Ornamente verziert, wie dasselbe sehr häufig auf alten Denkmälern vorkommt. Die andere Schmalseite enthält das Christus-Monogramm mit dem Siegeskranze und der Binde (Fig. 90). Es ist über einem gleichschenkeligen Kreuze angebracht und verstärkt dadurch seine Bedeutung. An beiden Seiten dieses Kreuzes befindet sich je eine männliche Figur,

wahrscheinlich Apostel, unbärtig, mit der Rolle in der Hand, und, wie alle Figuren, ohne Nimbus.

Was nun diesen Sarkophag selbst betrifft, so muss unser Hauptaugenmerk auf die vordere Vorstellung gerichtet sein, nämlich die Darstellung des Unterganges Pharao's und seines Heeres, und des Einzuges Moses' in das gelobte Land. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass diese Vorstellung nicht um des Gegenstandes willen gewählt wurde, sondern um der Bedeutung willen, welche dieser für die alten Christen gehabt hat. Bottari erwähnt einer ähnlichen Vorstellung aus den Katakomben; dort kommt dieselbe im Gegensatze zum Einzug des Heilands in Jerusalem vor, ein Gegensatz, dessen Bedeutung auf einem Grabmonumente wohl deutlich hervortritt; auf unserer Vorstellung hingegen ist der Untergang Pharao's mit dem Auszug der Juden aus Aegypten in Verbindung gebracht. Da der König Pharao den alten Christen der Repräsentant des Heidenthums, das Vorbild der weltlichen Macht und ihrer kirchenfeindlichen Tendenz, der Untergang Pharao's ein Vorbild der Verdammniss ist, der Auszug der Kinder Israels aber das Vorbild der christlichen Pilgerschaft auf Erden, so stehen diese beiden Vorstellungen ihrer Natur nach in einer tiefen und innigen Verbindung mit den Grabesgedanken und den Vorstellungen, welche die christliche Welt von dem jenseitigen Leben und von dem Einzuge in das himmlische Jerusalem hatte.

Was den Kunstwerth dieser Vorstellung betrifft, so wird derselbe in der Regel mit den Worten abgethan, dass das betreffende Werk der Verfallsperiode angehöre. Und gewiss dürfte man Anstand nehmen, es in dieser Beziehung mit den Werken der Augusteischen Zeit auf Eine Stufe zu stellen; aber zwischen einem allgemeinen wegwerfenden Urtheile und einer gerechten Würdigung des Kunststyles ganzer Perioden ist ein grosser Unterschied. Trotzdem dass wir dieses Werk in das fünfte, höchstens sechste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung setzen, nehmen wir gar keinen Anstand, es selbst den besten Sarkophagen-Vorstellungen anzureihen, welche wir besitzen. Die Composition ist klar, verständlich und nicht so überladen und verworren, wie auf vielen, auch spätheidnischen Sarkophagen;

die Behandlung des Costümes und der Figuren zeugt noch von einem relativ grossen Verständniss der menschlichen Gestalt und die fleissige Durchführung der ganzen Composition ist

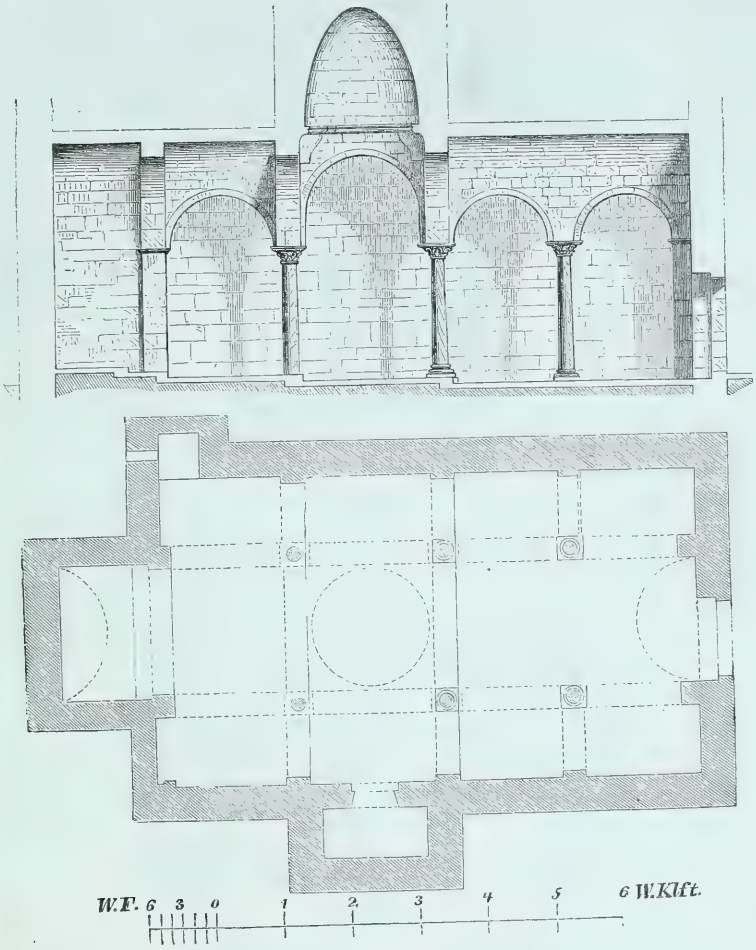


Fig. 91.

entfernt von der Flüchtigkeit, die sich sehr häufig bei Sepulcralwerken zeigt. Alles in Allem genommen, dürfen wir in diesem Werke die Hand eines Künstlers vermuthen, der in seiner Zeit sicher zu den besseren und verständigeren gerechnet wurde.

Schliesslich erwähnen wir noch der kleinen Kirche im Militärspitale zu Spalato. Sie gehört dem ehemaligen Kloster St. Euphemia an und ist eine der wenigen noch erhaltenen

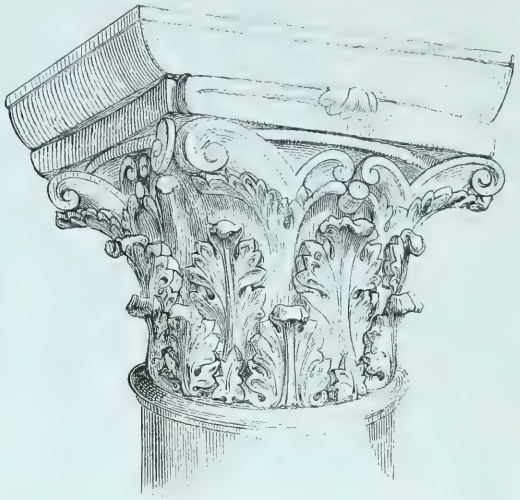


Fig. 92.

Kirchen in byzantinischer Bauweise. Der Grundriss und Längenschnitt (Fig. 91) zeigt eine dreischiffige Kirche, mit Emporen über den beiden Seitenschiffen und einer Kuppel über der

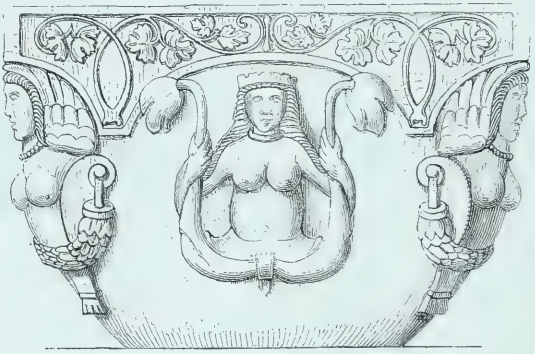


Fig. 93.

Kreuzung des Langschiffes mit den Querschiffen. Letztere sind nur mässig ausgebildet. Die Kuppel hat eine konische Form nach innen, nach aussen hingegen ist sie thurmartig rund ausgebaut und mit einem Dache überdeckt, so dass die Kuppel-

form nach aussen nicht hervortritt. Dieselbe Auflösung der Kuppel kommt bei fast allen kleineren Kuppelkirchen in Dalmatien vor. Im Innern ruht die Kuppel auf vier Gurten und über Eck gestellten Bogen, die eine Art von Kuppeltambour tragen. Die Säulen, von 1 Klafter 6 Fuss 10 Zoll Höhe, sind antiken Monumenten entnommen. Das Capitäl (Fig. 92) ist das römische. Ueber dem Capitäl ist eine Art Kämpfer angebracht, auf dem die in vollem Kreisbogen sich bewegenden Arcaden ruhen. Die Gewölbe der Kirche sind einfache Tonnengewölbe. Die Apsis ist viereckig und ebenfalls mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Das Mittelschiff hat eine Breite von 2 Klafter 1 Fuss 2 Zoll, die Seitenschiffe von 1 Klafter 1 Fuss. Der Längenbestand der Säulen beträgt 1 Klafter 5 Fuss 2 Zoll. Das Querschiff hat eine Breite von 2 Klafter 1 Fuss, so dass also die Kuppel auf einem regelmässigen Vierecke ruht. Die Länge der ganzen Kirche ist 8 Klafter 4 Fuss 2 Zoll.

In der Nähe der Kirche ist ein interessantes Puteale, von dem wir (Fig. 93) eine Abbildung geben. Es ist aus einem harten Kalksteine gemacht, gehört der Renaissancezeit an und hat noch ganz die Formen der älteren Brunneneinfassungen, wie sie in Venedig vorkommen.

F. Der antike Aquäduct in Spalato und seine Wiederherstellung.

Jedermann wird sich aus seiner Studienzeit des eigenthümlichen Eindruckes erinnern, den auf ihn die Erzählung von der Thronentsagung des römischen Imperators Diocletian gemacht hat. Müde der Regierungssorgen soll Diocletian sein rauhes Kriegerleben und sein thatkräftiges Wirken auf dem Throne mit dem stillen Leben im Kaiserpalaste bei Salona vertauscht und dort in idyllischer Zurückgezogenheit mit Vorliebe Kohlpflanzungen und Gartenarbeiten getrieben haben. Niemand, der die Zeit Diocletian's kennt, wird es dem Imperator übel nehmen, dass er des Herrschens satt geworden, und man schenkt daher dem Manne Theilnahme, der damals so viel Sinn für ein ländliches Gemüthsleben sich bewahrt hat, um fern vom Throne ein Gärtnerleben führen zu können. Zudem ist der Palast zu Spalato nächst den antiken Bauten zu Pola das bedeutendste

antike Monument des österreichischen Kaiserstaates. Ausser dem Kaiserpalaste aber nimmt noch der antike Aquäduct die Aufmerksamkeit der Reisenden in Anspruch, der in der Nähe von Spalato liegt und den man sich gerne mit den Gartenanlagen des Kaisers in Verbindung denkt.

Die Gartenanlagen des Kaisers lagen wohl ohne Zweifel gegen Salona zu, an jenem Flüsschen des Thales, dem Jadro, welches heutzutage eine Reihe von Mühlen treibt, die in üppigem Grün von Wiesen und Baumpflanzungen liegen. Dieses Flüsschen hat dem Aquäduct eine hinlängliche Quantität Wasser auch für eine künstliche Bewässerung des Landes und für die Palastbevölkerung geboten. Eine künstliche Bewässerung ist heutzutage in einem Lande überflüssig, wo die Agricultur auf einer Stufe steht, die an die Homer'schen Zeiten erinnert und wo die Landbevölkerung fast durchgehends des Lesens und Schreibens unkundig ist. Seit Jahrhunderten lag der Aquäduct in Ruinen und das treffliche Wasser, das aus den Kalkgebirgen von Mossor entspringt, diente weniger den Menschen als den Pflanzen. Die Spalatiner begnügten sich mit Cisternenwasser und erst in jüngster Zeit hat man wieder daran gedacht, der volkreichsten Stadt Dalmatiens die Vortheile des frischen Gebirgswassers zu verschaffen, das man fast an allen Küsten Dalmatiens entbehrt und das nirgends in so reichlicher Menge zu haben ist, als eben in Spalato. Der Aquäduct hat eine Länge von 5000 Klaftern, eine Höhe von 5 Fuss und eine Breite von 2 Fuss und geht in vielfachen Windungen an dem Fusse des Gebirges nach Spalato. Die ersten Spuren desselben liegen auf der schönen breiten Strasse, die von Spalato aus gegen Traù und Knin führt.

Wer den Lauf der Wasserleitung weiter verfolgen will, der muss die Fahrstrasse verlassen und längs der Weingärten auf einem Fusswege die Höhe des Hügels ersteigen, dort liegt eine viereckige, sorgfältig gemauerte Oeffnung, längs deren Wänden man auf gut gehauenen Stufen in den Canal der Wasserleitung gelangt, die dort beiläufig 60 Fuss tief in der Länge einer Miglie tunnelartig läuft. Diese Oeffnung diente zugleich zur Ventilation im Canale und zum Hinabsteigen der Arbeiter beim Bau sowohl als bei Reparaturen.

Die Wasserleitung verlässt weiter das Innere des Gebirges und geht über einen Pfeiler-Aquäduct durch die Sohle eines kleinen Thales nach dem benachbarten Hügel. Von diesem Theile des Aquäductes blieben zehn Pfeiler aufrecht, drei waren zertrümmert. Die viereckigen Pfeiler sind aus mächtigen Kalksteinen gebaut und jeder derselben etwas über eine Klafter breit. Die grösste Höhe der Pfeiler ist beiläufig 10 Klafter. Man gelangte zu diesen Ruinen am leichtesten von dem Punkte der Strasse aus, wo eine Capelle zu Ehren des heil. Doimus gebaut ist. Von diesem Wege aus geben die mächtigen Bogenstellungen, die mitten im Weingebirge liegen, mit den im Hintergrunde in scharfen Contouren hervortretenden Linien der letzten Ausläufer des Mossor ein prachtvolles landschaftliches Bild. In der Volkssprache heissen dieselben „ponte secco dietro à Doimvaz". Merkwürdig und sicher ein Zeichen eines schnellen Baues und einer im Verfalle begriffenen Architektur sind die ungleichen Pfeilerweiten und Pfeilergrössen und die ungleiche Profilirung der Gesimse. Die Wasserleitung zieht sich dann im Weingebirge fort und gewinnt wieder ein besonderes Interesse, wo in dem Berge von Moravize in einer Höhe von 40 Fuss mit dem Meissel ein Einschnitt gemacht und in dessen Sohle der Canal gelegt ist. Von da angefangen kann man die Wasserleitung bis zu ihrem Ursprunge verfolgen. Dieser liegt in einer Höhe von beiläufig 40 Klafter über der Meeresfläche. Das Wasser bricht mit grosser Macht aus dem Kalkgebirge und rauscht über Felsenblöcke in schönen Fällen in die Tiefe. Das grüne Thal mit seinen Weingärten und Wiesen, seinen Pappeln, Oliven und dem wild wachsenden Oleander contrastirt stark gegen die kahlen, grauen, baumlosen Flächen des Mossor, die erst dann ihren Namen verdienen, wenn sie beleuchtet von der Abendsonne im tiefen Roth glänzen. Der Canal der Wasserleitung ist, wie erwähnt, 2 Fuss breit, 5 Fuss hoch, wovon 1 Fuss auf die Bogenhöhe fällt. Er ist aus Bruchsteinen gebaut, die mit dem reich benützten Mörtel zu einer festen Steinmasse verbunden sind. Der innere Raum ist mit einer Mörtelmasse ausgefüllt, wahrscheinlich einer Verbindung von hydraulischem Kalk und kleinen gestossenen Ziegeln, die das Durchsickern des Wassers verhindert hat. Wo grössere

Steine bei den Pfeilern u. s. f. verwendet wurden, da hat man einen weissen Kalkstein (entweder von der Insel Brazza oder vom Berge S. Elia bei Traù) benützt. Von sieben zu sieben Klaftern sind Spiraglien angebracht, wenn nämlich die Wasserleitung unter der Erde fortging, um die Circulation der Luft im Innern des Canals zu fördern. Die Wassermasse, die sich durch diesen Canal hindurch bewegen kann, wäre reich und mächtig genug, um die Bedürfnisse der Bevölkerung Wiens zu befriedigen; sie scheint eine Ramification nach Salona gehabt und im grossen Palaste zu Spalato für die Thermen und Fontainen gedient zu haben. Die alten Römer legten bekanntermassen auf Bäder und Trinkwasser einen sehr grossen Werth, und trugen für ein gesundes und reichliches Trinkwasser überall Sorge. Ein Blick auf die Wasserleitungen Roms und in die Bücher Vitruv's und Frontinus' belehrt uns über die hohe Civilisation, welche dieses bewundernswerthe Volk besessen, und wie es dieselbe zu verbreiten gewusst hat. Die Fortschritte der Römer in ihrem tausendjährigen historischen Leben waren ebenso rasch, als die Civilisation der dalmatinischen Völker, die nicht der römisch-italienischen Race angehören, starr und unbeweglich ist. Weder der Umfang der Cultur, noch die Stufe, auf der dieselben heutzutage, nach einer mehr als tausendjährigen historischen Existenz, sich befinden, ist eine bedeutende zu nennen. Sie haben weder von der venetianischen Civilisation noch von der römischen, die im mächtigen Strome an ihnen vorüberrauschte, viel zu sich herüber genommen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, dass ein Aquäduct wie der bei Spalato bis auf die jüngste Zeit unbenützt geblieben wäre?

Es muss hier bemerkt werden, dass schon der frühere Conservator der Baudenkmale, Cav. Andrich, ein Project vorbereitet hatte, das neben der Restauration des Domes und des Kaiserpalastes auch die Wiederherstellung der Wasserleitung bezweckte.

Die Diocletianische Wasserleitung ist nun, wie schon erzählt wurde, nach dem Entwurfe des seither verstorbenen Directors der Staats-Eisenbahnbauten, Julius Lott, vollständig wieder hergestellt. Der Ingenieur G. Plate, welcher bei den Restaurationsbauten des Aquäductes mitgewirkt hat, hat in

dem 4. und 5. Hefte der „Zeitschrift des Wiener Ingenieur- und Architektenvereins", Jahrgang 1874, Seite 9, einen Bericht über die Wasserversorgung der istrianischen und dalmatinischen Staatsbahnen veröffentlicht, in welchem er auch über die Restauration der Diocletianischen Wasserleitung spricht. Da diese Zeitschrift selten in die Hände von Archäologen kommt, der Bericht aber für diese sehr interessant ist, so lasse ich diesen Bericht mit einigen Kürzungen hier abdrucken. Er lautet:

„Die Einwohner von Spalato und Sebenico haben viel mit Wassermangel zu kämpfen; beide Städte sind gänzlich auf Cisternenwasser angewiesen, dessen Qualität gerade zu jener Jahreszeit, wo ein Trunk frisches Wasser ein dringendes Bedürfniss ist, sehr viel zu wünschen übrig lässt. Einzelne Häuser besitzen wohl Privat-Cisternen, der grössere Theil der Einwohner ist aber ausschliesslich auf die grossen Communal-Cisternen angewiesen, welche ihr Wasser zur Regenzeit meist von den Strassen sammeln, und im Sommer wird jedem Einwohner sein Quantum in kleinen Gefässen zugemessen. Hält die Dürre längere Zeit als gewöhnlich an, oder waren im Frühjahre geringere Niederschläge und die Cisternen nicht gefüllt, so kann sich der Durstige den Labetrunk 10 bis 12 Kilometer weit aus der Kerka oder von der Jadro-Quelle holen, jedenfalls ein sicheres Mittel, um aller Wasservergeudung selbst bei 35° R. vorzubeugen.

Welch ein grosses Interesse die Bewohner jener zwei Städte an der Beschaffung von gutem Wasser bis in die Nähe der Stadt haben, lässt sich leicht ermessen; und die diesbezüglichen Wünsche der Gemeinden klangen laut, selbst bis zum Kaiser, als es hiess, für die Bahn muss Wasser geschaffen werden. So trafen denn die Interessen der Gemeinden und der Bahn zusammen und gebaren Projecte für eine gleichzeitige Versorgung der Städte und der Bahn.

Gänzlich übereinstimmend in ihren Zwecken ist die Art der Wasserversorgung für Spalato und Sebenico vollständig verschieden; hier die Reconstruction einer alten römischen gemauerten Wasserleitung mit continuirlichem Gefälle, dort Erbauung eines Pumpwerkes mit eiserner Rohrleitung, Uebersetzung von Bergrücken und Unterfahrung mehrerer Thäler mittelst eiserner Syphons.

Als sich im Jahre 305 n. Chr. der römische Kaiser Diocletian, ermüdet von den Regierungsgeschäften und mit Glücksgütern reich gesegnet, in sein Geburtsland Dalmatien zurückzog, um dort, wie die Geschichtschreiber angeben, dem Ackerbau und der Gemüsezucht obzuliegen, war die damalige Hauptstadt Dalmatiens, Salona, an der Mündung des Jadro-Flusses gelegen, in voller Blüthe. Die Ausgrabungen von Salona, heute nur aus wenig zerstreuten Häusern bestehend, zeugen von dessen einstiger Ausdehnung.

Der von Diocletian erbaute Palast am Meere, in vielen Theilen erhalten, wenn auch durch Ein- und Anbauten vielfach verunziert, gab den

Impuls zur Erbauung der Stadt Spalato, welche Schöpfung durch die Herstellung der Wasserleitung von der Jadro-Quelle dahin lebensfähig wurde.

In einer Mächtigkeit von 13 Kubikmeter per Secunde bei Mittelwasser, was einer Ergiebigkeit von 1,100.000 Kubikmeter per Tag entspricht, entströmen die eiskalten Fluthen der Jadro-Quelle einer Schlucht des Karstgebirges, treiben unmittelbar am Ursprung eine Mühle und schaukeln bereits in ihrem unteren Laufe, dessen Länge bis zum Meere kaum 4 Kilometer beträgt, die Dalmatiner Küstenfahrer auf ihrem Rücken, welche den Mühlen am unteren Jadro Getreide zuführen.

Unmittelbar an dieser Quelle begann das von Diocletian erbaute Gerinne, durchdrang Berge mittelst Stollen, übersetzte Schluchten in kühnen Aquäducten und soll direct bis in Diocletian's Palast, in einer Länge von 11 Kilometer geführt haben. Der Wasserspiegel der Quelle, circa 33 Meter über dem Meere, ist jetzt 0·5 Meter unter der Sohle des Gerinnes beim Einlauf, ein Beweis, dass sich im Laufe der Jahre derselbe durch Auswaschungen gesenkt hat oder dass schon früher eine Stauung der Quelle stattfand, die mittlerweile zerstört wurde. Es ist deshalb behufs Wiederbenützung des alten Gerinnes eine neuerliche Stauung der Quelle erforderlich.

Das Gerinne lässt sich bis nahe der Stadt, wo mit einer Sohlenhöhe von circa 18 Meter über dem Meere ein Sammelbassin von 600 Kubikmeter projectirt ist, auf eine Länge von 8800 Meter von der Quelle aus mit einigen Unterbrechungen verfolgen, und hat ein durchschnittliches Gefälle von 1·5‰, zwischen 0·6 und 3‰ wechselnd. Der Querschnitt des Gerinnes, mit Kreisgewölben im Scheitel und in der Sohle, ist bei 1·6 Meter Höhe und 0·75 Meter Breite reichlich 1 Quadratmeter.

Bis zum Jahre 641 n. Chr., um welche Zeit Salona, Spalato und mit diesen Städten die Wasserleitung ein Opfer der Zerstörung durch die Avaren ward, diente die Leitung zur Speisung der Stadt und gleichzeitig zur Berieselung der Felder und Gärten des ganzen Districtes, welche dieselbe durchzieht, indem in ganz unregelmässigen Entfernungen zahlreiche viereckige Schächte vom Scheitelgewölbe aus bis zu Tage aufgemauert sind und der Vermuthung Raum geben, dass dieselben nicht nur wegen der Luftcirculation aufgeführt wurden, sondern auch zum Wasserschöpfen dienten. Ein solcher Schacht, und zwar gerade auf der höchsten Kuppe eines durchfahrenen Bergrückens, ist mit Stiegen umgeben, woraus vielleicht der Schluss erlaubt ist, dass auf dieser Bergkuppe ein Palast oder eine Befestigung stand, wenn derselbe nicht etwa als Förderschacht während des Baues diente.

Nach den im Gerinne vorfindlichen Ablagerungen aus den Sedimenten des Wassers, welche bis etwas über den Anlauf des Sohlengewölbes reichen, müssen zu jener Zeit in 24 Stunden mindestens 15.000 Kubikmeter durch das Gerinne geflossen sein.

Von den wieder zur Benützung vorgesehenen 8800 Meter Gerinne liegen circa 2700 Meter unterirdisch und sind in grösseren Tiefen als Stollen getrieben, in den minderen Tiefen als eingewölbte und wieder verschüttete

Einschnitte behandelt. Sieben Schluchten werden durch Aquäducte in der Gesammtlänge von 670 Meter übersetzt, die Länge der zwei grössten Aquäducte betrug 160 und 180 Meter in 22, respective 25 Bogenstellungen und mit der grössten Höhe von 16·5 Meter über dem Terrain.

Bei der Reconstruction der Wasserleitung können circa 35% des ganzen Gerinnes ohne bedeutende Reparaturen und nach erhaltenem frischen Cementüberzug wieder benützt werden, 25% bedürfen wenigstens eines neuen Deckengewölbes, theilweise aber auch noch weitergehender Reconstructionen, die restlichen 40% aber sind gänzlich den Angriffen der Barbaren und der Natur erlegen und mit Ausnahme einiger Fundamente neu zu erbauen. Zu diesen gänzlich zerstörten Partien gehören denn auch sämmtliche Aquäducte, welche, mit Ausnahme des grössten derselben, nur noch in ihren Fundamenten erkenntlich sind, während von jenem 10 Pfeiler und 8 baufällige Bögen Zeugniss der römischen Bauart geben. Am besten erhalten sind naturgemäss die unterirdischen Partien.

Die Aquäducte waren ganz in Quadern aus Karstkalk erbaut, das Gerinne selbst aus sehr kleinen Bruchsteinen, die vielleicht nicht einmal besonders gebrochen, sondern aus dem Gerölle zusammengesucht waren; und ist dieses Mauerwerk durch einen vorzüglich erhaltenen Betonmörtel, der, wie es scheint, aus fettem Kalk und kleinen Ziegelbrocken besteht, gebunden. Mittelst eines solchen Betonmörtels aus Ziegelmehl und fettem Kalk waren auch die inneren Flächen verstrichen und geglättet.

An den aus der inneren Fläche ausgebrochenen Stücken unterscheidet man deutlich den erwähnten Beton von den während $3^1/_2$ Jahrhunderten stattgehabten kalkartigen Ablagerungen des Wassers, die an verschiedenen Stellen eine Dicke von 8 bis 14 Millimeter erreichen.

Die Wiederherstellung der römischen Leitung in ihrem ursprünglichen Zustande ist ein durch Generationen gehegter Lieblingswunsch der Spalatiner. Die Ausführung scheiterte aber bisher stets an den grossen Kosten. Als der Bau der Dalmatiner Bahn begann, wurden die Hoffnungen auf die Erfüllung dieses Erbwunsches wieder reger und mit grossem Eifer verfochten die Spalatiner die Durchführung desselben an Stelle der von der k. k. Direction für Staats-Eisenbahnbauten projectirten Versorgung der Bahnstation durch ein am unteren Jadro, also einige Kilometer näher dem Bahnhofe zu erbauendes Pumpwerk mit Rohrleitung.

Indem man sich höheren Ortes nicht der Bedeutsamkeit einer auch für städtische Zwecke dienenden Wasserleitung verschloss und sich die Stadt selbst zu bedeutenden Geldopfern bereit erklärte, wurde der Stadt als Beitrag zu den Kosten der auf ihre Gefahr und Kosten zu reconstruirenden römischen Leitung jene Summe durch das Bahnärar in Aussicht gestellt, welche das projectirte Pumpwerk für den Maximalbedarf der Station gekostet haben würde.

Dabei wurde die Anlage eines Sammelbassins, circa 1000 Meter von der Station entfernt, mit einem Fassungsraum von 600 Kubikmeter zur Bedingung gemacht und bestimmt, dass das von diesem Reservoir zur Station

führende Rohr tiefer liege als der zur Stadt führende Rohrstrang, um den Bedarf der Station bei einer etwaigen Reparatur in erster Linie sicherzustellen.

Bereits hat die Stadt mit der Reconstruction begonnen, indem die Quelle durch Einbauten gestaut und das Gerinne auf 3300 Meter Länge bis zum ersten Aquäducte betriebsfähig hergestellt wurde. Schon ergiessen sich die Fluthen des Jadro auf diese Länge durch das Gerinne, um durch eine Schlucht wieder dem Jadro zuzueilen, und kann bei diesem ernsthaften Beginnen der Arbeiten durch die Stadt Spalato kaum mehr an der vollständigen Durchführung der Reconstruction der römischen Wasserleitung gezweifelt werden.

Mögen Diocletian und seine Getreuen gnädig herabschauen, wenn nach mehr als zwölfhundertjähriger Unterbrechung die ersten Tropfen Jadrowasser wieder durch das Gerinne laufen und aus der Locomotive gen Himmel dampfen."

G. Die Inschriften von Dalmatien.

Die Inschriften von Dalmatien haben schon frühe die Aufmerksamkeit der Forscher erregt, einer der tüchtigsten Köpfe des Landes, der Canonicus Johann Lucius von Traù, gab schon im Jahre 1673 dalmatinische Inschriften heraus. Seit der Zeit sind fort und fort neue Inschriften in Dalmatien gefunden worden; an mehr als einem Orte habe ich Gelegenheit gehabt, solche Funde zu sehen, an eben so viel Orten aber auch Veranlassung, die Thatsache zu constatiren, dass sehr viele Inschriften verloren gegangen sind, die Lucius und Farlati gekannt haben. Kein Zweig der Alterthumskunde ist zur Kenntniss der Topographie, der Institutionen und der Geschichte des Landes so wichtig als die Inschriften, aber wenige Denkmäler des Alterthums sind in so hohem Grade der Zerstörungswuth der Menschen preisgegeben, als eben diese. Dalmatien steht keinem Lande an Reichthum in dieser Beziehung nach; im Gegentheile, es übertrifft hierin beinahe alle Kronländer der Monarchie. Nicht blos aus der römischen Zeit, auch aus dem Mittelalter gibt es eine nicht geringe Anzahl höchst interessanter und lehrreicher Inschriften. Eben deswegen ist es auch nothwendig, die Aufmerksamkeit der Kunst- und Alterthumsfreunde auf diesen Gegenstand zu lenken, den Zustand, in welchem sich diese Inschriften befinden, klar in's Auge zu fassen und auf die Mittel zu denken, welche geeignet sind, diese Inschriften dem Lande und der Wissenschaft nutzbar zu machen.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf den Zustand, in welchem wir diese Inschriften gefunden haben. In Arbe sind mehrere römische Inschriften, welche Farlati bekannt gewesen sind, verloren gegangen, die vorhandenen sind der Zerstörung und dem Unwetter preisgegeben. Die einzige altslavische Inschrift, die ich dort gefunden habe, ist Steinpflaster auf dem Platze vor der Kirche. In Nona ist die altslavische Inschrift, welche Kukuljević zuerst veröffentlicht hat, nur mit Mühe in einer kleinen aufgehobenen byzantinischen Kirche zu finden, welche einem Bauer als Heumagazin dient. Nona ist ausserdem noch ziemlich reich an kleineren römischen Inschriften. Die besten derselben wurden von einem Zaratiner Kunstfreunde gesammelt, vor wenigen Jahrzehnten aber nach Friaul verkauft und sind spurlos verschwunden. In Zara ist auf der öffentlichen Promenade eine kleine Halle, welche zur Aufnahme einiger Inschriften und Alterthümer dient, aber ausserdem befinden sich ziemlich viele Inschriften im Privatbesitze, z. B. bei Conte Borelli, hie und da in den Kirchen. Der Klostergang der Franciscanerkirche daselbst besass eine grössere Anzahl von Grabinschriften, welche für die Geschichte der Familien des Landes von nicht geringer Bedeutung waren. Diese Inschriften wurden jedoch bei der neuen Pflasterung grösstentheils zerstört. Auch im Innern des Zaratiner Kreises sind interessante Inschriften vorhanden.

Auf einem kleinen Ausfluge, den ich nach Podgraje und Kistanje an der Kerka — Orte, wo römische Inschriften vorhanden sind — unternahm, fand ich eine nicht geringe Anzahl von interessanten, theilweise neu ausgegrabenen Inschriften; ihre Aufbewahrung ist einer Bevölkerung übergeben, deren Bürgermeister des Schreibens unkundig ist. In Sebenico ist dieselbe Erscheinung wahrzunehmen. Schätze von Inschriften bergen Spalato und Salona. Es gibt kein Häuschen in der Nähe der Ruinen von Salona, an dem nicht irgend eine Inschrift oder sonst ein antikes Denkmal eingemauert wäre. Auch in Spalato selbst sind Inschriften sehr zahlreich und mitunter sehr interessant. Als man den Gedanken ausführte, ein Museum daselbst zu gründen, hat man sogleich eine grosse Reihe von Inschriften gefunden, um sie daselbst aufzustellen. Als ich im Jahre 1859 zum erstenmale Spalato besucht habe, war das

Museum gänzlich vernachlässigt, die Inschriften standen in einem Gemache neben einander; in einem anderen Gemache lagen sie ganz ungeordnet in einem Haufen über einander, als wären sie Bruchsteine, die zu nichts dienen. Ging nun das Museum der grössten Stadt Dalmatiens in dieser Weise mit Inschriften um, so war es nicht zu wundern, dass man auch sonst in der Stadt mit Inschriften nicht besonders glimpflich verfahren ist. Eine Reihe von mittelalterlichen Grabinschriften steht um die Dommauern von Spalato herum und ist dem Unwetter preisgegeben, ebenso sind in den Kirchen und hie und da im Privatbesitze Inschriften, die sich der Aufmerksamkeit der Kunstfreunde entziehen. In dem benachbarten Traù ist es in dieser Beziehung kaum besser. Ebenso fand ich es in Ragusa. Die grossen Klöster der Dominicaner und Franciskaner nahmen von dem Inschriftenschatze, den sie als alte Grabkirchen der Ragusaner besitzen, wenig Notiz. Die Leidensgeschichte der Inschriften in ganz Dalmatien ist eine alte. Doch ist diese Erscheinung keine vereinzelte, die Vernachlässigung der Inschriften kommt in der ganzen Monarchie vor und geht schon in frühe Zeiten zurück.

Wenn man den Ursachen dieser Erscheinung nachspürt, so dürften folgende besonders hervorgehoben werden:

Erstens. Die allgemeine Gleichgiltigkeit gegen historische Monumente. Diese hängt theils damit zusammen, dass Menschenclassen gegenwärtig in dem Vordergrunde der Gesellschaft erscheinen, die in derselben keine historischen Interessen zu vertreten haben, denen daher die historischen Monumente des Landes ziemlich gleichgiltig sind, theils damit, dass die alten Geschlechter nach und nach verschwinden oder physisch und moralisch verkommen, die vor Allem berufen wären, an diesen alten Inschriften ein persönliches Interesse zu nehmen.

Zweitens. Ist im Ganzen und Grossen die Bildung der Geistlichkeit und insbesondere der Klostergeistlichkeit, und der wissenschaftliche Eifer derselben gesunken. Sie gibt sich viel zu sehr den gewöhnlichen Obliegenheiten des geistlichen Standes hin und bringt selten die wissenschaftliche Bildung mit, welche ein- für allemal nöthig ist, um Interesse für Gegenstände des Alterthumes zu haben. Bei den untergeordneten

Lebenszwecken, die sie verfolgen, richtet sich ihr Sinn wenig oder gar nicht auf die Gegenstände des classischen oder mittelalterlichen Alterthumes. — Und trotzdem sind die meisten Denkmäler gerade in Händen der Geistlichkeit und kein Stand wäre so sehr in der Lage, etwas Durchgreifendes für die Erhaltung derselben zu thun, als eben die Geistlichen.

Drittens. Ist wohl ein weiterer Grund des geringen Interesses in dem Zustande der mittleren und höheren Volksbildung zu suchen. Die Gymnasien waren vor ihrer Regeneration durch Minister Graf Leo Thun blos Vorbereitungen für Brotstudien, für ernstere wissenschaftliche Zwecke hatten sie die Jugend nicht heranzubilden; die Lehrer selbst waren nicht vorbereitet für ihren wissenschaftlichen Beruf, sie waren nicht Fachlehrer, sondern blos Classenlehrer. Sie brachten daher nicht jene gelehrte Vorbildung mit, wie diese für die wissenschaftlichen Zwecke eines Gymnasiums nothwendig ist. Gegenwärtig allerdings wird dies besser werden und ist theilweise auch schon geworden, seitdem die Gymnasiallehrer in Seminarien wissenschaftlich gebildet und das System der Fachlehrer speciell eingeführt worden ist. In Ländern, wie Dalmatien, wo die Elemente zu einer Landes-Hochschule fehlen, müssen die Gymnasien als die eigentlichen wissenschaftlichen Mittelpunkte des Landes betrachtet werden; an diese müssen jene Männer berufen werden, welche vorkommendenfalls im Stande sind, Inschriften zu lesen und zu interpretiren, und welche dafür sorgen, dass diese Monumente nicht aus Unkenntniss der Zerstörung preisgegeben werden.

Viertens endlich ist als eine besondere Ursache des Zerstörens und des Verschwindens der Inschriften der schändliche Schacher mit Monumenten aller Art, schriftlichen und steinernen Urkunden, Gemälden und Bildhauerwerken zu betrachten, der jetzt überall herrscht. Auf diese Weise ist auch aus Dalmatien in den letzten Jahrzehnten eine grosse Reihe von Denkmälern in die ganze Welt verschleppt worden.

Wenn wir nun nach Schilderung der Zustände der dalmatinischen Denkmäler und speciell der Inschriften nach den Mitteln fragen, die anzuwenden wären, um den verschiedenen schädlichen Einflüssen entgegenzutreten, so ergeben sich dieselben dem einfachen Betrachter aus den eben angeführten

Ursachen von selbst. Die Förderung des wissenschaftlichen Geistes in allen Lehranstalten, insbesondere den theologischen Seminarien und den Gymnasien, die Erweckung der moralischen Triebfeder der Menschen, welche ihre Vaterlandsliebe stärkt und ihr Augenmerk auf die Bedeutung historischer Traditionen richtet, werden geeignet sein, der Gleichgiltigkeit zu steuern, mit welcher man der Zerstörung oder gewissenlosen Verschleppung solcher Monumente zusieht. Aber mit dem allein wäre es allerdings nicht gethan, es müssten positive Massregeln ergriffen werden, geeignet, die Autoritäten des Landes mit der nöthigen Macht auszurüsten, um in eclatanten Fällen mit Entschiedenheit auftreten zu können. Ferner würde nothwendig sein, in jenen Ländern, wo eine grosse Eifersucht zwischen einzelnen Städten vorhanden ist, in jedem grösseren Orte Räumlichkeiten anzuweisen, wo Inschriften aufgestellt werden können. An Orten, wo Gymnasien oder antiquarische Museen bestehen, wie in Zara und Spalato, sind die Gymnasien ohne Zweifel die geeignetsten Stätten, um Inschriften anzubringen und Lehrer zu berufen, welche zur Abfassung von Katalogen und zur Beaufsichtigung der Inschriften geeignet sind. In Traù und Arbe wären die der Commune angehörigen Loggien für solche Zwecke geeignet; in Ragusa die Kreuzgänge des Franciscaner- oder Dominicanerklosters. Wo sich Inschriften im Innern des Landes zerstreut finden, da müssten diese von den politischen Behörden an die zu bezeichnenden nächsten Orte abgeliefert werden. Es wäre ferner nöthig, dass in allen öffentlichen Museen entsprechende Kataloge verfasst und Duplicate derselben der k. k. Centralcommission nach Wien übersandt würden, damit diese in den Stand gesetzt werde, ihre Conservatoren gehörig zu instruiren. Wer die fern liegenden Länder des österreichischen Kaiserstaates bereist hat, der hat es oft erfahren, wie nothwendig und förderlich die Beaufsichtigung vom Centrum der Monarchie und wie unzureichend es ist, das Land sich selbst in dieser Beziehung zu überlassen. Allerdings muss man dabei entschieden an dem Grundsatze festhalten, das dem Lande zu lassen, was dem Lande gehört; am allerwenigsten darf man aber im Centrum der Monarchie Gleichgiltigkeit in solchen Dingen zeigen. Denn so apathisch

die Menschen im Lande selbst den historischen Denkmalen gegenüber sind, so empfindlich werden sie augenblicklich, wenn sie eine Apathie im Centrum wahrnehmen; sie betrachten dann diese Geringschätzung als eine Beleidigung des Landes selbst.

Die vorstehenden Zeilen sind in dem Jahre 1859 geschrieben worden. Sie haben heutigentags noch ihre volle Geltung. Aber trotzdem ist es nöthig, dieselben zu ergänzen. In der modernen dalmatinischen Literatur werden jetzt Inschriften vielfach publicirt, in Büchern wie in den Zeitschriften, auch werden viele in den „Mittheilungen der k. k. Centralcommission" veröffentlicht. Für die Inschriften aus der Römerzeit ist durch das von der Berliner Akademie der Wissenschaften publicirte Mommsensche Corpus Inscriptionum latinarum ein Musterwerk geschaffen worden, welches überall anregend und fördernd wirkt. Eine würdige Ergänzung dieses Werkes bilden die „archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich", welche von den Professoren O. Benndorf und O. Hirschfeld in Wien herausgegeben werden. Bei Inschriften handelt es sich ja nicht blos darum, dass sie überhaupt publicirt werden, sondern auch dass dies in streng wissenschaftlicher Weise geschehe. Was nun die Frage der Publication von Katalogen der Museen betrifft, so muss bemerkt werden, dass es dem Lande an Geldmitteln fehlt, um dieselben zu veröffentlichen, und dass auch die Wiener Centralcommission nicht hinlänglich dotirt ist, um Kataloge für Kronlandsmuseen auf ihre Kosten drucken zu lassen, und so wird dieser Wunsch der Kunst- und Alterthumsfreunde noch längere Zeit unbefriedigt bleiben. Nur für Spalato ist in jüngster Zeit sowohl für das Museum als für die Restauration des Domes gesorgt worden. Wird seinerzeit die Centralcommission reorganisirt werden, dann wird wohl auch für die Dotation aller Landesmuseen gesorgt werden, damit ihre kunstwissenschaftliche Mission durchgeführt werden kann.

VII. Ragusa (Dubrovnik).

Einleitende Bemerkungen über Ragusa.

Der Lloyddampfer verlässt wöchentlich zweimal Spalato in südlicher Richtung; einmal nimmt er die Route über Lesina, das anderemal über Makarska und Curzola. Der Weg führt meist zwischen den Inseln und Canälen und ist daher den herrschenden Scirocco- und Levantewinden weniger heftig ausgesetzt, als die Strecke am offenen Meere zwischen Curzola und dem Canale von Calamotta. Erreicht er spät Abends bei dunklen Nächten oder bei sehr heftigen Winden den Canal, so kommt er nicht in einem Tage von Spalato nach Ragusa, sondern übernachtet in einem der zahlreichen Häfen der Strecke, meist in dem sicheren Hafen von Slano und erreicht erst am frühen Morgen des nächsten Tages den Hafen von Gravosa, den Hafen Ragusas für grössere Schiffe. Der eigentliche Hafen von Ragusa ist für die modernen Schiffe viel zu enge, nur kleine Barken finden dort für den täglichen Marktverkehr Platz.

Die Fahrt längs der dalmatinischen Küste hat in mancher Beziehung etwas Ermüdendes, besonders wenn heftiger Sciroccowind und die ihn begleitenden Regen das scharfe Hervortreten der Linien der Inseln verhindern. Das Gebirge ist durchweg kahl, an den Küsten sind graue Olivenwäldchen und Weinpflanzungen, hie und da ein etwas stärkeres Gestrüppe. Einen imposanten Anblick gewährt die kolossale Steinmasse des Biokovo; der reizendste Theil der Küste liegt zwischen Sabbioncella und Curzola. Das frische Grün von Pinien überrascht an der Westküste der Halbinsel Sabbioncella (der alten Halbinsel von Stagno) die Blicke des Reisenden, dessen Auge durch das monotone Colorit der Felsen und das Graugrün der Oliven ermüdet ist. Der Mensch ist in jenen Gegenden an das Meer gewiesen; was das Land auf den culturfähigen Erdflecken zwischen den Felsen ihm bietet, auf denen er Fuss fassen kann, ist sehr gering. Aber das Meer mit seinem unerschöpflichen Vorrathe an Lebensmitteln aller Art, und die Küste mit ihren zahlreichen Buchten und Häfen, in denen in den stürmischen Tagen der kühne Seefahrer Zuflucht finden kann, sind das wahre Lebenselement der Dalmatiner. Man kann sagen, dass sie auf dem Meere

geboren werden. Ihr Ruf als Matrosen und Seefahrer ist kein geringer und hat sich auch in dem letzten Kriege glänzend bewährt, wo die Fahrt auf hoher See durch die Anwesenheit der französischen Flotte unmöglich geworden war. Mit Recht hebt Gelcich in seinem Werk über Ragusas maritime und sanitäre Institutionen (Triest 1882) hervor, dass die Siege von Demetrios Poliorketes bei Antium, die Siege von Tegetthoff und die Erfolge von Weyprecht nicht möglich gewesen wären, wenn diesen Seehelden nicht dalmatinische Matrosen zur Verfügung gestanden wären. Allerdings hat auch die Seeräuberei der Dalmatiner darin ihre Wurzel, welche die Civilisation an den Gestaden der Adria durch Jahrhunderte gehemmt hat. Der Hafen von Gravosa ist sicher und ziemlich tief, die Einfahrt in denselben bietet ein schönes Schauspiel. Die Berge, die ihn umgeben, sind begrenzt von schön gepflegten Olivenwaldungen und einer Reihe von Villen und Wohngebäuden. Einige von diesen liegen seit dem letzten Einfalle der Montenegriner als lautredende Anklagen gegen die benachbarten Gebirgsvölker in Trümmern. Jetzt (1859) ist der Hafen ziemlich leer, wie die meisten dalmatinischen Häfen; denn die Schifffahrt leidet noch an den Nachwehen des italienischen Krieges gegen Carlo Alberto und von der Unsicherheit der politischen Zustände. Die geringe Länge des Molo gestattet den Lloyddampfern nicht, unmittelbar anzulegen. Eine kleine Barke befördert Passagiere und Güter an das Land, wo immer Ein- und Zweispänner bereit stehen, die Reisenden nach Ragusa selbst zu bringen. Die neu gebahnte Strasse geht über einen kleinen Gebirgssattel in einer anmuthigen Landschaft. In kurzer Zeit ist man auf der Höhe desselben. Der Blick schweift über das weite offene Meer und den Gebirgsrücken. Zu Füssen des Beschauers liegt Ragusa, diese wunderschöne Schöpfung mittelalterlichen Staats- und Seelebens.

Ragusa ist von prachtvoll pittoresken Festungswerken aus der venetianischen Zeit umgeben. Auf der Seite gegen Gravosa liegt die Vorstadt „le Pille", auf der Seite gegen Cattaro die Vorstadt „Plocce" mit dem Lazareth und der Karawanserai. Der Reisende von Triest her macht sein Halt vor den Thoren an der Vorstadt „le Pille"; dort findet er Alles vereint, was für einen Reisenden in erster Linie bedürftig ist: Gasthaus, Kaffee-

haus, Speisehaus und das Casino, in das man natürlich von einem Mitgliede desselben eingeführt werden muss. Der Platz vor dem Kaffee- und dem Gasthause ist für einen Touristen einer der interessantesten Punkte in der österreichischen Monarchie. Der Platz ist mit Bäumen, darunter zwei mächtigen Exemplaren der Paulonia imperialis besetzt; man sieht von der Gallerie desselben das offene ionische Meer. Rechts und links erheben sich auf weit vorspringenden zerklüfteten Felsen die trefflich erhaltenen venetianischen Festungen; zwischen einer engen hohen Spalte tritt das Meer schäumend und brausend über das Gestein gegen das Ufer und bricht sich mit Macht zu den Füssen des Beschauers an der felsigen Küste. Geht die See hoch, wie es bei starkem Scirocco immer der Fall ist, so schäumen die Wellen haushoch und werfen Tausende von weissen hellleuchtenden Tropfen über die Höhen der braunen zerbröckelten Felsenspitzen in die Luft. Das Ufer ist in solchen Tagen an dieser Stelle voll Zuschauer, und selbst eingeborne Ragusaner verweilen stundenlang bei diesem prachtvollen Schauspiele. Denn während es tief unten in dem eingeengten Felsenbecken schäumt und tobt, schweift der Blick hinaus in das weite aufgeregte Meer, und von ferne sieht man die weissgekräuselten hohen Wogen herankommen und vergebens fort und fort sich abmühen, die Festen der Erde zu erschüttern. Dieser fernliegende Punkt der Monarchie besitzt eine Fülle landschaftlicher Schönheiten, welche auch die neuesten Schriftsteller, Schweiger-Lerchenfeld und Yriarte, würdigen.

Wer Ragusa, voll der Eindrücke des dalmatinischen Lebens, zum erstenmale betritt, erfährt mit Einem Blicke, dass er eine Stadt vor sich hat, welche eine Welt für sich ist und nur in politisch-administrativer Hinsicht zu Dalmatien gehört. Sie hat vierzehn Jahrhunderte eines selbstständigen aristokratischen Lebens hinter sich, und jeder Schritt in der Stadt lehrt, dass Ragusa, vornehm und abgeschlossen, gebildet und reich — nach Venedig die historisch bedeutendste und interessanteste Stadt des adriatischen Meeres — diese Selbstständigkeit durch eine harte Arbeit des Geistes sich errungen und verdient hat.

In keiner Stadt Dalmatiens fühlt sich der Fremde so leicht heimisch, wie in Ragusa. Er steht hier sogleich auf dem Boden

einer alten Civilisation und findet sich von der Cultur angezogen, die ihm hier entgegenkommt und die man im übrigen Dalmatien oft vermisst. Diesen Gegensatz fühlt auch der einheimische Ragusaner; er nennt sich daher auch nicht Dalmatiner, sondern Ragusaner und würde es fast für eine Beleidigung halten, wenn man ihn als Dalmatiner betrachten würde; er rechnet sich nur in politisch-administrativer Hinsicht zu Dalmatien.

Ragusa gehört, wie Venedig, der Vergangenheit an, da beide Städte in mehrfacher Richtung ihre Selbstständigkeit eingebüsst haben. Beide Städte liegen ausserhalb der Strömungen der modernen Cultur und des modernen Weltverkehres. Erst jetzt, wo das Hinterland eine grössere Bedeutung gewonnen hat und der Seeverkehr in Folge der jüngsten politischen Strömungen auf der Balkanhalbinsel im Steigen begriffen ist, kann sich Ragusa wieder heben. Der Reichthum und die Schiffahrt Ragusas haben aber einen schweren Stoss in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts durch die Franzosen erhalten, und die Flagge des heil. Blasius ist wohl für immer von dem Meere verschwunden. Ragusa gibt noch immer ein lebhaftes Bild einer wohlhabenden, rationell befestigten Stadt des siebzehnten Jahrhunderts. Ragusa war schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts eine Handelsmacht zweiten Ranges. Sie hat sich später noch reicher entwickelt. Mehrere Umstände begünstigten Ragusa. Ihre aristokratische Verfassung legte das Schwergewicht in den gebildeten, culturfähigen Theil der Bevölkerung. Mit dem Hinterlande hatte Ragusa einen regen Verkehr. Der Grosshandel mit der Bulgarei lag in den Händen der Ragusaner, welche die stammverwandten Bulgaren als willkommene Gäste behandelten.[144]) Mit den Osmanen wussten sich die Ragusaner gut abzufinden. Die Päpste begünstigten die Ragusaner, da ihre Hauptkirchen katholisch waren. In Adrianopel und Constantinopel hatten sie ihre eigenen Kirchen, nach der Hauptkirche von Ragusa, Marienkirchen. Ihre Handelsschiffe befuhren das Mittelmeer und das schwarze Meer und später auch den atlantischen Ocean. Im Mittelmeere und schwarzen Meere hatten sie

[144]) Siehe Miklosich, Monumenta Serbica, Vienna 1858. Miklosich und Müller, acta graeci, Thomas und Tafel in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, 1851.

zahlreiche Colonien und Factoreien. Als der Ragusaner Matteo Gondola in den Jahren 1672 bis 1674 die Türkei bereiste, fand er ein ganzes Netz von ragusanischen Handelscolonien. Ich erwähne diese Umstände, um meine Ansicht, die ich vor mehr als 25 Jahren ausgesprochen, zu begründen, dass für ganz Dalmatien nichts wichtiger ist, als die Erweiterung der Verkehrswege mit dem Hinterlande, Bosnien, Herzegowina, die jetzt durch ungarische Einflüsse gehemmt wird. Für Ragusa wird es von grösstem Nutzen sein, wenn die Eisenbahn von Ragusa nach Mostar und Sarajevo zu Stande kommt. Ueber den Handel Ragusas im Mittelalter gibt das eminente Werk Wilhelm Heyd's („Geschichte des Levantehandels im Mittelalter", Stuttgart 1879, 2 Bde. Siehe Bd. I, S. 340 bis 342, Bd. II, S. 293 bis 347) verlässliche Aufschlüsse. Ueber die spätere Zeit bringt J. Gelcich in seinem Werke: „Delle marittime e sanitarie istituzioni della Repubblica di Ragusa", Triest 1882) neue Aufschlüsse. Die Blüthezeit Ragusas fällt in die Zeit Carl's V., in jene Zeit, wo auch die Wissenschaft, Baukunst und Literatur geblüht haben. Von älteren Bauwerken ist nur sehr wenig erhalten, da das grosse Erdbeben vom 6. April 1667 den grössten Theil von Ragusa zerstört hat. Engel gibt darüber in seiner Geschichte des Freistaates von Ragusa grossentheils Aufzeichnungen des englischen Consuls. Dieses Ereigniss trat zwischen fünf und sechs Uhr Morgens bei heiterer Luft plötzlich ein, ohne dass die Einwohner früher durch einen Windstoss oder sonst eine Naturerscheinung gewarnt worden wären. Mehr als 5000 Personen wurden auf einmal in den Ruinen der Häuser begraben, nur die Festungswerke, die Lazarethe und einige hölzerne Häuser waren blos zerrissen und nicht eingestürzt. Von den älteren Häusern sind nur einige in der Nähe des Lazarethes erhalten, sie zeigen eine der altvenetianischen Bauweisen. Der Rector der Republik, Simon Ghetaldi, und einige im Rectorenpalaste versammelte Senatoren wurden in den Ruinen des Palastes begraben. Der heftige Wind fachte eine Feuersbrunst an; nur mit grosser Mühe konnte man verhindern, dass dieselbe nicht das Arsenal und das Pulvermagazin ergriff. Das Meer war in der heftigsten Bewegung, dreimal waren die Schiffe des Hafens auf dem Trockenen durch das Zurückziehen des Meeres; am 8. April drangen die Morlaken und Landleute

raubend und plündernd in Ragusa ein, und nur schwer gelang es dem Nicolaus Bona, diese Plünderer zu vertreiben. Acht Tage lang verspürte man mindere Stösse und Erderschütterungen. Die Geretteten campirten in Hütten um die Stadt. Das Erdbeben reichte von Venedig bis Morea und zerstörte auch Budua in der Nähe von Cattaro. Dieses grosse Erdbeben hat dazu beigetragen, den architektonischen Charakter des heutigen Ragusa zu verändern, aus der mittelalterlichen Stadt ist eine moderne geworden, die romanischen und gothischen Bauten haben sich in Renaissance- und barocke Bauten verwandelt.

Die Bevölkerung Ragusas entstand aus römischen Einwanderern, welche sich in der Zeit der ersten Völkerwanderung von Salona und Epidaurus nach Ragusa geflüchtet haben, zu denen schon vor den Kreuzzügen Einwanderer aus dem benachbarten Italien hinzu kamen. Trotzdem, dass ein stark italienisches Element in der Ragusaner Bevölkerung vorhanden ist, so ist heute Ragusa dem Grundstocke und der Bevölkerung nach slavisch. Die Slavisirung Ragusas, des Dubrovnik der Slaven, des Rausium der späteren Lateiner, fällt, wie gesagt, in eine sehr frühe Zeit. Schon im neunten Jahrhunderte[145]) nahm Rausium slavische Ansiedler auf, und wehrte sich einige Zeit hindurch gegen die Angriffe der benachbarten Serben; bald darauf wurde es ganz slavisirt, bewahrte aber seine politische Selbstständigkeit. Heutzutage noch ist Ragusa weit mehr eine slavische Stadt als Zara, Arbe oder Traù. Die Sprache in den Familien, selbst in den besseren Ständen, ist ebenfalls vorwiegend die slavische; ihrem architektonischen Charakter nach hingegen ist Ragusa eine italienische Stadt. Wer den Corso Ragusas, die sogenannte Stradone hinaufwandert, der einst ein Canal gewesen und das alte Ragusa von dem benachbarten Walde (slavisch dubr, Baum) geschieden haben soll, der nimmt in sich den Eindruck einer rein italienischen Stadt auf und ahnt nicht, dass der Kern dieser Schale einem slavischen Volksstamme angehört. Da zeigt es sich recht deutlich, welche grosse propagandistische Kraft der bildenden Kunst innewohnt, und in welch hohem Grade sie geeignet ist, Völkern, die auf

---

[145]) Šafařik, „slavische Alterthümer". D. Nr. VI, p. 275.

einer geringeren Culturstufe stehen und keine eigene Kunstentwicklung haben, den Typus einer anderen Nation in ihren Bauwerken aufzupfropfen. Es ist dies eine Thatsache, die sich in der alten Geschichte ebenso häufig wiederholt, als in der mittelalterlichen und modernen, und die man nicht damit widerlegen kann, dass man die Geburtsscheine der Künstler, die sich in Dienste einer vorgeschritteneren Kunst begeben haben, sammelt und publicirt.

Von byzantinisch-orientalischen Bauten ist keine Spur mehr vorhanden, kaum dass die Namen des Monte Sergio und die Namen von Heiligen an den Orient und die orientalische Kirche erinnern. Was von sogenannten byzantinischen Gemälden in der Dominicaner- und Franciscanerkirche u. s. f. sich findet, stammt entweder aus Ancona, Apulien oder Neapel, oder es ist von einheimischen Künstlern, die in der Schule Italiens des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts erzogen wurden, gemalt. Die Hauptkirchen der Stadt sind Kuppelkirchen im Style der späteren Renaissance, so die Kathedrale, erbaut durch den Architekten Angelo Bianchi nach 1667, und vollendet 1713, und die Kirche des heil. Blasius, des Protectors von Ragusa, dessen Fest am 3. Februar gefeiert wird. Die alte Kathedrale soll ein wunderbarer Prachtbau gewesen sein, dessen Entstehung die Sage auf Richard Löwenherz zurückführt, der im Jahre 1092, bei seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande von einem Sturme auf die Insel Lacroma geworfen, aus Dank für die Errettung die Kirche zu Ehren der heil. Maria gelobte. Seit jener Zeit ist der Maria-Cultus bei den seefahrenden Ragusanern im Schwunge. Jeder Matrose widmet am 15. December einen Beitrag zum Baue der Kathedrale ad partis Sanctae Mariae, und betrachtet sich als Fondatore der Kirche, wie Gelcich in seinem Werke[146]) ausführt. Diese alte Kirche ging in dem Erdbeben des Jahres 1667 zu Grunde. Die heutige Kirche ist ein imposanter Kuppelbau, geräumig und nicht unschön in den Formen. Ebenso ist die Kirche des heil. Blasius ein späterer Kuppelbau. Die alte Kirche aus dem vierzehnten Jahrhundert ging bei einem Brande im Jahre 1706 zu Grunde. Die heutige Kirche

[146]) l. c. p. 18.

wurde im Jahre 1713 vollendet. Diese beiden Kirchen mit dem Rectorenpalast und der Dogana bilden das charakteristische Element des Hauptplatzes und der Hauptstrasse von Ragusa, der sogenannten Stradone, in der der Palast Sorgo und die Kirche Petrilovrenze als jene Orte gezeigt werden, wo im elften Jahrhundert die Galeere mit den Körpern der Heiligen Peter, Andreas und Laurentius gelandet ist. Der Corso und der Domplatz sind mit der Piazza verde die Hauptpunkte der Stadt. Seit Ragusa seine Selbstständigkeit und seine Schiffe unter französischer Herrschaft verloren hat, ist es still, fast öde auf diesen Plätzen geworden. Die alte Tuchindustrie und die mit dem Seehandel in Verbindung stehenden Gewerbe sind nach und nach ganz eingegangen. Ausser geringen Goldarbeiten nebst Wollstoffen und Fussbekleidungen, welche die Landbewohner zu ihrem sehr malerischen Costüme brauchen, wird sehr wenig im Lande selbst erzeugt und Alles von aussen eingeführt. Das Land selbst bietet wenig Hilfsmittel.

Auf dem steinigen kahlen Boden gedeiht nur der Wein und am besten die Olive, die meisten Früchte und Gemüse liefern die fruchtbaren Ebenen des gegenüberliegenden gesegneten Apulien. Der Bewohner von Ragusa ist daher fast ganz und gar an das Meer und den Handel mit der Türkei und an jene Industrie gewiesen, welche aus eigener Thätigkeit hervorgehen könnte. Mit dem Seeverkehr hat auch der Karawanenhandel nach den benachbarten slavischen und albanesischen Provinzen der Türkei aufgehört und zur Belebung irgend einer neuen Industrie geschieht von keinem Stande der Bevölkerung etwas Erhebliches, so sehr auch ein Act der Selbsthilfe geboten wäre. Die höheren Stände leben in der Weise der italienischen Signori zurückgezogen auf ihren Besitzungen; nur Wenige beschäftigen sich gegenwärtig mit Wissenschaft, Industrie oder Kunst. Das Vorbild Italiens hat auch auf diese Gesellschaftskreise einen offenbar dem Lande nachtheiligen Einfluss ausgeübt. Das alte Lyceum, das einst in der Literatur Ragusas eine grosse Rolle gespielt hat, liegt gänzlich darnieder.

Auch die Periode des wissenschaftlichen Glanzes von Ragusa gehört der Vergangenheit an, die Gegenwart bietet nur Weniges; was in der jüngsten Zeit daselbst geleistet wird, knüpft sich

an die Namen des Geschichtsforschers Conte Orsato Pozza, und des in der Wiener Schule gebildeten Arztes und Dichters Dr. Kasnácich. Die Dominicaner und vor Allem die Franciscaner besitzen reiche, für die Geschichte des Landes interessante, theilweise aber sehr verwahrloste Bibliotheken, in denen die moderne Wissenschaft wenig vertreten ist. Einen Schatz von Documenten beherbergt das bis jetzt nur wenig benützte Archiv der alten Republik Ragusa. Der Geschichtsforscher fände daselbst sicher eine sehr interessante Ausbeute. Die Urkunden sind vor Verderben geschützt und geordnet aufgestellt, eine Erscheinung, die man nicht in allen Archiven Dalmatiens findet. Wie überall, so sieht man im Archive, dass ein verständiges, intelligentes Regiment die Leitung der kleinen Freistadt in der Hand hatte. Auch das, was für die Gesundheits- und Reinlichkeitspflege der Stadt geschah, geht bis auf frühe Jahrhunderte zurück. Die treffliche Wasserleitung ist eine Jahrhunderte alte Stiftung Ragusas. Wer das Cisternenwasser in den meisten Städten Dalmatiens kennen gelernt hat, der wird in Ragusa von der Fülle trinkbaren guten Quellwassers angenehm überrascht.

Der grosse Röhrbrunnen am Anfange des Stradone bei Porta Pille ist ein Werk des neapolitanischen Baumeisters Onofrio Giordano, der im Jahre 1430 durch die Vermittlung der Ragusanischen Agenten in Neapel, Andreuzzo Bulbito und Jacopo Cotrugli, nach Ragusa kam; der Bau der ganzen Wasserleitung, welche aus den acht Miglien entfernten Quellen von Gionchetto das Wasser nach der Stadt leitet, wurde im Jahre 1438 vollendet. Das Lazareth ist ein für die Gesundheitszustände Ragusas sehr wichtiges Institut. Die Ragusaner sind auf ihr Lazareth und ihre sanitären Institutionen stolz und mit vollem Rechte. Professor G. Gelcich widmet denselben in seinem bereits erwähnten Werke: „Delle istituzioni marittime e sanitarie della Repubblica di Ragusa" ein eigenes Capitel. G. Gelcich hat eingehende archivalische Studien über die Marine und die Sanitäts-Institutionen gemacht und bemerkt, dass sich Ragusa schon vor Wilberforce und Pitt im Jahre 1466 gegen den Sclavenhandel ausgesprochen hat. Aus dem Jahre 1295 schon kommen Documente vor, welche beweisen, dass man sich

der Leprosen und Pestkranken, welche vom Orient nach Ragusa gekommen sind, hilfreich angenommen hat. Baron Reinsberg erzählt, dass der berühmte, im Jahre 1436 in Ragusa gestorbene Arzt Giacomo Godwaldo aus Ferrara schon im Jahre 1422 das System der Trennung und 1430 das der Verbrennung aller verstorbenen Pestkranken angewendet hätte.

Die nächste Umgebung der von einem prachtvollen Festungs- und Mauergürtel umschlossenen Stadt bietet den Reisenden Gelegenheit zu manchen Ausflügen. Wer das nicht ferne Omblathal vermeiden will, der begnügt sich mit den Genüssen, die Ragusa unmittelbar vor seinen zwei Hauptthoren bietet. Eines derselben führt über die Vorstadt Pille auf die Strasse gegen Gravosa hin, das andere über die Vorstadt Plocce gegen die Strasse nach Cattaro. Nach Pille und seinen schönen in Gärten gelegenen Villen, von denen man eine herrliche Aussicht auf das Meer geniesst, zieht sich Alles, was sich ausserhalb der Mauern der Stadt aufhalten kann. Die interessantesten Punkte dieser Vorstadt sind ohne Frage das Fort S. Lorenzo und der Friedhof „alle Danze". Wer sich einen Begriff von der kolossalen und soliden Befestigungsweise des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts machen will — denn in die Zeit von 1459 bis 1570 fallen die meisten Befestigungsbauten — der thut wohl, dieses Fort zu besuchen. Es liegt auf einem stark vorspringenden Felsen und beherrscht die Zufahrt in der Linie von Lacroma nach dem Festlande.

Die stolze Aufschrift: NON BENE PRO TOTO LIBERTAS VENDITUR AURO steht über dem kleinen Eingangsthore, das in das Innere des Forts, seine kolossalen Mauern und Hallen führt und sicher Jeden nicht blos durch seine kolossalen Mauerbauten, sondern auch durch die reizende Aussicht auf das Meer überrascht. Die Vertheidigung des heutigen Ragusa liegt vorzugsweise in dem aus französischer Zeit herstammenden Fort Imperiale auf der Höhe des den ganzen Hafen beherrschenden Monte Sergio. Der Reisende erfährt durch die Signale dieses Forts die Ankunft des Dampfschiffes im Hafen von Gravosa. Der Weg nach der anderen Stadtseite führt an den ernsten kolossalen Mauern des Dominicanerklosters durch Festungsthore und über Brücken hinaus nach der Vorstadt Plocce. Dort findet

sich das älteste Relief des heil. Blasius, eine auffallend schöne Arbeit im romanischen Style (Taf. XXIV, Fig. 1). Wer nie den Orient gesehen hat, der wird hier am ersten von demselben berührt. Dort steht die grosse Karawanserai mit den Brunnen und den Ställen für die Karawanen- und Saumpferde der Türkei, dort das Lazareth für Quarantaine und Pestkranke. Bei meinem Besuche waren türkische Soldaten, die eben angekommen, um Proviant für die benachbarten Garnisonen zu holen, beschäftigt, die kleinen ausdauernden Gebirgs- und Gepäckpferde zu tränken. Der alte kleine Hafen mit dem ehemaligen Arsenale und der entsprechenden Befestigung liegt ebenfalls auf dieser Seite. Gegenwärtig landen in demselben nur kleinere Schiffe, die von Breno oder Ragusa vecchia oder Corfu und Apulien ankommen. Eine neue treffliche Strasse führt von dem Thore bei der Vorstadt Plocce nach Cattaro. Es lohnt sich der Mühe, ein Stück dieser Strasse zu wandern und das alte Kloster „S. Giacomo alle Olive" zu besuchen. Es steht gegenwärtig in einem Thalwinkel unter Oliven und Weinpflanzungen, verlassen von seinen ehemaligen Bewohnern. Die Franzosen benützten das alte Kloster, wie die Klöster der Dominicaner und Franciscaner, als Kaserne. Die Stiftung dieses Klosters geht in eine frühe Zeit zurück, aber der Bau der Kirche reicht nicht über das fünfzehnte, und der des Klosters nicht über das sechzehnte oder das siebzehnte Jahrhundert zurück.

A. Profanbauten.

Indem wir uns nun den wichtigeren Gebäuden zuwenden, fällt unser Augenmerk zuerst auf den Palast der Rectoren (Taf. XXIII), den ehemaligen Regierungspalast, heute der Sitz des Bezirkshauptmannes. Erbaut im Jahre 1388, vollendet im Jahre 1424, war er gleich bei seiner Anlage einer der Prachtbauten der Stadt und kostete 40.000 Zecchinen. Am 10. August des Jahres 1435 wurde er theilweise ein Raub der Flammen; nach den handschriftlichen Aufzeichnungen des Magisters Philipp de Diversis de Quastigianis Luccensis vom Jahre 1440 zum Theile wieder aufgebaut von dem bereits genannten Neapolitaner Architekten Onofrio Giordani Delaclava. Darauf bezieht sich folgende Inschrift am Palaste:

CIVITATI
RAGVSEI. NOBILES. PROVIDENTISSIMIQVE
CIVES.
BLASII. MARTYRIS. PONTIFQ. SS. PRAECL. HVIVS. EPIDAVRAF.
RAGVSEAE. CIVITATIS. PATRONI. AVSPICANTE. NVMINE.
AD. PRID. IDIVM. SEXTILIVM. AVG. FAVSTVM. FELICISS. QVE
DIEM.
EX. S. C. ET. AMPLISSIMIQUE. ORDINIS. DECRETO.
ATRIVM. PRAETORIVM. HOC. INSIGNE. VT. PVBL. CIVIT.
AVLAM. ET.
SENATORIAM. AEDEM. AED. OPTVMIS. CVRANTIB.
VIR. OPTIMM. IN. OMNEM.
OPORTVNVMQ. PRAESENTEM. ET. POSTERITATIS.
VSVM. AERE. PVLICO.
DICANDVM. EXORNANDVMQ. DEDERE.
A. D. M. CCCC. XXXV. SIGISMVNDO. IM. A. II. A.

Die Säulen kamen von der Insel Curzola herüber. Das grosse Erdbeben vom Jahre 1667 machte auch an diesem Baue grosse Verwüstungen, der zweite Stock wurde nie wieder hergestellt. In der gegenwärtigen Form hat dieses Gebäude den Charakter der italienischen Spätrenaissance. Es befindet sich in der Façade desselben eine von fünf Säulen getragene, mit Kreuzgewölben gedeckte Vorhalle, in dieser Halle selbst sind rund herum Steinsitze, die bei besonderen Festlichkeiten, vornehmlich bei dem des heil. Blasius, als Sitzplätze für die Senatoren dienten. In dieser Vorhalle sind zwei Dinge, die besonders die Aufmerksamkeit des Reisenden erregen, die sogenannte Porta della Carità mit einer hübschen Carità im italienischen Style auf Leinwand gemalt, welche die Eingangspforte zu den Getreidekammern bildete, aus welchen gelegentlich Spenden an das arme Volk ausgetheilt wurden, und dann das Capitäl mit der Figur des Aesculap[147]) (Taf. XXIV, Fig. 2). An dieses Capitäl, das offenbar aus dem ersten Baue herstammt, knüpfen sich einige sehr naive Vorstellungen. Der Ragusaner bildet sich noch gegenwärtig ein, dass dieses Capitäl von Ragusa vecchia, dem alten Epidaurus, von dem Aesculap-Tempel daselbst nach

[147]) Wir verdanken die Zeichnung dieses Capitäls der Freundlichkeit des kunstgebildeten Baron Ransonnet sen.

Ragusa gebracht worden sei, und wird gewissermassen bestärkt durch folgende Inschrift, die sich an einer Marmortafel in der Nähe des Capitäls befindet:

MVNERA DIVA PATRIS QVI SOLVS APPOLINIS ARTES
INVENIT MEDICAS PER SAECULA QVINQVE SEPVLTAS
ET DOCVIT GRAMEN QVI AD VSVM QVODQVE VALERET
HIC AESCVLAPIVS COELATVS GLORIA NOSTRA
RAGVSII GENITVS VOLVIT QVEM GRADA RELATVM
ESSE DEOS INTER VETERVM SAPIENTIA PATRVM
HVMANAS LAVDES SVPERARET RATA QVOD OMNES
QVA MELIVS TOTI NEMO QVASI PROFVIT ORBI.

Wenn man jedoch die Abbildung in Betrachtung zieht, wird man sich sehr leicht überzeugen, dass dieser Alchymist mit langem Barte, einer Mütze auf dem Kopfe und Retorten in seiner Nähe, den ein Ragusaner um seinen ärztlichen Rath anzugehen und ihm ein Huhn zu bringen willens scheint, nicht das Bild des antiken Aesculap, sondern eine etwas spiessbürgerliche Vorstellung des altgriechischen Heilkünstlers aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist. Wie verbreitet aber der Irrthum über die Zeit und den Ursprung dieses Capitäls ist, lehrt nichts deutlicher als die Ansicht Appendini's:[148]) „Ho inteso a dire da molti, che questa statua d'Esculapio con tutti gli ornamenti di questa colonna, e delle altre, che abbelliscono il gran portico del palazzo pubblico, sia stata trasportata in Ragusa dal tempio che Esculapio aveva in Epidauro. Nulla di più verosimile; poichè tutti gli annalisti Ragusei affermano, che nel fabbricarsi e refabbricarsi Ragusa furono impiegate le antiche rovine Epidauritani." Die anderen Capitäle mit Engeln, Festons, Blättern haben, wie der ganze Bau der Säule, den entschiedenen Charakter der Renaissancezeit, sie machen trotzdem, dass sie nichts weniger als einen reinen Charakter haben, einen malerischen und imposanten Eindruck. Vom alten Bau vor der Zeit des Erdbebens scheint noch ein im Innern des Palastes erhaltenes Capitäl (Taf. XXV, Fig. 1 und 2) zu stammen. Der innere Hofraum mit seiner Stiege und seinen Arcaden entspricht ganz der Würde des Gebäudes. In der Mitte dieses Hofes steht die dem Michael

[148]) Appendini, „notizie istorico-critiche etc." Ragusa 1802. T. I, p. 31, not.

Prazatto gesetzte Denkbüste, welche, vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, einen sehr untergeordneten Werth hat, für die Geschichte Ragusas aber nicht ohne Bedeutung ist. Sie hat folgende Inschriften:

1. MICHAELI PRAZATTO
BENEMERITO CIVI
EX. S. C. MDCXXXVII.

2. CONLAPSA MAXIMO
TERRAE MOTV
A. M. DCLXVII.
ERECTA QVA
SVPERSTES
A. MDCCLXXXIII.

Im Innern des Palastes gibt es wenige interessante Denkmäler; von dem alten Bau hat sich nur sehr wenig erhalten, der Saal des grossen Rathes wurde durch Feuer zerstört, als die Franzosen Ragusa besetzten und diesen Saal als Theatergebäude anwiesen. Zwei nicht uninteressante Gemälde sind im Innern des Palastes noch erhalten, eines derselben, das in seiner Farbenpracht an Pordenone oder einen ähnlichen Coloristen der venetianischen Schule des sechzehnten Jahrhunderts erinnert und Venus und Mars oder Diana und den Endymion darstellt, und ein anderes religiöses Gemälde, das ebenfalls an die italienische Schule, durch strengen Styl mit scharfen, fest aufgetragenen Contouren und hartem und strengem Faltenwurfe und dünner Farbe mehr an die Paduaner Schule des fünfzehnten Jahrhunderts mahnt. Es stellt die Taufe Christi dar; Christus mit dem Nimbus steht mit gefalteten Händen in dem Flusse; mager in den Formen, hat er ein weisses mit goldenen Linien eingefasstes Gewand um die Hüfte, ober dem Haupte des Christus ist die Taube. Der heil. Johannes, mager, mit langem Barte, einen Kreuzesstab in der Hand, ein grüngelbes Gewand um Schultern und Lenden, giesst kniend aus einer goldenen Schale das Wasser auf das Haupt Christi. Zur linken Seite kniet ein bunt geflügelter Engel, der das Oberkleid Christi hält. Ein Hirsch charakterisirt noch weiter die Einsamkeit und Wildniss.

In diesem Gebäude versammelten sich zur Zeit der Selbstständigkeit Ragusas der grosse und der kleine Rath und der Senat der Stadt. Der Rector (rettore, knež) wohnte in demselben. Er trug einen rothen Mantel, rothe Schuhe und Strümpfe — die rothe Farbe kam wohl von Byzanz her zu ihrer Bezeichnung der höheren Gewalt — und eine schwarze Sammtbinde (otolone) auf der linken Seite der Toga. Er ging nie ohne Gefolge aus und war immer begleitet von Räthen, Secretären, dem Kanzler, 24 rothgekleideten Zduris und einer Musikbande. Der grosse Rath (consiglio maggiore, viliko viece) bestand aus allen Edelleuten, die über das achtzehnte Jahr alt waren, nicht wegen Mangel an Verstand oder schlechter Aufführung ausgestossen und in den Spiegel der Stadt eingetragen waren. Der kleine Rath (consiglio minore, malo viece) bestand früher aus zehn, später aus sieben Räthen, welche nur ein Jahr im Amte blieben und von denen der Jüngste Vorstand der Polizei war. Der Senat (Pregato) bestand aus den älteren, über 40 Jahre alten Mitgliedern des grossen Rathes und versammelte sich anfänglich viermal, später zweimal in der Woche. Die Senatsbeschlüsse wurden dem grossen Rathe vorgelegt und erhielten dann Gesetzeskraft.

Eine der Haupteinkünfte Ragusas war die Dogana und das Salzmonopol und begreiflicherweise ist daher die Dogana auch ein sehr stattliches Gebäude. Sie wurde im Jahre 1520 vollendet und führte den Namen Sponza. Das Aeussere zeigt ein Gebäude mit einer Vorhalle im Renaissancestyle und mit grossen Fenstern im venetianischen Style (Taf. XXV, Fig. 3). In der Nische des zweiten Stockwerkes steht die Statue des Protectors der Republik, des heil. Blasius. Die Vorhalle mit Arcaden und vollen Kreisbogen bildet allerdings einen ungelösten Gegensatz zu dem in venetianischen Formen gehaltenen ersten Stockwerke und den eigenthümlichen Stirnziegeln am Giebel des Daches, doch macht das Ganze einen viel ansprechenderen Eindruck, als viele correcte, aber langweilige Bauten aus späterer Zeit. Eine wahre Zierde hingegen bildet der Hofraum. Derselbe bildet ein regelmässiges Parallelogramm von $11\frac{1}{3}$ Klafter Länge und 6 Klafter Breite (Fig. 94), er ist im Parterregeschosse und im ersten Stockwerke mit Arcaden versehen, die im Parterregeschosse

von Rundbogen, im ersten Stocke hingegen, wo ihre Anzahl die doppelte ist, von Spitzbogen gebildet werden (Taf. XXV, Fig. 4). Die Säulen, welche die Arcaden des Parterregeschosses bilden, sind achteckig, kräftig construirt und haben ein einfaches, schön gegliedertes Capitäl; sie sind ohne Sockel und wachsen gewissermassen aus der Erde heraus, wie die Säulen des Dogenpalastes. Das zweite Stockwerk hat viereckige Fenster, das umlaufende Dachgesimse ist mit Mutulen, Hohlkehle und Rundstab gebildet. Auf der schmalen Seite des Hofraumes sind zwei gut gearbeitete Engel in Relief angebracht, welche ein Relief

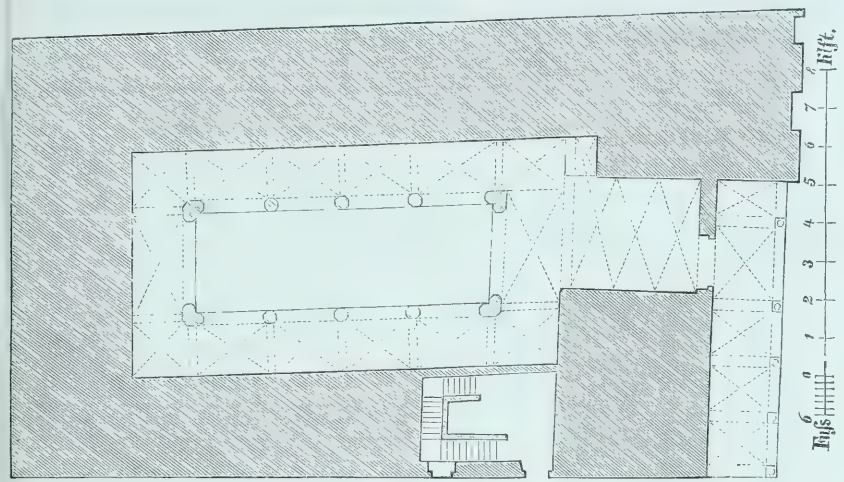


Fig. 94.

mit dem Namen Jesu im Kranze tragen. Die lateinische Inschrift, die sich auf den Namen Jesu bezieht, ist von dem Poeta laureatus Elio Lampridio Cervino aus der bekannten Familie Cerva.[149]) Auf der Arcade unterhalb dieses Reliefs findet sich folgendes Distichon:

FALLERE NOSTRA VETANT ET FALLI PONDERA MEA
PONDERO CVM MERCES PONDERAT IPSE DEVS.

[149]) Elio Lampridio Cerva, geb. 1460 zu Ragusa, starb um 1520. Die patrizische Familie der Cerva stammte aus Cattaro. Mehrere Mitglieder dieser Familie haben sich mit Literatur beschäftigt. Der berühmteste ist Lodovico Cerva, geb. 1455, gest. 1527. Er hat mehrere historische Werke über Ragusa verfasst. Siehe: Gliubich, Dizionario biografico. Vienna 1856.

In der Wand des Parterregeschosses sind Thüren angebracht, die in die einzelnen Magazine führen; auf dem Thürstocke ist überall der Name eines der Evangelisten angebracht. Wie in alten Zeiten, so ist auch daselbst heutzutage das Zollamt, und zwar sowohl das Land- als Seezollamt. Zur Zeit der Blüthe der Republik betrugen die Zölle 80.000 Piaster. Die oberen Localitäten dienten als Gesellschafts- und Versammlungsräume für den Adel während des Carnevals oder bei anderen Festlichkeiten. In früheren Zeiten wurden daselbst die Vorlesungen der Gelehrten Ragusas gehalten. In diesem Locale waren auch die Versammlungsorte der beiden Gelehrtengesellschaften, die Ragusa besessen hat. Eine derselben führte den Titel der „Concordi", gegründet von Savino Bobali, genannt Miscetich oder Sordo und Michele Monaldi. Die Theilnehmer der Gesellschaft de' Concordi waren die Träger der italienischen Literatur, der erstere der genannten Gründer aber pflegte auch die slavische. Die Republik Ragusa wird mit Recht das „südslavische Athen" genannt. Seit dem fünfzehnten Jahrhunderte entwickelte sich eine bedeutende Literatur. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken liessen sich zeitweilig in Ragusa gelehrte Griechen, wie Chalkondylas, Laskaris u. A. m. nieder. Schon früher, seit dem vierzehnten Jahrhundert, weilten hier italienische Humanisten. Wie die anderen Dalmatiner, besuchten auch die Ragusaner die gelehrten Schulen Italiens. Aus Ragusa gingen der Theologe Stojković (Stoicus), Aelius Lampridius Cervinus, der Mathematiker Ghetaldi, der Mathematiker Bošković, der Archäologe Banduri hervor. Marko Marulić wird als der Begründer des dalmatinisch-ragusanischen Dramas bezeichnet. Wie anderwärts, begann man auch hier mit der Aufführung kirchlicher Schauspiele, Mysterien. Die höchste Stufe der dalmatinischen Poesie stellt Ivan Gondola (Ivan Gundulić), 1588—1638, dar. Sie zeigt, wie Spasović sich ausdrückt, eine eigenartige Verschmelzung slavischer Nationalität mit italienischem Ideale der Poesie, Wissenschaft und Kunst. An der Wiederbelebung des Slaventhums in unserer Zeit nehmen die Ragusaner lebhaften Antheil. Die slavische Culturbewegung, welche die russischen Schriftsteller Pypin und Spasović mit dem Ausdruck der slavischen Renaissance bezeichnen, wird in dem aus-

führlichen Werke derselben: „Geschichte der slavischen Literatur", Leipzig, F. A. Brockhaus, 1880, deutsche Ausgabe, Bd. I, S. 217 ff. (Ragusa und das serbisch-croatische Küstenland), eingehend geschildert.

B. Kirchenbauten.

Bevor wir uns den wenigen älteren Kirchendenkmälern Ragusas zuwenden, welche das Erdbeben von 1667 übrig gelassen hat, werfen wir noch einen Blick auf den Bericht des Const. Porphyrogenetus über Ragusa. Wenn wir den Ptolomäus, der 2. 16. 5. des Ῥίσανον erwähnt, welches an der Stelle des späteren Rhausium gelegen haben soll, und eine kurze Bemerkung des Geographen Ravennas übergehen — eines Schriftstellers, den Einige in das siebente, Andere in das neunte Jahrhundert nach Christi versetzen und der Ragusinus anführt — so gewinnt die Nachricht des erwähnten Byzantiners besondere Wichtigkeit. Was derselbe über die Gründung von Ragusa durch die flüchtigen Einwohner von Salona und Epidaurus erzählt, ist von allen Geschichtschreibern Ragusas benützt worden. Denn es ist offenbar, dass er an jener Stelle, wo er der Familiennamen der eingewanderten Salonitaner, des Gregorios, Ersaphios, Victorios, Vitalios, des Archidiakon Valentinus und des Vaters des Protospathar Stephanos, Baventinos, gedenkt, Familientraditionen benützt hat, die Glauben verdienen. Er erwähnt ferner, dass in Ragusa der Leichnam des heiligen Pancratius in der Kirche des heil. Stephanus aufbewahrt worden sei, welche in der Mitte der Stadt liegt. Diese Bemerkung des byzantinischen Geschichtschreibers ist deswegen interessant, weil sich noch heutzutage so ziemlich der Ort feststellen lässt, an welchem die alte Kirche des heil. Stephanus gestanden hat. Wenn dieser Ort nun damals der Mittelpunkt der Stadt gewesen, wie dies bei der Hauptkirche derselben wohl zu begreifen ist, so ist das alte Ragusa ein sehr kleines, an der vorspringenden Landzunge gelegenes Städtchen gewesen.

Die alte Kathedrale St. Stephan, angeblich im Jahre 930 gebaut, im Jahre 1050 restaurirt, wurde im Jahre 1667 gänzlich zerstört und ist nie wieder aufgebaut worden. In der Nähe des Ortes, wo diese Kirche stand, ist ein kleines Basrelief vorhanden,

welches dieser Kirche entstammen soll. Dieses beiläufig 2 Fuss hohe Relief hat ganz den barbarischen frühromanischen Charakter, wie er an allen ähnlichen Bauten des elften und zwölften Jahrhunderts am adriatischen Meere vorkommt. Ausser diesem Fragmente findet sich keine andere Spur von dieser alten Kirche.

Ein anderer alter Bau scheint die Capelle der heiligen Margaretha gewesen zu sein, welche gegenwärtig als Todtencapelle des Militärspitals dient. Diese Margarethenkirche soll von einer bosnischen Königin, die Margaretha genannt wird, gegründet worden sein, wie folgende Inschrift zeigt, die sich in der Capelle vorfindet:

REGINA BOSNIAE MARGARITA TRADITVR
DICASSE TEMPLVM MARGARITAE VIRGINI
OLIM BEATA CVM FVERE SECVLA
ID NVNC SACELLVM TRANSTVLERE PROVIDI
PATRES FREMENTE MARE CIVIUM MOENIA
DVM CLASSE CYPRO REX SELIÑ IMINET.

Doch muss bemerkt werden, dass diese Inschrift den Charakter des sechzehnten oder siebzehnten Jahrhunderts an sich trägt, dass die heutige Capelle ein später Renaissancebau ist, der erst nach dem Jahre 1570 aufgeführt werden konnte, und dass daher Inschrift und Capelle gar keinen Anhaltspunkt zur Beurtheilung jener älteren Capelle bieten, welche angeblich beim Baue des Castelles im Jahre 1050 zerstört worden sein soll.

Die heutige Domkirche Ragusas hat wegen eines altdeutschen Bildes und des reichen Kirchenschatzes für Freunde der mittelalterlichen Kunst eine Bedeutung. Sie beherbergt nämlich einen kleinen Tragaltar mit Flügeln, der für die Geschichte der Kunst nicht minder interessant ist, als für die Geschichte Ragusas. Das Gemälde, dessen Erhaltung man einem Zufalle verdankt, ist dasselbe, welches die Gesandten der Stadt mit sich führten, sobald sie sich nach Constantinopel zur Entrichtung des alle drei Jahre zu zahlenden Tributes begaben. Es stellt in seinem mittleren Bilde und den Seitenflügeln die Anbetung der heiligen drei Könige dar. Das Mittelbild, 2 Fuss 9 Zoll hoch, 1 Fuss 9 Zoll breit, zeigt Maria, sie hält das Jesukind auf dem Schosse, das in kniender Stellung seine rechte Hand dem ältesten der

drei Könige darreicht. Scepter und Gefäss hat der König dem Kinde zu Füssen gelegt; er ist ein Greis mit fast kahlem Haupte, hinter ihm steht der zweite König, eine Mütze mit der Krone auf dem Haupte tragend. Er hebt mit der rechten Hand den Deckel vom Gefässe, das er zu opfern bereit ist. Durch die Arcaden, die mit Ornamenten verziert sind, eröffnet sich der Blick auf eine Landschaft mit Häusern und figuraler Staffage. Auf dem Flügel zur rechten Hand Mariens befindet sich der dritte König, der Mohr, und hinter ihm ein in einer Landschaft stehender Krieger. Der Flügel zur linken Seite Mariens gibt wahrscheinlich das Bild des Donators, es ist dies eine edle Figur mit kahlem Haupte, mit einem purpurnen Gewande und einem dunklen Ueberwurfe bekleidet. Die Landschaft im Hintergrunde zeigt ein mit Säulen verziertes Castell.

Das Bild gehört ohne Zweifel der flandrischen Schule, und zwar der Schule von Brügge an, und schliesst sich in Technik wie in Auffassung an jene Bilder dieser Schule an, welche in die letzte Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts fallen. Es erinnert an Memling. Die Technik ist eine ungemein sorgfältige und das Bild, trotzdem dass es durch Wachskerzen gelitten, doch so erhalten, dass es nur der Hand eines geschickten Restaurators bedürfte, um auch auf den Laien einen ungewöhnlichen Eindruck hervorzubringen. Der Kopf der Maria hat einen Ausdruck von Lieblichkeit und Reinheit, wie er nur der flämischen Schule eigen ist. Der Mohrenkönig hat Ohrringe, ein rothes Barett in der Hand, rothes Unterkleid und weissen Mantel. Die Details in dem Bilde, wie die Landschaft sind ungemein fleissig durchgeführt. Wie das Bild nach Ragusa gekommen ist, darüber haben sich keine Nachrichten erhalten; Ragusa war jedoch in ununterbrochener Verbindung mit Neapel und dieses wieder trieb mit den Handelsstädten Flanderns einen so lebhaften Verkehr, dass bekanntermassen auch die ältere neapolitanische Schule von der flandrischen beeinflusst werden konnte.

Im Domschatze von Ragusa befinden sich einige Reliquiarien, die einen nicht unbedeutenden artistischen oder historischen Werth haben. Wir heben daraus die vorzüglichsten hervor:

1. Ein Reliquiar mit dem Kopf des heiligen Blasius (Taf. XXVI). Nach einer in Resti's handschriftlichen Aufzeichnungen vorkommenden Notiz soll das kronenartige Gefäss, in welches später der Kopf des heil. Blasius gelegt worden ist, aus der Levante durch einen Griechen im Jahre 1026 nach Ragusa gebracht worden sein. Dieses Reliquiar hat die Form von byzantinisch-orientalischen Kronen. An seinem Werth hat es einigermassen dadurch verloren, dass die Namen der Heiligen in späterer Zeit, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert und bei einzelnen Feldern wohl noch später, eingefügt und die alten kleinen Felder mit Schrift verloren gegangen sind.

Das Reliquiar enthält drei Reihen von Vorstellungen:

α) In der oberen Reihe wechseln vier figurale Vorstellungen mit ornamentalen, aus Blumen gebildeten Verzierungen. Jene enthalten die Heiligen Andreas, Blasius, Petrus und den Erzengel Michael mit den Inschriften: S. ANDREAS. S. BLASIVS. S. PETRVS. und S. M. Andreas hält eine Rolle in der linken Hand, mit der rechten segnet er; Blasius erscheint als Heiliger ohne alle Abzeichen der bischöflichen Würde, der heil. Petrus segnet mit der rechten Hand, mit der linken hält er einen Schlüssel. Die Nimben sind blaugrün, die Figuren roth eingefasst; die einzelnen Felder auf dem ganzen Reliquiar mit Stiften befestigt.

β) Auf der mittleren Reihe sind folgende Vorstellungen theils auf runden, theils auf viereckigen Feldern angebracht: ein Apostel, mit einer Rolle in der linken Hand, mit der rechten Hand segnend, die Inschrift SANTVS PETRVS ist aus späterer Zeit; — ein Heiliger mit einer Stola, ohne Inschrift, in der rechten Hand ein Kreuz haltend; — ein Bischof, die Inschrift SANTVS BLASIVS ist aus späterer Zeit; — ein Heiliger, ohne Inschrift; — SANTVS MATEUS mit einem Buche in der linken Hand; — ein Heiliger, ohne Inschrift; — ein anderer Heiliger mit einer Rolle und der späteren Inschrift SANTVS IACOBVS und endlich eine schlechtrestaurirte Madonna, ohne Inschrift.

γ) Auf der dritten Reihe sind dargestellt: Christus, auf dem Throne sitzend, mit der rechten Hand segnend, in der

linken Hand eine Rolle haltend, und der Inschrift IC, XC; Johann der Täufer, bärtig, mit ausgebreiteten Händen und der Inschrift S. IO. BAPT.; der heil. Zenobius mit der Inschrift S. ZENOBIVS und endlich der heil. Johannes von Bari mit der Inschrift S. IOHES. S. BARESIS.

2. Zwei Reliquiare ebenfalls in Kronenform, — eines davon, wohl dem dreizehnten Jahrhunderte angehörig, enthält folgende figürliche Darstellungen: SANTVS ARCHILEV. (Achilles als Jüngling mit der Palme); SANTVS STEFANVS mit Kreuz, Buch und Tonsur; SANTVS NEREI und SANTVS BLASIVS. Das andere Reliquiar mit ganz ähnlicher Arbeit bringt ebenfalls den heil. Blasius.

3. Zwei Tragaltäre mit eingelegten Reliquien in sogenannten Patriarchalkreuzen. Sie haben sehr schön eingelegte figurale Darstellungen, das eine Maria und Johannes in getriebener Arbeit, langgestreckte Gestalten der romanischen Stylperiode; das andere Christus am Kreuze, stehend, mit beiden Füssen neben einander, die Buchstaben IC und XC in Email ausgeführt; ebenfalls eine Arbeit aus der romanischen Stylperiode.

4. Der rechte Arm des heiligen Blasius, mit der Inschrift: TOMASO PALEOLOGO DESPOTA DEL PELOPONESO DONATO A GIORGIO RADOVANOVICH CIVI RAGVSEO. 1452[150]) — und sehr schönen Emails, die Heiligen Laurentius, Andreas, Nereus, Achilles, Lucas, Thomas, Simon, Bartholomäus und Paulus darstellend.

5. CAPVT SANTI ANDREAE mit dem Agnus Dei und sieben kleinen Reliefs aus der Leidensgeschichte Christi und der Inschrift: † SOROR. PRIDI. RVSCONIS. DE. SORENTO FECIT.

---

[150]) Thomas Palaeologus, Despot von Achaia (Messinien), der jüngste Bruder des Kaisers Constantin XI. Eine silberne Bulle dieses Despoten vom Jahre 1451 veröffentlichten Thomas und Tafel (im Maihefte der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1851), in welcher den Ragusanern bestimmte Handelsvortheile gewährt werden: die freie Ein- und Ausfuhr ihrer eigenen Waare, gegen eine bestimmte Ablagegebühr $1\frac{1}{2}$ pro 100, 2 Procent beim Detailverkauf; und die Berechtigung einer eigenen Loggia (λόντζα) mit einem freierwählten Consul, welche das Tribunal für Ragusaner in Schuldprocessen bildet. 1460 durch die Türken vertrieben, starb Thomas Palaeologus 1465 im 56. Lebensjahre zu Rom. Du Cange famil. Byz. p. 201, b.

FIERI. HOC. CAPVT. QVÁM. DEVS. PERDUCAT. AD. VITAM. ETERNAM. AMEN.

6. Ein Reliquiar mit sehr schönen, nur mehr in Ueberresten vorhandenen Emailplättchen und den Inschriften: IC XC; MAT. DNI.; S. SIMEON.; S. JOHS. EVLA; S. BLASIVS; und IOHES. BB.

7. Ein silbernes Crucifix, Christus am Kreuz, rückwärts Maria, Johannes und das Agnus Dei und die symbolischen Figuren der vier Evangelisten.

8. Ein spätgothisches Ostensorium.

9. Im Domschatze befindet sich seit dem Jahre 1715 eine theils aus getriebenem, theils aus gegossenem Silber angefertigte Statue des heiligen Blasius, 26 Wiener Zoll hoch, welche W. Böheim in den Mittheilungen der Centralcommission, Jahrgang 1869, p. VII—XII, eingehend beschreibt. Sie befand sich früher in der Kirche des heil. Blasius. Wir verweisen unsere Leser auf diese Beschreibung, und geben auf Taf. XXIV, Fig. 3 und 4 eine Abbildung derselben besonders aus dem Grunde, weil das Stadtmodell in der Linken des heil. Blasius die älteste Ansicht Ragusas gibt, und zwar vor ihrer Zerstörung durch die Erdbeben im fünfzehnten Jahrhundert und im Jahre 1667. Ragusa präsentirt sich in dieser Ansicht als eine wohlbefestigte Hafenstadt, die mit zahlreichen Kirchen versehen ist. Der hohe Thurm, Mincetta, so genannt von der Familie Menze (sl. Minčetić), wurde im Jahre 1463—64 von Meister Giorgio gebaut, demselben Baumeister, welcher die Kathedrale von Sebenico gebaut hat. Abgebildet sind: 2. die Kirche der Franciscaner, 3. die Nonnenkirche vom heil. Thomas von Aquino, 4. Kirche der heil. Klara, 5. Bassin der Wasserleitung, 6. die Kirche der heil. Maria, 7. die Kirche des heil. Petrus, Lorenz und Andreas, 8. der Rolandstein, 9. Fahne des heil. Blasius, 10. die Kirche des heil. Blasius, 11. die Domkirche, 12. die Jacobskirche, 13. die Thurmuhr, 14. der Rectorenpalast, 15. der Hafen, 16. die Dominicanerkirche, 17. die Kette, mit welcher der Hafen bis 1485 gesperrt wurde, 18. das Fort S. Giovanni, bevor es 1485 von Micheli umgebaut wurde. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Abbildung einem italienischen Werke entnommen ist.[151])

[151]) Sie ist neuerdings beschrieben in dem citirten Werke von Gelcich, S. 39.

10. Ausser den Reliquiaren findet sich in dem Schatze ein vergoldetes silbernes Becken mit Tasse, welches, von dem ragusanischen Goldschmiede Giov. Progonović um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gearbeitet, von dem Erzbischofe Timoteo Maffei herrührt. Das Becken ist reich mit den zierlichsten Ornamenten und Figürchen versehen, ein Zeugniss von der Kunstfertigkeit der einheimischen Goldschmiede ablegend. Gelcich führt noch zwei ragusanische Goldschmiede, Dorsato, der um 1520, und Biagio Bona, der um 1540 gelebt hat und die als „bravissimo" in ihrer Kunst bezeichnet werden, an.

Wir haben aus dem reichen Domschatze nur diese wenigen vorzüglichen Objecte herausgehoben, die wohl geeignet sein werden, die Aufmerksamkeit specieller Freunde der kleinen Plastik auf diesen Schatz zu lenken. Derselbe steht bekanntlich nicht allein; in Arbe, Nona, Zara und an verschiedenen Orten haben wir auf den Reichthum Dalmatiens in dieser Beziehung aufmerksam gemacht, der erst dann in seiner vollen Bedeutung hervortreten wird, wenn man in der Lage sein wird, gestützt auf authentische Berichte, den Ort nachzuweisen, an dem diese Gold- und Emailgegenstände gearbeitet worden sind. Einige, die roheren, weisen auf Venedig; andere aber sind viel eleganter und zarter, als dass man sie den venetianischen Künstlern des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts zuschreiben könnte. Denn Venedig ist erst mit dem fünfzehnten Jahrhundert aus seiner roheren und primitiven Entwicklung in Sculptur und Malerei herausgetreten. Viele der dalmatinischen Emails haben eine Zartheit, wie man sie etwa nur einer byzantinischen Laien- oder Klosterkunst zuschreiben kann, die in sich die Tradition einer grossen und langjährig geübten Kunsttechnik aufgenommen hat.

In der Nähe des Domes befindet sich die sogenannte Rolandssäule, welche W. Böheim in den Mittheilungen der Centralcommission vom Jahre 1870, S. CXXXIII, ausführlich bespricht. Wir theilen unseren Lesern auf Taf. XXIV, Fig. 5 die Abbildung mit, welche die Abhandlung Böheim's illustrirt. Die Säule wurde als Flaggenständer benützt und dürfte aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts sein, jener Zeit, in der Ragusa bleibend in den Besitz Venedigs übergegangen ist.

Die älteste beglaubigte Inschrift publicirt Gelcich l. c. p. 50. Sie lautet:
MCCCC⸗::III DE MAGGIO. FATTO NEL TEMPO DI PAPA MARTINO V E NEL TEMPO DEL SIGNOR NOSTRO SIGISMONDO IMPERATOR ROMANORUM ETSEM(per Augustu)S ET RE D' ONGARIA E DALMATIA E CROATIA ET CETERA FO MESSA QUESTA PIETRA ET STENDARDO QUI IN HONOR DI DIO E DI SANTO BLASIO NOSTRO GONFALON. I.I OFFICIALI . . . . . .

1825 wurde die Säule durch einen Sturm von ihrem Postamente herabgeworfen, 1878 wieder aufgerichtet. Die Figur ist 6 Fuss 5 Zoll hoch. Bis zum Jahre ihres Sturzes stand die Säule auf zwei Stufen, welche als Rostra dienten.

Eines der grössten und umfassendsten Gebäude von Ragusa ist gegenwärtig das Dominicanerkloster. In der Nähe der Porta Plocce gelegen, wird es theilweise durch eine Reihe von neuen Festungsbauten verdeckt; es war aber ursprünglich gewissermassen ein Theil der alten Befestigung und so gebaut, dass es auch wirklich zur Vertheidigung dienen konnte. Gegenwärtig bildet dasselbe mit anderen Kirchen, wie der S. Barbara und der Madonna del Rosario, einen grossen Gebäude-Complex, in welchem sich im Ganzen nur einzelne wenige Theile aus den mittelalterlichen Bauten wirklich erhalten haben. Die ältesten Theile finden sich ohne Zweifel in der Sacristei, ausserdem aber bietet sie nicht uninteressante Theile, sowohl in der Kirche als in dem Kreuzgange dar. Der Sage nach soll der heilige Domenicus — dasselbe wird auch vom heil. Franciscus erzählt — Ragusa besucht und daselbst eine kleine Kirche gegründet haben. Im Jahre 1302 oder nach anderen Angaben 1304 wurde die heutige Kirche erbaut, im Jahre 1348 das Kloster der Kirche hinzugefügt. Die Kirche selbst ist ein ungeheurer einschiffiger Langbau mit einem im Polygon abgeschlossenen Chore (Fig. 95). Der Chor selbst war gewölbt und deutliche Spuren der Gewölberippen mit ziemlich rohen Profilen finden sich noch heutigentags. Das Hauptschiff hatte eine horizontale Holzdecke, in späteren Zeiten aber wurde der Chor durch Hinzufügung eines oberen Stockwerkes verbaut. Der Hauptaltar ist aus dem Hauptschiffe in den Chor verlegt und zwei kleine Nischen mit Seitenaltären neben dem Hauptschiffe angebracht,

die Kirche selbst ist getüncht, so zwar, dass von der ursprünglichen Anordnung der Kirche nichts übrig bleibt, als ein ziemlich trostloser Anblick. In der Sacristei haben sich einige alte viereckige Pfeiler mit Halbsäulchen an den Ecken erhalten, die

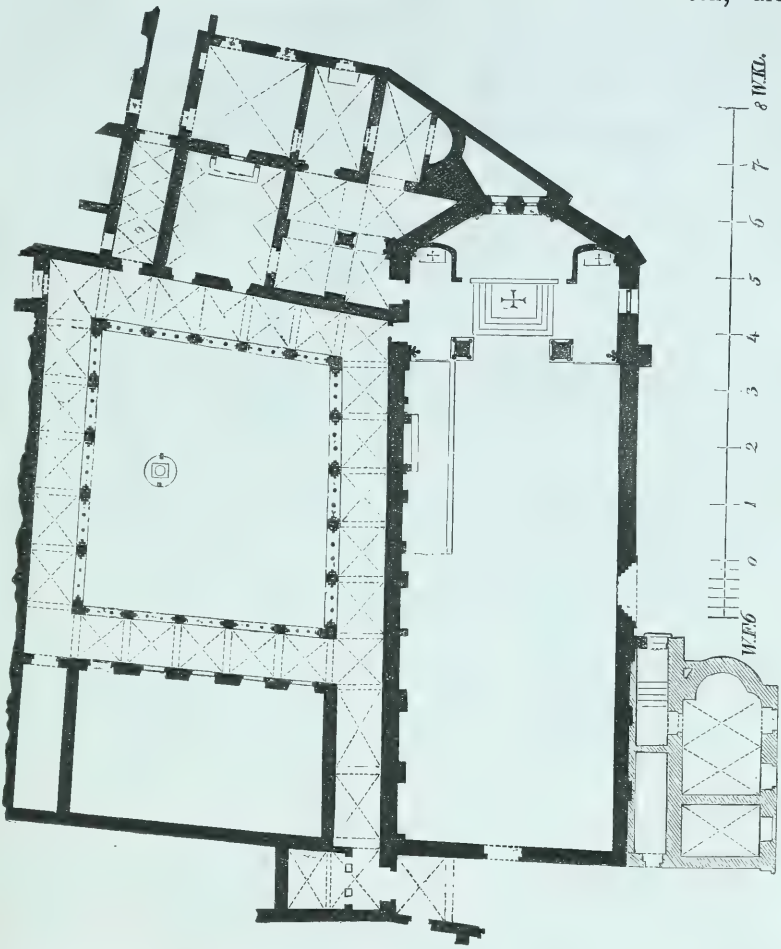


Fig. 95.

Theile jener alten Kirche gewesen sein mögen, welche vor dem Neubau der grossen Kirche bestanden hat. Einen sehr interessanten und malerischen Theil der Kirche bildet der Kreuzgang (Fig. 96); er bildet ein etwas unregelmässiges Viereck und ist mit Arcaden umgeben, welche eine ganz eigenthümliche

Bildung verrathen. In dem Kreuzgange herrscht eine Vermischung von romanischen und gothischen, von verstandenen und unverstandenen Formen, wie sie eben nur in einem Lande vorkommen kann, das an der Grenze der orientalischen und occidentalischen Cultur in der Kunst nicht die gehörige Kraft besass, Formen correct aufzufassen und durchzuführen. Die Hauptanordnung des Kreuzganges ist sehr klar. Auf jeder der

Fig. 96.

vier Seiten befindet sich eine Reihe von Kreuzgewölben mit Gurten und Rippen, die auf Pfeilern ruhen, zwischen welche Doppelfenster mit einer eigenthümlichen Art von Masswerk durchgeführt sind. Das Blattornament schliesst sich so ziemlich dem gothischen an. Die Gliederung der Gesimse hingegen und das Masswerk in den Bogen ist ausserordentlich willkürlich und unorganisch. Wir geben der besonderen Eigenthümlichkeit wegen, welche diese Theile des Baues haben, deutliche Abbildungen desselben.

Ein nicht minder interessanter Theil der Kirche ist das Seitenportal (Fig. 97) derselben; es gehört zu den correctesten Theilen des Baues und ist sowohl im Ornamente wie in der Construction eine der besterhaltenen Partien aus der ersten Zeit des Baues. In dieser Kirche befinden sich einige Gemälde, die an und für sich gerade nicht von hohem Kunstwerthe sind, die aber deswegen berührt werden müssen, weil dieselben Einsicht in die Entwicklung der Kunst Ragusas gewähren. Diese Bilder sind folgende:

1. Eine Madonna, roh und ohne Werth, mit einem an das Byzantinische streifenden Charakter.

2. Ein Altarbild in drei Blättern, den heil. Nicolaus auf einem, Johann den Täufer und den Proto-Martyr Stephan auf dem zweiten, den heil. Jacobus und die heil. Magdalena auf dem dritten Blatte darstellend. Das Bild, das sich auf dem Seitenaltare rechts vom Hauptaltare befindet, ist eine trockene Arbeit aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

3. Etwas besser als das eben erwähnte Bild ist ein aus derselben Schule stammendes und wie das vorige auf Holz gemaltes Bild, welches sich auf dem Seitenaltare links vom Hauptschiffe befindet. Es ist ebenfalls in drei Felder getheilt, das mittlere stellt die thronende Madonna, zu deren Füssen der Mond ist, umgeben von Engeln dar, rechts sind die Heiligen Paulus und Blasius, links Thomas von Aquino und Augustinus angebracht.

4. In der Sacristei befindet sich ein Gemälde in fünf Doppelfeldern; in den unteren Feldern sind die Figuren in ganzer Gestalt, in den oberen blos in Brustbildern dargestellt. Die mittleren Bilder zeigen die Taufe Christi und die Madonna, die vier unteren Felder die Heiligen Michael, Nicolaus, Blasius und den Proto-Martyr Stephan, die oberen die Heiligen Petrus, Domenicus, Peter Martyrer und Franciscus.

5. Ein fünftes Gemälde endlich, mit der Madonna, den Heiligen Julianus, Jacobus, Domenicus und Matthäus, ist ein gutes Bild, streng in der Zeichnung, ohne hart zu sein. Die Figuren sämmtlicher genannter Bilder sind auf Goldgrund gemalt. Im Lande selbst halten insbesondere die Griechen diese Bilder für byzantinische und führen dieselben als den stärksten Beweis an, dass in Ragusa einstens der griechische Cultus vorgeherrscht

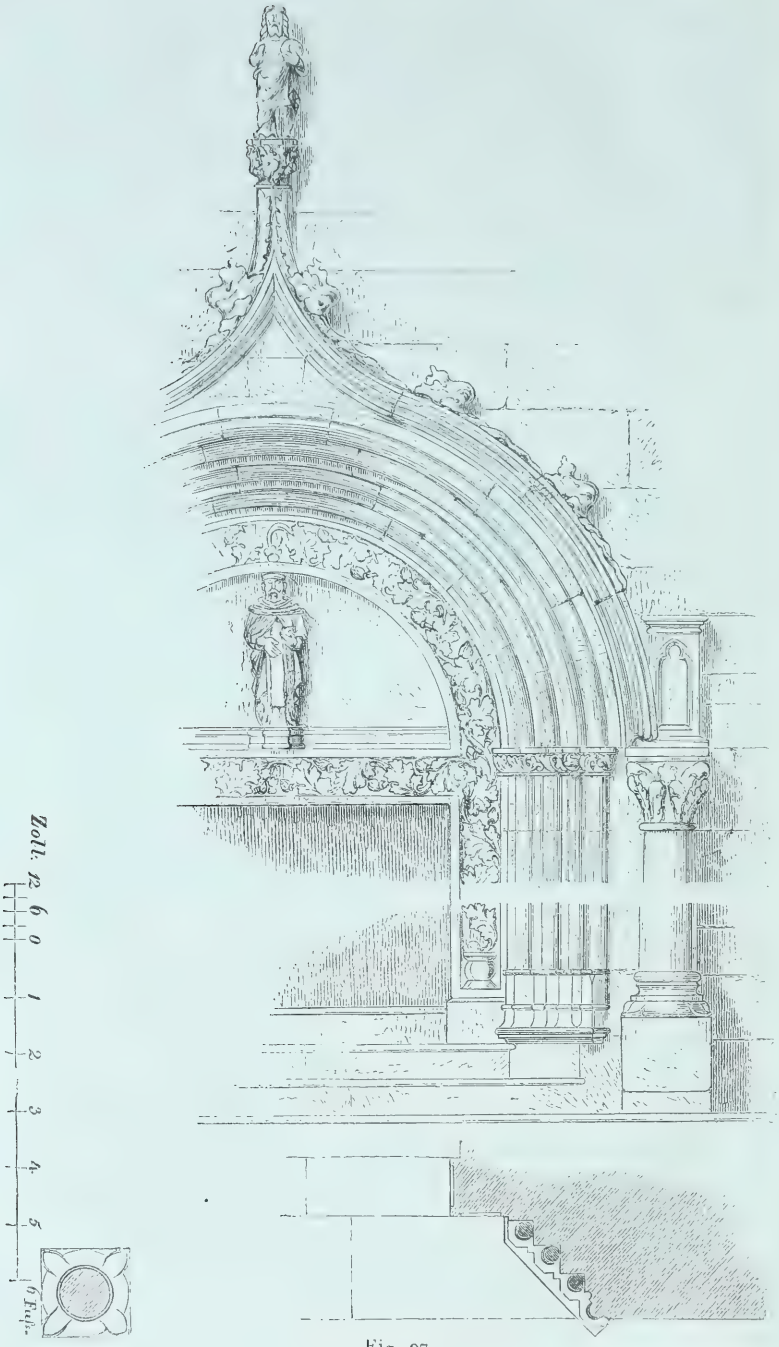


Fig. 97.

habe. In dieser ihrer Ansicht werden sie durch die Urtheile der Künstler gestärkt, die, so bedeutend ihre Stellung als Künstler sein mag, doch viel zu wenig gründliche Kenntnisse in der Kunstgeschichte haben, um ein massgebendes Urtheil aussprechen zu können. Mit Ausnahme des erstgenannten Bildes, dessen Rohheit in der Kunstform kein Urtheil darüber gestattet, ob man ein Bild einheimisch-byzantinischen oder italienischen Ursprunges vor sich hat, ist es für Denjenigen, der mit der Kunstentwicklung der occidentalen Kunst vertraut ist, nicht im Geringsten zweifelhaft, dass die Künstler, welche die anderen Bilder gemalt haben, entweder Italiener waren, oder Ragusaner, welche in der Kunst Italiens in die Schule gegangen sind. Sie haben einige Verwandtschaft mit gewissen Bildern der Mark Ancona; es ist aber nicht unmöglich, dass auch von Apulien her auf die Künstler Ragusas Einfluss genommen wurde, doch sind wir viel zu wenig darüber unterrichtet, um über den Zusammenhang der Schule Ragusas mit der italienischen ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können. Das interessanteste Gemälde ist jedenfalls das grosse Crucifix mit Johannes und Maria, welches in lebensgrossen Figuren dargestellt und oberhalb des Triumphbogens der Kirche aufgerichtet ist. Leider steht dasselbe in einer Höhe, dass es ganz unzugänglich ist und nicht näher untersucht werden kann. Dieses Kreuz soll dasselbe sein, welches schon im Jahre 1358 erwähnt wird, und dessen wunderthätiger Wirkung man in jener Zeit die Vertreibung der Pest zuschrieb.

Ueber die ältere Malerei in Ragusa existiren sehr wenige Nachrichten. Appendini[152]) weiss vor dem sechzehnten Jahrhunderte keine anzuführen; doch zweifle ich gar nicht, dass es in den früheren Zeiten in Ragusa Maler gegeben habe, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass einige von den Gemälden, welche sich in dem Dominicanerkloster befinden, von Ragusaner Künstlern des fünfzehnten Jahrhunderts herrühren. Vieles ist ohne Frage bei dem grossen Erdbeben zu Grunde gegangen. Die Geringschätzung der älteren Gemälde, und dann das Vorurtheil, Alles für byzantinisch zu halten, was auf Goldgrund

[152]) „Notizie storiche", T. II, p. 107, und Gliubich, Dizionario biografico.

oder im strengeren Style gemalt ist, hat ebenfalls das Seinige zur Vernachlässigung älterer Bilder beigetragen. Während des ganzen Mittelalters haben wir uns die Maler von Ragusa als sich anlehnend an die italienische Kunst und nicht an die des Orientes zu denken. Die Künstler aus späteren Zeiten, welche Appendini und Gliubich anführen, sind folgende:

Biagio Darsa (Darsich-Drusciano) in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, bekannt einer grossen Weltkugel, die er anfertigte, seiner Perspectiv-Gemälde und seiner Arbeiten alla Damascena wegen. Sein Sohn Nicolaus war Maler und Bildhauer; Benedetto Staï, der in der Richtung der Carracci arbeitete, das Hauptaltarbild in der Kirche S. Maria di Castello ist von seiner Hand; Pietro Matei, ein Schüler des Luca Giordano in Neapel, in Spanien und in seiner Heimat thätig, er starb 1726 in Madrid; Paolo Gozze, Pietro Catuscich, Gregorio Ivanelli, bekannt als Historien- und Miniaturmaler in der Barockzeit, er wirkte gleichzeitig mit dem Spalatiner Maler Giuseppe de Vita, der 1782 starb; Francesco Radaglia, ein Franciscaner, der auch als Architekt ausgezeichnet war.

Interessante Gemälde enthält die Kirche des Friedhofes „alle Danze"; eines derselben mit der Madonna im mittleren Felde und den Heiligen Franciscus, Blasius, Nicolaus und Georg, und das andere mit der Madonna, Christus am Kreuze, Gregor u. s. f. Letzteres trägt die Inschrift:

M. CCCCC. XVII.
MENSIS FEBRVARII.

NICOLAVS
RHAGVSINVS
PINGEBAT.

Dieses Bild des Nicolaus von Ragusa, gemalt im Charakter der italienischen Schulen, hat mich in meiner Ansicht bestätigt, dass im sechzehnten Jahrhundert und wohl auch früher mehr in Ragusa gemalt wurde, als einheimische Schriftsteller glauben.

Die Dominicanerkirche war in der Zeit der Blüthe des Dominicaner-Ordens ein gesuchter Begräbnissort. Bei der Geringschätzung, mit der Sepulcraldenkmäler behandelt werden, kann

man nicht oft genug auf die Wichtigkeit derselben aufmerksam machen. In der Dominicanerkirche hat sich noch eine grosse Reihe von interessanten Familiengräbern erhalten. Wir heben aus der Reihe dieser Grabstätten einige wenige heraus, die für die Geschichte des Landes ein besonderes Interesse haben:

1. In der Sacristei wird bewahrt das Grabmal des Petrus Pantella, welcher das Tuchgewerbe, dem Ragusa theilweise seinen Reichthum verdankt, nach dieser Stadt gebracht hat; dieser Pantella kam aus Piacenza, die Republik schloss mit ihm im Jahre 1416 einen Vertrag ab: „Per attivatione di una fabbrica di panni tintoria, fabrica di sappone". Die Inschrift lautet:

SEPULTURA PETRI PANTELLE ET
OMNIUM HEREDUM EIUS. 1425.

2. Ebenfalls in der Sacristei befindet sich das Grabmal des Architekten Pasqualis Michaelis vom Jahre 1485, von ihm soll der Bau des Klosters und die Erweiterung der Dominicanerkirche herrühren. Sein Testament führt den Titel: „Testamentum Pasqualis Michaelis ingeniosi architecti salariati communis Ragusii" vom Jahre 1516, 7. August.[153]) Auch baute er die schönen Forts, welche die Eingänge des Hafens vertheidigen. Die Inschrift in der Sacristei lautet:

PASQVALIS MICHA
ELIS RAGVSINVS PLU
RA INGENIO CLARA
INVENIENS ANNO
QVO PORTVN
EDIDIT MCCCCLXXXV.

3. Im Kreuzgange ist das Grabmal eines Magister Francisco Cimato aus Padua, mit seiner Frau, ferner eines Ursatius de Cerva aus dem vierzehnten Jahrhundert.

4. In der Kirche befinden sich die Grabmäler eines Pascasius Mathei de Restigh, vom Jahre 1389, und des Bischofes von Trebinje, Donato Giorgi, der am 1. December 1492 starb.

5. Ober der Thüre zur Sacristei ist das Grabmal eines Rosinus Bolislawe, der aus einer bosnischen Königsfamilie abstammen soll. Diese Inschrift lautet:

---

153) Siehe Kukuljević l. c. p. 335.

† QVID FLOS QVID PVLVIS FEDVM SIT QVID CARO CUNCTIS
DISCITE MORTALES QVAM FALLAX GLORIA MVNDI
CLERICVS HIC SAPIENS PRVDENS BENE MORIGERATVS
ROSINVS BOLLISLAVE IACET INTVMVLATVS
QVI LEGIS HEC ROGITA PIETATIS VISCERE CHRM
CELICIS HABEAT CONSORTEM CETIBVS ILLVM.

6. In der Kirche befindet sich das Grabmal Pietro Morosini's, vom Jahre 1344, eines Führers der venetianischen Flotte, der, von Brindisi kommend, in jenem Jahre dem Fieber erlag.

7. Eine in lateinischer Minuskel abgefasste italienische Inschrift vom Jahre 1436 sehen wir in der Nähe der Thüre der Sacristei, sie enthält einige fromme Stiftungen, welche ein Andrea de Gondola in seinem Testamente für sich und die Seinen gemacht hat.

In der Sacristei der Kirche bewahrt man das bekannte Kreuz mit einer in der serbischen Kirchensprache, d. h. in serbisch-slovenischer Sprache und cyrillischen Buchstaben abgefassten Inschrift, das für die Kunst von geringem Interesse, für die alt-slavische Sprachkunde hingegen von grösserer Bedeutung ist. Professor Dr. Miklosich[154]) hat über dieses Denkmal festgestellt, dass es ein Werk des siebenten Königs von Serbien, Uroš III., ist, der 1275 bis 1320 lebte. Die slavische Inschrift lautet in lateinischer Uebersetzung folgendermassen:

„Hanc venerandam crucem fecit Dominus Rex Stephanus Uroš filius magni regis Uroš domui santorum apostolorum Petri et Pauli, ut ei sit in salutem et in salvationem et in remissionem peccatorum.

Et crucem fecit episcopus Rasciae Gregorius II., sicuti et illa vidua duos nummos dans. Qui voluerit hanc crucem sumere sanctis apostolis vel (quidpiam) venerandae arboris, anathema, sit. Cruce muniti diabolo resistimus non dimentes insidias ejus, superbus enim (diabolus) conculcatus est vi in arbore crucifixi Christi."

Die beiden älteren Glocken (vom Jahre 1359 und 1516) dieser Kirche haben folgende Inschriften:

---

[154]) Monumenta Serb p. 83.

1. † M.C.C.C.LXIIII. BARTOLOMEVS. CREMONENSIS. FECIT.
2. CANITE. TVBA. IN. SION. VOCATE. CETVM. CONGREGATE. POPVLVM. COADVNATE. SENES. CONGREGATE. PARVVLOS. ET. SVGENTES. VBERA. A. S. M. D. XVI. RAGUSAE. OPVS. BAPTISTE.

Dieser Baptista, seiner Geburt nach aus Arbe,[155]) war seinerzeit ein in Ragusa so renommirter Giesser, dass „opus Baptistae" sprichwörtlich ein gutes Werk genannt wurde. Im Wiener Zeughause befindet sich eine von ihm gegossene kunstvolle Kanone.

Einer der selteneren mittelalterlichen Bauten Ragusas ist der Kreuzgang in dem heutigen Franciscanerkloster. Die Kirche und das Kloster selbst bieten für den Forscher der mittelalterlichen Kunst kein Interesse, denn mit Ausnahme des viereckigen Campanile, der in romanischen Formen mit Etagen, Rundbogen, Friesen und Lisenen sich bewegt, kommt nichts vor, was besonders erwähnt zu werden verdiente. Der ursprüngliche Bau des Klosters ist so ziemlich alt und stammt aus dem Jahre 1317. Die Franciscaner selbst, sowohl Conventualen als Osservanten, haben sich einer grossen Unterstützung erfreut, und insbesondere sind so viele Nobilis in diesen Orden eingetreten, dass bestimmt wurde, der Guardian müsse aus der Reihe der adeligen Franciscaner gewählt werden.[156]) Aber die Pest im

[155]) Siehe Kukuljević, „Slovnik umjetnikah jugoslavemkih". Agram 1860.

[156]) War der Benedictiner-Orden derjenige, der sich um die Cultur am meisten verdient gemacht hat, so ist der Franciscaner-Orden der populärste Orden in Dalmatien. Muthvoll bei Bekämpfung des Mohamedanismus, ist er immer Hand in Hand mit dem slavischen Volke gegangen, und hat sich heutigentags den Hass des in den Hinterländern herrschenden Magyarismus zugezogen. P. Donato Fabianich M. O. hat in jüngster Zeit (Prato bei R. Guasti 1882) eine Schrift unter dem Titel „Convento il più antico dei frati minori in Dalmazia" veröffentlicht, welche für Dalmatien interessant ist. Fabianich setzt die Ankunft des heil. Franciscus in Zara in das Jahr 1212 „quando solvens littore asculano itirus in Syriam felicibus auris appulsus est Jaderam". Die dalmatinische Kirchenprovinz der Franciscaner umfasst Istrien, Dalmatien und Slavonien. Fabianich erörtert zwei päpstliche Urkunden aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, gibt eine ausführliche Beschreibung der den Franciscanern angehörigen Kirchen in Zara und erklärt alle Inschriften, welche sich in den Franciscanerkirchen befinden.

Jahre 1526 lichtete die Reihen der Mönche, und das Erdbeben im Jahre 1667 machte am Gebäude selbst grosse Zerstörungen. Bei demselben gingen die Bildwerke, die kostbaren Geräthschaften und die Reliquien zu Grunde. Der ganze Bau selbst ist heutzutage modernisirt. Der Kreuzgang allein hat sich erhalten mit einigen Inschriften aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Unter ihnen ist insbesondere eine interessant, nämlich die des Baumeisters des Klosters, oder vielmehr des Kreuzganges, denn „claustrum" wird sich hier wohl auf den Kreuzgang beziehen. Die Form der Buchstaben stimmt mit jenen der Inschrift von 1363 zusammen. Es war dies ein Magister Michael Petrab aus Antivari. Aus der dritten Inschrift lernen wir einen Künstler vom Jahre 1418 kennen. In ihr sind einige Buchstaben undeutlich; sie ist in einer Mischsprache abgefasst, in der sich lateinische, italienische und slavische Elemente vorfinden. Wir geben in den nachfolgenden diese zwei Grabinschriften[157]) sammt der ältesten mit einer Jahreszahl bezeichneten von 1363, die daselbst noch vorhanden ist:

1. †. S. DEGINORILI
O. DE ALEXIO:CV
MOMNIBVS. SV
IS:MCCCLXIII.

2. S. DE. MAGIST
ER. MICHAPETRAB
DANTIVAR QVI FE
CIT CLAVSTRVM
CVMOMNIBVS SVIS

3. M. CCCC.
XVIII. S. D
E. MAGISTIR
O. RAIOVN.
PETRABO.
PIOL. DE. PO
GETA. CVM.
OMNIBVS
SVIS. †.

Ausserdem bewahrt man noch in dem Kloster ein grosses in Tempera gemaltes Crucifix mit den Symbolen der vier Evangelisten, das ehemals in dem Franciscanerkloster zu Stagno gewesen ist.

Der Kreuzgang des Klosters gehört dem spätromanischen Style an, der in demselben in eben so eigenthümlichen als

[157]) S. am Anfange der Inschrift bedeutet Sepulcrum; PIOL Zeile 6 der Inschrift 3 dürfte FIOL (filiolus) zu lesen und der Meister vom Jahre 1418 mit dem Michael der Inschrift 2 in Verbindung zu bringen sein.

phantastischen Formen auftritt. Die Halle ist gegen den Garten zu, den sie umschliesst, aus einer Reihe von grossen Rundfenstern gebildet, welche auf einer steinernen Mauer aufgebaut, und von einander durch Pilaster geschieden sind. Jedes von diesen Fenstern oder Arcaden ist durch ein Füllwerk verschlossen, dessen unterer Theil aus je sechs achteckigen Doppelsäulen — mit der romanisch-attischen Basis und den Eckblättern — gebildet ist, welche unter einander in der Tiefe durch steinerne horizontale Gebälke und in der Längenrichtung durch rundbogige Arcaden verbunden sind. Die früher

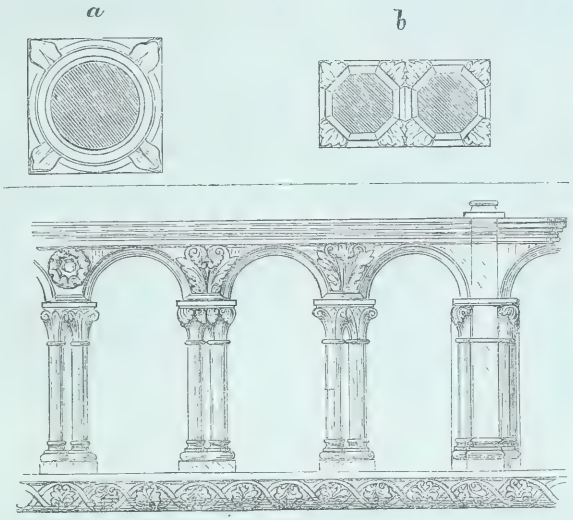


Fig. 98.

erwähnten Inschriften sind in dem Mauerwerk dieses Kreuzganges befestigt. Oberhalb des Kreuzganges geht eine Gallerie, die Fig. 98 veranschaulicht. Ganz besonders auffallend ist der Reichthum von phantastischen Capitälen (Fig. 99—114), die wir ihrer Eigenthümlichkeit wegen in ihren Hauptrepräsentanten mittheilen. Diese Capitäle erinnern ganz an die zahlreichen im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte vorkommenden romanischen Capitäle im übrigen Europa. Da man aber den Bau des Kreuzganges in eine spätere Zeit setzen muss, so gibt dies einen neuen Beweis von der eigenthümlichen Zähigkeit, mit welcher sich Bautraditionen in den Klöstern, insbesondere aber

in den mehr dem Orient zu gelegenen erhalten haben. Es ist nicht überflüssig, auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen,

Fig. 99.

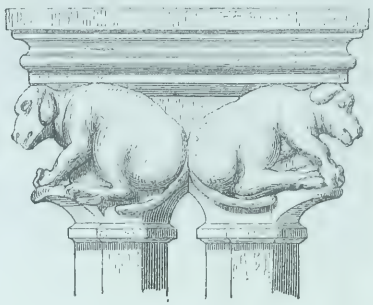


Fig. 100.

Fig. 101.

Fig. 102.

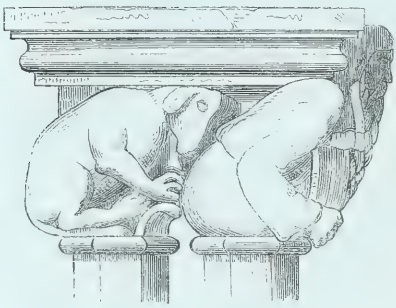


Fig. 103.

Fig. 104.

weil es sehr häufig vorkommt, dass man geneigt ist, solche Werke ihrem Kunstcharakter nach in eine viel frühere Zeit, als der sie wirklich angehören, zu setzen. Es wird daher immer

ein besonderes Gewicht auf die schriftlichen Nachrichten gelegt werden müssen, die über Monumente vorhanden sind, um eines

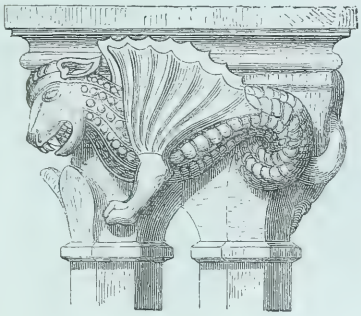


Fig. 105.

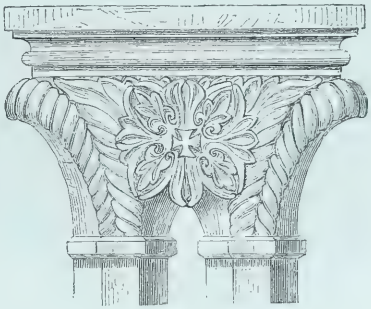


Fig. 106.

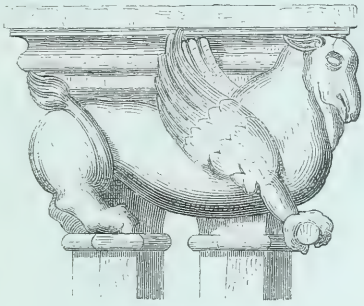


Fig. 107.

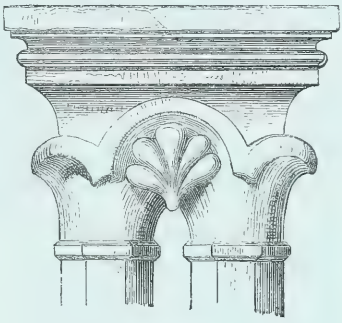


Fig. 108.

Fig. 109.

Fig. 110.

durch das andere zu erklären. Was nun den Kunstcharakter dieser phantastischen Capitäle betrifft, so verdient die kräftige und sichere Zeichnung, welche ihre Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlt, besonders hervorgehoben zu werden. Sie haben

wohl nicht jene eigenthümliche Eleganz des Vortrages, die wir am Pulpitum zu Traù und Spalato bemerkt haben, auch nicht jene Durchbildung, wie das Relief des heil. Blasius beim Dominicanerthore, nichtsdestoweniger aber gehören diese Capitäle

Fig. 111.

Fig. 112.

zu dem Interessantesten und Charakteristischesten, was Ragusa an Werken des Mittelalters besitzt.

Fig. 113.

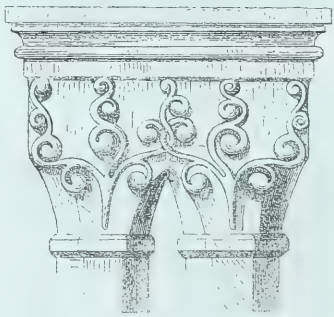


Fig. 114.

In dem Garten des Klosters, der schon lange der sorgfältigen Hand eines Gärtners entbehrt, steht verlassen, ein Bild ehemaligen und heutigen Klosterlebens, ein kleiner aber schöner alter Brunnen ohne Wasser, den wir in Fig. 115 wiedergeben.

Ein nicht uninteressanter Sarkophag mit Relieffiguren, in der Mitte Christus, Maria und die Apostel darstellend, rechts den heil. Franciscus und links einen Franciscaner mit einem

Gefässe, befindet sich ebenfalls im Kreuzgange des Klosters, doch war es mir nicht möglich, irgend welche historische Notizen über dieses Denkmal zu erhalten. Das Franciscaner-

Fig. 115.

kloster besitzt auch eine interessante Bibliothek, die reich an Manuscripten ist, welche sich auf die Geschichte Ragusas und Dalmatiens überhaupt beziehen. Den Hauptstock dieser Bibliothek bildet die Sammlung des Franciscaners Innocenz Ciulich.

Sie war so ziemlich vergessen; dem Doctor der Medicin in Ragusa, Kašnačich, der sich um die Poesie und Literatur nicht unbedeutende Verdienste erworben hat, gebührt die Ehre, die Aufmerksamkeit wieder auf diese Bibliothek gelenkt zu haben. Er hat einen Katalog derselben verfasst, der im Auftrage des Gouverneurs von Dalmatien, B. v. Mamula, in den Druck gelegt wurde, unter dem Titel: „Biblioteca di Fra Innocenzo Ciulich nella libreria de RR. PP. Francescani di Ragusa". Zara, 1860. Tipogr. Gover.

Prof. G. Gelcich bringt in seinem öfters citirten Werke die Abbildung der Renaissancekirche S. Salvatore, ein Steinbau, der zwar klein in seinen Dimensionen ist, aber von so schöner harmonischer Form, dass er es verdient, in allen seinen Details aufgenommen zu werden. Er erinnert an die Bauformen von S. Zaccaria und S. Maria Miracoli in Venedig. Durch das Erdbeben von 1520 wurde er ruinirt, aber bald wieder hergestellt. Die Kirche wurde im Jahre 1516 eingeweiht. Der Name des Architekten ist nicht bekannt.

C. Lacroma — Ragusa vecchia.

Dem Kloster St. Giacomo gegenüber liegt in südlicher Richtung der Scoglio Lacroma mit dem Fort gleichen Namens und den Ruinen eines alten Benedictinerklosters. Keinem Freunde von Naturschönheiten könnte man es verzeihen, wenn er versäumte, dieses schöne Eiland zu besuchen. Die Einwohner von Ragusa benützen im Hochsommer dasselbe als Badeplatz, und wahrlich kein Ort ist so einladend, als das Ufer an der Küste Lacromas.

Im Inneren der Insel ist ein kleines Thal mit fruchtbarem Boden, das unter kundiger Hand in einen wahrhaften Fruchtgarten umgewandelt werden könnte; dort befinden sich die Ruinen des berühmten Benedictinerklosters Lacroma. Die Stiftung geht in das elfte Jahrhundert zurück, doch scheint es, dass erst im zwölften Jahrhundert, um 1123, Benedictiner aus Monte Cassino hierher berufen wurden.[158]) Das Interessanteste

[158]) Engel, „Geschichte von Ragusa", S. 69. Eine neue Gelegenheitsschrift über Lacroma, „l'isola di Lacroma", von L. de Giorgi, Vienna 1860, geht auf eine kritische Untersuchung der vielfach und mit Recht angefochtenen

sind zwei Inschriften, darunter die Grabschrift des Erzbischofes Vitalis, des Sohnes eines Theodorus, wie es in derselben heisst — wahrscheinlich desselben Protectors des Ordens der Benedictiner, dessen eine bestrittene Urkunde des elften Jahrhunderts erwähnt. Diese auch von Farlati[159]) citirte Inschrift lautet:

† HIC REQESCIT VI
TALIS ARCHIEPS. DO
MĪ THEODORI FILIVS
P CVI. ĀMĀ HVMIIT O(?)

Die letzten Buchstaben dieser Inschrift, die mit eckigen Uncialbuchstaben und mit vielfachen Abkürzungen geschrieben ist, sind ziemlich undeutlich und dürften zu lesen sein: Pro cujus anima humiliter ora.

Eine zweite Inschrift aus einer späteren Zeit lautet:

† PRO SE RRO FRVM REQVIE PARITERQVE PARENTVM
HOC VITVS PROCVLI FIERI FECIT MONVMENTVM.

Von dem ältesten Bau daselbst ist nichts mehr erhalten; die Ruinen zweier Kirchen, die sich vorfinden, gehen über das vierzehnte Jahrhundert nicht zurück. Auf dem Eingange zum Kreuzgange liest man folgende in späterer Zeit verfasste Inschrift:

CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT
DISCORDIA MAXIMAE DILABVNTVR.

Von der Terrasse des Klosters ist die Aussicht herrlich. Während der Blick in das weite unbegrenzte Meer schweift, ist

---

Urkunden aus dem elften Jahrhunderte nicht ein. Die Insel ist von dem geistvollen Erzherzog Maximilian erworben worden, um das Kloster zu einer Sommervilla umzubauen. Nach dem Tode des Erzherzogs in Mexiko ging diese später in den Besitz des österreichischen Kronprinzen Rudolf über. Eine Abbildung der kaiserlichen Villa in Lacroma bringen Yriarte und Schweiger-Lerchenfeld in den angeführten Werken, S. 317 und 336. In dem Benedictinerkloster befand sich ein Gemälde, welches Rafael zugeschrieben wurde, Maria mit dem Jesukinde und einen Engel darstellend (87 cm. hoch, 63 br.). Das Bild, wahrscheinlich der lombardischen Schule angehörig, befindet sich jetzt in dem Presbyterium der Domkirche.

159) L. c. T. V, p. 54. L. de Giorgi in der eben angeführten Broschüre hält die Behauptung aufrecht, dass der in der Inschrift genannte Erzbischof Vitalis derselbe sei, dessen die Urkunde von 1023 erwähnt und welcher der alten Familie Pecoraria oder Gozze angehört hat.

er auf der einen Seite begrenzt durch die Inseln St. Andrea in Pelego, Calamotta, Isola di Mezzo, der Giuppane und Meleda und auf der andern Seite durch die Bucht bei Breno und Ragusa vecchia. Die Südspitze der Insel hat eine reizende Waldung der Pinus maritima. Die Entfernung von Lacroma nach Ragusa beträgt eine starke Viertelstunde.[160])

[160]) Der Freundlichkeit des verstorbenen D. M. Kašnačich in Ragusa verdanke ich die Mittheilung folgender Lacroma betreffenden Urkunden:

I. In nomine Domini Nostri Jesu X̃ti Dei aeterni.

Anno ejus Incarnationis M. C. XIII. Indictione XI.

Regnante Imperatore Manuele Comneno Dn̄i et cujus gratia Ego Devesius Terrae Canali et Servavnitiae Dominus dono terram Judicalem in loco Brenni qui dicitur bretiav (vel hretiav) in quo etiam loco sederent illi, qui dicebantur salis seminatores dotum Dragoslavae meae filiae et Michatio meo genero, nec non illorum omnibus filiis seu post haeredibus universis perpetualiter, quatinus Dei et mea benedictione omne tempore laborandi seminandi, pastinandi et quidquid velle faciendi de ea habeant potestatem. Siquidem Gener meus Michatius vice praenotataeterrae redonavit mihi militarem clipeum cum elmo ferres, et unam vegetem L metta vini continens. Unde si quis post meum datum et decretum hoc frangere voluerit, et hos meos filios inquietare temptaverit, Omnipotentis Dei, et Sanctorum CCCXVIII Patrum, Apostolorum et Martirum, omniusque Sanctorum maledictionem incurrat, et cum Juda traditore damnetur.

Huic donationi interfuerunt isti testes.

Belleca Judex

Staneti Prete filius

Belas Vratimiri filius

Utalez Casinizus

Rasvad Sednicus

Slit

Drazilo Archipresbiter de Canalo.

Itēr quos et ego Matthaeus Diaconus et testis interfui una cum Manress Mannani veluti praesens super ipsam terram fui, et sicut ab ore Domini Devesii praesentibus testibus audivi ita scripsi.

II. † Sigillum Lottavitii Protospatarii Epitocrusso Trebino ypati ..... Zalculmie. Datum est tibi Petro Abbati Lacromone et reliquis fratribus in mense Julio die septima. Idem predictus Venerabilis Petrus Abbas, et Fratres ejus postulaverunt nobis Ecclesiam Sancti Pancratii de Babinopolla que est in Melleta cum omnibus terris, quatinus in potestate sua omni tempore possiderent. hec enim portio valde placuit nobis dare locum istum hicdem fidelibus servit. pro salute nostra et remissione animarum nostrarum omnium defunctorum. Igitur concedimus et stabilitate damus eis prefatam Ecclesiam cum omnibus terris ut nullam vim vel inquietationem patiantur neque a Ragusēis neque ab aliis quibus hominibus Latinis vel Slavis set semper sine

An der Spitze der Bucht von Breno, gegenüber von Ragusa, liegt Epidaurus, das heutige Ragusa vecchia. Die Fahrt

alumpnia et sine impedimento omni humane persone locum prefatum possideant. Quicumque autem causa invidie eis impedimentum fecerit Dei Omnipotentis et Virginis Marie et Principum Apostolorum Petri et Pauli atque omnium Sanctorum maledictionem habeant. Data mense Julio Indictione prescripta .....

† In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Ego Episcopus Gabriel Zaculmie una cum judice Miroslavo et Bano Rastimiro et Straimir et Procurator Craimir una cum omnibus Zacolmie Nobilibus. Venit ad nos Abbas Vitalis de Monasterio Sancti Benedicti Lacromen. querere locum Insula que vocatur Meleta et dedimus ei locum totum Babinopolle in quo est Ecclesia Sancti Pancratii tali de nomine ut si aliquis Zacolmie homo irritare hoc factum voluerit vel contrarium fecerit sit omnibus Zachulmie inimicus hominibus. Insuper maledictus sit a Domino, atque a duodecim Apostolis nexum a Sancta Maria Matre Domini et ab omnibus Sanctis. Et ego Presbiter Milogarus Sancti Michaelis jussu eorum scripti.

† Ego Franchius cum omnibus meis Jupanis et Nobilibus Zachulmie do et stabilitate affirmo Ecclesiam Sancti Pancrati de Babinopolla que est in Meleta .. et Monasterio Sancti Benedicti Insule Lacromensis precepto meo in scriptis et signaculo meo sigillatis quos Venerabilis Abbati Grobi ..... et propterea locum Sancti Pancratii absque omni inquietatione optineant et ad volontatem suam in perpetuum possideant. Si quis autem Diabolica audatia impedimentum eis facere presumpscrit ultionem Dei et iram super se excitetur eique Virginis Marie Sanctorum que omnium maledictionem incurrat.

† Quodam tempore facta est accusatio super Monachos Sancti Benedicti Lacromensis Insule quod incieste possiderent Ecclesiam Sancti Pancratii de Meleta coram me Bano Boritio Ego autem aures meas eorum fallacibus verbis non statim accommedavi usque dum veniret aliquis et Fratribus Monasterii. Interea siquidem veniens Domnus Vincentius Abbas predicti Monasterii cum quibusdam et Fratribus ostendit mihi litteras ydoneas atque veraces scriptas a Lottavitto Protospatario et alias litteras ab aliis nostris antiquis decessoribus terre Principibus in quibus litteris data est dicta Ecclesia Sancti Pancratii prefato Monasterio Sancti Benedicti eorum sigillo affirmata. Unde ego Banus Boritius cum filiis meis atque propinquis quoram universo populo terre mee cum magno gaudio affirmo eandem Ecclesiam de Babinopolla que est in Meleta cum omnibus terris et planitie Monasterio Sanct Benedicti his in litteris Domno Vincentio ejdem Monasterii Abbati datis et sigillo meo signatis ut sine omni impedimento possideant et secure optineant Ego et filii mei defensores protectorec atque adjutores existemus illorum omni tempore. Quicumque autem eis contrarium fecerit maledictionem et iram Dei super se concitetur eique ultione et judicio cum omnibus damnatis. Data in mense Augusto die septima.

† Sicut enim mei predecessores et antiqui Nobiles Ecclesiam Sancti Pancratii de Meleta cum omnibus terris dederunt Monasterio Sancti Benedicti

hinüber unterliegt keiner Schwierigkeit. Tagtäglich geht um die Mittagsstunde vom Molo ein Traghetto, das bei günstigem Winde in anderthalb bis zwei Stunden die Marktleute von Ragusa hinüberbringt, bei einigermassen conträrem Winde dauert die Fahrt wohl drei bis vier Stunden. Wer es vorziehen sollte, in einer anderen Gesellschaft als der sehr zahlreichen, schön costümirten urwüchsigen Bevölkerung hinüber zu kommen, der findet immer Barken, welche nach Ragusa vecchia gehen. Es ist bekannt, dass dieser Ort für denjenigen gehalten wird, wo das von jonischen Griechen gegründete Epidaurus oder Epidaurum (Ἐπίδαυρος des Ptol.), gelegen ist, welches Plinius als römische Colonie nennt, während andere diese römische Colonie an einen Punkt des Meerbusens von Cattaro versetzen. Das heutige Ragusa vecchia ist ein kleiner Ort mit 950 Einwohnern, die vom Seeverkehr und von der Fischerei leben. Griechische Inschriften haben sich dort natürlicherweise nicht gefunden, Alles, was heutzutage an alten Monumenten in Ragusa vecchia vorkommt, und das ist sehr wenig, ist späteren römischen Ursprunges. Es finden sich daselbst die Ueberreste einer aus Bruchsteinen und Mörtel gearbeiteten Wasserleitung, deren Canal drei Fuss Durchmesser hat, und der mit einer Therme, von der noch einige Ueberreste vorhanden sind, in Verbindung gewesen zu sein scheint. Man verfolgt diese Wasserleitung 15 Miglien weit gegen Vocovoglia zu in der Richtung von Castel Nuovo und Cattaro.

---

quod testificat Jupanus Gerdessa cum aliis Nobilibus ita ego Banus Slavogost eum meis filiis et omnibus Zachulmie Nobilibus affirmo prefatum Ecclesiam Sancti Pancratii Monasteris Sancti Benedicti ut quete atque ferme semper locum optineant et absque omni impedimento possideant et adjutorium meum semper promitto ut habeant et contra omne impedimentum malorum hominum sint defensores et adjutores post me mei filii et omnes Nobiles terre. Qui autem eis contrarium fecerit maledictionem Dei Omnipotentis et Sanctorum omnium habeat. has litteras eis do in Calendis Decembris meo signaculo sigillatis.

Die Insel Lacroma wird auch in dem siebenten Buche des Liber Statutorum erwähnt, welches G. Gelcich in seinem Werke „delle istituzione marittime e sanitarie della Repubblica di Ragusa", S. 67 etc., veröffentlicht hat. Die Fahrzeuge, sowie die Bewohner Lacromas, welche sich auf einem Schiffe befinden, sind exemt von der Taxe, welche für die Domkirche S. Maria zu entrichten ist. Das XXI. Capitel führt den Titel „de monasterio Lacromensi et de ejus villio".

Die heutzutage in Ragusa vecchia erhaltenen römischen Inschriften[161]) sind folgende:

1. Im Hause des Herrn Nicolaus Baule, gefunden beim Graben eines Brunnens:

1. P. AELIO. P. F
TRO
OSILLIANO
NOVIA. BASSILLA
MATER. ET. NOVIA. IVS
TILLA. AVIA. POSVERVNT
ET. SPORTVLIS. DECVRIO
AVGVSTALIBVS ET SEXVI
RIS DATIS ITEM PVGILVM
SPECTACVLO DEDICAVE
RVNT HVIC VNIVERSVS
ORDO DECVRIONATVS
HONOREM ET LOCVM
STATVAE DECREVIT. (Corp. Inscr. III, 1745.)

2. L. F. INVITILLA
FILIO. PIISSIMO
L D D D (Ibid. Nr. 1746.)

3. P. CORNELIO
DOLABELLAE. COS
VII. VIRO. EPVLONI
SODALI. TITIENSI
LEG. PRO. PR. DIVI. AVGVSTI
ET. TI. CAESARIS. AVGVSTI
CIVITATES. SVPERIORIS
PROVINCIAE. HILLYRICI (Ibid. Nr. 1741.)

Die dritte Inschrift, welche Lucius und Appendini (Notizie istorico-critiche, T. I, p. 44) in einer ganz anderen Weise, mit anderer Stellung der Zeilen, geben, befindet sich gegenwärtig in einem Privathause.

---

[161]) Siehe „Lud. Cervarii Tuberonis Commentariolus de origine et incremento urbis Rhacusanae ejusdemque ditionis descriptio I." Ragus. 1790, typ. And. Trevisan. Mehrere in dieser Schrift erwähnte Inschriften sind verschollen.

4. P MARCIo
P F TROM
MESSIANo
VARIVS. FES
TVS. HERES
EX TESTAM
POSVIT
L. D. D. D. (Corp. Inscr. III. 1755.)

Diese Inschrift befindet sich im Garten der Franciscaner (siehe Lucius und Appendini).

5. Die Inschriften Nr. 5 und 6 befinden sich in Stein flüchtig gehauen in jenem Theile der Küste, der den alten Hafen begrenzt haben soll.

LARTIDIA. RECEPTA
C. LARTIDI. CRISPI. >
COH. VIII. VOLVNT. ANN.
XXVII. PATRONVS. POSIT
H. S. E. (Ibid. Nr. 1742.)

6. TERTIA
ISMARNIENSIS
ANN. XL
H. S. E. (Ibid. Nr. 1758.)

7. EXVPERTVS
FORTVNIVS ET AELIA TITIA
PARENTES PIENTISSIMI EXVPE
RIAE FORTVNIAE FILIE CARISSI
ME MEMORIAM FECERVNT
QVE VIXIT ANNIS XXVII MENSES
TRES DIES XV SI QVIS VOLVE
RIT SVPER HOC CORPVS PON
ERE INFERET
REI PP λ LXXV. (Ibid. Nr. 1753.)

Die letzte Inschrift befindet sich im Hause Georgi; sie ist an der Stirnseite eines in rohen ornamentalen Formen sich bewegenden Sarkophages angebracht.

8. In der Nähe des Friedhofes ist auf einem Felsen in sehr roher Form ein Signifer abgebildet; die Inschrift, die sich daneben befindet, lautet:

LVSTRATORES
VS. PLACIDVS. ET
iVN. EPIDIANVS. IIVIRI (Corp. Inscr. III. 1747.)

D. Ordeni della Dogana vom Jahre 1277.

In dem Archive des k. k. Tribunale circolare von Ragusa befindet sich ein Manuscript auf Pergament in Klein-Folio geschrieben, welches die Ordnungen der Dogana von Ragusa (auch genannt Liber Dohanae) enthält. Im Ganzen enthält es 35 Blätter, in lesbarer gothischer Minuskel. Das Buch, mit dem alten Einbande, scheint unter dem Comes Marcus Justinianus (Giustiniani) begonnen. Die erste und älteste Ordnung schliesst mit dem elften Blatte. Darauf folgen einzelne Verordnungen, und zwar:

1. Eine kurze Verordnung „de Catarinis", betreffend die Einwohner von Cattaro.

2. Zwei andere Doganalordnungen des Comes Johannes Georgio, oder wie er gewöhnlich genannt wird, Giovanni Georgi, vom Jahre 1283.

3. Eine kurze Verordnung, bezeichnet mit der Ziffer 43, ohne Angabe des Comes.

4. Eine Verordnung des Comes Marinus Baduarius, wie er gewöhnlich genannt wird Marino Baduero, zwischen den Jahren 1292 bis 1296.

5. Eine Verordnung vom Jahre 1320 des Comes Bartolommeo Gradenigo.

6. Eine Verordnung des Paolo Trevisano vom Jahre 1325.

7. Eine kurze Verordnung, ohne Angabe des Comes und der Jahreszahl.

8. Eine Verordnung aus dem Jahre 1320.

9. Eine Verordnung aus dem Jahre 1322.

10. Eine Verordnung, ohne Angabe der Jahreszahl und des Comes, in italienischer Sprache. Es ist dies die erste Verordnung in italienischer Sprache, alle anderen sind lateinisch.

11. Eine Verordnung vom Jahre 1362 ohne Angabe des Comes.

12. Eine Verordnung vom Jahre 1381, mit dem Titel: De hijs, qui facientes doonam magnam, qui statim solvere ipsam debeant in pecunia numerata et de pignore ponendo in dohana pro venditionibus possessionum.

13. Eine Verordnung des Rectors Clemens Marini de Gozza vom Jahre 1385 mit dem Titel: De doanis forinsecorum.

14. Zwei kleine Verordnungen aus dem Jahre 1388; dann folgen sieben leere Seiten, und nach diesen:

15. Eine Verordnung mit dem Titel: Hic est introitus piscarii et mercati et portus, welche, der Schrift nach zu urtheilen, aus derselben Zeit ist, wie die ältesten Doganalordnungen. Darauf folgt wieder mit Unterbrechung einiger unbeschriebener Blätter:

16. Das „Sacramentum Justiciariorum" des Comes Niccolo Quirini, mit ausführlichen Bestimmungen über Masse, Gewichte und Verkäufe auf dem Platze, vom Jahre 1286. Endlich

17. Zwei Verordnungen in italienischer Sprache aus den Jahren 1372 und 1386. Die Aufschriften der Verordnungen sind mit rother Tinte geschrieben. Die Verordnungen scheinen meist in derselben Zeit, in der sie gegeben wurden, eingetragen worden zu sein.

Diese Doganalordnung, welche gewissermassen eine Erläuterung des von uns früher beschriebenen Doganagebäudes bildet, hat nicht nur ihrer Vollständigkeit wegen einen ganz besonderen Werth, sondern auch dadurch, dass darin ausführliche Bestimmungen über den Sclavenhandel im dreizehnten Jahrhunderte und die Schifffahrt enthalten sind.

Eine wichtige Ergänzung zu den Ordeni della Dogana vom Jahre 1277 bilden die „Diritti ed oblighi degli armatori", welche Prof. G. Gelcich in dem öfters citirten Werke „Delle Istituzioni marittime e sanitarie della Repubblica di Ragusa", Trieste 1882, S. 67—160, veröffentlichte. Sie bilden das sechste und siebente Buch des Liber Statutorum, dessen Abfassung in die Zeit des Rectorates des Marco Giustiani fällt. Die Sammlung geht vom Jahre 1272 bis 1306. An das Liber Statutorum schliesst sich das Liber Reformationum (1306 bis

1358), das Liber Viridis, libro verde (1358—1460), das Liber Croceus (libro giallo), das die Verordnungen von 1460 bis 1804 enthält. Würde es der Raum gestatten, so würden wir das ganze siebente Buch der Statuten bringen; so müssen wir uns begnügen, auf die Bedeutung dieser Publication Gelcich's aufmerksam zu machen. Das Buch Gelcich's behandelt in vier selbstständigen Abhandlungen, die Geschichte der mercantilen Marine, die Schiffsbaukunst, den Hafen, die sanitären Institutionen Ragusas und die Urkunden.

Gelcich macht aufmerksam, dass Ragusa, wenn es auch im Mittelalter und der Renaissancezeit ein Seestaat zweiten Ranges gewesen ist, doch mehr der Träger der modernen Culturideen war als Seestaaten ersten Ranges. Es hat zuerst die Idee der Befreiung der Sclaven angeordnet, Sanitätsmassregeln für Pestkranke und Leprose und Spitäler errichtet. Das Buch über die „Diritti ed oblighi degli armatori" ist auch sprachlich interessant, und gibt mehrere wichtige Beiträge zu Du Cange und der italienischen Lexicographie, z. B. Avarea = havarie, ἄβαρος exornaratus, enteca (Schrein, Kasse, ενθήκη), calafati (kalfatern) u. s. f.

1. Liber Statutorum doane conpillatus tempore nobilis et egregij uiri domini Marci Justiniani Comitis honorabilis Ragusij cum uoluntate maioris et minoris consilij et cum laudo populi publica-concione adunati per sonum campanarum, ut moris est. Anno domini M. CC. LXXVII. Indict. quinta, die penultimo Septembris.

Nos Marcus Justinianus, Comes Ragusij,[162]) uolentes reipublice utilitatibus sollicitudine debita et cura vigili prouidere ordinamenta doane, que plurium Comitum predecessorum nostrorum uariis temporibus edita in multis adeo confusa erant, in plerisque contraria, discrepantia in nonnullis, et in pluribus defectiva, quod plerumque tam inter iudices quam inter doanerios contentiones oriebantur et ipsorum uoluntates et oppiniones discrepabant in plurimis, in unum libellum annuente deo singulariter distinctum decrevimus colligenda. Vt et iudicantium intenciones reddantur unanimes et doanerii circa comunis exigendos introitus non uacillent, scilicet potius communes profectus possint et debeant efficacius et utilius sollicite procurari.

---

[162]) Die Familie der Giustiniani ist venetianischen Ursprungs und spielt in der Geschichte Ragusas eine hervorragende Rolle. Sie hat sich wiederholt an den kriegerischen Unternehmungen Ragusas betheiligt. Mitglieder dieser Familie haben wiederholt die Stelle eines Comes Ragusii versehen.

Incipiunt capitula libri doane.

I. De his, qui portant lencium per mare.
II. De his, qui portant lencium per terram.
III. De his, qui uendunt lencium foresteriis.
IV. De his, qui portant per mare uel per terram aut uendunt foresteriis bambacem, fostagnos, bocaranos, coopertoria et zuppas.
V. Quod aliquis non uadat extra Ragusium ad laborandum zuppas et de pena contrafaciencium.
VI. De hominibus de insulis et casalibus ementibus zuppas et de pena contrafaciencium.
VII. De his, qui faciunt zuppas foresteriis et de pena contrafaciencium.
VIII. De his, qui portant drapariam uel cambium uel alias res.
IX. De his, qui vendunt drapariam uel cambium uel alias res foresteriis.
X. De his, qui uolunt extrahere pelles conciates.
XI. De Reguseis et foresteriis portantibus sclavum vel sclavam Ragusium et de pena contrafaciencium.
XII. De Raguseis et foresteriis extrahentibus sclavum vel sclavam de Ragusio et de pena contrafaciencium.
XIII. De his, qui emunt domum uel uineam uel aliam possessionem et de pena contrafaciencium.
XIV. De his, qui extrahunt de Ragusio austures uel alias aues et de pena contrafaciencium.
XV. De assidibus beccarie et de pena contrafaciencium.
XVI. De his, qui uendunt bestias vel carnes et de pena contrafaciencium.
XVII. De pena illorum, qui absconse in domo occidunt bestias.
XVIII. De bestiis, que uenduntur in Ragusio uel que debent extrahi de Ragusio et de pena contrafaciencium.
XIX. De bestiis, que venduntur vel occiduntur in insulis et casalibus et de pena contrafaciencium.
XX. De sclauis, qui adducunt bestias Ragusium.
XXI. De bestiis, que moriuntur per se sine curtello.
XXII. De dacio uini et pena contrafaciencium.
XXIII. De dacio olei.
XXIV. De dacio, quod datur pro sclauinis et xochegnis et de pena contrafaciencium.
XXV. De Raguseis portantibus aliquas res foresteriorum de Ragusio.
XXVI. De Raguseo existente extra Ragusium et portante res suas uel alicuius foresterij et de pena contrafaciencium.
XXVII. De calciamentis, peliçariis, operibus aurificum et aliis mercibus, que venduntur ad minutum.
XXVIII. De mercibus extractis de Ragusio pro quibus, est soluta doana et postea reducuntur Ragusium.
XXIX. De his qui uendunt Raguseis, qualiter debet dare cartulinas doaneriis et de pena contrafaciencium.

XXX. Quod aliquis non exeat de Ragusio nisi presentet se doaneriis et de pena contrafaciencium.
XXXI. De pena generali omnium euncium per mare, qui non faciunt doanam.
XXXII. De barcis et aliis lignis, ut non discedant de Ragusio sine licencia doaneriorum et de pena contrafaciencium.
XXXIII. De pena generali omnium euncium per terram, qui non soluunt doanam.
XXXIV. Quod aliquis non debeat caricare salmas, nisi ante presentet se doaneriis et de pena contrafaciencium.
XXXV. De pena generali omnium, qui uendunt foresteriis.
XXXVI. Quod doanerij non possint dimittere de recto doane in ultimo mense, si doana esset uendita.
XXXVII. Qualiter pene et barra diuidi debeant.
XXXVIII. De scribano beccarie et qualiter eligi debeat.
XXXIX. De obscunitatibus et questionibus declarandis per domium comitem et suam curiam uel cum consilio paruo.

I. De his qui portant lencium per mare.

Ordinamus et statuimus, quod quicumque Raguseus uel Ragusea portare uoluerit uel per alium mittere de Ragusio uel de quacumque alia parte ubicunque sit per mare a brollia usque ad flumen Lesij[163]) vel ad insulas de Meleta, Curçula, Lesa, Farra siue Quaro et Braca lentium[164]) siue fuerit laboratum in Ragusio siue extra Ragusium, soluat doane pro quolibet centenario de lencio grossos tres et tertiam de grosso.

II. De his qui portant lencium per terram.

Quicunque Raguseus uel Ragusea portauerit uel per alium miserit dictum lencium per terram infra predicta loca uel ad dictas insulas, soluat doane pro quolibet cubito de lencio follarem[165]) vnum. Et hoc sane intelligimus, quod tam illi qui mouebunt se de Ragusio per terram, quam illi qui ibunt de Ragusio cum barca usque ad bucam de Stagno et postea portabunt dictum lencium per terram, soluant doane pro quolibet cubito foll. vnum, vt predictum est.

III. De his qui uendunt lencium foresteriis.

Quicunque Raguseus uel Ragusea vendet vel donabit seu alio quocunque modo dabit dictum lencium foresteriis, qui foresterii portare velint vel per

---

163) Meleta, Curçola sind die heutigen Inseln Meleda und Curzola; Brollia ist wohl Apulien, der flumen Lesii der Dvilo; Lesba, Lissa; farra oder Quaro das heutige Lesina (slav. Ljwar).

164) „Vox ducta ex λέντιον quod graeci recentiores formarunt ex latino „linteum" Du Cange Gloss. sub lentium.

165) Follaris, folleraris — gebildet nach follis, φόλλις, einer byzant. Münze — eine kleine Münze, in Silber und Kupfer geprägt.

alium mittere illud lencium per mare uel per terram infra predicta loca uel ad dictas insulas, soluat ille Raguseus uel Ragusea doane pro quolibet centenario de lencio gross. tres et terciam de gross.

IV. De his qui portant per mare uel per terram aut uendunt foresteriis bambacem, fostagnos, bocaranos, coopertoria et zuppas.

Preterea quicunque Raguseus uel Ragusea portare uoluerit seu per alium mittere per mare uel per terram infra predicta loca uel ad predictas insulas bambacem,[166]) fostagnos, bocaranos, coopertoria et zuppas, soluat doane pro quolibet centenerio de bambace yperperum[167]) vnum.

Pro qualibet pecia de fostagno soluat doane gross. vnum. Pro qualibet pecia de bocarano soluat doane gross. vnum.

Pro quolibet coopertorio soluat doane gross. duos. Et de zuppis soluat doane ad rationem follar. nouem pro quolibet yppo.[168]) Et quicunque Raguseus uel Ragusea uendiderit uel donauerit seu alio quocunque modo cederit bambacem, fostagnos, boccaranos et coopertoria alicui foresterio, qui foresterius uelit portare uel per alium mittere dictas res infra predicta loca uel ad predictas insulas per mare uel per terram, soluat ille Raguses uel Ragusea dictos introitus; ut predictum est, verumtamen soluat pro qualibet zuppa[169]) gross. vnum et dimidium.

V. Quod aliquis non uadat extra Ragusium ad laborandum zuppas et de pena contrafacientium.

Statuimus, quod aliquis Raguseus non debeat ire infra predicta loca uel ad predictas insulas ad faciendum laborerium de zuppis. Et quicunque laborauerit zuppas infra predicta loca uel in dictis insulis soluat Comiti pro banno qualibet uice yppos decem.

VI. De hominibus de insulis et casalibus ementibus zuppas et de pena contrafacientium.

Affirmamus insuper, quod omnes persone de insulis et casalibus de districtu Ragusij, que ement zuppas pro suo uestire, debeant hoc affirmare per sacramentum et soluant doane pro qualibet zuppa gross. vnum. Et ille, qui sibi uendiderit illam zuppam, denunciet doaneriis antequam deliberet eam. Et quicunque fecerit contra predicta, soluat comiti pro banno qualibet uice yppum vnum.

---

166) Bambax, bombax, βαμπάκιον, βάμβαξ, bombyx, ital. bombace, = Cotton gossipium — boccarani wahrscheinlich dasselbe was Bouccassinus, = „pannus subtilior e gossypio vel lino". Fostagn, φοστάνι, foclaine, fostana, Barchet. Du Cange Glossar.

167) Ὑπέρπυρον, πέρπερον yperperum, yperus (ital. perperico, perpero, perperi), ursprünglich eine byzantinische Goldmünze.

168) Eine spätere Randbemerkung ist hier eingefügt, die unleserlich ist.

169) Das Wort zuppa ist verwandt mit unserem Joppe.

VII. De his qui faciunt zuppas foresteriis et de pena contrafacientium.

Omnes et singuli zupparij et sartores et omnes alie persone, qui et que facient zuppas foresteriis, qui uadunt infra predicta loca uel ad dictas insulas, soluant doane pro qualibet zuppa gross. vnum et dimidium. Et non debeant deliberare illas, nisi prius denuncient doaneriis et soluant doanam. Et quicunque contrafecerit, soluat qualibet uice comiti pro banno yppum vnum.

VIII. De his qui portant drapariam uel cambium uel alias res.

Statuimus, quod quicunque Raguseus uel Ragusea portare uoluerit seu per alium mittere infra predicta loca uel ad predictas insulas drapariam, cambium, setam uel aliquas res, que non sunt specificate in istis ordinamentis exceptis[170]) denariis grossis de veneciis et de brescoua, soluat doane ad rationem nouem follar. pro quolibet yppo.

IX. De his qui vendunt drapariam vel alias res foresteriis.

Item ordinamus, quod quicunque Raguseus uel Ragusea uendiderit uel donauerit seu alio quocumque modo dederit alicui foresterio, qui foresterius uelit portare uel per alios mittere infra predicta loca uel ad insulas supra-scriptas drappariam, setam, cambium uel aliquas res, que non sint specificate in istis ordinamentis exceptis denariis gross. de venecia et de brescoua, soluat doane antequam deliberet illas ad rationem vnius foll. pro quolibet gross.

X. De his qui uolunt extrahere pelles conciatas.

Ragusei omnes et Ragusee uolentes extrahere uel per alios mittere de Ragusio pelles conciatas, persoluant doane pro qualibet pelle de irco et de montone medium grossum; et pro quolibet corio de mancino et de boue et de uacca soluant doane grossum vnum. Et si Raguseus uel Ragusea uendiderit uel alio modo dederit pelles conciatas alicui foresterio, soluat Raguseus uel Ragusea doane antequam deliberet illas, id quod predictum est; saluo quod sit in providencia doaneriorum accipiendi minus de dictis pellibus, ut eis uidebitur conuenire.

XI. De Raguseis et foresteriis portantibus sclauum uel sclauam Ragusium et de pena contrafacientium.

Quicunque Raguseus uel foresterius portauerit Ragusium sclauum uel sclauam, soluat doane pro quolibet sclauo uel sclaua, quem uel quam vendiderit, gross. quatuor.[171])

[170]) Eine Randnote mit späterer Schrift bemerkt: „florenis ducentis de auro, ficobus (?) et sale".

[171]) Einschaltungszeichen und unten am Blatte beigefügt: Additum est quod si quis sclauus portauerit sclauum uel sclauam Ragusium ille sclauus tam si uendiderit illum Ragusio quam si uendiderit foresterio nichil soluat doane; tamen raguseus qui emerit seruum uel ancillam a sclauo soluat duane gross. quatuor pro quolibet seruo uel ancilla ut supradictum est et illud idem soluat foresterius, siemerit seruum uel ancillam a sclauo exceptis venetis.

Et quicunque Raguseus uel foresterius portauerit Ragusium sclauum uel sclauam Ragusium occasione uendendi, teneatur dicere et manifestare doanerius infra tercium diem postquam venerit Ragusium omnes sclauos et sclauas, quas portauerit et doanerij debeant ponere in scriptis; et si non manifestauerit, ut predictum est, soluat comiti qualibet uice pro banno yppum vnum, verumtamen pro quolibet sclauo uel sclaua, quem uel quam non manifestauerit, soluat pro banno tercium plus de eo quod solueret doane, si manifestauisset doaneriis, et teneatur quilibet soluere doanam illo die, quo uendiderit sclauum uel sclauam; et quicunque fecerit contra hoc, soluat tercium plus pro banno.

XII. De Raguseis et foresteriis extrahentibus sclauum uel sclauam de Ragusio et de pena contrafacientium.

Item quicunque Raguseus uel foresterius extraxerit de Ragusio sclauum uel sclauam, soluat antequam discedat de Ragusio pro quolibet sclauo uel sclaua yppum vnum, de quo yppo dominus comes habeat gross. quatuor et doana gross. octo.[172]) Et qui contrafecerit, soluat pro banno comiti de quolibet sclauo uel sclaua yppum vnum.[173])

XIII. De his qui emunt domum uel uineam uel aliam possessionem et de pena contrafacientium.

Quicunque emerit domum, casale, vineam uel vineale uel terram seu aliquam possessionem stabilem, debeat soluere doane ad rationem ypporum duorum pro quolibet centenario de yppis infra tres menses a die, quo dicta possessio fuerit preconiçata siue bannita: et quicunque non soluerit infra dictum terminum, soluat duplam doanam et teneatur quilibet, qui emerit[174]) dare proximis (?) doaneriis pro possessione, quam emerit illo die, quo

[172]) Einschaltungszeichen und unten am Blatte beigefügt: Additum est quod si aliquis sclauus extraxerit aliquem seruum uel ancillam de Ragusio ille sclauus nichil soluat tam domino comiti quam doane; tamen Raguseus qui uendiderit illi sclauo dictum seruum uel ancillam debeat soluere pro quolibet seruo uel ancilla yppum vnum de quo dominus et doana habeant ut predictum est.

[173]) Mit anderer Tinte ist am Rande beigefügt: Additum quodomnes foresterij qui traxerint de Ragusio sclauum uel sclauum quem nel quam acceperint ad annos ad certum terminum soluant doane yppum unum de quo yppo dominus Comes habeat dnr. gross. quatuor. Darauf folgt eine wohl zum Capitel XIII gehörende Stelle mit kleinerer Schrift: Anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo sexto ind. XIV. die II. mens. augustus. In maiori et in generali consilio per dictos consilliarios non obseruantibus XXI . . . . . declaratum fuit hoc statutum sub hoc modo: quod emptor non teneatur soluere doanam de aliqua possessione stabili . . . . . Die folgenden Zeilen sind so zerstört, dass sie nicht mit Sicherheit gelesen werden können.

[174]) Die folgenden vier Worte sind ausradirt und neu überschrieben.

preconicata fuerit siue bannita et doanerij teneantur illam ponere in scriptis; et quicunque illo die non dederit pignus, soluat pro banno yppum vnum; si autem accideret aliquo casu, quod dicta uendicio revocaretur et non, compleretur infra dictos tres menses, nichil doane soluere teneatur. Et si aliqui fecerint cambium de aliquibus possessionibus inter se, utraque pars debeat soluere doanam, ut predictum est, de illa possessione, quam recipiet in se. Et dicte possessiones debeant extimari per doanerios.

XIV. De his qui extrahunt de Ragusio austures uel alias aues et de pena contrafacientium.

Statuimus, quod quilibet Raguseus et foresterius, qui uoluerit extrahere de Ragusio austures terciolos[175]) falcones et sparauarios,[176]) soluat doane antequam discedat de Ragusio pro qualibet ave gross. vnum. Et qui contra facerit, soluat duplam doanam exceptis hominibus de Veneciis qui nichil soluere teneantur.

XV. De assidibus beccarie et de pena contrafacientium.

Voluimus, quod quicunque posuerit ad uendendum carnes super assidibus beccarie, soluat doane illo die, quo posuerit, pro unoquoque asside siue tabula quolibet die dominico follar. duodecim et quibuslibet aliis diebus foll. sex. Hoc idem intelligimus de omnibus carnibus salatis, si quis eas uendiderit in aliqua parte, soluat doane ut predictum est. Et si non soluerit illo die, quo uendiderit, soluat alio die pro banno quartum plus.

XVI. De his qui uendunt bestias uel carnes et de pena contrafacientium.

Ordinamus, quod quicunque uendiderit uel occiderit bestias uel carnes in ciuitate et districtu Ragusii, soluat doane illo die, quo uendiderit uel occiderit illas de qualibet bestia minuta ab uno anno supra milliar. quatuor et domino comiti follar. quatuor. Et de quolibet porco uel porca soluat doane miliar. octo et domino comiti foll. octo. Et de boue siue uacca soluat doane miliar. sexdecim et domino comiti follar. sexdecim. Et si non soluerit illo die, quo uendiderit uel occiderit, tam domino comiti quam doane, soluat alio die comiti pro banno quartum plus.

XVII. De pena illorum qui absconse in domo occidunt bestias.

Quicunque interfecerit aliquam bestiam absconse in domo uel in alio loco absconso sine licentia doaneriorum, soluat ille cuius est domus pro banno pro qualibet bestia gross. tres. Et ille cuius est bestia, gross. tres, et ille qui eam excoriauerit soluat gross. tres; et de quolibet porco uel porca soluat quilibet ex predictis medium yppum, et de quolibet boue uel uacca soluat quilibet ex predictis yppum vnum.

---

[175]) Ital. „tuzuolo", franz. „turcelet" accipitris species minor. Du Cange.

[176]) „Species accipitris, quibusdam fringilarius dictus". Du Cange, franz. Esprevier.

XVIII. De bestiis que uenduntur in Ragusio uel que debent extrahi de Ragusio et de pena contrafacientium.

Si quis uendiderit bestias uiuas in ciuitate Ragusij uel que debeant extrahi de Ragusio per mare uel per terram, debeat denunciare doaneriis uel eorum scribano illo die, quo uendiderit illas, et qui contra fecerit, soluat duplam doanam.

XIX. De bestiis que uenduntur uel occiduntur in insulis et casalibus et de pena contrafacientium.

Omnes et singuli de insulis et casalibus de toto districtu Ragusij, qui occident uel uendent bestias uel carnes alicui persone, soluant et domino comiti et doane dacium ordinatum. Et comites Insularum et astearee[177]) teneantur colligere dictum dacium et dare illud et domino comiti Ragusij et doaneriis. Illi uero, qui uendent uel occident dictas bestias uel carnes, debeant manifestare illas comitibus eorum infra octo dies, postquam uendiderint uel occiderint illas. Et qui contra fecerit, soluat quartum plus pro banno comiti.

XX. De sclauis qui adducunt bestias Ragusium.

Si quis sclauus adduxerit Ragusium de suis bestiis et uoluerit ex eis interficere pro suo comedere, nichil debeat soluere de illis domino comiti nec doane.

XXI. De bestiis que moriuntur per se sine curtello.

Quicunque uoluerit affirmare per sacramentum, quod aliqua sua bestia fuerit per se mortua sine curtello si non uendiderit, de ea nichil soluat tam domino comiti quam doane. Si tamen uendiderit aliquid de ea, soluat de ipsa et domino comiti et doane dacium ordinatum.

XXII. De dacio vini et pena contrafacientium.[178])

Decernimus et precipimus, quod quelibet persona habuerit vinum in ciuitate et toto districtu Ragusij, soluat comiti pro quolibet quingo vini follar. . .[179]) Si tamen fuerit uinum cum fece, doanerij uel illi qui fuerint deputati ad colligendum dictum dacium, debeant abicere pro fece duodecim pro centenario, et debeant etiam ponere omnes ad sacramenta et quilibet teneatur per sacramentum manifestare quantitatem sui uini. Si quis uero fraudauerit, soluat duplum dacium de eo quod fraudauerit.[180])

---

[177]) Astaree i. q. hastarii.

[178]) Dieses ganze Capitel sammt einer unten am Blatte beigefügten Note ist später ausgestrichen worden.

[179]) Dieses Zeichen = unum et dimidium.

[180]) Note unten am Blatte: Additum fuit, quod omnis teneatur dictam doanam uini usque ad festum sancti andree apostoli quolibet anno; Et quicunque dederit vineam alcui ad partem ille patronus vinee qui dedit eam ad laborandum ad partem teneatur soluere doanam de dicto vino quod fuerit

XXIII. De dacio olei et de pena contrafacientium [181]).

Preterea statuimus quod quicunque Raguseus uel Ragusea extraxerit oleum de Ragusio et portauerit infra predicta loca uel ad insulas suprascriptas, soluat doane per rationem de quolibet yppo follar. VIIII. verumtamen ordinamus, quod si quis uendiderit oleum alicui de Regno Raxie, soluat doane antequam deliberet illud per rationem de quolibet miliar. olei yppos duos.

XXIV. De dacio quod datur pro sclauinis et xochegnis et de pena contrafacientium.

Affirmamus, quod si aliquis Raguseus uel Ragusea extraxerit de ciuitate Ragusio aliquas sclauinas uel xochegnas et ipsas portaverit ad aliqua loca, pro quibus non soluitur doana, debeat soluere, antequam discedat de Ragusio doane pro quolibet centenario de xochegna [182]) gross. sex et pro qualibet sclauina dupla medium gross. Illud intelligimus, si Raguseus uendiderit foresteriis xochegnam uel sclauinas, Raguseus soluat doane antequam deliberet illas, id quod predictum est; et qui contra predicta fecerit, soluat duplam doanam, et qualibet uice pro banno yppum vnum. Si autem foresterius emerit ab alia persona, quam a Raguseo, sit francus. [183])

XXV. De Raguseis portantibus de Ragusio aliquas res foresteriorum.

Quicunque Raguseus uel Ragusea portauerit uel per alium miserit aliquas res uel mercationes foresteriorum de Raguseo infra predicta loca uel ad insulas suprascriptas, ille Raguseus qui eas portauerit uel miserit, debeat soluere doane tantum, quantum si essent proprie ipsius ragusei, exceptis hominibus de Veneciis, pro quibus non soluat aliquid.

XXVI. De Raguseo existente extra Ragusium et portante res suas uel alicuius foresterij et de pena contrafacientium.

Preterea quicunque Raguseus uel Ragusea uoluerit de Apulea uel de Marchia seu de qualibet alia parte extra Ragusium portare de supradictis

---

in dicta vinea; Et quicunque non soluerit in dicto termino soluat pro banno tercium plus. Dieser Note folgt noch eine kleinere Randbemerkung: Reuocatum et cassatum est statutum dacij vini tempore domini andree . . . . comitis Ragus.

[181]) Die in diesem Capitel durchschossenen Stellen sind später eingefügt; die älteren Stellen ausradirt. Die Schrift der eingefügten Stellen ist die des vierzehnten Jahrhunderts.

[182]) Xochegna, vielleicht von dem serbischen čohu, Tuch.

[183]) Unten am Blatte von anderer Feder, sehr verletzt und nur stellenweise zu lesen: Capatum anno domini MCCCVIII. Indict. septima die XXVIII. decembr. tempore . . . Bartholomei . . . honor . . . comitis Rag. In minori consilio et in publica concione cum laudo populi. Additum fuit huic statuto . . . nel mittere venet. usque ad (mar) brachia XXX de xochegna . . . ipsam xochegnam uel pro suo proprio oso uel . . .

mercationibus et rebus, siue sint proprie siue alicuius foresterij, infra predicta loca uel ad insulas suprascriptas, debeat soluere doane infra tercium diem, postquam uenerit Ragusium, id quod superius in aliis capitulis est distinctum. Et qui non soluerit infra tercium diem, soluat duplam doanam et pro banno qualibet uice yppum vnum, exceptis hominibus de Veneciis, pro quibus nichil soluitur.[184])

XXVII. De calciamentis, pelizariis, operibus aurificum et aliis mercibus, que uenduntur ad minutum.

Raguseus quilibet siue Ragusea, qui uel que uendiderit foresteriis de mercibus, calciamentis, pelizariis, operibus aurificum et de omnibus aliis rebus, que debent ire ad loca predicta uel ad insulas suprascriptas ad minutum, videlicet a tribus gross. inferius accumulare per totam hebdomadam usque ad diem sabbati et quolibet die sabbati debeat soluere doane ad rationes follar. unius pro quolibet grosso. Si autem uendiderit a tribus grossis supra, debeat in continenti, antequam deliberet illas, presentare se doaneriis et soluere doanam, videlicet ad rationem unius follar. pro quolibet grosso.

XXVIII. De mercationibus extractis de Ragusio, pro quibus est soluta doana et postea reducuntur Ragusium.

Ordinamus, quod quicunque portauerit uel miserit aliquas res et mercationes ad predicta loca uel ad insulas suprascriptas et soluerit doanam de ipsis, si acciderit quod reportet illas Ragusium, debeat ipsas presentare doaneriis, antequam portet illas ad domum uel ad stationem et doanerii teneantur illas mercationes sicut fuerint singulariter et distincte ponere in scriptis et teneatur ille, qui raportauerit eas, affirmare per sacramentum, quod ipse soluit doanam de illis. Et hoc facto possit postea quum sibi placuerit portare uel per alium mittere et eciam uendere alteri illas easdem mercationes et res, affirmando eciam per sacramentum, quum illas portare uel mittere seu uendere uoluerit, quod sunt ille eadem res, quas reportauit Ragusium et de quibus soluit doanam. Et tam ille qui portauerit uel miserit eas infra loca predicta uel ad insulas suprascriptas, quam ille qui emerit eas et portauerit ad loca predicta uel ad dictas insulas, non teneatur soluere aliquam doanam de eis excepto si uendiderit eas alicui foresterio qui uellet

[184]) Zu Capitel XXVI gehört folgende Randbemerkung, die unten am Blatte angebracht, aber nur in den ersten Zeilen lesbar ist, wo es heisst: „Anno Domini cerrent. M. CC. LXXXVII. indict. XV. die XVIII. oct. tempore egregii viri dni Nicolai quir comitis Rag. In paruo consilio sonitu campanarum more solito congregato cum apparuerit inter predictum mercatorem Rag. et doanerius comunis videlicet de mercimoniis et rebus quibus mercator uidebatur emisse in dicto loco de hominibus (?) predictis de quibus doanerij predicti repetebant soluamen Inde (?) ad . . . . dictas obscuritates et ad declarandum questionis statum . . . . ordinatum fuit et firmatum quod de rebus et mercimoniis quas Raguseus (?) emerit . . . . predictorum locorum . . . . debeat . . . . doaneriis soluere . . . .

portare eas ad predicta loca uel ad dictas insulas, tunc debeat soluere doane residuum de eo, quod soluit plus ille qui uendit foresteriis portantibus eas ad loca predicta, quam Raguseus quum portat eas et hoc quod dictum est, intelligimus si doana esset comitis Ragusij, si autem doana esset uendita, dicte mercationes et res non possunt trahi de Ragusio sine doana, nisi tempore illorum doaneriorum qui recepissent doanam de eis.

XXIX. De his qui uendant Raguseis qualiter debent dare cartulinas et de pena contrafacientium.

Quicunque vendiderit aliquas mercationes uel res alicui Raguseo, qui Raguseus debeat portare illas infra predicta loca uel ad insulas suprascriptas per mare uel per terram, debeat dare cartulinam de illis mercationibus et rebus et precio illarum doaneriis illa die, qua deliberauerit eas. Et qui contra fecerit soluat, ille qui uendiderit eas, si ualuerint usque ad quinquaginta yppos, pro banno qualibet uice yppum vnum. Et si ualuerint a quinquaginta yppis supra, soluat qualibet uice pro banno yppos duos.

XXX. Quod aliquis non exeat de Ragusio nisi presentet se doaneriis et de pena contrafacientium.

Volumus, quod aliquis non debeat exire de Ragusio pro eundo in uiagium extra districtum Ragusij tam cum mercationibus quam sine mercationibus per mare uel per terram, nisi presentet se doaneriis et faciat doanam. Et doanerij debeant omnes personas ponere ad sacramentum de manifestando, si portant aliquid et de faciendo rectam doanam. Et qui contra fecerit, si iuerit sine mercationibus, soluat qualibet uice pro banno yppum vnum. Si autem iuerit cum mercationibus et non presentauerit se doaneriis, perdat mercationes, quas portauerit uel tantum quantum uoluerint et soluat insuper pro banno qualibet uice yppum vnum.

XXXI. De pena generali omnium euntium per mare qui non faciunt doanam.

Statuimus firmiter et precipimus, quod quicunque Raguseus uel Ragusea portauerit uel per alium miserit per mare aliquas mercationes uel res a Brollia usque ad flumen Lesij uel ad insulas de Oxeleta, Curzula, Lesa, Farra siue Quarro et Braza, debeat se presentare doaneriis et soluere doanam ordinatam. Et quicunque fraudauerit doanam perdat omnes mercationes et res, de quibus non soluerit doanam uel tantum quantum ipse ualuerint et soluat insuper pro banno qualibet uice yppum vnum. Et doanerij habeant plenam potestatem incontinenti quum fecerit doanam de aliquibus mercationibus inquirendi barcas et alia ligna, et si inuenerint aliquas mercationes uel res, de quibus non sit soluta doana ille, qui portauerit uel miserit illas, perdat totum id, de quo non fecerit doanam et soluat insuper yppum unum pro banno; si autem aliquis postquam fecerit doanam de aliquibus mercationibus, uoluerit postea aliquid aliud adiungere uel portare seu mittere in dictam barcam uel lignum, debeat se presentare doaneriis et soluere doanam, ante quam portet uel mittat illud in barcam siue lignum. Et qui contra hoc

fecerit, perdat totum quod adiungeret uel portaret seu mitteret. Et hoc sane intelligimus, quod banna et pene, que sunt in presenti capitulo, non tangant aliquod capitulum, in quo sit specificata pena uel bannum.

XXXII. De barcis et aliis lignis, ut non discedant de Ragusio sine licentia doaneriorum et de pena contrafacientium.

Ordinamus, quod aliqua barca uel lignum, que debeat ire a Brollia usque ad flumen Lesij uel insulas de Meleta, Curzula, Lesa, Farra siue Quarro et Braza non debeat se mouere de portu Ragusij sine licentia doaneriorum. Et quicunque contrafecerit soluat nauclerius[185]) uel superpositus cum marinariis qualibet uice pro banno yppos decem, de quo banno non senciat aliquod barca uel lignum, exceptis barchis, que uadunt ad vineas et ad piscandum et ad accipiendum ligna, que non soluunt bannum.[186])

XXXIII. De pena generali omnium euntium per terram, qui non faciunt doanam.

Quicunque Raguseus uel Ragusea portauerit uel miserit per terram aliquas mercationes uel res infra predicta loca, debeat se presentare doaneriis et soluere doanam. Et quicunque fraudauerit doanam, perdat illas mercationes et res, de quibus non fecerit doanam uel tantum, quantum ipse ualerent et soluat qualibet uice pro banno ypp vnum. Et doanerij habeant plenam potestatem incontinenti, postquam aliquis fecerit doanam de aliquibus mercationibus inquirendi dictas mercationes et res. Et si inuenerint aliquid, de quo non sit facta doana ille, qui portauerit uel miserit dictas mercationes uel res, perdat totum id, de quo non fecerit doanam et soluat insuper pro banno qualibet uice ypp. vnum. Et hoc sane intelligimus, quod pene et banna, que sunt in presenti capitulo, non tangant aliquod capitulum, in quo sit specificata pena uel bannum.[187])

[185]) ναυκλῆρος, der Schiffsherr.

[186]) Randbemerkung: Aditum est quod aliqua barca de remis, que debeat ire in viagium, non debeat caricare aliquas mercationes et res, nec recipere aliquam personam in dictam barcam, neque facere portum in aliquo loco, nisi ad pontem de foris sine licentia doaneriorum. Et qui contrafecerit, soluant nauclerius et marinarij qualibet uice pro banno ypp. duodecim.

[187]) Unten am Blatte steht folgende Bemerkung, ohne Hinweisungszeichen: Anno domini MCCC quinquagesimo primo die septime mens. nouembris. In maiori consilio sono campane more, solito congregato, in quo quidem consilio interfuerunt consiliarii LXXIIII captum fuit et firmatum per LXXII. ipsorum consiliariorum, quod quilibet Raguseus uel Ragusea, qui uel que emeret drappariam uel aliam mercationem de quibus debet solui dohana, in quacunque parte ipsam emerit uolens ipsam mittere, uel portare ad partes, ubi debet solui dohana, teneatur, soluere dohanam ac si emisset illam in Ragusio, saluo semper: si dicta doh. drapparia nel mercatio foret in Ragusio dohanata, tunc de ipsis mercationibus nichil ulterius soluere teneatur.

XXXIV. Quod aliquis non debeat caricare salmas, nisi ante presentet se doanerius et de pena contrafacientium.

Et quicunque iuerit in uiagium per terram, debeat se presentare doaneriis et facere doanam, ante quam faciat salmas caricare. Et quicunque contrafecerit, si fuerit salma[188]) de sale, soluat pro qualibet salma gross. tres pro banno et de qualibet alia salma soluat pro banno yppum vnum.

XXXV. De pena generali omnium, qui uendunt foresteriis.

Statuimus, quod quicunque Raguseus uel Ragusea uendiderit aliquas mercationes et res alicui foresterio, qui foresterius debeat portare illas, uel per alium mittere per mare uel per terram infra predicta loca uel ad insulas suprascriptas, non debeat deliberare aliquid, nisi prius denunciet doaneriis et faciat doanam. Et quicunque contrafecerit, perdat totum id, quod deliberauerit et soluat insuper pro banno qualibet uice yppum vnum. Et hoc sane intelligimus, quod banna et pene, que sunt in presenti capitulo, non tangant aliquod capitulum, in quos sit specificata pena uel bannum.

XXXVI. Quod doanerij non possunt dimittere de recto doane in ultimo mense, si doana esset uendita.

Et si accideret, quod doana aliquo tempore uenderetur, tunc doanerij non possint in ultimo mense, quo uenerint ad complendum, dimittere alicui de recto doane. Et quicunque contrafecerit, soluat qualibet uice comiti pro banno ypp. viginti quinque.

XXXVII. Quali pene e banna diuidi debeant.

Volumus et statuimus, quod quicunque accusauerit uel ceperit seu manifestauerit aliquam personam que portet uel mittat seu faciat aliquid contra ordinamenta doane, si poterit legitime probare, habeat terciam partem tam banni quam rerum siue mercationum et comes duas partes et tunc doanerij nichil habeant. Si autem doanerij ceperint uel accusauerint seu manifestauerint aliquem, qui portat uel mittat seu faciat aliquid contra ordinamenta doane, ipsi doanerij habeant terciam partem tam banni quam rerum et mercationum et comes duas partes. Et est sciendum, quod doanerij habent totam credenciam.[189])

XXXVIII. De scribano beccarie et qualiter eligi debeat.

Ordinamus, quod debeat esse unus scribanus ad becariam, quem scribanum dominus comes cum consilio paruo debeat eligere et facere iurari, ut dicto domino comiti et consilio uidebitur conuenire.

XXXIX. De obscuretatibus et questionibus declarandis per dominum comitem et suam curiam vel cum consilio paruo.

Volumus, quod si alique obscuritates uel questiones emergerent in aliquibus ex capitulis doane, remaneat in prouidencia domini comitis et suae

[188]) Salma i. q. sagma σάγμα, παραπλήρομα, onus, sarcina.

[189]) „Fides data, interposita, credenza ital." Du Cange.

curie uel cum consilio paruo ad declarandum et specificandum illas, ut eis conueniencius et utilius apparebit.[190])

De Catarinis.[191])

XL. Nos Marcus Gerio comes Ragusij cum uoluntate minoris et maioris consilij et cum laudo populi Ragini in publica concione congregati per sonum campanarum, ut moris est, statuimus et firmamus, quod si Catarinus in Ragusio faciet aliquod mercatum cum Ragusino de aliquibus mercationibus et rebus et uoluerit dictas mercationes et res extrahere uel extrahi facere de Ragusio et portare uel mittere ad loca, ubi soluitur ius doane, ille Ragusinus, qui uendit Catarino dictas res, soluat doane Rag. de dictis rebus ad rationes XXX dr. venetor. gross. pro quolibet centenario ypp. Exceptis fostagnis, de quibus soluat dicte doane dr. veneti gross. unum pro qualibet pecia de fostagno. Et excepto drapo de lino, de quo soluat dicte doane ad rationem III dr. venet. gross. et tercie de gross. pro quolibet centenario de drapo. Si autem Catarinus emerit, in Ragusio aliquas mercationes et res ab aliquo foresterio, ipse Catarinus soluat dicte doane Rag. id quod predictum est si illas portauerit ad loca predicta. Saluo si emerit a veneto tunc nichil soluat doane. Et si Catarinus uenerit Ragusium et uoluerit nauigare extra Ragusium cum aliquo ligno, ipse Catarinus soluat ius doane Rag., sicut soluit Raguseus. Si uero ipse Catarinus navigauerit cum ligno Ragusinorum et mouerit se de Venetiis uel de Marchia siue de aliquibus locis et iuerit in aliquas terras, pro quibus soluitur ius doane, soluat ipse Catarinus doane Rag. ut predictum est de rebus, de quibus soluitur doana. Tamen si Catarinus nauigauerit cum ligno foresteriorum et iuerit in terras Sclauonie, libere vadat et nichil soluat dicte doane. Si uero ipse Caterinus uenerit in Ragusium cum aliquo ligno tam Raguseorum quam foresteriorum cum aliquibus mercationibus et rebus, et uoluerit illas portare seu mittere de Ragusio ad aliquas terras, pro quibus soluitur ius doane, soluat ipse Catarinus ius doane Rag. exceptis Venetis cum quibus nichil soluitur doane. Saluo si ipsi Catarini non exonerarent dictas mercationes et res in terram tunc nichil soluant doane. Tamen si ipsi fecerint portum et exonerauerint in portu Ragusij, de uno ligno in aliud soluant doane Rag. ut predictum est. Et si Catarinus extraxerit de Ragusio seruum uel ancillam, soluat id quod soluit Ragusinus.

XLI. Nos Johannes Georgio[192]) Comes Ragusij cum uoluntate minoris et maioris consilii et cum laudo populi in publica concione congregata per sonitum campanarum, ut moris est, statuimus, quod si Catarinus nauigauerit

[190]) Auf dieses Statut folgt unmittelbar die mit der Ziffer XL bezeichnete Verordnung de Catarinis.

[191]) D. h. der Einwohner von Cattaro und des Gebietes um Cattaro herum.

[192]) Der Comes Georgius war aus der Familie der Zorzi, die in der Geschichte Venedigs oft genannt wird.

cum ligno Ragusinorum et mouerit se de Venetiis uel de Marchia siue de aliquibus locis et iuerit ad aliquas terras, pro quibus soluitur ius doane, patronus uel suppositus illius ligni in isto casu sit doanerius comitis et teneatur accipere dicto Catarino ius doane Rag. uel retinere tale pignus dicti Catarini, quod bene ualeat dictam doanam et infra tercium diem postquam ipse Ragusinus applicuerit Ragusium teneatur dictam doanam uel pignus assignare doaneriis comitis Ragusij. Et qui contra fecerit, soluat duplam doanam et pro banno yperper. vnum qualibet uice.

XLII. Item nos Johannes Georgio comes Ragusij cum uoluntate minoris consilij et rogatorum uolentes, quod introitus doane melius procurentur et omnis suspicio tollatur, exinde statuimus quod eligantur quatuor doanerij et unus scribanus ad sex menses, de quibus doaneriis duo teneantur sacramentum cum dicto scribano cotidie ire in doanam in hora, qua pulsatur campana magistrorum et sedere intus in doana usque ad horam prandij. Et post prandium incontinenti redeant ad doanam et stent intus in doana usque ad sero in hora, qua dicta campana pulsatur, et sic faciant omni die ita, quod semper inueniantur duo doanerij in doana cum dicto scribano, qui recipiant doanam. Et scribantur ordinate in uno libro per dictum scribanum quolibet die omnis introitus doane singulariter et distincte, videlicet quantitas denariorum et a quo et pro quibus mercationibus nominatim ab uno grosso supra. Si autem aliquis dabit doane follar. ab uno grosso infra dicti follari, ponantur in uno loco per se et in sero quolibet die dicti follari et quantitas ipsorum scribantur in dicto libro. Et quilibet ex dictis duobus doaneriis habeat a comuni pro suo salario quolibet die (quo) ibit et sedebit in doana, ut predictum est, denar. gross. unum et alij doanerij, qui non stabunt in doana nichil habeant a comuni illo die, quo non stabant in doana. Et quicunque non iuerit in doanam et non steterit cotidie, ut predictum est, tam doanerius quam scribanus restituat comiti salarium in duplum. Et nullus doanerius debeat recipere doanam nec bullare, nisi duo simul in doana cum scribano predicto, qui scribat omnia ut superius est distinctum. Et unus doanerius teneatur per Sacramentum manifestare alium et eciam scribanum et scribanus doanerios, si non iuerint et non steterint in doana qualibet die, ut predictum est. Et dicti doanerij teneantur quolibet mense facere raciones coram domino comite, et consiliariis, de paruo consilio faciunt Camararii comitis.

Scribanus autem debeat eligi in hunc modum, quod doanerij, quum fuerint electi per dictum comitem et suum consilium, inuenient tres scribanos et denuntiabunt eos domino comiti et suo consilio, et si domino comiti et dicto consilio uidebitur de dictis tribus scribanis eligere unum, ille, qui sic eligetur, sit scribanus in doana. Et si domino comiti et suo consilio uidebitur, quod non sit aliquis ydoneus de dictis tribus per doanerios denunciatis et uoluerint alium eligere, possint hoc facere, sicut domino comiti et suo consilio utilius apparebit.

Item ordinamus, quod doanerij non possint alicui dimittere de recto doane aliquid, et si aliquis acceperit aliquid uel denar. siue follar. uel alias

res pertinentes ad doanam, aut si aliquis fraudauerit, uel faceret aliquid contra ordinamenta doane, teneantur doanerij per sacramentum, et etiam scribanus manifestare domino comiti illo die, quo sciuerint predicta.

Ordinamus, eciam quod quicunque uendiderit aliquas mercationes, tam cum credencia, quam cum denariis in manibus alicui uolenti ire ad loca, in quibus soluitur ius doane, debeat dare cartulinas, sicut scriptum est in libro doane et eciam quilibet, qui dabit cartulinas, debeat iurare una uice, quod ita uerum est, sicut scriptum est in cartulina, quam dabit et per illud sacramentum semper teneatur de ueritate dicenda, quum dabit cartulinas.

Item ordinamus, quod aliquis non debeat in domo doane ludere ad aliquem ludum taxillorum[193]) siue tabularum, nec ad aliquem alium ludum. Et qui contrafecerit, soluat pro quolibet pro banno yperperum vnum qualibet uice, qua fuerit contrafactum et doanerij et scribanus per sacramentum teneantur manifestare domino comiti omnes ludentes in doano illo die, quo ludent et tam dicti doanerij, quam alij, qui accusabant habeant medietatem banni. Cridatum fuit per loca solita per preconem comunis, ut moris est.

Preterea ordinamus, quod tam doanerij quam camerarij et omnes officiales recipientes de moneta comunis teneantur per sacramentum incidere omnes follar. falsos et follaros factos de peciis rami et stamirios de Dyrachio et ollaros incisos, quotiens per personam portabuntur eis.

XLIII. In paruo consilio ordinatum fuit, quod nullus debeat scorticare uel scorticare facere aliquam bestiam in aliqua domo, nisi in becharia sub pena yperp. V. uel cuius est bestia et ille qui eam scortiscauerit et in domo illius cuius excorticare fecerit et accusator habeat medietatem.

Item nullus beccarius non debeat extrahere de beccaria pelles aliquas sine uoluntate domini comitis et qui contrafecerit soluat qualibet uice comuni ypp. unum.

Item in paruo consilio congregato ordinatum fuit, quod beccarij non audeant trahere pelles de beccaria de bestijs, quas occidere faciunt nisi prius soluant rationem domini comitis et doane sub pena unius yperp. pro quolibet.

XLIV. Nos Marinus Badoarius comes Ragusij cum uoluntate minoris et maioris consilij sonitu campane congregati, ut moris est, statuimus et firmamus, quod uia sit apta ad eundum Catarum ita tamen, quod quilibet Raguseus, qui uendiderit suas mercationes alicui Catarino uel aliquis Raguseus, qui iuerit Catarum cum mercationibus et quelibet alia persona exceptis Venetis, qui sunt franchi, debeant soluere doane follr. duodecim pro quolibet lib. yperpo et dictum dacium debeat morari ad uoluntatem domini comitis et sui maioris consilij.

---

[193]) Taxilli „lusorica tesserae". A. Tabula seu tabularum ludus vel alearum, alveolus, in quem tesserae jacuntur." Isidor. 18bo. „Tabula i. alea in qua luditor pirgis, calculis, et tesseris." Du Cange l. c.

XLV. Anno domini millesimo trecentessimo vigessimo, indictione tercia die XIV Julij tempore domini Bartholomei Gradenico[194]) comitis Ragusii honorabili in suo tercio regimine in minori consilio, sono campane more solito congregato, captum fuit et deliberatum nemine discordante, quod omnes uolentes extrahere de ciuitate Ragusij petras coctas, possint eas extrahere etportare, tam per terram, quam per mare, soluendo comuni pro gabella dictorum lapidum coctorum meditatem plus, quam constiterint dicti lapides.

Anno dominico M. CCC. XX. VI. Indictione nona die XVI. Februarij.

XLVI. Nos Paulus Triuisano comes Ragusij cum uoluntate et expresso consensu minoris, maioris ac generalis consilij dicte ciuitatis et cum laudo populi in publica concione sono campane in platea comunis more solito congregato statuimus et ordinamus, quod quelibet persona de Ragusio uel que pro Raguseo distingitur, que extrahet de Raguseo seu de aliqua alia ciuitate aliquas mercationes causa portandi uel mittendi ipsas ad aliquas partes de Romania uel ad Spalatum Tragurium seu Sebenicum uel ad partes de Vngaria teneatur soluere pro doana dictarum mercationum comuni Ragusij ypp. II. pro centanario.

XLVII. Item statuimus et ordinamus, quod omnes forenses undecunque uenerint Ragusium cum mercationibus, teneantur soluere comuni Ragusij de mercationibus, quas Ragusium adduxerint illem doanam, que accipitur hominibus de ragusio in eorum ciuitatibus et locis de mercationibus quas ad partes eorum deferrunt. Et si ipsas mercationes, quas adduxerint uel aliquas alias uellent extrahere extra Ragusium et ipsas ad aliquas partes Sclauonie uel alibi portare uel mittere uoluerint, teneantur de ipsis mercationibus, quas extraxerint facere et soluere doanam secundum formam statuti doane computatis hijs, que soluerint pro dictis mercantiis comuni introitum Ragusij victualibus dumtaxat exceptis.

XLVIII. Anno domini MCCCXXVI. Indictione nona die XXVII Februarij in minori consilio sono campane more solito congregato captum fuit et deliberatum, nullo discrepante, quod omnes Ragusei, qui uendiderint uel emerint aliquas mercationes in ciuitate Ragusii ab aliquo seu ab aliquibus forensibus illa eadem die, qua uendiderint uel emerint dictas mercationes, teneantur et debeant dare eas in scriptis doanerijs doane maioris sub pena in statuto doane contenta et specificata.

Item in dicto minori consilio captum fuit et deliberatum nemine discrepante, quod omnes forenses undecunque existant, uendentes uel ementes inter se aliquas mercationes in ciuitate Ragusij a X. yperp. sursum illa eadem die, qua uendiderint uel emerint, teneantur eas dare in scriptis doanerijs doane sub pena soluendi dupplam doanam.

---

194) Die Familien Gradenigo und Trevesino waren wie die Badoari venetianische Familien. Die Gradenigos waren Herren von Lemnos.

Anni domini M. CCC. XXXII. Indictione XII. die VIII. augusti.

XLIX. In minori consilio sono campane more solito congregato captum fuit et deliberatum, quod quecunque persona ab hodie in antea faceret dohanam de aliquibus mercationibus uel rebus extrahendis extra ciuitatem, teneantur et debeant illam soluere infra unum mensem, postquam fecerit doanam sub pena quarti pluris de eo, quod soluere debeat pro duana.[195])

L. Che di ciascaduno vasello d'olio di mezo miliaro, che sarà aduto in Ragusi, si debia pagare doana al comune gross. VIII a pena de pagare doana dopia.

Ancora che çaschaduno Raguseo chi partarà ouer mandarà formagio ad altre parte che a Ragusa çoiè de Cataro in fina Çadra debia pagare per doane al comune de çaschaduno migliaro di formaggio ypp. una alla dita pena.

Ancora da çaschaduna merchadantia che si farà in Ragusi da XX. yperp. in sù pagi al comune per doana gross. per centenaro çoè lo comparadore gross uno e mezo et tanto lo uenditore. Et li messetti siano electi per lo comune et abiano la quarte parte della messettaria.

LI. Anno domini nostri MCCC sexagessimo secundo, indictione quinta, decima die XXI. mensis Septembris. In minori consilio et cum laudo populi in publica concione et moris est sono campane loco solito congregato statutum fuit et firmatum, quod a festo sancti Michaelis proxime futuro in antea nullus doanerius dohane maioris audeat uel presumat soluere alicui debenti recipere in doana, nisi secundum quod scriptum fuerit debentes recipere videlicet primo soluere debeant illis, qui primo scripti fuerint pro ordine a primo usque ad ultimum sub pena sacramenti et yperp. XXV. pro quolibet uice, nec eciam possint infrontare aliquem ullo modo, nisi de suis mercationibus, quas mitteret extra uel alicui crediderit uel uendiderit uel portauerit sub pena dicta. Et acusans contra facientem habeat medietatem dicte pene, si per eius acusam ueritas poterit reperiri et tenebitur de credencia. Et omnes illi, qui restant habere de doanis transactis, poni debeant in unum corpus et eis solui debeant de primis denarijs future doane per rattam, in quo predicto ordine non includantur infra scripto sed eis omni mense soluatur, secundum quod scriptum fuerit eis in dicta dohana.

V. dominus Rector famuli eius Riparij comunis domini de Ensenia parui consilij portarij, guardiani, sancti Sergij Guardiani sancti Laurencij, Capitanei, mensis Cursores.

De hijs, qui facient doanam magnam, qui statim soluere ipsam debeant in pecunia numerata et de pignore ponendo in dohana pro uenditionibus possessionum.

LII. Anno dominice natiuitatis millesimo trecentessimo octoagesimo primo, indictione quarta, die vigessimo octavo mens. Junij. In maiori

[195]) Cassatum propter vnum capitulum super hoc factum MCCCLXXXI. die XXVIII. mens. Junij i. scriptum.

consilio ciuitatis Ragusij ad sonum campane in loco solito, ut moris est congregato, in quo interfuerunt consiliarij quinquaginta duo, captum, obtentum et firmatum fuit facta proposita per dominum rectorem s. Blaxium de Badalio de sui minoris consilij uoluntate possito partito ad bussulos cum ballotis[196]) per XLIV. ipsorum, quod libet qui faciet dohanam magnam a modo in antea faciet solutionem dicte dohane, statim in pecunia numerata. Et quod pro dohana uendicionum possessionum emptor a modo in antea ponere debeat in dicta dohana, unum dignus usque ad tres menses, prout deponitur precium dictarum uenditionum in camera comunis. Et quilibet dohanerius dicte dohane, qui non exegerit statim in pecunia numerata a quolibet faciente ipsam dohanam, uel non acceperit pignus dictarum possessionum, que deinceps uendentur, ut prefertur cadat ad penam yperper. XXV. pro quolibet contrafaciente et qualibet uice. Et quilibet possit accusare et accusator habeat medietatem, si per eius accusam poterit ueritas reperiri et tenebitur de credencia.

De doanis forinsecorum anno domini M. CCC. LXXXV. Indictione VIII. die III. Junij.

LIII. Nos Clemens Marini de Goçe, Rector Ragusij, cum uoluntate minoris et maioris consilij sonitu campane more solito congregato statuimus et firmamus, quod quia pro solutionibus doanarum forinsecorum persepe solent oriri litigia inter doanerios nostros et forinsecos mercatores, quilibet forensis, qui conduxerit mercimonia Ragusii discaricauerit et illa expediuerit quocunque modo de conducta et tracta, soluere teneatur tria pro centenario, et tantum plus ultra tria pro centenario, quantum plus soluerent nostri Ragusei in ciuitatibus et locis talium forinsecorum hoc pro banno per unum Raguseum. Et doanerij habeant libertatem tenendi se ad conductam uel ad tractam mercimoniorum pro doana recipienda prout dictis doanerijs placuerit. Et impredicto ordine non intelligantur nec includantur Veneti, Dalmatini, Aconitani, Sclaui et illi, cum quibus habemus aliqua pacta et conuentiones, quorum pacta seruentur secundum ipsorum formam nec eciam illi intelligantur, qui sunt specificati et nominati.

Item quod quilibet forensis, qui cum suis mercancijs uoluerit facere transitum per Ragusium ad alias partes discaricando ad intus ciuitatem et extrahendo et non expediendo soluere teneatur unum pro centenario. Uerumtamen si uoluerit transitum facere a Corfino citra scilicet in Burgariam, Sclauoniam, Gentam, Bosnam et regnum Hungariae et ad alia loca inter ista nominata posita, in quibus locis nos soluimus doanam, soluere debeat ipse foresterius tria pro centenario discaricando, intus conducendo et extrahendo, ut dictum est. Si quis uero discaricauerit et intus conduxerit et partem expediuerit, et partem non expediuerit pro parte expedita seruetur primum statutum et pro parte non expedita habeat locum hoc secundum de transitu. Et lapides preciosi, margarite seu perle et iocalia habeantur pro mercimoniis,

196) Bussola i. q. pyxis, arcula — ballota, ballotola i. q. „calculus ad ferendum suffragium".

si portata fuerint ad loca, in quibus nos soluimus doanam et hij predicti ordines seruari debeant, non obstantibus aliquibus alijs ordinibus supra predictis hactenus constitutis in contrarium facientibus.

LIV. Anno domini MCCCLXXXVIII. die XV. mensis Junij. In maiori consilio sono campane more solito congregato in quo interfuerunt consiliarij LXXII. fuit captum et firmatum per LVII ipsorum consiliariorum, quod soluatur de quolibet milliari casei et sepi, quod extrahitur de Raguseo ypp. quinque portando ipsum extra Ragusinum districtum.[197])

LV. Item in eodem maiori consilio captum fuit et firmatum per LXXI ipsorum consiliariorum, quod quilibet Raguseus, qui extraxerit de Narento uel miserit caseum ad aliam partem quam Ragusium siue uenderet forasterio soluat ypp. duos de milliari pro doana. Et qui contrafecerit soluat yperp. XXV. et perdat caseum. Et quincunque accusauerit, contrafacientem habeat mediatatem bannj, si per eius accusam veritas poterit reperiri et tenebitur de credencia. MCCCLXXXVII predicte due reformationes fuerunt hic transscripte extracte de libris reformationum maioris consilij . . . temporis de mandato domini Rectoris s. Johannis de Grade et sui parui consilij. Item in eodem maiori consilio captum fuit et firmatum per LXIX dictorum consiliarior., quod soluantur pro quolibet miliari scotani, quod extrahetur de Ragusio gross. duodecim. Registrata hic de man. ut sup. Darauf folgt mit anderer Schrift: hic ordo de scotano cassus est in maiori consilio ipso remanente in forinsecorum cum alijs mercancijs ut supra scriptum est.[198])

Die folgenden sieben Seiten sind fast ganz leer und enthalten nichts als Namen des famulus und scribanus doane, Paulus Dominici de Pureo vom Jahre 1483, eine Liste von justicieriis vom Jahre 1430, die Sprüche „qui legem facit, legem debet tuari", „qui leges facit, leges debet soproari", dann folgende später durchstrichene Verordnung:

Anno domini milesimo trecentesimo quinquagesimo primo die septimo mense Novembris. In maiori consilio sono campanarum more solito et gregato, in quo quidam consilio interfuerunt consiliarii LXXIV. captum fuit et firmatum per lo XXII ipsorum consiliorum, quod quilibet Raguseus uel Ragusea, qui uel que emeret drapariam uel aliam mercationum de quibus debet solui dohana, in quacunque parte ipsam emerit volens ipsam mittere

---

[197]) Randbemerkung: De sepo fuit correctum et ordinatum quod beccarij soluant duos folaros pro libra qualibet sepi.

[198]) Unter diesem Passus findet sich folgende, nur theilweise vollständig genau zu lesende Stelle in Cursivschrift:

M. CCCC ad (?) VIIII. marzo Popresci (?) li trastori (?) et alj X. d. de dicto mese sono scapitati . . . .
Nicola de gamagnio
Jaxa suo frater
Laurenco de Bodaca
Simon suo frater.

uel portare ad partes uli debet solui dohanna, teneatur soluere dohanna ac si emisset ipsam in Ragusio salua semper, si dicta draparia uel mercacio foret in Ragusio dohanata, tunc de ipsis mercationibus nichil ulterius solui teneatur.

Dann folgt wieder die nachstehende Verordnung:

Hic est introitus piscarie et mercati et portus.

LVI. Omnes Ragusei et Dalmatini de piscibus, quos ducunt ad uendendum, soluunt decimum.[199])

Item omnes piscatores Ragusei, qui uadunt piscari extra Ragusium, a Valona usque ad caput Comari et uendunt pisces extra Ragusium, soluunt decimum.

Item omnes, qui duxerint oleum Raguseum siue reciperint mensuras olei siue non soluant pro omni miliario olei miliar. sex.

Item pro omni uegete[200]) vini a decem quingis (?) supra que ponetur ad uendendum, soluuntur follar. tres. Item omnes, qui adduxerint frumentum Ragusium, qui non soluunt mozaticum[201]) soluant pro mensuris pro omni centenario mil. sex. Et si dominus frumenti tenuerit eum et uoluerit illum uenderein presenti, quencunque sibi placuerit, uendere illum ille, qui tenuerit mensuras frumenti, tenetur ei dare sine aliquo dacio. Item omne centenarium de calcina soluit pro mensuris miliar. sex excepta calcina comunis.

Item omnes, qui duxerint pegolam[202]) ad uendendum et mensurauerint eam cum quingo, soluant follar. tres per quingum.[203])

Item omnes naues et barce, que sunt de modiis trecentis et supra debent dare per omne centenarium de grano, quantum portat follar. nouem pro quolibet uiagio.

Item omne barcosum ascaratum debet dare follar. septem de omni centenario, quantum portat, si casauerit portum ciuitatis ueteris et portam Stagnj. Item omnis barca debet dare per annum follar. nouem de omni trasto.

Item omnis homo, qui uendit caseum uel oleum ad minutum de una libra inferius per stationem debet soluere follar. septem per omnem hebdomadam. Item omnis homo, qui uendit oleum uel caseum in plathea, debet soluere foll. decem per omnem hebdomadam.

Item omnis homo, qui uendit in platea res uel linum uel alias merces, debet dare follar. tres in die dominico uel in hebdomada.

---

199) Am Rande steht mit Einschaltungszeichen: et homines lagustes intelligantur Ragusei et soluere teneantur sicut Ragusei.

200) Veges i. q. dolium modium, vas vinarium.

201) Eine mir unverständliche Bezeichnung einer Steuer.

202) Pegola „vox italica pix, picea materia franz. poix". Du Cange.

203) Die nachfolgende Stelle mit dem Einschaltungszeichen und einer ziemlich geichzeitigen Schrift steht am Rande: „Et si ponderauerit dictam picem soluat illud idem ad rationem trium follar. per quingum Et est sciendum, quod libr. LXXXX dantur pro uno quingo."

Item dacium mercati de fructibus et de lacte de quo soluitur pro quolibet cisto de herbis et fructibus follar. et de lacte decim. denar.

Item omnes spanditores pellium soluant pro omni centenario medium gross.

Item si aliquis Raguseus emerit picem occasione uendendi eam, soluat pro omni quingo foll. decem.[204])

Sacramentum Justiciariorum correctum et compositum tempore Egregij viri domini Nicholai Quirini, honorabilis comitis Ragusij, confirmatum et laudatum per ipsum dominum Comitem et laudum populi in publica concione.

LVII. Juro ad euangelia sancta dei, quod bona fide et sine fraude et malo ingenio remoto ero studiosus stare et inquirere super omnibus mensuris, ponderibus et modiis tam blaue[205]) quam calcine et omnium aliarum rerum, que mensurantur et ponderantur. Et omni anno faciam rectificari ad minus duabus uicibus omnes mensuras, passus braçolariorum[206]) et omnia pondera. Et faciam quod modus, copel., pondus, starium.[207]) olei et passus stabunt semper in camarlengaria comunis, vt cum illis possint rectificari alii modus copella pondera, staria, et passus. Et si plus michi utile uidebitur inquirere bona fide sine fraude, inquiram et rectificari faciam, ut michi melius et utilius apparebit. Similiter et pondera comunis de lapidibus faciam rectificari semel in anno, cum illis qui erunt in camarlengaria. Et si aliquas mensuras uel pensas aut passus falsos uel falsas inuenero, quam cito potero domino comiti nunciabo et pro quolibet et qualibet uice pro banno ypp. vnum.

LVIII. De mensuris olei.

Item omnes uolentes uendere oleum ad minutum, silicet ad folleratas, debeant habere tales mensuras, quod lucrentur follar. VI de libra et non plus computata libra tantum, quantum comunitur ualebit per terram. Et qui contrafecerit, soluat pro banno qualibet uice yperp. vnum.[208])

De passibus braçollariorum.

LIX. Item debeam facere fieri passus braçollariorum bullatos cum bulla comunis et teneat, dare ipsos passus omnibus, qui uoluerint habere eos occasione mensurandi pannos uel aliquam drapariam ad expensas illorum qui ipsos uoluerint. Et nulla persona debeat mensurare cum aliquibus passibus,

[204]) Hier folgt eine kleine theilweise unleserliche Bemerkung aus dem fünfzehnten Jahrhundert . . . non . . . captum in minori consilio sub die 21. novembr. 1442 quod. attinet ad ssta.

[205]) Blava blavium, bladum = ital. biada.

[206]) Von βράκα, bracca, femorale, ein Mass, wie bracciaria, franz. brapée.

[207]) Starium, stava, sextarium, sestier. Ein Mass für Flüssiges und Trockenes (Scheffel).

[208]) Randbemerkung: Et quando ualebit libra olei a tribus gross. superius nullus possit extrahere oleum ex Ragusio per mare. Et si aliquis inuentus extra terram fuerit perdat oleum.

nisi cum illis, qui fuerint bullati. Et quecunque persona mensurauerit cum passu non bullato, soluet pro banno yperp. vnum. Et si inueniretur passus falsos, soluat pro banno yperp. quinque.

De mensuris cum quibus uenditur vinum per tabernas.

LX. Item studiosus ero, singulis duobus mensibus ad minus inquirere de mensuris, cum quibus uenditur vinum per tabernas, si recte sint uel false. Et si falsas inuenero, quem cicius potero, domino comiti manifestabo. Et ille uel illa, penes quem uel quam mensura fuerit inuenta falsa, soluat pro banno ypp. quinque.

De vino quod uenditur in grosso.

Item quod nulla persona debeat uendere vinum in grosso, nisi cum medio quingo bullato cum bulla comunis. Et qui contrafecerit soluat pro banno yperp. quinque.

De vino quod de foris adducitur.

LXI. Et ero studiosus inquirere super vino, quod de foris adducitur secundum formam statuti. Et sciendum est, quod omnes in quocunque ligno fuerint uolentes uenire Ragusium, videlicet de Veneziis et ab una ripa et altera usque Tragurum et per totam Apuleam, cum deus ipsos conduxerit Ragusium de superfluo vino quod eis remanserit, diuidant per unamquamque personam et per unamquamque partem ligni ad medium quingi. Et si superfluum fuerit, expedatur et insuper comunatis ligni det bannum yperp. XXV. Similiter et unaqueque mensa priuatorum det alios yperp. (?) XXV pro banno. Et simile bannum confirmatum est de Ulcinio uersus Romaniam et per totam Apuleam uolentes uenire Ragusium. Omnes uero a Traguro uersus Ragusium similiter, qui uenerint Ragusium liceat eis partiri de superfluo vino ad quartam de vino per vnamquamque personam et per unamquamque partem ligni. Et superfluum vinum effundatur ei, comunilas ligni det pro banno yperp. XXV et quelibet mensa priuatorum det alios XXV yperp. Venientes uero a Cataro Ragusium, diuidant per unamquamque personam et per unamquamque partem ligni ad mediam quartam. Et si superfluum fuerit, effundatur et det dictum bannum. ut dictum est superius. Omnes autem, qui non traxerint vinum de Ragusio, pro parte ligni, non possint similiter in eorum reditu pro parte ligni portare vinum Ragusium. Pro predictis uero omnibus inquirendis, quando aliqua nauis intrauerit in portum Ragusij teneantur duo ex nobis ad minus intrare dictam nauim, et diligenter inquirere de vino, ut supra scriptum est.

Vt nullus teneat uel uendat in burgo.

LXII. Nullus possit tenere uel uendere uinum in burgo, exceptis illis, qui habent domos de petris. Et qui contrafecerit, soluat pro banno yperp. duos et vinum ipsum stampanetur, cuius banni medietatem habeat accusator.

De aceto non portando Ragusium.

LXIII. Item nullus Raguseus vel foresterus possit portare Ragusium acetum causa uendendi, scilicet pro utilitate domus sue Raguseus portare possit usque ad medium quingum ad uoluntatem suam. Et Raguseus, qui contrafecerit, soluat pro banno yperp. duos et acetum superfluum stampanetur. Cuius banni medietas sit accusatoris. Si autem fuerit foresterius perdat acetum.

De Molsa.

LXIV. Item nullus debeat facere molsam[209]) ad uendendum, et quicunque fecerit, soluat pro banno yperp. duos et tota illa molsa sta(m)panetur et quicunque accusauerit, habeat medietatem banni. Quilibet audem possit facere sine pena ad bibendum in domo sua.

De vino Insularum.

LXV. In insulis Jupane, Dallafote et Calamote vinum, quod nascitur in qualibet istarum insularum, possit in eadem insula uendi ad tabernam, de una autem insula ad aliam ad uendendum illud portari non posset. Si quis tamen de ciuitate Ragusij ad aliquam predictarum insularum portare uoluerit vinum ad bibendum in taberna, possit hoc facere cum licentia domini comitis dicendo ei quantitatem ipsius vini. Qui autem aliud vinum, quam dictum sit superius uendiderit, soluat pro banno yperp. duos et vinum adductum de foris stampanetur.

De vino extrahendo de Ciuitate.

LXVI. Omnes et singuli Ragusei in quocunque ligno exeuntes de Ragusio teneantur et debeant extrahere vinum de Ragusio secundum modum infrascriptum. Si iuerit Venecias et per totam Marchiam et per totam Apuleam quilibet mercator extrahere debeat quingos duos de vino et pro quolibet puero suo quingum vnum et quilibet marinarius et conductus quingum vnum. Si uero iuerit usque Dyrachium uel Lauellonem quilibet mercator portet quingum vnum et dimitium et quilibet alius tam marinarius quam conductus et puer quingum vnum. Si iuerit extra Culfium usque Accon, portet quilibet mercator quing. sex et quilibet alius tam marinarius, quam conductus et puer quing. quatuor. Si iuerit usque Vlcinium uel Antibarum uel Curçulam portet quilibet, qui fuerit in naui medium quingum et a Curçula usque ad quarnarium quingum vnum. Et si iuerit Catarum portet, quilibet qui fuerit in naui quartam vnam. Quicunque autem non traxerint vinum pro parte ligni, quando exibunt de Ragusio, non possint similiter in eorum reditu portare vinum Ragusium pro parte ligni. Verumtamen, si aliqua nauis Raguseorum applicuerit portui Ragusij et voluerit ire ad alias partes, si non discaricauerit in Ragusio, non teneatur aliquis qui fuerit in illa naui extrahere vinum de Ragusio. Et si quis mercator nel

---

[209]) Wohl dasselbe wie mulsum, mulsa „podio ex melle dit aqua confecta".

marinarius Ragusij applicuerit portui Ragusij cum naui foresteriorum, et uoluerit ire ad illas partes cum naui predicta, non teneatur similiter extrahere vinum de Ragusio. Et vinum suprascriptum teneatur extrahere cum noticia iusticiariorum vel unius ipsorum. Et qui non obseruauerit predicta perdat, duplum de vino, quod portare deberet, ita tamen, quod marinarius debeat soluere bannum de vino de VIII. et mercator de vino de XXI.[210])

De blaua non emenda occasione reuendendi.

LXVII. Nulla persona audeat emere blauam aliquam in barcis neque in plathea[211]) nec in aliquo alio loco, occasione reuendendi possit tamen quilibet emere in tanta quantitate, que ei sufficit pro se et omnibus de familia sua solummodo pro uno anno et non plus. Et qui contrafecerit, soluat pro banno qualibet uice perper. quinque et perdat blauam, saluo si ipse Raguseus portauerit blauam Ragusium; ipse et comes, qui habebunt denarios in entica, quilibet partem suam possint ipsam blauam discaricare et ponere, ubicunque eis placuerit sine aliqua pena; verumtamen teneatur quilibet, qui habuerit partem in entigis, per sacramentum manifestare justiciariis totam partem suam, si uoluerit eam portare domum. Et qui contrafecerit, soluat yperp. quinque. Et qui si aliqua nauis Raguseorum uenerit cum blaua, scribanus nauis teneatur per sacramentum dicere et manifestare justiciariis totam blauam, que portata fuerit in dicta naui, et dare ipsam blauam in scriptis et nomina illorum, qui partem habuerint in blaua predicta.

De blaua non uendenda in burgo neque domo.

LXVIII. Item nulla persona audeat uendere aliquam blauam in burgo neque in domo. Et qui contrafecerit, soluat pro banno qualibet uice perper. quinque et perdat blauam uel tantum quantum ualebit ipsa blaua. Quilibet tamen possit uendere blauam in plateis comunis et in stationibus, ut moris est.

De loco vbi debent morari uendentes panem.

LXIX. Quelibet persona uolens uendere panem, debeat stare ad uendendum prope ecclesiam sancte Marie de palude in loco consueto. Et quelibet persona contrafaciens soluat pro banno yperp. vnum et perdat panem uel tantum quantum ualeret panis, et hoc intelligendum est de pane qui sit Ragusij.

Item nulla femina audeat filare[212]) super panem caseum et poma. Et quecunque contrafecerit, soluat pro banno qualibet uice gross. vnum.

Item nullus tabernarius uel tabernaria, quando uendet vinum, debeat filare neque . . . . . neque aliquod aliud opus facere. Et qui

[210]) Note links am Rande: Die XVII. Februarij 1392 stat. fuit et ord. (?) quod teneatur extrahere solum medium pred. qt. vini de Ragusio de . . . . d. Rectore . . . .

[211]) Idem q. platea, place, Platz.

[212]) Idem q. filapare a graeco φυλάγειν, φυλάσσειν, tueri, servare.

contrafecerit, soluat qualibet uice grossos tres. Et accusator habeat medietatem banni.

Super beccaria. De his qui scorticant carnes.

LXX. Nullus debeat scorticare aliquas bestias magnas neque paruas in domo aliqua. Et qui contrafecerit, soluat pro qualibet uice pro boue sive uacca ille, qui scorticaverit yperp. vnum et dominus domus, in qua scorticata fuerit yperp. vnum et ille uel illa, cuius fuerit vacca uel bos yperp. vnum; et de porco medium yperp. et de qualibet alia bestia minuta quartam de yperp. Saluo, si scorticauerit cum licencia doaneriorum, verumtamen sub logia becarie per peruentum (?) non est bannum.[213])

Qualiter debent uendi carnes et intestina.

LXXI. Item nullus uendat quarterium melius de castrato ultra gross. 7 et ficatum bestie minute ultra follar. VIII. Caput integrum cum omnibus quatuor pedibus vltra follar. VII et cordas foll. VII et maçam foll. VII. Et qui contrafecerit, soluat qualibet uice pro banno yperp. vnum.

Item nullus debeat uendere carnes vaccinas ultra foll. II. libr. et carnes porcinas simul cum lardo ultra foll. IV libr. et carnes porcinas scorticatas, hoc est sine lardo follar. III libr. Et qui contrafecerit, soluat qualibet uice pro banno yperp. vnum: Et debeant fieri ballancie et pense de ferro, cum quibus debeant pensari omnes carnes vaccine et porcine. Et nullus debeat dictas carnes pensare, nisi cum dictis ballanciis. Et qui contrafecerit, uenditor soluat pro banno yperp. vnum pro quolibet. Et si aliquis uoluerit emere carnes vaccinas uel porcinas in grosso, silicet ad unum quarterium uel abinde superius, debeat esse statera pro comuni, cum qua pensentur dicte carnes. Et qui contrafecerit, uenditor teneatur soluere dictam penam. Verum tamen licitum sit omnibus, emere bestiam uiuam pro nupciis uel frataia[214]) uel occasione portandi extra ciuitatem, tamen cum licentia domini comitis de portando extra ciuitatem. Et teneantur beccarij dare de carnibus vaccinis et porcinis omnibus uolentibus V libr. uel ab inde supra sub pena VI gross. pro qualibet; additum est, quod nullus beccarius debeat scorticare nisi — (auf radirter Stelle) mediam partem carnium omnium predictarum — et aliam medietatem debeat uendere cum lardo. — (Folgendes auf radirter Stelle.) — Et qui contrafecerit soluat pro quolibet porco, quem scorticauerit ultra dictam . . . . porcorum pro banno yperp. vnum. — Et nullus debeat occidere porcos neque aliquas bestias in diebus veneris, neque in diebus, quibus prohibitum est comedere carnes, et qui contrafecerit in predictis, soluat qualibet uice pro banno yperp. vnum.[215])

[213]) Note rechts am Rande: Additum est quod ille cuius fuerit bestia que scorticabitur in aliqua domo soluat yperp. V quod pena de qualibet bestia et tot de scorticatore et tot de patrono domi in qua scorticabatur . . . . . .

[214]) Auch fratea, fratatia.

[215]) Als Note: Statuimus quod carnes debeant uendi ad pondus in hunc modum videlicet, quod nullus uendat carnes de montone castrato ultra foll. IIII. pro libr. Item de becco castrato, de montone coliuto, de lanata siue

De piscatoribus.

LXXII. Piscatores debeant portare omnes pisces simul ad piscariam et non debeant uendere eos, nisi in piscaria, nisi forte uenderit alicui eunti ad vineas uel in viagium. Et qui contrafecerit, perdat pisces uel tantum quantum ualerent pisces. Saluo si esset malum tempus, tunc cum licencia domini comitis possint ire et uendere in alio loco. Item nullus audeat a capite fice usque ad ceruellam piscari cum tracta et qui contrafecerit, soluat pro qualibet uice yperp. quinque.

Vt nullus proiciat in portum roi briçias uel inmundicias.

LXXIII. Nullus prohicere in portum R̃gi briçias[216]) uel inmundicias. Et quicunque proiceret, soluat pro banno qualibet uice yperp. vnum. Et si non porterit soluere, stet in carcere ad uoluntatem domini comitis.

De inmundicijs ut non proiciantur de domo in plateas.

LXXIV. Item nulla persona debeat proicere aliquas inmundicias de domo in plateas. Et qui contrafecerit, soluat pro qualibet uice gross. duos. Et si probari non porterit, qui fuerit ille qui proicerit, ille cuius domus erit proximior illis inmundiciis, soluat pro banno ut predictum est.

Vt omnes debeant mundare plateas ante domos suas.

LXXV. Item unaqueque persona teneatur mundare uel mundari facere a capite cuiuslibet mensis plateas, que sunt ante domos suas ad bannum unius gross. pro quolibet et qualibet uice qua non mundarentur.

Vt nullus proiciat inmundicias nec aliam turpitudinem in plateam Burgi.

LXXVI. Nulla persona debeat proicere inmundicias neque aliam turpitudinem in platheam a portha de mari usque ad portam de pila de foris

---

pecude de capra et de vacca siue boue nullus uendat foll. III pro libr. Item de becco culiuto nullus uendat ultra foll. II pro libr. Item de porco non scorticato, hoc est cum lardo, nullus vendat ultra foll. V pro libr. Item de porco scorticato, hoc est, sine lardo et de scroffa siue porco nullus uendat fol. IIII. pro libra. Item caput de bestia cum pedibus nullus uendat ultra foll. VII ficatum foll. X, maçam foll. VII et cordas (?) foll. VI et non plus. Et quicunque uendiderit plus, soluat qualibet uice pro banno yperp. V. Et beccarij teneantur dare cuilibet petenti de carnibus tot libras quot uoluerit.

Additum est, quod aliquis non debeat emere bestiam unam a sclauis occasione uendendi cum aliqua persona et qui contrafecerit soluat qualibet uice comuni pro banno yperp. vnum. Die nachfolgenden Zeilen sind gänzlich unleserlich.

Als Anmerkung: MDCCLXXXXII. die XXI octobr. tempore nobilis militis domini Quirini Bodoarii comitis Rag. adunatum et firmatum fuit quod nulus vendat carnes avis sub pena ypp. V. additum est quod aliquis non debeat emere bestiam unam a sclavis aut (?) dividendi cum alias psca. et quod. fecerit solvat qualibet vice comiti pro banno ypp. VIIII.

[216]) Brico, brique, i. q. later, briqueris.

usque locum fratrum minorum. Et qui contrafecerit, soluat pro banno gross. quatuor. Et quilibet possit esse accusator et habeat medietatem banni, si accusauerit.

Quod nullus poterit follaros refutare.

LXXVII. Si aliqua persona uoluerit dare follaros pro aliquo debito uel mercato, quod contraxerit, uel fecerit creditor uel ille, qui debet recipere pecuniam, non possit refutare foll. a decem yperp. infra exceptis follar. falsis. Et quicunque contrafecerit, soluat medium grossum pro quolibet yperp.[217])

De his, que non debent emi ab his qui stant super vineis.

LXXVIII. Aliqua persona non debeat emere occasione reuendendi herbas, tedam,[218]) pisces, fructus nec eciam oua, gallinas uel gallos, lepores, perdices uel aliquas saluaticinas ab aliqua persona nec eciam ab his qui stant super vineis. Et qui contrafecerit, perdat dictas res et soluat qualibet uice pro banno yperp. 7 (?); verumtamen a patronis tam uiris quam mulieribus quilibet sine pena possit emere occasione reuendendi fructus et herbas.

De aurificibus ut non laborent peius argentum quam Sterlini.

LXXIX. Nullus aurifex audeat laborare peius argentum quam sterlini.[219]) Et quicunque laboraverit perdat laborerium et insuper soluat pro banno yperp. quinque. Et ero studiosus inquirere cum sociis meis duabus uicibus in anno ad minus omnes aurifices, quod non laborent deterius argentum, quam sterlini.

De caseo ut non portetur extra ciuitatem causa reuendendi.

LXXX. Aliqua non debeat emere . . . . die folgenden Blätter, enthaltend die Nummern LXXX, LXXXI, LXXXII, fehlen und scheinen gewaltsam entfernt worden zu sein.

MCCCLXXXVI Indict. IX, die VIII de Março. Memoria de le iusse mesure del vino.

LXXXIII. Ho sagomado e mesurado le mesure dei uini cum aqua clara marina a pexo sotile dargento.

Pexa in prima el meço quinquo grando implando in fin ameço la lengueta libr. trenta tre et vnçe sei Pexa lo meço quinque piçolo da tauerna a batudo del quinquo grande la octaua parte per la doana del uino libr. vintinoue vnçe tre, saççi quatro e meço.

---

[217]) Unten eine Note, gehörig zu Capitel 76: Tempore nobilis et potentis uiri domini Marci . . . . honor. comitis Rag. M. CCC. LII, indict. quinta die ultimo mensis Junij de uoluntate minoris et maioris consilij declarata fuit lega sterlini in hunc modum videlicet quod XV partes esse debeant de argento fino et XVI partes.

[218]) I. q. pinus.

[219]) Sterlinus, i. q. esterlinus. Dieser Ausdruck wird sowohl von einem Gewichte, als einer Münze als einer Qualität des Goldes gebraucht.

Pexa la meça quarta de tauerna libr. sette vnçe, tre saççi cinque carati quindecimi.

Pexa lo terciero de tauerna libr. do, vnçe cinque, saççi uno, karati vintiunio.

Pexa le meço terciero de tauerna libr. una, vnçe do, saççi tre, karati XXII.

De loio.

Item fo mesurado le mesure del oio cum aqua marina clara apexo dargento.

Pexa lo staro de oio libr. vintiotto, onçe otto.

Pexa lomesiva clamada libra doio libr. none, onçe oei, saççi quatro.

Pexa la quartoça de oio libr. una, onze doe, saççi doi.

Pexa la meça quartoça de oio vnçe sette, saççi uno.

MCCCLXXII die XX de nouembr.

LXXXIV. In lo menore conseglio a modo usado congregado per autoritade de maçore e general conseglio dada et atribuida fo ordenado e fermado che nesun calegaro damo in anti possa uendere le scarpe couerte da homo da anni XIV in su de montonine oltra gross. V. E le scarpe bianche ouer feretate non possa uendere oltra gross. III. E le scarpe de mamoii maschi o femene da annj VII infin a XIV non possa uendere plu de gross. II. Et infin ad anni VII e dali in ço gross. Item che li calçarj da femena non possa uendere plu de gross. VIII. E per solare e scapinare li calçari da femena gross. III. Item per le scarpe che usa le muglieri a modo masculinno noz possa tuoplu de gross. III. E chi contrafarà debia pagar per çascum et per çascuna uolta pp. vno e lamitade sic de lo acusatore e lamita del comun.

Den Schluss des Manuscriptes bilden zwölf Seiten, von denen acht ganz leer sind, vier hingegen später in italienischer Sprache abgefasste Notizen über das Anfertigen von Büchern für Rechnungen und die Geschäfte der Amtscontrole enthalten.

PERSONEN-, ORTS- UND SACHREGISTER.

Achilles. Ragusa, Domschatz 329.
Adam, R., Beschreibung des Kaiserpalastes in Spalato 248.
Adam und Eva, Sculpturen am Domportal in Traù 203.
Aesculap, Figur im Rectorenpalast in Ragusa 319.
Agnus Dei. Zara 144. Traù, Vorhalle des Domes 196. Ragusa, Domschatz 330.
Alberti, Nicolaus, Grabstein in Spalato 282.
Alecxi, Andreas, Baumeister aus Durazzo 80, 208, 223, 266.
Alt, Rud., Ansichten von Spalato 243.
Altäre, romanische. Zara, Altar der heil. Anastasia 148.
— gothische. Arbe, Kirche des heil. Antonius 74.
— der Renaissance. Arbe, S. Giovanni Battista 80. Traù, Capelle des sel. Johannes Ursinus 225.
— (Ciborien-). Arbe, Dom 63. Zara, Dom 146. Traù, Dom 217. Spalato, Dom 281.
— (Trag-). Ragusa, Domkirche 326. Domschatz 329.
Altchristliche Kunstdenkmäler in Dalmatien. Zara 84, 134, 137. Spalato 286.
Anastasia, heil. Legende 149. Zara, Altar 148. Spalato, Basrelief am Campanile 268. Ciborienaltar im Dome 281.
Anastasius, heil. Auffindung seines Leichnams in Spalato 247.
Andreas, heil. Ragusa, Reliquiar im Domschatz 329.
Andrich, Cav., Conservator 37. Seine Aufnahmen des Kaiserpalastes in Spalato 249, 253, 259. Messungen am Campanile in Spalato 268. Sein Project zur Wiederherstellung des antiken Aquäducts in Spalato 298.
Apostel-Darstellungen. Arbe, Domschatz, Reliquienkästchen 64. Zara, Dom 143. Domschatz, Capsa des heil. Jakob 151. Pastorale 154. Traù, Domportal 204. Capelle des sel. Johannes Ursinus 224. Spalato, Basrelief am Campanile 268. Holzthüre Guvina's 277. Altäre im Dome 281. Chorstühle 283. Altchristlicher Sarkophag 292. Ragusa, Domschatz, Reliquiar des heil. Blasius 328. Gemälde in der Dominicanerkirche 335. Sarkophag im Franciscanerkloster 346.
Appendini über die Figur des Aesculap in Ragusa 320.
Aquäduct. Der antike Aquäduct in Spalato 250, 295. Ueberreste einer antiken Wasserleitung in Ragusa vecchia 352.
Arbe. Geschichte der Insel 56, 66. Bischöfe von Arbe 57. Physiognomie der Stadt 61. Monumente der Kunst 62. Dom 63. Ciborienaltar 63. Chorstühle 64. Domschatz 64. Kirche des heil. Antonius 74. Campanile 75. Benedictiner-Orden in Arbe 77. Kloster S. Pietro in Valle 77. San Giovanni Battista 79.
Archangelo, griech. Kloster bei Kistagne 173. Inschriften 173.
Architektur, römische. Kistagne 171. Spalato, Kaiserpalast 243. Der Aquäduct 295. Ragusa vecchia, Ueberreste einer Wasserleitung 352.
— altchristliche. Zara, Kirche des heil. Donatus 84.

Architektur, byzantinische. Zara, Kuppelbauten 135, 163. Nona, Sta Croce 168. St. Niccolò 169. Traù, S. Maria di Piazza 238. Kirche des heil. Martin 238. Spalato, Kirche im Militärspitale 294.
— romanische. Arbe, Dom 63, 72. Campanile 75. Kirche des heil. Antonius 74. Zara, Domkirche 137. Kirche des heil. Chrysogonus 154. Traù, Dom 193, 210, 229. Loggia des Domplatzes 237. Kloster der Benedicterinnen 240. S. Giovanni Battista 240. Spalato, Campanile 259. Dom 259.
— gothische. Arbe, Wohngebäude 62, San Giovanni Battista 79. Traù, Kirche der Dominicaner 241. Spalato, Campanile, gothische Zubauten 265. Ragusa, Palast der Rectoren 318. Dominicanerkirche 332. Kreuzgang im Franciscanerkloster 341.
— der Renaissance. Sebenico, Castell 174. Dom 175. Traù, Baptisterium 207. Capelle des sel. Johannes Ursinus 223. Ragusa, Befestigungsbauten 317. Palast der Rectoren 318. Dogana 322. Capelle der heil. Margaretha 326. S. Salvatore 348.
— des 17. und 18. Jahrhunderts. Ragusa, Dom 314. Kirche des heil. Blasius 314.
Asinius, C. A. Pollio. Dalmatinischer Triumph 41.
Ausgrabungen, Römische, in Zara 92. in Kistagne 170. in Salona 250.

Baduarius, Marinus, Comes zu Ragusa 372.
Bajamonti, Bürgermeister von Spalato, dessen Verdienst um die Wiederherstellung der römischen Wasserleitung 250.
Balbi, Hieronymus, Provveditore generale, Inschrift in Zara 130.
Balkanhalbinsel, die verschiedenen Volksstämme auf derselben 3.
Baptista, Glockengiesser in Ragusa 341.
Baptisterien. Zara 141. Traù 207. Spalato 284.
Bellini, Giov. Gemälde in Traù 227.
Benedictiner-Orden in Dalmatien 52. Arbe. Aeltester Convent der Insel 58. Benedictiner als Bischöfe von Arbe 60. Kloster S. Pietro in Valle 77. Zara, Kirche des heil. Chrysogonus 154. Kloster der Benedictinerinnen 164. Traù, Kirche und Kloster zum heil. Nicolaus 240. Kirche des heil. Petrus 240. S. Giovanni Battista 240. Kloster Lacroma 348.
Bethlehemitischer Kindermord. Zara, Sarkophag im Museum 134. Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
Bianchi, Angelo, Architekt, Erbauer der Domkirche von Ragusa 314.
— Federico, „Memorie di Zara" 114. 121, 125.
Bischöfe von Arbe 57, von Traù 193.
Bischofstäbe. Zara, Domschatz 154. Traù, Domschatz 226.
Blasius, heil. Ragusa, Kirche 314. Relief 318. Statue im Doganalgebäude 322. Reliquiar im Domschatze 328, 329. Statue aus Silber im Domschatze 330. Gemälde in der Dominicanerkirche 335, in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338.
Boccannich, Trif., Baumeister in Traù 235.
Böheim, Wendelin, seine Beschreibung der Blasiusstatue in Ragusa 330, der Rolandssäule daselbst 331.
Bolislawe, Rosinus, Grabmal in Ragusa 339.
Bona, Biagio, Goldschmied 331.
Boninus aus Mailand, Meister des Ciborienaltares in Spalato 282.
Bosnien kommt unter die Herrschaft der Türken 12.
— Verhältniss Bosniens und der Herzegowina zu Dalmatien 18.
Breydenbach, „iter hierosolitanum" 60.
Brunnen. Sebenico, Lott-Brunnen 179. Spalato, Brunneneinfassung 295. Ragusa, Auslaufbrunnen 316. Brunnen im Klostergarten der Franciscaner 346.
Bua, Insel 181.
Budilović, A., Statistiker 18.
Bulić, F., Conservator, dessen Forschungen über die Baugeschichte von S. Donato in Zara 101. Uebersetzung einer glagolitischen Inschrift in Zara 165. Versetzung nach Spalato 287.
Buratti, Kreishauptmann in Spalato 37.
Butouane, Johannes de, Erzbischof von Zara 139, 143, 146.
Byzantinische Kunst-Denkmale in Dalmatien 52, 135, 163, 168, 169, 238, 294.

Callido, Cajetan, Erbauer der Orgel im Dome zu Traù 228.
Camesina, A. v., Inschrift in Nona 168.
Carità, Gemälde im Palast der Rectoren zu Ragusa 319.
Carpaccio, Vittore, Maler 55, 147, 164.
Carrara, Franc., Verdienste um Spalato 249.

Cassas, L. F., „Voyage de l'Istrie et Dalmatie" 110.
Cassoti, Niccolo, Bischof von Traù 241.
Catuscich, Pietro, Maler in Ragusa 338.
Ceprijan's Sohn Nicolaus, Operarius des Domes von Traù 223.
Cervinus, Aelius Lampridius, Dichter 323.
— Ursatius, Grabmal in Ragusa 339.
Chorstühle. Arbe, Dom 64. Zara, Dom 147. Franciscanerkloster 164. Traù, Dom 226. Spalato, Dom 283.
Christenthum, dessen Einführung in Dalmatien 46.
Christoph, heil., Legende 66, 71. Arbe, Domschatz, Arca des heil. Christoph 65. Constantinopel, Christophoruskirche 68.
Christus-Darstellungen. Monogramm. Spalato, Sarkophag 291.
— Geburt. Traù, Tympanon des Domportales 200. Spalato, Basrelief am Campanile 270. Holzthüre Guvina's 276.
— Beschneidung. Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
— Darbringung im Tempel. Zara, Arca des heil. Simeon 158.
— Flucht nach Aegypten. Zara, Museum 134, Traù, Domportal 202. Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
— Taufe im Jordan. Traù, Domportal 202, Spalato, Holzthüre Guvina's 276. Ragusa, Gemälde im Palast der Recteren 321, Gemälde im Dominicanerkloster 335.
— Versuchung. Traù, Domportal 202, Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
— Hochzeit in Kana. Traù, Domportal 202. Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
— Gespräch mit der Samaritanerin. Spalato, Holzthüre Guvina's 276.
— Einzug in Jerusalem. Traù, Domportal 202. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Letztes Abendmahl. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Die Fusswaschung. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Christus am Oelberg. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Der Judaskuss. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Christus vor Pilatus. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Die Geisselung. Spalato, Holzthüre Guvina's 277. Altar im Dome 281.
— Kreuztragung. Traù, Domportal 202.
Christus-Darstellungen. Kreuzigung. Zara, Franciscanerkloster 164, Traù, Domportal 202. Dom 227, Spalato, Holzthüre Guvina's 277, Ragusa, Domschatz 329, 330. Gemälde in der Dominicanerkirche 337, in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338, im Franciscanerkloster 342.
— Kreuzabnahme. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Grablegung. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Die Wächter am Grabe. Traù, Domportal 202.
— Christus öffnet die Pforten der Vorhölle. Spalato, Holzthüre Guvina's 277.
— Auferstehung. Zara, Reliquiar im Domschatze 152.
— Himmelfahrt. Arbe, Gemälde 78.
— Thronend. Arbe, Arca des heil. Christoph 70. Marmorrelief des Domes 73, Zara, Portal von S. Lorenzo 133. Spalato, Holzthüre Guvina's 277. Ragusa Domschatz, Reliquiar des heil. Blasius 328.
Chrysogonus, heil. Zara, Reliquiar im Domschatze 151. Kirche des heil. Chrysogonus 154.
Ciborienaltäre. Arbe, Dom 63. Zara, Dom 146. Traù, Dom 217. Spalato, Dom 281.
Cimato, Francesco, Grabmal in Ragusa 339.
Ciulich, Innocenz, seine Bibliothek im Franciscanerkloster zu Ragusa 347.
Clérisseau, C. Aufnahmen des Kaiserpalastes in Spalato 248.
Clovio, Giulio, Miniaturmaler 55.
Columban, Bischof von Traù, Gründer des Franciscanerklosters 192.
Constantinopel. Eroberung durch die Türken 12. Christophoruskirche 68.
Constantinus Porphyrogenetus. Arbe, 56, Zara 83, 84, 113. Nona 166. Traù 180. Spalato 244. Ragusa 325.
Costüme, Slavische. Traù, Reliefs am Tympanon des Domportales 202. Portal 205. Spalato, Basrelief am Campanile 270.
Croaten in Dalmatien 10, 44. Vereinigung des croatischen Stammes mit Ungarn 11. Aufstand der Croaten 1848/49 11. Serbo-Croaten, Zahl derselben 18.

Dalmaten. Volksstamm des alten Dalmatien 41.

Dalmatien. Reise-Routen 37. Reisehandbücher 38. Dalmatinische Gastfreundschaft 37.
— Politische Geschichte des Landes. Dalmatien unter den Griechen und Römern 41. Aelteste Bewohner 41. Griechischer und römischer Einfluss 42, 43, 57. Herrschaft der Gothen 44. Einfälle slavischer Stämme 44. Einwanderung von Croaten und Serben 10, 44. Feststellung der Hierarchie 45. Christianisirung des Landes 46. Einfluss der Geistlichkeit 26. Verhältniss der katholischen Kirche zur griechischen 27. Eingreifen der fränkischen Macht 46, 118. Die venetianische Regierung in Dalmatien 20. Kämpfe zwischen den Dalmatinern u. Venetianern 13, 47. Kämpfe Ungarns und Venedigs um die Dalmatinische Küstenherrschaft 48, 59. Einfall der Morlaken und Mongolen 48. Ende der ungarischen Herrschaft 13. Einfälle der Türken 49. Oesterreichische Herrschaft in Dalmatien 14, 19, 49. Innere Zustände im Jahre 1859, 17. Entwicklung des Unterrichtes seit 1859, 21. Politische Zustände im heutigen Dalmatien 1. Stellung des slavischen und italienischen Volksstammes 22. Stellung der deutschen Sprache 24. Specielle Interessen und Bedürfnisse des Landes 33. Verhältniss zu Bosnien und der Herzegowina 18. Industrie in Dalmatien 35, 55.
— Entwicklung der Kunst und Literatur. Römischer Einfluss auf die Entwicklung der Kunst 50. Römische Denkmale 50. Geringe byzantinische Einwirkung 51. Byzantinische Denkmale 52. Einfluss des Benedictiner-Ordens 52. Romanische und gothische Architektur 53. Slavische Künstler 53, 55. Einfluss der venetianischen Kunst 54. — Aufblühen der dalmatinischen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert 8. — Ueber die Inschriften von Dalmatien 302.
Darsa, Biagio, Maler in Ragusa 338.
Delaclava, Onofrio Giordano. Architekt 316, 318.
Demetrius, heil. Zara, Reliquiar im Domschatze 152.
Diocletian. Sein Palast in Spalato 243. 295.
Doganal-Ordnungen, Ragusanische 355.
Domenica, Santa, Kirche in Zara 163.
Domenicus, heil. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
Dominicaner-Orden in Zara 140, in Trau 192, 241, in Ragusa 332.
Dominis, Marc Antonio de, Kirchenschriftsteller 62.
Domnius, Bischof. Spalato, Basrelief am Campanile 268. Ciborienaltar im Dome 281.
Donatus, Bischof von Zara, Kirche 84. Legende 86. Arca des heil. Donatus in Zara 129, 131.
Dorsato, Goldschmied 331.
Drachen. Trau, Portal-Vorhalle des Domes 198. Portal 203. Ciborienaltar 217.
Dragus, Bischof von Arbe 58.
Dümmler E. L., „Slaven in Dalmatien" 44, 45, 47, 83, 180, 183.
Düringsfeld, Ida v., „Aus Dalmatien" 39.
— Otto v. Reinsberg-Düringsfeld 39, 183.

Eginhard „Annales" 85. „Vita Caroli" 120.
Elisabeth, Königin von Ungarn 71, 159, 160.
Emailarbeiten. Arbe, Domschatz 64. Zara, Domschatz 150. Ragusa, Domschatz 328.
Eugen III., Papst 59.
Eva. Adam und Eva. Trau, Domportal 203.
Evangelisten. Arbe, Arca des heil. Christoph 70. Zara, Cassette im Kloster der Benedictinerinnen 164. Trau, Dom, Capelle des sel. Joh. Ursinus 225. Spalato, Kanzel des Domes 280. Chorstühle 283. Ragusa. Domschatz 329, 330. Gemälde in der Dominicanerkirche 337.

Fabianich, Donato, Ueber den Franciscanerorden in Dalmatien 341.
Fanfogna, Conte 37, 182.
Farlati, D. „Illyricum sacrum" 57, 66, 111, 187, 226.
Fiorentino, Niccolo, Architekt 223, 266.
Fischer, H. L. Ansichten von Spalato 243.
Fondra, „Reliquie di S. Simeone" 157, 161.
Fosco, A. „La Cattedrale di Sebenico" 177, 178.
Fränkischer Einfluss in Dalmatien 11, 46, 118.
Francesco aus Mailand, Goldschmied, Verfertiger der Arca des heil. Simeon 159.

Franciscanerorden. Ueber den Franciscanerorden in Dalmatien 341. Franciscanerkloster in Zara 164. Franciscaner kommen nach Traù 192. Sarkophag in der Franciscanerkirche zu Spalato 286. Kreuzgang im Franciscanerkloster in Ragusa 341.
Franciscus, heil. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335, in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338.
Furlon, Jac., Bischof, s. Turlona.

Gaj, Ljudevit 24.
Galvani, F. A. „Il Rè d'Armi di Sebenico" 178.
Gastaldus, Baumeister. Inschrift auf einem Reliquiar in Zara 152.
Gelcich, Gius., Ueber Ragusa 312, 316, 330, 331, 348, 356.
Gemälde, s. Malerei.
Georg, heil. Ragusa, Gemälde in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338.
Georg, Papst, Bildniss in Zara 164.
Georgius Dalmaticus, Steinmetz, „Protomagister" des Dombaues v. Sebenico 175. Sein Leben 177. Erbauer der Mincetta in Ragusa 330.
— Donatus, Bischof von Trebinje, Grabmal in Ragusa 339.
— Johannes, Comes zu Ragusa 370, 371.
Gerius, Marcus, Comes zu Ragusa 370.
Gfrörer, A. F. „Byz. Geschichten" 86.
Giordano (Delaclava) Onofrio, Architekt, Erbauer des Auslaufbrunnens in Ragusa 316. Baumeister am Palast der Rectoren in Ragusa 318.
Giorgi, L. de, „L'isolo di Lacroma" 348, 349.
Girolamo, Giov., Architekt 84.
Giustinianus Marcus, Comes zu Ragusa 357.
Glagolitische Inschrift in Zara 165.
Glavinić, Michael, Conservator, dessen Verdienste um Spalato 249, 250. Seine Leitung der Ausgrabungen in Salona 250, 287. Uebersetzung nach Zara 287.
Gliubich, Dizionario biografico 182, 323.
Glocken. Ragusa, Dominicanerkirche 340.
Glockenthürme. Arbe 75. Spalato 259.
Godeslaus, Inschrift in Nona 169.
Gondola, Andrea de, Inschrift in Ragusa 340.
Gothen. Herrschaft derselben in Dalmatien 44.
Gothische Bauwerke, s. Architektur.
Gozze, Clemens Marinus de, Rector zu Ragusa 375.
— Paolo, Maler in Ragusa 338.
Grabinschriften, s. Inschriften.
Grabsteine. Nona, St. Croce 169. Ragusa, Dominicanerkirche 338.
Gradenigo, Bartolommeo, Comes zu Ragusa 373.
Gregor von Nazianz 121, 338.
Gregorio di Vido. Traù, Sacristeischrank 227.
Griechischer Einfluss in Dalmatien 43, 57.
Guvina, Andreas. Thüre des Domes zu Spalato 274.

Handwerke, Darstellung verschiedener. Traù, Domportal 205.
Hauser, Alois, Architekt, Dombaumeister von Spalato, dessen Forschungen über die Kirche des heil. Donatus in Zara 92. Seine Restaurationsbauten in Spalato 250, 257.
Hausindustrie, dalmatinische 55.
Herzegowina. Verhältniss Bosniens und der Herzegowina zu Dalmatien 18.
Heyd, W., Ueber den Levantehandel 20, 312.
Hieronymus heil. Traù, Dom, Relief im Baptisterium 210. Capelle 223. Gemälde von Giov. Bellini 227.
Hirten. Anbetung der Hirten. Traù, Tympanon des Domportales 200.
Holzschnitzwerke, s. Sculptur.
Hotiševié, Giorgio, Steinmetz 178.

Illyria romana. Aelteste Einwohner 41.
Industrie in Dalmatien 35, 55.
Inschriften. Römische Inschriften. Zara 89, 105 ff. Nona 169. Kistagne 171. Ragusa vecchia 353. Glagolitische Inschrift in Zara 165. Slavische Inschrift in Nona 168. Grabinschriften im Dome zu Traù 221, in Ragusa 338, in Lacroma 349. Inschriften auf Sarkophagen in Spalato 284. Cyrillische Inschrift auf einem Kreuze in Ragusa 340. Ueber Inschriften in Dalmatien 302.
Isidor, Bischof. Zara, Reliquiar im Domschatze 152.
Islamismus, Niedergang desselben in Osteuropa 3.
Ivanelli, Gregorio, Maler in Ragusa 338.

Jacobus, heil. Zara, Capsa im Domschatze 151. Ragusa, Domschatz 328. Gemälde in der Dominicanerkirche 335.

Jagddarstellungen. Traù, Domportal 207.
Japyden, Volksstamm des alten Dalmatien 41.
Johann IV., Papst 45.
Johannes der Täufer. Traù, Gemälde von Giov. Bellini 227. Kirche 240. Ragusa, Domschatz 329, 330. Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
— von Bari, heil. Ragusa, Domschatz, Reliquiar des heil. Blasius 329.
— von Ravenna, Erzbischof von Spalato 46, 247, 258,
— von Traù, Bischof 186, 237.
Jovanović, Steph. Freih. v., Statthalter von Dalmatien 2.
Juden. Durchzug derselben durch das rothe Meer. Spalato, Sarkophag 287.
Julianus heil. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
Justinianus, Marcus, Comes zu Ragusa 357.
Justitia, Marmor-Relief in Traù 237.

Kanzeln. Traù, Dom 219. Spalato, Dom 277.
Karageorgewitsch, Fürst von Serbien 14.
Kara Mustapha vor Wien 13.
Karl der Grosse 46, 85, 118.
— VI., Kaiser 5, 20.
Kašnačich, M. 348, 350.
Kerka, obere. Ausgrabungen und Monumente 170. Kistagne, römische Bauten und Inschriften 171. Römische Münzen 170. Kloster Archangelo 173.
Kerkafälle 170.
Kindermord bethlehemitischer. Zara, Sarkophag im Museum 134.
Kirchenschätze. Arbe, Dom 64. Zara, Dom 150. Nona, Sta. Croce 169. Ragusa, Dom 327.
Kirchenväter. Spalato, Altäre im Dome 281.
Kistagne, Monumente 170. Kloster Archangelo 173.
König, Mor., Bautechniker 92.
Könige, heil. drei. Zara, Santa Domenica 164. Traù, Tympanon des Domportales 200. Portalhalle 202. Spalato, Holzthüre Guvina's 276. Ragusa, Gemälde in der Domkirche 326.
Koloman, König von Ungarn 11, 48, 59, 67, 122.
Konstantin Porphyrogennetos s. Constantinus.
Kossuth, seine Correspondenz mit Mazzini 16.
Kraši ć, Inschrift in Zara 165.
Kreljanović. „Storia della Dalmazia" 110, 124.
Kreuze. Zara, Franciscanerkloster 164. Traù, Dom 227. Ragusa, Domschatz 329, 330. Kreuz mit cyrillischer Schrift in der Dominicanerkirche 340.
Kreuzgänge. Arbe 82. Ragusa 333, 340, 341.
Kronen als Reliquienbehältnisse. Ragusa, Domschatz 328, 329.
Krones, Fr. „Geschichte Oesterreichs" 49, 86.
Krypten. Zara, Dom 148.
Kukuljević-Sakcinski, Iv. 25, 55, 80, 169, 224, 283.

Lacroma, Insel 348, 352. Benedictinerkloster 348. Inschriften daselbst 349.
Laurentius, heil. Traù. Figur über dem Domportale 207. Siegel des Domcapitels 229. Relief an der Loggia des Domplatzes 237. Ragusa, Domschatz 329.
— Periander, Erzbischof von Zara 139.
Lazar Czar 13.
Liburner, Volksstamm des alten Dalmatien 41.
Lindau, W. A., 39.
Literatur. Literatur bei den südslavischen Völkern 6. Einfluss der Geistlichkeit auf die Literatur der Südslaven 6. Pypin und Spasović über die slavischen Literaturen 7. Dieselben über das Aufblühen der dalmatinischen Literatur 8, 324. Reise-Literatur von Dalmatien 38.
Ljubic' Reisebeschreibung 125.
Löwen. Traù, Portal-Vorhalle des Domes 198. Portal 203. Baptisterium, Relief mit dem heil. Hieronymus 210. Spalato, Portalhalle 273. Kanzel des Domes 280. Chorstühle 284.
Loggia. Traù, Domplatz 237.
Lott, Jul., Ingenieur, dessen Verdienste um die Herstellung der Wasserleitung in Spalato 250, 298. Lott-Brunnen in Sebenico 179.
Lucius, Giov., Historiker 182, sein Grabstein in Rom 183.
Ludwig I., König von Ungarn 158.
— II., König von Ungarn 12.

Madius, Bischof von Arbe 57.
Madonnina, la, Kirche zu Zara 164.

Magdalena, heil. Zara, Reliquiar im Domschatze 152. Traù, Portal der Dominicanerkirche 242. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
Malerei. Arbe, Gemälde von B. Vivarini 78. Wandmalereien 80, 82. Zara, Gemälde von Carpaccio 147, 164. Gemälde im Kloster Archangelo bei Kistagne 173. Traù, Gemälde von Giov. Bellini 227. Altarbilder im Dome 228. Ragusa, Gemälde im Rectorenpalast 319, 321. Gemälde in der Domkirche 326. Gemälde in der Dominicanerkirche 335. Nachrichten über die ältere Malerei in Ragusa 337. Gemälde in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338.
Mamula, Bar. v., Statthalter von Dalmatien 2, 33, 37, 88.
Manin, letzter Doge von Venedig 13.
Margaretha, heil. Capelle in Ragusa 326.
Margaretha, bosnische Königin. Inschrift in Ragusa 326.
Maria Theresia, Kaiserin, 4, 5, 20, 27.
Marien-Darstellungen. Arbe, Arca des heil. Christoph 70. Zara, Dom, 143. Domschatz, Capsa des heil. Jacob 151. Reliquiar des heil. Demetrius 152. Arca des heil. Simeon 158. Crucifix im Franciscanerkloster 164. Traù, Tympanon des Domportales 200, 202. Portalhalle 202. Ciborienaltar 219. Portal der Dominicanerkirche 241. Spalato, Basrelief am Campanile 270, 271. Guvina's Holzthüre 276. Altäre im Dome 281. Ragusa, Gemälde in der Domkirche 326. Domschatz 328, 329, 330. Gemälde in der Dominicanerkirche 335, 337. Gemälde in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338. Sarkophag im Franciscanerkloster 346.
Marinus de Gozze, Clemens, Rector zu Ragusa 375.
Markoševič, M., Steinmetz 178.
Marković, Vukasino, Steinmetz 178.
Marmont, Marschall von Frankreich, Gouverneur von Illyrien 50. Seine Restaurationspläne für den Kaiserpalast von Spalato 249.
Martin, heil., Kirche in Traù 238.
Martinus, Steinmetz, Inschrift auf einem Reliquiar in Zara 152.
Matei, Pietro, Maler in Ragusa 338.
Mathei de Restigh, Pascasius, Grabmal in Ragusa 339.
Matthäus von Zara, Steinmetz 175. Meister des Thurmbaues von Traù 234.
Maurus, Meister des Ciborienaltares in Traù 219.
Mazzini, Gius., seine Correspondenz mit Kossuth 16.
Mazuranič, Iv. 24.
Michael, heil. Zara, Tympanon einer Kirche 163. Ragusa, Domschatz, Reliquar des heil. Blasius 328. Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
Michaelis, Pasqualis, Architekt, sein Grabmal in Ragusa 339.
Miklosich, Notizen über Sandalius 165. Ragusas Handel 311. Ueber ein Kreuz mit cyrillischer Inschrift 340.
Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien 14.
Mitra im Domschatz zu Traù 227.
Mladinus, Graf von Scardona, Grabinschrift im Dome zu Traù 221.
Mongolen, deren Einfall in Dalmatien 48.
Montenegro. Montenegro wird selbstständig 14.
Morgane, Gregor, Stifter der Arca des heil. Donatus 129.
Morlaken, deren Einfall in Dalmatien 48.
Morosini, Pietro, Grabmal in Ragusa 340.
Mosaik. Mosaikboden in Arbe 79.
Moses. Durchzug durch das rothe Meer. Spalato, Sarkophag 289.
Museen. Zara, Museum San Donato 132. Spalato, Museumsverhältnisse 250, 303.

Nereus. Ragusa, Domschatz 329.
Niccolo Fiorentino, Architekt, 223, 266.
Nicephorus, Kaiser 118.
Nicolaus, heil. Kirche in Nona 169. Kirche in Traù 240. Gemälde in der Dominicanerkirche zu Ragusa 335, in der Kirche des Friedhofes „alle danze" daselbst 338.
— aus Ragusa, Maler 338.
— aus Venedig, Inschrift am Portal der Dominicanerkirche in Traù 242.
Nona. Geschichte 166. St. Croce 168. Slavische Inschrift 168. St. Niccolo 169. Römische Inschrift 169.

Obrenowitsch, Milosch, Fürst von Serbien 14.
Oesterreich. Die österreichische Herrschaft in Dalmatien 14, 19, 49. Nationale Parteien in Oesterreich 9.
Ordnungen der Dogana in Ragusa 355.
Orgel. Traù, Dom 227.

Orlow, Graf, Vertreter der russischen Politik in Ragusa 27.
Orontius, heil. Zara, Reliquiar im Domschatze 152.
Otto, Magister, sein Basrelief am Campanile in Spalato 268.

Palaeologus, Thomas, Despot von Achaia 329.
Palma d. J., Altarbild in Traù 228.
Pantella, Petrus, sein Grabmal in Ragusa 339.
Pawlowić, Domherr 37.
Pech, Traugott, Literarhistoriker 7.
Pelikan. Zara, Portal des Domes 143.
Periander, Laurentius, Erzbischof von Zara 139.
Petrab, Michael, aus Antivari, Baumeister in Ragusa 342.
Petrus, heil. Traù, Kirche 240. Spalato, Basrelief am Thurm 268. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
— Bischof von Arbe 57.
Petter, Fr. „Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehungen" 38, 40.
Peutinger'sche Tafel. Arbe 57. Nona 170. Traù 179.
Pharao's Untergang im rothen Meere. Spalato, Sarkophag 287.
Plate, G., Ingenieur, über die Wiederherstellung des antiken Aquäducts in Spalato 298.
Plinius. Arbe 56. Nona 166. Traù 179. Ragusa vecchia 352.
Pollio C. Asinius, Dalmatinischer Triumph 41.
Ponte, Valerio de, Archidiakon von Zara 108, 124, 129.
Portale: Zara, S. Lorenzo 132. Domkirche 143. Nona, Sta. Croce 167, 168. Traù, Dom 199. Spalato, Dom, Thüre an der Südseite 258. Ragusa, Dominicanerkirche 335.
Polybius. Traù 179.
Prazatto, Michael, Büste in Ragusa 320, 321.
Priuli, Victor, Erzbischof von Zara 129.
Progonović, Giov., Goldschmied 331.
Ptolemäus. Zara 83. Nona 166. Ragusa vecchia 352.
Pypin, A. N., Literarhistoriker 7, 18, 24, 324.

Quirinus, Nicolaus, Comes zu Ragusa 378.

Radaglia, Francesco, Maler u. Architekt in Ragusa 338.
Radinović, Peko, Steinmetz 178.
Radovanovich, Giorgio 329.
Raduanus. Meister des Domportales von Traù 199.
Ragusa. Topographie und Geschichte 308, 322, 324, 325. Behauptung seiner Unabhängigkeit 49. Russische Politik in Ragusa 27. Aelteste Ansicht der Stadt 330. Zerstörung der Stadt 1667, 312. Archiv 316. Brunnen 316. Sanitäre Institutionen 316. Befestigungsbauten 317. Relief mit dem heil. Blasius 318. Kloster S. Giacomo alle Olive 318. Palast der Rectoren 318. Denkbüste Prazatto's 320. Gemälde im Palast der Rectoren 321. Dogana 322. Gelehrtengesellschaften 324. Kirche des heil. Stephan 325. Capelle der heil. Margaretha 326. Gemälde und Tragaltar in der Domkirche 326. Domschatz 327. Statue des heil. Blasius 330. Rolandssäule 331. Dominicanerkloster 332. Gemälde im Dominicanerkloster 335, in der Kirche des Friedhofes „alle danze" 338. Maler in Ragusa 337. Grabmale in der Dominicanerkirche 339. Kreuz mit cyrillischer Inschrift 340. Glocken der Dominicanerkirche 340. Franciscanerkloster, Kreuzgang 341, 342. Brunnen im Klostergarten der Franciscaner 346. Sarkophag im Kreuzgange 346. Kloster-Bibliothek 347. Kirche S. Salvatore 348. Benedictinerkloster Lacroma 348. Ordnungen der Dogana 355.
Ragusa vecchia. Geschichtliches 351. Römische Inschriften 353.
Reisehandbücher von Dalmatien 38.
Reliquiengefässe. Arbe, Domschatz 64. Arca des heil. Christoph 65. Zara, Arca des heil. Donatus 129, 131. Domschatz 150. Arca des heil. Simeon 157. Nona, St. Croce 169. Ragusa Domschatz 327.
Remedelli, Dion., Dominicaner in Ragusa 27.
Renaissance-Bauwerke, s. Architektur.
Ripa, Justinus, Provveditore generale, Inschrift in Zara 131.
Rodich, Gabr. Freih. v., Statthalter von Dalmatien 2.
Römische Denkmale in Dalmatien 50. Zara, Denkmale in der Kirche des heil. Donatus 89, 92 ff., 123 ff. Nona, Inschrift 169. Kistagne, Münzen 170. Bauten und Inschriften 171. Traù,

Capitäle und Säulen 239. Spalato, Kaiserpalast 243. Porta aurea 251. Salona, Ausgrabungen 250. Ragusa vecchia, Ueberreste einer Wasserleitung 352. Inschriften 353.
Römischer Einfluss in Dalmatien 42, 57. Einfluss auf die Entwicklung der Kunst 50.
Rolandssäule in Ragusa 331.
Rom. Grabstein des Giov. Lucius von Traù 183.
Romanische Bauwerke, s. Architektur.
Roscher, Wilh., Geschichte der National-Oekonomik 20.
Rosner, Bar. 37.
Rota, Martin, Kupferstecher 55.
Ruscon von Sorrent, Reliquiar des heil. Andreas in Ragusa 329.
Russland. Sein Einfluss auf Dalmatien 4, auf das Slaventhum 16. Russische Politik in Dalmatien 27.

Sacristeischrank von Gregorio di Vido in Traù 226.
Safařik, P. J., „Slavische Alterthümer" 44, 57.
Salambrius, Jacobus, Canonicus, Sarkophag in Spalato 285.
Salm, Graf Niclas, kaiserl. Heerführer 13.
Salona. Römische Ausgrabungen 250. Altchristlicher Sarkophag 287.
Sandalius, Wojwode von Bosnien 165.
Sanmichele, Mich., Baumeister 84, 174.
Sarkophage. Zara, Museum 134, 137. Spalato, Sarkophag mit der Jagd des Meleager 284. Sarkophag des Salambrius 285. Altchristlicher Sarkophag 286. Salona, 287. Ragusa, Franciscanerkloster 346.
Schiavone, Andrea, Maler u. Radirer 55.
— Gregor, Maler 55.
— Seb., Intarsiator 55.
Schnaase C., Ueber das Domportal von Traù 202.
Schweiger-Lerchenfeld, A. v., „Die Adria" 39, 84, 179, 349.
Sculptur. Arbe. Dom, Chorstühle 64. Marmorrelief 73. Zara, Bacchantin, römisch 112. Portal des Domes 143. Chorstühle 147. Relief mit dem Erzengel Michael 163. Fragment eines Reliefs im Museum 164. Franciscanerkloster, Chorstühle 164. Nona. Statuen in St. Croce 169. Traù, Dom. Tympanon 200. Portalhalle 202. Portal 203. Relief im Baptisterium 210. Ciborienaltar 219. Chorstühle 220. Apostelfiguren in der Capelle des sel. Johannes Ursinus 224. Crucifix aus Holz 227. Relief an der Loggia 237. Relief im Giebelfeld des Portals der Dominicanerkirche 241. Spalato. Sphinx 262. Campanile 265, 268. Die Holzthüre Guvina's 274. Kanzel des Domes 277. Altäre 281. Chorstühle 283. Sarkophagdarstellungen 286. Ragusa, Relief mit dem heil. Blasius 318. Figur des Aesculap 319. Büste des Prazatto 320, 321. Statue des heil. Blasius im Doganalgebäude 322. Statue des heil. Blasius mit dem Stadtmodell im Domschatz 330. Rolandssäule 331. Sarkophag im Franciscanerkloster 346.
Sebenico. Geschichte 174. Castell 174. Dom 175. Wasserleitung 179. Lott-Brunnen 179.
Serben. Serben in Dalmatien 10, 44. Auswanderung von Serben nach Oesterreich-Ungarn und Russland 14. Zahl der Serbo-Croaten 18.
Serbien. Serbien wird selbstständig 14.
Sergius aus Zala, Reliquiar des heil. Orontius in Zara 154.
Siegel, Traù, Siegel des Domcapitels 229.
Simeon, heil. Legende 157, Arca des heil. Simeon in Zara 157.
Sisgorides, Georgius, Bischof von Sebenico 175.
Slaven. Literatur der Slaven 7. Nationale Renaissance des Slaventhums 7, 324. Das Slaventhum unter der Führung Russlands 16. Einfälle slavischer Stämme in Dalmatien 44. Slavische Künstler in Dalmatien 53. Slavische Inschrift in Nona 168.
Slovenen, Zahl derselben 18.
Sobieski, Joh., König von Polen 13.
Soliman der Grosse, türkischer Kaiser 13.
Spalato. Geschichte 242, 244, 246. Seine Bedeutung für Dalmatien 21. Kaiserpalast 243. Adam's Beschreibung 248. Restaurationsversuche 249. Römische Wasserleitung 250. Museumsverhältnisse 250, 303. Porta aurea 251. Unterbauten des Kaiserpalastes 253. Zeit der Erbauung 255. Jupiter-Tempel (Dom) 247, 255, 259. Bedachung desselben 255. Dessen Restaurirung 250. Umwandlung des Tempels in eine christliche Kirche 247, 258. Campanile 259. Gothische Zubauten 265. Baumeister Twerdoj 266. Sculpturen am Thurme 268. Grabmal in der Nähe des Thurmes 274. Die Holzthüre Guvina's 274. Kanzel 277. Ciborienaltäre 281. Grab-

stein eines Kriegers 282. Chorstühle 283. Inschriften auf Sarkophagen 284. Baptisterium 284. Der altchristliche Sarkophag in der Franciscanerkirche 286. Byzantinische Kirche im Militärspitale 294. Brunneneinfassung 295. Der antike Aquäduct und seine Wiederherstellung 295.
Spasović, V. D., Literarhistoriker 7, 18, 24, 324.
Sphinx. Spalato 262.
Spon, J., Voyage d'Italie etc. 105, 124, 125.
— und G. Wheler über den Kaiserpalast in Spalato 247.
Sprache. Die italienische Sprache wird heimisch in Dalmatien 12. Stellung der deutschen Sprache in Dalmatien 24.
Staffileo, Giov. Luc., Bischof von Sebenico 178.
Staï, Benedetto, Maler in Ragusa 338.
Stella, Erzbischof von Zara 129.
Stephan, heil. Ragusa, Reliquiar im Domschatze 329. Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
— Meister des Thurmbaues zu Traù 234.
Stickereien. Zara, Kloster der Benedictinerinnen 165. Traù, Domschatz 227.
Strabo. Traù 179.
Strossmayer, Bischof von Diakovár 25.
Sundecich, G., dessen Sammlung von röm. Münzen in Kistagne 170.

Taufbecken. Zara 141. Spalato 285.
Thiard de Laforest, Franz, „Spalato und seine Alterthümer" 251.
Thomas von Aquino. Ragusa, Gemälde in der Dominicanerkirche 335.
Tragaltäre. Ragusa, Domkirche 326. Domschatz 329.
Traù. Geschichte und Topographie 179. Gründung des Bisthums 186. Bischof Johannes 186. Zerstörung der Stadt 189. Bischof Treguanus, Erbauer des Domes 191. Bischof Columban, Gründer des Franciscanerklosters 192. Reihenfolge der Bischöfe von Traù 193. Dom 193, 210, 229. Vorhalle 194. Portale 199. Meister Raduanus 199. Tympanon 200. Portalsculpturen 202. Baptisterium 207. Meister Andreas Alecxi 208. Hieronymus mit dem Löwen 210. Ciborienaltar 217. Kanzel 219. Chorstühle 220. Grabinschriften 221. Capelle des heil. Hieronymus 223. Capelle des sel. Johannes Ursinus 223. Sacristei 226. Domschatz 226. Crucifix aus Holz 227. Orgel 227. Urkunden des Domarchives 228. Siegel des Domcapitels 229. Thurm 233. Baumeister desselben 234. Charakteristik des Thurmbaues 234. Domcapitel 236. Domplatz 236. Loggia 237. Palast des Conte 238. S. Maria di Piazza 238. Kirche des heil. Martin (S. Barbara) 238. Kloster der Benedictinerinnen zum heil. Nicolaus 240. S. Giovanni Battista (Abazzia) 240. Kirche der Dominicaner 241. Nicolaus Cassoti, Bischof 241. Ueberreste der Stadtmauern 242.
Treguanus, Bischof von Traù 191.
Trevirca, Erzpriester 220.
Trevisano, Paolo, Comes zu Ragusa 373.
Tschaghuin, Theod., Architekt 82. Dessen Aufnahmen aus Zara 132 ff., aus Nona 167.
Türkei. Türken erobern Constantinopel 12, dringen in das Gebiet der unteren Donau vor 12. Türken vor Wien 13. Einfälle der Türken in Dalmatien 49. Verfall der Türkei 3.
Turlona, Jac., Bischof von Traù 207, 222, 223.
Twerdoj, Nicolaus, Baumeister des Campanile in Spalato 266.

Ungarn. Einfluss der Ungarn auf den croatischen Stamm 11. Vereinigung desselben mit Ungarn 11. Aufstand der Croaten 11. Kämpfe Ungarns und Venedigs um die dalmatinische Küstenherrschaft 48, 59. Ende der ungarischen Herrschaft in Dalmatien 13.
Unterricht. Entwicklung des Unterrichtes in Dalmatien seit 1859, 21. Theologische Lehranstalten 27.
Urban, Bischof von Sebenico 177.
Uroš III., König von Serbien, Kreuz in Ragusa 340.
Ursinus, Johannes, Bischof von Traù 223.
Uskoken, Grenzvolk Dalmatiens 49.

Vasari, Giorgio, Ueber die Apostelfiguren in Traù 225.
Veit, heil., Kirche in Zara 163.
Venedig. Ausbreitung des Machtgebietes Venedigs 12. Venedigs Herrschaft in Dalmatien 20. Erhebung der Dalmatiner gegen die Herrschaft Venedigs 13. Kämpfe Venedigs um die dalmatinische Küstenherrschaft 47, 59. Einfluss venetianischer Kunst auf Dalmatien 54.
Verantius, Faustus, über den Dom von Sebenico 178.

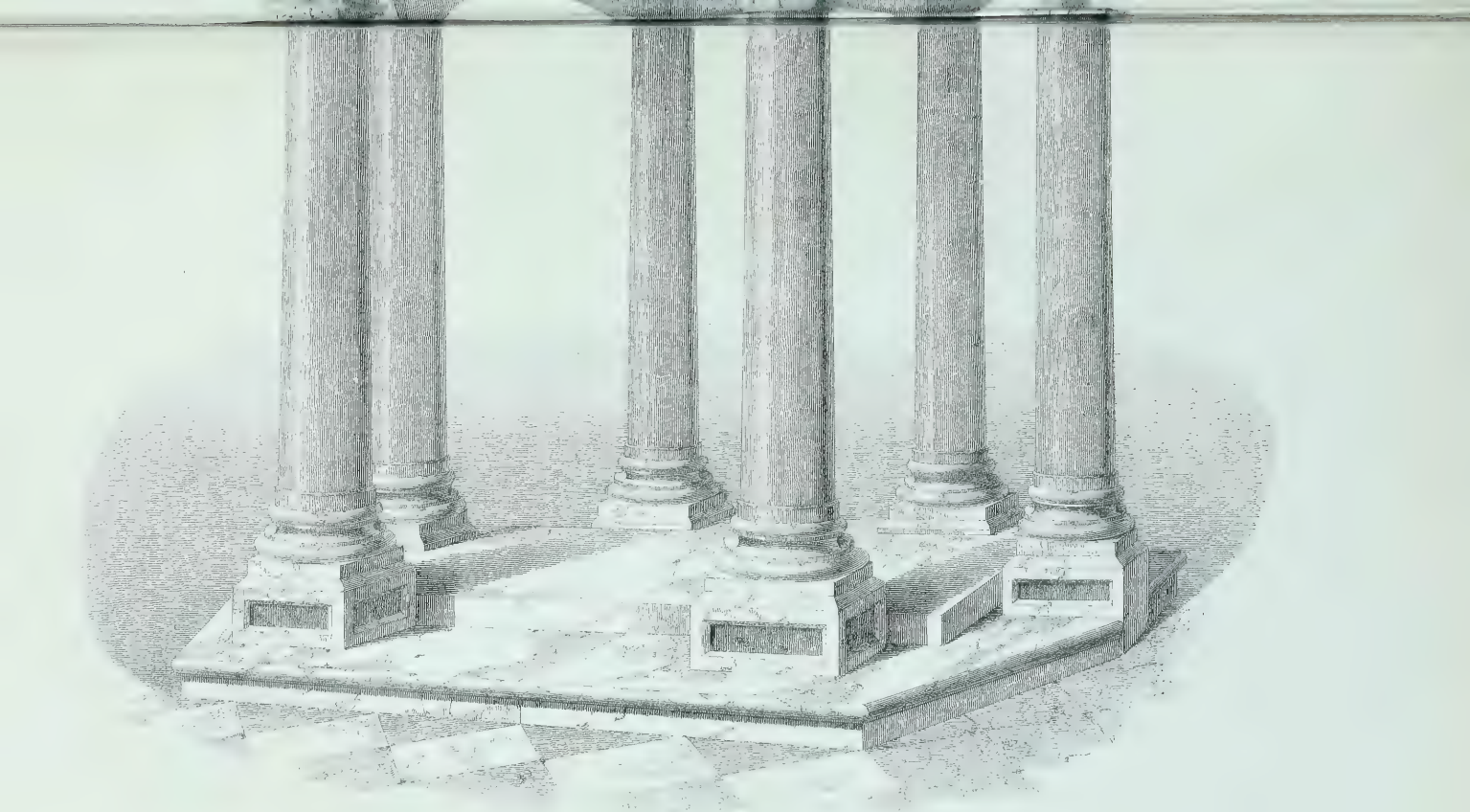
Vido, Gregorio di. Traù, Sacristeischrank 227.
Vita, Giuseppe, Maler in Ragusa 338.
Vitalis, Erzbischof, Grabschrift im Kloster Lacroma 349.
Vittoria, Alessandro, Bildhauer, Apostelstatuen in Traù 225.
Vivarini, Bartolommeo, Gemälde in Arbe 78.
Volksstämme, die verschiedenen, auf der Balkanhalbinsel 3.
Voragine, Jacobus a, Legenda aurea 71.

Wandmalerei, s. Malerei.
Wappen. Zara, S. Donato 129, 130. Arca des heil. Simeon 160. Traù, Loggia 237. Spalato, Campanile 265. Dom, Ciborienaltäre 281.
Wasserleitung. Die römische Wasserleitung in Spalato und ihre Wiederherstellung 250, 295. Ueberreste einer römischen Wasserleitung in Ragusa vecchia 352. Wasserleitung in Sebenico 179, in Ragusa 316.
Weihbrunnkessel. Spalato, Dom 258.
Wheler, Georg, über den Kaiserpalast in Spalato 247.
Wien. Die Türken vor Wien 13.
Wilhelm, Neffe Bela's IV. von Ungarn, Grabinschrift im Dom zu Traù 222.
Wilkinson, J. G., „Dalmatia und Montenegro" 39. Ueber den Campanile in Spalato 267.

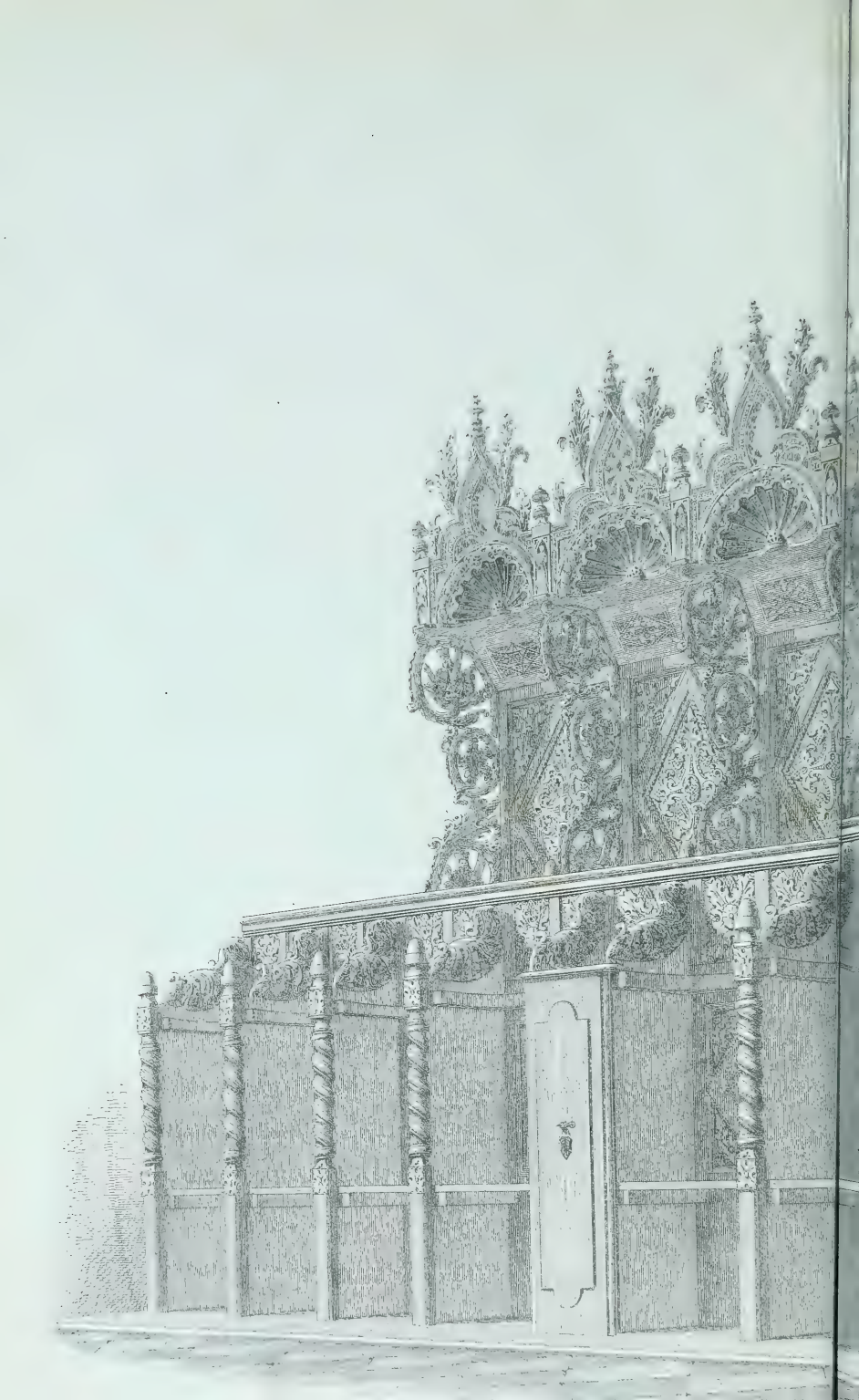
Yriarte, Charles, „Les Bords de l'Adriatique" 40, 84, 287, 349.

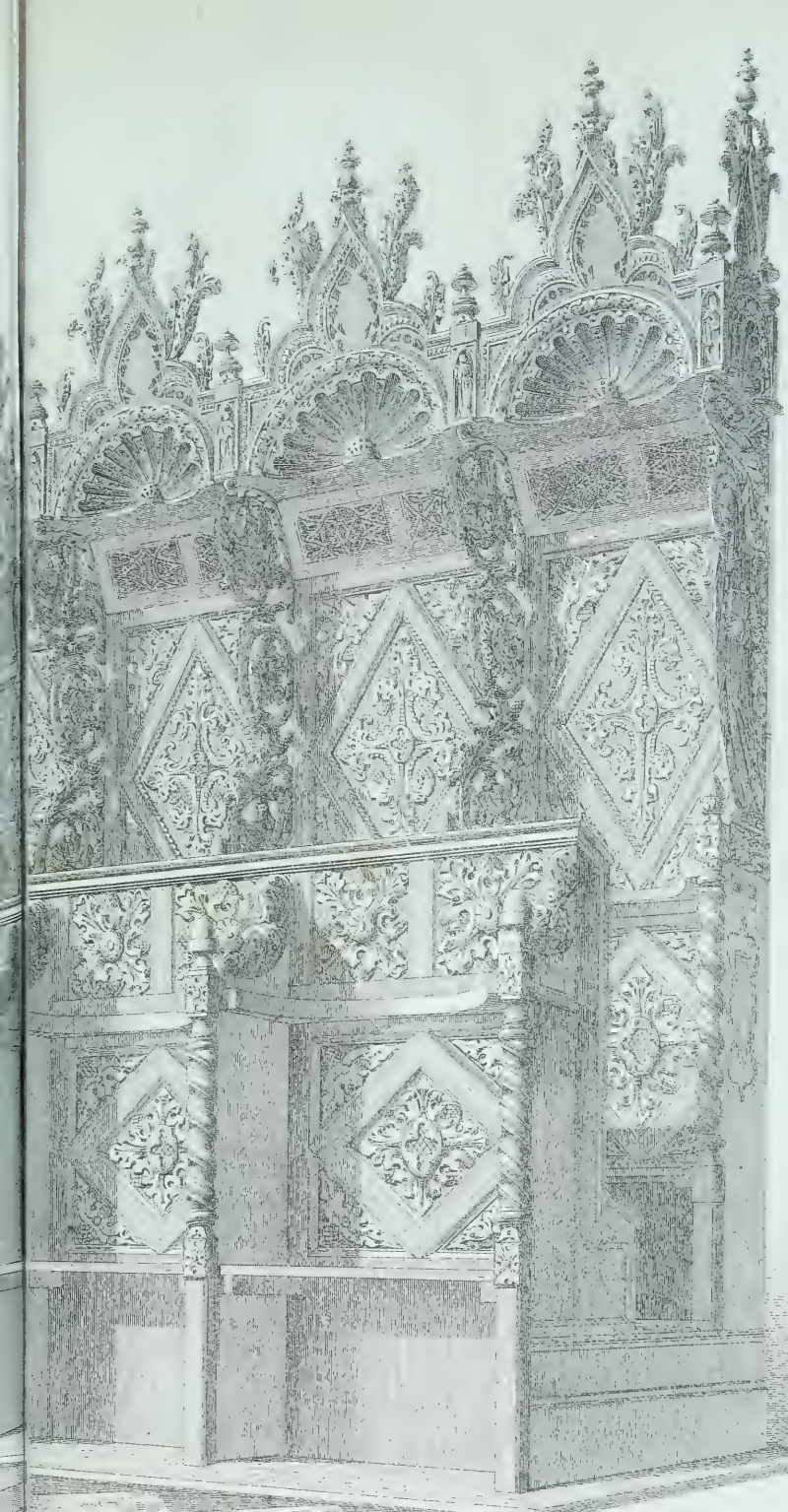
Zanchetti, Giorgio, Steinmetz 177.
Zapolya, Johann, Wojwode von Siebenbürgen 13.
Zara. Politische Geschichte 83, 116. Physiognomie der Stadt 84. Die Kirche des heil. Donatus 84. Hauser über die Kirche des heil. Donatus 92. Bulič über die Baugeschichte von S. Donato 101. Museum S. Donato 132, 134. Tschaghuin's Aufnahmen aus Zara 132 ff. Domkirche 137. Baptisterium 141. Sacristei 141. Ciborienaltar 146. Chorstühle 147. Gemälde von Vittore Carpaccio 147. Krypta des Domes 148. Altar der heil. Anastasia 148. Domschatz 150. Kirche des heil. Chrysogonus 154. Arca des heil. Simeon 157. Relief mit dem heil. Michael 163. Byzantinische Kuppelbauten 163. Franciscanerkloster 164. Kloster der Benedictinerinnen 164.
Zenobius, heil. Ragusa, Domschatz, Reliquiar des heil. Blasius 329.
Zimmermann, Winfried, Architekt 36.
Zmajevič, Erzbischof von Zara 129, 130.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.



Lithographisches Druck aus der k. k. Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884.





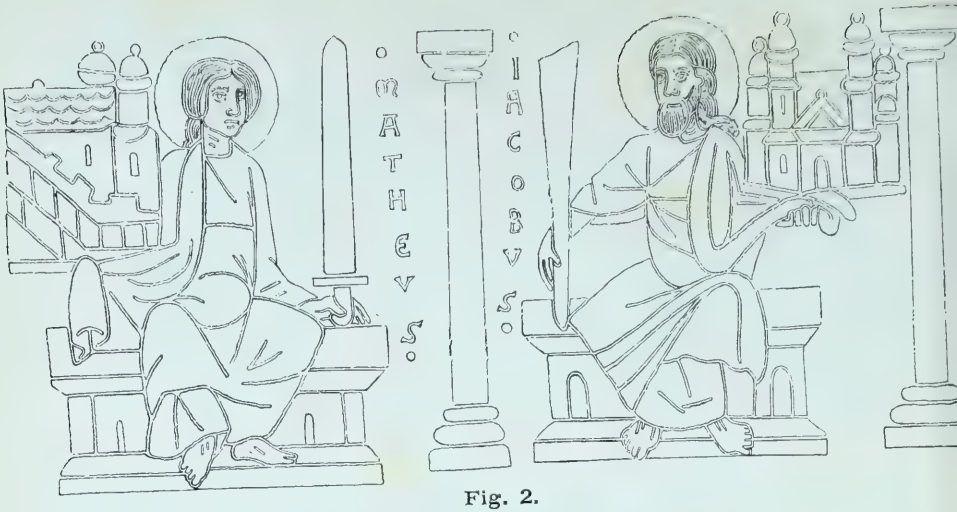
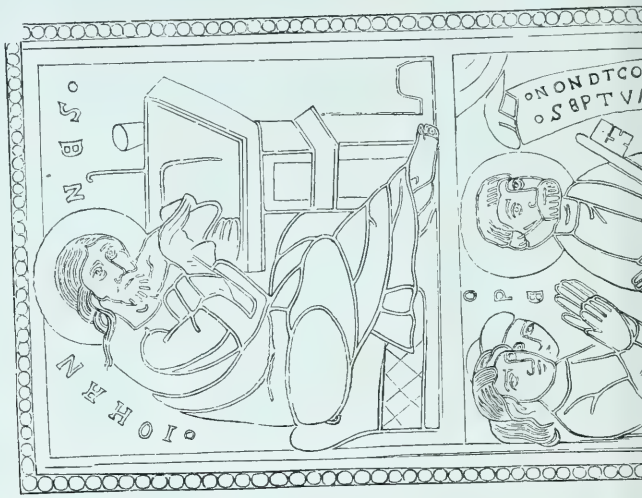


Fig. 2.



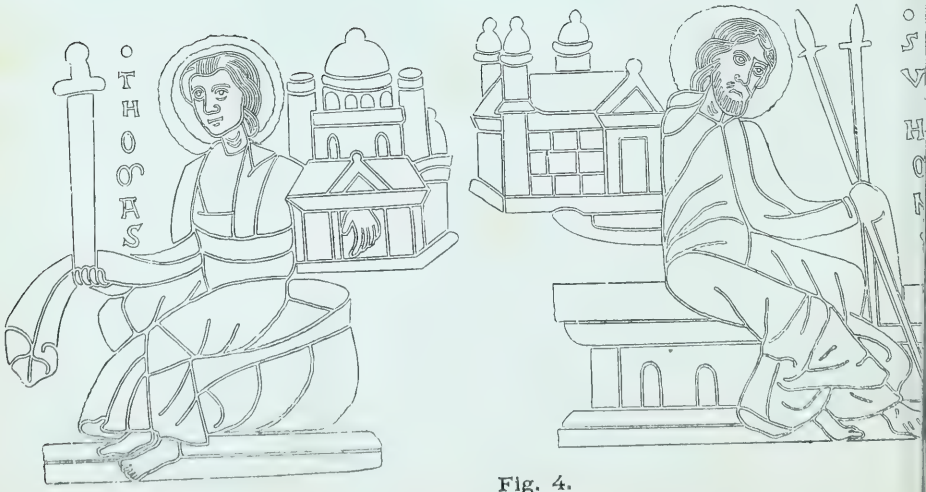


Fig. 4.

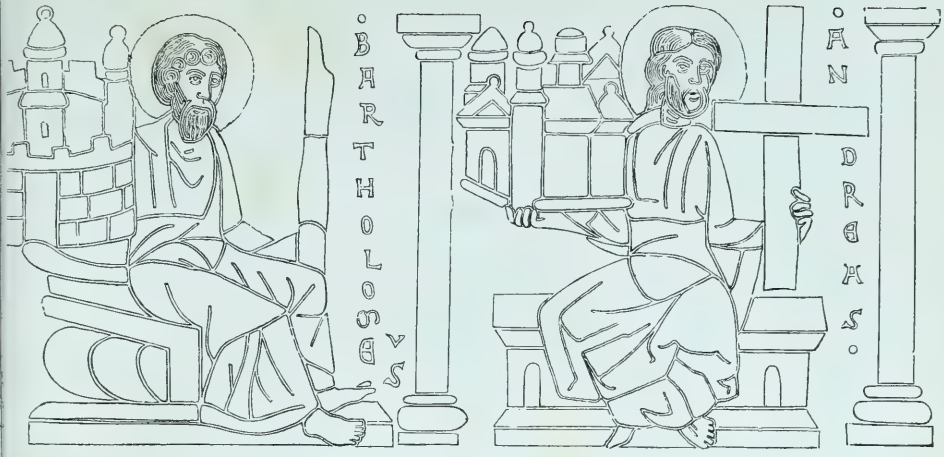
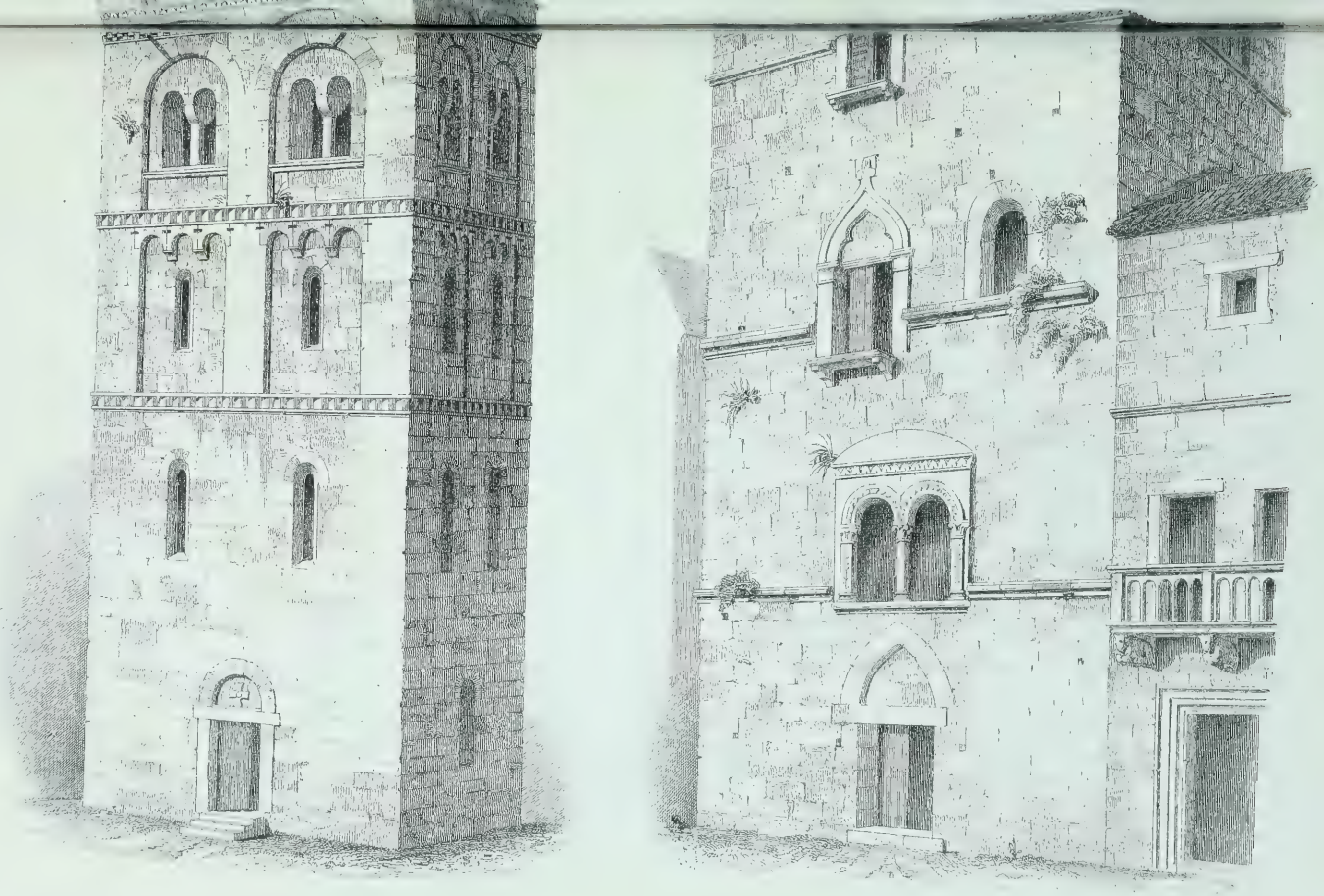


Fig. 3.

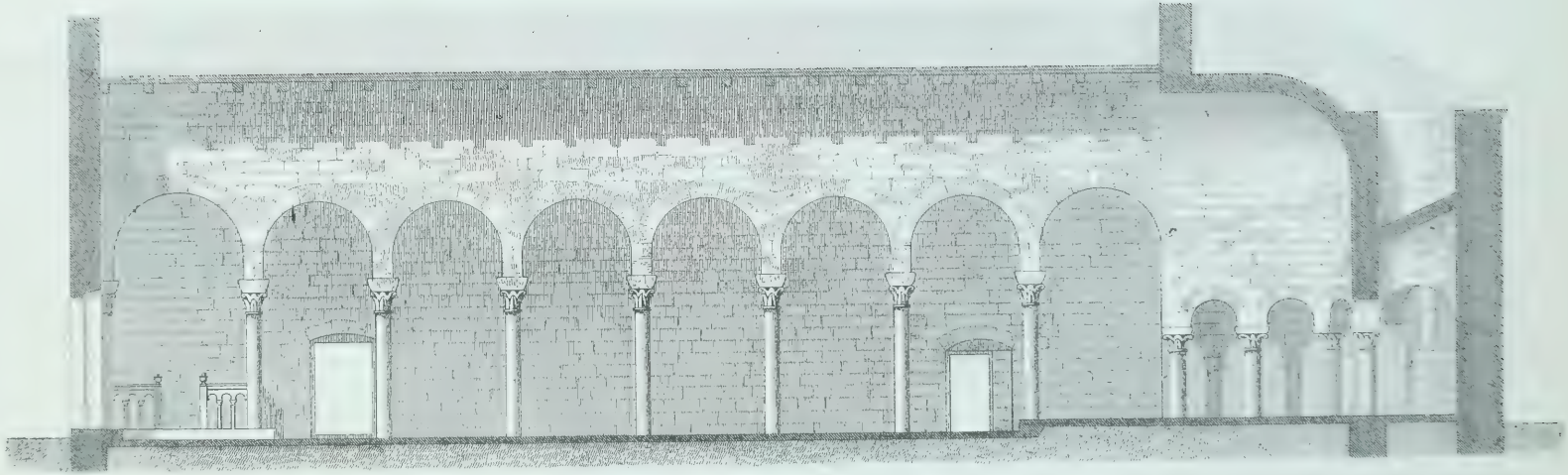
Fig. 1.

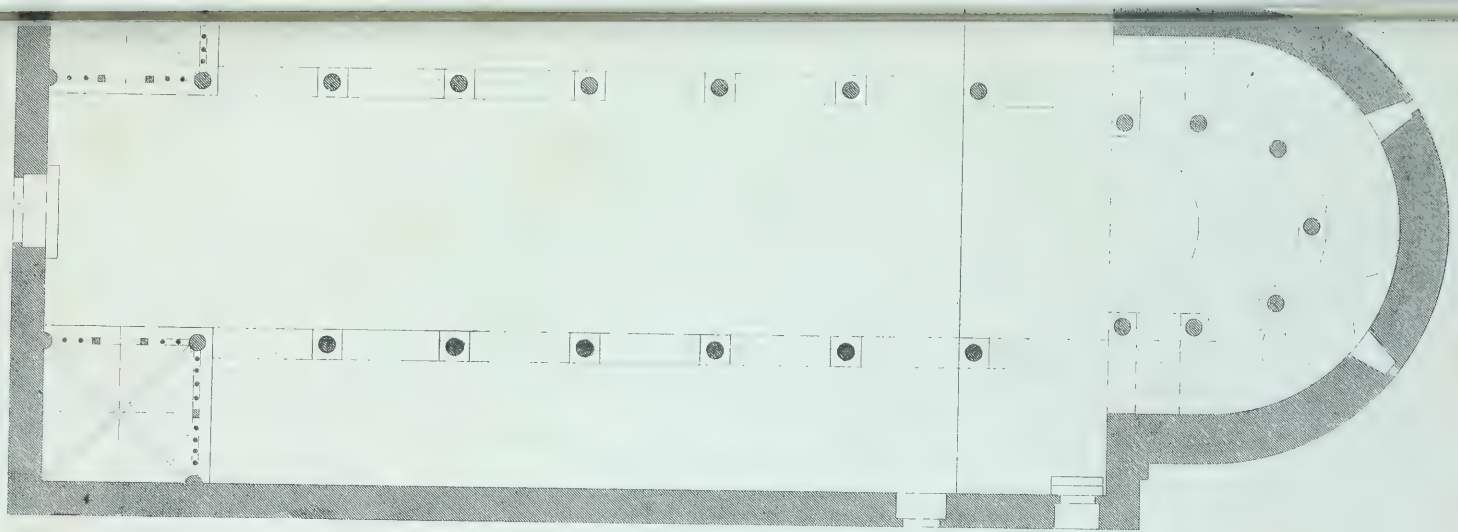
Fig. 5.



Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Büttemeyer.

Lithographischer Druck aus der k. k. Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884





Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Hüttemeyer.

Lithographischer Druck aus der k. k. Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884

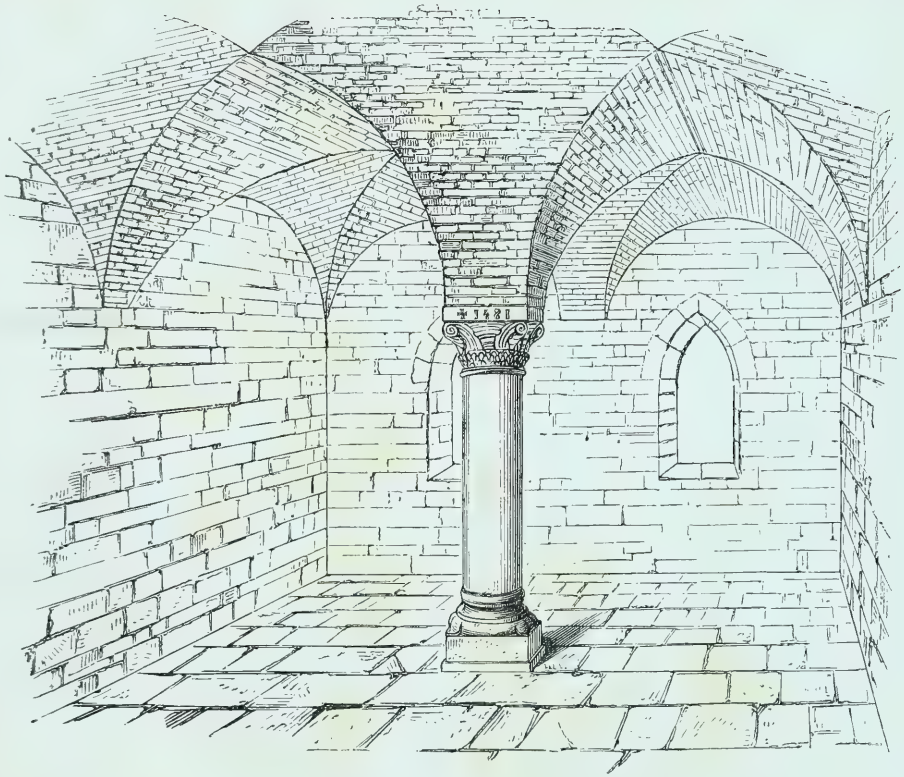


Fig. 4.

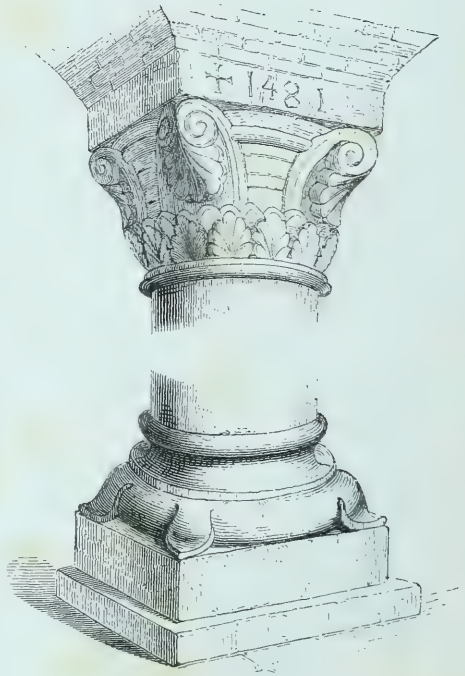


Fig. 5.

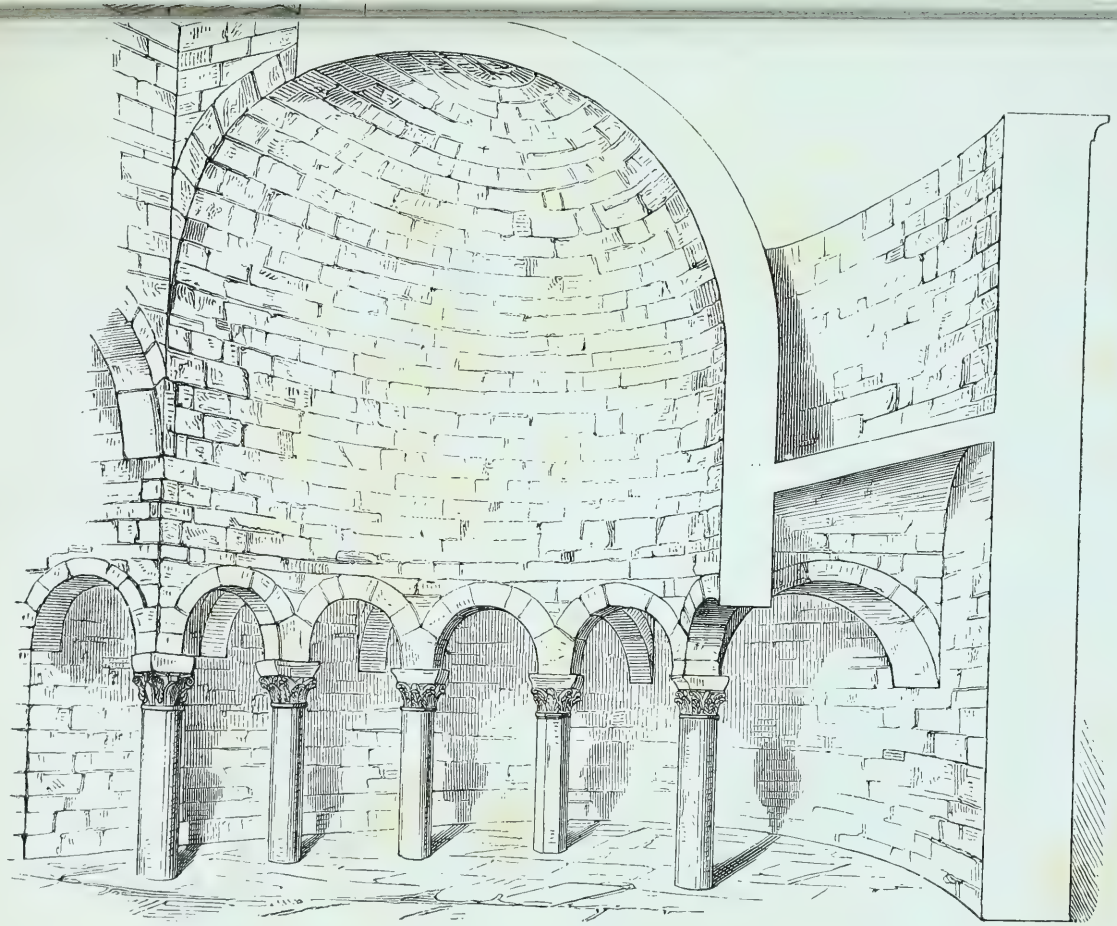


Fig. 1.

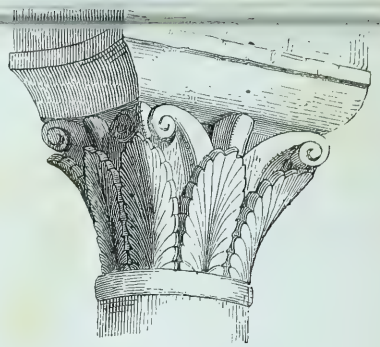


Fig. 3.

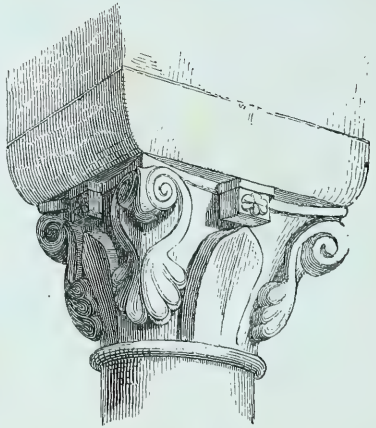
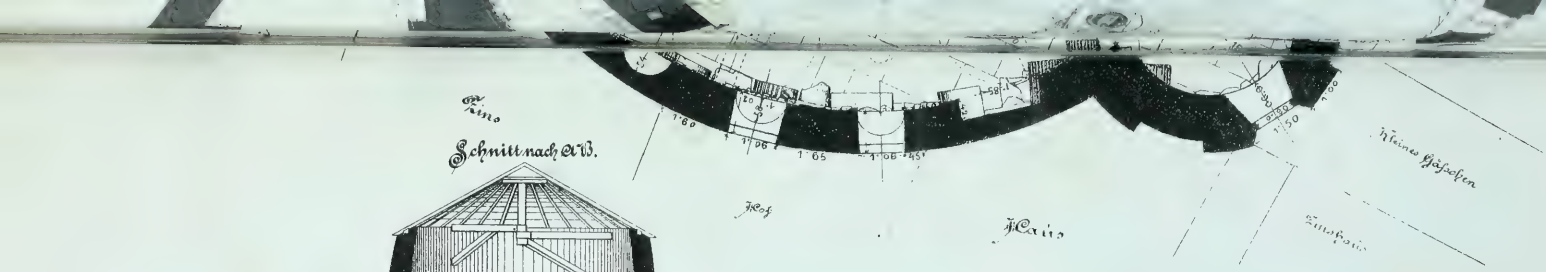
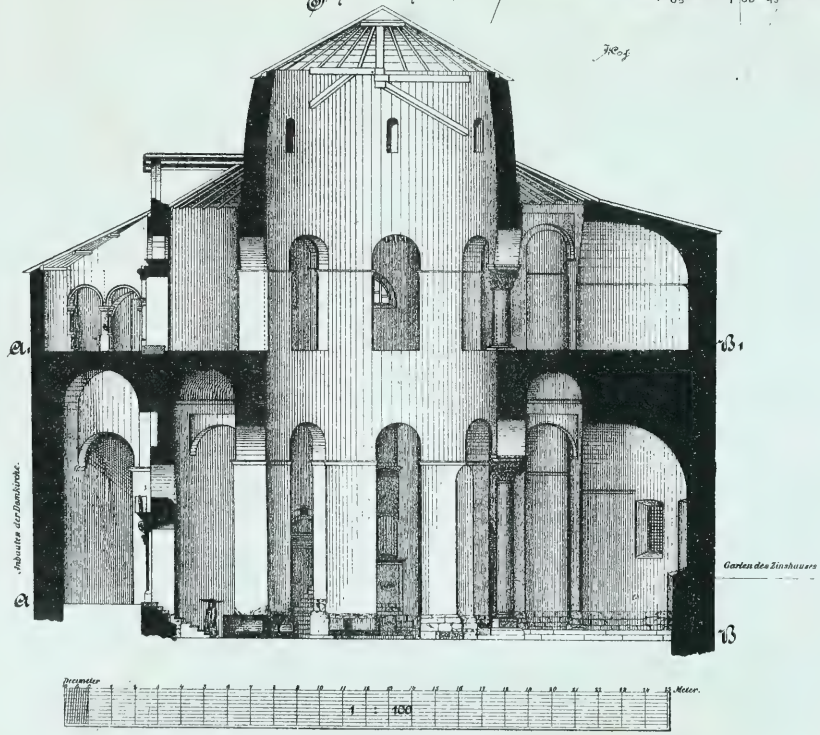


Fig. 2.

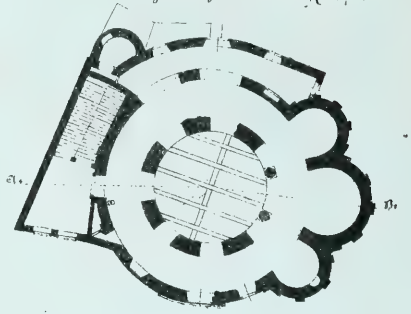
Grundriss der unteren Kirche.



Schnitt nach A B.



Grundriss der oberen Kirche.



Photolith. Druck v. Th. Bannwarth, Wien.

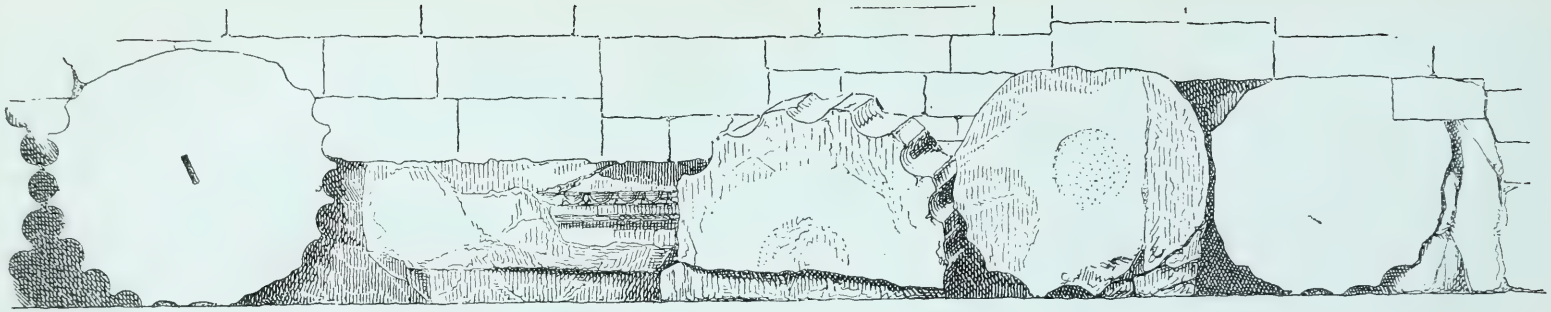


Fig. 3.

NISCHE
·PVLEIO·C·F
SERG·BALBINO
PONTIFICI
EQVVM·PVBLICVM
HABENTI
ANNOR··XXI
EPIDIA·C·F·PAVLINA
AVIA·

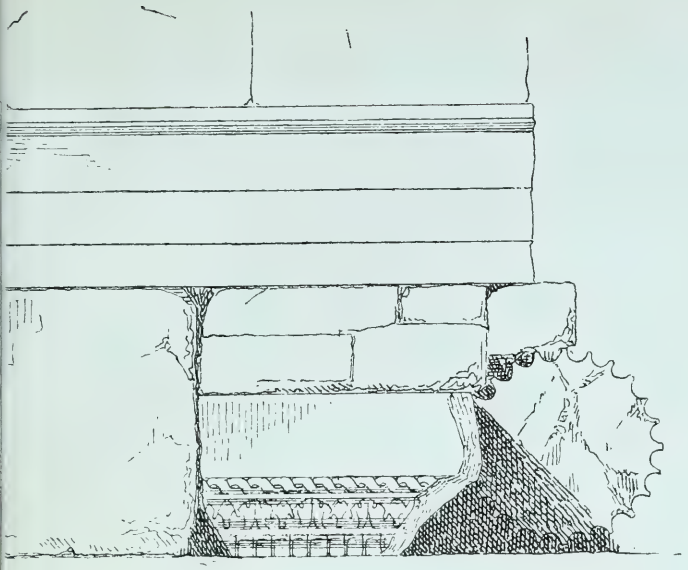


Fig. 4.

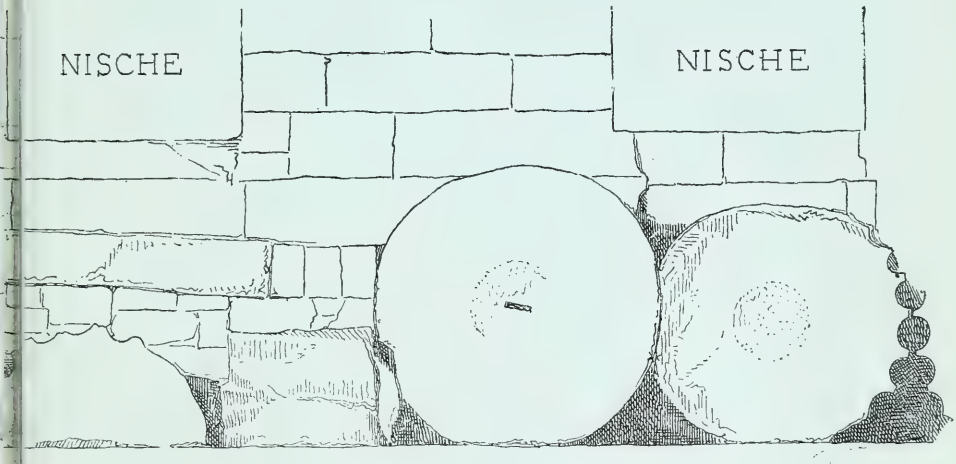


Fig. 2.

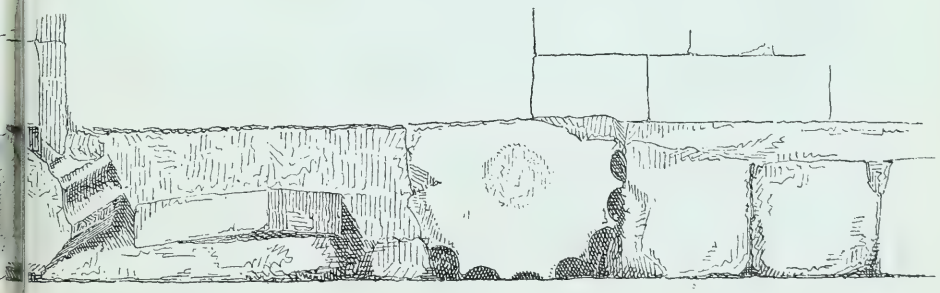
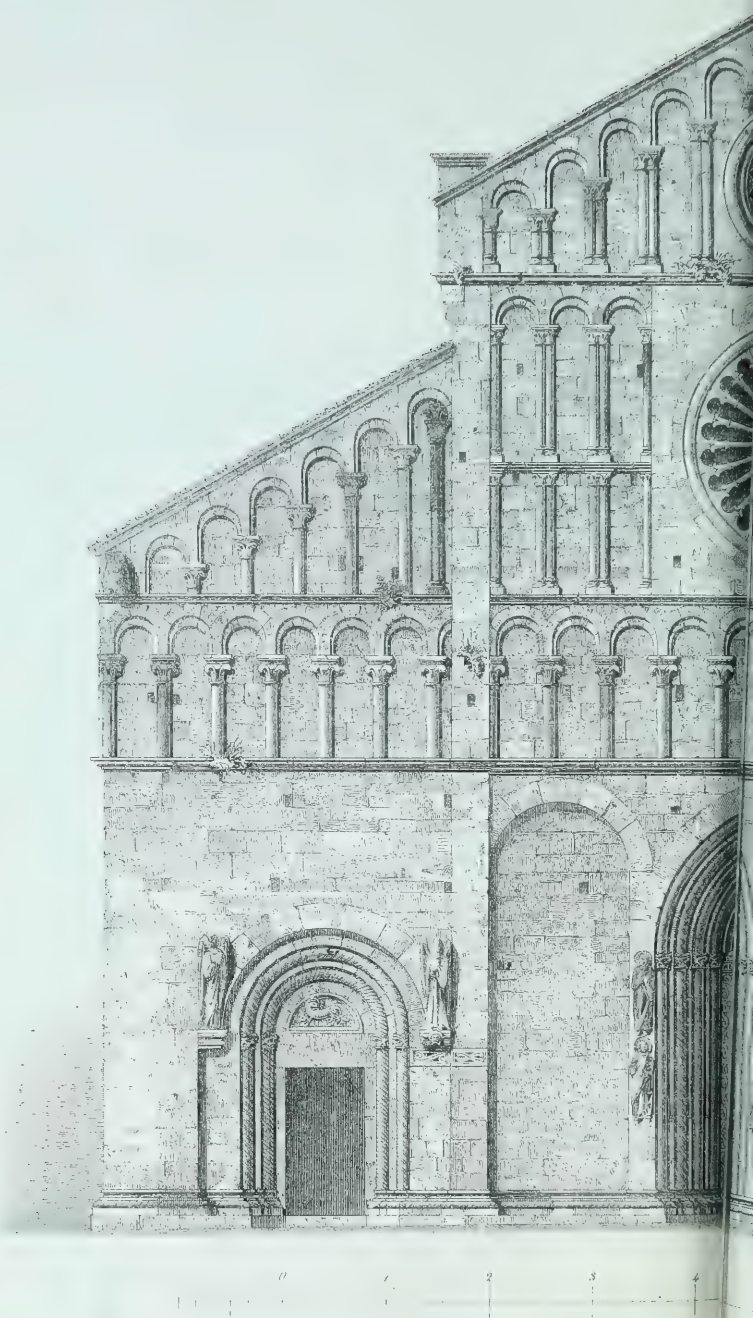
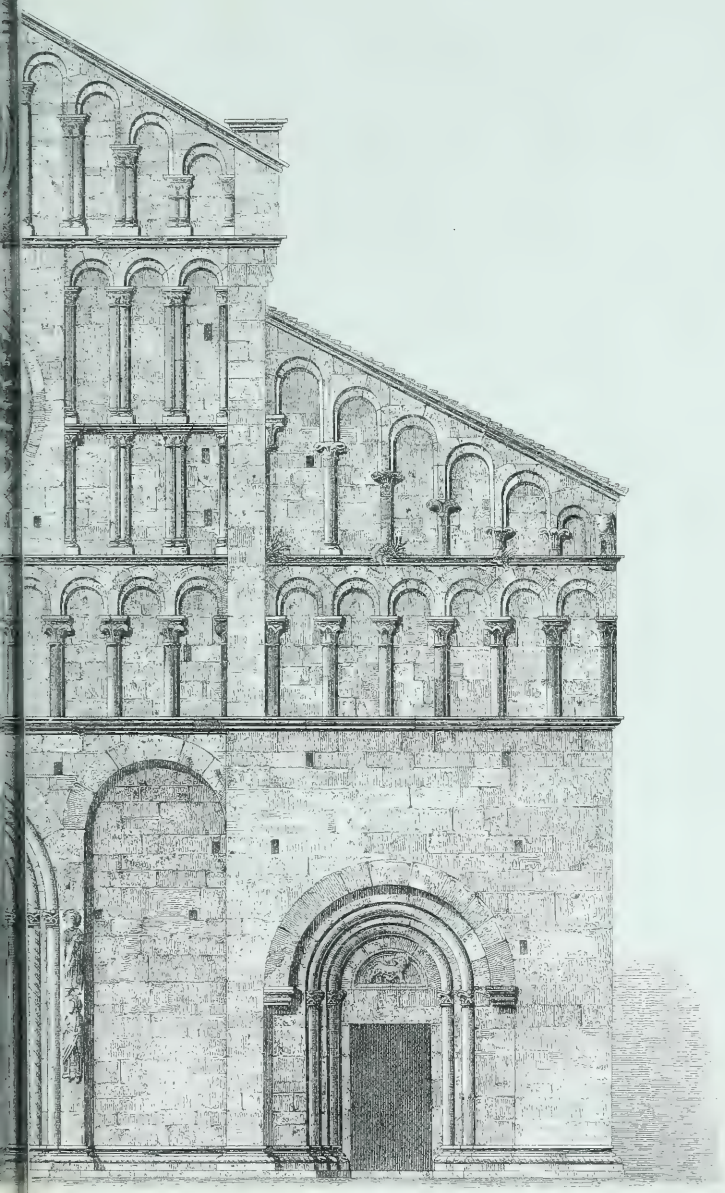


Fig. 1.

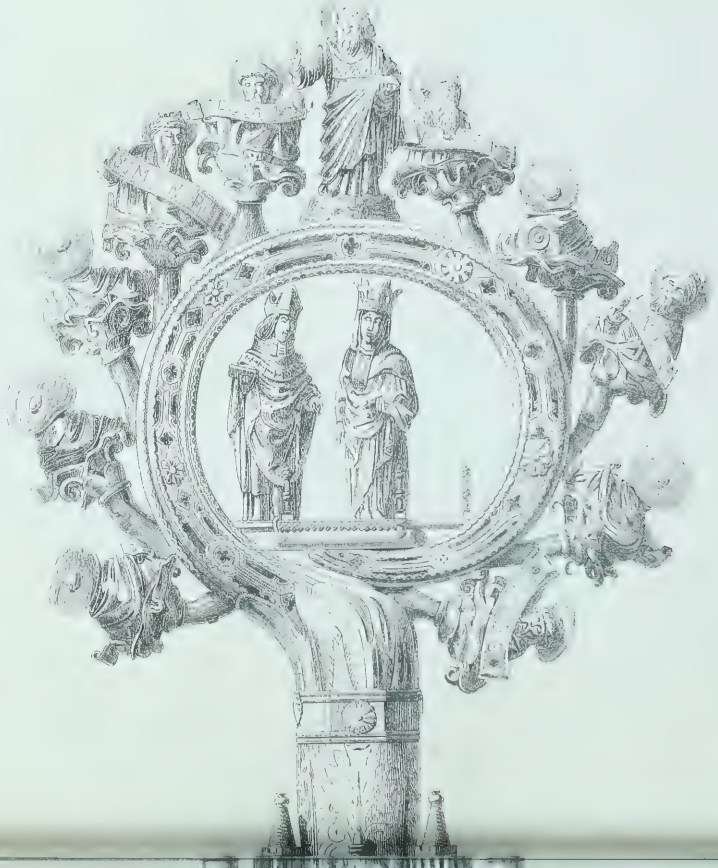


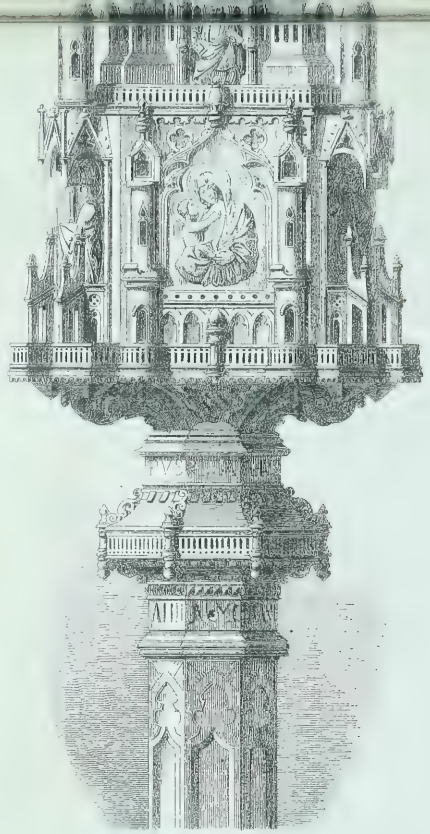
Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Büttemeyer



6 7 8 9 10 11 W. Klafter

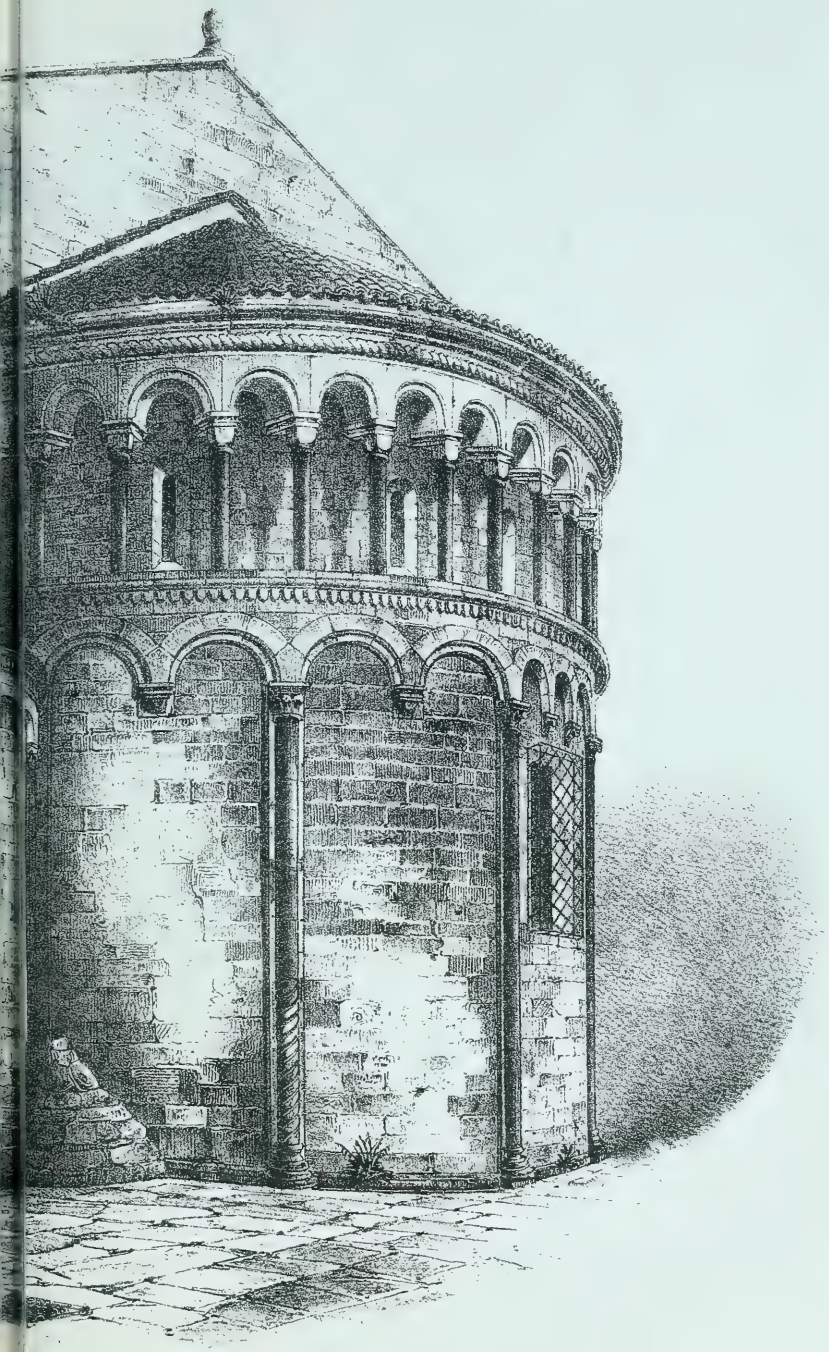
Lithographischer Druck aus der k k Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884



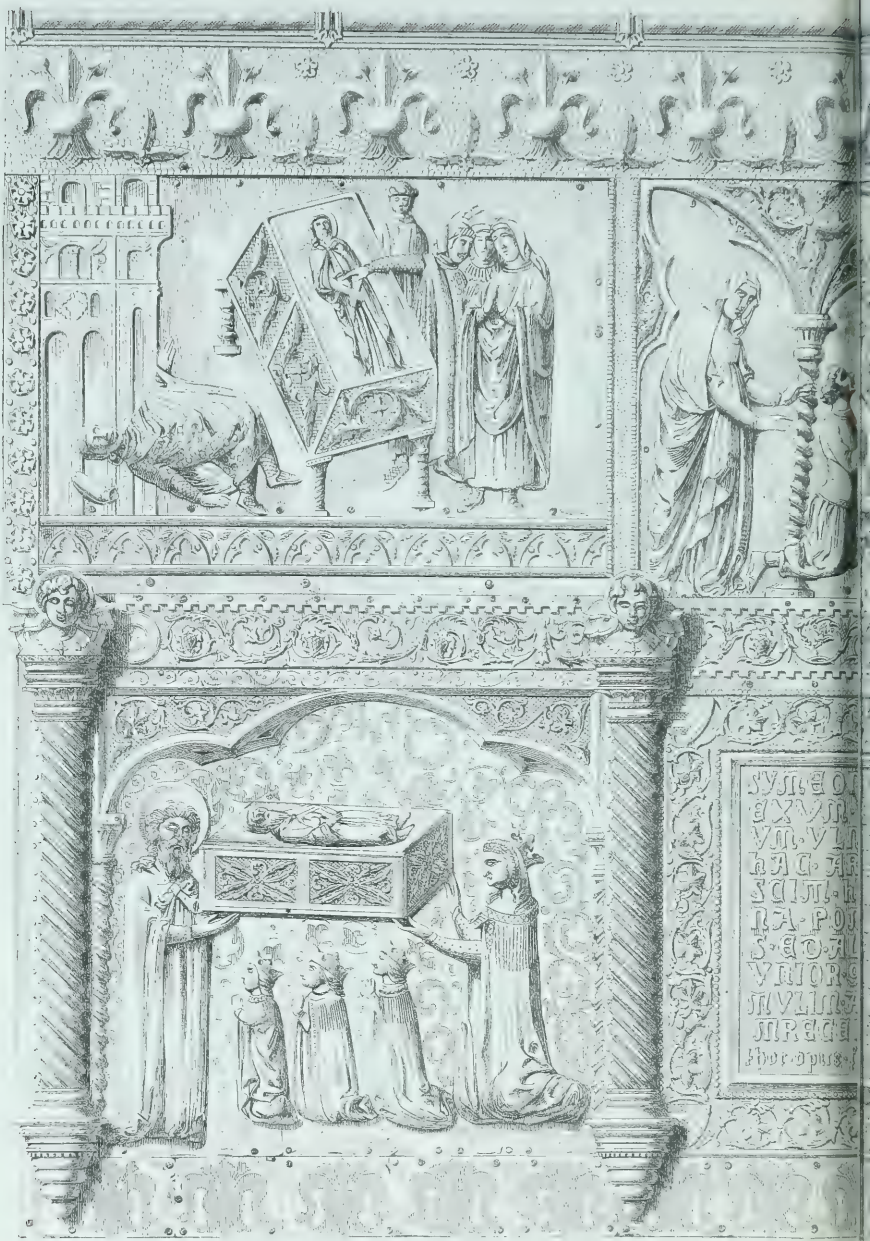


Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Büttemeyer.

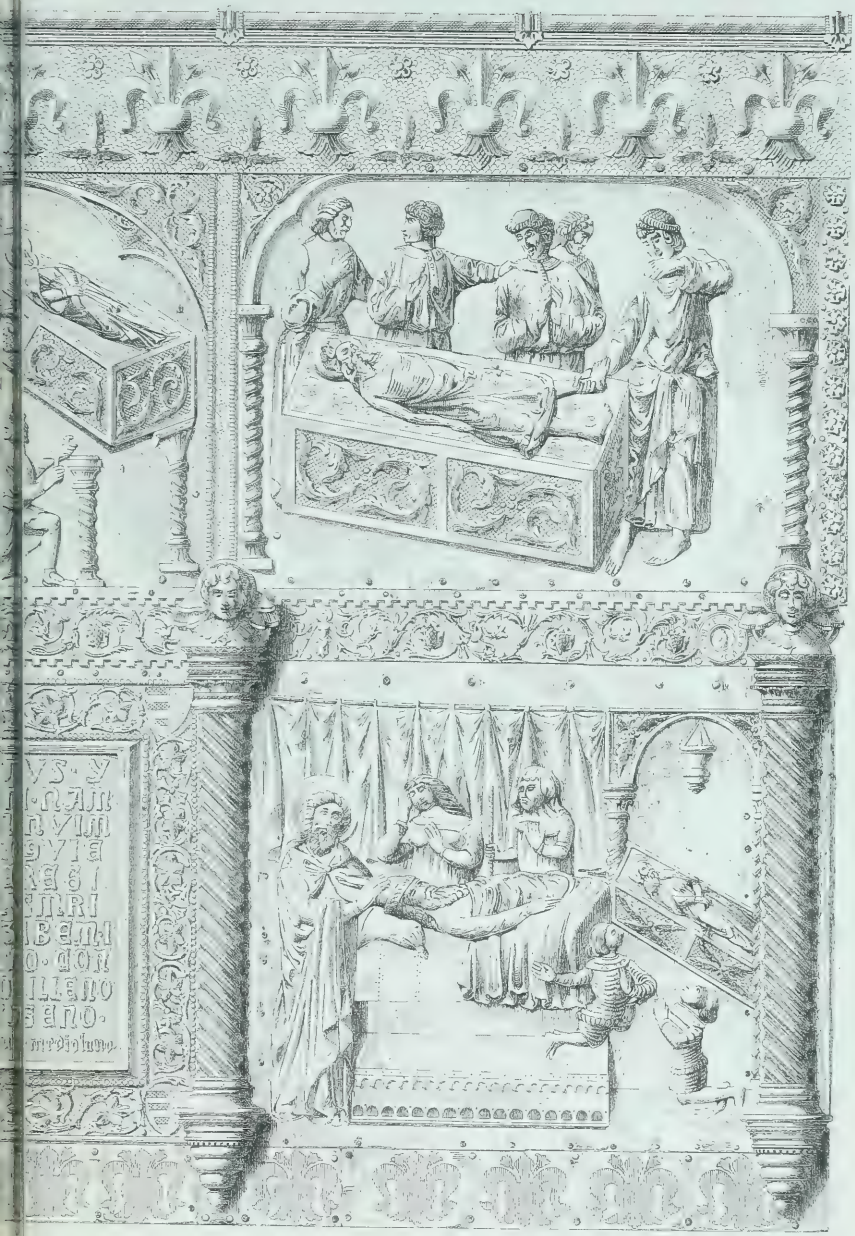
Lithographischer Druck aus der k. k. Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884



(Photolith.) Druck v. Ph. Bahrwarth, Wien.



G. J. v. W. Zimmermann — Gest. v. Bültemeyer



Lithographischer Druck aus der k k Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884

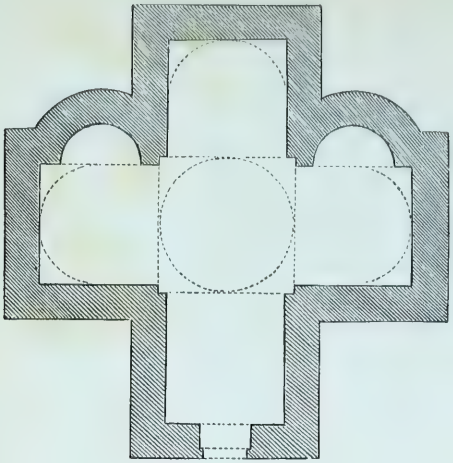


Fig. 3.

Fig. 1.

Fig. 2.

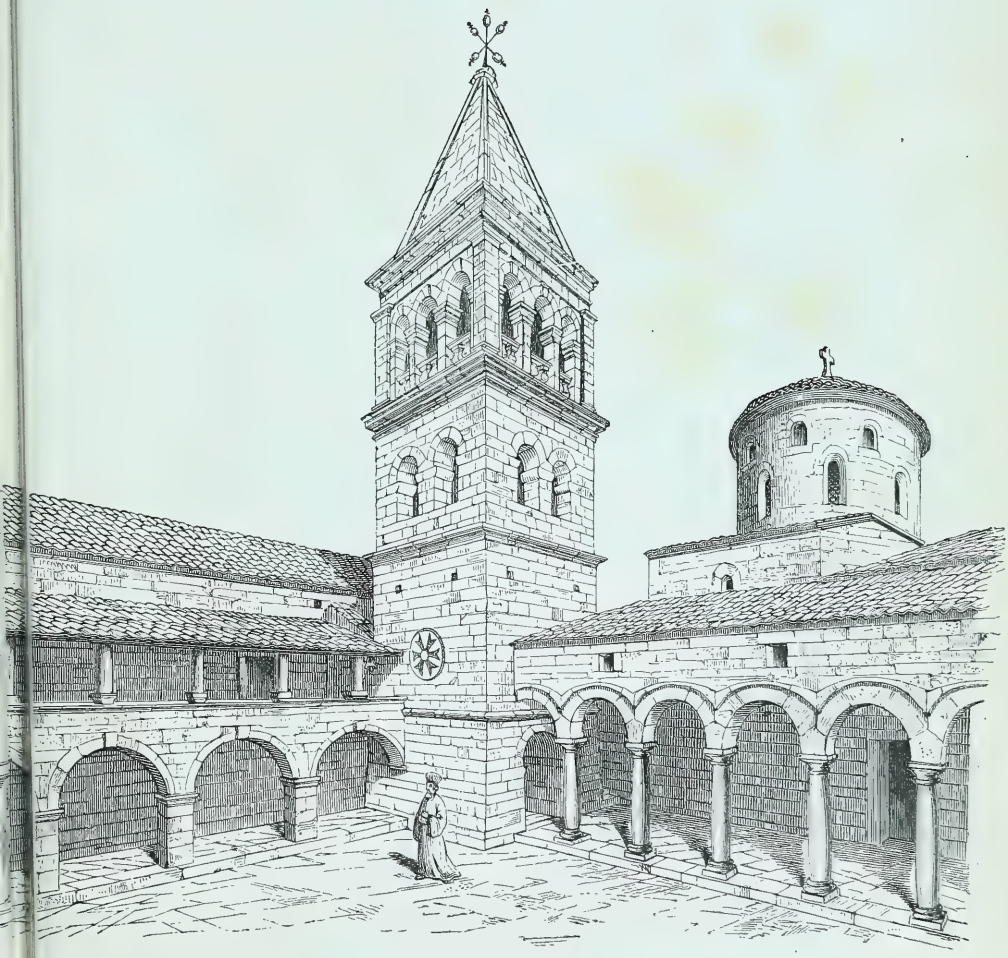
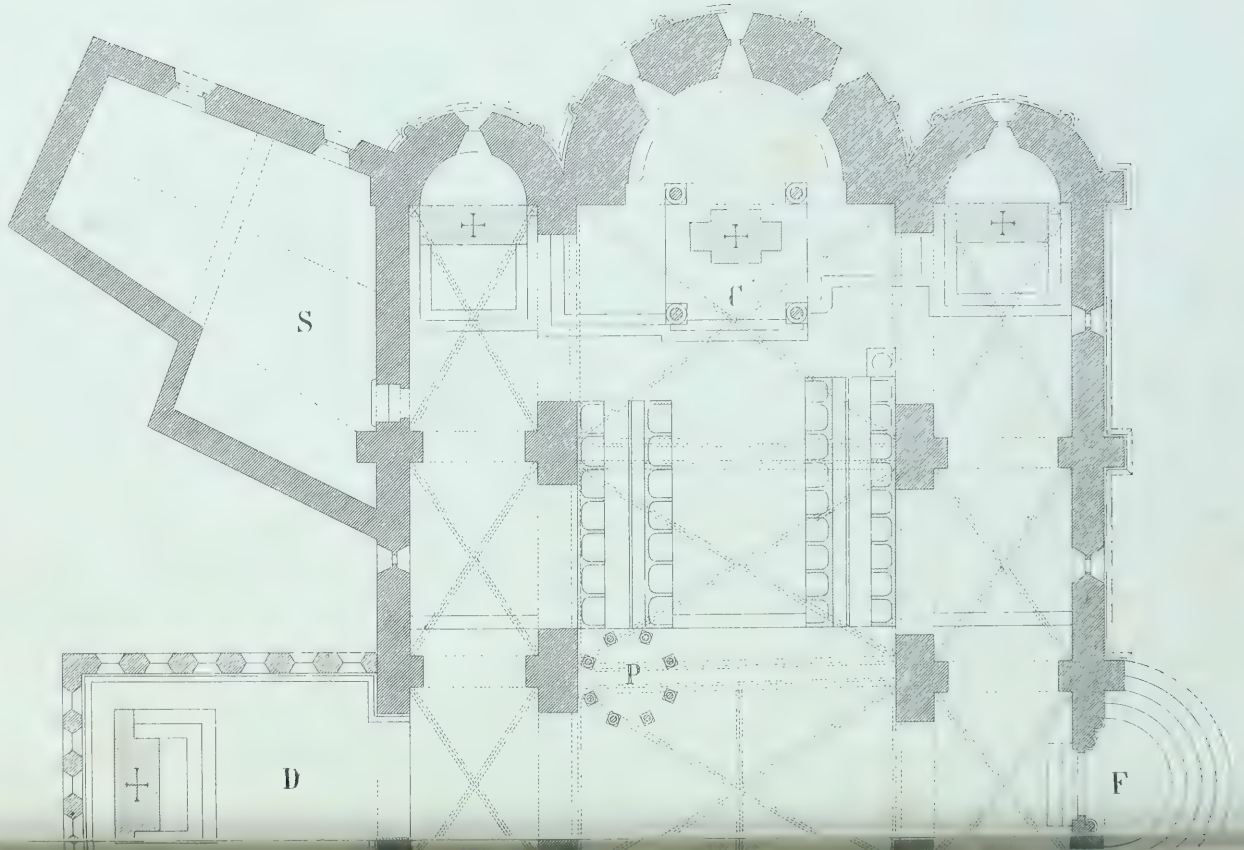
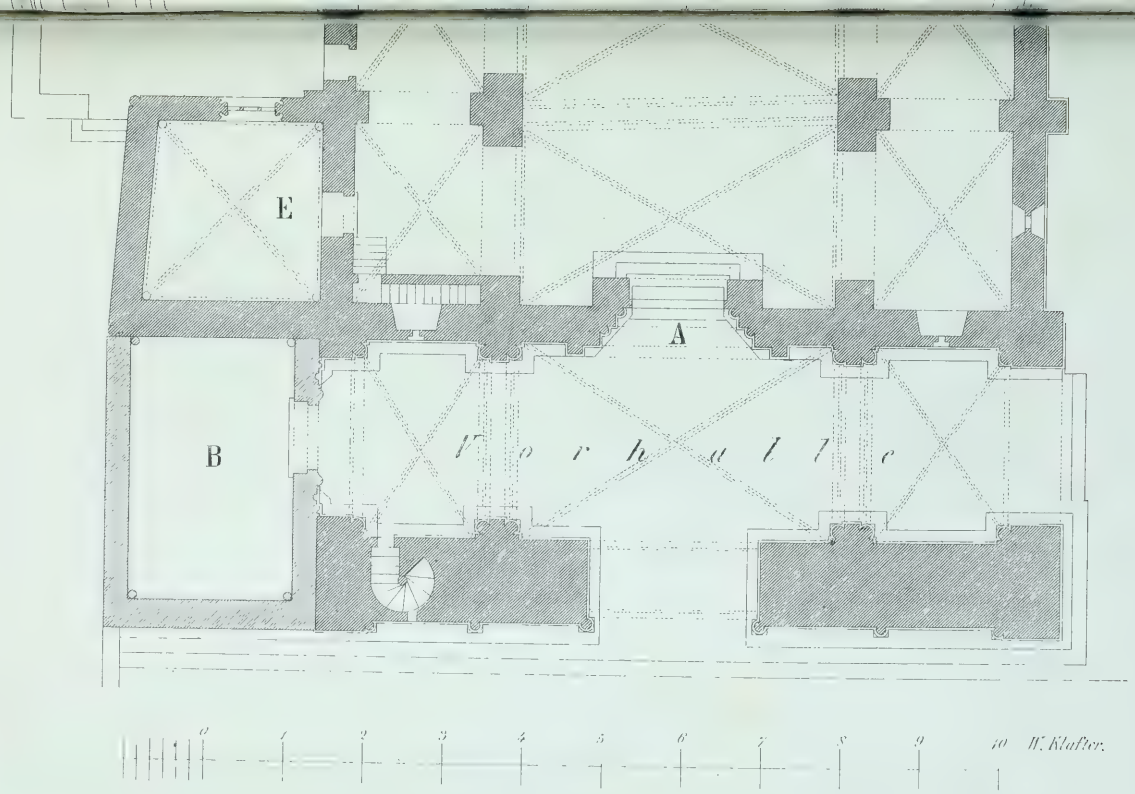


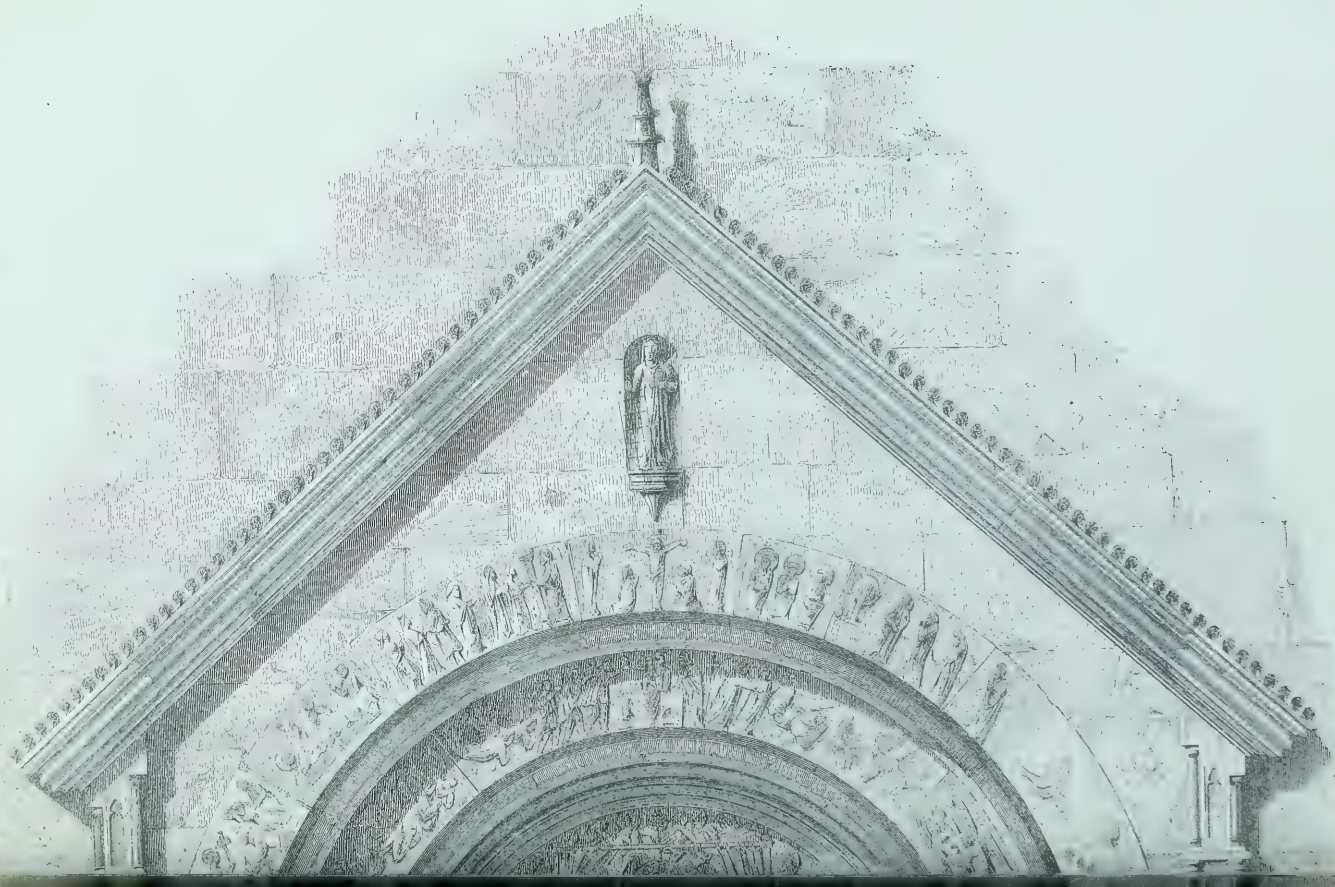
Fig. 5.

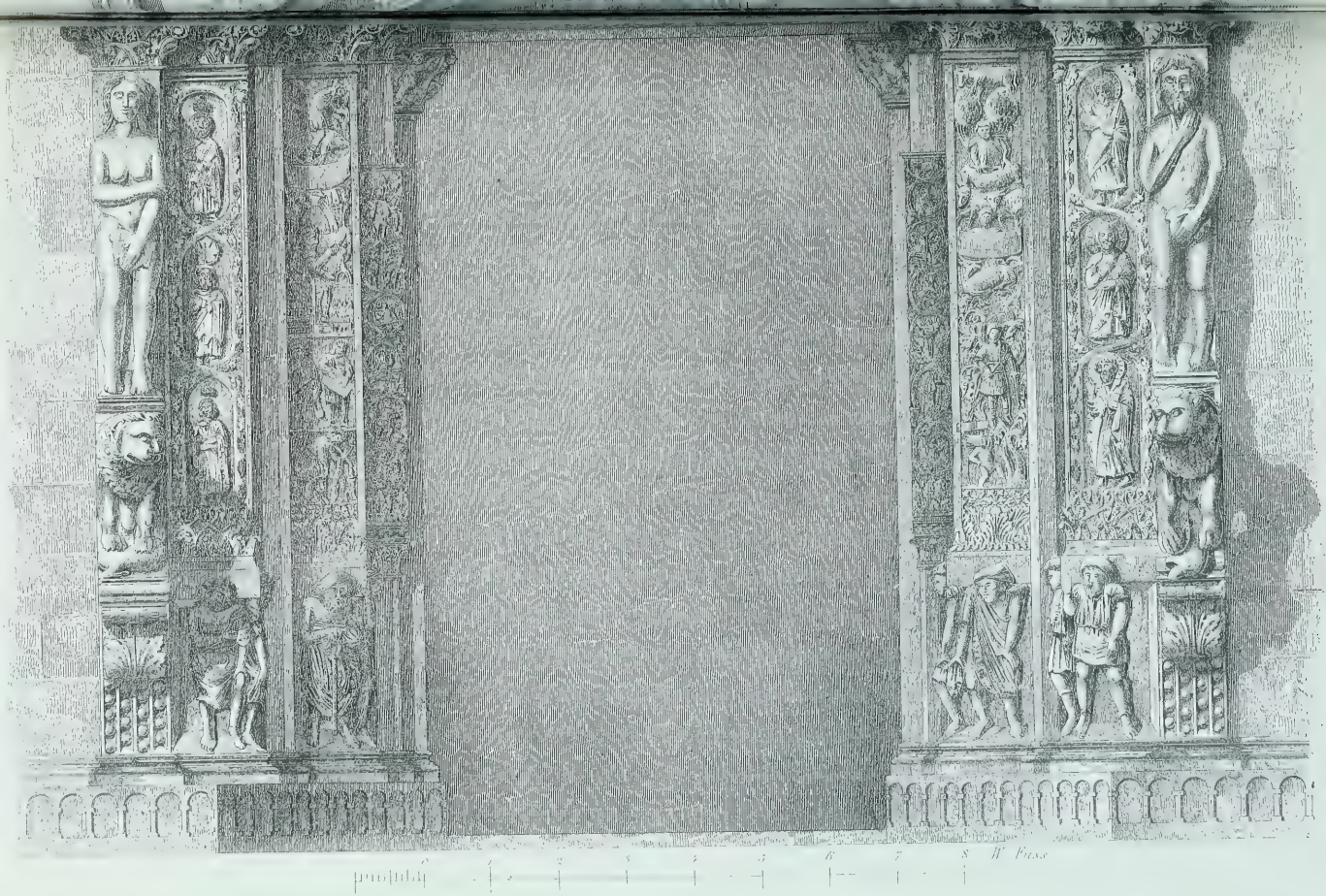

S
C
P
D
F



Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Bültemeyr.

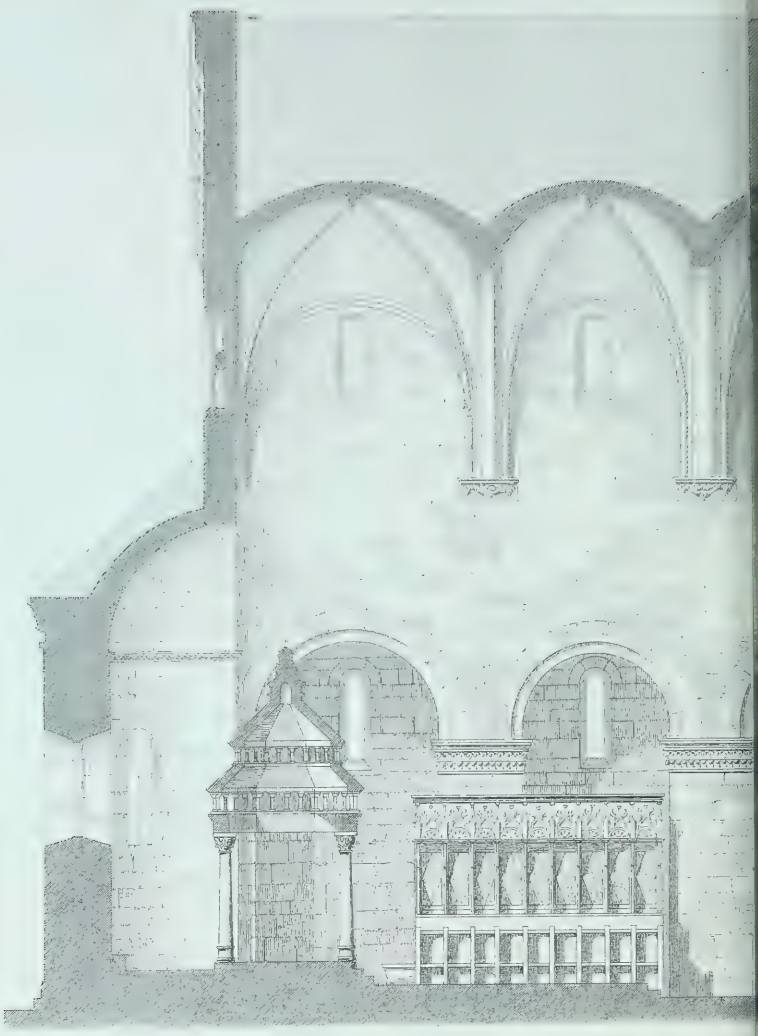
Lithographischer Druck aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien 1884



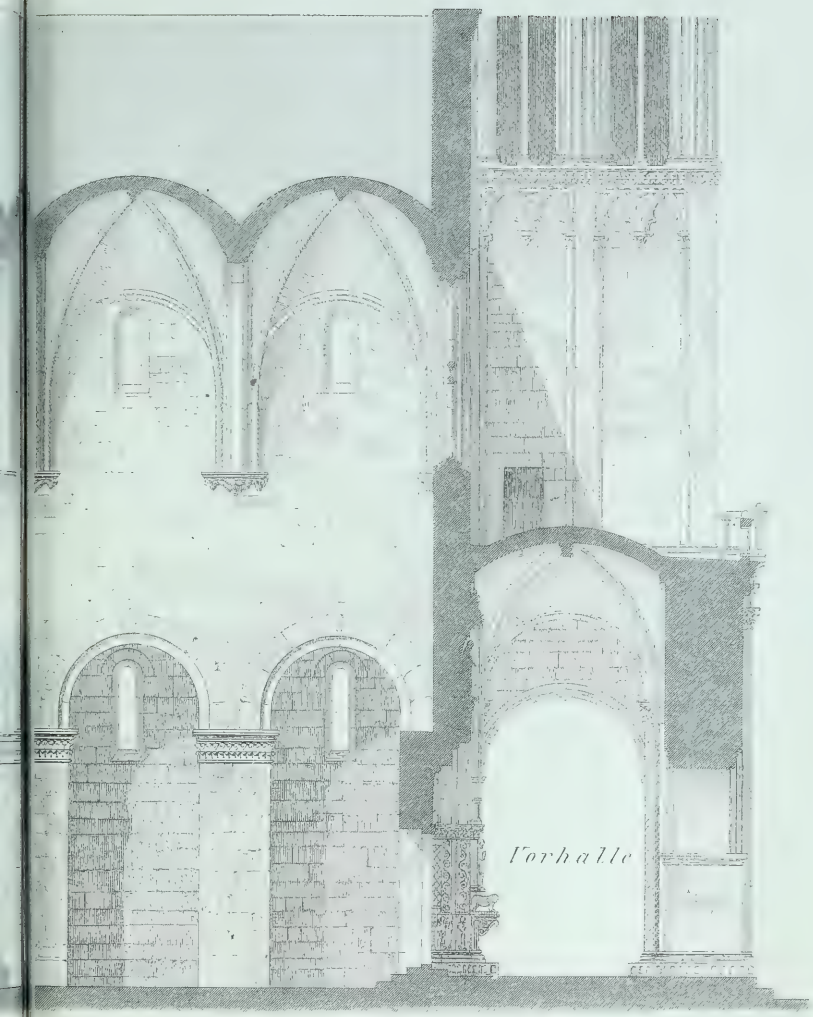


Lithographischer Druck aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien 1884

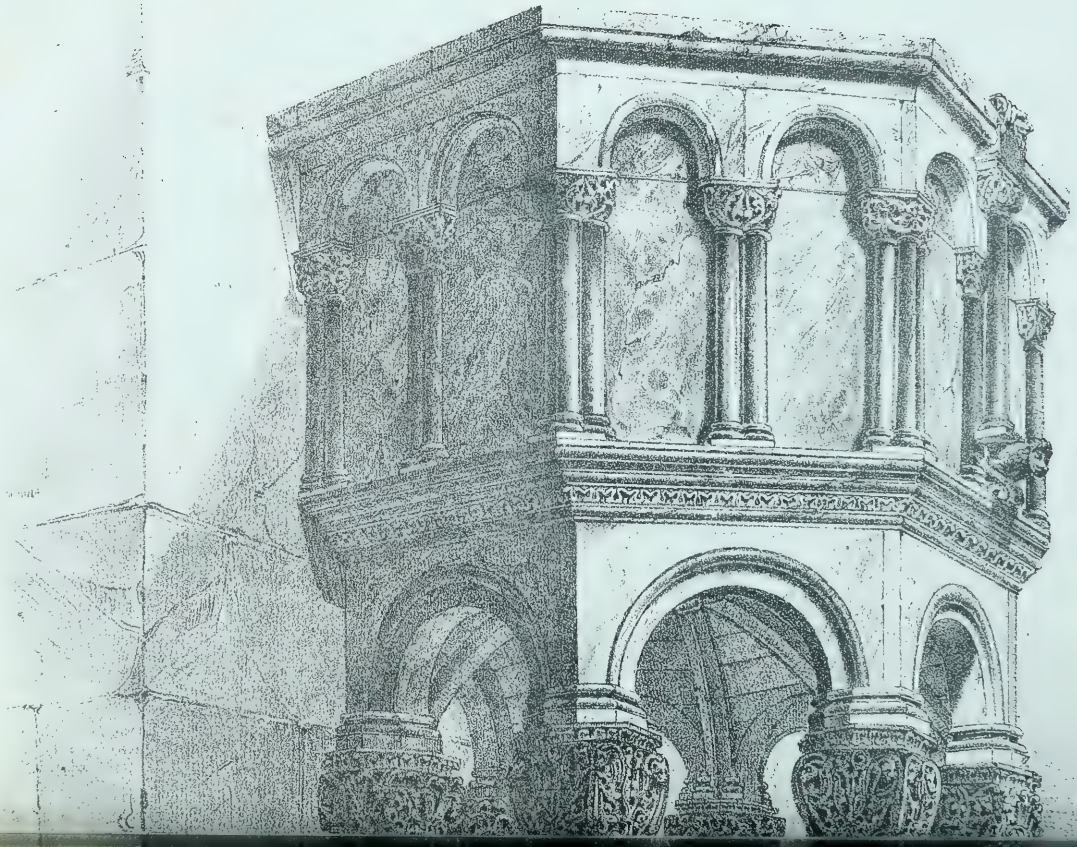
Gez. v. M. Zimmermann Gest. v. Büttenweger.

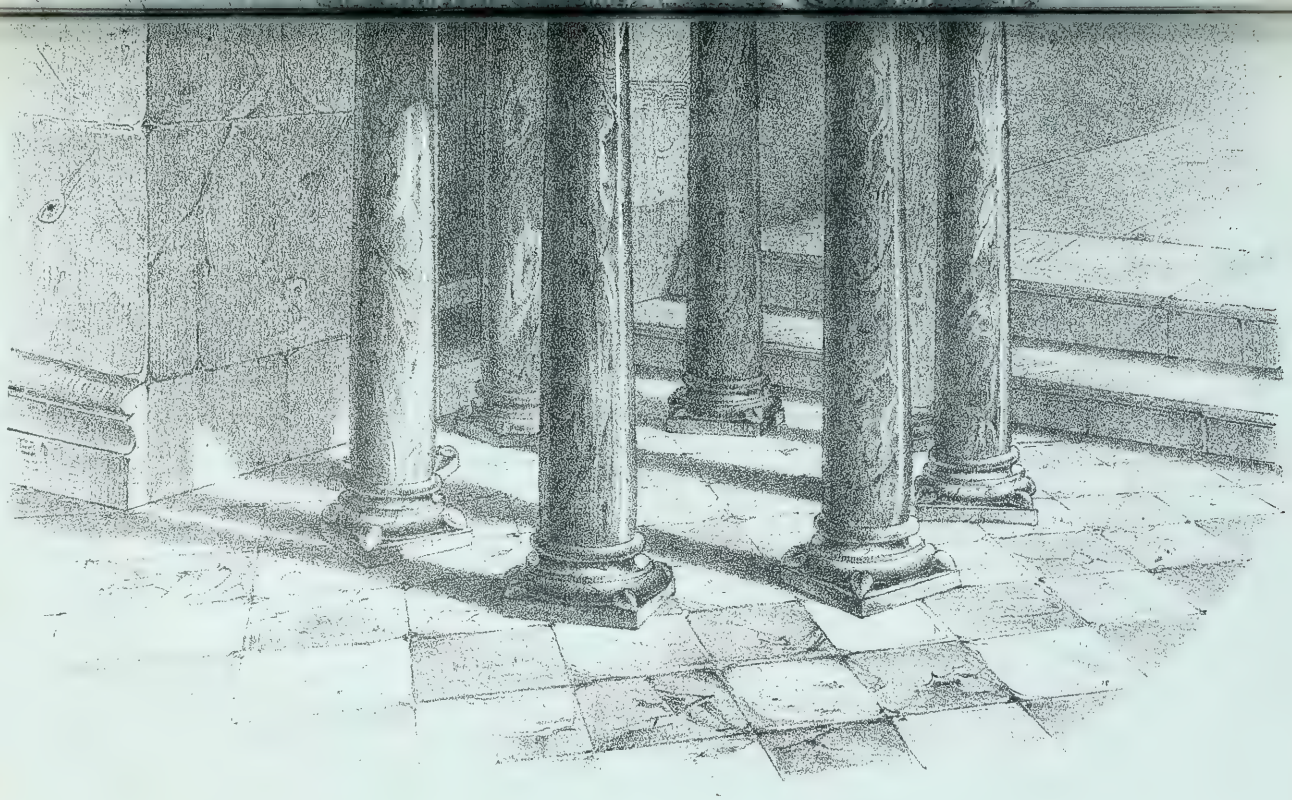


Gez. v. W. Zimmermann. Gest. v. Bültemeyer

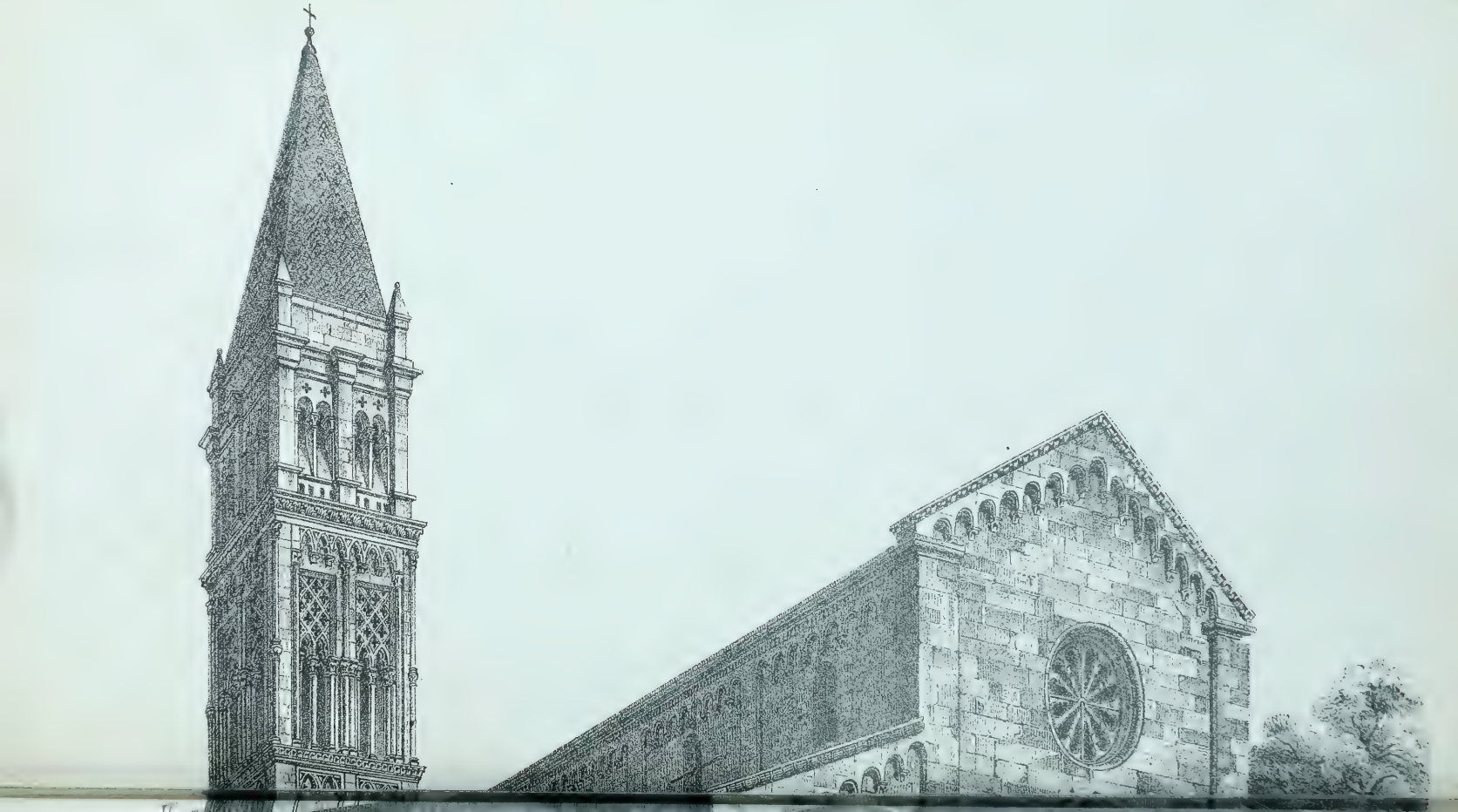


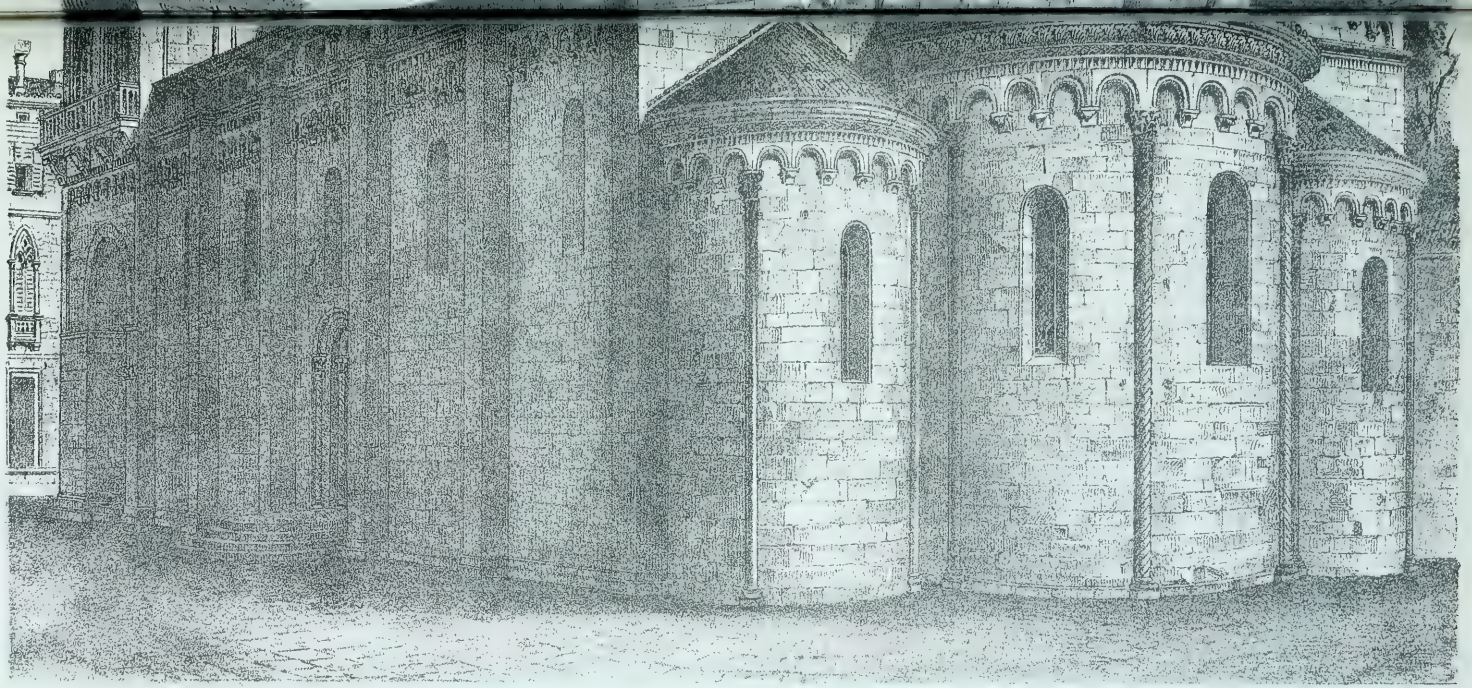
Lithographischer Druck aus der k. k. Hof u. Staatsdruckerei in Wien 1884





Photogr. Druck v. Th. Bannwarth, Wien.





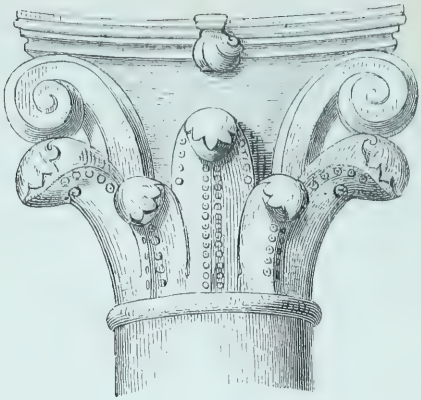


Fig. 3.

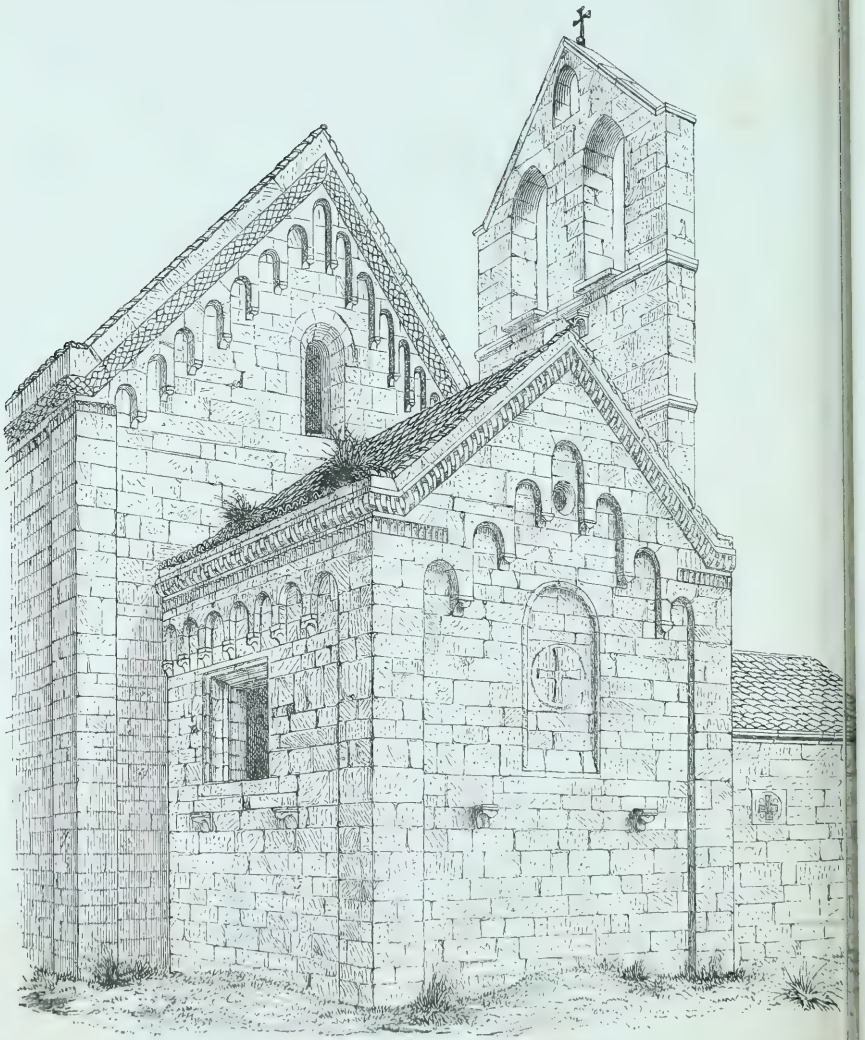


Fig. 5.

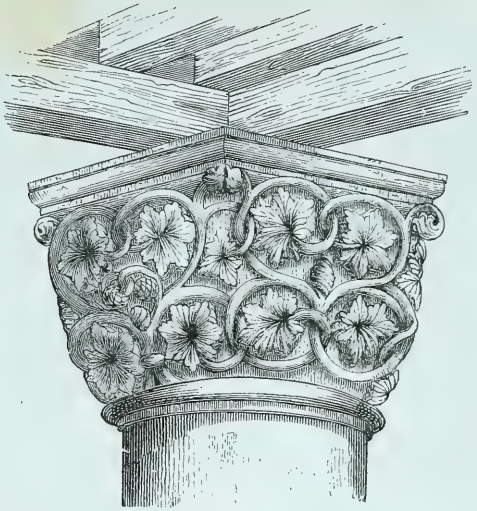


Fig. 1.

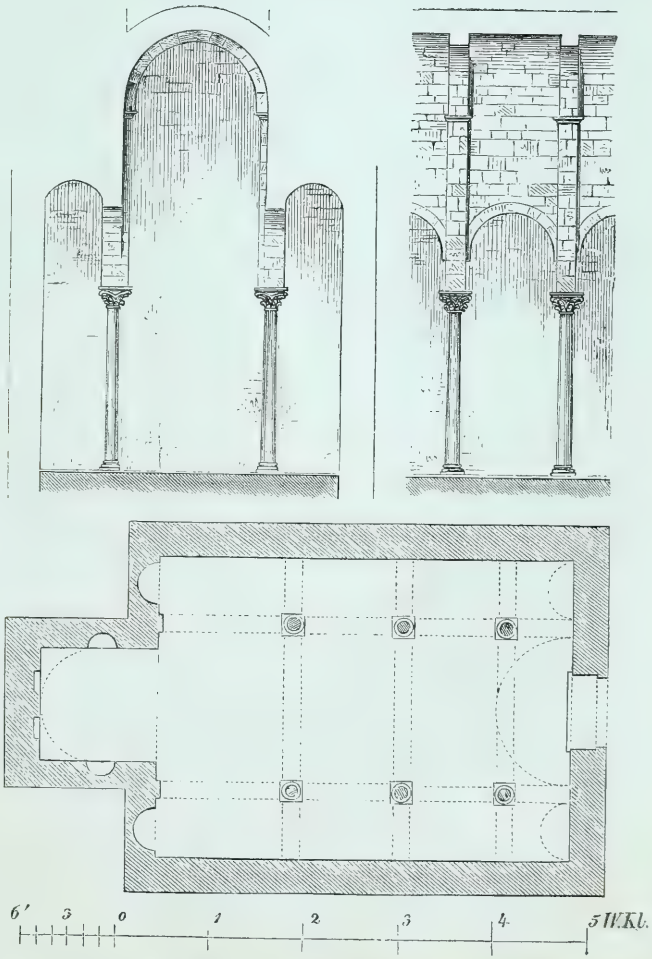
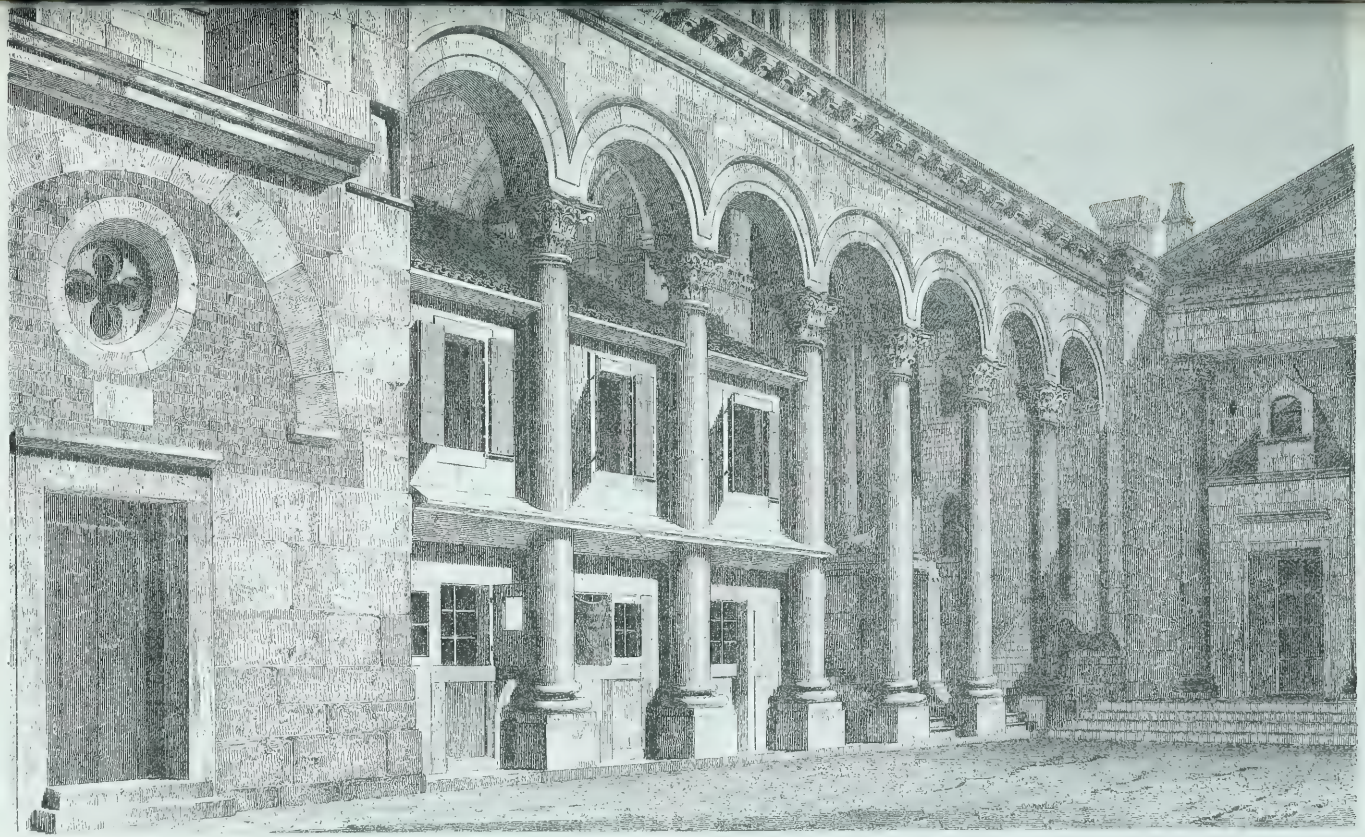
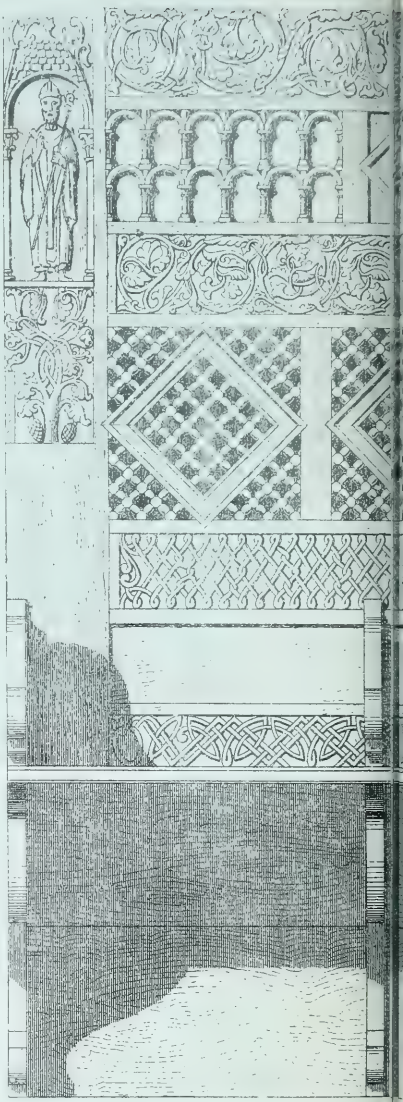


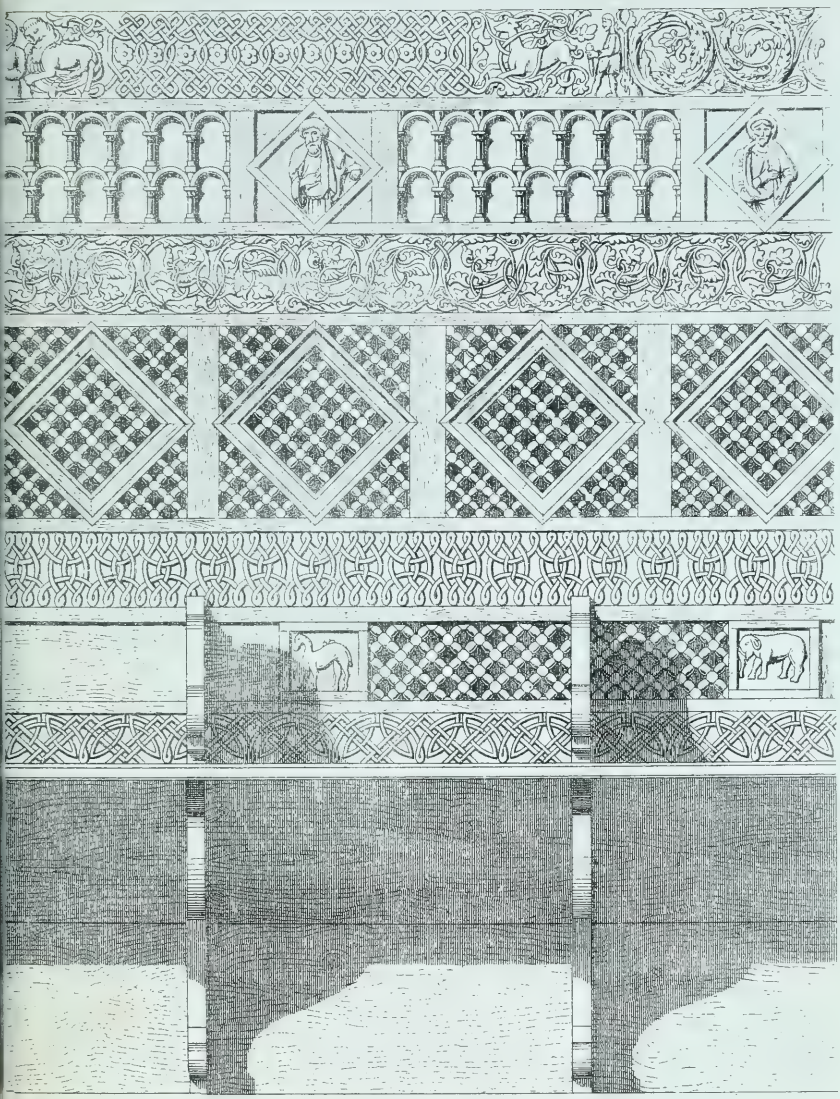
Fig. 2.



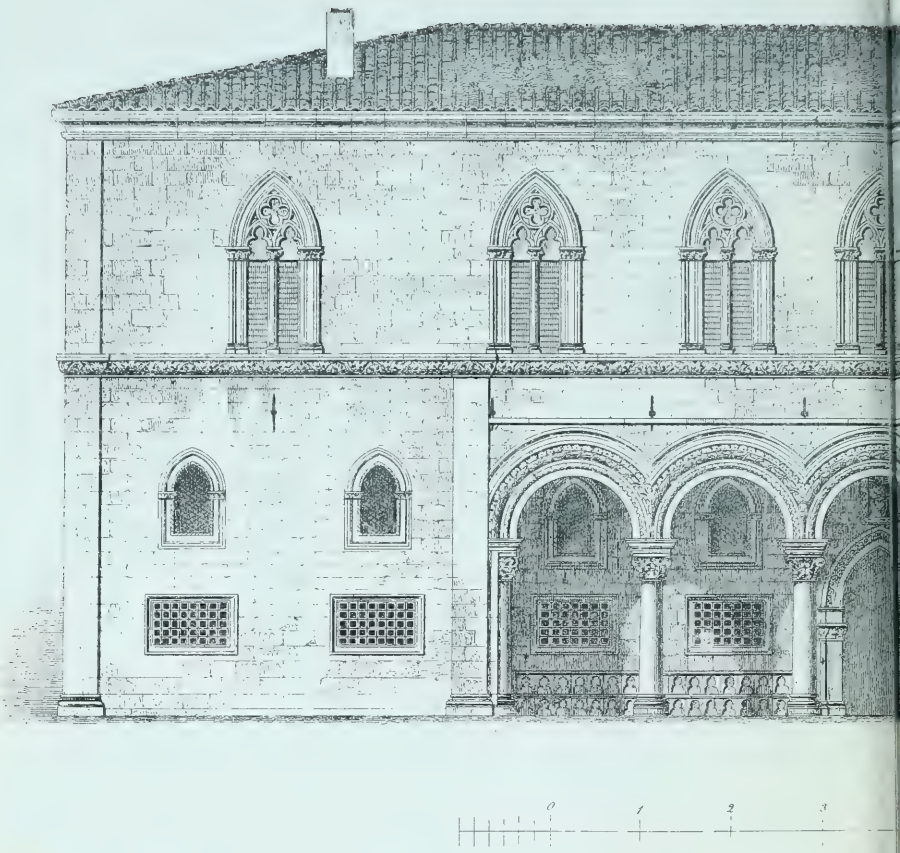
Gez. v. H. Zimmermann. Gest. v. Hüttenegger.

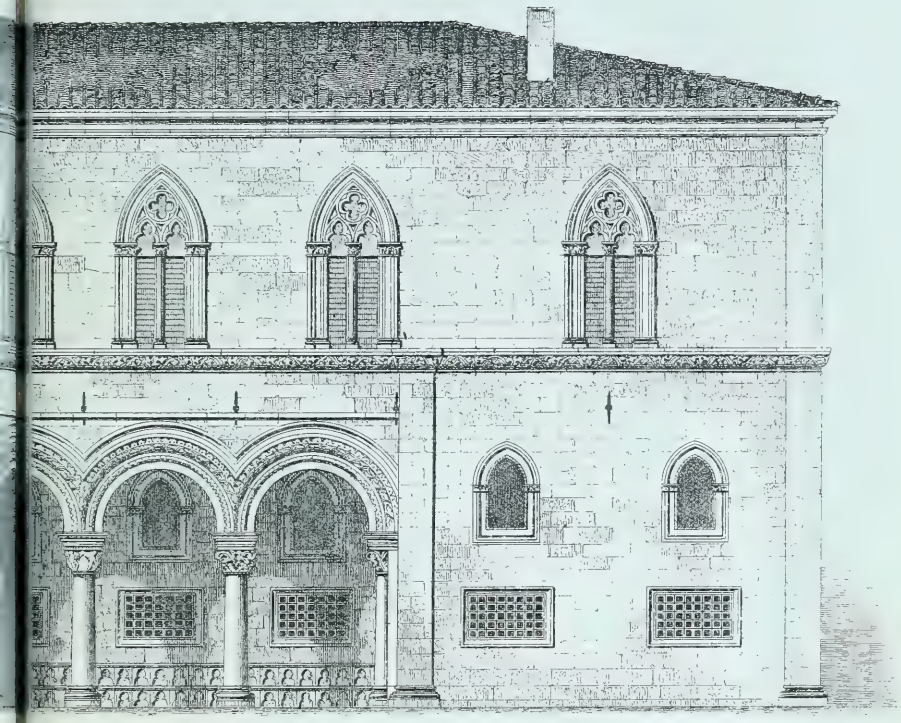
Lithographischer Druck aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien 1884





3 4 5 6 M. Fuss.


0
1
2
3



6 7 8 9 10 W. Klafter.

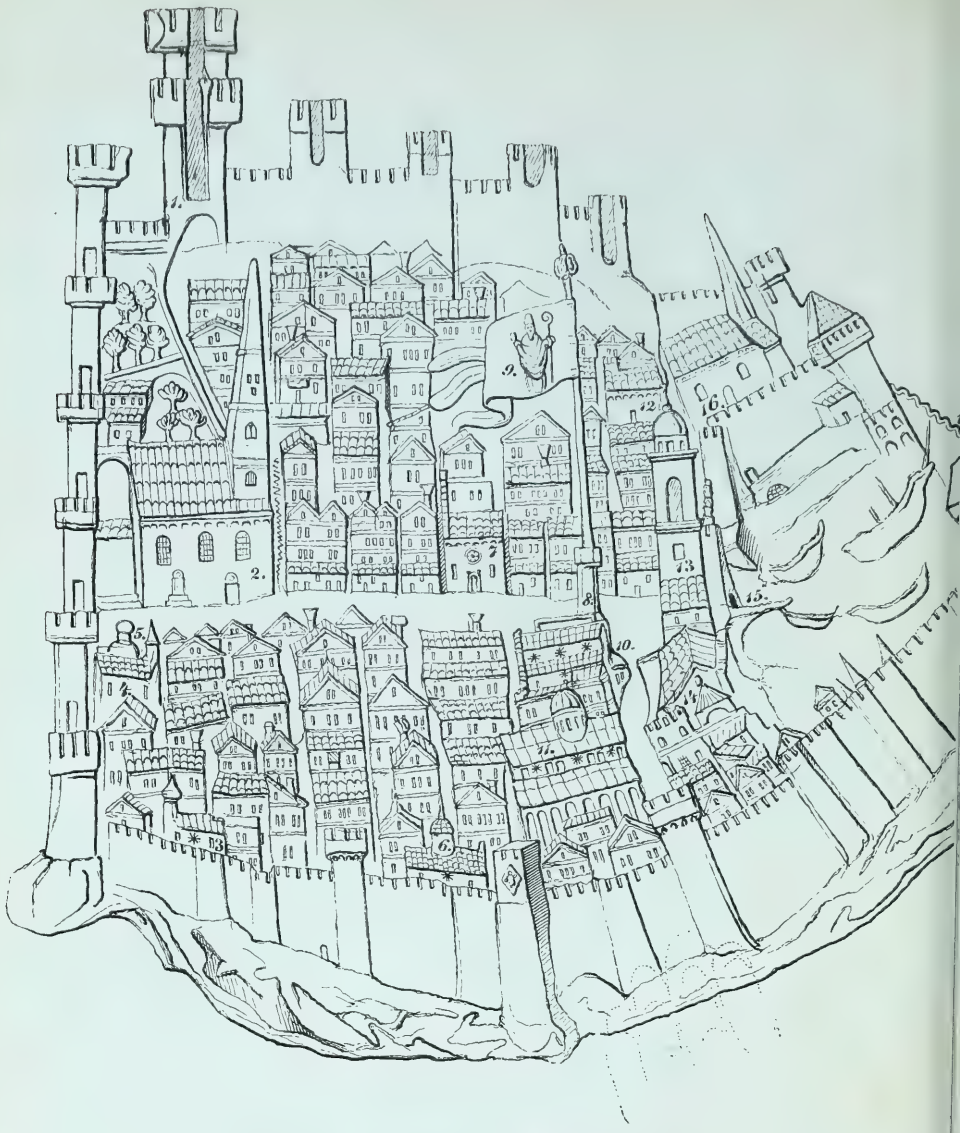


Fig. 4.

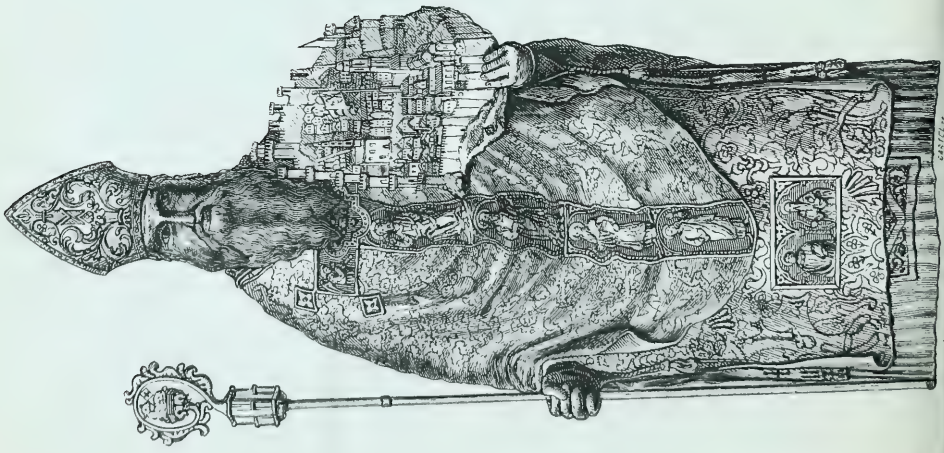


Fig. 2.

Fig. 1.

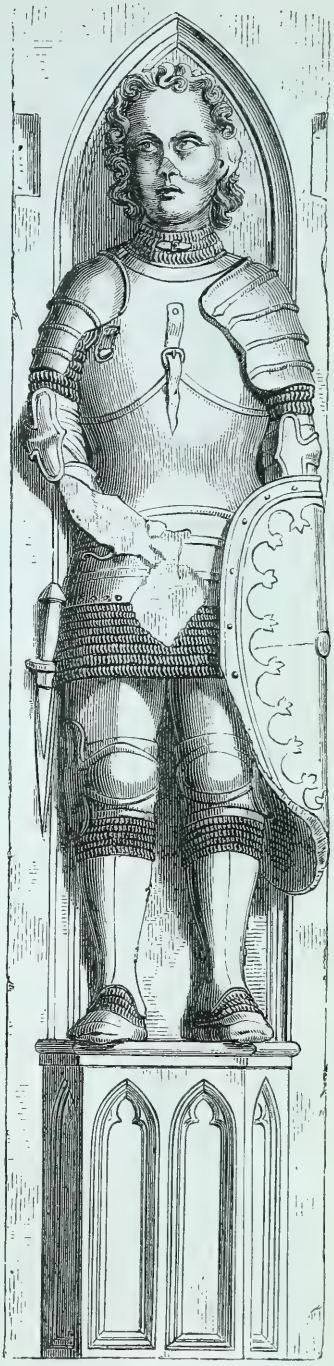


Fig. 5.

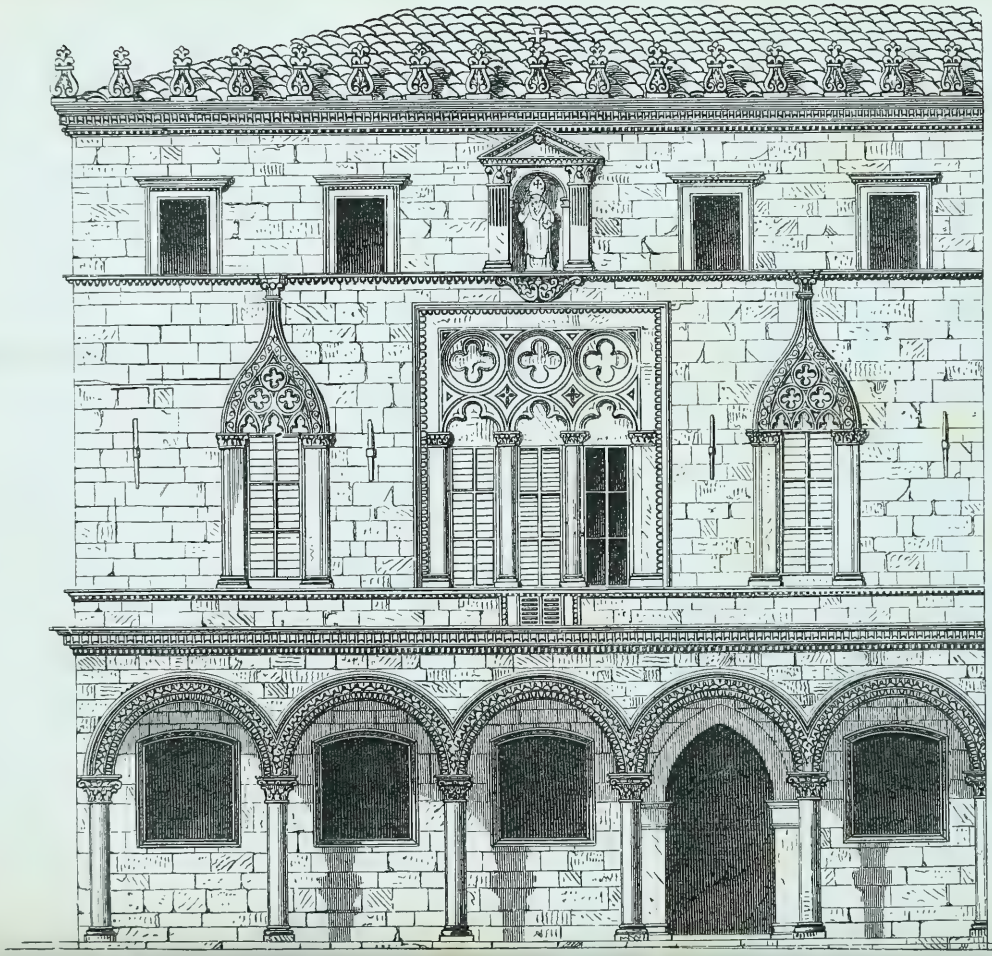


Fig. 1.

Fig. 2

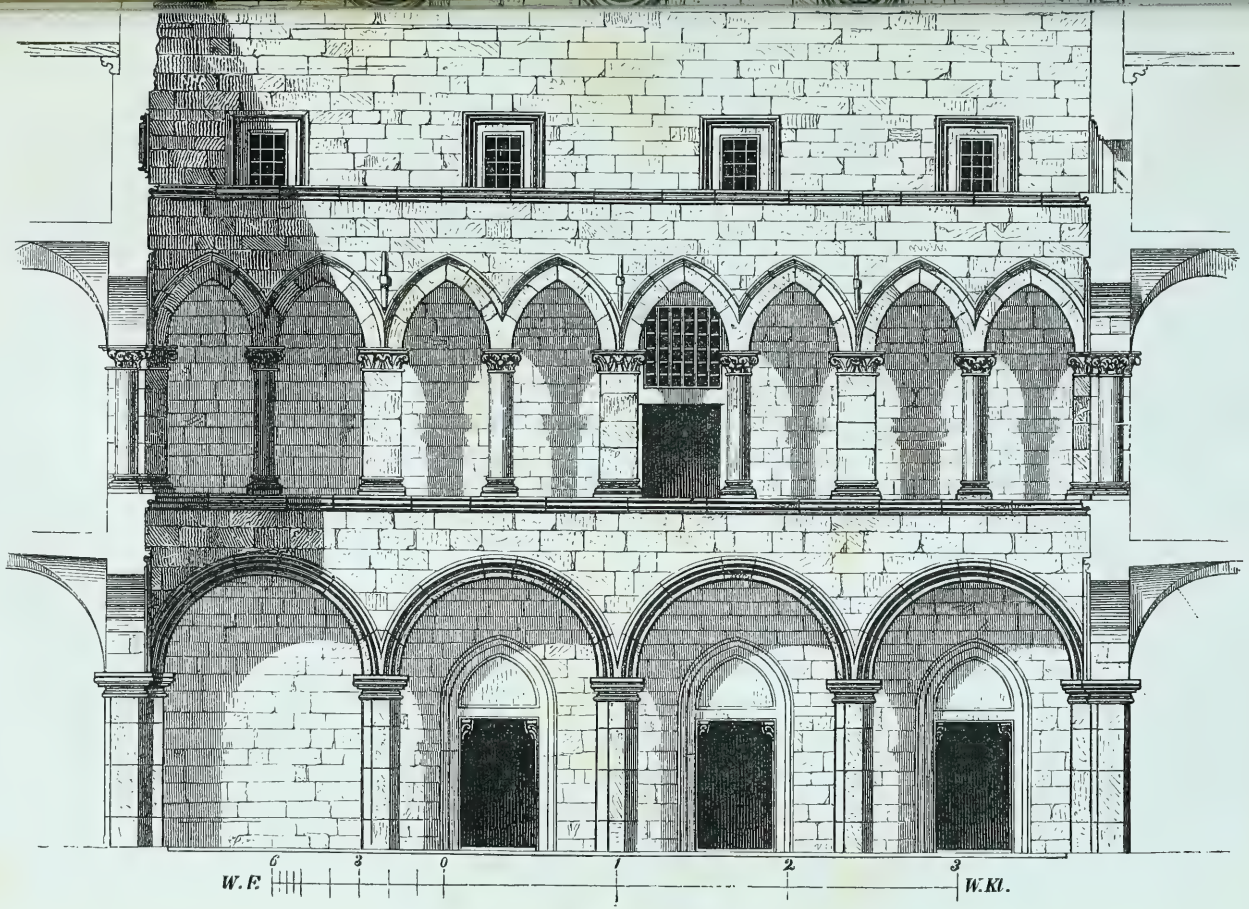
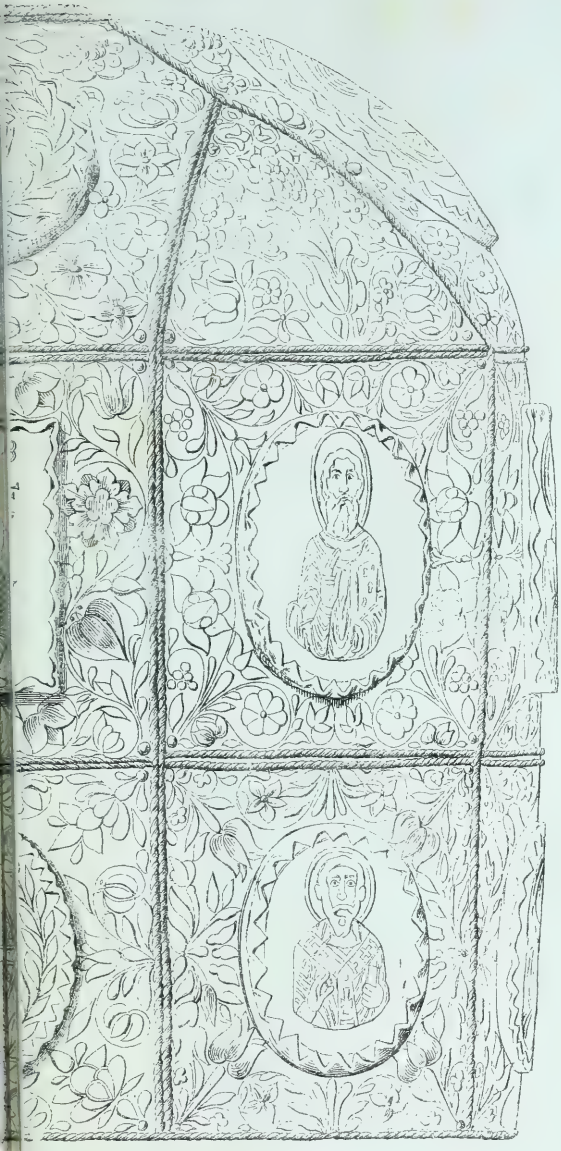


Fig. 4.

SANCTVS



GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00109 5385